# Ludwig II. Chronologie 1886

# Januar 1886

Entwurf eines chinesischen Schlosses durch Julius Hoffmann. Der König ist sehr aufgebracht über den Geldmangel, der einen Baubeginn an Schloß Falkenstein unmöglich macht.

Dr. Müller, der den König in Schloß Berg betreut, bezeichnet Schloß Neuschwanstein als "Ausgeburt eines kranken Hirns."

**Bericht des ehemaligen Hofsekretärs Ludwig von Bürkel aus dem Jahr 1886, dem Buch "Ein ewig Rätsel....." von Kemper/Schmidbauer entnommen:**

> "Ich bin jetzt mehrere Jahre aus dem Amt geschieden, und kenne sein Leben (des Königs) aus der letzten Zeit nur noch vom Hörensagen. Vor drei Jahren, als ich noch bei ihm fungierte, verblüffte er mich oft durch die Präzision seines Gedankenganges. Ungeordnet, verworren erschien er mir eigentlich nur, wenn es sich um seine Bauprojekte handelte; da verlor er jedes Maß für die Wirklichkeit, und es war schwer, mit ihm fertig zu werden. Dann schrieb er unvernünftige Briefe und sprach unvernünftige Worte, dann trat mir der eingenwillige, selbstherrliche Despot entgegen. Aber ich erinnere mich auch mit aufrichtigem Vergnügen an viele Gespräche, die er mit mir über bildende Kunst, über Literatur, Theater und Personen führte. Da war es ein Genuß, ihm zuzuhören, da konnte er noch bezaubernd wirken. Wenn er mich mit seinen schwärmerischen , durch starke Kurzsichtigkeit ein wenig verschleierten Augen, die er oft nach oben richtete, ansah, dann ging ein eigener Zauber aus von diesem Manne, dann begriff ich die ungewöhnliche und hinreißende Wirkung, die er allein durch sein Erscheinen lange Zeit auf die großen Massen ausgeübt hat, dann - ich verhehle es Ihnen nicht - gab es Augenblicke, in denen ich, ein sonst ruhiger und besonnener Mann, meine Leben für ihn hingegeben hätte!
> Zwei Seelen wohnten in seiner Brust, die eines Tyrannen und die eines Kindes! Grauenvolles und Zartes, Hohles und Tiefes, Prunksucht und Bescheidenheit mischten sich zu einem Charakterbilde von seltener Mannigfaltigkeit der Schattierungen. Gerade, daß sich die schroffsten Gegensätze so unvermittelt gegenüberstanden, verlieh dieser ganz einzig dastehenden Persönlichkeit einen so eigenen Reiz."

# 01.01.1886

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau bis 5. 1. nach Linderhof.

# 02.01.1886

**Der König schreibt an Lutz:** "Linderhof, 2.1.86

> Mein lieber Minister Freiherr von Lutz!
> Das Schreiben, welches Sie zum Jahreswechsel an Mich richteten, habe ich gerne entgegengenommen als ein Mich erfreuendes Zeichen jener treuen Hingebung und Anhänglichkeit, von welchen Sie beseelt sind. ..."

# 05.01.1886

Ludwig II. begibt sich von Linderhof nach München.

# 06.01.1886

**Lutz wendet sich in seinem sehr ausführlichen Schreiben an den Vorstand der königlichen Hofkasse, Ludwig von Klug, um diesem zu erläutern, daß eine Vorlage an den Landtag wegen Bewilligung eines Darlehens oder Übernahme von 20 Millionen Mark auf die Staatskasse zugunsten der Kabinettskasse nicht in Frage komme. Er schreibt u.a.:**

> "Es bleibt sonach fürs erste nur noch die Frage übrig, ob Seine Majestät nicht an das bayerische Volk appelliren sollten und ob es nicht möglich sei, vom Landtage die Bewilligung zu der von Seiner Majestät gewünschten Summe von ca 20 Millionen oder doch zu der zur Schuldentilgung erforderlichen 6 Millionen zu gelangen. In der That ist es mir zur Kenntniß gekommen, daß auch Seine Majestät diesen Ausweg schon ins Auge zu fassen geruht haben. Sie können sich denken, verehrtester Herr Rath! Daß die Minister Seiner Majestät des Königs, welchen ja die zahlreichen Auslassungen in der Presse des In- und Auslandes über die Lage der Kabinetskasse und die in Bayern von Mund zu Mund gehenden Gerüchte nicht unbekannt geblieben sein können, sich die Frage schon wiederholt vorgelegt haben, ob es räthlich, ja ob es überhaupt möglich sei, den Landtag um Hülfe anzugehen, und daß sie allesammt bemüht gewesen sind, zu erforschen, ob ein Schein von Hoffnung für eine günstige Aufnahme der betreffenden Vorlage und für einen Erfolg derselben besteht. Nachdem mir der eingangs erwähnte Brief Seiner Majestät zugegangen war, habe ich die hier aufgeworfenen Fragen wiederholt mit sämmtlichen Ministern besprochen; auch habe ich an manchem geeigneten Ort, wo volles Vertrauen am Platze ist, neuerdings die Fühlhörner ausgestreckt und Erkundigungen eingezogen. Das Resultat unserer Erkundigungen und Berathungen ist das, daß sämmtliche Minister der festen und unumstößlichen Überzeugung sind, es müsse jeder Versuch, den Landtag zur Willigung irgend einer Summe über den Betrag der Civilliste hinaus zu bewegen, mit einer Niederlage enden, durch welche das Ansehen der Krone auf das Schwerste geschädigt würde. Wir Minister halten deshalb eine Vorlage an die Kammer behufs der Erlangung irgend einer Summe, wenn auch nur des Betrags, der zur Schuldenzahlung nothwendig ist, für unmöglich, müßten deshalb auch eine solche Seiner Majestät auf das Angelegentlichste widerrathen und würden die Verantwortung dafür, wenn sie befohlen werden sollte, nicht übernehmen können. ..."

# 10.01.1886

Der König kommt in Neuschwanstein an und bleibt dort bis 7.3.86.

# 13.01.1886

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Herstellung einer Lokalbahn von Passau nach Freyung.

# 16.01.1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" berichten:**

> "Verschiedene Blätter melden, daß die Hierherkunft Sr. Maj. des Königs von Hohenschwangau am 13. nächsten Monats erfolgen werde. Nach eingezogenen Erkundigungen erfahren wir nun, daß über die Verlegung des Hoflagers hierher heuer noch keine Verfügung erfolgt ist."

# 18.01.1886

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

# 21.01.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 26.1.86 berichtet:**

> "München. S.M. der König hat an den Herrn Erzbischof, Dr. Antonius von Steichele, nachstehendes allerhöchstes Handschreiben d.d. Hohenschwangau 21. ds., gerichtet:
>
> "Mein lieber Erzbischof Antonius von Steichele!

Wie ich vernehme, feiern Sie morgen Ihren 70. Geburtstag. Ich freue mich, daß Sie diesen festlichen Tag in ungetrübter Frische des Geistes und Körpers begehen können und sende Ihnen zum Zeichen meines aufrichtigsten Anteiles an dieser für Sie so weihevollen Feier und eingedenk Ihrer stets erprobten Treue und Ergebenheit von Herzen meine wärmsten Glücks- und Segenswünsche. Möge Ihnen, mein lieber Erzbischof, Gott auch ferner und noch viele Jahre hinaus Kraft und Gesundheit verleihen, damit sich die Ihnen anvertraute Erzdiözese noch lange ihres segensreichen oberhirtlichen Wirkens erfreuen dürfe. Gerne verbinde ich mit diesen meinen Glückwünschen die erneute Versicherung der besonderen Wertschätzung, mit welcher ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig."

# 23.01.1886

**Die Wiener "Neue Freie Presse" schreibt:**

"Der Chef der Cabinetskasse constatirt, daß verschiedene Grundstücke, bzw. der Ertrag derselben, nicht für die Civilliste gebucht sich vorfinden, obwohl sie Eigenthum derselben seien. Ferner treten immer greller maßlose Überforderungen der Lieferanten für die Bauten des Königs zu Tage, denen ein rasches Ende bereitet werden soll. Klug berechnet den Werth der von der Hypotheken- und Wechselbank mit 7 Millionen belehnten Grundkomplexe auf mindestens 12 Millionen, und seine Absicht geht dahin, eine Anleihe in dieser Höhe zu contrahiren, zum Zwecke der Heimzahlung des früheren Anlehens und Flüssigmachung von Bargeld, um auch die weiteren Gläubiger zu befriedigen. Die Stuttgarter Installationsfirma hat etwas mehr als 40.000 Mark bar erhalten, und auch dadurch ist einer der drängendsten Gläubiger zum Schweigen gebracht, ebenso wurden zwei hiesige Gläubiger befriedigt. Am 1. d.M. wurde die regelmäßig geplante Ratenzahlung an die vorgemerkten Gläubiger, denen eine fünfpercentige Verzinsung garantirt ist, begonnen. Alles läuft darauf hinaus, aus eigener Kraft eine bessere Finanzlage anzustreben. Zu diesem Zweck offenbar ist eine allgemeine Inventar-Aufnahme des gesamtem königlichen Eigenthums angeordnet, und der Chef der Cabinetskasse spricht davon, einige Grundstücke, falls ein guter Preis dafür geboten würde, zum Verkaufe zu beantragen. Hier scheint der Platz der Leibregiments-Kaserne gemeint zu sein, der mit 3 Millionen bewerthet ist. Für sein Memorandum hat Klug ein Handschreiben inhaltlich des Ausdrucks "Allerhöchster Zufriedenheit" erhalten."

**Dazu Schreibt Dr. Wolfgang Müller in seinem Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich...":**

"Zu den angesprochenen Grundstücksverkäufen ist es nicht mehr gekommen; der Gang der Ereignisse war schneller. Die relativ zügige und weitgehend geräuschlose Tilgung der Schulden nach Ludwigs Tod erhärtet die auch im Bericht der Neuen Freien Presse ausgedrückte Feststellung, daß mehr Vermögensmasse vorhanden war als man annahm beziehungsweise zugab."

# 26.01.1886

**Ludwig II. schreibt an Innenminister Freiherr von Feilitsch:**

"Mein lieber Minister des Innern, Freiherr v. Feilitsch! Durch die Nachlässigkeit meiner Hofsekretäre, besonders des letzten, des Schand-Gressers, der sich sogar unterstanden hatte, mir ganz falsche, schamlos lügnerische Versicherungen zu geben, wurde der Ihnen bekannte fatale Zustand der Kabinettskasse herbeigeführt. zu diesem strafbaren Unrecht, das mir gegenüber begangen wurde, gesellt sich noch zu allem Überfluß das weitere, daß in der Presse und in Gesprächen man vielfach gewagt hat, in der schändlichsten Weise sich über diese Angelegenheit auszulassen. Fest verlasse ich mich nun auf Sie, mein lieber Freiherr von Feilitsch, daß Sie Alles aufbieten werden, gegen diesen schändlichen Unfug mit Erfolg einzuschreiten. - Das Allerärgste aber wäre es und diesem vorzubeugen lege ich Ihnen ganz besonders dringend an das Herz, wenn nicht einmal die Summe aufgetrieben würde, die nöthig ist, um das Vergreifen an meinem Eigenthum zu verhüten; denn würde dies nicht verhütet , so würde mich dies dermaßen empören, daß ich entweder mich tödten, oder jedenfalls das schändliche Land, in welchem dieses Schauderhafte geschah, sofort und für immer verlassen würde. Diesem vorzubeugen, muß doch treuen Unterthanen gelingen. Seit der beklagenswerthe Zustand der Kabinettskasse herbeigeführt wurde und die Stockung bei meinen Bauten, an welchen mir so unendlich viel gelegen ist,

eingetreten ist, ist mir die Hauptlebensfreude genommen, alles Andere ist gegen dieses verschwindend. Ich appelliere an Ihre Anhänglichkeit an mich, an der ich Gott sei Dank bisher zu zweifeln keinen Grund hatte, damit Sie, mein lieber Freiherr v. Feilitsch dazu beitragen, mich aus dieser fatalen Situation zu befreien. - - Wenn die anderen Minister gar nicht bestrebt sind,mir, wie ich es erwarte, zu dienen, so muß ich es genau erfahren, um andere zu nehmen. Unter der Regierung des Königs Ludwigs I. kam es vor, daß 20 Millionen aus den Überschüssen für Seine Bauten verwendet werden konnten. Wenn ich nun das Gleiche für einmal beanspruche, so muß dies, wenn mit Eifer vertreten, doch auch für mich zu ermöglichen sein, und so, daß lästige Bedingungen nicht gestellt werden, was dem König gegenüber, der einmal dies verlangt, entschieden unwürdig und verwerflich wäre. - - Wäre nur, gesetzt der Fall, die Summe, welche zur Deckung der Rückstände erforderlich ist, zu erlangen und nicht die, welche ich zum Weiterbauen so dringend bedarf, so würde mir hiemit nicht im Geringsten gedient und geholfen sein. Ich fordere Sie daher nochmals dringend auf, Alles aufzubieten, um zur Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches beizutragen und widerstrebende Elemente zum Schweigen zu bringen. Sie würden mir geradezu das Leben aufs Neue geben, nie würde ich es Ihnen vergessen, immerdar Ihnen erkenntlich dafür sein und es Ihnen durch die That beweisen. - - Mit Ihnen bekannten Gesinnungen besonderen Wohlwollens und Vertrauens, bin ich, mein lieber Freiherr v. Feilitsch! Ihr sehr geneigter König Ludwig. München, 26. Januar 1886"

# 31.01.1886

Innenminister v. Feilitsch berichtet dem König, daß die Beschaffung von 20 Millionen zur Begleichung der vorhandenen Passiva und zur Herstellung weiterer Bauten außerhalb jeder Möglichkeit liege. Aufgrund vertraulicher Informationen halte er auch die Anrufung der Landesvertretung für aussichtslos und klärte den König darüber auf, daß die Verwendung staatlicher Überschüsse für Bauten unter seinem Großvater einen Verfassungskonflikt heraufbeschworen habe, der zu der Vereinbarung vom 12. Juli 1843 geführt habe, gemäß welcher ein Verfügungsrecht der Regierung betreffs Erübrigung ohne Mitwirkung des Landtages ausgeschlossen sei. Zu der besonders dringlichen Begleichung des Defizits von 6 Millionen schlägt Feilitsch den Versuch einer Vereinbarung mit den Gläubigern behufs Abminderung der übertriebenen Forderungen und Ersparungen in der Hofhaltung und bei den Hofstäben vor. *(Böhm).*

# 05.02.1886

Der König diniert um 19.30 Uhr im alten Schloß. Ihm stellen sich zwei neue Leibdiener (Hitl und Rutz) vor.

**Der österreichische Gesandte von Bruck berichtet an seinen Außenminister Graf Kálnoky nach Wien:**

"... Es fanden .... sehr vertrauliche Besprechungen zwischen Prinz Luitpold und Herrn von Lutz statt, die zu dem Resultate führten, daß Prinz Luitpold sich bestimmt dafür ausgesprochen hat, er würde, im Falle er an die Spitze einer Regentschaft treten müsse, unbedingt das derzeitige Ministerium beibehalten und gar keine Personaländerung in demselben vornehmen. Seitdem es Herrn von Lutz gelungen ist, das ganze Vertrauen des Prinzen Luitpold zu gewinnen, ist die Möglichkeit einer Regentschaft viel näher gerückt. ..."

Nach Wien berichtet Bruck, König Ludwig habe beim bayerischen Innenminister Maximilian v. Feilitsch angefragt, ob es unter den gegeben Umständen nicht angezeigt sei, nach München zu kommen. Der Innenminister habe entschieden davon abgeraten. Er halte es im persönlichen Interesse S.M. für geboten, daß König Ludwig, solange die Schwierigkeiten in der Kabinettskasse nicht vollständig behoben sind, von München fern bleiben möge. (Dr. Wolfgang Müller in seinem Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich ....")

**Der preußische Legationssekretär Graf Eulenburg-Hertefeld schreibt an Herbert von Bismarck:**

"... Er *(Lutz)* hat sehr geschickt operiert, und seine bestimmte Äußerung, daß Prinz Luitpold im Falle einer Regentschaft mit dem jetzigen Ministerium weiterarbeiten würde, läßt auf ein Einverständnis der beiden alten Jagdfreunde Luitpold und von Lutz schließen. Dieser Fall würde für uns unzweifelhaft der günstigste sein. ..."

# 11.02.1886

**Der König schreibt an den Prinzen Ludwig-Ferdinand:**

"... Wäre doch nun endlich das Fortarbeiten an meinen Bauten zu ermöglichen. Das vorige Jahr war seit August das schmerzlichste, das ich bisher erlebt habe, und das neue läßt sich bis jetzt gerade so an. ..."

# 16.02.1886

**Ludwig II. schreibt an Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern:**

"...Es liegt mir unendlich viel daran, daß, wie mir stets versichert wurde, die bisherige Neue Burg *(Neuschwanstein)*, sowie Schloß und Garten auf Herrenwörth (*Herrenchiemsee)* im Jahre 1889 vollendet werden können. Für das hiesige Schloß behauptet der Architekt noch fünf, für Herrenwörth (*Chiemsee)* sechs Millionen zu brauchen ..... In meinem hiesigen Arbeitszimmer *(Neuschwanstein)*, in dem ich Dir schreibe, sind Bilder aus der Tannhäuser-Sage gemalt. .....
Hohenschwangau, 16.02.1886 Ludwig"

# 06.03.1886

Der König wendet sich schriftlich an Bismarck wegen eines Darlehens.

# 07.03.1886

Der König verläßt Neuschwanstein und begibt sich in das alte Schloß Hohenschwangau.

# 10.03.1886

**Der König schreibt an seine Mutter:**

"... Infolge trauriger Erfahrungen bin ich seit einigen Monaten unglücklich und verstimmt und war, bis der Grund hievon (je ehr, desto besser) wegfällt. Es ist peinlich mehr hierüber zu schreiben und zu sagen und ersuche Dich, niemandem gegenüber auch nur von diesen wenigen Andeutungen zu sprechen..."

# 16.03.1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" berichten unter Berufung auf den "Hannover'schen Kurier":**

"Hofsekretär Klug unterhandelt mit der Preußischen Bodenkreditbank. Eine Offerte des Bankhauses Landau, Berlin, lautet auf 13 Millionen mit 3 pct Zinsen und akzeptirte die von Klug gestellten Bedingungen. Trotzdem wurde die Offerte abgelehnt, was darauf hinzudeuten scheint, daß die Aufnahme einer größeren Anleihe überhaupt nicht beabsichtigt ist."

# 18.03.1886

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

# 23.03.1886

Dr. Gudden erklärt gegenüber dem Ministerrats-Vorsitzenden Dr. von Lutz auf das Bestimmteste, daß er der Überzeugung sei, daß der König an Paranoia leide. Er macht das Angebot, nach Vorlage von glaubwürdigen Zeugnissen ein Gutachten zu erstellen, das den König für geisteskrank erklärt. Der Ministerrat nahm dieses Angebot an.

Von Gudden äußerte, das Gutachten würde auch ohne persönliche Untersuchung und ohne Anamnese möglich sein. Nun wurde Material gesammelt. *(Wöbking, Seite 54/55)*

**Der König schreibt an seine Mutter:**

"... Du meinst, daß das, (wovon ich neulich schrieb, daß es peinlich ist, darüber zu schreiben und zu sprechen) mit den traurigen zerfahrenen Zuständen der Kabinettskasse zusammenhängt, an denen die Hofsekretäre, vor allem jener unfähige Gresser, schuld sind!? - es ist so. - Es drängt mich, Dir vor allem für Dein so liebenswürdiges Anerbieten, das zu gütig von Dir ist, meinen wärmsten Dank auszusprechen, aber ich bitte Dich, doch lieber alles zu behalten. Durch irgendeine Manipulation muß es dem Leiter des Sekretariats gelingen, die Sache allmählich wieder in das richtige Geleise zu bringen..."

# 26.03.1886

**Der König schreibt an seinen Flügeladjudanten Graf Dürckheim:**

"Mein lieber Graf!
Da wohl durch den Herzog von Westminster und die anderen Lords wohl kaum etwas anderes zu erreichen sein dürfte, möchte der deutsche Botschafter in London sich besonders an englische Banken wenden, lasse ich sagen. Im Oktober wurden mir erst 20 Millionen zu sehr günstigen Bedingungen durch eine englische Bank angeboten (selbst Klug zweifelte nicht am Zustandekommen) plötzlich brachen sie dort ab und streckten der serbischen Regierung, die Geld zum Kriege gegen die Bulgaren brauchte, Summen vor, da die Bedingungen günstigere waren, bien aimable! Was aber damals nicht ging, kann doch überhaupt zu ermöglichen sein! Viele Grüße Ludwig."

# 29.03.1886

**Ferdinand Neustätter, der Direktor der Süddeutschen Theater- und Konzertagentur, schreibt an Stabskontrolleur Zanders:**

"Mein lieber Freund Zanders!
Unserem guten König muß geholfen werden, so ruft stets eine innere Stimme in meinem Herzen und so habe ich schon im Herbste v. Jhs. mich bemüht, die Sache zu besorgen und habe es bei mir bekannten Capitalisten bereits auf 80 Millionen gebracht, jedoch scheiterte Alles an den geringen Zinsen von 3,5 %, die mir der Hofsekretär K. *(Ludwig von Klug)* hier zusagte. Man verlangt 4 - 5 %. Sonst waren die Bedingungen fast in Ordnung. Da ich nun vermute, daß sich die Sache doch noch realisiren ließe, wenn Seine Majestät! Sich zu etwas mehr Zinsen entschlösse, so teile ich es Dir mit, und bitte Dich, mir mit Rat an die Hand zu gehen, wie ich solches Seiner Majestät offeriren kann oder ob Due es mit zu Liebe übernehmen willst. Herr Hofsekretär K. scheint mir etwas zu genau zu sein und zu strenge. Müßte ich hiezu vielleicht eine Eingabe machen oder könnte Jemand Solches persönlich referiren - mit Herrn Hofsekretär K. jedoch kann ich in dieser Sache Nichts mehr machen. Ich sehe nun Deiner gütigen Antwort unter strengster Diskretion entgegen und grüße Dich herzlich Ferdinand Neustätter."

*(Offensichtlich hat Zanders diese Nachricht nicht an den König weitergeleitet oder er hat sie Klug vorgelegt, der sie zurückhielt! An der Zinshöhe hätte es sicher nicht gelegen, denn Ludwig II. hatte ja im Frühjahr 1884 gegenüber der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank einem Zins von 5 % zugestimmt!)*

# 30.03.1886

Der König genehmigt den Antrag des Hoftheaterintendanten von Perfall, den 21-jährigen Richard Strauß als Musikdirektor (3. Kapellmeister) einzustellen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. provisorische Steuererhebung für das Jahr 1886.

# Frühjahr 1886

**Dr. Wolfgang Müller schreibt in seinem Buch "Ein ewig Rätsel will bleiben ich....":**

"Als im Frühjahr 1886 klar erkennbar wurde, daß die regierenden Minister nicht mehr willens waren, dem König aus seiner finanziellen Notlage herauszuhelfen, weil eben diese Notlage als Hebel für seine Entmachtung dienen konnte, schlossen sich 5 einflußreiche bayerische Bankiers und Industrielle zusammen und schrieben dem König einen Brief, in dem sie ihn baten, in die Hauptstadt zurückzukehren. Zugleich stellten sie für seine Rückkehr die erforderliche finanzielle Hilfe in Aussicht, die seine Schulden beseitigen würde. Der Brief, der als Adresse an den König in Münchener Bürgerkreisen kursierte, ist Ludwig II. vermutlich niemals zu Gesicht gekommen. Es soll ein "schwarzes Kabinett" bei der Polizeidirektion in München bestanden haben, über das auf Anweisung der Regierung alle an den König gerichteten Schreiben geleitet und aussortiert wurden.

Wenn dem so war, erklärt dies auch den folgenden Vorgang. Fast gleichzeitig mit dem Angebot der fünf königstreuen Privatpersonen erklärte sich die Frankfurter Versicherungsgesellschaft bereit, eine Anleihe von 20 Millionen Mark zu beschaffen. Briefe, die der Vorstandsvorsitzende dieser Gesellschaft, Kleeberg, an König Ludwig richtete, erreichten diesen nicht, so daß Kleeberg sich am 19. Mai 1886 hilfeheischend an Bismarck wandte und ihn ersuchte, dem König die Sachlage bekannt zu machen. Kleeberg schildert in seinem Brief, "daß mit dem König ein <eigenthümliches Spiel> getrieben werde, zum großen Gaudium der Demokraten und der Ultramontanen und zum schweren Schaden der Monarchie. Die Geldkalamitäten der königlich bayerischen Kabinetskasse wären jeden Augenblick zu beheben und alle Interessenten sofort zufrieden zu stellen, wenn es überhaupt <in der Absicht gewisser Persönlichkeiten läge, den öffentlichen Skandal zu beseitigen>. Die <absurdesten Gerüchte> über den König von Bayern würden <vertraulich> kolportiert, um ihn nach Möglichkeit zu diskreditieren. Zu welchem Zweck dies geschehe, darüber bestehe kaum noch Zweifel ..... daß unerhörte Intrigen gegen diesen deutschen Fürsten, dem das ganze deutsche Volk zu Danke verpflichtet ist, im Werke sind. " - Bismarckt vermerkte am Rand dieses Schreibens: "Durch die Ereignisse überholt"."

# 02.04.1886

Von Bruck berichtet nach Wien, daß die Patriotenpartei im Magistrat der Stadt München den Antrag eingebracht habe, den König im Namen der Stadt zu bitten, in seine Residenz zu kommen und sich dem Volk zu zeigen. Dieser Antrag wurde von der liberalen Fraktion aber zu Fall gebracht. Minister Lutz quittierte den Vorgang mit der Bemerkung, daß ein Erscheinen des Königs in der Stadt der Anfang vom Ende wäre. *(Dr. Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich...).*

# 05.04.1886

**Der König schreibt an Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern: "**

"...Dringend ersuche ich Dich, alles aufbieten zu wollen, um die Beschlagnahmung meiner Schlösser vor allem zu verhindern...

Hohenschwangau, 5.4.86 Ludwig."

# 06.04.1886

Der König wendet sich in seiner Not an Bismarck um finanzielle Hilfe.

# 10.04.1886

Der König besucht den Kalvarienberg bei Füssen. Andächtiges Gebet an allen 14 Stationen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Verwendung bestehender Eisenbahnkredite und die Einziehung von Kreditresten.

# 11.04.1886

Die erste gerichtliche Klage gegen die königliche Kabinettskasse wird eingebracht. Kläger ist eine Installations-Firma (die Gas- und Wasserleitungsgesellschaft Stuttgart - Bad Cannstatt, die u. a. die Küche in Neuschwanstein ausgebaut hat), die Forderungen von über 100.000 Mark anmeldet.

# 14.04.1886

**Dr. Wolfgang Müller schreibt in seinem Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich ....:**

"In einem Antwortbrief auf das Schreiben des Königs vom 6.3.86 empfiehlt Bismarck dem bayerischen König, sich an den Landtag zuwenden, und rechnet auch gleich vor, wie dies bei Anwendung eines Zinssatzes von 3,5 % auf die gesamte Summe von 13,5 Millionen Mark, bestehend aus dem zu 5 % bereits aufgenommenen Darlehen von 7,5, Millionen Mark und der neuerdings benötigten Summe von 6 Millionen, darzustellen sei: "Es unterliegt nach meinem alleruntertänigsten Dafürhalten keinem Zweifel, daß die Landesvertretung in Bestätigung der bewährten Anhänglichkeit des Bayerischen Volkes an sein Herrscherhaus nicht nur die Rückstände der Kabinettskasse, sondern auch die Mittel für den Abschluß der begonnenen Bauten bewilligen werde. .... Aus jeder anderen Quelle wird das Geld nur gegen Sicherheiten zu erhalten sein, die nicht zur Verfügung stehen .... Nur die Stände Bayerns bedürfen einmal keiner Sicherheit und dann werden sie selbst ein Interesse daran empfinden, daß die von Eurer Majestät zur Zierde des Landes begonnenen Bauten nicht dem Verfall, sondern der Vollendung entgegengeführt werden. .... Die vor einigen Jahren für die Kabinettskasse aufgenommene Anleihe von 7,5 Millionen Mark erfordert jetzt jährlich 450.000 Mark zu ihrer Verzinsung und Amortisation; mit einer Erhöhung dieser Summe um nur 22.500 Mark würde man zu 3,5 % für 13,5 Millionen Mk. nicht nur die obige Anleihe, sondern auch die jetzt noch erforderlichen 6 Millionen verzinsen können, da die Zinsen zu 3,5 % für 13.5. Millionen Mark nur 472.500 Mark betragen würden. Der bayerische Staat würde aber jede Anleihe zu 3,5 % mit Leichtigkeit machen. .... Ich habe mir erlaubt, bei Seiner Majestät dem Könige, meinem Herrn, diskret zu sondieren, ob Allerhöchstderselbe einen Ausweg anraten könne. .... Seine Majestät war aber gleichfalls nicht imstande, einen anderen Ausweg zu empfehlen, als den von mir alluntertänigst dargelegten des Antrags an den Landtag. Seine Majestät erinnerten dabei an analoge Vorgänge in England, wo wiederholt die Schwierigkeiten des königlichen Haushaltes in diesem wie im vorigen Jahrhundert durch eine minsterielle Vorlage an das Parlament erledigt worden sind.

Ein näherliegendes Beispiel als das englische Königshaus wäre der baubegeisterte bayerische König Ludwig I. gewesen, dem aus staatlichen Überschüssen 20 Millionen Mark für seine Bauten bewilligt worden waren. Allerdings waren die Bauten Ludwigs I. im Gegensatz zu den Schlössern Ludwigs II. für die Öffentlichkeit bestimmt und zugänglich. Daß im heutigen demokratischen Bayern auch Ludwigs II. Schlössser dem zahlenden Publikum offenstehen und allein Neuschwanstein jährlich zwischen 1,5 und 2 Millionen Besucher aus aller Welt anzieht, konnte damals noch niemand ahnen.

Als Ludwig II. sich nach einigem Zögern dann doch zu dem Schritt entschloß, eine Staatsanleihe beim Landtag zu beantragen, stellten sich die regierenden Minister geschlossen gegen ihn."

**Der König schreibt an Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern:**

"Geliebter Vetter, Da der Fürst von Lippe sehr geizig sein soll, wird er ohne Garantien wohl nichts hergeben. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Winterhold mit Herrenwörth als Garantie herausrückt; ich ersuche Dich, ihn hierüber zu instruiren und daß er nicht nachlassen soll, wenn irgend noch ein Hoffnungsschimmer zu erspähen ist..."

# April 1886

**Bismarck schreibt an den König:**

"Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster Herr!

Aus dem huldvollen Schreiben vom 6. ds. Mts. habe ich mit tiefer Betrübnis die Schwierigkeiten ersehen, denen gegenüber Ew. Majestät meine Mitwirkung in Anspruch nehmen. Ich bin den Möglichkeiten, welche sich zur Erfüllung der Allerhöchsten Wünsche bieten, ohne Verzug näher getreten und fand die hiesigen Finanzkreise bei meinen vertraulichen Sondierungen mit der Situation bekannt. Nach ihren Angaben beläuft sich das augenblickliche und dringliche Bedürfnis auf sechs Millionen Mark und würde die Anschaffung dieser Summe möglich sein, aber nur gegen

Sicherheiten und nur unter der Bedingung, daß durch Verzicht auf weitere Bauten die Mittel zur Verzinsung und Rückzahlung der Anleihe verfügbar gestellt würden. Da ein solcher Verzicht auf Fortsetzung der begonnenen Bauten nicht in Eurer Majestät Intentionen liegt, so habe ich weder in den Kreisen der Geldmänner noch in dem Hausministerium Seiner Majestät des Kaisers eine Aussicht gewinnen können, die nötige Summe aufzubringen. So sorgfältig ich auch alle Möglichkeiten erwogen habe, welche sich mir bieten können, um Euerer Majestät, meinem Herzenswunsche entsprechend, den geforderten Dienst zu leisten, so weiß ich doch kein anderes Mittel der Allerhöchsten Erwägung zu unterbreiten, als den Befehl an Allerhöchstdero Staatsministerium, die Bewilligung der erforderlichen Summen bei dem Landtage unter offener Darlegung des Sachverhaltes zu beantragen. Es unterliegt nach meinem alleruntertänigsten Dafürhalten keinem Zweifel, daß die Landesvertretung in Betätigung der bewährten Anhänglichkeit des Bayerischen Volkes an sein Herrscherhaus nicht nur die Rückstände der Kabinettskasse, sondern auch die Mittel für den Abschluß der begonnenen Bauten bewilligen werde. Der Wunsch Euerer Majestät, das Begonnene zu vollenden, wird auf keinem anderen Wege als durch den Landtag erfüllbar sein. Aus jeder anderen Quelle wird das Geld nur gegen Sicherheiten zu erhalten sein, die nicht zur Verfügung stehen und nur gegen die Zusage, daß die Mittel zur Verzinsund und Amortisation durch Verzicht auf weitere Bauten beschafft werden. Nur die Stände Bayerns bedürfen einmal keiner Sicherheit und dann werden sie selbst ein Interesse daran empfinden, daß die von Euerer Majestät zur Zierde des Landes begonnenen Bauten nicht dem Verfall, sondern der Vollendung entgegengeführt werden (hier folgt ein finanzieller Vorschlag). Ich habe mir erlaubt, bei Seiner Majestät dem Könige, meinem Herrn, diskret zu sondieren, ob Allerhöchstder-selbe einen Ausweg anraten könne, den ich Eurer Majestät in Ehrfurcht unterbreiten dürfte. Seine Majestät war aber gleichfalls nicht imstand, einen anderen Ausweg zu empfehlen, als den von mir alleruntertänigst dargelegten, des Antrags an den Landtag. - Seine Majestät erinnerte dabei an analoge Vorgänge in England, wo wiederholt die Schwierigkeiten des königlichen Haushaltes in diesem wie im vorigen Jahrhundert durch eine minsterielle Vorlage an das Parlament erledigt worden sind. - - Eure Majestät wollen sich huldreichst überzeugt halten, daß die Unmöglichkeit, in der ich mich befinde, Eurer Majestät Wünsche auf einem direkten Wege zu entsprechen, mit in Erinnerung an die Gnade, die Eure Majestät mir stets erwiesen haben, und auf Allerhöchstdero Recht auf die Dankbarkeit des gesamten Vaterlandes, sehr unglücklich macht; aber ich würde in gleicher Lage auch meinem eigenen Herrn bei dem besten Willen keinen anderen Rat zu geben vermögen als den, welchen ich gewagt habe, Euerer Majestät alleruntertänigst zu unterbreiten. - - In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Eurer Majestät alleruntertänigster Diener von Bismarck."

# 17.04.1886

**Der König schreibt an das Ministerium:**

"... Es ist mein Wille, daß zur Odnung der Verhältnisse Meiner Kabinetskasse von Meiner Regierung noch dem gegenwärtig versammelten Landtage eine Vorlage gemacht und mit thunlichster Beschleunigung die hierauf bezüglichen Vorschläge Mir unterbreitet werden. ..."

# 21.04.1886

**Der König schreibt an seine Mutter:**

"... Mein Zahnweh, nach welchem Du Dich gütig erkundigst, ist vorüber. Der Grund der Melancholie, des Unglücklichseins leider nicht, da die Sache statt besser immer schlimmer und trauriger wurde. - Ganz wundervoll sind jetzt die Mondnächte..."

# 22.04.1886

**In den "Münchner Neuesten Nachrichten" ist zu lesen:**

"... Zu den 5 gegen die Zivilliste bei dem Landgericht München I anhängenden Klagen, zu deren Verhandlung bereits Termin anberaumt ist, sind in den letzten Tagen
noch einige neue gekommen. U.a. hat eine Württembergische Firma ihre über einen namhaften Betrag bereits früher gestellte, aber wieder zurückgezogene Klage neuerdings eingereicht..."

# 24.04.1886

**Der König schreibt an sein Hofsekretariat:**

"An mein Hofsekretariat.

Mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse ist eine Einschränkung der Ausgaben in allen Zweigen Meines Hofdienstes geboten. Es ist deshalb Mein Wille, daß der Bedarf Meiner Hofstäbe auf das Nothwendigste beschränkt und durchgreifende Vereinfachungen und Ersparungen bei denselben herbeigeführt werden.

Ich bauftrage Mein Hofsekretariat, im Benehmen und mit Unterstützung der Chefs Meiner Hofstäbe die hienach erforderlichen Einleitungen alsbald zu treffen.

Hohenschwangau, den 24. April 1886 Ludwig."

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

# 26.04.1886

**Der König schreibt an seine Mutter:**

"... Den 26. April 1886, sehr früh morgens 5 Uhr. ..... Was Du über die Liebe der Münchener schreibst, hat mich sehr gefreut und mich sehr verwundert; daß viele Gute darunter sind, zweifle ich nicht, aber leider sehr vermischt mit einer Unzahl von Anderen. Es kann Alles geregelt werden, aber in ausstehlicher Weise..."

# 30.04.1886

Das Gesamtministerium stellt bei einer Besprechung mit den Präsidenten und den ersten Sekretären der beiden Kammern die Lage so dar, "daß *(für die Sanierung der Kabinettskasse)* nichts hätte bewilligt werden können, auch wenn man gewollt hätte." *(Böhm).*

# Mai 1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" schreiben:**

"...König Max II. selbst war von schwacher Konstitution, er war kränklich und er mußte zu seiner Erholung häufig Reisen machen. Es wäre grausam gewesen, an ihn die Zumutung zu stellen, in stetestem ununterbrochenen Kontakt mit den Ministern zu bleiben .... Das Kabinettssekretariat blieb bestehen, bis der edle Fürst, der stets das Beste seines Volkes gewollt aber übel beraten von unverantwortlichen Ministern, es nicht immer erreicht hatte, bis der verfassungstreue König, dem jeder Gedanke an der Verletzung der beschworenen Rechte seines Volkes fern gelegen hatte, die müden Augen schloß, beweint von seinem ganzen, schmerzerfüllten Volke..."

**Unter dem Titel "Das königliche Kabinettssekretariat - Ein Rückblick" schreibt die gleiche Zeitung:**

"... Auch jetzt können die unleidlichen Zustände, welche das Ansehen des bayerischen Staates, die Würde der Krone schädigen und die finanziellen Interessen des Landes bedrohen, einer Lösung zugeführt werden, welches das konstitutionelle Leben des Staates kräftigt, die Würde der Krone mit neuem Glanz umgibt, den verfassungsmäßigen Einfluß und die Achtung ihrer verantwortlichen Räthe hebt - freilich nur dann, wenn die leitenden Staatsmänner und die Vertreter des Volkes den Muth haben, selbst auf die Gefahr hin Verzicht auf ihre dermalige Stellung leisten zu müssen, mit ehrfurchtsvoller Energie auf die Heilung unseres Staatskörpers zu dringen. Jetzt ist ihnen die Möglichkeit und damit die Pflicht gegeben, den Wirkungskreis einer Institution, welche vormärzliche Willkür zwischen die Krone und die berufenen Rathgeber derselben eingeschoben hat, so zu begrenzen, daß er der Verfassung entspricht. Um diesen Preis wird das ganze bayerische Volk gerne finanzielle Opfer zur "Sanierung" der k. Kabinettskasse bringen; ist es doch die Überzeugung alle Patrioten, daß ohne die Stellung, welche das k. Kabinets-Sekretariat seit Dezennien einnimmt, der persönliche Verkehr des Trägers der Krone mit den Räthen derselben statt zu einer Seltenheit zu einer Regel geworden wäre, und daß der weise

und ernste Rath der Letzteren auf die Gefahren hingewiesen hätte, welche die übermäßige Belastung der Kabinetskasse herbeiführen mußte. ..... Der Streit gegen das Kabinetssekretariat .... wurde mit solcher Heftigkeit geführt und durch die geschickten Manöver der Freunde des Sekretariats und des Ministeriums so von der Hauptsache abgelenkt, daß er rauh hineingriff, in die Welt der Ideale, die sich Se. Maj. der König geschaffen und die Freudigkeit störte, mit der er bisher die Zügel der Regierung geführt hatte. Jetzt lernte der Monarch viel mehr Menschen von ihre schlechten als von ihrer guten Seite kennen, erfuhr so viel niedrige Schmeichelei, verbunden mit versteckten Drohungen, soviele Intriguen und eigennützige Bestrebungen, daß es begreiflich erscheint, wenn Se. Maj. fortan dem kleinlichen Getriebe eigennütziger und ehrgeiziger Intriguanten und Diplomaten immer mehr die Einsamkeit der erhabenen Gebirgswelt vorzog. .... Möge es einem ernsten Manne, von unbezweifelter Treue, einem Bayern ohne Lug und Trug gelingen, bis vor das Antlitz Se. Majestät zu dringen und geneigtes Gehör zu finden, wenn er den Ernst Lage wahrheitsgetreu schildert und die ehrfurchtsvolle Bitte ausspricht:
Eure Königliche Majestät! Hocherregt ist die Stimmung des ganzen Landes und getrübt die hoffnungsvolle Freudigkeit, mit welcher seit Jahrhunderten das bayerische Volk zum Throne empor blickt. Möge Euere Majestät die Rathschläge unberechtigter Personen zurückweisen, und die eigenen, wenn auch noch so idealen, aber unerfüllbaren Wünsche zurückdrängen! Möge Euere Majestät den Vorstellungen berufener und bewährter Räthe der Krone die verdiente Beachtung schenken, und auf die Stimme Ihres treuen Volkes hören. - Sie ist Gottes Stimme!
Majestät, kehren Sie zurück aus der Einsamkeit der hehren Gebirgswelt in die Mitte Ihres treuen Vol
kes! Es wird  Sie mit Jubel empfangen! Sprechen Sie nochmals die erhabenen Worte und bekunden Sie durch Thaten Ihren festen königlichen Willen: "Ich will meinem Theuren Volke zeigen, daß sein Vertrauen, seine Liebe, sein Wohl mir über Alles geht!"

**Der Schriftsteller Otto Gerold, der den König im Mai 1886 sah, schreibt über dessen Aussehen:**

"... Er war etwas von der Sonne gebräunt und sah infolgedessen eher wohler aus, als früher. "Der ideal schöne, junge Fürst, der durch sein Erscheinen allein sich die Herzen eroberte", war er ja schon längst nicht mehr. Die ehemals schlanke Gestalt war stark und schwerfällig geworden, das Gesicht gedunsen, das reiche dunkelbraune Haar begann sich auf der Scheitelhöhe zu lichten. Dennoch trug seine ganze Persönlichkeit nach wie vor den Stempel des Ungewöhnlichen; es war unbezwingbar etwas in ihm, das den Herrscher kündete. Lag es in der Haltung des Hauptes, in der Art seines Grußes, die so würdevoll und dennoch voller Grazie war? Er wäre eine auffallende Erscheinung gewesen, auch wenn er sich unter tausenden von fremden Menschen befunden..."

# 02.05.1886

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. den Bedarf für Erweiterungs-, Ergänzungs- und Neubauten auf den im Betrieb befindlichen Staatseisenbahnen.

**Kabinettssekretär Schneider teilt dem König mit, daß nach Gesprächen mit den Fraktionsvorsitzenden eine finanzielle Rettung der Kabinettskasse über die Kammer der Abgeordneten nicht möglich sei. Er schreibt unter anderem:**

"... Sehr deutlich trat der Umstand hervor, daß nicht nur wegen des Mangels der Garantien gegen eine Wiederkehr ähnlicher Verhältnisse der Kabinettskasse, wie sie gegenwärtig bestehen, sondern auch wegen der zunehmenden Mißstimmung über das Allerhöchst Persönliche Gesamtverhalten Euerer Majestät, die Geneigtheit, der Kabinettskasse zu Hilfe zu kommen, fehlte. ..... Bei dem furchtbaren Ernste der Situation dürfte jetzt als der einzige mögliche Ausweg die alsbaldige Ergreifung folgender Maßregeln erscheinen: Rückkehr Euerer Majestät in die Hauptstadt und Wiederanknüpfung des Allerhöchst Persönlichen mündlichen Verkehrs mit den Ministern, Beseitigung der Soldaten als Bedienung Euerer Majestät, dann aber insbesondere die alsbaldige wirksame Allerhöchste Verfügung von radikalen Einsparungen auch in solchen Dingen, welcher Euerer Majestät Allerhöchste Person selbst betreffen, wie Einstellung der Bauten auf unbestimmte Zeit hinaus, Zurücknahme der noch nicht in Ausführung begriffenen Bestellungen, energische Einnsparungen im Stalle, Wegfall von Separatvorstellungen im Theater,

wesentliche Beschränkung der Allerhöchsten Geschenke. ..... Der treugehorsamst Unterzeichnete würde nicht gewagt haben, Obiges allerunterthänigst vorzustellen, wenn nicht die allerdringendste Noth bevorstünde. Er kann nur allerehrerbietigst flehentlich bitten, Euere Majestät möchten den demnächst einkommenden Rathschlägen des Gesaammtministeriums Allergnädigstes Gehör zu schenken geruhen. ..."

# 03.05.1886

**Der preußische Gesandte von Werthern schreibt an Bismarck:**

"...Dabei erstrecken sich die Eigentümlichkeiten Ludwigs doch nur auf Privatangelegenheiten, die Regierungsgeschäfte wurden glatt und korrekt erledigt.." *(Schmidbauer/Kemper)*

**Brief des Königs an Hornig vom 3.5.1886 Nachts:** Lieber Richard! Wie Du weißt, besitze Ich ausführliche Listen, worauf ganz genau eingegeben ist, welcher Theil des Schlosses zu Chiemsee in verschiedenen Jahren vollendet wird. Da Mir die neue Burg in Hohenschwangau auch sehr am Herzen liegt, so wünsche Ich, gleichfallseine solche Liste für Hohenschwangau zu erhalten. .... Die Stufen für den Thron-Saal in Hohenschwangau, sowie das Plateau, worauf der Thron zu stehen kommt, müssen von Marmor werden. Die Zeichnung dieses Saales soll Dollmann bald in Angriff nehmen. .... Viele Grüße Ludwig.“

# 05.05.1886

**Der König erhält einen sehr umfangreichen Bericht des gesamten Ministeriums, in dem dargelegt wird, daß Gespräche mit den Präsidenten und einflußreichen Mitgliedern der Kammern erneut deren ablehnende Haltung gegenüber einer staatlichen Finanzhilfe bestätigt haben. Auf eine längere Passage über die sparsame Wirschaftsführung König Max' II. folgt der Appell an den König, sich am Vater ein Beispiel zu nehmen:**

"...Alles, was Euere Königliche Majestät, um zu einem so trostreichen Resultate zu gelangen, auf Sich nehmen müßten, bestände lediglich darin, daß Eure Majestät Allerhöchst-Ihre Hofhaltung auf dem Fuße einzurichten hätten, auf welchem der höchstselige Herr Vater Eurer Königlichen Majestät, weiland Seine Majestät König Max II., Hof gehalten hat. Es war eine einfache und sparsame, aber immerhin würdevolle Hofhaltung. .... Wenn die Gant ausbricht, können Euere Majestät Allerhöchst-Sich vor die Frage gestellt sehen, ob Allerhöchst-Dieselben noch die Zügel der Regierung in der Hand behalten können. .... Wenn Euere Königliche Majestät in Gnaden geruhen sollten, den flehentlichen Bitten der treugehorsamst Unterzeichneten stattzugeben und unter Entlassung der Chevauslegers aus dem Allerhöchsten Privatdienste behufs persönlichen Verkehrs mit der Welt und den jeweiligen Trägern Allerhöchst-Ihrer Regierung hieher zurückkehren und in dem dargelegten Sinne die Verhältnisse der Kabinetskasse zu ordnen, würden Euere Majestät Allerhöchst-Sich selbst Ruhe und Frieden, dem Vaterlande aber Glück und Heil bescheren. Ein jeder der treugehorsamst Unterzeichneten wäre selbstredend beglückt, wenn es ihm gestattet wäre, persönlich vor Eurer Majestät zu erscheinen, um in Unterwürfigkeit jede weiter erforderliche Aufklärung zu bieten. Jeder ist des Allerhöchsten Befehls gewärtig, Vor Eurer Majestät zu erscheinen.
Johann von Lutz, Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten und Ministerratsvorsitzender
Johann Nepomuk Fäustle, Justizminister
Emil von Riedel, Finanzminister
Friedrich von Crailsheim, Minister des Äußeren
Max von Feilitsch, Minister des Innern
Adolf von Heinleth, Kriegsminister."

# 07.05.1886

**Die Wiener "Neue Freie Presse" schreibt:**

"... Mit dem Heraustreten der Agnaten aus ihrer Reserve, mit der Fühlung,, welche Minister von Lutz mit der Kammer nahm, taucht auch gleichzeitig die Kunde auf, daß der König ernstlich leidend und die Einsetzung einer Regentschaft vielleicht nur mehr die Frage weniger Wochen sei.

Sogar das Gerücht fand Verbreitung, daß die Eventualität eines Thronwechsels nicht als ausgeschlossen gelte und diesem Gerücht folge die sich als inspirirt darstellende Versicherung, daß im Falle des Eintritts dieser Eventualität die Annahme eine irrige wäre, Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzen Luitpold würde auf den Thron gelangen, daß vielmehr der letztgenannte Prinz seinen Anspruch auf die Krone nicht aufgebe..."

# 10.05.1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" schreiben:**

"... Ohne irgend eine Gewähr dafür zu übernehmen, haben wir das hier umlaufende, ebenso lebhaft geglaubte als bestrittene Gerücht von einem Ankauf des neuen Schlosses auf Herrenchiemsee durch den Kaiser von Österreich verzeichnet. Zwar spricht die innere Wahrscheinlichkeit keineswegs zu Gunsten des Gerüchts, aber der "Neuen Freien Presse" in Wien wird heute aus München eine Bestätigung der Nachricht insofern gemeldet, daß in der That Unterhandlungen zum Zweck des erwähnten Käufers eingeleitet worden seien. ..."

# 11.05.1886

Der König kommt in der Nacht in Schloß Berg an.

**Das "Füssener Blatt" vom 13.5.86 schreibt:**

"Füssen, 12.5. In der Nacht vom 10. auf den 11. ds. sind S.M. der König von Hohenschwangau nach Berg übersiedelt, werden aber auf den 23. ds. wieder in Hohenschwangau erwartet."

**Der König schreibt an Hesselschwerdt:**

"... Passe recht auf und besorge es gut. Sprich eingehend mit Ziegler. Sage ihm, daß die jetzigen Minister weg müssen; sie haben sich bei Mir unmöglich gemacht. Er wird es also, wenn er Alles besorgt, wie Ich will. Die Kollegen soll er dann Mir selbst vorschlagen. Schneider gleich fort und durch einen tüchtigen ersetzen. Sind die Kammern verstockt, dann auflösen, andere her und das Volk sehr bearbeiten, schnell aber. Sage ihm, außer den Rückständen (ohne, daß die Kammern wissen, wofür; können glauben, es gehöre zu den Rückständen) ein paar Millionen dazu; die anderen schaffe Du herbei. Sage ihm, daß die Bauten die Hauptlebensfreude sind, daß Ich, seit Alles schändlich stockt, ganz unglücklich bin, an Abdanken, Selbsttödtung stets denke, daß der Zustand aufhören muß, daß die Bauten nicht mehr stocken dürfen, daß, wenn er Alles richtet, er mir das Leben wieder giebt. Führe ihm dies sehr und vor Allem dies zu Gemüthe. Es geht nach sofortiger Deckung (nicht Vorschießen, das ist unwürdig mir gegenüber) vorwärts mit dem Schlafzimmer in Linderhof, St. Hubertus-Pavillon und mit dem Ausbau der Burg von Herrenwörth und Falkenstein. Mein Lebensglück hängt davon ab. Dieses sieht Herr von Ziegler bestimmt ein. Er soll es erschinden, durchreißen, alle Schwierigkeiten besiegen und Hindernisse niederreißen und baldigst, ist die Hauptsache. Daß Du nicht wohl bist, ist zu arg; nimm doch einen Arzt. Erhole Dich. Ludwig. .
Berg, den 11. Mai 1886"

# 13.05.1886

Die "Münchner Neuesten Nachrichten" dementieren die Meldung vom 10. Mai; es habe sich um eine reine Erfindung gehandelt.

# 14.05.1886

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

Kurz vor Mitternacht verläßt der König das Schloß Neuschwanstein und fährt mit der Kutsche nach Linderhof.

# 15.05.1886

Der König kehrt von Linderhof nach Neuschwanstein zurück, verläßt aber auch dieses Schloß nach kurzer Zeit und begibt sich nach Schloß Berg, wo er am nächsten Tag früh um 2 Uhr ankommt.

# 16.05.1886

Der König will seinen Aufenthalt in Schloß Berg nehmen, fährt aber am späten Abend ab in die Vorder-Riß.

# 17.05.1886

Der König kommt am Morgen in der Vorder-Riß an.

# 19.05.1886

Ziegler unternimmt einen letzten Versuch, den König zum Nachgeben zu bewegen. Aber Ludwig II. wandte sich von ihm ab und suchte Fühlung mit dem Freiherrn von Frankenstein von der Zentrumspartei.

# 22.05.1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" berichten:**

> "... Man wird nicht in Abrede stellen können, daß es nicht einmal der vollen Million bedürfte, welche der königlichen Kabinetskasse jetzt mehr zufließt als unter König Max II., um bei dem jetzigen niedrigen Zinsfuße die Schuld derselben in verhältnismäßig kurzer Zeit zu tilgen. Man darf auch überzeugt sein, daß es unter den bereits angedeuteten Bedingungen möglich wäre, ein Konsortium zur Unifizierung der Schuld zu finden, und sei es den Landtag, sei es die Agnaten zur Übernahme einer Garantie der Verzinsung und Tilgung zu bestimmen. ..."

# 23.05.1886

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Linderhof.

# 24.05.1886

Linderhof: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Verlängerung des Landtages.

**Dr. Müller über Professor Dr. Gudden:**

> "Der Chef, Obermedizinalrat Dr. von Gudden, den man auf wirklich komische Weise auszuforschen suchte, schwieg wie das Grab. Da, es war am 24. Mai, als er nach dem sonntäglichen Besuche nach Fürstenried kam, führte er plötzlich ohne jede weitere äußere Veranlassung eine Unterhaltung herbei und sprach fast eine Stunde lang vom König, daß er ihn für krank halte und zwar für verrückt, daß seine Krankheit der des Prinzen Otto sehr ähnlich sei, daß es nicht mehr lange so fort gehen könne und dergleichen mehr. Wir waren über diesen Offenheitsausbruch sehr erstaunt, und ich sagte zu dem diensttuenden Kavallerie-Rittmeister von Schubart: Soviel ich den Chef kenne, hat er einen bestimmten Grund gehabt, darüber zu sprechen. Passen Sie auf, nun geht es bald los. Am 1. Juli wurde ich in Fürstenried abgelöst und übernahm wieder meine Abteilung in München. Alle Zeitungen waren voll von Artikeln über den kranken König." *(Dr. Kemper in "Ein ewiges Rätsel.....")*

Die "Münchner Neuesten Nachrichten" berichtet ihren Lesern, daß die Angelegenheit offensichtlich in eine neue Phase trete. Man nimmt an, daß mit den beiden Kammern Fühlung aufgenommen werde, was auch die mehrmalige Anwesenheit des Kabinettssekretärs von Schneider in München erkläre. Schneider war, wie in den Tagen zuvor in der Zeitung stand, mehrmals von Hohenschwangau nach München gekommen, um mit dem Vorsitzenden im Ministerrat

Johann von Lutz zu konferieren. Auch von einem lebhaften Briefwechsel des Kabinetts mit den Prinzen des königlichen Hauses wird berichtet. *(Dr. Wolfang Müller in seinem Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....")*

# 29.05.1886

Linderhof: Der König unterzeichnet das Finanzgesetz für die 18. Finanzperiode 1886/1887.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Hypothekengesetzes.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. den Hauptetat der Militärverwaltung des Königreiches Bayern für die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. die Verlegung der Militärbildungs-Anstalten auf das Marsfeld in München.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. die fürstlich Schwarzenberg'sche Verordnung vom 12. November 1874.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Änderungen der Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über das Gebührenwesen.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. die Herstellung einer Lokalbahn von Reichenhall nach Berchtesgaden.

Linderhof: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. die Flurbereinigung.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. die Errichtung eines Landes-Versicherungsamtes.

# 31.05.1886

**König Wilhelm von Preußen schreibt an Bismarck:**

> "... Anliegend sende ich Ihnen die vorliegenden haarsträubenden Papiere zurück, mit Zurückbehaltung Ihres Begleitschreibens.Der Blick, der sich jetzt erst in so viele meiner Kenntniß bisher endgangene Details öffnet, ist Jammervoll und kein Hülfe absehbar! Der wer und wie wird dem König (Ludwig II. von Bayern) überzeugend und eingänglich die Rettung seines Untergangs darstellen wollen, wer nach dem Ministerialen offnen wenn auch respektvollen Erlaß an den König, den er selbst verlangt hatte, noch den Muth haben, sich wiederum vergebens an den König zu wenden, um das Wort "Regentschaft" auszusprechen? - - Ganz bin ich mit Ihnen einverstanden, daß ich in dieser erst völlig ins Reine zu bringenden Familien-, Haus- und Landes Angelegenheit nur zutreten kann, wenn von Reichswegen irgend eine Sanktion auszusprechen sein würde. Ihr dankbarer König Wilhelm. Berlin, 31.5.86"

# 01.06.1886

**Die "Allgemeine Zeitung" schreibt:**

> "... Soweit unsere Kenntniß reicht, faßt man in der Fraktion der Rechten die Lage mit einem ihr vollständig entsprechendeln Ernste auf und man bewahrt dort eine Diskretion, welche wir in Zeitungen, die von liberalen Abgeordneten bedient sind, nicht finden. In dieser Hinsicht berufen sich die "Neuesten" heute mit vollem Recht namentlich auf die "Kölner Zeitung", wo Herr Marquardsen die Eier seiner Weisheit niederzulegen pflegt. ..."

Anfangs Juni fand ein Treffen zwischen der Kaiserin Elisabeth von Österreich und dem Herzog Karl Theodor statt, bei dem beide übereinkamen, daß vor jeglicher Entscheidung, die dem König, seinen Geisteszustand und etwa daraus

abzuleitende Entschlüsse beträfe, unter allen Umständen ein Familienrat einberufen werden solle. Diesem Forum müsse der gesamte Fall bis in die geringsten Einzelheiten unterbreitet werden. Von seinen Entschlüssen wären alle weiteren Schritte abhängig zu machen. *(Dr. Wolfgang Müller in seinem Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....")*

Der König schreibt seinen letzten Brief an seine Mutter. Auch er enthält keine Spur von einer Geisteskrankheit. *(Böhm)*.

# 02.06.1888

Ludwig II. übersiedelt nach Neuschwanstein. In München wird die Einsetzung einer Regentschaft beschlossen.

**Telegramm Nr. 2 vom 2.6.: "8 Uhr vorm. - von Hohenschwangau nach München:**

"S. Maj. der König heute früh 5 Uhr von Linderhof kommend hier eingetroffen.
HS 2.6.86 Gehors. Brummer"

**Lutz schreibt in einem Brief an Dr. Gudden: "**

...Das Material, welches Ihnen bisher zur Verfügung gestellt worden ist, möchte doch kaum genügen, zumal es im Wesentlichen auf dem Zeugnis zweier untergeordneter Bediensteter ..... beruht!..."

**Im "Bayrischen Kurier" steht zu lesen:**

"... Angesichts der hochgradigen Spannung in allen Volkskreisen erscheinen uns Beschwichtigungen und Vertuschungen, welche nicht den Thatsachen entsprechen weit gefährlicher als rückhaltlose Offenheit..."

# 03.06.1886

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. die Errichtung eines Bezirksamtes in Ludwigshafen a. Rhein.

# 07.06.1886

Von Werthern kündigt seiner Regierung in Berlin an, daß am 8. Juni ein Handschreiben des Prinzen Luitpold an Kaiser Wilhelm folgen werde, in dem Luitpold die Übernahme der Regentschaft in Bayern mitteile.

# 08.06.1886

**Der König schreibt in sein Tagebuch:**

"... Sie sagen, ich sei wahnsinnig. Warum? Weil ich sah, was ihren Blicken verborgen ist? Weil ich lebte, ohne sie zu brauchen? Weil ich dachte, was sie nicht begriffen, und tat, was sie nicht begreifen konnten? ..."

**Dr. von Gudden entwirft in einer einzigen Nacht das Gutachten über den Geisteszustand des Königs. Ohne am Entwurf mitgewirkt zu haben, wird das Gutachten am nächsten Morgen von den Ärzten Dr. Hagen, Dr. Hubrich und Dr. Grashey mit unterzeichnet. Das Gutachten lautet wie folgt:**

"So peinlich es für die unterzeichneten Ärzte ist, an die Beurtheilung des geistigen Zustandes Seiner Majestät ihres Königs heranzutreten, sie müssen dem erhaltenen Befehle Folge leisten und erstatten hiemit unter ausdrücklicher Berufung auf den von ihnen geleisteten Eid, ihrer schweren Verantwortlichkeit vollkommen bewußt, nach Pflicht und Gewissen das verlangte Gutachten, wobei sie bemerken, daß eine persönliche Untersuchung Seiner Majestät, was weiter auseinanderzusetzen überflüssig sein wird, unthunlich, bei dem vorliegenden Aktenmaterial aber auch nicht notwendig war.

Zunächst darf an die notorische Thatsache erinnert werden, daß eine Tante Seiner Majestät, Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Alexandra eine lange Reihe von Jahren (bis zum erfolgten Tode) an unheilbarer Geisteskrankheit litt. Ist hierauf auch nicht allzu großes Gewicht zu legen, so muß um so mehr hervorgehoben werden, daß auch der jüngere Bruder Seiner Majestät, Seine Königliche Hoheit Prinz Otto von Bayern, unheilbar geisteskrank ist, daß Höchstdessen Erkrankung in ihren Anfängen sich bis in die Jugend verfolgen und Züge erkennen läßt, deren Verwandtschaft mit gewissen Erscheinungen bei Seiner Majestät sich unwillkürlich und unabweisbar aufdrängt.
Dem mitunterzeichneten Obermedizinalrath von Gudden klagte Seine Königliche Hoheit zu einer noch relativ freien Zeit, daß Höchstdessen qualvolle Zustände von Angst und innerer Unruhe sich vorübergehend schon in früher Jugend bemerkbar gemacht hätten, daß beispielsweise es Seiner Königlichen Hoheit als Lieutenant mit 17 Jahren bei der ersten Residenzwache, als Münchner Einwohner voll freudiger Theilnahme sich sammelten und zuschauten, zu Muthe gewesen sei, als stünden Höchstderselbe am "Schandpfahle"; dabei leiden Seine Königliche Hoheit an den widerwärtigsten Empfindungen in der Brust und im Unterleibe, an Hallucinationen sämmtlicher Sinne, an motorischen Erregungen, die sich in den verschiedensten schleudernden und springenden Bewegungen der Arme und Beine äußern, sind nicht selten gemüthlich in hohem Grade gereizt und zu Gewaltthätigkeiten geneigt, dabei, im Gegensatz und gewissermaßen im Gegengewichte zu so manchen niederdrückenden Empfindungen und Vorstellungen, nicht selten von einem so außerordentlich gesteigerten Bewußtsein Höchst-Seiner Stellung durchdrungen, daß Äußerungen, wie "Niemand hat mir zu befehlen, selbst der König nicht" öfters vernommen und alle Bemühungen, auf Seine Königliche Hoheit durch ärztlichen Rath oder möglichst schonend getroffene äußere Veranstaltung einzuwirken, von vorneherein verloren waren.
Auch bei Seiner Majestät scheinen schon früher ähnliche Anwandlungen von innerer Angst und Aufregung sich eingestellt zu haben. Seine Königliche Hoheit Prinz Otto theilte dem mitunterzeichneten Obermedizinalrathe von Gudden gelegentlich seiner eigenen diesbezüglichen Klagen mit, daß Seine Majestät an demselben Übel litten. Seine Majestät seien überhaupt sehr ängstlich und hätten bei den Spaziergängen im Englischen Garten Seiner Königlichen Hoheit oft den Auftrag gegeben, ja darauf Acht zu geben, daß keine Begegnung mit Anderen stattfände. Auch der verstorbene Staatsrath von Neumayr theilte demselben Arzte mit, wie schwer mitunter schon relativ kurze Zeit nach der Thronbesteigung bei dem Besuche der fränkischen Kreise es gehalten habe, Seine Majestät zu bewegen, an die Öffentlichkeit zu treten. Derselbe hörte (vergl. dessen Äußerungen Bogen 1) von Staatsrath Eisenhart und von Personen des Hofes, wie schwer es Seine Majestät ankomme, Audienzen zu ertheilen, insbesondere solche staatsgeschäftlicher Natur. Die Scheu vor Begegnungen mit Menschen trat mehr und mehr zu Tage, (1.c.)die Besuche der Kirche in Berg wurden immer seltener, endlich ließen Seine Majestät im abgeschlossenen Parke zu Berg ein romantisches Kirchlein bauen und sich die Messe lesen, ohne daß derselben jemand beiwohnen durfte (Bogen 2).
Um keinen Menschen im Theater sehen zu müssen, kam es zu den bekannten Separat-Vorstellungen (vgl. Äußerungen des kgl. Stallmeisters Hornig, Blatt 5, auch die des kgl. Ministerialrathes von Ziegler, Bogen 2). Der Verkehr mit Menschen wurde Seiner Majestät immer entsetzlicher (v. Ziegler, Bogen 6). Nach Ablauf des Hohenschwangauer Winteraufenthaltes nach München zurückzukehren, war für Seine Majestät fürchterlich. Der Aufenthalt in Hohenschwangau wurde deshalb immer weiter ausgedehnt, und von 1876 bis 1883 nach und nach um einen Monat verlängert. Die Befehle zur Abreise von Hohenschwangau wurden im letzten Augenblicke gegeben (v. Ziegler, Bogen 4). Wochenlang schon vorher habe es Seine Majestät aufgeregt, wenn die Hofhaltung nach München verlegt werden sollte. In Seeshaupt oder Peißenberg seien Allerhöchstdieselben stundenlang unentschlossen und zögernd umhergegangen, bis der Zug bestiegen wurde, wären lieber wieder umgekehrt, München sei für Allerhöchstdieselben "eine Qual, ein Gefängniß", so die eigenen Worte Seiner Majestät. Dieselbe Aufregung pflegte den Hoftafeln, die deßhalb öfters auch aufgeschoben wurden, vorherzugehen. Es sei - wieder die eigenen Worte Seiner Majestät - Allerhöchstdenselben zu Muthe, "als gehe es zum Schaffot." Acht bis zehn Glas Champagner seien jedesmal zur Erleichterung vorher getrunken worden (vergl. Ziff. 15 und 16 in den Äußerungen des kgl. Marstallfouriers Heßelschwerdt und kgl. Kammerdieners Welker.) Mit der Annäherung des Eisenbahnzuges in die Stadt , sagt der kgl. Stallmeister Hornig (Blatt 5), steigerten sich die Zorn- und Wuthausbrüche Seiner Majestät und Ministerialrath von Ziegler spricht sich über die Hoftafeln folgendermaßen aus (Bogen 6): Wochenlang vor einer Tafel war von diesem "Unglück" die Rede und jeder Gegenstand des Vortrages trat vor diesem Thema weit in den Hintergrund. Die Vorträge verlängerten bis zu 3 - 4 Stunden, Seine Majestät konnten kein Ende finden, ergingen sich über die Tafelgäste in den aufgeregtesten, unglaublichsten Ausdrücken und sagten verschiedene Male

die für den nächsten Tag bestimmte Tafel noch in der vorhergehenden Nacht ab, obwohl alle Vorbereitungen getroffen waren. War aber wirklich der Tag einer solchen Tafel gekommen, dann war die Stimmung bei dem Vortrag, welcher stets noch wenige Stunden vor der Tafel stattfand, die aufgeregteste, die man sich denken kann. Hastige Erkundigungen über den einen oder andern der Gäste, Hin- und Herlaufen im Zimmer, Verwünschungen aller Art, - dies war das stets wiederkehrende Bild. Die Eingeweihten sahen diesen Tafeln immer mit Angst entgegen, weil sie befürchten mußten, die Kraft der Selbstbeherrschung Seiner Majestät werde unterliegen. Seine Majestät befahlen auch, daß der Allerhöchste Platz an der Tafel mit Aufsätzen, Blumen usw. so besetzt werde, daß man Allerhöchstdieselben so wenig als möglich sehen könne, auch wurde die lärmendste Musik absichtlich befohlen. Bei der Tafel selbst ließen Seine Majestät oft wilde Blicke umherschießen, stießen auch hier und da voll Wuth mit dem Säbel auf den Boden (vergl. auch die Mittheilungen des Herrn Ministerialraths von Ziegler über das Verhalten Seiner Majestät beim Besuche der Wagner'schen Aufführungen in Bayreuth im Jahre 1876 (Bogen 11), - die Mittheilungen desselben Berichterstatters über die Reise in die Schweiz mit dem Schauspieler Kainz (Bogen 12), sowie über das Benehmen Seiner Majestät gegenüber Höchsten und Allerhöchsten Herrschaften).

Die nicht selten auftretende Aufgeregtheit Seiner Majestät vor Empfängen, vor und nach Besuchen, vor Hoftafeln, bestätigt auch Oberregierungsrath von Müller unter Ziffer 4 seiner Äußerung. In ganz besonderem Grade habe sie sich gezeigt bei den ersten allerunterthänigsten Vorträgen über das Wittelsbacher Jubiläum, welche Vorträge zumeist in den Monat Dezember 1879 fielen; die allehrerbietigsten Vorstellungen, welche auf Theilnahme Seiner Majestät an dem Fest abzielten, bewirkten eine sich immer mehr steigernde Aufregung; es trat von Tag zu Tag klarer hervor, daß ein definitiv bejahender Bescheid nicht erfließen werde und daß das Offenhalten der Frage zu fortgesetzter Monate langer Beunruhigung Seiner Majestät führen würde, ohne die Hoffnung auf eine schließliche allergnädigste Anwohnung auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu eröffnen.

Die Folgen dieser krankhaften Verstimmungen und innerlichen Hemmungen wurden immer trüber und verhängnißvoller. Der kgl. Stallmeister Hornig, welcher seit dem Jahre 1867 in der Umgebung Seiner Majestät sich befindet, berichtet in seinen Aufzeichnungen (Blatt 1) daß anfangs Seine Majestät noch ein größeres Bedürfniß nach dem Verkehr mit Menschen fühlten. Es seien bei den nächtlichen Ritten, die meistens beim Mondscheine unternommen wurden, Feste im Walde veranstaltet worden, zu denen jüngere Bedienstete vom Marstallpersonale, auch Lakaien befohlen wurden. Unter Zelten wurde dann bis zum frühen Morgen gezecht und andere Unterhaltungen in kleinen Spielen z.B. Ring verstecken, Schneider leihe mir deine Scheere usw. gesucht. Später hörten diese Unterhaltungen auf, doch kam es noch in neuer Zeit vor, daß gelegentlich des Aufenthaltes Seiner Majestät auf dem Schachen Stallleute im dortigen, im türkischen Style eingerichteten Zimmer in orientalischen Weise sitzend, mit Seiner Majestät Sorbet trinken und aus türkischen Pfeifen rauchen mußten. Auch im sogen. beim Linderhof gelegenen Hundinghause kam Ähnliches vor, auf Fellen ruhend zechte das Personal aus großen Trinkhörnern Meth. Notorisch dagegen ist, daß Seine Majestät seit einer längeren Reihe von Jahren persönlich nicht mehr mit den Inhabern der höchsten Hofstellen, mit dem kgl. Staatsministerium verkehren, daß (Äußerungen von Heßelschwerdt und Welker vom 18. Mai 1) Allerhöchstdieselben in den letzten Jahren sogar den Kabinettsekretär nur vielleicht zweimal, den Hofsekretär aber gar nicht mehr sahen. Der ganze persönliche Verkehr Seiner Majestät beschränkt sich gegenwärtig auf wenige Personen von der untergeordneten Dienerschaft, und bildet die fast kindlich hilflose Lage, in die Allerhöchstdieselben durch diese Isolierung gerathen sind, (Lakaien und Friseure auf der Suche nach neuen Ministern und einem neuen Kabinettsekretär) einen wahrhaft tragischen Contrast zu dem vorhandenen in geradezu unnatürlicher Weise hinaufgeschraubten Bewußtsein (vergl. unter Anderem auch die Äußerung des Geheimsekretärs Thelemann) absoluter Machtfülle und Selbstherrlichkeit.

Ob Seine Majestät an eigentlichen Hallucinationen leiden, läßt sich mit voller Sicherheit nicht behaupten. Es sprechen dafür die Wahrnehmungen Heßelschwerdts, (Vernehmung vom 18. Mai Ziff. 14) das geringste Geräusch erschrecke Seine Majestät. Bei den Spaziergängen (bei Tag und bei Nacht) äußerten Allerhöchstdieselben oft, Sie hätten etwas gehört, Tritte, Worte und dann zu ihm, der nichts gehört habe, gesagt, Du hörst eben nicht gut, Heßelschwerdt. Nie hätten sich freilich Seine Majestät darüber geäußert, welche Worte gehört worden seien. Auch in den Wohnräumen (dies wird auch von Kammerdiener Welker bestätigt) hätten Seine Majestät nicht selten Geräusche wie von Tritten in oberen Zimmern zu hören geglaubt und es hätte dann nachgesehen werden müssen, ob nicht Jemand da sei, was aber nie der Fall gewesen wäre. Wenn Seine Majestät allein im Zimmer sich befinden (Vernehmung Heßlschwerdts vom 3. Juni 1886 VI

sowie Welkers) sprechen und lachen Allerhöchstdieselben oft laut, so daß man glauben könnte, es sei große muntere Gesellschaft in demselben versammelt.
Wenigstens als auf Illusionen beruhend, läßt sich das Verhalten Seiner Majestät deuten, von welchem Ministerialrath von Ziegler (Bogen 6 seiner Aufschreibungen) berichtet: "Nicht einmal, sondern oft und oft argwöhnten Seine Majestät, ich hätte Allerhöchstdieselben beim Vortrage mit einem unziemlichen, besonderen Blick angesehen. Gleich nach dem Vortrag erhielt ich den Befehl, mich deßhalb zu rechtfertigen und ich habe auf diese Rechtfertigungen unsägliche Zeit verwenden müssen." Herr von Ziegler glaubt diesen "Argwohn" auf das Gefühl Seiner Majestät, einen absonderlichen Eindruck zu machen und auf das Bewußtsein einer anomalen Eigenthümlichkeit zurückführen zu müssen, was höchst wahrscheinlich zutreffend ist und mit dem Wesen der Illusion in Übereinstimmung sich befindet. Wohl nur als Ausschweifung der Phantasie, allerdings höchst ungewöhnlichen, die Grenzen der Norm weit übersteigenden Grades, dürfte dagegen aufzufassen sein, was Stallmeister Hornig (vergl. seine Darlegungen Blatt 4) berichtet, Seine Majestät, bei einigen Graden Kälte und bei Schneegestöber im Freien essend, hätten sich ans Meergestade versetzt und von heißen Sonnenstrahlen beschienen geglaubt; auch das, was sich auf Blatt 15 vorfindet, allerdings auch einen Blick in die Tiefe eines Abgrundes werden läßt, bei dem man schaudern müßte, wenn nicht das tiefste Mitleid mit dem Allerhöchsten Kranken wenigstens mildernd dazwischen träte: "Jetzt habe ich in Gedanken - Worte Seiner Majestät - der Königin eine große Wasserflasche am Kopf zerschlagen, habe sie an den Zöpfen auf der Erde herumgeschleift, ihr die Brüste mit den Absätzen zerstampft" (vergl. auch ähnliche Mittheilungen des Herrn Ministerialrathes von Ziegler Bogen 14) oder: "Jetzt war ich in Gedanken in der Gruft der Theatinerkirche, habe den König Max aus dem Sarg herausgerissen und seinen Kopf beohrfeigt." - In das Gebiet überwuchernder und die Schranken der Wirklichkeit und Möglichkeit ganz außer Acht lassender Phantasie würde denn auch, wie so vieles Andere, was an anderen Orten zur Besprechung kommen wird, der geäußerte Wunsch Seiner Majestät zu verweisen sein (Hornig 4) in einem von Pfauen gezogenen Wagen durch die Luft zu fliegen, der dem Maschinenmeister Brand ertheilte Allerhöchste Auftrag, eine Flugmaschine zu Fahrten über den Alpsee bei Hohenschwangau anzufertigen, die Imitation der blauen Grotte auf Capri, um deren Blau zu studieren Stallmeister Hornig zweimal nach Capri geschickt wurde, der Mond im Schlafzimmer Seiner Majestät (vergl. von Ziegler Bogen 3) und dann wird dieser Abschnitt nur noch mit dem kurzen Hinweis auf die gelegentlichen Liebes-, Freundschafts- und Dankbarkeitsversicherungen Seiner Majestät, die schon der Form nach überschwänglich (vergl. die an Herrn Oberregierungsrath von Müller und Herrn Ministerialrath von Ziegler gerichteten Briefe Seiner Majestät) ihren wesentlich phantastischen Ursprung durch ihre kurze Dauer und ihren jähen unmotivierten Abbruch kennzeichnen, seinen Abschluß finden können.
Nachträglich übrigens kommt noch eine Mittheilung des Kammerlakaien Mayr zu den Akten, die kaum darüber einen Zweifel läßt, daß Seine Majestät wirklich an Hallucinationen leiden. "Alles ertrag ich zwar, aber das ist zum Verzweifeln, wenn der König sich etwas einbildet und sich davon absolut nicht abbringen läßt, wenn er z. B. so anfängt, Thue das Messer (oder irgend einen anderen Gegenstand) weg, und wenn ich sage, Majestät, es ist keines da, so examiniert er stundenlang ununterbrochen fort, "Es soll aber eins da sein, wo wäre es denn hingekommen, Du hast es weggethan, wo hast Du es hingethan, warum hast Du es weggethan, gleich legst Du es wieder hin." (Vergl. Schreiben des kgl. Rathes Klug.) Das sei, fügt Mayr hinzu, zum wahnsinnig werden.
Unverständlich bleiben zunächst die Vorkommnisse, wie folgende: Einen Baum zwischen Berg und Ammerland nennen Seine Majestät den "heiligen Baum", Heßelschwerdt weiß nicht, weßhalb - so oft Allerhöchstdieselben an diesem Baum vorübergehen, fahren oder reiten, verbeugen Sie sich tief davor. Ebenso wird ein Zaun bei Ammerland bei jedesmaligem Vorüberfahren, -gehen oder -reiten von Seiner Majestät gewissermaßen segnend begrüßt. Eine Säule am Eingange in Linderhof umarmen Seine Majestät der König, so oft Allerhöchstdieselben das Schloß auf längere Zeit verlassen; dasselbe geschieht bei der Rückkehr. Bei nur vorübergehendem Verlassen des Schlosses wird die Säule nur berührt (Vernehmung Heßelschwerdts vom 3. Juni 1886 V. und Hornig Blatt 5). Aufschluß darüber könnten nur Seine Majestät Allerhöchst-Selbst geben. Wahrscheinlich liegen auch ihnen krankhafte Störungen der Sinnes- oder Denkthätigkeit zu Grunde.
Über die motorischen Erregungen Seiner Majestät liegen folgende Äußerungen vor. Seine Majestät seien nicht selten aufgeregt, machten sonderbare tanzende und hüpfende Bewegungen, führen stoßend und ziehend mit den Händen in die Kopf- und Barthaare, stellten Allerhöchstselbst sich nicht selten vor den Spiegel, mit verschränkten Armen und das Gesicht verziehend (Heßelschwerdt und Welker, Vernehmung vom 18. Mai 13.)

Stundenlang dauernde Wuthausbrüche, die sich im Herumtoben im Zimmer, in einer tanzenden, wiegenden Bewegung, Schütteln der Hände in den Handgelenken äußerten, traten ein, auch ruhig sinnend auf einen Fleck sehend, konnten Seine Majestät stundenlang mit einer Haarlocke spielen oder das Haar mit einem Kamme in Unordnung bringen (Hornig Blatt 4). Nicht wiedergeben lassen sich die Imitationen dieser höchst ungewöhnlichen Bewegungen Seiner Majestät, die Marstallfourier Heßelschwerdt und Kammerdiener Welker, um sich verständlicher zu machen, vornahmen. Der Eindruck des Krankhaften derselben war für den mitunterzeichneten Obermedizinalrath von Gudden ein sofort durchschlagender.
Von der Gereiztheit Seiner Majestät, Allerhöchstdessen Zornes- und Wuthausbrüchen war vorübergehend bereits wiederholt die Rede. Auf die an der Dienerschaft ausgeübten Gewaltthätigkeiten kommen die Unterzeichneten später zurück. - Auf normale Gemüthszustände und deren Äußerungen trifft man nirgendwo in den Akten. Sie scheinen ganz und gar zu Grunde gegangen zu sein und Haß und unnatürlicher Abscheu an ihre Stelle getreten zu sein. Es mag hier an die geradezu erschütternden Äußerungen über Ihre Majestät die Königin-Mutter, über Seine Majestät den König Max II. erinnert werden. Hierher gehört auch eine Mittheilung des Herrn Ministerialrathes von Ziegler über eine Äußerung Seiner Majestät, die die unterzeichneten Ärzte Abstand nehmen, wiederzugeben (von Ziegler Bog. 15). Seiner Majestät des Kaisers Büste in Hohenschwangau wurde von Seiner Majestät im Vorübergehen angespuckt (Hornig Blatt 6). Der Marstallfourier Heßelschwerdt (vergl. auch dessen Vernehmung vom 3. Juni I) erhielt den Befehl, in Italien eine Bande zu werben, mit derselben den deutschen Kronprinzen gelegentlich seines Aufenthaltes in Mentone gefangen zu nehmen und ihn in einer Höhle bei Wasser und Brod in Ketten verwahrt zu halten. Im Geiste malten Seine Majestät Allerhöchst-Sich die dem Kronprinzen zugedachten Martern weitgehendst aus, weßhalb auch eigens der Befehl erging, ja dessen Leben zu schonen, damit seinem Leiden nicht ein zu schnelles Ziel gesetzt werde. Hunger und Durst sollte er leiden und sein Inneres von Sehnsucht nach den Seinen zerrissen werden. Die Siegesnachrichten im Feldzuge 1870/71 wurden von Seiner Majestät mit Trauer begrüßt, das "arme Frankreich" lebhaft bedauert, - Versailles durch den Einzug der Deutschen für entehrt erklärt. Oft mußte Ministerialrath von Ziegler hören (von Ziegler Bog. 5), wie schön es wäre, wenn man das verfluchte Nest (die eigene Haupt- und Residenzstadt!) an allen Ecken anzünden könnte und Stallmeister Hornig führt als einen öfter von Seiner Majestät ausgesprochenen Wunsch an (Hornig Blatt 7), daß das ganze bayerische Volk nur einen Kopf habe, um es auf einen Streich hinrichten lassen zu können. Den früheren Kriegsminister Excellenz von Maillinger, der die Ernennung des Flügeladjudanten Seiner Majestät Grafen von Dürkheim zum Hauptmann zu vollziehen Abstand nahm, in's Burgverließ einzusperren, erhielt Marstallfourier Heßelschwerdt den Allerhöchsten Befehl (Vernehmung vom 18. Mai 8.). Auch Herr von Ziegler, der früher hoch in Gnaden, wegen einer Meldung, die eine Kleinigkeit betraf, den Allerhöchsten Zorn auf sich geladen hatte, sollte eingesperrt werden (von Ziegler Bog. 2,5). Noch eine große Anzahl anderer Persönlichkeiten, selbst königliche Prinzen, sollten eingesperrt werden. Um nicht selbst in Strafe zu verfallen, meldeten die Diener, die Allerhöchsten Befehle seien vollzogen. Die Beschreibung des auf Befehl seiner Majestät eingerichteten Burgverließes in Hohenschwangau findet sich in der Vernehmung Heßelschwerdts vom 18. Mai unter Ziff. 6. Im Jahre 1884 erhielt Heßelschwerdt von Seiner Majestät den Auftrag, Seine Excellenz Herrn Finanzminister von Riedel aufzugreifen und nach Amerika zu transportieren, dann auf die Vorstellung hin, daß diese nicht ausgeführt werden könne, ihn einzusperren, und als auch dieses für unmöglich erklärt werden mußte, ihm nächtlicherweile aufzulauern und ihn durchzuprügeln. Der frühere Flügeladjudant Baron Hertling, der es sich nicht gefallen ließ, Allerhöchste Befehle durch Dienstbriefe von Lakaien zu empfangen und um seine Enthebung einkam, sollte sogar umgebracht werden (Vernehmung Heßelschwerdts vom 3. Juni Seite 4), ebenso Herr Ministerialrath von Ziegler (siehe dessen Mittheilungen Bogen 17). Noch in neuester Zeit wurde von Seiner Majestät befohlen, zwei Diener, den Kammerdiener Welker und den Vorreiter Bieller, die sich die Allerhöchste Unzufriedenheit zugezogen hatten, der eine, weil er ein beabsichtigtes Anlehen von nur 25 Millionen Mark nicht zu Stande gebracht hatte, der andere, weil er einen aus der Voliere entkommenen Vogel nicht gleich einfangen konnte, nach Amerika zu transportieren und dort ständig überwachen zu lassen, damit sie nichts weiter sagen könnten. Vorreiter Bieller wurde bei dieser Veranlassung von Seiner Majestät am Halse gedrosselt. Stundenlang besinne sich öfters Seine Majestät, Strafen ausfindig zu machen, mit denen Allerhöchstdieselben diejenigen belegen sollten, die sich in irgend einer Weise, ob wirklich oder auch nur vermeintlich, gegen Seine Majestät vergangen hätten. Kammerlakai Mayr wurde vor ungefähr 4 Jahren damit gestraft, daß er ein Jahr lang nur mit einer schwarzen Maske das Gesicht verdeckt, vor Seiner Majestät erscheinen durfte (vergl. auch von Ziegler 18).

Kammerlakai Sauer sollte in einem von Seiner Majestät besonders vorgeschriebenen auffallenden Kostüme auf einen Esel gesetzt und in der Umgebung von Hohenschwangau auf den Landstraßen herumgeführt werden (Vernehmung Heßelschwerdts und Welkers vom 3. Juni Blatt 1). Kammerlakai Buchner, über dessen Dummheit sich Seine Majestät ärgerten, mußte "ein Siegellacksiegel an der Stirn tragen" zum Zeichen, daß sein Gehirn versiegelt sei (von Ziegler Bog. 19). Nach dem Bericht des kgl. Gesamtministeriums vom 5. Mai d.J. erhielt Heßelschwerdt den Auftrag, eine geeignete Strafe für die Herren Minister mit auszudenken (Vernehmung Heßelschwerdts vom 18. Mai Ziff. 8, 9, 10 und 11, bestätigt durch die bezüglichen Aussagen Welkers). Welker erhielt von Seiner Majestät den Befehl, eventuell Leute zu nehmen und Herrenwörth in die Luft zu sprengen (Vernehmung Welkers Seite 14). Marstallfourier Heßelschwerdt sowohl wie Kammerdiener Welker und Stallmeister Hornig bezeichneten es als einen besonderen Charakterzug Seiner Majestät, plötzlich und unmotiviert für Jemand Zuneigung zu fassen, um dieselbe oft nach kurzer Zeit in das gerade Gegentheil übergehen zu lassen. Diese Eigenthümlichkeit dürfte jedem Sachverständigen als ein Krankheitssymptom imponieren. Die Abneigung artete dann nicht selten in glühenden Haß aus, so daß z. B. Seine Majestät in Wuth gerieten, wenn nur der Name der in Ungnade gefallenen Person genannt wurde und den Befehl erließen, daß falls bei Meldungen an Allerhöchstdieselben dieser erwähnt werden mußte, nur der Anfangsbuchstabe des Namens ausgesprochen oder geschrieben werden durfte (Vernehmung Heßelschwerdts und Welkers vom 7. Juni Seite 11 und 21). Stallmeister Hornig (Blatt 5) erinnert an den ehemaligen Flügeladjudanten Herrn von Sauer, Baron von Hertling, Hirschberg, Grafen von Dürkheim, Herrn Staatsrath von Eisenhart, Herrn Ministerialrath von Ziegler usw.
Bekannt ist die Vorliebe Seiner Majestät für die französischen Könige Ludwig XIV., XV. und XVI., ihr absolutes Regiment, ihre Bauten usw. (vergl. die Mittheilungen des Herrn von Ziegler und des Herrn Stallmeisters Hornig). Ein ehemaliger Secondelieutenant der bayerischen Armee wurde mit dem Befehle betraut, eine "Coalition" zu gründen, d.h. eine Schaar Männer zu werben, mit deren Beihilfe es gelingen sollte, in Bayern das absolute Regierungssystem wieder herzustellen; Die Verfassung sollte aufgehoben, die Landesvertretung abgeschafft werden ( Hornig Blatt 2). Etwas anders freilich stellt sich diese Coalitionsidee in den Berichten es Herrn Oberregierungsrathes von Müller dar, der zum Chef der Coalition von Seiner Majestät ausersehen war, aber den Intentionen Seiner Majestät nicht entsprach.
Seine Majestät dachten daran (Hornig Blatt 3) gegen Vergütung einer hohen Summe das Land an Seine Königliche Hoheit dem Prinzen Luitpold abzutreten oder an Preußen zu verkaufen. Geheimrath von Löher wurde mit dem Auftrag betraut, sich nach einem anderen Königreiche umzusehen, in dem ein absolutes Regierungssystem möglich wäre, machte auf Kosten der Kabinettskasse weitläufige Seereisen, berichtete aber, daß der Auftrag unmöglich auszuführen sei (vergl. auch von Ziegler Bogen 10). Stallmeister Hornig (Blatt 2) berichtet, daß Seine Majestät sich geheim in Costüme der französischen Könige kleidete. Mit Krone und Szepter, welche kostbaren Gegenstände der Schatzkammer entnommen werden mußten, wurden nächtliche Spazierfahrten unternommen, auch der Gedanke, ein zweites Versailles im Graswangtal zu bauen, brach sich Bahn. Herr Ministerialrath von Ziegler erwähnt (Bogen 2), daß Seine Majestät vor einer Büste der Königin Marie Antoinette, welche auf der Terrasse des Linderhofes steht, stets das Haupt entblößte und deren Wangen streichelte, und der Marstallfourier Heßelschwerdt gibt an, daß im Linderhofe ein Bild sich befände (Welker meint, es behandle einen Stoff aus der Zeit Ludwig XIV.), vor welchem Seine Majestät niederzuknieen pflege, vor welchem auch Heßelschwerdt, die Hand wie zum Schwure gegen dasselbe erhebend, niederknien mußte, ohne dasselbe jedoch ansehen zu dürfen (Vernehmung vom 3. Juni S. 13); auch Welker (Seite 20) erzählte von dem Bildercultus Seiner Majestät und beschreibt insbesondere, wie der König vor einem Bilde, das eine Episode aus dem Leben der Königin Marie Antoinette darstellt, Zeichen der Verehrung mache, dann mit erhobenem gläsernen Blicke zuerst langsam, dann rascher rückwärts schreitend, von dem Bilde sich entferne und schließlich wie im schmerzlichen Abschiede sich von demselben abwende. -
Seit der Entlassung des Herrn Ministerialrathes von Ziegler, damaligen Kabinettssekretärs, des letzten Mannes von Bildung (conf. von Ziegler 20), mit welchem Seine Majestät einen fortlaufenden Verkehr pflog und persönliche Dinge von ernstlicher Bedeutung behandelte, hört der persönliche Vortrag in Staatssachen auf. Es ist unglaublich wie diese behandelt wurden. Doch dürfte es angezeigt sein, vorher noch einen kurzen Bericht über den persönlichen Verkehr Seiner Majestät mit der Dienerschaft einzuschalten.
Die Meldungen erfolgen und die Allerhöchsten Befehle werden in der Regel ertheilt durch die verschlossenen Thüre hindurch. Durch Kratzen an derselben wird das Zeichen gegeben, daß Seine Majestät verstanden sei. Dienerschaft, die hineintreten darf oder muß, hat tiefgebückt zu

erscheinen, darf Seine Majestät nicht ansehen, kein Wort sprechen, muß durch Zeichen sich verständlich machen und gelingt dieses nicht, die Bewegung des Schreibens nachahmen, worauf das Bezügliche im Vorzimmer geschrieben und dann Seiner Majestät überreicht werden darf. Beim Servieren der Speisen hat die Dienerschaft ebenso zu erscheinen, darf nicht bloß Seine Majestät, sondern auch die Speisen nicht ansehen und hat sich ebenso zurückzuziehen. Auch beim Anziehen der Kleider darf der Diener Seine Majestät nicht ansehen. Ist jemand vom Dienstpersonal (die Chevaulegers eingeschlossen) "in Strafe", so muß er auch wohl niederknien, oder der Länge nach auf den Bauch sich legen. Letzteres sei eingeführt worden seit dem vorigen Jahre, nachdem Seine Majestät das Ceremoniell am chinesischen Hofe gelesen habe. Bei einer unangenehmen Meldung oder bei dem geringsten Verstoße (z.B. beim falschen Aussprechen französischer Namen) werde von Seiner Majestät häufig die Einsperrung in's Burgverließ oder eine andere Strafe anbefohlen, welcher Befehl dann auch angeblich, in Wirklichkeit aber nie vollzogen wird. Sehr häufig gehe aber Seine Majestät auch zu Gewaltthätigkeiten über, schlage und stoße die Dienerschaft mitunter sogar blutig. Mindestens gegen 30 Personen seien so mißhandelt worden. Nachdem die gewöhnlichen Lakaien und auch die Leute vom Hofstalle sich durch Vorschützen von Krankheiten der verschiedensten Art dem persönlichen Dienst bei Seiner Majestät zum größten Theile entzogen hatten (seit einem Jahre), wurden Chevaulegers zu denselben befohlen. Großer Wechsel fände auch unter diesen statt (Vergl. die beiden Vernehmungen Heßelschwerdts und Welkers). Die Mißhandlungen des Dienstpersonals bestätigt auch Herr Ministerialrath von Ziegler (vergl. dessen Mittheilungen Bogen 18 und 19). Kammerdiener Welker berichtet sogar, daß der Vorreiter Rothenanger, ein junger, schmächtiger und kleiner Mensch, einmal wegen eines geringfügigen Vergehens von Seiner Majestät geschlagen, gestoßen und mit solche Wucht an die Wand geworfen wurde, daß die im Vorzimmer befindlichen Leibjäger, in der Besorgniß, der junge Mann werde totgeschlagen, nahe daran waren, in das Zimmer zu dringen, um Rothenanger zu Hilfe zu kommen. Es sei die Vermutung nicht ausgeschlossen, daß der nach Jahresfrist erfolgte Tod Rothenangers in ursächlichem Zusammenhange stehe mit den Mißhandlungen, welche derselbe zu erdulden hatte. Ein Chevauleger, von Beruf Metzger, dem Seine Majestät einen heftigen Schlag ins Gesicht versetzte, äußerte dem Dienstpersonale gegenüber: "Einem anderen hätte ich die Gedärme herausgelassen." Der Grund, weßhalb die Dienerschaft Seine Majestät nicht ansehen darf, ist wahrscheinlich derselbe, aus dem Allerhöchstdieselben den strengen Befehl ertheilten, den Untertanen die kgl. Schlösser, die Galawagen und Schlitten nie zu zeigen, da durch deren Blicke eine Entweihung stattfinden würde (Hornig 7).

Die Staatsangelegenheiten bezeichneten Seine Majestät mit dem Ausdruck "Staatsfadesen" und äußerten sich, wenn der Einlauf aus dem Kabinett vorgelegt wurde, wiederholt dahin: "Allerhöchstdieselben möchten das Pack immer lieber wieder hinauswerfen." Der Einlauf, welcher gesiegelt aus dem Kabinett zu Seiner Majestät kam, lag von Allerhöchstdemselben geöffnet, längere Zeit, oft Tage lang, obwohl die wichtigsten Staatsangelegenheiten sich darunter befanden, offen vor den Augen der Dienerschaft und in neuerer Zeit auch vor den zur Dienstleistung befohlenen Chevaulegers. Alle Angelegenheiten, die eine Rückfrage erforderlich machten, ferner insbesondere auch die Anträge der Minister, die weit principieller oder wichtigerer Natur nicht wie die gewöhnlichen Currentsachen schon mit den zu erlassenden der Allerhöchsten Unterschrift harrenden Signaten versehen waren, wurden mit mündlichen oder auf Zettel geschriebenen Weisungen Seiner Majestät durch die Kammerbediensteten an die jeweiligen Kabinettsekretäre zurückgeschickt, nachdem diese Bediensteten die Allerhöchsten Aufträge in Briefform gebracht hatten (Vernehmung Heßelschwerdts und Welkers vom 3. Juni Seite 12, 22 und 23). Die wichtigsten Aufträge Seiner Majestät gingen durch die Dienerschaft. Einen wahrhaft erschreckenden Beweis hierfür liefern die in dem Fascikel "Briefe des Lakaien Mayr aus der jüngsten Zeit" sich vorfindenden Schriftstücke, zum Theil von der Hand Seiner Majestät selbst geschrieben oder corrigiert. Heßelschwerdt wurde auch der Bericht des kgl. Gesamtministeriums vom 5. Mai 1886 zur Begutachtung zugeschickt, ihm auch die Verhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums mit Herrn von Ziegler und dem Friseur Hoppe die zur Gewinnung eines neuen Cabinettsekretärs (conf. Äußerung des
Geheimsekretärs Thelemann) übertragen!

Schon Herr Ministerialrath von Ziegler berichtet (Bogen 18 seiner Vernehmung): Von der Berücksichtigung der Autorität der höchsten Beamten, der obersten Hofchargen und der Minister, war keine Rede mehr. Sie wurden beim Vortrage mit den verächtlichsten Worten erwähnt, leider nicht nur beim Vortrage - auch der Dienerschaft und dem Friseur Müller und dem Zahnarzte gegenüber; selbst Fürsten wurden nicht geschont. Die Dienerschaft wußte aus dem Munde Seiner

Majestät, daß der Obersthofmarschall und der Obersthofmeister "sich nicht unterstehen dürfen" einmal den Hofhalt in Berg oder Hohenschwangau zu inspizieren.
Für Seine Majestät (vergl. das citierte Fascikel) sind die kgl. Staatsminister Pack, Gesindel, Geschmeiß, auch wird mit den Kammern nicht glimpflich verfahren und das Volk verdient gar nicht, daß sich Seine Majestät ihm zeige. - Es widerstrebt den unterzeichneten Ärzten, größere Auszüge und Zusammenstellungen in dieser Richtung anzufertigen und es wird wohl genügen, eine einzige Stelle aus einen auf Allerhöchsten Befehl geschriebenen Briefe des Lakaien Mayr anzuführen: "Dem Heßelschwerdt schreiben: er hat wieder etwas ganz falsches und verkehrtes geschrieben, indem er sich herausnahm zu schreiben, daß jenes Ministerpack in die Nothwendigkeit versetzt war, jene Meldung (Bericht vom 5. Mai!) zu unterbreiten. Ich habe jene Meldung verworfen, denn jenem Pack kam es gar nicht zu, sich in Sachen zu mischen, die es nicht im geringsten angehen und für die es gar nicht da ist. Ihm dies also austreiben" - und dieser die Abschrift eines auch noch in anderer Beziehung wichtigen, Allerhöchsteigenhändig mit Bleistift offenbar in großer Hast geschriebenen Briefes Seiner Majestät an Heßelschwerdt folgen zu lassen: "Passe recht auf und besorge es gut. Sprich eingehend mit Ziegler. Sage ihm, daß die jetzigen Minister weg müßen, sie haben sich bei mir unmöglich gemacht. Er wird es also wenn er alles besorgt, wie Ich will. Die Collegen soll er mit dann selbst vorschlagen. - Schneider gleich fort und durch einen tüchtigen ersetzen. Sind die Kammern verstockt, dann auflösen, andere her und das Volk sehr bearbeiten. Schnell aber. Sage ihm, außer den Rückständen (ohne daß die Kammern wissen, wofür, können glauben, es gehöre zu den Rückständen) ein paar Millionen dazu, die anderen schaffe Du herbei. Sage ihm, daß die Bauten die Hauptlebensfreude sind, daß ich, seit alles schändlich stockt, ganz unglücklich bin, an Abdanken, Selbsttödtung stets denke, daß der Zustand aufhören muß, daß die Bauten nicht mehr stocken dürfen, daß, wenn er alles richtet, er Mir buchstäblich das Leben wieder gibt. Führ ihm dieß sehr und vor allem dieß zu Gemüthe. Es geht nach sofortiger Deckung (nicht vorschießen, das ist unwürdig mir gegenüber) dann ist die Civilliste wieder ganz in meinem Besitz (eigenen). Dazu sind leicht einzureihen rasch vorwärts mit dem Schlafzimmer in Linderhof, St. Hubertus-Pavillon und dem Ausbau der Burg von Herrenwörth und Falkenstein.
Mein Lebensglück hängt davon ab. Dieses (sieht) Herr von Ziegler bestimmt ein. Er soll es erschinden, durchreißen, alle Schwierigkeiten besiegen und Hindernisse niederreißen und baldigst ist die Hauptsache. Daß Du noch nicht wohl bist, ist zu arg, nimm noch einen Arzt. Erhole Dich., Berg, den 11. Mai 1886. Ludwig.
Eines Commentares bedarf die ganze gegenwärtige Stellung Seiner Majestät gegenüber dem Lande nicht. Die geistigen Kräfte Seiner Majestät sind bereits dermassen zerrüttet, daß alle und jede Einsicht fehlt, das Denken mit den Wirklichkeit in vollen Widerspruche sich befindet, das Handeln ein unfreies ist und Allerhöchstdieselben im Wahne absoluter Machtfülle vereinsamt durch eigene Isolierung - wie ein Blinder ohne Führer am Rande des Abgrundes stehen.
Das Bauen sei die einzige Lebensfreude Seiner Majestät, aber die Bauten gerade waren der Ruin der kgl. Finanzen und der Grund der Beschleunigung des Hereinbruches der Katastrophe. Alle Vorstellungen, alle Bemühungen, sie wieder zu ordnen, sind umsonst gewesen. Seine Majestät muß bauen, und in einer Weise, die ebenfalls wieder den Verfall der geistigen Kräfte nur zu deutlich zu Tage treten läßt, werden Versuche gemacht, das Geld dazu, gehe es , wie es gehe, herbeizuschaffen. Heßelschwerdt wurde von Seiner Majestät zu dem nunmehr verstorbenen Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis nach Regensburg zur Aufnahme eines Anlehens von 20 Millionen geschickt, sollte durch die Vermittlung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Ludwig die Hilfe des Kaisers von Österreich in Anspruch nehmen. Auch zu Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen nach Stockholm sollte sich Heßelschwerdt begeben und als dieser sich diesem Allerhöchsten Auftrag entzog, wurde ein Flügeladjudant Seiner Majestät, natürlich ohne Erfolg, dahin beordert. Ein Flügeladjudant erhielt durch Heßelschwerdt den Allerhöchsten Auftrag, in Brasilien ein Anlehen zu Stande zu bringen, andere Personen sollten nach Brüssel, nach Konstantinopel zum Sultan und nach Teheran zum Schah. Sei durch Anlehen kein Geld aufzutreiben (es handelte sich schon um 25 Millionen), so sollte auf Allerhöchsten Befehl bei den Banken in Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Paris eingebrochen und zu diesem Zwecke Leute geworben werden (Vernehmungen von Heßelschwerdt und Welker). Durch gleichzeitige Aufträge an mehrere, die sich gegenseitig nichts sagen durften, hoffte Seine Majestät sogar in den Besitz von 80 Millionen zu gelangen (Äußerung Hornigs Blatt 3). Als kein Anlehen aufzutreiben war, sollte das Volk und dessen Vertretung die Lücke schließen und damit nur eine Unterthanenpflicht erfüllen, wodurch sie wieder die Allerhöchste Gunst sich zuwenden und Seine Majestät bewegen könnten, Allerhöchst ihnen nach und nach wieder näher zu treten. An ein Sichzeigen von Seite Seiner Majestät sei, wenn man sich nicht bessere, selbstverständlich gar nicht zu denken. Gute

Unterthanen müßten es anders anfangen, wenn sie ihren König und Herrn glauben machen wollten, daß sie ihn lieben usw. - Dabei gehen, als wenn die Mittel in ungemessener Fülle vorhanden wären, die Allerhöchsten Aufträge bin in die letzte zeit unverändert fort (Fascikel "Briefe" usw.).

Das vorliegende Material ist geradezu erdrückend.

Es erübrigt nur noch, auf den körperlichen Zustand Seiner Majestät einen kurzen Blick zu werfen. Seit langer Zeit klagen Seine Majestät über Druck und Schmerz im Hinterkopfe, wenden Eisumschläge dagegen, selbst mitunter während des Essens an; Seine Majestät leiden ferner nicht selten an Schlaflosigkeit, nehmen früher ungefähr 6 Jahre lang 2 - 3 mal wöchentlich Chloral, gebrauchen seit 4 Jahren andere Schlafmittel, deren Zusammensetzung die Berichterstatter nicht kennen (vergl. die Vernehmungen von Heßelschwerdt und Welker vom 2. Juni 1886, Seite 15 und 19, die Aussagen des Kammerlakai Mayr, die Mittheilungen des Herrn Oberregierungsrathes von Müller, Seite 6). Über die unordentliche, unappetitliche, ekelerregende Art des Speisens Seiner Majestät, um das hier noch einzuschieben, wie Allerhöchstderselbe dabei Saucen und Gemüse herumspritze. seine Kleider damit beschmiere, berichtet Kammerlakai Mayr. Erschwert dürfte nach Herrn von Ziegler auch die Verdauung sein, da Seine Majestät keinen Zahn mehr im Munde habe, der zum Kauen tauglich sei (siehe Aufzeichnungen Bogen 16). Die geschlechtlichen Beziehungen berührt Herr Ministerialrath von Ziegler in seinen Aufzeichnungen Bogen 16).

Hiermit schließen die unterzeichneten Ärzte ihre Schilderung und verweisend auf die im Texte schon an verschiedenen Stellen gezogene Schlußfolgerungen erklären sie nun, dieselben zusammenfassend und ergänzend einstimmig:

1. Seine Majestät sind in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört und zwar leiden Allerhöchstdieselben an jener Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten aus Erfahrung wohlbekannt mit dem Namen Paranoia - (Verrücktheit) bezeichnet wird;
2. Bei dieser Form der Krankheit, ihrer allmähligen und fortschreitenden Entwicklung und schon sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckenden Dauer ist Seine Majestät für unheilbar zu erklären und ein noch weiterer Verfall der geistigen Kräfte mit Sicherheit in Aussicht;
3. Durch die Krankheit ist die freie Willensbestimmung Seiner Majestät vollständig ausgeschlossen, sind Allerhöchstdieselben als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten und wird diese Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebenszeit andauern.

München, den 8. Juni 1886

von Gudden, Obermedizinalrat
Dr. Hagen, kgl. Hofrath
Dr. Grashey, kgl. Universitätsprofessor
Dr. Hubrich, kgl. Direktor"

**Ausschnitte aus Dr. Kempers Meinung über das Gudden'sche Gutachten (aus dem Buch: "Ein ewiges Rätsel will ich bleiben.....):**

"Wir befinden uns heute, zumindest auf das Aktenmaterial bezogen, in einer ähnlichen Situation wie die Gutachter damals. Auch wir können den König selbst nicht untersuchen. Dies erlaubt uns aber auch, die Feststellung von Guddens kritischer unter die Lupe zu nehmen, zumal sie ja an keiner Stelle direkter ärztlicher Beobachtung entsprangen. Offensichtlich wurden damals sogar andere Ärzte befragt, die jedoch die Meinung vertraten, es handle sich bei Ludwig II. bloß um gewisse "Gewohnheits-Phantasien", in die sich der König seit etwa 20 Jahren hineingewöhnt habe. Das Ministerium trage in dieser Beziehung die ganze Schuld, da es nie versucht habe, dem König Vorstellungen zu machen, und ihn so immer in dem Wahn ließen, er könne seiner Baukunst ohne Schranken huldigen.

Bei der Würdigung der Dokumente, die dem Gutachten als Vorlage dienten, fällt zunächst die völlige Einseitigkeit auf. Eine Sammlung nur negativer Darstellungen wird vorgestellt, obwohl auch positive Aussagen durchaus möglich gewesen wären. Weite Teile des Quellenmaterials basieren auf den Aussagen der "über die Maßen lügenhaften Diener". Versuche, gesunde Restanteile der Persönlichkeit Ludwigs zu beschreiben, finden sich lediglich dahingehend, daß der König mit diesen Restanteilen klinische Gesundheit vorzutäuschen mochte, um vor Anderen seine Verrücktheit zu verbergen. Dieser "Rest an Gesundheit" war es, den viele fürchteten, so zum Beispiel Grashey, der den König noch bis zuletzt für verhandlungsfähig hielt, zumindest soweit, daß er die Entlassung der Minister oder die Requirierung militärischer Macht befehlen konnte. Auch Innenminister Feilitsch hielt den Monarchen durchaus für denk- und handlungsfähig und glaubte, der König würde von selbst einlenken.

In Ermangelung eigener Eindrücke ließen sich die Gutachter Imitationen der Bewegungen des Königs durch die Kammerdiener Welker und Hesselschwerdt vorführen. "Der Eindruck des krankhaften (der Bewegungen) war für den mitunterzeichnenden Obermedizinalrat von Gudden ein sofort durchschlagender". Diesen Originaltext den von Gudden'schen Gutachtens überhaupt zu kommentieren, finde ich als Nervenarzt peinlich und noch peinlicher, darauf eine gutachterliche Aussage aufzubauen.
Schließlich wird auf die Gereiztheit des Königs, die Zorn- und Wutausbrüche erneut Bezug genommen und geäußert, daß man nirgendwo in den Akten auch auf normale Gemütszustände und deren Äußerungen treffe. Nach dem bisherigen methodischen Vorgehen bei der Erstellung des Gutachtens glaube ich allerdings, daß man danach gar nicht gesucht hat und sich Akten ohnehin häufig nicht dadurch auszeichnen, daß sie normale Gemütszustände und deren Äußerungen besonders genau beschreiben.
Daß Marstallfourier Hesselschwerdt jedoch einen Befehl erhalten habe, in Italien eine Bande anzuwerben, um den deutschen Kronprinzen gefangenzunehmen, ist eher für die mangelhafte Quellenverwertung bezeichnend, die auch lancierte Berichte verwendete, sofern sie nur der Intention des Gutachtens entsprachen.
Am offensichtlichsten wird die Abhängigkeit der Gutachter von den Maßstäben ihrer Zeit, wenn sie eine Äußerung Ludwigs nach den Siegesnachrichten aus dem Feldzug 1870/71 über das "arme Frankreich" als Argument für seine Krankheit benutzen. Wer sich nicht am damals üblichen Franzosenhaß beteiligte, mußte geisteskrank sein. Abweichen von der offiziellen Ideologie als Geisteskrankheit zu klassifizieren, ist demnach keine Erfindung der Breschniew-Ära. Auf die einfache Überlegung, daß Ludwig Frankreich liebte, kam man nicht.
Die Absicht Ludwigs, eine Schar Männer zu werben, mit deren Hilfe es gelingen sollte, in Bayern das absolute Regierungssystem wiederherzustellen, die Verfassung aufzuheben und die Landesvertretung abzuschaffen, wird von den Gutachtern als krankhaft gewertet, entsprach in Wirklichkeit aber durchaus den Wunschvorstellungen nicht weniger konstitutioneller Monarchen im 19. und selbst noch am Anfang des 20. Jahrhunderts. Hier unterscheidet sich Ludwig II. kaum von Franz-Joseph oder Wilhelm II.
Gegen Ende des Gutachtens wird auf den mehrjährigen Gebrauch von Chloral und anderen Schlafmitteln Bezug genommen, auf die ekelerregende Art zu speisen und auf die geschlechtlichen Beziehungen, schließlich kommt man zu dem Ergebnis, der König sei in einem sehr weit fortgeschrittenen Grade "seelengestört", und zwar an "Paranoia". Summarisch wird dabei von den Ärzten festgestellt, die Fülle des vorliegenden Materials sei geradezu erdrückend. Die Menge des Materials besagt jedoch nichts über dessen Qualität und schon gar nichts über seine Beweiskraft. Jedenfalls kann man die Qualität nicht durch deren Menge ersetzen.
An dieser Stelle sollten wir ein erstes Fazit ziehen: Das Gutachten der vier Psychiater, das Ludwig II. eine unheilbare Geisteskrankheit attestierte, besteht aus völlig heterogenen Elementen. Um die vorgefaßte Meinung zu belegen, werden angeführt:
1. Denk- und Verhaltensweisen Ludwigs II., die den an Maßstäben der Gründerjahre orientierten Psychiatern befremdlich erschienen, bei denen es sich aber um eigenständige Äußerungen des Königs handelte, die aus seiner Phantasie, Ethik oder seinem Bedürfnis nach formaler Vollkommenheit entstanden, die vor allem aber aus heutiger Sicht keinerlei krankhafte Aspekte aufweisen.
2. Für seine Umgebung befremdliche Verhaltensformen, die nicht mit seiner monarchischen Stellung zu vereinbaren waren, sich aber aus seiner jahrelangen Isolierung erklären lassen.
3. Strukturen, die aus der Spannung zwischen den Ansprüchen, die er an sich selbst stellte, und der allgemein menschlichen Wirklichkeit resultieren.
4. Stimmungsschwankungen, die als Entzugserscheinungen seiner durch die Geldmittel begrenzten Kauf- und Bau-Sucht verstehbar sind.
5. Verhaltensdefizite durch die fehlende Korrektur seiner menschenarmen Umgebung mit fortschreitendem Verlust sozialer Kompetenz.
6. Bewegungsstörungen, wie sie bei verschiedenen Formen der Schizophrenie, aber auch der Syphilis zu finden sind, ohne daß weitere organische Ursachen, z.B. der Gelenkrheumatismus im 17. Lebensjahr, berücksichtigt wurden.
Seelengestört war Ludwig II. unzweifelhaft, aber war es Paranoia?
Die Gliederung des Gutachtens anhand von Krankheitssymptomen, wie Halluzinationen, Illusionen, motorischen Erregung und Gereiztheit, zielt zwar darauf ab, Paranoia zu beweisen. Es wird jedoch kein Wahn beschrieben. Ludwig war bis zuletzt in der Lage, über sich selbst zu reflektieren. Auch werden keine Halluzinationen gesichert. Illusionen, motorische Erregung und Gereiztheit für sich genommen und ohne situative Bezugsetzung reichen zur Diagnose einer

Paranoia keinesfalls aus. Aus heutiger Sicht kann also gelten: König Ludwig II. litt nicht an einer Schizophrenie. Die Gutachter begnügen sich nicht mit der Paranoia-Diagnose. Sie liefern vorsorglich gleich auch noch eine Prognose: Bei dieser Form der Krankheit sei der König als unheilbar zu erklären. Ein weiterer Verfall der geistigen Kräfte sei mit Sicherheit in Aussicht.
Dies steht im krassen Gegensatz zu der Äußerung eines der Gutachter, denn wenige Tage nach der Erstellung des Gutachtens sagte im Schloß Berg Dr. Grashey zum Mißfallen seines Schwiegervaters: "Für rettungslos halte ich den Zustand Seiner Majestät nicht."
Selbst wenn Ludwig tatsächlich an einer Paranoia erkrankt gewesen wäre, hätte also die Möglichkeit einer Heilung bestanden, wie man damals bereits wußte. Erst recht läßt sich heute feststellen: Ein weiterer Verfall der geistigen Kräfte war nicht mit Sicherheit anzunehmen.
Die Gutachter kommen zu dem Schluß, durch die Krankheit sei die freie Willensbestimmung des Königs vollständig ausgeschlossen und dieser an der Ausübung der Regierung gehindert. Diese Verhinderung würde nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebenszeit andauern. Auch wenn anzunehmen ist, daß Dr. Gudden wirklich der Meinung war, der König litte an unheilbarer Paranoia, so zeigt er sich wenige Tage nach Erstellung des Gutachtens gegenüber dem König in einer äußerst merkwürdigen Art flexibel, als er zu Ludwig sagte: "Majestät, in der Verfassung steht, wenn der König länger als ein Jahr durch irgendeinen Grund an der Ausübung der Regierung gehindert ist, dann tritt die Regentschaft ein. Also würde ein Jahr vorläufig der kürzeste Termin sein." Gudden schloß also eine Besserung nach einem Jahr nicht aus und belegte durch seine Äußerung, wie abhängig die Krankheitsdauer vom Regentschaftsparagraphen war.
Deutlicher kann der politische Hintergrund der ganzen Entmündigungs-Prozedur kaum werden: Ludwig II. mußte mindestens ein Jahr ("unheilbar") krank und regierungsunfähig sein, damit ihm die Rückkehr auf den Thron ein für allemal verwehrt werden konnte.
Bei der Krankheit, die sich aus heutiger Sicht bei Ludwig diagnostizieren läßt, ist die freie Willensbestimmung keineswegs vollständig ausgeschlossen. Eine Krankheit, zu der Medikamentenabhängigkeit, Kaufsucht, narzißtische Neurose und Alkoholprobleme gehörten, muß außerdem nicht notwendigerweise für die ganze Lebenszeit andauern."

**Gutachten des Dr. Wolfgang Harms über den Geisteszustand König Ludwigs II.:** Im Auftrag von Wilhelm Wöbking, der eine Dokumentation über den Tod des Königs erstellte, nahm der Medizinaldirektor Dr. Wolfgang Harms Stellung zu den Gutachten über den Geisteszustand des Königs. Wenn man diese Stellungnahme aufmerksam durchliest, kommt man zwangsläufig zu dem Ergebnis, daß Dr. Harms sehr voreingenommen an diese Arbeit herangegangen ist. Es ist (wie bei Dr. von Gudden) deutlich erkennbar, daß er das Ganze nicht objektiv betrachtete, sondern von vorne herein von einer geistigen Störung des Königs überzeugt war und dies mit seiner Stellungnahme auch anderen beweisen wollte. Eine detailierte Beschreibung der Dr. Harm'schen Stellungnahme ist im Buch "Ein ewiges Rätsel will ich bleiben..... von Dr. Schmidbauer und Dr. Kemper auf Seite 75 - 87 zu finden.

**Eine Kapazität auf dem Gebiet der Psychiatrie, Professor Dr. Max Mikorey, rief, nachdem er zum erstenmal Kenntnis vom Inhalt des Gutachtens Dr. Guddens erhalten hatte, aus:**

"Das darf doch nicht wahr sein! Da wurde uns immer der Dr. Gudden als der <Papst der Psychiatrie> dargestellt und jetzt muß ich so etwas hören.....Ich sage Ihnen: Wenn ein Student von mir im ersten Semester solche Begründungen für den angeblichen Irrsinn eines Patienten abgäbe, würde ich ihn rauswerfen. So wie damals mit dem König verfahren worden ist, könnte man heute mit keinem Müllkutscher umspringen!" *(Lt. Niederschrift eines Ferngespräches mit Herrn Widemann, Starnberg)*

**1978 schreibt Adolf von Liebermann im "Deutschen Ärzteblatt" in einem Artikel mit dem Titel "Die Leiden König Ludwigs II.":**

"... König Ludwig II. von Bayern war neurotisch, vielleicht erblich im Sinne einer Schizophrenie leicht belastet. Nichts spricht für eine kongenitale Lues, dagegen ist eine syphilitische Infektion möglich mit den Folgen einer Menschenscheu und mit möglichen Hirnschäden im Sinne des frühen Stadiums einer sich entwickelnden Paralyse. .Er war abnorm und kaum regierungsfähig, in keiner Weise aber geisteskrank und internierungsbedürftig. .... Hier beginnt das Problem Gudden interessanter zu werden als das Problem Ludwig. Wie kann ein Arzt, ein Psychiater, ein Universitätsprofessor so subaltern sein? Der Herr Minister hat befohlen, der König ist als geisteskrank zu bezeichnen, und der "Arzt" geht hin und setzt ihn fest, ohne Untersuchung. Auf die Frage, wie er ihn als geisteskrank blezeichnen könnte, ohne ihn untersucht zu haben, antwortet Gudden dem König: Es steht genug in den Akten. Das widerspricht jeder ärztlichen Moral, dem Eid des Hippokrates und würde heute gegen die Gesetze über Freiheitsberaubung verstoßen, welbst wenn supponiert wird, daß Gudden an die Geisteskrankheit des Königs geglaubt hätte.

Aber: Der Herr Minister hat es befohlen, und Gudden gehorcht. Er hätte ja sonst seine Position verlieren können..."

**Psychoanalytische Überlegungen zu König Ludwig II.:**
"An dem psychiatrischen Gutachten, durch das die Entmündigung und der tragische Tod von König Ludwig II. eingeleitet wurden, ist mit Recht getadelt worden, daß es verfaßt wurde, ohne den Betroffenen persönlich zu untersuchen. Gegen eine Psychologische Analyse der Persönlichkeit des "Märchenkönigs" lassen sich dieselben Einwände erheben. Gültige, durch seinen Forschungsgegenstand - den Analysanden - immer wieder kritisierte und überprüfte Aussagen wird der Psychoanalytiker nur machen, wenn er in einen lebendigen Dialog mit seinem Gegenüber eintreten kann." *(Dr. Schmidbauer in "Ein ewiges Rätsel will ich bleiben.....").*

**Weiter schreibt Dr. Schmidbauer zu diesem Gutachten:**

"Die Fülle krankhafter Symptome geben dem Leser der Gutachten den Eindruck, hier solle ein Schwall von Zuschreibungen jeden Zweifel ausräumen, der sich gerade durch die ständigen Versicherungen einstellt, die Störung des Königs sei <leicht nachzuweisen> oder <ein Irren in der Diagnose> sei <undenkbar>. Solche Argumentshäufungen weisen vielmehr darauf hin, daß Unsicherheiten vertuscht werden müssen." *(In: "Ein ewiges Rätsel will ich bleiben....").*

**Brief des Prinzen Luitpold vom 8. Juni an den Deutschen Kaiser und an die Bundesfürsten(aus "Süddeutsche Monatshefte", Jahrg. 27, Seite 679 - 680, "Dokumente zur Geschichte der Entmündigung Ludwig II." von K. .A. von Müller):**

"...Das bayerische Land und Volk ist zurzeit von einer schweren Sorge, die von der Krone ausgeht, belastet und es hat sich in immer weiteren Kreisen die Überzeugung befestigt, daß der gegenwärthigen unheilvollen Entwicklung der Dinge Stillstand geboten werden muß, wenn Dynastie und Land vor unabsehbarem Schaden bewahrt werden sollen.

Seine Majestät König Ludwig II. hat im Lauf der letzten Jahre die Abschließung von dem in treuer Hingebung an seinem Herrscherhaus hängenden bayerischen Volke zu einer nahezu vollständigen gesteigert. Unzugänglich für die Angehörigen der königlichen Familie wie für die berufenen Rathgeber der Krone, unnahbar sogar für die im unmittelbaren Dienste befindlichen Sekretäre und Adjudanten, unsichtbar für sein Volk, verkehrt der Monarch nur mit Angehörigen der untersten Klasse, mit Soldaten und Bedienten, in deren Vermittlung die wichtigsten Angelegenheiten des Hofes und des Staates gelegt sind. Seit mehr als Jahresfrist hat der König Seine Residenzstadt nicht mehr betreten. Jede Repräsentation der Krone hat längst und gänzlich aufgehört. Dafür hat ein alles Maß übersteigender Aufwand für kostbare Bauführungen und Erwerbungen die königliche Cabinetskasse vor eine Krisis geführt, die schon vor zwei Jahren nur durch das Dazwischentreten der Agnaten des Königlichen Hauses gewendet werden konnte, jetzt aber einen Höhegrad erreicht hat, der eine Heilung im gewöhnlichen Weg als ausgeschlossen erscheinen läßt. Die eindringlichsten Gegenvorstellungen sind wirkungslos geblieben; der König drängt auf Weiterführung der begonnenen Bauten und erläßt neue Aufträge. Durch alle Länder gehen in königlichem Auftrage Darlehensgesuche, welche die Würde der Krone bloßstellen, und die, soweit sie sich an das Ausland wenden, sogar eine politische Gefahr in sich bergen. Der hohen Aufgabe aber, die ein monarchisches Gemeinwesen dem Staatsoberhaupte zuweist, den mannigfaltigen und für das Landeswohl bedeutsamen Regierungsgeschäften, welche die bayerische Verfassung dem Monarchen vorbehält, steht König Ludwig II. theilnahmslos gegenüber.

Alle diese bedauerlichen Erscheinungen, die der auswärtigen Presse reiche Nahrung geliefert und im eigenen Lande tief verstimmt haben, wurzeln in einer gemeinsamen, nicht minder betrübenden Ursache. Nach dem übereinstimmenden pflichtgemäßen Gutachten der befragten ärztlichen Autoritäten ist es als zweifellose Thatsache festgestellt, daß die Anomalien in der Haltung des Königs auf eine geistige Erkrankung desselben zurückgeführt werden müssen, die sich allmählich bis zu einem gewissen Grade gesteigert hat, welche die Fähigkeit zur ferneren Ausübung der Regierungsgewalt ausschließt.

Unter diesen beklagenswerten Umständen darf nicht länger gesäumt werden, die Maßnahmen in Wirksamkeit treten zu lassen, welche die bayerische Verfassung für den Fall einer Behinderung des Monarchen an der Ausübung der Regierung vorgezeichnet hat. Die Verfassung (Tit. II - 11 mit 21) hat für einen solchen Fall die Einsetzung einer Regentschaft und die Übernahme derselben durch den nächstberechtigten volljährigen Agnaten des königlichen Hauses bestimmt. Nachdem der Bruder des Königs, Prinz Otto, durch ärztlich nachgewiesene und als notorisch zu betrachtende Geistesgestörtheit an der Wahrnehmung dieser Aufgabe verhindert ist, obliegt mir als dem zweiten Agnaten die unabweisbare Pflicht gegenüber Krone und Land, in der

verfassungsmäßigen Weise zur Einsetzung der gesetzlichen Regentschaft Einleitung zu treffen, und ihre Führung zu übernehmen. Ich beabsichtige daher, mich sofort mit einer, von den Ministern gegengezeichneten Proklamation ans das bayerische Volk zu wenden, demselben die constatirte Thatsache der schweren Krankheit des Königs und die dadurch eingetretene Nothwendigkeit der Einsetzung der verfassungsmäßigen Regentschaft sowie deren Übernahme durch mich als den nächstberechtigten regierungsfähigen Agnaten zur Kenntniß zu bringen; zugleich werde ich den Landtag des Königreiches berufen, um dessen verfassungsmäßige Zustimmung zur Einsetzung der Regentschaft zu erholen.
Bei den innigen freundschaftlichen (bzw. verwandtschaftlichen, freundnachbarlichen) Beziehungen, welche das bayerische Herrscherhaus mit Euerer etc. verbinden, habe ich nicht unterlassen zu dürfen geglaubt, Euerer etc. von dem beabsichtigten Vorgehen in ganz vertraulicher Weise Kenntniß zu geben, und Allerhöchstdenselben die Verhältnisse darzulegen, welche dasselbe nothwendig gemacht haben. Euer etc. werden, wie ich hoffen darf, mit mir die Überzeugung theilen, daß die Lage des gegenwärtigen Trägers der bayerischen Krone eine unhaltbare geworden ist und daß eine künstliche Verlängerung des dermaligen Zustandes nur stattfinden könnte zum Schaden des monarchischen Prinzips und zur Stärkung der demselben feindlich gegenüberstehenden Elemente in und außerhalb Bayerns.
Ich übernehme eine große und hinsichtlich ihres persönlichen Anlasses tief schmerzliche Aufgabe. Aber ich halte mir vor Augen, daß sie mir auferlegt ist durch die höchsten Interessen der Krone und des Landes und ich trete an ihre Erfüllung im festen Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand..."

**Der Psychologe Dr. Schmidbauer schreibt in dem Buch "Ein ewiges Rätsel.....":**

"Die Umstände, welche die psychiatrische Begutachtung des Königs herbeiführften, sind von Prof. L. Hüttl in ihren politischen Hintergründen beschrieben worden. Sie lassen sich so zusammenfassen: Ein politisch auf wackligen Beinen stehendes, von einer oppositionellen Landtagsmehrheit gefährdetes Kabinett hat so lange nichts ernsthaft gegen die Abwesenheit und die Extravaganzen des Königs einzuwenden, wie diese seiner Macht nützlich sind. Diese Situation ist dem Sozialpsychologen vertraut. Ein letztlich realitätsfremder, durch seine Schwächen leicht manipüulierbarer Führer dient als Rechtfertigung für eine größere Gruppe, in deren Hände die eingentliche Macht liegt, die diese aber nicht offen ausüben kann. Erst als die zunehmenden Geldschwierigkeiten des Königs diese prekäre Stabilität gefährdeten und das Kabinett um seinen Fortbestand fürchten mußte, suchte es eine neue Lösung."

**In dem gleichen Buch schreibt der Psychiater Dr. Kemper über die Art, wie es zu dem Gutachten kam, folgendes:**

"Mir scheint, dies war methodisch nicht korrekt. Die beigezogenen "Experten" hatten nicht etwa ihrerseits Material gesammelt und unabhängig voneinander ein eigenes Gutachten abgegeben, sondern noch am 8. Juni den Entwurf Guddens einstimmig gebilligt, sodaß am nächsten Tag bereits die Reinschrift erstellt war. "Nach diesen umfassenden Vorbereitungen und bei dem außerordentlich reichhaltigen , beweiskräftigen und vollständig übereinstimmenden Aktenmaterial war es nun für jeden der Sachverständigen leicht, sich von der Geistesstörung des Königs zu überzeugen" sagte Dr. Grashey.
Natürlich war es meist nicht leicht, solche gravierende Entscheidungen lediglich nach Aktenlage zu treffen, aber je schwieriger die Situation bei der Begutachtung ist, um so bedeutender ist hier die Einstimmigkeit. Es berührt jedoch immer noch merkwürdig: Ausschließlich die Direktoren der fränkischen Nervenkrankenhäuser , die einen ihrer Leute in der Landeshauptstadt in führender Position hatten, erstatteten das Gutachten. Warum war aus den anderen bayerischen Bezirken niemand vertreten? Es wird viel vom Mißbrauch der Psychiatrie als verlängertem Arm des Staates gesprochen, aber bot sie sich hier nicht auch an?"

Von Gudden war bereits am 23.3.1886 überzeugt, der König sei verrückt. Für diese Überzeugung wurde im nachhinein Material gesammelt und die Unterstützung anderer Ärzte erbeten. Diese Ärzte waren der Schwiegersohn Guddens, Prof. Grashey, Direktor der Psychiatrie in Würzburg, Dr. Hubrich, der Nachfolger Guddens in der Psychiatrie in Werneck und Prof. Dr. Hagen, Direktor der Psychiatrie in Mittelfranken.

**Über die Art, wie das Gutachten zustande kam, berichtete Dr. Grashey:**

"Als das beigebrachte Material als vollständig genug erschien, von Hagen, Hubrich und ich ihre Mitwirkung als Experten zugesagt hatten, wurden wir am Dienstag, den 8.6.1886 nach München

berufen, um gemeinsam mit Gudden aufgrund des vorgelegten Aktenmaterials das verlangte Gutachten auszuarbeiten. Er (Gudden) arbeitete mit einer nur zweistündigen Unterbrechung die ganze folgende Nacht durch und konnte uns, nebst dem Beweismaterial einen wohlgeordneten Entwurf des zu erstattenden Gutachtens vorlegen." *(Aus "Ein ewiges Rätsel ..... von Kemper/Schmidbauer).*

Der königliche Staatsministers Dr. von Riedel zeigte sich dagegen von all dem (der Diskussion in der Kammer der Abgeordneten über den Geisteszustand des Königs) wenig überzeugt und äußerte, daß niemand König Ludwig im Jahr 1880 als geisteskrank erachtet habe. Hofsekretär Bürkel habe nie davon gesprochen, Kabinettsekretär Schneider habe erst nach dem Selbstmord Ludwigs eine Geisteskrankheit angenommen. Selbst die Mitglieder des königlichen Hauses hätten Ludwig II. nicht für geisteskrank gehalten. Dieser habe alle Angelegenheiten so sachkundig, klug und vernünftig zu ordnen verstanden, daß man keine Bedenken haben konnte. Es sei auch nicht die geringste Störung in Staatsangelegenheiten vorgekommen. Er und seine sämtlichen Kollegen könnten schwören, daß sie bis vor kurzem nicht an eine Geisteskrankheit des Königs gedacht hätten. *(Aus Dr. Kemper "Ein ewiges Rätsel.....).*

# 09.06.1886

Die Staatskommission ist bei Prinz Luitpold zur Tafel geladen. Im Laufe des Nachmittags reist sie mittels Extrazug nach Oberdorf, wo schnelle Hofwagen sie erwarten. Die Entmündigungskommission trifft nachts gegen 12 Uhr in Hohenschwangau ein (Crailsheim, Törring, Holnstein, Rumpler, Ärzte und Wärter). Sie wird im sogenannten Kavaliersbau des Schlosses Hohenschwangau untergebracht. Da das Gepäck mit den Uniformen mit langsameren Postpferden erst später anlangte, stärkten sich die Mitglieder dieser Kommission mit Essen und Trinken. Sie verzehrten 7 schmackhafte Gänge (die Menü-Karte trug die Aufschrift: "Souper de Sa Majesté le Roi"!) und tranken dazu nicht weniger als 40 Liter Bier und 10 Flaschen Champagner.

**Der "Bayerische Kurier" übernimmt einen Kommentar aus der "Augsburger Postzeitung":**

"... Überhaupt ist es nur durch die Versumpfung der öffentlichen Meinung in Bayern erklärlich, daß das Minsterium eines konstitutionellen Staates, das seit Jahre sich den Mangel jedes persönlichen Verkehrs mit dem Monarchen gefallen ließ, nicht längst von einem Sturme allgemeinen Unwillens erdruckt worden ist, gar nicht zu reden davon, daß es eine Entwicklung der Dinge duldete, die dem Ansehen der Krone im äußersten Maße nachtheilig sein mußte. Warum haben die Räthe der Krone, die das Übel wachsen sahen, nicht schon früher, als ihre seinerzeitigen Vorstellungen unbeachtet blieben, jenen Ernst gezeigt, der geboten war und vielleicht eine Wendung herbeigeführt hätte? Es liegt vielleicht Absicht darin, wenn jetzt aller möglicher und unmöglicher Klatsch verbreitet wird, um die öffentliche Aufmerksamkeit von der Frage abzuziehen, welcher Schuldanteil das Ministerium Lutz trifft. Umsomehr ist es geboten, mit Nachdruck auf das Maß der Verantwortung hinzuweisen, für welche das Ministerium Lutz aufzukommen hat. ..."

**Wortlaut der Proklamation Ludwigs II. an das bayerische Volk:**

Proklamation.

Ich, Ludwig II., König von Bayern, sehe Mich veranlaßt an Mein geliebtes Bayerisches Volk und die gesamte Deutsche Nation folgenden Aufruf zu erlassen:
Der Prinz Luitpold beabsichtigt, sich ohne meinen Willen zum Regenten Meines Landes lzu erheben, und Mein bisheriges Ministerium hat durch unwahre Angaben über Meinen Gesundheitszustand Mein geliebtes Volk getäuscht und bereitet hochverräterische Handlungen vor.
Ich fühle Mich körperlich und geistig so gesund wie jeder andere Monarch, und der geplante Hochverrat ist so überraschend, , daß Mir keine Zeit bleiben wird, Gegenmaßregeln zur Vereitelung der vom Ministerium beabsichtigten Verbrechen zu treffen.
Falls die geplanten Gewaltakte zur Ausführung kommen und Prinz Luitpold ohne Meinen Willen die Regierungsgewalt an sich reißt, beauftrage ich Meine treuen Freunde, mit allen Mitteln und unter allen Umständen Meine Rechte zu wahren.

Ich erwarte von allen treuen Bayerischen Beamten, insbesondere aber von jedem ehrliebenden Bayerischen Offizier und jedem braven Bayerischen Soldaten, daß sie eingedenk des heiligen Eides, durch welchen sie Mir Treue gelobt haben, Mir auch in diesen schweren Stunden treu bleiben und Mir im Kampfe gegen die nächststehenden Verräter beistehen werden. Jeder königstreue Bayer wird aufgefordert, den Prinzen Luitpold und das bisherige Ministerium als Hochverräter zu bekämpfen. Ich fühle Mich mit Meinem geliebten Volk eins und bin der festen Überzeugung, daß Mein Volk Mich gegen den geplanten Hochverrat schützen wird.
Ich wende Mich auch an die gesamte deutsche Nation und an die verbündeten Fürsten.
Soviel in Meiner Macht lab, habe Ich zum Aufbau des deutschen Reiches beigetragen und darf deshalb von der deutschen Nation erwarten, daß sie es nicht duldet, wenn ein deutscher Fürst durch Hochverrat verdrängt wird.
Falls Mir keine Zeit bleiben solle, Mich an Seine Majestät den deutschen Kaiser direkt um Hilfe zu wenden, dann vertraue ich der Gerechtigkeit, welche Mir zum Mindesten keinen Widerstand entgegensetzt, wenn ich die Hochverräter in Meinem Land den Gerichten überliefere.
Meine braven und treuen Bayern werden Mich sicherlich nicht verlassen, und für den Fall, daß man Mich mit Gewalt verhindern sollte, Mein Recht selbst zu wahren, soll dieser Aufruf an jeden treuen Bayer eine Aufforderung sein, sich um Meine treuen Anhänger zu scharen und an der Vereitelung des geplanten Verrates an König und Vaterland mitzuhelfen.
Gegeben zu Hohenschwangau am 9. Juni 1886
Ludwig König von Bayern"

**"Füssener Blatt" vom 12.6.1886:**

"München, 9.6. Vorgestern mittags hat abermals eine Konferenz, und zwar dauerte dieselbe von 11-5 Uhr, sämtlicher Staatsminister beim Prinzen Luitpold stattgefunden. Am 9.da. nachmittags 2 Uhr fand bei Prinz Luitpold Hoftafel zu neun Couverts statt. Hierzu waren geladen: Minister von Lutz, von Fäustle, von Crailsheim, die Staatsräte von Bomhard und Pfistermeister, Oberststallmeister Graf Holnstein und Obersthofmarschall Frh. von Mahlsen."

# 10.06.1886

Prinz Luitpold übernimmt die Regenschaft.

**Die Kommission begibt sich gegen 3 Uhr morgens nach Neuschwanstein. Dr. Müller *(Assistenzarzt Dr. Gudden's)* erzählt hierzu:**

"... Es war eine traurige Fahrt, kalter Regen schlug uns ins Gesicht, schwere Nebel hingen über dem Wald. Es begann langsam zu dämmern. Schwanstein mit seinem aus riesigen Quadern gefügten Bau macht in dieser romantischen Waldeinsamkeit einen gewaltigen Eindruck. Aber trotz seiner Schönheit läßt es nich verkennen, daß diese Unsummen von Zinnen und Türmchen Ausgeburten eines kranken Gehirnes sind..."

**Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit schreibt Böhm:**

"... Als sie *(die Kommission)* gegen 4 Uhr morgens an dem Hauptportal der Burg ankamen, wurden sie von mehreren Gendarmen mit vorgestreckten, schußfertigen Gewehren und dem Gebote zu halten, empfangen. Die Gendarmerie war durch rasche Heranziehung der in der Umgebung streifenden Mannschaft, sowie mit ein paar Chevauxlegers verstärkt worden und die Feuerwehren der benachbarten Orte waren angerückt, ihren König vor dem "Überfall" zu schützen. Die schriftlichen Vollmachten der Kommissionsmitglieder wurden unter dem Hinweis auf den unmittelbaren königlichen Befehl keines Blickes gewürdigt und als die Herren sich den Eintritt gewaltsam erzwingen wollten, riß der Wachtmeister Heinz sein Gewehr empor und rief: "Keinen Schritt weiter; oder ich gebe Feuer!" - Die Gendarmen drängten vor, ein Kolbenstoß traf den zunächst stehenden Irrenwärter, seiner Hand entfiel ein Fläschchen, dessen Inhalt nach Chloroform roch. Kein Parlamentieren hatte Erfolg; es blieb nichts übrig, als den Rückzug anzutreten. - Als die Herren *(der Kommission)* eben im Begriffe standen, sich ihrer Staatskleider zu entledigen, erschien der Gendarmerie-Wachtmeister mit der Meldung, er habe den Befehl, zwölf Persönlichkeiten, insbesondere den Staatsminister Frhr. v. Crailsheim und die Grafen v. Holnstein und v. Törring zu verhaften und nach Neuschwanstein einzuliefern..."

**Der Leibarzt des Königs, Dr. Schleiß, schreibt einen langen Brief an Bismarck. Darin begründet er aus seiner Sicht manche "unglückseligen Eigenheiten" König Ludwigs mit Vererbung und Erziehungsfehlern, die seine ungünstigen ererbten Eigenschaften noch verstärkten. Weiter führte Schleiß aus, daß der traurige Zustand der Cabinetskasse herbeigeführt wurde durch die Begünstigung und widerstandslose Ausführung seiner Pläne von Seiten seiner Ingenieure und der alles sonst für unmöglich geltende möglich machenden Hofsecretäre:**

> "... Gewissenlose Schmeicheleien und erheuchelte sklavische Unterwerfung seiner über die Maßen lügenhaften Diener *(die Unterstreichung stammt von Bismarck)* hat ihn abgewöhnt, nackte Wahrheiten anzuhören. Allein abgesehen von diesen ererbten und anerzogenen unglückselige Eigenheiten haben Seine Majestät der König die Integrität Seiner Urteilskraft vollständig bewahrt und es wird eine unconstitutionelle oder unvernünftige Regierungshandlung Allerhöchstdemselben nicht nachgewiesen werden können und Seine Cabinetssecretaire werden Allerhöchstdessen gesunde Urteilsfähigkeit und guten Takt nicht verläugnen können. .... Die bevorzugte Nutzung der Nacht zum Leben hat damit begonnen, daß Allerhöchstderselbe als Kind und Jüngling zur Nachtzeit, wenn dessen Erzieher schlief, eifrigst die Lektüre deutscher und englischer Classiker und leider auch der Schriften des unseligen Richard Wagner sich hingab..."

Dann versicherte Schleiß noch einmal ausdrücklich, daß er von der Ecistenz eines schweren Leidens, welches Seine Majestät den König Ludwig II. an der Ausübung der Regierung dauernd verhindert, nicht überzeugt ist. Damit stellt Schleiß den Kernpunkt des Gudden'schen Gutachtens in Frage, denn nur die mindestens ein Jahr andauernde Verhinderung an der Ausübung der Regierung gab Luitpold und dem Ministerrat die Handhabe zur Einsetzung der Regentschaft. *(Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....)*.

**Der "Bayerische Kurier" schreibt:**

> "...Es sollen die Minister, weil ihnen der Monarch ihr Verbleiben im Amt nicht mehr garantirt, nun, wie man sagt, den Spieß umkehren wollen und den Monarchen in eine Lage bringen, welche ihn von der Regierung ferne hält. Ja leben wir denn in der Türkei, in Rußland, oder in Bayern? Wenn der unendlich traurige Fall eintritt, daß eine Regentschaft wegen schwerer Krankheit des Königs bestellt werden muß, können denn das die Minister thun? Müssen nicht in erster Linie die Agnaten, die zahlreichen Prinzen des königlichen Hauses, vorab das Haupt derselben, der greise Prinz Luitpold mitwirken? ..."

**Proklamation der Entmündigung des Königs und der Regentschaft, die Prinz Luitpold übernimmt. Die Proklamation lautet:**

> "Im Namen Seiner Majestät des Königs.
> Unser Königliches Haus und Bayerns treubewährtes Volk ist nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse von dem erschütternden Ereignis betroffen worden, daß Unser vielgeliebter Neffe, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr, Seine Majestät König Ludwig II., an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches Allerhöchstdieselben an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit im Sinne des Titels II § 11 der Verfassungs-Urkunde hindert.
> Da Seine Majestät für diesen Fall weder Vorsehung getroffen halben, noch dermalen treffen können und da ferner über Unseren vielgeliebten Neffen, Seine Königliche Hoheit den Prinzen Otto von Bayern, ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches ihm die Übernahme der Regentschaft unmöglich macht, so legen Uns die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde als nächstberufenen Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen.
> Indem Wir dieses, von dem tiefsten Schmerz ergriffen, öffentlich kund und zu wissen thun, verfügen Wir hiemit in Gemäßheit des Titels II, §§ 11 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Einberufung des Landtags auf Dienstag den 15 Juni laufenden Jahres.
> Die königlichen Kreisregierungen werden beauftragt, sofort alle aus ihrem Kreise berufenen Abgeordneten für die zweite Kammer unter schriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich rechtzeitig in der Haupt- und Residenzstadt München einzufinden.
> München, den 10. Juni 1886 Luitpold, Prinz von Bayern
> Dr. Frhr. V. Lutz, Dr. v. Fäustel, Dr. v. Riedel, Frhr. V. Crailsheim, Frhr. V. Feilitsch, v. Heinleth."

**Brief des Prinzen Luitpold an Ludwig II., den die 1. Fangkommission an den König übergeben sollte, der aber nie überreicht worden ist:**

> "Durchlauchtigst Großmächtigster König
> Gnädigster und geliebtester Neffe!
> Durch übereinstimmendes Gutachten einer Mehrzahl von ärztlichen Sachverständigen ist die höchst betrübene Thatsache festgestellt worden, daß der gegenwärtige Zustand der Gesundheit

Euerer Königlichen Majestät Allerhöchstdieselben an der weiteren Ausübung der Regierungsrechte behindert und Fürsorge für Allerhöchstderen Vertretung in privatrechtlicher Hinsicht erheischt.
Als durch die Staatsverfassung in Folge der notorischen Erkrankung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Otto zur Regentschaft berufener Agnat des Königlichen Hauses habe ich die schmerzliche Pflicht zu erfüllen, die zur verfassungsmäßigen Konstituirung der Reichsverwesung erforderlichen Maßnahmen vorzukehren. Ich habe demnach unter sofortiger Einberufung des Landtages provisorisch die Zügel der Regierung ergriffen und als Kuratoren zur Wahrnehmung der persönlichen und privatrechtlichen Interessen Euerer Königlichen Majestät den Königlichen Oberststallmeister Grafen Maximilian von Holnstein aus Bayern und den Reichsrath der Krone Bayerns Clemens Graf von Törring-Jettenbach bestellt.
Indem ich Euerer Königlichen Majestät hievon ehrfurchtvollst Anzeige erstatte, bitte ich Gott, daß Er Allerhöchstderselben Kraft verleihen möge, diese unabwendbare Folge des vom Allmächtigen über Euere Königliche Majestät verhängten schweren Leidens mit königlicher Würde zu tragen und daß Sein unerforschlicher Rathschluß durch baldige Genesung Euerer Königlichen Majestät die Rücknahme dieser in Allerhöchstderen eigenem Interesse zur Zeit unabweislichen Vorkehrungen ermögliche.
In dieser Hoffnung verbleibe ich in unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an die geheiligte Person Euerer Königlichen Majestät
Allerhöchst-Deren Unterthänigst treugehormsamster Oheim Luitpold Pz. v. Bayern."

**Gleichzeitig wird auch ein Armeebefehl veröffentlicht:**

"Ich mache der Armee hierdurch bekannt, daß Seine Majestät der König durch schwere Erkrankung abgehalten ist, sich den Regierungsgeschäften Allerhöchstselbst zu widmen. - - In Folge dessen habe Ich - bei der dauernden Behinderung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Otto - als der dem Throne am nächsten stehende Agnat, auf Grund der Verfassungsurkunde die Regentschaft übernommen, um die Regierung des Königreiches und hiemit den Oberbefehl über die Armee im Namen Seiner Majestät des Königs zu führen.
Luitpold, Prinz von Bayern
von Heinleth."

**Augsburger Abendzeitung, Extra-Blatt, vom 10. Juni 1886 Nachmittags 3 Uhr:**

"Augsburg, 10. Juni. Das heute Morgen ausgegebene Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

IM NAMEN SEINER MAJESTÄT DES KÖNIGS!

Unser Königliches Haus und Bayerns treubewährtes Volk ist nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse von dem erschütternden Ereignisse betroffen worden, daß Unser vielgeliebter Neffe, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr, Seine Majestät König Ludwig II., an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches Allerhöchstdieselben an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit im Sinne des Titels II §. 11 der Verfassungs-Urkun-de hindert. Da Seine Majestät der König für diesen Fall Allerhöchstselbst weder Vorsehung getroffen haben, noch dermalen treffen können, und da ferner über Unsern vielgeliebten Neffen, Seine Königliche Hoheit Prinz Otto von Bayern, ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches Ihm die Übernahme der Regentschaft unmöglich macht, so legen Uns die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde als nächstberufenem Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen. Indem Wir dieses, von dem tiefsten Schmerze ergriffen, öffentlich kund und zu wissen thun, verfügen Wir hiemit in Gemäßheit des Titels II. §§. 11 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Einberufung des Landtags auf Dienstag den 15. Juni laufenden Jahres. Die königlichen Kreisregierungen werden beauftragt, sofort alle aus ihrem Kreise berufenen Abgeordneten für die zweite Kammer unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich rechtzeitig in der Haupt- und Residenzstadt München einzufinden.
München, den 10. Juni 1886. L u i t p o l d Prinz von Bayern.
Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Feilitzsch, v. Heinleth."

Durch Armeebefehl gibt Prinz Luitpold bekannt, daß er den Oberbefehl über die Armee übernommen und im Namen des Königs fortführe .

> München, 10 Juni. Wie wir soeben vernehmen, wird nächsten Samstag eine Staatsrathsitzung stattfinden, welche sich voraus-sichtlich mit den Vorlagen für den auf den 15. d. einberufenen Landtag beschäftigen wird. - Wie wir ferner mittheilen können, waren folgende Sachverständige zur Abgabe des Gutachtens über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs berufen: der kgl. Obermedizinalrath, Professor der Psychiatrie und Direktor der Kreisirrenanstalt für Oberbayern, Dr. v. Gudden, der kgl. Hofrath, a. o. Prof. und Direktor der Kreisirrenanstalt für Mittelfranken, Dr. Hagen, der ord. öff. Prof. der Psychiatrie an der kgl. Universität zu Würzburg. Dr. Grashey, und der Direktor der Kreisirrenanstalt von Untuerfranken und Aschaffenburg, Dr. Hubrich. (Allg. Ztg.)

Der König läßt die Kommission in Neuschwanstein bzw. Hohenschwangau festnehmen und auf Schloß Neuschwanstein in den sog. "Kavalierszimmern" des Torbau's internieren.

**Telegramm Nr. 3 vom 10.6.86:**

> "5,45 Uhr vorm. - Von Hohenschwangau nach München:
> Den. Direkt. Abt. f. Post u. Telegr. München: Wurde soeben zu Sr. Exc. Herrn von Crailsheim gerufen, welcher mir Mitth. von der Übernahme der Regentschaft durch Prinz Luitpold K. H. machte. Alle Depeschen an oder von Maj. König Ludwig sollen Sr. Exc. in Vorlage gebracht werden. - Gendarmerie ließ auf Allerhöchst. Befehl Excellenzen nicht vor und weichen nur der Gewalt. Feuerwehr von Schwangau und Bauern der Umgegend im Schloß. - Bitte Verhaltungsbefehle. Gehorsamst Brummer."

**Telegramm Nr. 167 vom 10.6.86:**

> "6,45 Uhr vorm. - Von München nach Hohenschwangau: "Allen Befehlen Sr. Excellenz haben Sie selbstverständlich unbedingt Gehorsam zu leisten. - Gen. Dir. Baurmann*(?)*"

**Telegramm des Staatsministers von Crailsheim an den Generaldirektor der Verkehrsanstalten, Herrn von Hocheder, in München, am 10.6.86:**

> "Alle Telegraphenstationen in Oberbayern und Schwaben sind sofort telegraphisch anzuweisen, daß kein von dem Flügeladjudanten Grafen Dürkheim oder vom königlichen Hoflager (Kgl. Kammerdienst, Kammerlakaien und dergl.) ausgehendes oder dorthin gerichtetes Telegramm befördert oder bestellt werden darf, vielmehr alle derartigen Telegramme mir vorzulegen sind. Insbesondere ist in München und Kempten ein Beamter mit der Durchsicht sämtlicher eingehender und abgehender Telegramme behufs des Vollzugs gegenwärtiger Anordnung zu betrauen. Crailsheim"

**Ein weiteres Telegramm vom 10.6.86:**

> "An die Telegraphenstation Hohenschwangau, an die Postexpedition Füssen, an die Telegraphenstation Berg: "München, 10.6.86: Im Auftrag S.K.H. des Regenten ergeht folgendes: Am S.M. den König und dessen Umgebung gerichtete oder von S.M. oder Umgebung aufgegebene Telegramme sind nicht zu befördern bzw. zuzustellen, sondern telegraphisch an unterfertigte Generals-Direktion mitzuteilen. Telegramme S.K.H. des Prinzen Luitpold oder des Staatsministers hiervon ausgenommen. GD Affet*(?)*, GD Affers*(?)*"

**Telegramm vom 10.6.86, 10 Uhr vormittags:**

> "Von Hohenschwangau nach München: Gen. Dir. Abt. f- Post u. Telegraph: Es wird von S. Maj. angefragt, ob Dep. richtig expediert sind und sollen alle Dep. im Allerhöchst. Auftrag sofort befördert werden. Um sicher zu gehen, hat der k. Kammerdienst alle Dep., welche in Hohenschwangau aufgegeben wurden, auch in Füssen zur Aufgabe gebracht, worunter auch bewußte Dep. nach Kempten, welche von Station Füssen abgesetzt wurde wie laut amtlicher Antwort an Kammerdienst ersichtlich. Minister von Crailsheim, Graf Törring und Graf Holnstein verhaftet, von alter Burg in neue überführt. Excellenz von Crailsheim hat mich an seinen Geheimsekretär, Herrn Minist.rat Rumpler verwiesen. Soll ich demselben Depeschen in Vorlage bringen? Habe hier Dep., welche auf Befehl Sr. Excellenz gar nicht befördert wurden. Ist für mich Allerhöchster Befehl maßgebend oder nicht? S.M. will wie verlautet heute Nacht nach München abreisen. Bitte dringendst nochmaligen Verhaltebefehl. HS 10.6.86 - Unterth. ge. K. Telgr. St. HS Brummer."

**Ein weiteres Telegramm von Hohenschwangau nach München:**

"Gen. Dir. Abt. f. P. u. Telegr.: Proklamation verlesen, Feuerwehr abgezogen, Gendarmerie entließ Inhaftierte, Hohe Herrschaften kehren abends nach München zurück. Werde alle Dep. an und von Maj. u. Umgebung hohem Befehl Sr. Exc. entsprechend in Vorlage bringen.
Hohenschwangau, 10.6.86 - Unterth. gehors. K. Telegr. St. HS Brummer."

**Ein weiteres Telegramm von München nach Hohenschwangau:**

"München, 10.6.86: Generaldirektion an Oberpostamt München: Die Telegraphenstation Berg ist sofort aufzulösen, Verwalter Mathäus zur Dienstleistung bei Central-Station einzuberufen. GD Affert *(?)"*

**Der König schreibt an den Prinzen Ludwig-Ferdinand:**

"... Denk Dir, was Unerhörtes heute geschehen ist!!! Wer kann nur hinter einem solchen Verbrechen stehen! Prinz Lzuitpold vermuthlich ..... Dieser Abschaum von Bosheit mich nächtlich überfallen und gefangennehmen zu wollen!!! ..."

# 11.06.1886

Fahrt der sog. 2. Fangkommission, diesmal jedoch ohne Hof- und Staatsbeamte, nur die zwei Irrenärzte (Prof. von Gudden und Assistenzarzt Dr. Franz-Carl Müller) und 5 Pfleger (Irrenwärter), allerdings im Schutz von 30 Gendarmen (unter 4 Offizieren) nach Neuschwanstein.

**Telegramm Nr. 1 vom 11.6.86:**

"8,35 Uhr vorm. - von Hohenschwangau nach München: K. Oberpostamt München: Telegraphendienst der Stat. Hohenschwangau am 11.ten Morgens 8 Uhr übernommen. Gehorsamst Offner, Telegr. Exp."

**Telegramm Nr. 2 vom 11.6.86:**

"8,35 Uhr vorm. - von Hohenschwangau nach München: K. OPA München: Soeben von Exped. Offner abgelöst, kehre, wenn genehm, morgen Mittag 12 Uhr zurück, da 60 Stunden nicht aus den Kleidern gekommen. Gehors. gz. Brummer"

**Ein weiteres Telegramm vom 11.6.86:**

"9,35 Uhr vorm. - von München nach Hohenschwangau: Mayer, Kammerlakai, Hohenschwangau: Haben Sie Uhren erhalten?
Bitte Drahtanwort! Schulze."

**Telegramm Nr. 247 vom 11.6.86:**

"An München, Augsburg, Kempten, Lindau: Telegramme von Privaten, insbes. Zeitungstelegr., welche S.Maj. den König, das Hoflager und die jüngsten Vorgänge in Schwangau betreffen, sind aufgrund des § 1 Ziff. 1 T. O. zurückzuweisen. Dementsprechend ist auch der durchgehende Telegrammverkehr zu kontrollieren und zu behandeln. - München, 11.6.86 - Gen. Dir. d. D. V. A., Abt. f. P. u. T."

**Ein weiteres Telegramm:**

"München, 11.6.86. - Telegr. an die Telegr. Stationen München, Augsburg, Kempten, Lindau. Der heute früh mit Telegramm Nr. 247 ertheilte Auftrag, wonach Telegramme von Privaten, welche S. Maj. den König, das Hoflager und die jüngsten Vorgänge in Schwangau betreffen, zurückzuweisen sind, wird hiermit zurückgezogen und sind demgemäß derartige Telegramme fortan ohne Verzug zu befördern. Gen. Dir., Abt. f. P. u. T. - expediert 11.6.86 Baumann."

**Der katholische "Moniteur de Rome" frohlockt:**

"...Diese Regentschaft ist eine Thatsache von alleräußerster Wichtigkeit. Prinz Luitpold ist überzeugungstreuer Katholik, ein erleuchteter Geist und ein Charakter von seltener Loyalität. Er hat ein bayerisches Herz. Der Umstand, daß er nun an der Spitze des Staatswesens steht, wird dem bestehendem Zwiespalte zwischen einer ( in ihrer Majorität) katholischen Kammer und dem liberalen Ministerium, der zu einer chronischen Krankheit geworden ist, ein Ende machen. Dies Ereigniß wird eine bedeutsame Tragweise nicht bloß für Bayern, sondern für ganz Deutschland haben. - Wir unser Seits sagen von Herzen Amen - so geschehe es - hiezu!"

# 12.06.1886

Erneutes Eintreffen einer Staatskommission auf Neuschwanstein. Sie erreicht das Schloß gegen 0.30 Uhr. Die Kommission besteht diesmal aus Dr. Gudden, Dr. Müller, vier Irrenpfleger, einem Oberpfleger, zwei Regierungsräten (Kopplstätter und Müller), außerdem einem Gendarmerie-Offizier und einem Stallmeister. Vom Hofe war niemand dabei.

**Statt den Briefes des Prinzen Luitpold vom 10.6.86 an den König hatte Dr. Gudden ein anderes Schreiben des Prinzen in der Tasche:**

" Vollmacht
Für den K. Obermedizinalrath Herrn Dr. Bernhard von Gudden, welcher beauftragt ist, Seine Majestät den König in ärztliche Behandlung zu nehme, zu diesem Behufe sich nach Hohenschwangau zu begeben, Seine Majestät von dort nach Schloß Berg zu verbringen und überhaupt alles vorzukehren, was zu diesem Zweck im ärztlichen Interesse geboten erschein.
Alle Civil- und Militärbehörden werden angewiesen, dem genannten K. Obermedizinalrathe zur Erfüllung seiner Aufgaben jede erforderliche Unterstützung zu gewähren.
München, den 11. Juni 1886 Luitpold Prinz von Bayern."

**Der Assistenzarzt Guddens, Dr. Müller, der den König vorher noch nicht gesehen hatte, berichtet über sein erstes Zusammentreffen mit dem "kranken" Monarchen:**

"... Ich hatte mir gedacht, daß dieser König mit seinen Ansichten von Herrscherwürde und Herrschermacht durch die Mitteilung, daß er nun nicht mehr Herrscher sei, entweder gebrochen zusammensinken würde, oder sich in wilder Explosion Luft verschaffte. Aber keines von beiden trat ein. Er war anfänglich erschüttert, aber bald begann er mit denen, die er naturgemäß hassen mußte, zu verhandeln, sie auszufragen, seine Zurückgezogenheit gewissermaßen zu entschuldigen und immer und immer wieder kamen seins Verfolgungsideen zum Vorschein, die sich in so kleinem Kreise bewegten..... Er war ja noch der große stattliche Mann mit dem mächtigen Körper, er blickte noch mit so großen Augen seine Umgebung an, aber aus diesen Augen war das Selbstbewußtsein geschwunden und an dessen Stelle eine deutliche Unsicherheit getreten..... Seine Züge waren verschwommen, das bleiche Gesicht etwas aufgedunsen, die Sprache hastig, durch häufige Wiederholungen unterbrochen, die Bewegungen unsicher. - Mit kurzen Worten: ich hatte mir den König noch nicht so schwer krank vorgestellt, als er es in Wirklichkeit war..... Wer freilich nur den für geisteskrank hält, der entweder in tiefer Melancholie am Boden kauert oder in wilder Tobsucht seine Umgebung bedroht oder endlich so blödsinnig geworden ist, daß er kein verständiges Wort mehr reden kann, dem können meine Erzählungen, wie und was der kranke König sprach, am Ende gar noch Zweifel verursachen, aber dann soll er daran denken, daß es auch Geisteskranke gibt, die zwar noch denken, aber falsch denken, die noch Bestrebungen haben, aber nur solche, die auf verkehrtem Boden wachsen und zu verkehrten Zielen führen; die endlich in einer Welt voll Argwohn und Verfolgungsangst leben und - ein solcher war der König..."

Der König ergibt sich scheinbar in sein Schicksal. Am Morgen des 12. Juni 1886 (4 Uhr) wird König Ludwig II. in einer Kutsche, die im Inneren keine Türklinken und am Boden Fußfesseln hat, nach Schloß Berg ( Ankunft 12.02 Uhr) gebracht, wo er unter der Kontrolle des Dr. von Gudden künftig leben soll. Der König wird im 2. Stockwerk im alten Wohn- und Schlafzimmer untergebracht. Um 13.30 Uhr beginnt der König in seinem Wohnzimmer zu dinieren. Um 14.45 Uhr legt er sich zum Schlafen nieder. Um 23.45 wacht er auf und verlangt seine Kleider, die ihm verweigert werden. Dann ißt er eine Orange und ein Brot und begibt sich wieder zu Bett.

**Telegramm Nr. .4 vom 12.6.86:**

"10,10 Uhr vorm. - von Hohenschwangau nach München: Kön. Ob. Postamt München: S. Maj. heute Morgens nach Berg abgereist. Nach heute Mittags erfolgender Abreise der beiden K. Min. Commissäre verbleibt, wie verlautet, Marstallstab noch bis Dienstag, den 15. dss. hier. HS 12.6.86 Gehorsamst Offner."

**Berlin, 12. Juni: Die "Nordd.Allg.Ztg." schreibt:**

"Die Vorgänge, welche aus München gemeldet werden, bringen bei uns zunächst die tiefe Theilnahme zum Ausdruck, welche sie in dem gesammten deutschen Volke in gleichem Maße finden werden, in dankbarer Erinnerung an die Verdienste, welche Konig Ludwig sich für alle Zeiten um die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands durch seine patriotischen

Entschließungen im Jahre 1870 erworben hat. Der Eindruck der Nachrichten aus München ist ein tief trauriger. In der zweifellos monarchischen und königstreuen Gesinnung des bayerischen Volkes liegt die Bürgschaft, daß die Entscheidung der schwebenden Frage im Sinne des Rechtes nicht nur, sondern der Pietät erfolgen werde, und daß es sich bei derselben um keine politische, sondern nur um die thatsächliche Frage handeln kann, ob die Bedingungen vorhanden sind, unter welchen die bayerische Verfassung den Eintritt der Regentschaft vorschreibt. Diese Frage kann nur in Bayern und durch Bayern entschieden werden. Das königliche Haus und die Häuser des Landtags sind allein berufen, die Entscheidung über die thatsächliche Frage zu treffen und die Wege und Formen der Lösung derselben zu bestimmen."

**Vorläufer zu Nr. 68 des "Füssener Blattes" v. 12.6.1886:**

"Wir machen unseren Lesern von nachstehendem Mitteilung: Im Namen Seiner Majestät des Königs! Unser kgl Haus und Bayerns treubewährtes Volk ist nach Gottes unerforschlichem Ratschluß von dem erschütternden Ereignisse betroffen worden, daß unser vielgeliebter Neffe, der allerdurchlauchtigste, großmächtigste König und Herr, SM König Ludwig II., an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches Allerhöchstdenselben an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit im Sinne des Titel 2 Paragraph 11 der Verfassungsurkunde hindert. Da SMdKö für diesen Fall allerhöchstselbst weder Vorsehung getroffen haben noch dermalen treffen können, und da ferner über unseren vielgeliebten Neffen SKH den Prinzen Otto von Bayern ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches ihm die Übernahme der Regentschaft unmöglich macht, so legen uns die Bestimmungen der Verfassungsurkunde als nächst berufenem Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen. Indem wir dieses,von dem tiefsten Schmerze ergriffen, öffentlich kund und zu wissen tun, verfügen wir hiermit, in Gemäßheit des Titels 2 §§ 11 und 16 der Verfassungsurkunde die Einberufung des Landtages auf Dienstag den 15. Juni lfd.Jahres. Die kgl. Kreisregierungen werden beauftragt, sofort alle aus ihrem Kreise berufenen Abgeordneten für die 2. Kammer unter abschriftlicher Mitteilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich rechtzeitig in der Haupt- und Residenzstadt München einzufinden. München, den 10.6.1886 Luitpold, Prinz von Bayern Dr. Frh. v. Lutz, Dr. v. Riedl, Frh. v. Feilitsch, Dr. v. Fäustle, Prh. von Crailsheim, von Heinleth"

Über den Vorgang, welcher sich in der Nacht vom 9. auf 10. ds. in Hohenschwangau zugetragen, werden wir wahrheitsgetreu berichten. Die Redaktion des Füssener Blattes.

**Die "Münchner Allgemeiner Zeitung" bringt in ihrer zweitenBeilage vom 13. Juni 1886 folgenden Bericht:**

"Authentische Darlegung der Vorgänge in Hohenschwangau und Bericht über die Reise des Königs nach Schloß Berg.

München, 12. Juni. Im Publicum und in der Presse sind über die Ereignisse, welche sich am vergangenen Donnerstag in Hohenschwangau zugetragen haben, so widersprechende und großentheils augenscheinlich erfundene Nachrichten verbreitet, daß eine vollkommen richtige Darstellung der Thatsaachen wohl allseitig als ein Bedürfniß empfunden wird. Wir haben uns daher bemüht, Informationen über die Vorgänge vom 10. Juni einzuziehen, und sind nunmehr in der Lage, eine Erzählung zu bieten, deren thatsächliche Richtigkeit wir verbürgen können.

Aus der Proclamation vom 10. Juni, mit welcher Se. k. Hoheit Prinz Luitpold die Reichsverwesung übernommen hat, ist bekannt, daß Se. Maj. der König Ludwig an einem schweren Leiden erkrankt ist, welches auf längere Zeit im Sinne der bayerischen Verfassung eine Regierungsbehinderung zur Folge hat. Dieses schwere Leiden ist eine geistige Erkrankung, welche auf Grund umfassenden Maaterials von vier Auoritäten der Psychiatrie durch übereinstimmendes, eingehend motivirtes Gutachten festgestellt ist. Die Sachverständigen sind der k. Obermedicinalrath Dr. v. Gudden, die Irrenanstaltsdirectoren Dr. Hagen in Erlangen und Dr. Hubrich in Werneck, endlich der Universitätsprofessor Dr. Grashey inWürzburg. Die traurige Gewißheit über den Krankheitszustand des Monarchen machte die sofortige Übernahme der Reichsverwesung durch den verfassungsmäßig berufenen Agnaten des K. Hauses und die Verfügung derjenigen Maßregeln zur schmerzlichen Pflicht, welche die Verfassung Bayerns für den Fall der Regierungsbehinderung des Königs vorsieht. Deßhalb erfolgte sofort die Einberufung des Landtages durch Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern, welclhem bei der notorischen Regierungsunfähigkeit des Prinzen Otto verfassungsmäßig die Regentschaft als schwere Bürde zufällt. Gleichzeitig muß durch Bestellung einer Curatel für das persönliche Wohl des erkrankten Königs und für die Vertretung desselben in privatrechtlicher Hinsicht Vorsorge getroffen werden. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold haben zu diesem Amte, wie bereits bekannt, Die Grafen v. Holnstein

und Törring-Jettenbach berufen, worauf dieselben vom k. Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußern in dieser Eigenschaft nach gesetzlicher Vorschrift in Pflicht genommen wurden. Es handelte sich nun darum, dem erkrankten Monarchen von den nothwendig gewordenen Schritten förmlich Mittheilung zu machen und zugleich die Ärztliche Behandlung eintreten zu lassen, welche der Krankheitszustand desselben erfordert. Diese Mittheilung sollte in der Weise geschehen, daß eine Staatscommission dem Könige ein Handschreiben des Prinzen Luitpold überreichte, welches die von uns berührten Thatsachen zwar mit der durch den Zweck bedingten Klarheit darstellte, aber in der Form der, nach wie vor, der geheiligten Person des Monarchen gebührenden Ehrerbietung entsprach. Zur Überreichung dieses Handschreibens sollten die Curatoren des Königs und ärztlicher Beistand zugezogen werden, und unmittelbar nach dem Staatsacte sollte die im Interesse des Monarchen nothwendige Thätigkeit der Curatoren und der Ärzte eintreten. Um dem Könige die Mittheilung vor Erlaß der öffentlichen Proclamation machen zu können, was mit Rücksicht auf die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht geboten schien, begab sich nun am Nachmittag des 9. Juni die Staatscommission mittelst Extrazuges von München nach Oberdorf und von dort nach Hohenschwangau, wo sie in vorgerückter Stunde der Nacht eintraf.
Die Commission bestand aus dem Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußern, Frhrn. v. Crailsheim, den obengenannten Curatoren, dem Obermedicinalrath v. Gudden mit einem Assistenzarzt und dem nöthigen Pflegerpersonal, endlich dem Geh. Legationsrath Dr. Rumpler als Protokollführer; Oberstlieutenant Frhr. v. Washington war als zum künftigen Dienst bei der Majestät bestimmter Cavalier gleichfalls beigezogen worden. Die Mitglieder der Commission konnten erst nach geraumer Zeit an die Erfüllung ihrer Mission gehen, weil verschiedene Vorkehrungen für eine ärztlicherweits als nothwendig erklärte Domicilsverlegung des Königs zu treffen waren und längere Zeit beanspruchten. Die Commission erschien daher am 10. Juni etwa um 3 ¼ Uhr Morgens am neuen Schloß (Schwanstein), wo sie von mehreren Gendarmen mit vorgestreckten, schußbereiten Gewehren und dem Gebote zu halten, empfangen wurden.
Es war nämlich im neuen Schlosse auf nicht näher ermittelte Weise die Ankunft der Commission bekannt geworden, worauf vom Schlosse aus weitere Gendarmerie aufgeboten und die Feuerwehr der umliegenden Orte alarmirt wurde. Die am Eingange des Schlosses aufgestellten Gendarmen verweigerten der Commission den Eintritt in dieselbe unter Nichtachtung von deren vollen Legitimirung, indem sie sich auf den unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Königs beriefen. Nachdem es klar geworden war, daß alle Vorstellungen den Gendarmen gegenüber fruchtlos bleiben würden, entschloß sich die Commission, zunächst nach Hohenschwangau zurückzukehren, um von dort aus die weiteren Maßnahmen zu treffen. Die Verhandlungen der Commissionsführer mit den Gendarmen bewegten sich, wie wir audrücklich bemerken wollen, im Rahmen der Unterredung, und es ist in keiner Weise und von keiner Seite zu irgendwelcher Gewalt gekommen, wenn auch die Haltung der Gendarmerie keinen Zweifel ließ, daß dieselbe äußersten Falles auch von Gewaltanwendung nicht zurückschrecken würde.
Daß die Commission zur Brechung eines etwaigen Widerstandes keine bewaffnete Macht beigezogen hatte, war die nothwendige Folge des Charakters, welche dem ganze Acte gegeben werde sollte, und welcher erforderte, daß nichts vorgekehrt werde, was auch nur entfernt die der Majestät gebührende Ehrfurcht verletzen oder den Schein ungerechtfertigten Zwanges erwecken konnte. Daß die anwesende Gendarmerie die volle Legitimirung der Commission unbeachtet ließ, erklärt sich lediglich aus dem kurz vorher ergangenen speciellen Befehl des Königs, dessen Erlassung nicht vorausgesehen werden konnte.
Kurze Zeit nachdem die Commission wieder im alten Schlosse eingetroffen war und der Staatsminister des königlichen Hauses die nach Lage der Sache erforderlichen Verfügungen getroffen hatte, erschien daselbst ein Gendarmerie-Wachtmeister und zeigte eine von Sr. Majestät eigenhändig gezeichnete Order vor, wonach er die Personen, welche heute in das neue Schloß einzudringen versuchten, festzunehmen und auf das Schloß zu bringen habe. Der Wachtmeister hatte mit acht Mann das Haus umstellt und bestand auf der Ausführung der königllichen Ordre, auch nachdem er belehrt worden war, daß er nicht befugt sei, einen Verhaftsbefehl zu vollziehen, wenn kein gesetzlicher Grund vorliege, und nachdem ihm die Übernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold durch Vorzeigung eines von letzterem eigenhändig gezeichneten Documentes nachgewiesen worden war. Es war nun zweifellos, daß die allen Vorstellungen unzugänglichen Gendarmen ihren Auftrag mit Gewalt zur Durchführung bringen würden, und zur Abwendung größeren Unheils entschloß sich der königliche Staatsminister des Äußern, Frhr. v. Crailsheim, mit den Grafen Holnstein und Törring den Weg nach dem neuen Schlosse anzutreten. Die Gendarmerie hatte eingewilligt, daß die übrigen Mitglieder der Commission zunächst im alten Schlosse, jedoch unter Bewachung verbleiben. Die obengenannten drei Herren begaben sich also nach dem neuen Schlosse, wobei ihnen die Gendarmen in einiger Entfernung folgten. Von einer

Fesselung oder sonstiger Gewaltanwendung war keine Rede. Oben angekommen, fanden die Herrenim Schloßhofe Feuerwehr versammelt und wurden durch einen Schloßdiener in die für dieselben bestimmten Zimmer geführt, kleine für die Dienerschaft bestimmte Räume im sogenannten Thorbau. Es war Einzelhaft angeordnet, jedoch wurde dieser Befehl nicht vollzogen, sondern es blieb den Herren der Verkehr unter sich, mit dem anwesenden Bezirksamtmann von Füssen und der Dienerschaft offen. Die Bewachung durch Gendarmerie entsprach dem eigenen Verlangen der Verhafteten, welche aus den drohenden Mienen der versammelten Feuerwehr ersahen, daß Grund vorhanden sie, ihre persönliche Sicherheit für gefährdet zu erachten. Nach kurzer Zeit wurden auch die übrigen Commissions-Mitglieder, mit Ausnahme eines einzigen, durch Versehen dem Schicksale der Verhaftung entgangenen (Geh. Legationsrath Dr. Rumpler), in denselben Räumen unter gleichen Bedingungen eingeschlossen. Einige Allerhöchste Befehle, welche das weitere Schicksal der Inhaftirten betrafen, und welche wegen ihres unglaublichen Inhalts wegen sich der Mittheilung entziehen, blieben unvollzogen.
Nachdem die Haft einige Stundem gewährt hatte und inzwischen die Nachricht von der in München vollzogenen Veröffentlichung der Proclamation telegraphisch eingelaufen war, gelang es den Vorstellungen des Bezirksamtmannes von Füssen, die Gendarmerie zur Vernunft zu bringen und die Freilassung der Inhaftirten zu erzielen, welche sich sodann ins alte Schloß zurückbegaben. Es war inzwischen 2 Uhr Nachmittag geworden, und die leitenden Mitglieder der Commission beschlossen, nach München zurückzukehren, weil sich Bedenken über die Angemessenheit des für den nächsten Aufenthalt des Monarchen zuerst gewählten Ortes ergeben, auch der Vollzug der Aufgabe der Commission vorläufig nicht thunlich erschien und erneute Fühlung mit dem Prinz-Regenten und dem Gesammtministerium geboten war. Um 10 ¼ Uhr Abends traf die Commission in München wieder ein, nachdem unterdessen von München aus durch Entsendung zweier Civilcommissäre, der Oberregierungsräthe v. Müller und Kopplstädter im Ministerium des Innern, dann des Gendarmerie-Obersten Frhrn. v. Hellingrath mit entsprechender Gendarmerie für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Umgegend von Hohenschwangau, wie auch für die Sicherung der weiter zu treffenden Maßnahmen gesorgt worden war.
Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die geplante, von dem Gefühle der Ehrfurcht vor der geheiligten Person des Monarchen eingegebene Form der Benachrichtigung St. Majestät des Königs von dem unabwendbar Gewordenen durch untergeordnete Organe nicht zum Ziele führte, obwohl dieselbe vom Standpunkte der Pietät aus, wie auch im Interesse der schonendsten und angemessensten Eröffnung ärztlicher Behandlung als durchaus richtig erschien. Weitere Folgen haben die Vorgänge, die wir erzählten, nicht gehabt: sie bilden in den tragischen Ereignissen der jüngsten Tage eine gewissermaßen romantische, für die Betroffenen zeitweise peinliche,aber für den Fortgang der eingeleiteten Maßnahmen gänzlich unwesentliche Episode.

* * * * * * *

Über die Reise Sr. Maj. des Königs von Hohenschwangau nach Berg, welche, wie mitgetheilt, heute Nachmittag stattgefunden hat, sind wir in der Lage, folgende authentische Nachrichten zu geben. Die Reise ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Obermedicinalrath Dr. v. Gudden, welcher ursprünglich die Absicht hatte, Se. Majestät erst heute gegen Mittag von dem Zweck seiner Anwesenheit zu verständigen, mußte alsbald nach seiner Ankunft um 1 Uhr Nachts diese Absicht ändern, weil Se. Majestät den gestrigen Tag über und während der Nacht zu der Besorgniß Anlaß gegeben hatten, daß sich Allerhöchstdieselben ein Leids anthun könnten, zumal der König verlangt hatte, den Schloßthurm zu besteigen, von dem aus natürlich ein Absturz leicht möglich gewesen wäre. Dr. v. Gudden hielt deßhalb ein raschen Einschreiten für geboten und stellte sich Sr. Majestät sofort vor, als Allerhöchstdenselben mitgetheilt worden war, daß der Weg zum Thurm nunmehr offen stehe. Se. Maj. der König erklärten sich, nachdem Dr. v. Gudden die Nothwendigkeit einer ärztlichen Behandlung Sr. Majestät dargelegt hatte, sofort und ohne allen Widerspruch bereit, zu reisen, sprachen während der nächstfolgenden drei Stunden viel mit Dr.Gudden und den Wärtern und bestiegen schließlich ohne Widerstand den Wagen. Eine "rührende Ansprache", von der ein hiesiges Blatt zu melden weiß, hat nicht stattgefunden, wie denn auch thatsächlich Niemand vorhanden war, an den eine solche hätte gerichtet werden können. Wie schon bemerkt, verlief die Reise, während welcher Se. Maj. der König viel mit Dr. v. Gudden verkehrte, ohne jeden Zwischenfall. An den Orten, in welchen die Pferde gewechselt werden mußten, waren äußerst wenige Personen zu sehen. Um 12 ¼ Uhr kamen Se. Maj. der König in Berg an und verfügten sich alsbald in Ihre Gemächer, wo Denselben auch sofort der inBerg anwesende Prof. Dr. Grashey vorgestellt wurde. Beide Ärzte haben erklärt, daß sie auch nach dem persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät an dem schriftlich abgegebenen Gutachten über

den Gesundheitszustand des Königs entschieden festhalten müßten. Die eingeleitete ärztliche Behandlung wird selbstverständlich mit der äußersten Schonung ausgeführt."

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 15.6.1886 bringt folgende Meldung:**

"Berlin, 12. Juni. Die Meldung, daß König Ludwig nach Schloß Berg abgereist und daß somit das Hohenschwangauer Intermezzo geschlossen sei, ist hier mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Bei dem hervorragenden Antheil, den König Ludwig im Jahre 1870 an der Wiederherstelleung der nationalen Einheit Deutschlands genommen hat, mußten die Vorgänge der letzten Tage in weiten Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorrufen. Nachdem die Thatsache der Regentschaft feststeht, wird nun auch von officiöser Seite constatirt, daß die Frage der Einsetzung einer Regentschaft in Bayern eine rein bayerische Frage sei; mit anderen Worten: daß der Bundesrath keinen Anlaß habe, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Die gegentheilige Annahme war nur dadurch veranlaßt worden, daß man die Regentschaftsfrage in Bayern in Parallele stellte mit der im vorigen Jahre unter wesentlicher Mitwirkung des Bundesraths erfolgten Regelung der Regentschaftsfrage in Braunschweig. Der Unterschied liegt indessen auf der Hand. In Braunschweig handelte es sich um die Beseitigung des angeblich berechtigten Nachfolgers des Herzogs Wilhelm, des Herzogs von Cumberland, aber lediglich aus Gründen der nationalen Politik, über welche dem Bundesrath allerdings ein entscheidendes Urtheil zustand. Ein Anlaß dagegen zur Einmischung des Bundesraths in die bayerischen Verhältnisse wäre selbst dann nicht gegeben, wenn von einer der betheiligten Seiten die Rechtmäßigkeit der Einsetzung der Regentschaft bestritten worden wäre. Der Bundesrath ist doch kein Collegium, welchem ein sachverständiges Urtheil über die Krankheitserscheinungen zusteht, auf Grund deren die Einsetzung der Regentschaft erfolgt ist. Sobald die bayerische Landesvertretung dieser Anordnung ihre Zustimmung ertheilt hat, fällt jede Discussion über die Regelung der bedauerlichen Verhältnisse weg und wird der Bundesrath zweifellos die Vertreter Bayerns in seinem Schoße ohne weitere Prüfung als berechtigt anerkennen. Daß eine Benachrichtigung über die Bestellung einer Regentschaft erfolgen wird, ist nicht zu bezweifeln, wenn auch der Regent die Regierung im Namen des Königs Ludwig weiterführt. - Die nach Pfingsten in Aussicht gestellte Rückkehr des Reichskanzlers aus Friedrichsruh wird mit den Absichten desselben bezüglich des Schlusses der Reichstagssession in Verbindung gebracht. Hoffentlich wird der Reichskanzler sich hier bedsser als in Friedrichsruh von der Unmöglichkeit überzeugen, die Berathungen des Reichstags über die Branntweinsteuerfrage auf Grund der jetzigen Vorlage oder des Eventualentwurfs des Bundesraths weiterführen. ..."

Der Bezirskamtmann von Kobell und 4 Gendarmeriebeamte werden vom Staatsministerium des Innern als Bewachung für den dort erwarteten König nach Schloß Berg berufen. Sie kommen dort zwischen 12.15 Und 12.30 Uhr an.

Den Kuratoren des Königs, Graf Holnstein und Graf vonTörring-Jettenbach, wird mit Verfügung des Prinz-Regenten die Ermächtigung erteilt, in Schloß Berg und im Park alle Maßnahmen vorzunehmen, welche auf Grund ärztlicher Anordnung für die Sicherheit und das Wohl König Ludwigs II. geboten erscheinen. Da erst in der Nach vom 11.6.86 die Entscheidung getroffen wurde, daß der König nach Berg verbracht werden soll, mußten die dringendsten Sicherheitsvorkehrungen in den Räumen unverzüglich getroffen werden. Hiermit wurde Professor Dr. Grashey beauftragt.

Baron Washington kommt kurz nach 12 Uhr mit Graf Holnstein und Baron Malsen, dem kgl. Kämmerer, in Schloß Berg an. Washington wurde vom Prinz-Regenten zum Begleiter des Königs ernannt.

Neben den oben erwähnten Personen sind am 12.6.86 in Schloß Berg noch anwesend: Dr. v. Gudden, Dr. Müller, Dr. Grashey, Gendarmeriehauptmann Horn, Stabskontrolleur Zanders, das Personal des Schlosses, Schloßverwalter Huber, Küchenchef, Kellermeister, Koch, Hofgärtner, Oberreiter Wolb, Kammerlakai Mayr, die Pfleger Mauder, Schneller, Hack und ein weiterer Pfleger.

Nach einem Bericht Washingtons sind ihm insgesamt nur 4 Gendarmen für den Wachdienst zugewiesen worden. Hierüber führt er Beschwerde, da nach seiner Meinung mindestens 12 Mann und ein Wachtmeister erförderlich wären. Er behält sich vor, in dieser Sache die nötigen Schritte zu unternehmen. (Nach dem Vernehmungsprotokollen vom 14.6.86 waren aber mindestens 5 Gendarmen zugegen, und zwar Lauterbach, Rasch, Lechl, Klier und Schäfer.)

**Dr. Müller berichtet über die Verhältnisse in Berg:**

"... Professor Grashey hatte, während wir unterwegs waren, fleißig gearbeitet. Die Thürdrücker waren abgeschraubt, die Thüren konnten nur mit dem auch in der Anstalt gebräuchlichen Dreikant geöffnet werden. Die Fensteroliven waren entfernt, die Fensterläden im Schlafzimmer

verschlossen. In den Thüren zum Wohn- und Schlafzimmer befanden sich kleine, mit Messing eingelegte, verschließbare Beobachtungslücken. Die Thüre zu meinem Zimmer war verschlossen; der Schlüssel staak auf meiner Seite. - Dies zeigte mir alles Grashey und meinte dann: "Es ist für alles gesorgt! Nur Eines! Im Schlafzimmer des Königs über dem Bett ist ein Glockenzug, da dieser aber mit einem elektrischen Läutapparat im Pflegerzimmer in Verbindung steht, so hört man es ja gleich, wenn der König einen Erdrosselungsversuch machen sollte! - Der See", meinte er weiter, "macht mir keine Sorge; erstens ist der König niemals allein im Garten und zweitens ist der See so seicht und geht es langsam in die Tiefe, daß man noch immer Hilfe bringen kann, wenn auf diesem Wege ein Selbstmordversuch sollte versucht werden."

**Baron Washington berichtet:**

"... Es solltlen die Vorkehrungen besprochen werden, die längs des Sees zu treffen waren. Zuerst war die Rede von einem langen Bretterzaun, der ungefähr zwei Meter vom Ufer entfernt aufgeführt werden sollte. Das war leicht zu machen, da die Ufer flach waren. Hätte man den Zaun direkt am Ufer aufgestellt, hätte man schöne alte Bäume fällen müssen, und das wollte man, wenn möglich, vermeiden. - Professor Grashey machte einen anderen Vorschlag: Man solle eiserne leichte Stangen in schiefer Richtung im See anbringen und dieselben bis zwei Meter Höhe mit einem Spitzendraht verbinden, so daß die Aussicht nicht verdorben würde und ein Übersteigen auch nicht möglich sei. - Über diesen Punkt waren die Herren gleich im reinen. Weitere Vorkehrungen wurden von Gudden nicht verlangt, außer beim Kiosk und bei einer felsigen Stelle am Weg zu diesem, wo ein hohes, festes Geländer angebracht werden solle. - Die Herren besprachen dann weitere Vorrichtungen, die im Schloß angebracht werden sollten, und da waren vor allem eiserne Gitter an den Fenstern nötig. - Nun war aber die Schwierigkeit, wie man S. M. solange vom Schloß entfernt halten könne, bis alles gerichtet war. Diesen Punkt wollte Gudden sich noch überlegen. Er sollte am anderen Tag besprochen werden. - Nach dem Spaziergang fuhren die beiden Kuratoren Graf Holnstein und Graf Törring wieder mit Baron Malsen fort, und ich war allein mit den Ärzten Gudden, Müller und Grashey. ..... Der damalige Hofsekretär Klug war angekommen, um die Einrichtung unserer Wohnung zu besprechen. Wir sollten im sogenannten Kavalierhaus untergebracht werden."

**Dr. Müller schreibt in seinen Aufzeichnungen:**

"... Um 1 Uhr 30 (13.30) ungefähr begann der König zu essen. Er fragte sofort, als er die stumpfen Goldobstmesserchen sah ( andere nur halbwegs stumpfe Messer waren nicht zu finden, einen Stein zum Abschleifen konnte ich ebensowenig bekommen ) 'das Obst kommt doch nicht am Anfang?'. Mauder entgegenete, es würden ihm keine anderen Messer von mir gegeben. Er *(der König)* sprach dann noch einige Zeit mit Mauder, klagte dann über große Müdigkeit und begann sich auszukleiden, ging gegen 3 Uhr *(15 Uhr)* zu Bette, verlangte vorher noch eine breite, steife, schwarze Binde. Diese wurde abgegeben, da ein Erdrosselungsversuch damit zu nichts geführt hätte. Vor dem Einschlafen gab der König den Befehl, man solle ihn genau nach 9 Stunden, also um Mitternacht, wecken. Ich ließ dies nicht zu, man solle den König nicht im Schlafe stören; ich würde jede Verantwortung dem Kranken gegenüber übernehmen. - In der Nacht wurde ich noch einigemale gerufen. Der König wollte seine Kleider haben. Ich ging - früh 2 Uhr - ins Schlafzimmer und sagte, der Herr Obermedicinalrath von Gudden habe mir gesagt, Majestät wünschten erst am Morgen anzukleiden. Dies war nämlich schon vorher bestimmt worden. Endlich verlangte der König wenigstens Strümpfe, die ich auch sofort abgeben ließ. Er soll unruhig geschlafen und viel "geträumt" haben. ..... Professor Grashey und von Gudden schliefen im 1. Stock. Maier sollte nicht mehr zum König gehen dürfen, der ganze Dienst wurde sofort durch die Pfleger übernommen ..."

**Aus den Münchner "Neuesten Nachrichten" vom 14.6.1886:**

"Seeshaupt, 12. Juni, halb 11 Uhr vorm. Nachdem gestern Nachmittag aus München 8 Hofpferde hier angekommen waren, traf heute Vormittag kurz nach 10 Uhr Se. Majestät König Ludwig II. auf der Durchfahrt nach Berg hier ein; derselbe saß ganz allein in einem Wagen, während des Umspannens grüßte der König die sich ansammelnden Sommerfrischler und Ortseinwohner auf das freundlichste, winkte die in ziemlicher Entfernung stehende, ihm von den früheren Aufenthalten bekannte Posthalterin und Gastwirthin Vogl heran und unterhielt sich, nachdem Er

die Wagenfenster geöffnet, mehrere Minuten auf's leutseligste mit ihr, sie schließlich um ein Glas Wasser ersuchend. In den 3 andern Wagen bemerkte ich Dr. v.Gudden, einen anderen Arzt, Wärterpersonal, Gendarmeriehauptmann Horn mit Mannschaft.

Berg, 2 Uhr 10 Minuten. Se. Maj. der König traf um 12 Uhr 20 Minuten über Seeshaupt hier ein, begleitet von Dr. Gudden, Assistenzarzt Dr. Müller usw. Das Aussehen Sr. Maj. ist auch für den ersten Blick nicht stark verändert, sein Benehmen ruhig; er verkehrte mit Gudden in freundlichster Weise. Der König bleibt vorerst hier, in seiner Begleitung ist Baron Washington. Im Schloß war Alles zu seinem Empfang vorbereitet.

Starnberg, 12 Uhr Mittag. Graf Holnstein, Baron Washington, Rath Klug sind hier um halb 11 Uhr eingetroffen und nach Berg gefahren.

Füssen, 12. Juni. I. Maj. die Königin-Mutter ist in Elbingenalp an akutem Gelenkrheumatismus erkrankt. Der behandelnde Arzt Dr. Brand in Füssen erklärt die Erkrankung der hohen Frau als bis jetzt keinen Anlaß zur Besorgniß gebend, da die Fiebererscheinungen mäßig und keine Komplikation vorhanden ist. Barmherzige Schwestern kommen von München zur Pflege der hohen Frau nach Elbingenalp."

# 13.06.1886

**Dr. Müller weiter in seinen Aufzeichnungen:**

"Um sechs Uhr in der Frühe erhielt Mauder den Auftrag, den Waschapparat in Scene zu setzen. Ein großes rundes Becken wurde bis zum Rand mit warmen Wasser gefüllt, dahinein stellte sich der König und übergoß den Körper mit kaltem Wasser. Nachher ließ er sich von Mauder frottiren. Kurz vorher waren noch Gudden und Grashey befohlen und in der früher geschilderten Weise gefragt. Nach dem Ankleiden befahl der König den Maier und den Friseur Hoppe. Mauder erklärte: Beide seien in München. Dann frisierte er den König. Er mußte kräftig die Kopfhaut massiren, der Scheitel solle genau über dem rechtem Auge stehen. - Nun ging der König ins Wohnzimmer, frühstückte reichlich und fragte Mauder sehr intensiv nach Gudden und mir aus und erkundigte sich aufmerksam nach dem Prinzne Otto, ob er noch so viel zuschlüge, ob er gewaschen werden müsse, ob und in welcher Begleitung er ausführe, daß Mauder den Eindruck hatte, der König sei über seinen kranken Bruder aufs Genaueste informirt. - Dies ist auch leicht zu erklären, da alle Monate zwei Berichte über den Geistes- und Körperzustand des Prinzen an die Majestät abgeschickt wurden. ..."

Der König erwacht in Berg um 8 Uhr und führt Gespräche mit Dr. Grashey und Dr. v. Gudden. Danach wird er angekleidet und er verläßt das Schlafzimmer, um im Wohnzimmer zu frühstücken. Er braucht sehr lange für sein Frühstück und bestellt nochmals Kaffee. Er läßt Mauder seine Uhr aufziehen und beendet das Frühstück kurz nach 10 Uhr. Er sprach wieder mit Dr. v. Gudden und verlangte darauf seinen Überzieher, Hut und Schirm. Der Arzt begibt sich mit dem König zu einem Spaziergang, angetreten gegen 11.15 Uhr, in den Park. Ende des Spazierganges gegen 12.15 Uhr. Anschließend wurde gegessen. Gegen 14.30 Uhr wird Friedrich Zanders zum König befohlen. Ludwig informiert sich über die Bewachung. Zwischen 15 und 16 Uhr läßt der König den Assistenzarzt Dr. Müller zu einem Gespräch zu sich holen. Um 16 Uhr beobachtet Ludwig den See und spricht mit Mauder. Um 16.30 Uhr wird eine Suppe serviert. Der König trinkt 1 Becher Bier, 2 Glas Maiwein, 3 Glas Rheinwein und 2 Gläschen Arrak, dazu etwas Kaffee. Danach kleidet Mauder den "Patienten" im Wohnzimmer an. Gegen 18.45 wird erneut ein Spaziergang angetreten. Gegen 23 Uhr finden Pfleger und Ärzte den König und Gudden tot im See. Dabei ist zu bemerken, daß die Initiative zu den Spaziergängen nicht vom König, sondern von Gudden ausgegangen ist.

**Der Pfleger Bruno Mauder, der die letzten Tage mit dem König zusammen verbracht hatte, hinterließ folgende Aufzeichnungen über die Vorfälle in Neuschwanstein und Berg:**

"Am 8. Juni ist Baron Redwitz in die Stadt gefahren. Abends 6 ¼ Uhr nahm mich Baron Redwitz mit auf sein Zimmer und teilte mir mit, daß er den Auftrag von den Kuratoren habe, wir seien bestimmt (Braun und Mauderer) morgen mit Medicinalrath von Gudden nach Hohenschwangau zu

seiner Majestät zu folgen. Schlag 4 ½ hat der Extrazug München in Richtung Buchloe-Oberdorf verlassen. In Oberdorf 6 ½ Uhr abends angekommen, und waren die Wagen welche uns nach Hohenschwangau bringen sollten von München schon morgens abgegangen nebst Mannschaft und Pferde. Graf Holnstein hat den Herren die Wagen angewiesen, wir vier Pfleger benutzten einen Wagen.....
Am Bahnhof sowie in Oberdorf selbst waren viele Leute auf der Straße, so daß der Viererzug scheute, der Kutscher herunter geschleudert wurde, welcher rückwärts saß, und die Pferde verkehrt standen. Nach einigen Minuten war die Sache wieder in Ordnung, und es ging den schwarzen hohen Bergen zu. Es war kühl, für das Auge gar nichts, wurde sehr bald Nacht, einer um den anderen wäre eingeschlafen, aber es war zu kalt und unsere Sehnsucht war, bald an Ort und Stelle zu kommen.....
Die Kommission, wie wir in Hohenschwangau ankamen, waren die Herrn Minister Exzellenz Crailsheim nebst Diener, Graf Holnstein *(Oberstallmeister)* nebst Diener, Reichsrath Graf Törring-Jettenbach, Legationsrath Freiherr von Rumpl, Medicinalrath von Gudden, Dr. Müller *(Arzt)*, Baron Washington (*zum Hofkavalier ernannt)* nebst der vier Pfleger Braun und Mauder von Fürstenried, Haek und Schneller von der Irrenanstalt.
Exzellenz Malsen ist auch von München mit dem Extra-Zug weggefahren und hat sich zu Ihrer Majestät der Königin nach Elbingerenalp begeben. Zanders *(Stabskontrolleur)* packte seine Sachen zusammen, um nach Linderhof zu fahren, wohin wir ursprünglich bestimmt waren. Einer von die Herren hat uns noch die Thür und Thor von dem Eckzimmern zugeschlagen, daß sie bereits aus den Hacken fuhr. Die Herren gingen vom Speisezimmer auf Ihre Zimmer um sich etwas auszuruhn und der Befehl war um 12 Uhr zu wecken....
Am 10. unterdessen gegen l Uhr kam der Gepäckwagen an, beim größten Regen wurden die Koffer theilweise herabgenommen, auf die Zimmer gebracht, die Herren geweckt. Die Herren kleideten sich an, die Wagen wurden bestellt, dann ging es den Berg hinunter, den anderen hinauf (einer von die Herren wollte den Wagen mit dem Viererzug des Grafen Holnstein nicht benutzen), vor der Burg haltgemacht, ausgestiegen und zum Thor gegangen. Holnstein, Crailsheim, Törring und Rumpel in Uniform, Gudden und Müller im Frack, Washington hatte einen Überzieher an, die vier Pfleger einen schwarzen Anzug. Am Thorbogen waren Gendarmeriewachtmeister und einige Gendarmen von Füssen und ein Berittener von München innen am Thor, welche der Kommission den Eingang im Namen Sr. Majestät verweigerten. Minister Crailsheim hatte das Handschreiben des Prinzregenten in Händen. Es kamen öfters Befehle vom Schloß. Gudden war sehr ungehalten. Die übrigen Herren waren ruhig bei der Sache. Ein berittener Gendarm war schon nach Füssen zum Bezirksamtmann. Vom Schloß aus wurde von der Umgebung die Feuerwehr signalisiert. Vor dem Thor sind noch einige Frauen zugegen gewesen. Baronin Truchseß mit einer Gesellschaftsdame. Frau Baronin schlug einen herzzerreißenden Lärm und machte, da sie die Herren persönlich kannte, jeden Vorwürfe über dieses Thun, ließ Seine Majestät hochleben und sagte uns wirklich Wahrsagungen: „Am Montag wird der Heilige Geist über euch kommen und euch erleuchten .Ich segne euch im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." Wie ich erfahren, ist Frau Baronin nach Weggang der Kommission ins Schloß und war im Vorzimmer seiner Majestät.
Die Kommission mußte unverrichteter Sache das Schloß wieder verlassen, die Wagen gingen retour und die Kommission ging wieder zurück in das alte Schloß *(Hohenschangau)*.Beim Hinuntergehen von Neuschwanstein kamen schon Feuerwehrleute den Berg herauf und fragten wo es brenne. Im alten Schloß angekommen kleideten die Herren sich um, unterdessen kam der Bezirksamtmann und Wachtmeister von Füssen per Wagen und fragten nach den Zimmern des Ministers. Die Kommission war vorher schon beisammen und beratschlagte. Vor dem Schloß waren der Schloßverwalter. Lehran und der Wachtmeister, welche ich längere Zeit gesprochen, und der Wachtmeister sagte, Majestät wolle nach München fahren. Ich ging öfters auf mein Zimmer, mit dem Schloßverwalter den Berg hinunter zur „Alpenrose", kaufte mir einen Caffe, vorher von einem Stallmann eine Zigarre, dann ging ich wieder zurück in das Schloß. Die Gegend zu beschauen war nicht möglich, weil es regnete und die Berge waren mit Nebel umhüllt. In meinem Zimmer war es mir nicht möglich zu bleiben, wollte wieder vor das Schloß. Da trat mir ein Gendarm entgegen und sagte, das Schloß darf von niemanden mehr verlassen werden und fragte, wer ich sei. Die Herren Gendarmen machten überhaupt keine schmeichelhaften Bemerkungen.....
Der Wachtmeister kam mit einem Haftbefehl, es kam zwischen dem Wachtmeister und den *(Herren*) zu einem kleinen Auftritt, jedoch der Wachtmeister machte Ernst, und es war wenig zu machen. Alles geschah im Namen seiner Majestät; denn man hatte niemanden von der Sache in Kenntnis gesetzt. Freiherr v. Rumpl war schon verschwunden. Minister Crailsheim, Holnstein,

Graf Törring kamen unter starker Bedeckung ins neue Schloß *(Neuschwanstein)* hinauf. Gudden, Müller und Washington sowie wir waren noch im alten Schloß unter Bewachung....
Unterdessen kam vom neuen Schloß der Befehl, die vier Pfleger sollten seiner Majestät vorgeführt werden. Ein junger Gendarm wollte den Befehl strickte ausführen. Gudden nahm sich um die Sache an und bemerkte, daß er uns nicht abführen lasse ohne selbst dabei zu sein. Der ältere Gendarm glaubte, der Jüngere habe den Befehl falsch verstanden, er sollte noch einmal in Schwanstein anfragen. Nun kam der jüngere Gendarm zurück und holte uns in der Wirtschaft ab. Vor uns ging Gudden, Müller und Washington mit zwei, dann wir mit einem Gendarmen....
Vor dem Schloß die Arbeiterwirtschaftshütte und am Schloßeingang war alles mit Feuerwehrleuten und sonstigen Gebirgsbewohnern besetzt und machten uns keine sehr liebenswürdigen Gesichter. Im Schloß angekommen, mußten wir uns in linken Flügelbau begeben, wo bereits die Herren sich befanden. Wir mußten im Gang bleiben, die Herren waren in die Zimmer. Im Gang selbst waren zwei Gendarmen, auch der Ausgang unten war mit Gendarmen besetzt. Angenehm war es hier nicht, sehr kalt, Graf Holnstein benützte ein Bett, auch ein Stallmann oben, welcher vom Grafen bestellt war. Gendarmen wechselten und ließen sich auch von einem Schloßtagelöhner Bier holen. Ich fragte, ob man nicht etwas haben könne, nach vielen Bitten ging der Tagelöhner und brachte mir einen halben Liter Bier und Schweinskopf nebst Brot. Wie ich bei dem Essen war, kam Gudden aus dem Zimmer und sagte: „Euch geht es besser, ihr habt doch etwas zu Essen!" Ich ließ auch für die Herren etwas besorgen ( ein berittener Gendarm) und brachte es aufs Zimmer....
Der Wachtmeister kam öfters, sowie auch der Bezirksamtmann, welcher auch zwischen 1 und 2 Uhr den Haftentlassungsbefehl, welcher von München kam, brachte, und wir freien Fuß abziehen konnten. Unten angekommen, erhielten wir von Dr. Müller den Befehl, wir sollten schauen, wie wir auf dem nächsten Weg nach München kommen und gab mir 10 Mark....."
In München (am 11. Juni) 12 Uhr angekommen, sind wir mit zwei Fiaker sofort zur Anstalt gefahren, sowie auch von Dr. Müller. Gudden wartete mit Schmerzen auf uns, und man hatte schon in unserer Wohnung geschickt und waren auch für den Fall schon vier andere Pfleger bestimmt. Wir kamen aus der Anstaltsküche jeder drei Eier mit Salat und ein Glas Bier, konnten aber nichts essen, da die Aufregung zu groß war. Ich danke meinem Gott, mit ganzem Körper wieder da zu sein, da ging es schon wieder auf den Bahnhof. 2 ½ Uhr mit dem Zug nach Peißenberg gefahren. Mit diesem Zug sind auch die Wägen und Pferde mitgekommen und wir durften auch nicht zusammen in einen Wagen (um beim Publikum nicht aufzufallen). Der Zug ging 20 Min. später ab wegen dem Einquartieren, und war Stallmeister Lehfeld dabei. In Peißenberg wurden Wagen und Pferde ausgeladen, auch unsere Wägen mit Postpferde bespannt. Ich und Oberpfleger Burck, welcher noch mit gegeben wurde, waren in den Wagen, der für Majestät bestimmt war, durften deshalb nicht rauchen. In Beiding *(Peiting)* wurde umgespannt, und hatten etwas Zeit, um einen kleinen Imbiß zu nehmen. Dann ging es weiter nach Steingaden, nochmals umgespannt, Postillonen setzten sich auf. Eine sehr finstere Nacht, regnete , und nach 12 ½ Uhr waren wir wieder in Neuschwanstein.
Es waren unten sehr schlechte Vorkehrungen getroffen, kein Gendarm zu sehen, und war mir schreckliche Angst, da ich vorher schon hörte, man wolle uns die Stränge abschneiden und die Wägen mit uns den Berg hinabwerfen. Auch stieg die Angst, als ich die Lehrer Sahn und Beiß und noch einige bemerkte, die ihre Köpfe zum Wagen herein streckten. Es ging langsam weiter und endlich kamen wir alle an. (Am 12. Juni) Nun kamen Gendarmerieoffiziere und Gendarme, wobei ein Herr Offizier öfters gerufen hat (Gendarmen), was nicht besonders schön war. Nun kam Mayer *(der Leibdiener)* in der größten Angst und sagte, man solle doch recht ruhig sein, sonst springe Majestät vom Balkon herunter. Es mußten nun einige Gendarmen und Pfleger Braun und Schneller den Thurm hinauf, wir blieben, wo es um die Ecke geht, stehen. Mayer kam wieder und sagte, Majestät habe den Schlüssel zum Thurm verlangt.
Es ging die Thüre, Majestät ging einige Schritte vor, dann wieder in das Zimmer. Nun ging die Thüre wieder auf. Majestät ging bis an die Thüre zur Stiege und wurde dann von uns umringt. Majestät schaut uns starr an, sagte „no!" Gudden befahl Majestät in das Schlafzimmer zu bringen Hack nahm Majestät rechts und Mauder links am Unterarm, führte dann Majestät hinein. Majestät schwankten etwas, vor- und rückwärts, hat sehr stark nach geistigen Getränke gerochen, mit einem Wort war angetrunken. Mayer hatte die Balkonthür absperren wollen ob er dazu gekommen ist, ist mir nicht bekannt. Im Schlafzimmer stellte Gudden, Dr. Müller vor den großen Ofen. Burck rechts vom Balkonfenster und ich vor der Balkonthür, Braun neben die Eingangsthür. Außen waren die übrigen Pfleger und Gendarmen. Gudden hat nun Majestät Aufschluß erteilt, weshalb er hier sei, beantwortete die Fragen die Majestät stellte, doch hie und da mußte Gudden die Antwort schuldig bleiben.

Majestät ließ sich die Leute im Zimmer vorstellen, richtete einige Fragen an Dr. Müller, welchen Majestät noch belobte wegen der schönen Schrift, welche Majestät kannte aus den Berichten über seinen Bruder *(Prinz Otto)*. Majestät ging immer auf und ab, von 1 Uhr ab bis 4 ¼ Uhr, stützte sich öfters auch an die Säule, welche im Schlafzimmer war. "Wie kann man mich denn für krank erklären, wo man mich gar nicht gesehen hat?" Gudden erklärte Majestät, daß sehr viel Material gesammelt worden sei und daraus das ersehen, auch mehrere Personen vernommen. Die Kommission sei aus ihm Gudden, Prof. Grashey *(Guddens Schwiegersohn)*, Direktor von Werneck und Direktor von Hagen, welche auf Eid hin ihre Gutachten abgeben mußten.
Majestät sagte zu Gudden, daß jetzt überhaupt viele Meineide geschworen werden, es sei ein Komplott, er kenne es schon, die Sache von Luitpold sei sehr gut arrangiert, hübsche Komödie, Luitpold sei ein Schlaumeier, er wisse alles, habe alles gelesen was man über ihn geschrieben und gelogen habe. Gudden hielt Majestät vor, daß er uns die Augen ausstechen lassen wollte, was Majestät in Abrede stellte Majestät sagte dann Dr. Gudden, daß er ihn einmal gesehen betreff seines Bruders, sehr ernstlich bemerkte Majestät, daß Gudden ein Preuße sei, worauf Gudden bemerkte, daß er bayrischer Staatsbürger sei, seine Kinder alle in Bayern geboren *(Dr. Gudden war naturalisierter Bayer)*.
Majestät wollte uns alle aus dem Zimmer schicken, sagte, er wolle sich etwas zu Bett legen, was Gudden nicht erlaubte, und wir blieben also da. Müller hat das Zimmer verlassen, dann Gudden. Majestät stellte dann mir und Braun einige Fragen und schaute uns immer fest an, verlangte dann Kammerdiener Mayer, auch den Weber, früher Chevauxleger. Diese Leute kamen in der Mitte abgebogen in das Zimmer, durften den König nicht anschauen, er stellte mehrere Fragen an Sie, ließ sich Glühwein und Wasser bringen, auch kam der Schloßdiener Niggl und räumte das Nachtkästchen aus. Majestät ließ Gudden wieder hereinkommen, benützte den Nachttopf, wobei wir uns umdrehen mußten. Majestät stützte sich öfters an die Säule, welche mitten im Schlafzimmer war, ging dann auf und ab, ist auch einmal in eine bessere Stimmung gekommen, dabei mit der rechten Hand Bewegungen gemacht, als den Takt zu Musik.
Diese 3 ½ Stunden war eine schreckliche Zeit. Majestät fragten gegen 4 Uhr selbst, ob die Wagen bald bereit wären. Einmal fragte Majestät nach der Truchseß, den Mayer und Weber, ob sie nichts gewußt von der Sache, was man mit Thränen in den Augen verneinte und abgebogen wieder zur Thür ging, so daß sie bald die Thür mehr gefunden hätten. Die Leute waren sehr gut dressiert. Nun war es 4 ¼ Uhr. Gudden meldete, daß der Wagen bereit sei, Majestät ließ sich vom Mayer den Überzieher anziehen helfen, das letzte Mal, nahm den Huth und ging hinunter. An einer Stiege waren zwei Herren in Uniform von der Regierung. Beim Wagen angekommen, macht Majestät über den Wagen Bemerkungen, ließ sich aber seinen Radkragen umhängen, stieg ein und hüllte sich noch fest in eine Decke. Dann ging es, nachdem die Herren eingestiegen waren, weg. Im ersten Wagen waren Dr. Müller, Kammerdiener Mayer, Pfleger Braun und Schneller. Im zweiten Majestät, auf dem Bock Oberpfleger Barth. Im dritten Gudden, Hptm. Horn, Pfleger Mauder und Haeck, neben dem Wagen von Majestät ritt noch einer.
Es wurde von Hohenschwangau bis Berg dreimal umgespannt, von Seeshaupt aus waren es lauter Schimmel. Zwischen Weilheim und Seeshaupt wurde am Walde halt gemacht, Majestät stieg aus, um Wasser zu machen, und unterhielt sich längere Zeit mit Gudden, obwohl es regnete. In Seeshaupt ließ sich Majestät von Mayer Wasser bringen, auch drängte sich die Potshalterin von Seeshaupt an den Wagen von Majestät, wechselte einige Worte, ging dann auch um Wasser, bis sie wieder kam, sind wir weggefahren. Hptm. Horn kaufte unterwegs zweimal Semmeln, gab auch mir zwei, konnte aber nichts essen. Ich habe für Majestät in einem Tuch mehrere Bruchbänder. Von Leoni nach Berg war auf dem Weg ein kleines Hindernis, mußten längere Zeit warten, sind deshalb erst nach 12 Uhr in Schloß Berg abgekommen.
Was zuerst Majestät unangenehm berührte waren die Gucklöcher an die zwei Thüren und sagte zu mir, das sei höchst unangenehm, wenn man immer da herein schaue. Ich beruhigte Majestät und sagte, man würde es unterlassen und so wenig als möglich hereinschauen. Majestät wollte dann im Schlafzimmer einen Kasten verrücken, welcher vor der Verandathür war. Hiernach beklagte sich Majestät, daß die Fensterläden im Schlafzimmer geschlossen seien, wovon ich Grashey in Kenntnis setzte, und sie auch aufgemacht wurden. Majestät schaute dann öfters, die Pfleger Haeck und Schneller an, fragte, ob doch das ordentliche Leute seien, ob keine Preußen und welcher Religion, und ob ich sie schon länger kenne. Mit einem Wort, es war in Majestät eine große Ängstlichkeit, vermißte seine Leute, besonders fragte Majestät sehr oft nach dem Mayer und Happl.
Majestät ging dann im Wohnzimmer auf und ab und verlangte, daß das Diner serviert werde. Ich deckte für Majestät und Majestät setzte sich zu Tisch, fragte dann nach seinem Bruder, ob er noch sehr böse sei, zuschlage und wegen dem Ausfahren, und ob ich ihn nicht fürchte, was ich

verneinte. Ich servierte die Suppe und ließ sich seine Majestät zwei Teller geben, dann die Vorspeise Rheinsalm, auch zwei Stück mit etwas Kartoffel gegessen, dann Rindfleisch mit Grünerbsen, zwei Stück gegessen, kein Gemüse, sagte Majestät: „Ich bin sehr müde, gehe zu Bett." Majestät begab sich ins Schlafzimmer, ließ sich auskleiden, verlangte zwei Gläschen Arrak, dann ein Glas Wasser mit Brausepulver, welches Majestät getrunken, ein Glas Wasser mit Pulver mußte ich zurecht auf einen Teller richten. Majestät ging ins Bett, ich mußte die Lichter hinaus tun und zwei Wachslichter, eins auf einem Teller auf die Kommode, das andere in die Hängelampe stellen, es war eben ¾ 3 Uhr *(nachmittags)* und erhielt von Majestät den Befehl, in neun Stunden zu wecken. Majestät ist nach einigen Minuten eingeschlafen, schnarchten und träumte, wurde aber durch die neuen Läutwerke geweckt. Majestät hat nach mir gerufen. Majestät sagte: „Bitte sorgen Sie dafür, daß es nicht mehr läutet, das ist sehr unangenehm." Majestät ist wieder eingeschlafen, ich meldete es dem Herrn Dr. Müller wegen dem Wecken in neun Stunden. Dieser sagte, daß Majestät nicht geweckt wird, sondern es wird Majestät zur Ordnung gebracht, daß der Tag zum Tag und Nacht zur Nacht gemacht wird. Majestät wurde nicht geweckt, ist aber selbst ¾ 12 Uhr erwacht und verlangte Kleider, (Ich hatte meinen Dienst um 9 Uhr abgegeben an Braun und Schneller), ging im Hemd auf und ab, klagte, daß es kalt sei, verlangte Socken, Brot und eine Orange gegessen, ging wieder ins Bett. Früh 6 Uhr *(am 13. Juni)* habe ich den Dienst wieder übernommen. Majestät hat mich ins Schlafzimmer gerufen, fragte über verschiedenes, warum ich ihn ½ 12 Uhr nicht weckte, wie er es anschaffte, und ging dabei im Hemd im Zimmer auf und ab. Majestät fragte nach Gudden, welcher schon auf war und auch bald gekommen ist. Majestät ging wieder zu Bett. Gudden hat dann längere Zeit mit Majestät gesprochen. Gudden hat dann das Zimmer verlassen, und es kam nach einiger Zeit Grashey, welcher sich auch in das Schlafzimmer begab und Majestät gesprochen, wurde aber bald wieder entlassen, worauf ich wieder zu Majestät hinein mußte. Majestät fragte mich, was ich von die zwei, Gudden und Grashey .halte, ob das ernst von Gudden sei, diese schmeichelhaften Worte. „Und dieser Grashey war auch bei diesem Komplott, dieser Mensch macht einen schlechten Eindruck auf mich". Ob ich ihn kenne, worauf ich sagte, daß ich ihn heute auch zum ersten Mal gesehen. Nun ließ sich seine Majestät das Waschwasser richten und das reinste Bad. Circa 10 bis 12 Eimer Wasser braucht man dazu. Majestät hat das Bett verlassen, im Bett hat mir Majestät alles gesagt, wie ich es bereiten soll, und stellte sich nackt ins Waschbecken vor den großen Spiegel und hat das Waschen angefangen. Auf dem Boden war ein großer Teppich, vor dem Spiegel ein kleiner Tisch, auf dem Teppich ein großes Becken ohne Wasser, daneben ein Wasserbehälter mit lauwarmen Wasser; Fußwasser auf dem Tisch, auf dem Tisch zweierlei Seife, ein Riesenschwamm und zwei kleinere. Majestät stellte sich in das Becken und hat mit dem großen Schwamm das kalte Wasser über sich laufen lassen, dazu ca. 20 Min. gebraucht. Abtrocknen mußte ich Majestät. Besonders ließ sich Majestät Waden fest reiben. Hierauf kam das Ankleiden. Majestät trug eine Bruchbinde und ein Medaillon um den Hals. Majestät ließ sich ankleiden bis auf Rock und Weste. Nun kam das Frisieren. Majestät sagte: "Wer wird mich frisieren?" Ich stellte mich Majestät zur Verfügung, worauf sich Majestät auf dem Stuhl vor dem Spiegel niederließ. Majestät gab mir an, wieviel Pomade ich nehmen soll und wie der Scheitel gemacht wird. Nachdem die Haare in Ordnung waren, mußte ich in einer Ecke für Majestät einen Spiegel beibringen, schaute sich in beiden Spiegeln an und bemerkte mir, ob ich Friseur sei, was ich verneinte. Dann sagte Majestät: „Es ist ebenso gut wie von Happl" und ließ sich Weste und Rock reichen, vorher noch Halsbinde binden. Nun hat Majestät das Schlafzimmer verlassen und ging in das Wohnzimmer, bestellte das Frühstück, hierzu 2 Stck. Eier. Ich deckte für Majestät, servierte das Frühstück, wobei mich Majestät wieder fragte, was der Schneller für eine Religion habe, ich möchte doch immer hereinkommen, die zwei Leute schauen so eigen. Ich ging dann zu Schneller und fragte, und meldete es dann Majestät, welcher sich zu Tisch setzte und frühstückte. Zum Frühstücken brauchte Majestät lange, ließ sich nochmals Caffe nachbringen und ließ sich 's gut schmecken. Majestät gab mir nach dem Einkleiden seine Uhr zum Aufziehen, was Schneller besorgte.

Nach 10 Uhr war Majestät mit dem Frühstück fertig, ließ abservieren und schickte mich nach Gudden, welcher auch gleich kam. Nachdem sie längere Zeit beisammen waren, kam Gudden heraus und sagte, daß er mir Seiner Majestät ausgehe und er theilte dem Pfleger Hack mit, wie er sich dabei zu verhalten hat. Majestät hat nach mir gerufen und ließ sich Überzieher, Huth und Schirm bringen, dann ankleiden. Unterdessen kam auch Gudden mit dem Überzieher und der Spaziergang wurde angetreten gegen 11 ¼ Uhr. Majestät gab mir den Auftrag, die Fenster ordentlich zu lüften. Ich machte alle Fenster auf, unterdessen haben wir gegessen und endlich kamen Majestät und Gudden wieder retour. Majestät ließ sich dann das Dejeunee servieren. 2 Teller Suppe, 2 Stck. Carmate und geröstete Kartoffeln, l Teller Erdbeeren mit Zucker, eine Karaffe Wein getrunken. Majestät glaubte dann beim Spaziergang nasse Füße bekommen zu

haben, da es etwas regnete, und ersuchte mich, andere Stiefel zu bringen und Socken zu untersuchen, ob solche nicht naß sind, was aber nicht der Fall war, so wechselte er bloß die Stiefel; nachdem er die Hände gewaschen, und mußte ich die Haare etwas hinauf bürsten, dann ging Majestät wieder ins Schlafzimmer. Majestät verlangte hierauf den Mayer, welcher aber schon nach München gefahren, und es war auch der Verkehr mit Majestät abgeschnitten. Majestät wünschte dann Zandes sprechen, vorher auch den Zahnarzt. Zandes ist dann gekommen, vorher Gudden in Kenntnis gesetzt. Ich meldete Zandes und nach einigen Min. durfte Zandes eintreten und war ca 35 Min. bei Majestät. Nachdem Zandes weg war, mußte ich Dr. Müller rufen. Dieser kam auch und war dann ca. 25 Min. bis 4 Uhr bei Majestät. Wie Dr. Müller das Zimmer verlassen, sagte er mir, nun müsse das Diner serviert werden. Ich ging zu Dr. Gudden, meldete es worauf mich Majestät ersuchte, noch etwas zu verziehen, da er so spät das Dejeunee genommen. Es ging nun so bis 5 Uhr. Ich deckte unterdessen, richtete meine Sachen, mußte Majestät den Operngucker bringen und der (König) schaute den See entlang, hat über das Wetter gesprochen, Großhesseloher Kirchweih, dann fragte Majestät, ob die Gendarmen neue Instruktionen erhalten hatten, da eben zwei unten am Schloß sich etwas gegeben hätten. ..."

## Zeitungsausschnitt „Einiges zu der Katastrophe“ vom 13. Juni 1886:

*(aus einer unbekannten Zeitung. Der Artikel war in das Tagebuch des Franz Carl Gerster eingeklebt)*

**1886 - Einiges zu der Katastrophe vom 13. Juni 1886.** Die Veröffentlichungen von Völderndorffs über die Vorgänge im Schlosse zu Berg am 14. Juni 1886 ruft die lebhafteste Erinnerung des Schreibers dieser Zeilen an die entsetzlichen Vorgänge jener Tage wach, und er glaubt seinerseits mitteilen zu sollen, was er als einer der ersten, die an das Todtenlager der beiden Entseelten eilten, wahrnahm. Wir waren am Pfingstsonntag an das Ufer des Sees gekommen und hatten uns wegen des den ganzen Tag anhaltenden Regens entschlossen, dort über Nacht zu bleiben, um allenfallsiges besseres Wetter des folgenden Tages abzuwarten. Es war aber ein trübseliger, regnerlicher Morgen gefolgt, und wir saßen eben beim Frühstück, als der Postbote außer Athem hereinstürzte und die uns zuerst ganz unverständliche Botschaft brachte. Nachdem wir uns vom ersten Erschrecken erholt hatten, eilten wir auf das eben nach Berg fahrende Boot und gelangten also fast als die Ersten nach der Landungsstelle. Da die Kunde des Vorgefallenen noch nicht nach dem oberen Theile des Sees gelangt war, befanden sich nicht eben viele Passagiere auf Deck und am Landeplatze war Alles leer.Wir eilten sofort dem Schlosse zu, fanden aber den Weg durch den Park verschlossen. Nun gingen wir im Regen den ungemein kothigen Weg, der um diesen nach dem Dorfe führt, hinauf und standen bald vor einer stattlichen Anzahl von Ortseinwohnern und Gästen aus Starnberg und der Umgegend. Alle verhielten sich schweigsam oder flüsterten nur leise miteinander, und man sah das Entsetzen und die Theilnahme auf allen Gesichtern. Die Anwesenden wurden gruppenweise eingelassen und bald konnten auch wir in den blauen Salon, ein mäßig großes Zimmer, das auch Völderndorff erwähnt, eintreten. Wir sahen nun die Königsleiche anders, als der Herr Standesbeamte. Der Entseelte lag auf einem einfachen Bette, angethan mit einem weißen Hemde und zugedeckt mit einer blauseidenen abgesteppten Decke, die bis ganz an die Schultern reichte, so dass nur ein wenig vom Hemd sichtbar war. Das Haupt des Königs ruhte auf einem Kopfkissen mit weißem Überzug, dessen Seite noch mit alterthümlichen Schleifen, anstatt der modernen Knöpfe geschlossen war. Das Gesicht des Todten erschien gelblich ohne jede Farbennuancierung, die Wangen waren ziemlich voll und über der Stirne lagerte eine breite Furche, mehr Trotz als Zorn ausdrückend. Das nothdürftig geordnete Haupthaar schien über der Stirne schon eine Lichtung aufzuweisen. Auf der Decke lag der von der Kaiserin von Österreich, die in Possenhofen weilte, bereits gespendete Strauß weißer Rosen. Wir sahen also den königlichen Leichnam, all seiner äußeren Würden entkleidet, wie den einfachsten seiner Unterthanen auf einfachem Lager und es ging uns ein bitterer Schmerz durch das ergriffene Herz, als wir den weit klaffenden Riß empfanden, der den hier liegenden Todten von dem geliebten Prunk trennte, der den Lebenden umgeben hatte. – Wir hatten also den Entseelten anders gesehen, als der Standesbeamte. Für dessen Amtshandlung er jedenfalls erst mit der Generalsuniform bekleidet und mit dem Königsmantel bedeckt worden war. Die k. Kommission war auch bald nach uns in Berg eingetroffen. Von der Leiche des Königs traten wir in das Nebenzimmer zu der des Geheimrathes Dr. Gudden. Er lag ebenfalls in einem einfachen Bette und war bis an den Hals mit einer bunten, wollenen Decke bedeckt. Was uns auffiel, war das mächtige, von einem kurzen Vollbarte umrahmte Haupt des hervorragenden Psychiaters. Es zeigte von Geist und Kraft und wirkte noch im Tode gewaltig auf den Beschauer. Nicht unerwähnt dürfte zu lassen sein, dass sich auf der einen Seite , irre ich nicht auf der rechten, mehrere Risse Kratzer zeigten, die aber nicht blutrünstig, sondern eher wie abgewaschen und getrocknet erschienen. – Als wir wieder ins Freie traten, hatte sich die Neugier der beweglichen Menge schon der zu erwartenden Kommission zugewendet.

**Die "Bayerische National-Zeitung" - Straubing - schreibt am 13.6.86:**

"Der König gefangen!

Seit Jahren gingen Nachrichten durch die Presse, der König sei geisteskrank. Je entscheidender diese Mitteilungen auftraten, desto entschiedener wurden sie von oben herab in Abrede gestellt. Noch vor 14 Tagen hat die Polizeidirektion in München alle diesbezüglichen Behauptungen als Lügen gebrandmarkt. Noch vor wenigen Tagen hat der König die wichtigsten Regierungshandlungen vorgenommen. Noch am 8. Juni meldeten Münchener und Augsburger Blätter, daß von einer Regentschaft und deren Folgen keine Rede ist - und gestern am 10. Juni erhielten wir die Trauerkunde: Prinz Luitpold, der Bruder des Königs Max II., hat die Regentschaft übernommen, - sein König, sein König gefangen. Männer, die dem König nahe standen, versicherten uns: der König war ein Sonderling, aber geisteskrank war er nie. Freilich, wenn die für einen König unglückliche Naturanlage, die ihn in die Einsamkeit zog, durch die bitterste Enttäuschung, den schnödesten Betrug, die boshafteste Verleumdung, die systematische Verfolgung in einen Wahn ausartet, wer wollte sich wundern? Der König, ein hochbegabter, edelmütiger, kunstbegeisteter und vornehmer Fürst, war vogelfrei. Die infame Presse des In- und Auslandes durfte sich straflos alles Denkbare und Undenkbare, alles Sagbare und Unsägliche gegen ihn erlauben. Die letzte Rücksicht, welche man gegen den mindesten anständigen Menschen beobachtet, wurde bei Seite gesetzt, der König wurde mit einem undurchsichtigen Lügenkreis umwoben. Und dieses Gewebe war schließlich das Netz, das sich immer enger um ihn zog und nun ist der König gefangen! Wo die Zeitungsschreiber nicht mehr ausreichten, da erschienen die Irrenärzte. Die meisten dieser Sorte von Psychologen haben vermöge ihrer einseitigen Beschäftigung fast von jedem Menschen, der gescheiter als sie ist, die Meinung, daß er verrückt sei. Das Urteil selbst erster Fachmänner in diesem hochwichtigen Falle kann allein für das Volk nicht maßgebend sein. Viele geistesstarke und völlig gesunde Männer und Frauen sind schon für das Gegenteil erklärt und Irrenanstalten überantwortet worden. Möglich und wahrscheinlich ist es ja, daß der König infolge der maßlosen Verfolgungen und der großen Verlegenheiten in eine hochgradige Aufregung verfallen war, aber soll er darum unfähig der Regierung sein, der König, der bis ins die letzten Tage seine Regentenpflicht erfüllt hat? Oder hat er diese nicht mehr zu erfüllen vermocht und das Ministerium hat von sich aus die königliche Akte vollzogen? Dann erhält der Staatsstreich von dem Tausende sprechen, eine noch eigentümlichere Färbung. Aber wenn den hochgebildeten, genialen König wirklich schaudernde Nacht umzogen hat, dann beugen wir uns vor der unwiderruflichen Macht eines schrecklichen Geschickes. Ein großer Geist, der schönste Mann, ein edler Mensch muß lebend ein Toter sein, seiner Handlungsfähigkeit beraubt und unter Vormundschaft gesetzt werden. Er muß das Los seines Bruders teilen! In irgend ein Schloß wird man ihn sperren, seine Freiheit beschränken, ihn mit List und Gewalt bannen. An Stelle des Königs, der in den besten Jahren steht, wird ein bejahrter Prinz, der Vatersbruder des gefangenen Königs, die Regentschaft führen. Und die Massen in der Hauptstadt johlen: Der König ist tot, es lebe der Regent! Was wird die Volksvertretung sagen? Wird sie nach Sündenböcken suchen, wird sie für begangene Unterlassungssünden Rechenschaften fordern, wird sie das Interesse und die Ehre des Landes wahren, wird sie mit allem Eifer nach der Wahrheit streben und den Ministern das Recht werden lassen, das sie verdienen? Denn das Volk fragt mit steigender Erregung: Wer trägt die Schuld am Unheil? Das Ministerium Adel, das nicht minder ruhmvoll wie das Ministerium Lutz über Bayern geschaltet hat, hatte wenigstens einen wenn auch unverdienten ehrenvollen Abzug: es ging kluger Weise für seinen Ruf, ehe die Katastrophe des Jahres 1848 es mit Schmach und Spott von der Bildfläche hinweggefegt hatte. Das Ministerium Lutz hatte die Katastrophe, wie die ihm nahestehenden Zeitungsschreiber versichern, seit Jahren vorausgesehen, aber es ist trotz alledem und alledem geblieben und will weiter bleiben. Die Ehre des Landes, das Ansehen der Krone, das Prinzip der Monarchie haben unter den Schmähungen des Königs, die sozusagen systematisch waren, schwer gelitten. War hiergegen nichts zu tun, nichts zu machen? Wagte man keine Vorstellungen an den König, halfen keine drastischen Mittel oder warum hat man diese - so z. B. die motivierte Abdankung des Ministeriums - nicht versucht? Warum hat der Landtag nichts in der Angelegenheit getan oder fehlte ihm jede Kenntnis der Lage? Warum haben die reichen Prinzen nicht dem König, ihrem Vetter und Herrn, geholfen oder war überhaupt nicht zu helfen und warum nicht? und wenn nicht zu helfen war, wenn der unheilvolle Zustand älteren Datums ist, warum hat man den König bis zum letzten Tage amten lassen? So fragt sich das Volk und macht sich seine eigenen Gedanken und flicht sie zusammen in die Worte; Es s t i m m t! So haben es diese und jene gewollt - so haben es diese und jene gemacht - so haben es diese und jene gehen lassen - so ist der König schließlich zum Narren geworden. Selbst ein geistiger und körperlich noch mehr entwickelter Mann konnte bei einem derartigen Zusammentreffen von bösen Absichten und fatalen Umständen ebenfalls wahnsinnig werden."

**Die "Donauzeitung" schreibt:**

"... Ein Telegramm an den Grafen Dürckheim, welches diesen herbeirief, und der auch erschien, ging noch fort, ein zweites, welches eine Compagnie Jäger von Kempten schaffen sollte, wurde wohl expedirt, in München aber sistirt. Von da an durfte kein Telegramm des Königs mehr expedirt werden..."

**Telegramm an Augsburg und Lindau:**

"München, 13.6.86 Telegramm der Generaldirektion, exped. 13.6.86, vom 13.6.86 an das K. OPA Augsburg, Post- und Bahnamt Lindau: "Drucksachen aus Basel mit der Aufschrift <Aufruf> nicht weiterbefördern, sondern zur Vorlage an die unterfertigte Stelle, dem Oberpostamt, ausliefern. Bahnposten anzuweisen. Generaldirektion Abt. f. Post und Telegraphen. Baumann."

**Ein weiteres Telegramm:**

"Absender Gen. Dir. v. 13.6.86 an die K. Postämter Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg, Speyer und Würzburg. "Sistierung von Drucksachen-Sendungen betrt." vom 13.6.86:
Im Nachgang zum Telegramm vom Heutigen wird eröffnet, daß Streifbandzeitungen, welche die Drucksache mit der Bezeichnung "Aufruf" aus Hohenschwangau vom 9.6. lfd. Jahres enthalten, selbstverständlich auch dann, wenn dieselben nicht aus der Schweiz, sondern aus anderen Postgebieten eingehen oder in Bayern selbst aufgegeben sind, weder zugestellt noch befördert werden dürfen. GD VA PuT Bauer."

**Telegramm der Gen. Dir. an die Schweizerische OPD:**

"Telegramm der Gen. Dir. an die Schweizerische OPD in Bern "Unzustellbare Streifbandzeitung betr." vom 13.6.86:
Eine uns vorliegende Streifband-Zeitung, aufgegeben in Basel, Filiale SOB am 12.6., XI Uhr, trägt auf der Rückseite die Bemerkung, daß, falls die Sendung nicht bestellbar ist, dieselbe zurück nach Basel (Postfach 1094) zurückgeleitet werden soll. Zur Ermittlung des richtigen Adressaten wäre vielleicht die Kenntnis der Firma des Inhabers der vorbezeichneten Postsache dienlich u. ersuchen wir deshalb sehr verehrl. OPD ganz ergebenst, uns darüber gefälligst thunliche Mitteilung machen zu wollen. Bauer."

**Telegramm an Mayr nach Berg:**

"Herrn Kammerlakai Mayer in Schloß Berg: Dringendes Telegramm von München, abgesandt vom funktionierenden Hofsekretär, dem geheimen Rath von Klug am 13.6.86, 10, 35 Uhr vorm.:
Sie werden gebeten, heute noch hierher zu kommen und das Nöthige mitzubringen. Ersuche um ein Telegramm, ob Sie kommen können. Klug."

Um 11 Uhr befiehlt der König Professor Gudden zum Spaziergang, der bis 12.15 Uhr dauert. Dabei folgt ein Pfleger im Abstand von circas 400 Schritten.

**2. Telegramm an Mayr:**

"Telegramm von München, abges. vom funktionierenden Hofsekretär, dem geheimen Rath von Klug an Herrn Kammerlakai Mayer in Schloß Berg am 13.6.86, 5,50 Uhr nachm. Dringend!: Haben Sie mein heutiges Telegramm nicht erhalten? Ihre Anwesenheit hier ist dringend nothwendig, ebenso die Übergabe des Gewünschten. Klug."

**Telegramm von Schloß Berg nach München, 18 Uhr 25:**

"An Exc. Frhr. v. Lutz: Hagen und Hubrich auf Dienstag Vormittag 9 Uhr bestellt. Das Parere über Prinz Otto wird voraussichtlich Dienstag Abends abgegeben werden können. Hier geht es bis jetzt wunderbar gut. Persönliche Untersuchung hat übrigens das schriftliche Gutachten nur bestätigt. Gez. Gudden - - - Auch Professor Grashey, welcher gestern Abends 6 Uhr von Berg zurückkehrte, hat mündlich erklärt, daß er durch den persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät in der Überzeugung von der Richtigkeit des schriftlichen Gutachtens nur bestärkt worden sei."

**Telegramm von Berg nach München, 10 Uhr 30 Min. Nachm.:**

!Se. Majestät um halb 7 Uhr mit Medicinalrath Dr. v. Gudden im Park spazieren gegangen und bis zur Stunde nicht zurück. Genaues Durchsuchen des Parkes ergab kein Resultat. Kammerdiener Meier heute Abends nach München, soll morgen zurückkommen. Bitte um weitere Befehle. Washington."

**Telegramm von Berg nach München, 11 Uhr 30 Min. Nachm.:**

"Hut und Mantel Sr. Majestät und Hut von Hrn. Dr. v. Gudden im See gefunden in der Nähe des Hirschparks, sogleich mit Barken auf Suche ausgesendet. Amtsgericht Starnberg in Kenntniß gesetzt."

**Telegramm von Berg nach München, 11 Uhr 55 Min. Nachmitt.:**

"Seine Majestät mit Gudden nicht mehr zurück. Hut, Rock im See gefunden. Washington."

**Telegramm von Berg nach München, 11 Uhr 55 Minuten:**

"Se. Majestät und Obermedizinalrath Dr. v. Gudden soeben im See gefunden. Beide gaben schwache Lebenszeichen. Dr. Müller macht künstlicher Einathmungen. Washington."

**Der "Bayerische Kurier" schreibt:**

"... Der Flügeladjudant Graf Dürckheim, der sich schwere militärische Vergehen zu Schulden hat kommen lassen, ist bei seiner Ankunft hier in Haft genommen worden und ist strengste Untersuchung bereits eingeleitet..."

König Ludwig II. findet zusammen mit Dr. von Gudden den Tod im Bereich des Schloßparkes von Berg oder im Starnberger-See.

**Laut Böhm machte der Gendarm Max Lechl zu dem Vorfall folgende Aussage:**

"... Ich hatte gestern *(13.6.86)* Abend von 4 Uhr bis t Uhr Abends Dienst und hatten den oberen Parkweg längst der Umzäunung zu begehen, hauptsächlich um ein Übersteigen der Planken zu verhüten. etwa um ½ 7 Uhr kam ich auf dem mittleren Wege her zum Schloße, wo ich mit Gendarm Lauterbach sprach und mir von demselben, da ich gerade vorher beim Herabgehen über eine Knüppeltreppe ausgeglitten und auf den Rücken gefallen war, die Uniform reinigen ließ, dann begab ich mich um das Schloß herum und in der Richtung gegen den Kiosk wieder auf den ebenenWeg, auf dem ich eine Zeitlang fortging, bis es 7 Uhr schlug, worauf ich, da mein Dienst zu Ende war, mich ernfernte. Während meiner Patrouille habe ich keinerlei Hilferufe oder auffallendeds Geräusch vernommen. ..."

**Der Gendarm Rasch berichtet:**

"Ich hatte gestern Abend *(13.6.86*) von 6 bis 9 Uhr Patrouillendienst an der Östlichen Lisere des Parkes, theils innerhalb, theils außerhalb des Parkes der Umzäunung entlang und hatte insbesondere auf die südöstliche Ecke einen Augenmerk zu richten, wo ich die ganze Ostseite und ebenso die ganze Südseite der Umzäunung bis zum See hinab überblicken konnte. Gegen 7 Uhr hatte ich mich eine Zeitlang an der Südseite der Umzäunung so ziemlich in der Mitte zwischen der südöstlichen Ecke und dem See an der inneren Seite des zaunes postirt, so daß ich, wenn sich um diese Zeit das Unglück ereignet hat, mich gar noch sonderlich weit von der Unglücksstätte befand; ich habe indeß die ganze Zeit über kein Hilferufen oder sonstiges auffallendes Geräusch gehört, obwohl ich gerade um diese Zeit besonders aufmerkte, ob ich nicht innerhalb oder außerhalb des Parkes etwas Verdächtiges höre."

**Telegramm des Amtsgerichts Starnberg an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München II:**

"Staatsanwalt Krick, Landgericht München II: Oberamtsrichter nachts 12 Uhr behufs Erhebungen über Todesursache Seiner Majestät nach Berg abgegangen. Starnberg, 13. Juni 1886, Arnold, Amtsrichter."

# 14.06.1886

**Bekanntmachung der königlichen Polizeidirektion München vom Montag, den 14.6.1886:**

"Nachdem Seine Majestät der König seit der Ankunft in Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhige Folge geleistet hatten, machten Allerhöchstdieselben gestern Abends 6 3/4 Uhr in Begleitung des Obermedizinalrathes Dr. von Gudden einen Spaziergang in den Park, von dem Allerhöchstdieselben und Dr. von Gudden längere Zeit nicht zurückgekehrt sind. Nach

Durchsuchung des Parkes und des Seeufers wurden Seine Majestät mit dem Obermedizinalrath Dr. von Gudden im See gefunden. - Seine Majestät gaben gleichwie Dr. von Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen. Die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr nachts wurde der Tod Seiner Majestät konstatiert. Gleiches war bei Dr. von Gudden der Fall.
München, den 14. Juni 1886. Königliche Polizeidirektion"

**Telegramm:**

"Schloß Berg, 14.6.86, 9 Uhr 50 Min.: Se. Majestät hat sich seiner beiden Röcke entledigt und ist in den See hineingesprungen. Dr. von Gudden ist ihm nachgeeilt. Zahlreiche Fußspuren am Seegrund beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden hat."

**Telegramm des Gendarmeriehauptmanns Horn, aufgegeben um 10.30 Uhr Vormittags:**

"Exzellenz Staatsminister Baron Feilitsch. Majestät mit Dr. Gudden Spaziergang um ¼ 7 angetreten. Dr. Gudden nahm keine Wärter mit. Dr. Müller schickte trotzdem Wärter Schneller nach, Dr. Gudden schickte Wärter wieder zurück. Gendarmerie war von Spaziergang nicht verständigt. Gendarm Lauterbach, Posten am Schloß, sah Majestät und Gudden fortgehen und Seeweg betreten, ging kurze Strecke nach, kehrte um, suchte patrouillierenden Gendarmen, um von Spaziergang zu verständigen, traf um 7 ¼ Gendarmen Klier, der von 6 bis 6 ¼ am See gegangen, mittleren Weg heraufgehend. Klier sofort wieder an den See ohne Majestät zu finden, hat überhaupt weder Hilferufe noch sonst Auffälliges wahrgenommen. Horn, Hauptmann."

**Der englische Gesandte Drummond berichtet telegraphisch nach London:**

"Es ist meine traurige Pflicht, meine Regierung zu informieren, daß der König von Bayern, der sich in Schloß Berg am Starnberger See aufhielt, ebenso wie Dr. Gudden, letzte Nacht ertrunken gefunden wurden. Um 10 Uhr unternahm der König mit dem Dokltor einen Spaziergang im Park. Es gibt Zeichen eines schrecklichen Kampfes am Ufer des Sees."

**Der französische Gesandte in München telegraphiert um 10 Uhr Vormittags nach Paris:**

"Der König und der Mediziner Gudden sind gestern Abend um 7 Uhr spazieren gegangen. Als man sie nicht zurückkommen sah, hat man nach Ihnen gesucht und man hat ihre Körper im See gefunden. Der König und der Mediziner haben zunächst noch einige Lebenszeichen von sich gegeben, aber beide sind gegen Mitternacht gestorben. ..."

**Telegramm an Minister Baron Feilitsch:**

"An der Leiche des Dr. Gudden sind Risse, von Fingernägeln herrührend, an der rechten Stirnseite und herein an der rechten Nasenseite bemerkbar. An der rechten Stirnseite finden sich ferner noch die Spuren eines Schlages, der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinger ist zur Hälfte abgetrennt.

gez. Kobell, Bez.A."

**Telegramm von Berg nach München, 14.6.86, 12 Uhr 30 Min. Vormitt.:**

"Minister v. Lutz, Excellenz, München! Nach Aussage des Dr. Müller ist mit dem Schlag 12 Uhr der Tod Sr. Majestät eingetreten, sowie auch bei Medizinalrath Doktor Gudden. Gez. Washington."

**Telegramm von Berg nach München, 14.6.86, 3 Uhr 10 Min. Früh:**

"Das große Unglück wird wahrscheinlich 6 Min. vor 7 Uhr stattgefunden haben. Die Uhr Sr. Majestät zeigt Wasser zwischen Glas und Zifferblatt und ist um diese Zeit stehen geblieben. Die Leiche wurden an das Ufer gebracht von Herrn Dr. Müller und Schloßverwalter Huber. Beide Körper waren nach Arztlicher Aussage unmittelbar nach Verbringung ins Bett ohne Atmungserscheinungen und ohne Puls. Die Wiederbelebungsversuche wurden von Herrn Dr. Müller abwechselnd mit den Pflegern und zwei Gendarmen, früheren Sanitätssoldaten, 45 Minuten

lang fortgesetzt und wurde um 12 Uhr die endgiltige Erklärung des Herrn Dr. Müller abgegeben, daß weitere Versuche nutzlos wären. Washington."

**Telegramm von Berg nach Münche, 14. 6. 86.:**

"Excellenz Hrn. Minister v. Crailsheim! Habe Einsicht am Platze genommen, wo der Kampf stattfand. Man sieht genau und erkennt die Spuren im Boden. Dr. Gudden muß untergetaucht worden sein. Dann gehen die Schritte des Königs weiter. Die beiden Schirme lagen am Ufer. Gez. Klug."

**Telegramm von Berg nach München, 14. 6. 86.:**

"Se. Excellenz Minister Frhrn. v. Crailsheim, München. Nach den Verletzungen im Gesichte des Dr. Gudden, zwei größere und zwei kleinere Kratzwunden an der rechten Nasen- und Stirnseite, sowie nach den Spuren im Wasser, muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben. Gez. Klug."

**Telegramm von Berg nach München, 14. 6. 86, vorm. 9 Uhr 30 Min.:**

"Seine Majestät hat sich seiner beiden Röcke entledigt, ist in den See hineingesprungen. Dr. v. Gudden ist ihm nachgeeilt. Zahlreiche Fußspuren am Seegrund beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden hat. *(Ohne Unterschrift)*."

Die Nachricht vom Tod des Königs trifft morgens gegen 3 Uhr beim Gesamtministerium in München ein. Die Minister beraten bis 6 Uhr über die Angelegenheit. Mittags ab 12 Uhr finden Staatsrats-Sitzungen in der Residenz statt.

**Bekanntmachung der königlichen Polizeidirektion München:**

"Der König ist tot!
In frühester Morgenstunde wurde nachfolgende amtliche Proklamation an den Straßenecken in München angeschlagen: Nachdem SM der König seit der Ankunft in Schloß Berg den ärztlichen Ratschlägen ruhig Folge geleistet hatten, machten Aller-höchstdieselben gestern abends 6 3/4 Uhr in Begleitung des Obermed-Rates Dr. Gudden einen Spaziergang in den Park, von dem Allerhöchstdieselben und Dr. von Gudden nicht zurückgekehrt sind. Nach Durchsuchung des Parkes und des See-Ufers wurden SM mit dem OMR Dr. von Gudden im See gefunden. SM gaben gleich wie Dr. von Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen. Die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr nachts wurde der Tod SM ärztlich konstatiert, gleiches war bei Dr. von Gudden der Fall.
München, den 14.6.1886 Kgl.Pol.Dir."

**Telegramm Nr. 128 S, 17 vom 14.6.86 aus Starnberg an Dürkheim:**

"Telegramm aufgegeben in Starnberg am 14.6.86, 6,45 Uhr vorm.: Graf Ernst Dürkheim, München: König mit Dr. Gudden todt im See heute Nacht 11 Uhr gefunden. Moralt."

**Die "Augsburger Abendzeitung" bringt folgende Meldung:**

"Bayern. Das Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 26 vom 14. Juni 1886 bringt das Thronfolge- und Regentschafts-Patent:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.
Bayerns Königliches Haus und sein im Glück und Unglück treu zu Demselben stehendes Volk ist vom schwersten Schicksalsschlage getroffen. Nach Gottes unermeßlichem Rathschlusse ist Seine Majestät König Ludwig II. aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen das ganze Vaterland in schmerzlichste Betrübniß versetzenden Todesfall ist das Königreich Bayern in der Gesammtvereinigung aller seiner älteren und neuerenGebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde auf Grund der Haus- und Staatsverträge Unserem vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland Seiner Majestät, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Otto, jetzt Majestät, als nächstem Stammfolger nach dem Recht der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge angefallen.
Da Allerhöchst-Derselbe durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die Regierung Allerhöchst-Selbst zu führen, so haben Wir als nächstberufener Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde in Allerhöchstdessen Namen die Reichsverwesung zu übernehmen. Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtages ist bereits verfügt. Indem Wir im Namen Seiner Majestät des Königs, die Reichsverwesung hiemit übernehmen, versehen Wir Uns zu allen Angehörigen der Bayerischen Erblande, daß sie Seine Majestät den König als ihren

rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, und Allerhöchst-Demselben und Uns, als dem durch die Verfassung berufenen Regenten, unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten.
Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, befehlen Wir, daß sämmtliche Stellen und Behörden ihre Verrichtungen bis auf nähere Bestimmung wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an im Namen Seiner Majestät des Königs Otto von Bayern, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu fertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen.
Wir wollen die Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs- und Diesteseid besonders erinnert haben und versehen Uns gnädigst, daß alle Unterthanen Seiner Majestät dieser Unserer in tiefem Schmerz im Namen des Königs an sie gerichteten Aufforderung in Treue folgen.
Gegeben zu München, den 14. Juni 1886 Luitpold, Prinz von Bayern
Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Feilitsch, v. Heinleth.
Auf höchstem Befehl: Der Ministerialrath i, k. Staatsministerium des Innern, v. Neumayr.

In der Londoner "Times" wird die "Neue Burg Hohenschwangau" bereits "Neuschwanstein" genannt.

**Aus der Augsburger Abendzeitung vom 14.6.1880:**

"Augsburg, 14.Juni. Eine Schreckenskunde durcheilt in früher Morgenstunde die Stadt: Eine telegraphische Depesche aus München, 14.Juni, meldet: Laut Polizeidirektions-Affichen hat der König sich gestern 6 3/4 Uhr Abends bei einem Spaziergang im Parke Berg in den Starnberger See gestürzt. Leibarzt v. Gudden ertrank gleichfalls beim Rettungsver suche."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"München, 14. Juni. Es fehlt uns an Worten, um der tiefen Erschütterung Ausdruck zu geben, in welche diese Kunde und wohl alle, die sie vernehmen, versetzt. König Ludwig Otto Friedrich Wilhelm war am 25. August 1845 als der älteste Sohn des Königs Maximilian II. geboren und bestieg nach dem Ableben seines Vaters am 10, März 1864 als 19-jähriger Jüngling den Thron. Die hauptsächlichsten Daten seiner Regierung sowie die schmerzlichen Ereignisse der letzten Tage und Wochen sind bekannt. Sein Nachfolger auf dem Thron ist nach der Thronfolge-Ordnung Prinz Otto, geb. 27. April 1840. Da derselbe aber bekanntlich schon seit Jahren unheilbar krank ist, so dauert die Reichsverwesung unter Prinz Luitpold fort."

**Vorläufer zu Nr. 69 des "Füssener Blattes" v. 17.6.1886:**

"Füssen, 14.6. Indem am Dienstag eine Ausgabe des Füssener Blattes nicht erfolgt, finden wir uns veranlaßt, zur näheren Erläuterung unseres Nachtrages zu Nr. 68 des Blattes, nachstehendes folgen zu lassen: Der Bedienstete Seiner Majestät, welcher, wie schon gemeldet, aus den ganzen Vorbereitungen auf eine gewaltsame Entfernung Seiner Majestät geschlossen, begab sich nicht direkt zu Seiner Majestät, sondern machte hievon dem Schloß-diener Niggl, welcher sich den Nachrichten über den Gesundheitszustand Seiner Majestät nicht anschließen konnte, da er an demselben eine Veränderung nicht wahrgenommen, als Gleichen wie seit Jahren erkannte, Mitteilung und begab sich dieser, als treuer Diener seines allerhöchsten Herrn sich dazu verpflichtet haltend, an das Schlafgemach des Königs, welcher sein Geräusch sogleich vernommen und an den vor der Thüre Stehenden die Frage richtete: "Wer sind Sie?" "Schloßdiener Niggl!" worauf Majestät sofort öffnete. Nachdem der Schloßdiener alleruntertänigst von dem Vorfall Meldung gemacht, bot er sich, falls Seine Majestät das Schloß verlassen wolle, mit Osterholzer (1. Postillon) zur Begleitung an. Auf Allerhöchsten Befehl wurde, wie schon gemeldet, Gendarmerie an das Schloß beordert und begab sich der Schloßdiener nach allerhöchstem Auftrag, gutgesinnte Bauern zu holen,nach Schwangau und alarmierte die Feuerwehr. Die weiteren Vorkommnisse haben wir bereits mitgeteilt. Als Seine Majestät später an den Schloßdiener die Frage richtete, ob eine Rettung nicht mehr möglich, ob das Volk für ihn nicht mehr gut gesinnt, konnte dieser erwidern, daß die Gesinnung des Volkes die gleiche, sich aber bereits bewaffnete Macht im Schlosse befinde. Seine Majestät hatte die letzte Nacht nicht geschlafen und erging die Einladung, der eingetroffenen Kommission zu folgen in dem Augenblicke, als Seine Majestät in den

Sängersaal sich begeben wollte und wurde später inmitte zweier Herren zur bereitstellenden Equipage geleitet.

**Aus der gleichen Zeitung:**

München, 14.6. Das soeben erschienene Gesetz- und Verordnungsblatt enthält nachfolgendes Thronfolge-Regentschaftspatent: Im Namen SM des Königs: Bayerns kgl. Haus und sein im Glück und Unglück treu zu demselben stehendes Volk ist von schwersten Schicksalsschlage betroffen. Nach Gottes unermeßlichen Ratschluße ist SM König Ludwig II. aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen, das ganze Vaterland in schmerzlichste Betrübnis versetzenden Todesfall ist das Königreich Bayern in der Gesamtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietsteile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und der Haus- und Staatsverträge Unserem vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland SM SKH den Prinzen Otto, jetzt Majestät, als nächsten Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge,angefallen. Da Allerhöchstderselbe durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die Regierung Allerhöchstselbst zu führen, so haben Wir als nächst berufener Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde in allerhöchstdessen Namen die Reichsverwesung zu übernehmen. Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtags ist bereits verfügt. Indem Wir im Namen SM des Königs die Regierungsverwesung hiermit übernehmen, versehen Wir Uns zu allen Angehörigen der bayerischen Erblande, daß sie IM den König als ihren rechtmäßigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen und Allerhöchstdenselben und Uns als den von der Verfassung berufenen Regenten unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten. Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, befehlen wir, daß sämtliche Stellen und Behörden ihre Verrichtungen bis auf nähere Bestimmung wie bisher nach ihrer Amtspflicht fortsetzen. Die amtlichen Ausfertigungen von nun an im Namen SM des Königs Otto von Bayern, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen. Bei Siegelung aber sich der bisherigen Siegel solange, bis ihnen die neuzufertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Wir wollen alle Bediensteten an den von Ihnen geleisteten Verfassungs- und Dienst-Eid besonders erinnert haben und versehen uns gnädigst, daß alle Untertanen SM dieser unserer, in tiefem Schmerze im Namen des Königs an sie gerichtete Aufforderung in Treue folgen.
Gegeben zu München, den 14.6.1886 Luitpold,
Prinz von Bayern, Dr. Frh. von Lutz, Dr. von Fäustle, Dr. von Riedel, Frh. v. Crailsheim, Frh. von Feilitsch, von Heinleth."

**Aus der gleichen Zeitung:**

München: Der Flügeladjudant, Graf Dürckheim-Montmartin, wurde in das Militär-Bezirks-Gerichts-Gefängnis abgeliefert.

**Aus der gleichen Zeitung:**

München: Der Selbstmord des Oberststallmeisters Graf Holnstein bestätigt sich nicht. Der Graf liegt zwar krank zu Bette, doch werden alle weiteren Nachrichten über die Art der Krankheit verheimlicht. Es heißt, daß ein Pistolen-Duell zwischen ihm und Graf Dürckheim stattgefunden habe, infolgedessen Graf Holnstein verwundet worden sein soll. Die Minister werden nach der Vereidigung des Reichsverwesers ihre Portefeuls dem Prinzregenten zur Verfügung stellen, weil es so die Etikette vorschreibt. Die Aussegnung der Leiche weiland SM des Königs Ludwig II. haben der Dekan am Hof- und Kollegiats-Stifte St. Kajetan, Jakob von Türk, mit den beiden Assistenten und Kanonikern Prof. Dr. Schönfelder und Prof. Josef Kögel und Dr. Ludwig Trost vorgenommen. Die Leiche, welche per Achse hieher kommt, begleitet Herr Kanonikus Kögel. Über die Trauerbotschaft wurden mitunter Bemerkungen laut, die zu Verhaftungen führten.

**In der "Augsburger Abendzeitung" vom 15.6.1886 ist zu lesen:**

"Augsburg, 14. Juni. Die hiesige Bevölkerung steht ausschließlich unter dem Eindruck der Schreckensbotschaft von Schloß Berg. Ausstellung, Musikfest und alles Andere liegt weit hinter uns und nur von dem tragischen Ende des Königs ist die Rede. Von den frühen Morgenstunden an fanden vor den Zeitungsexpeditionen dichte Ansammlungen von Menschen statt und die Zeitungen und Extrablätter wurden in großen Massen gekauft. Überall auf den Straßen, in öffentlichen Lokalen usw. bildeten sich Gruppen, die sich in Ausdrücken tiefsten Bedauerns über das Schicksal des unglücklichen kranken Königs unterhielten. Von 12 bis 1 Uhr gab feierliches

Geläute der Glocken von sämmtlichen Kirchthürmen der allgemeinen Trauer öffentlichen Ausdruck. In der Ausstellung sind alle Fahnen eingezogen und bis auf Weiteres die Konzerte suspendirt. Ebenso ist laut Anschlag am Stadttheater die Fortsetzung des schwäbischen Musikfestes (es sollte heute ein Sinfoniekonzert im Stadttheater, morgen ein Künstlerkonzert im Börsensaale stattfinden) eingestellt. Es werden überhaupt alle öffentlichen Musikproduktionen und Schauspiele im ganzen Königreich bis nach den Exequien eingestellt; die Hoftheater bleiben 14 Tage geschlossen. Die Trauerzeit für den Hof und die königlichen Stellen dauert in der Regel drei Monate lang in ddrei je einen Monat andauernden Abstufungen. Das Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags wird 6 Wochen lang fortgesetzt."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"Augsburg, 14. Juni. Auf die heute Morgens hieher gelangte Nachricht vom Tode Sr. Majestät des Königs Ludwig wurden sofort die Truppen in den Kasernen konsignirt. Um 11 Uhr fand die Beeidigung der Truppen im großen Hofe der Prinz Carl Kaserne statt. Von den nicht dortselbst kasernirten hiesigen Garnisonstrupppen kam zuerst das 4.Artillerieregiment, sodann das 4. Chevauleger-Regiment, letzteres zu Pferd, an. Dieses Regiment führte auch seine Standarte mit sich. Die zwei Bataillonsfahnen des 3. Inf. Regts. wurden durch eine Kompagnie auf der Kommandantur abgeholt. Die Truppen waren im Kasernhofe in einem nach einer Seite geöffneten Viereck aufgestellt. Kurz nach der Ankunft der Fahnen erschien der Kommandeur der 2. Division, Generallieutenant v. Schmidt, Exz., mit seinen Adjudanten. Vor der Mitte der Truppen gab Se. Exz. in kurzer Ansprache von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Kenntniß, worauf der Beeidigungsakt punkt halb 12 Uhr vollzogen wurde. Herr Stabsauditeur Hauer verlas die Eidesformel, welche von der sonst üblichen nur insofern abwich, als ein Passus eingeschaltet war, welcher sich auf die Stellvertretung des Königs bezog. Der gesammte Truppenkörper, vom General bis zum letzten Mann - die Infaterie mit "Gewehr über" - erhob die rechte Hand zum Schwur und sprach die Eidesformel laut nach. Nach der Eidesleistung brachte Se. Exzellenz Generallieutenant v. Schmidt auf Se. Majestät König Otto ein Hoch aus, das von den Truppen dreimal erwidert wurde, worauf die Regimentskapellen die Königshymne intonirten. Mit klingendem Spiel kehrten die einzelnen Regimenter sodann in ihre Kasernements zurück. Von jeder Kompagnie sind über die Pfingstfeiertage 40 Mann beurlaubt. Diese, sowie die sonstigen Urlauber etc. werden besonders vereidigt."

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

"München, 14. Juni. Über den Zustand König Ludwig's II. hatten bekanntlich die vier Ärzte Prof. Dr. v. Gudden (München), Dr. Hagen (Erlangen), Dr. Grashey (Würzburg) und Dr. Hubrich (Aschaffenburg) für die Regentschaft ein Gutachten abgegeben. Man hat sich offiziell veranlaßt gesehen, unterm Heutigen das Konklusum dieses Gutachtens der Presse zugänglich zu machen. Dasselbe lautet: Hiemit schließen die unterzeichneten Ärzte ihre Schilderung und verweisend auf die im Texte schon an verschiedenen Stellen gezogenen Schlußforderungen erklären sie nun, dieselben zusammenfassend und ergänzend, einstimmig: 1. Se. Maj. der König sind in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört und zar leiden Allerhöchstdieselben an jener Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten aus Erfahrung wohlbekannt mit dem Namen "Paranoia" (Verrücktheit) bezeichnet wird. 2. Bei dieser Form der Krankheit, ihrer allmäligen und fortschreitenden Entwicklung und schon sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckenden Dauer ist Se. Majestät für unheilbar zu erklären und ein noch weiterer Verfall der geistigen Kräfte mit Sicherheit in Aussicht. 3. Durch die Krankheit ist die freie Willensbestimmung Sr. Majestät vollständig ausgeschlossen, sind Allerhöchstdieselben als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten und wird diese Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebensdauer andauern. München, 8. Juni 1886. (gez.) Dr. v. Gudden, Obermedizinalrath, Dr. Hagen, Hofrath, Dr. Grashey, Univ.-Prof. und Dr. Hubrich, Direktor. Dr. v. Gudden hatte noch gestern Abend um 6 Uhr 25 Minuten an den Minister Dr. Frhrn. v. Lutz folgendes Telegramm abgefertigt: Hagen und Hubrich auf Dienstag Vormittag 9 Uhr bestellt; das Parere über Prinz Otto wird voraussichtlich Dienstag Abend übergeben werden können. Hier (in Berg) geht es bis jetzt wunderbar gut. Persönliche Untersuchung hat übrigens das schriftliche Gutachten nur bestätigt. Nachschrift: "Auch Prof. Dr. Grashey, welcher gestern Abend 6 Uhr von Berg zurückkehrte, hat mündlich erklärt, daß er durch den persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät in der Überzeugung von der Richtigkeit des schriftlichen Gutachtens nur bestärkt worden sei. (gez.) Dr. v. Gudden." Und kaum eine halbe Stunde nach Absendung dieses Telegramms ist

der hochverehrte unermüdliche Arzt und Lehrer mit Sr. Maj. dem König das Opfer der Berufspflicht geworden. Von authentischer Seite war vor zwei Tagen gemeldet worden, es habe nunmehr die ärztliche Behandlung des Königs begonnen und zwar in schonendster Weise. Und in schonendster Weise hat Gudden den König gepflegt, denn als sich der König - so berichtet uns ein heute 10 Uhr 50 Minuten in Starnberg aufgegebenes Telegramm - nach dem Antritt des verhängnißvollen Spazierganges sich gegenüber Gudden über die Begleitung von Wärtern, welche in Entfernung folgten, beschwerte, sendete Gudden die Wärter zurück. Um 11 Uhr 25

Minuten wurden der König und Gudden mit schwachen Lebenszeichen aufgefunden. Um 12 Uhr bestand die traurige Gewißheit, daß das Herz eines unglücklichen Monarchen und das Herz eines edlen Arztes aufgehört hatten zu schlagen."

**Aus der gleichen Zeitung:**

Amtliche Telegramme an das Staatsministerium besagen:

**Schloß Berg, 13. Juni, 10 Uhr 30 Min**. - Nachm. Se. Majestät um halb 7 Uhr mit Medizinalrath DDr. v. Gudden im Park spazieren gegangen und bis zur Stunde nicht zurück. Genaues Durchsuchen des Parks ergab kein Resultat. Kammerdiener Maier heute Abends nach München, soll morgen zurückkommen. Bitte um weitere Befehle. Washington.

**Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 30 Min.** - Nachm. Hut und Mantel Sr. Majestät und Hut von Hrn. Dr. v. Gudden im See gefunden in der Nähe des Hirschparkes, sogleich mit Barken auf Suche ausgesendet. Amtsgericht Starnberg in Kenntniß gesetzt.

**Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 45 Min.** - Nachmitt. Se. Majestät mit Gudden nicht mehr zurück. Hut, Rock im See gefunden. Washington.

**Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 55 Min.** - Nachm. Se. Majestät und Obermedizinalrath v. Gudden so eben im See gefunden, beide gaben schwache Lebenszeichen. Dr. Müller macht künstliche Einathmungen. Was-hington.

**Schloß Berg, 14. Juni, 12 Uhr 30 Min. - Minister v. Lutz, Exzellenz, München!** - Nach Aussage des Dr. Müller mit dem Schlag 12 Uhr der Tod bei Seiner Majestät eingetreten., sowie auch bei Medizinalrath Gudden. Washington.

**Schloß Berg, 14. Juni, 3 Uhr 10 Min. Vormitt.** - Das große Unglück wird sahrscheinlich 6 Min. vor 7 Uhr stattgefunden haben, die Uhr Sr. Majestät zeigt Wasser zwischen Glas und Zifferblatt und ist um diese Zeit stehen geblieben. Die Leichen wurden an das Ufer gebracht vom Hrn. Dr. Müller und Schloßverwalter Huber. Beide Körper waren nach ärztlicher Aussage unmittelbar nach Verbringung ins Bett ohne Athmungserscheinungen und ohne Puls. Die Wiederbelebungsversuche wurden von Hrn. Dr. Müller abwechselnd mit den Pflegern und zwei Gendarmen, früheren Sanitätssoldaten, 45 Minuten lang fortgesetzt und wurde um 12 Uhr die endgültige Erklärung des Hrn. Dr. Müller abgegeben, daß weitere Versuche nutzlos waren. Washington.

**Berg, 14. Juni, - Exzellenz Herrn Minister v. Crailsheim!** - Habe Einsicht vom Platze genommen, wo der Kampf stattfand. Man sieht genau und erkennt die Spuren der Kkämpfenden im Letten. Dr. Gudden muß untergetaucht worden sein, dann gehen die Schritte des Königs weiter. Die beiden Schirme lagen am Ufer. Gez. Klug.

**Berg, 14. Juni, - Sr. Exzellenz Minister Frhrn. con Crailsheim, München** - Nach den Verletzungen im Gesichte Dr. v. Gudden's, 2 größere, 2 kleinere Kratzwunden an der rechten Nasen- und Stirnseite, sowie nach den Spuren im Wasser muß heftiger Kampf stattgefunden haben. Gez. Klug.

**Schloß Berg, 14. Juni, Vormittags 9 Uhr 30 Min.** - Seine Majestät hat sich seiner beiden Röcke entledigt, ist in den See gesprungen. Dr. v. Gudlden ist ihm nachgeeilt. Zahlreiche Fußspuren im Seegrund beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden. (Ohne Unterschrift)

**Schloß Berg, 14. Juni. - Sr. Exzellenz Freiherrn v. Feilitsch, München.** - An der Leiche des Dr. Gudden sind Risse, von Fingernägeln herrührend, an der rechtern Stirnseite, sowie an der rechten Nasenseite bemerkbar. An der rechten Stirnseite befinden sich ferner noch die Spuren eines Schlages. Der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinge ist zur Hälfte abgetrennt. gez. Kobell, Bezirksamtmann.

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"München, 14. Juni. Über die Katastrophe in Berg in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni geht der "Allg. Ztg." folgende, einzelne frühere Angaben berichtigende Darlegung zu. Am Samstag Abend, also am Tage der Ankunft Seiner Majestät des Königs in Schloß Berg, ging der König mit Obermedizinalrath Dr. v. Gudden im Parke spazieren, ein Pfleger folgte in bescheidener Enrfernung hinterdrein. Auf dem Wege unterhielt sich Se. Majestät eindringlichst mit Dr. v. Gudden, und der Spaziergang verlief so ohne jeden Zwischenfall, so daß am darauffolgenden Tage gegen Mittag ein zweiter unternommen wurde, wobei jede Begleitung von Dr. v. Gudden ausdrücklich verbeten war. Auch dießmal trat keine Störung ein, so daß Dr. v. Gudden sich nachher in höchst zufriedener Weise darüber äußerte, daß der König sich an die neue Umgebung gewohnt habe, und die Isolirung in Schloß Berg ohne weitere Störung durchgeführt werden könne. Se. Majestät, welcher in Schloß Berg um 4 Uhr Nachmittags dinirte, nahm sein Diner allein in seinem Zimmer ein, dessen Thüren vorsorgliche mit Gucklöchern versehen waren, damit die Beobachtung des Königs stets unausgesetzt möglich war. Dr. v. Gudden speiste mit seinen Kollegen nicht im Schlosse selbst, sondern im sogenannten Kavalierbau. Damit berichtigt sich eine irrthünliche Meldung, als habe Dr. v. Gudden mit Sr. Maajestät gespeist. Am Abend um 7 Uhr wurde Dr. v. Gudden abermals befohlen, sich mit Sr. Majestät im Garten zu ergehen. Der von Dr. Müller in vorsorglicher Weise entgegen der Anordnung Dr. v. Gudden's nachgesendete Pfleger wurde nach sehr kurzer Zeit von Dr. v. Gudden wieder zurückgeschickt. Als um die für das Souper festgesetzte Stunde - 8 Uhr - Se. Majestät und Dr. v. Gudden nicht zurückgekehrt waren, sandte Dr. Müller in Besorgniß kurz nacheinander zu den bereits im Parke ständig patroullirenden zwei Gendarmen noch zwei Gendarmen und einen Pfleger. Von halb 9 bis 9 Uhr wurde eine genaue Durchsuchung des Parkes mit Hilfe des gesammten Haus- und Pflegepersonals und der noch übrigen Gendarmen angeordnet, jedoch Alle kehrten ohne Resultat zurück, wie auch die Nachforschungen Dr. Müller's und des Schloßverwalters erfolglos blieben. Von 10 Uhr ab wurden die ersten Telegramme nach München abgegeben. Da, um 10 ¼ Uhr, brachte ein Stallbediensteter den völlig durchnäßten Hut Sr. Majestät und kurz darauf den im gleichem Zustande befindlichen Hut Dr. v. Gudden's. - Darauf bestiegen Dr. Müller und Schloßverwalter Huber ein Boot und fuhren gegen Leoni zu, am Ufer entlang. Kurz nach 11 Uhr entdeckten sie zwei auf dem Wasser mit dem Antlitz nach unten schwimmende Körper - voran der Körper des Königs und etwa einen halben Meter hinterher jener Dr. v. Gudden's. Schloßverwalter Huber sprang in das an etwa 3 Fuß tiefe Wasser, und beide brachten dann die Körper ans Ufer, wo sie in das Boot gelegt wurden. Dr. Müller konstatirte nach kurzer Zeit, daß bei beiden Körpern die Athmung sistirte und kein Puls mehr wahrzunehmen war. Nun wurden mit Hilfe von vier Pflegern und drei Gendarmen (früheren Sanitätssoldaten) drei Viertelstunden lang Wiederbelebungsversuche gemacht, die jedoch resultatlos blieben. Die bei solchen Wiederbelebungsversuchen auftretenden, mechanisch hervorgerufenen (für jeden Sachverständigen selbstverständlichen) Veränderungen in der Körperlage wurden von einzelnen umstehenden Laien als Lebenszeichen aufgefaßt und gaben so Veranlassung zu einem irrthümlichen Bericht. Punkt 12 Uhr erklärte Dr. Müller weitere Versuche für nutzlos. Dieselben waren überhaupt lediglich deßhalb vorgenommen worden, um auch nicht die geringste Vorsichts- oder Hilfsmaßregel außer Acht zu lassen. Nach den äußeren Anzeichen war der Tod schon Stunden vorher eingetreten. Die Leichen Sr. Majestät des Königs und Dr. v. Gudden's wurden auf das Schloß gebracht und aufgebahrt. Das Antlitz des Königs zeigte einen ernsten, strengen Zug, von Gudden's Gesicht ließ auch im Tode noch in seinen Zügen das gewinnende, freundliche Lächeln erkennen, das ihm im Leben sowohl die Herzen seiner Kranken als überhaupt eine Jeden gewann, der mit ihm verkehrte. Dr. v. Gudden's Leiche wird in der Nacht vom 14. zum 15. ds. nach München Verbracht werden, und soll in der kgl. Kreisirrenanstalt Giesing aufgebaahrt werden. - Über den muthmaßlichen Verlauf der Katastrophe selbst, wie er sich nach dem Augenschein an Ort und Stelle und nach den sonstigen authentischen Daten mit Wahrscheinlichkeit ergibt - eine völlig sichere Auskunft ist nicht zu ermöglichen - werden wir nachtragen. Bemerken wollen wir für heute nur die merkwürdige Thatsache, daß die zwei ständig auf dem Wege, den der König und Gudden genommen hatten, patroullirenden Gendarmen von dem ganzen, sich in kurzer Entfernung von ihnen abspielenden grausen Drama nicht einen Laut, noch irgend ein Geräusch vernommen hatten."

**Weiter berichtet die gleiche Zeitung:**

"Starnberg, 14. Juni. In Berg erhaltene vollständig authentische Mittheilungen besagen: Der König verließ 6 ¾ in Begleitung Gudden's das Schloß. Die Wärter mußten auf Wunsch des Königs zurückbleiben. Der König muß sogleich nach einer ungefähr 5 Minuten vom Schloß entfernten Stelle, wo die That stattfand, gegangen sein und dieselbe sogleich ..... (ein Wort nicht leserlich)

haben, da des Königs vortreffliche Uhr bereits 6 Minuten vor 7 Uhr stehen geblieben ist. Die Stelle ist an und für sich nicht tief. Der König hatte vorher Schirm und Hut, welche am Land, und den Überrock nebst Rock, welche am Ufer gefunden wurden (letztere staken ineinander) weggeworfen.Im Wasser muß ein heftiger Kampf mit Dr. Gudden stattgefunden haben, da dessen Leiche Kratzwunden an der Stirne zeigen, Zeichen von einem Schlage an rechter Schläfe und einen abgerissenen Fingernagel aufweist. Der König mußt sodann in den tieferen See gegangen sein, da dessen Leiche weiter vom Ufer, jedoch nicht weit von der Gudden's entfernt, aufgefunden wurde. Die Leiche des Königs liegt in einem einfach ausgestatteten Zimmer, umgeben von Blattpflanzen, im Bett, zugedeckt von einer abgenähten Seidendecke. Die Wacht wird von 2 Gendarmen gehalten; zwei Zimmer entfernt liegt Dr. v. Gudden, eben

falls im Bett. Das Aussehen beider Leichen ist wie das von Schlafenden. Bei Anblick der Leiche des Königs bricht fast jeder in Schluchzen aus. Prof. v. Gudden, welcher ein Opfer der Pflicht ward, wird allseitig bedauert."

**In der gleichen Zeitung ist weiter zu lesen:**

"Schloß Berg, 14. Juni. Laut Augenscheinnahme über das Drama in Schloß Berg sind wir auf Grund persönlich eingezogener Informationen in der Lage, folgende genaue Details mitzutheilen: Als gestern Abends 8 Uhr, um welche Zeit Se. Maj. wie bekannt das Souper bestellt hatte, die Rückkehr nicht erfolgt war, wurde man besorgt und unternahm zunächslt eine Streife durch den ganzen Park. Als diese resultatlos verlief, wurde das Ufer durchsucht, bis man hart an dem Warnungspfahl. "An den Ufern des k. Parkes darf nicht gelandet werden" die beiden Hüte sowie die beiden Regenschirme und die Röcke des Königs fand. Es bestiegen deßhalb der Assistenzarzt der hiesigen Kreis-Irrenanstalt Dr. Müller, Schloßveralter Huber und der Fischerssohn Johann Lidl von Schloß Berg eine Barke und begannen eine Suche, deren Resultat war, daß Nachts nach 11 Uhr Se. Majestät der König ungefähr 16 Meter vom Ufer entfernt in einer Tiefe von zirka 1,30 Meter am Boden liegend und etwa auf Tischlänge entfernt der Körper des Herrn Obermedizinalrathes Dr. v. Gudden durch den Schloßverwalter Huber, der sich in den See begeben hatte, gefunden wurden. Die drei Insassen beförderten die beiden Körper in den Kahn und wurde sofort durch Dr. Müller an Beiden Wiederbelebungsversuche vorgenommen. Am Ufer angelangt, wurden dieselben schleunigst in das Schloß verbracht und dort die Wiederbelebungsversuche fortgesetzt, an denen sich auch die Gendarmen Zierl, Lechel und Rasch betheiligten. Gendarmerie-Wachtmeister Schäfer von Starnberg fixirte durch zwei Pfähle die Stelle, an welcher Se. Maj. der König in den See ging. Kurz nach der Katastrophe wurden nach Konstatirung des Todes die Leichen und zwar jene Seiner Maj. des Königs in dem im ersten Stockwerke gelegenen ehemaligen Schlafgemache weiland Sr. Maj. des Königs Max II. (nördlicher Flügel des Schlosses), jene des Herrn Dr. v. Gudden auf der entgegengesetzten Seite in ein Bett gelegt. Unser guter König liegt umgeben von Palmen, Azaleen usw. mit einer blauseidenen Decke zugedeckt in dem Bette. Zu beiden Seiten des Kopfes befindet sich ein prachtvoller Kranz aus Rosen, zu Füßen ein mächtiger Kranz aus Jasmin, der Lieblingsblume des Verblichenen, gewidmet von S. M. dem Kaiser von Österreich und im Auftrage von der zur Zeit in Feldafing befindlichen Gemahlin Allerhöchstdesselben übersendet. Letztere selbst spendete ein Bouquet aus Jaasmin, welches zufolge deren ausdrücklichem Wunsche auf der Brust des verewigten hohen Verwandten imSarge ruhen soll. Zu Füßen des Königs liegen auf einem Tischchen, auf dem sich das Kruzifix befindet, viele Rosenbouquets, von treuen Unterthanen aus dortiger Gegend gewidmet. Außerdem umgeben das Lager zahlreiche brennende Kerzen. Die Liegestätte des Herrn Dr. v. Gudden ist ähnlich dekorirt. Zu bemerken ist, daß von der erwähnten Unglücksstätte etliche Schritte entfernt, der See eine Tiefe von zirka 18 Klafter hat, und wenn Se. Majestät dorthin gesunken wäre, der See schwerlich wieder sein Opfer hergegeben hätte. - Außerdem ist noch bemerkenswert daß sich die Unglücksstelle etwa 100 Meter von der Leoni zunächst gelegenen Parkumzäunung, also am äußersten Ende des Parkes befindet, so daß eventuelle Hilferufe - insbesondere bei der regnerischen Witterung - vergeblich gewesen wären. Die Kommission zur Aufnahme des Leichenbefundes, bestehend aus den Herren Ministern Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel und Frhrn. v. Crailsheim, ferner Obersthofmarschall Frhrn. v. Malsen und Grafen Törring-Jettenbach, begab sich mit dem Zuge um 2 Uhr 30 Min., um welche Zeit auch der Leichenwagen von hier abging, nach Starnberg und von dort per Achse nach Berg, wo sie um halb 4 Uhr eintraf, den Augenschein vornahm und um halb 6 Uhr nach Starnberg beziehungsweise München zurückkehrte.

**Das gleiche Blatt schreibt weiter:**

"Berg, 14. Juni. Nachm. 4 Uhr. Soeben ist im Thorhofe des Schlosses von München eine aus den Staatsministern Freiherren v. Crailsheim, Dr. v. Fäustle und Dr. v. Riedel, Ministerialrath Dr. Fr. Frhr. v. Völderndorn bestehende Kommission eingetroffen, nahm einen von Arut Dr. Müller und Hofsekretär Klug erstatteten mündlichen Bericht über die Vorgänge in der gestrigen Nach entgegen und fertigte nach Besichtigung der Leiche des Königs und Dr. v. Gudden's das Protokoll aus. - Die Kommission kehrte nach 5 Uhr nach München zurück."

**Weiter schreibt dieselbe Zeitung:**

"Berg, 14. Juni, 9 Uhr Abends. Nachdem die Herren der Hofgeistlichkeit: Dekan am Hof und Kollegiatstifte St. Kajetan Jakob v. Türk mit den beiden Assistenten, den Kanonikern des genannten Stiftes, dem Universitätsprofessor Dr. Schönfelder und Professor Josef Kögel, sowie dem Ehrenkanonikus Dr. Ludwig Trost als Zeremoniar und der Pfarrer von Aufkirchen sich im Schlosse eingefunden hatten, wurde die Aussegnung der Leiche Sr. Majestät des Königs vollzogen. Hierauf erfolgte die Verbringung des Sarges in den Todtenwagen. Derselbe ist sehr einfach gehalten. Seinen Schmuck über der goldenen Krone bildeten frische Jasminkränze und von der Bevölkerung gespendeter Blumenflor. Der Wagen war mit vier schwarzbehangenen Pferden, geführt von Lakaien, bespannt. Ihm voraus ritten zwei Spitzreiter mit Laternen, gefolgt wurde er von drei Wagen, in denen die Geistlichkeit und Begleitung sich befand. Das Ehrengeleite wurde auf eine Strecke von den Mitgliedern des Veteranenvereins Berg gegeben. In dem Augenblicke, als der Trauerzug das Schloß verließ, wurden Wehklagen laut.

Die Unglückstelle befindet sich etwa 10 Minuten vom Schloß entfernt, ein etwa 2 Meter breiter Weg führt am Ufer des See's entlang zu einer Ruhebank, das Gestade zwischen diesem Weg und der Wasserleiche ist mit Buschwerk verdeckt. Die Stelle, wo der Leichnam des Königs, sowie Dr. v. Gudden gefunden wurde, ist etwa 40 bis 50 Schritte vom Ufer entfernt und ist an der Eingangsstelle in den See so flach, daß der König mindestens 30 Schritte waten mußte, um bis zu einer Stelle zu gelangen, die eine Tiefe von 6 Fuß erreichte. Der Raum, innerhalb welchem sich das Unglück zugetragen hat, ist durch zwei weiß-blaue Flaggen abgesteckt. Es darf sich kein Schiff dieser Stelle nähern. Die Stellen am Ufer, wo der Regernschirm und Hut des Königs gefunden wurden, sind durch eingeschlagene Pflöcke markirt."

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 15. Juni 1886 berichtet über die Vorfälle in Schloß Berg wie folgt:**

"Die Katastrophe in Schloß Berg.

München, 14. Juni. Ein jedes Herz bis ins tiefste erschütternde Trauerkunde ist aus Schloß Berg hier eingetroffen.

Se. Majestät König Ludwig II., unser allverehrter, vielgeliebter, in jüngster Zeit von schwerer Krankheit betroffener Monarch, ist heute Nacht aus dieser Zeitlichkeit verschieden. - Der wie ein jäher Blitzstrahl betäubende Schmerz , der uns bei dieser entsetzlichen Nachricht ergreift, läßt uns im Augenblick nicht die genügenden Worte finden, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche das Herz jedes treuen Bayern und jedes patiotischen Deutschen bei diesem beklagenswerthen Heimgang des erlauchten Fürsten durchzittern. Wir müssen uns zunächst beschränken, die Nachrichten wiederzugeben, welche uns über die letzten Stunden des Königs zugegangen sind. Wir haben darüber folgendes in Erfahrung gebracht: Se. Majestät hatten sich der ärztlichen Äbehandlungm, in welche Allerhöchstdieselben seit dem 10. ds. Mts. genommen worden waren, in entgegenkommendster Weise gefügt, so daß ein in den gestrigen Abendstunden aus Schloß Berg eingelaufenes Telegramm des kgl. Obermedicinalrathes Prof. Dr. v. Gudden behaupten konnte; " Hier geht alles wunderbar gur. Im übrigen wird unser ärztliches Gutachten über den Zustand Sr. Majestät durch autoptische Wahrnehmung nur bestätigt." Am Samstag Abend hatte sich Dr. v. Gudden in den Zimmern, welche der König im Schlosse bewohnte, und in denen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, in längerer Unterredung von einem ruhigen Verhalten des Monarchen überzeugen können, und noch am ersten Pfingstfeiertag Vormittags 11 Uhr hatte Dr. v. Gudden mit Sr. Majestät in Begleitung eines Gendarmen und eines Wächters, ersterer voran, letztere dem König folgend, in dem am Ufer des Starnberger Sees sich erstreckenden Schloßpark einen Spaziergang gemacht. In später Abendstunde wurde dieser Spaziergang des erlauchten Kranken und seines ärztlichen Beistandes in bisher noch nicht aufgeklärter Weise ohne die Vormittags beobachtete Vorsichtsmaßregel wiederholt. - Als die Abwesenheit Sr. Majestät und seines Begleiters vom Schlosse auffallend lang währte, wurde man im Schlosse unruhig und, in

Folge des bedenklichen geistigen Zustand des Königs, der zu bangen Vermuthungen nur allzusehr Grund gab, dachte man sofort an einen möglichen Unfall, weßhalb sogleich die umfassendsten Nachforschungen angestellt wurden. Nach langem Suchen fand man endlich - die Leichen Sr. Majestät des Königs und Professors v. Gudden im Starnberger See. Abends 11 Uhr traf in München von dem Seiner Majestät zur persönlichen Dienstleistung beigegebenen Frhrn. v. Washington die telegraphische Nachricht ein: Hut und Rock des Königs seien am Ufer des Sees gefunden worden. Ein zweites, eine Stunde später eingelaufenes Telegramm meldete, daß Se. Maj. der König und Dr. v. Gudden im See anscheinend leblos gefunden, und daß sofort durch den Assistenzarzt Dr. Müller Wiederbelebungsversuche angestellt worden seien, die tiefbeklagenswerther- und verhängnisvoller Weise ohne Erfolg blieben. - Wenn es gestattet ist, in diesem erschütternden Augenblicke Vermuthungen anzustellen, so dürfte als das Wahrscheinliche anzunehmen sein, daß Se. Majestät, einen unbewachten Ausgenblick benützend, sich in den See stürzte, und Dr. v. Gudden, in dem vergeblichen Bemühen treuer, muthiger Pflichterfüllung, den unglücklichen Monarchen zurückzuhalten und zu retten, mit ihm vereint den Tod fand.

Der Schleier des Geheimnisses, welcher über dieser furchtbaren, das ganze deutsche Vaterland mit herbstem Schmerz und schwerster Trauer erfüllenden Katastrophe ruht, wird wahrscheinlich nie gelüftet werden. Gott schütze Bayern."

**Im gleichen Blatt ist auch zu lesen:**

"Ein uns so eben zugehendes Privattelegramm meldet: Starnberg, 14. Juni, Morgens 8 Uhr. Se. Maj. der König hatte mit Dr. v. Gudden bei dem vormittägigen Spaziergange im Park einige Zeit in ruhigem Gespräche auf der Bank verweilt, welche nach der Seite von Leoni im sogenannten Hirschpark in der Nähe der Stelle angebracht ist, wo eine Tafel mit der Inschrift "Anlanden verboten" sich befindet. Abends speiste der König mit Dr. v. Gudden in anscheinend ruhiger Haltung ziemlich rasch, so daß das Diner in einer halben Stunde beendet war. Um ¾ 7 Uhr verließ Se. Maj. in Begleitung Dr. v. Guddens das Schloß, indem er seinen ärztliche Beistand veranlaßte, die Wärter zurückzulassen. Um halb 8 Uhr, als das Ausbleiben des Königs und seiners Begleiters auffiel, begann man Nachforschungen anzustellen. Gegen 11 Uhr endlich wurden die Leichen des König und seines Arztes im See, fünfzig Schritte vom Ufer enfernt, nahe der oben bezeichneten Stelle in einer Wassertiefe von ungefähr 5 Fuß gefunden. Im Lettenboden sind Spuren sichtbar, daß die Leichen eine kurze Strecke verschwemmt sind.Im Gesichte des Obermedicinalrathes Dr. v. Gudden zeigten sich an Stirn und Wange die Spuren der fünf Fingernägel des Königs. Rock und Überzieher des Monarchen befanden sich in unmittelbarer Nähe der Leichen, und es ist zu erkennen, daß die Kleidungsstücke im Zerren dem König vom Leibe gekommen sind. Es scheint überhaupt ein lebhaftes Ringen stattgefunden zu haben."

**Das gleiche Blatt schreibt weiter:**

"Das erschütternde Ereigniß dieser Nacht hat zu dem eingetretenen Wechsel in der Regierung des Landes einen Wechsel in der Person des Trägers der Krone hinzugefügt. Der Bruder Ludwigs II., Prinz Otto, ist nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde König von Bayern geworden. Wie bereits in der Bekanntmachung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Luitpold vom 10. dieses Monats constatirt ist, ist jedoch über Seine Majestät den nunmehr regierenden König ein schon länger andauerndes Leiden verhängt, welches ihm damals die Übernahme der Regentschaft unmöglich gemacht hat und daher jetzt auch die Übernahme der Regierung unmöglich macht. Die Regierungsunfähigkeit bei Anfall der Krone schließt nach bayerischem Staatsrechte die Successionsfähigkeit nicht aus. Die Verfassungsurkunde fordert in Titel II § 3 zur Successionsfähigkeit nichts, als "rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen - mit Bewilligung des Königs - geschlossenen Ehe. Diese Erfordernisse sind erschöpfend. Bei dieser Lage der Dinge wird sonach Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold, bisher zur Reichsverwesung für König Ludwig II. berufen, neuerdings Reichsverweser für König Otto I. gemäß den Bestimmungen der §§9 - 11 des II. Titels der Verfassungsurkunde.

Wie wir so eben noch erfahren, ist die Proclamirung Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Otto von Bayern zum König für jeden Augenblick zu gewärtigen."

**Ein Münchner Korrespondent der "Wiener Presse" hat eine Unterredung mit dem Minister des Äußern, v. Crailsheim, gehabt und theilt darüber folgendes mit:**

"Die erste Frage betraf die Meldung des hiesigen "Vaterland", daß der König den Schutz des deutschen Kaisers angerufen und dessen Zusage in diesem Sinne erhalten habe. Der Minister erwiderte, die Nachricht sei nicht wahrscheinlich. Die Anrufung hätte am Donnerstag erfolgen müssen, seither sei sie nicht mehr möglich gewesen. Seines Wissens sei sie vorher nicht erfolgt.....Lange bevor das Ministerium unter Zustimmung der Agnaten zu der äußersten Maßregel schritt, mußte in geheimer Weise, oft in nächtlicher Weile, das Beweismaterial (für das Gutachten) gesammelt werden, das apodiktisch erhärtet, daß des Königs Geisteskräfte gestört sind, und nicht nur hieraus, sondern auch aus der Autopsie, welche nunmehr die Ärzte haben, geht unzweifelhaft hervor, daß der Zustand des Königs ein solcher ist, daß er die Regierungsthätigkeit hindert. Der Minister fuhr wörtlich fort: Ich kann nur wiederholehn, daß die Mittheilungen, königliche Befehle hätten das Leben der Staatskommission bedroht, vollkommen authentisch sind. Aufs Blut peitschen, blenden und dergl. soll ausgesprochen worden sein..."

**Die "Bayerische National-Zeitung" - Straubing - vom 14.6.86 schreibt:**

"Der König tot.

Während noch das ganze bayerische, ja das ganze deutsche Volk zwischen Zweifeln und Hoffnungen sich erregte, hat König Ludwig II. den letzten Akt eines schaurigen Dramas mit seinem Tode beendigt, Nach den Vorgängen auf Hohenschwangau scheint der König seinen Entschluß gefaßt zu haben. " Ich bin verraten" äußerte er zum Adjudanten Graf Dürkheim. Nach dem Linderhof, der von allen Seiten abgeschlossen werden konnte, weigerte er sich entschieden zu gehen. "Nach dem Linderhof bringt ihr mich nicht!" Er entschied sich für Schloß Berg am Starnberger See. Als er am Samstag morgens von Hohenschwangau allein im offenen Vierspänner abfuhr, grüßte er nach rechts und links in freundlichster Weise das herbeigeströmte trauernde Volk. Nach einer sehr raschen Fahrt kam der König nachmittags in Schloß Berg an. Irrenhaus-Direktor Dr. Gudden und Dr. Müller fuhren im eigenen Wagen nach. In Seeshaupt sprach der König noch einige freundliche Worte mit der ihm bekannten Wirtin. Mit seinen Ärzten verkehrte er in der liebenswürdigsten Weise, nicht wie ein Irrsinniger, sondern wie der feinste Kavalier. Die Telegramme lauteten: "Der König fügt sich gutwillig in die ärztliche Behandlung." Im Volke nahm mit der Hoffnung auf die Gesundung des Königs die Gährung zu. Wer ist schuld? Das war und ist die Frage. Der König wurde systematisch verfolgt, er war vogelfrei und schutzlos gegen die maßlosen Angriffe einer rohen, infamen, skandalsüchtigen Presse. Wer energisch für ihn eintrat, der wurde mit Spott und Schande, Hohn und Verleumdung verfolgt. Doch unterdrücken wir den Ärger, der Moment ist zu ernst, um an Anderes zu denken, als an den edlen Toten. Sein Abschied von Hohenschwangau, die Wahl des Schlosses Berg, seine plötzliche Ruhe deuten vielleicht darauf hin, daß er die Rechnung mit seinem Leben abgeschlossen hatte. Mochte er auch für gesund erklärt werden, so war sein königliches Bewußtsein zu tief gekränkt, um mit früherer Jugendfrische das entwundene Szepter wieder zu ergreifen. Zudem sah er vor sich die Eröffnung des Landtages. Alles, was davon gejagte Lakaien und unzufriedene Bedienstete über den König Ungünstiges ausgesagt haben, all sein Tun und Treiben, seine Eigenschaften Bestrebungen und Verhältnisse sollte er, teils entstellt oder unverstanden, bloßlegen lassen. - Das brachte dieser vornehm angelegte Purst nicht über sich. Als der Pfingsttag zur Neige ging, als es Abends wurde, da wandelte er noch einmal hinaus in den Park, in dem er seinen schönsten Jugendtraum geträumt hatte, er nahm nochmals im Geiste Abschied von seinen geliebten Bergen, von Wald und Flur, er springt in den See und zieht seinen Begleiter Dr. Gudden mit in die Tiefe. Die Fluten schlagen über ihnen zusammen und begraben mit dem einen die schönsten, mit dem zweiten die traurigen Erinnerungen. Gerade 80 Jahre hat der wittelsbachische Königsstamm aus der Pfalz in gerader Linie über Bayern regiert. 1806 wurde Bayern ein König-reich. Max I., Ludwig I., Max II., und Ludwig II. bilden die Reihe der Könige. Nun geht die Regierung tatsächlich an Prinz Luitpold, den Bruder Max II. über, da der Nachfolger Otto I. nicht regierungsfähig ist. Das Volk in Bayern, Franken, Schwaben und der Pfalz, die ganze deut-sehe Nation steht entsetzt an der Leiche des edlen Fürsten, dessen Geschichte ein großartiges Drama ist. Spätere Zeiten, werden das, was er getan, gewollt, gewirkt und gelitten, wohl besser zu würdigen wissen als die vielfach kurzsichtige, rücksichtslose und undankbare Mitwelt. Doch das Empfinden von seiner Bedeutung ist schon jetzt ein allgemeines. Es ist kein Haus im deutschen Lande, in dem nicht das tragische Ende des Königs Teilnahme findet. So muß ein Fürst, dessen Hände unbefleckt waren von Ungerechtigkeit und Untaten, nach 22 jähriger Regierung sein 41. Lebensjahr beschließen! Es ist schrecklich dieses Ende. ..... Nun die letzte Szene! - die verzweifelte Königinmutter an der Leiche ihres ältesten

Sohnes, während der jüngere als lebendig Toter im Schloß Fürstenried vergraben ist. Das von Entsetzen erfaßte Volk bricht in laute Wehrufe aus. Der Vorhang fällt. Schon höre ich aus weiter Ferne den dumpfen Wirbel der Trommeln. Die Mutter schwört den Eid für den neuen König Otto I. - Armer König! ..... Gott beschütze das Vaterland."

**Ärztliches Gutachten über den Geisteszustand des Prinzen Otto, des Bruders von König Ludwig II.:**

"Aus den zur Verfügung gestellten Akten, welche Berichte vom Mai 1871 bis Oktober 1876 und vom Juni 1878 bis Mai 1886 über die "Krankheit Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Otto von Bayern" enthalten, geht zur Evidenz hervor, daß schon seit einer ganzen Reihe von Jahren eine geistige Störung Allerhöchst desselben besteht, welche lange Zeit einen unverkennbar periodischen Verlauf innehielt, bald Exaltationszustände, bald depressive Zustände mit ängstlicher Aufregung oder stuporartigen Anfällen zu Tage förderte, lebhafte Sinnestäuschungen, Zwangsbewegungen und Wahnideen producirte und allmälig in einen mehr anhaltenden geistigen Schwächezustand mit vorübergehenden Aufregungsparoxysmen und Verwirrtheit überging.
Dieser Schwächezustand ist zweifellos ein vollständig unheilbarer, die freie Willensbestimmung Seiner Majestät ausschließender.
Die unterzeichneten Ärzte geben daher ihr Gutachten einstimmig darüber ab, daß Seine Majestät Otto I. König von Bayern in Folge langjähriger und unheilbarer Geistesstörung als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten sei, und daß diese Verhinderung mit Bestimmtheit für die ganze Lebenszeit andauern werde.
München, den 14. Juni 1886.

Dr. Hagen, k. Hofrath, Director der Kreisirrenanstalt Erlangen und Professor
Dr. Grashey, k. Universitätsprofessor
Dr. Hubrich, k. Director."

Der Prinzregent Luitpold beauftragt das Gesamtministerium, den beiden Kammern alle erforderlichen Nachweise (hinsichtlich der Entmündigung des Königs) bekannt zu geben und zur Einsicht mitzuteilen.

**Aus der "Augsburger Abendzeitung" vom 15. Juni 1886:**

"München, 14. Juni: Über die Katastrophe in Berg in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni geht der Allg. Ztg. folgende, einzelne frühere berichtigende Darlegung zu: Am Samstag Abend, also am Tage der Ankunft Sr. Majestät des Königs in Schloß Berg, ging der König mit Obermedizinalrath Dr. *v.* Gudden im Parke spazieren, ein Pfleger folgte in bescheidener Entfernung hinterdrein. Auf dem Wege unterhielt sich Se. Majestät eindringlichst mit Dr. v. Gudden, und der Spaziergang verlief so ohne jeden Zwischenfall, so daß am darauffolgenden Tage gegen Mittag ein zweiter unternommen wurde, wobei jede Begleitung von Dr. v. Gudden ausdrücklich verbeten war. Auch diesmal trat keine Störung ein, so daß Dr. v. Gudden sich nachher in höchst zufriedener Weise darüber äußerte, daß der König sich an die neue Umgebung gewöhnt habe und die Isolierung in Schloß Berg ohne weitere Störung durchgeführt werden könne. Se. Majestät, welcher in Schloß Berg um 4 Uhr nachmittags dinierte, nahm sein Diner allein in seinem Zimmer ein, dessen 'Thüren vorsorglich mit Gucklöchern versehen waren, damit die Beobachtung des Königs stets unausgesetzt möglich war. Dr. v. Gudden speiste mit seinen Kollegen nicht im Schlosse selbst, sondern im. sog. Kavalierbau. Damit berichtigt sich eine irrthümliche Meldung, als habe Dr. v. Gudden mit Sr. Majestät gespeist. Am Abend um 7 Uhr wurde Dr. v. Gudden abermals befohlen, sich mit Sr. Majestät im Garten zu ergehen. Der von Dr. Müller in vorsorglicher Weise entgegen der Anordnung Dr. v. Guddens nachgesendete Pfleger wurde nach sehr kurzer Zeit von Dr. v. Gudden v/ieder zurückgeschickt. Als um die für das Souper festgesetzte Stunde - 8 Uhr - Se. Majestät und Dr. v. Gudden nicht zurückgekehrt waren, sandte Dr. Müller in Besorgnis kurz nacheinander zu den bereits im Parke ständig patrouillierenden zwei Gendarmen noch zwei Gendarmen und einen Pfleger. Von 1/2 9 bis 9 Uhr wurde eine genaue Durchsuchung des Parkes mit Hilfe des gesammten Haus- und Pflegepersonals und der noch übrigen Gendarmen angeordnet, jedoch alle kehrten ohne Resultat zurück, wie auch die Nachforschungen Dr. Müller's und des Schloßverwalters erfolglos blieben. Von 10 Uhr ab wurden die ersten Telegramme nach München abgegeben. Da, um 10 1/4 Uhr, brachte ein Stallbediensteter den vollständig durchnäßten Hut Sr. Majestät und kurz darauf den im gleichen Zustand befindlichen Hut Dr. v. Guddens. Darauf bestiegen Dr. Müller und Schloßverwalter Huber ein Boot und fuhren gegen Leoni zu, am Ufer entlang. Kurz nach 11 Uhr entdeckten sie zwei auf dem Wasser mit dem Antlitz nach unten schwimmende Körper - voran der Körper des Königs und etwa einen halben Meter hinterher jener Dr. v. Guddens. Schloßverwalter Huber sprang in das an dieser Stelle etwa 3 Puß tiefe Wasser,

und beide brachten dann die Körper ans Ufer, wo sie in das Boot gelegt wurden. Dr. Müller konstatierte nach kurzer Zeit, daß bei beiden Körpern die Atmung sistierte und kein Puls mehr wahrzunehmen war. Nun wurden mit Hilfe von vier Pflegern und drei Gendarmen (früheren Sanitätssoldaten) drei Viertelstunden lang Wiederbelebungsversuche gemacht, die jedoch resultatslos blieben. Die bei solchen Wiederbelebungsversuchen auftretenden, mechanisch hervorgerufenen( für jeden Sachverständigen selbstverständlichen) Veränderungen in der Körperlage wurden von einzelnen umstehenden Laien als Lebenszeichen aufgefaßt und gaben so Veranlassung zu einem irrthümlichen Bericht. Punkt 12 Uhr erklärte Dr. Müller weitere Versuche für nutzlos. Dieselben waren überhaupt lediglich deshalb vorgenommen worden, um auch nicht die geringste Vorsichts- oder Hilfsmaßregel außer Acht zu lassen. Nach den äußeren Anzeichen war der Tod schon Stunden vorher eingetreten. Die Leichen Sr. Majestät des Königs und Dr. v. Guddens wurden auf das Schloß gebracht und aufgebahrt. Das Antlitz des toten Königs zeigte einen ernsten, strengen Zug, von Guddens Gesicht ließ auch noch im Tode in seinen Zügen das gewinnende, freundliche Lächeln erkennen, das ihm im Leben sowohl die Herzen seiner Kranken als überhaupt eines jeden gewann, der mit ihm verkehrte. Dr. v. Guddens Leiche wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juni nach München verbracht und soll in der Kreisirrenanstalt Giesing aufgebahrt werden. - Über den muthmaßlichen Verlauf der Katastrophe selbst, wie er sich nach dem Augenschein an Ort und Stelle und nach den sonstigen authentischen Daten mit Wahrscheinlichkeit ergibt - eine völlig sichere Auskunft ist nicht zu ermöglichen - werden wir nachtragen. Bemerken wollen wir für heute nur die merkwürdige Tatsache, daß die zwei ständig auf dem Wege, den der König und Dr. Gudden genommen hatten, patrouillierenden Gendarmen von dem ganzen, sich in kurzer Entfernung von ihnen abspielenden grausen Drama nicht einen Laut, noch irgend ein Geräusch vernommen hatten. - Außerdem ist noch bemerkenswert, daß sich die Unglücksstelle etwa 100 Meter von der Leoni zunächst gelegenen Parkumzäunung, also am äußersten Ende des Parkes befindet, so daß eventuelle Hilferufe - insbesondere bei der regnerischen Witterung - vergeblich gewesen waren."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 19.6.86 berichtet:**

"BAYERISCHER LANDTAG.

Die Botschaft an die beiden Kammern, die Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Seine kgl. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern betr., hat folgenden Wortlaut; "Im Namen Sr. Majestät des Königs. Wir Luitpold, von Gottes Gnaden Prinz von Bayern, lassen nach Vernehmung des k. Staatsrathes an die beiden Kammern des Landtages folgende Botschaft ergehen: Nach dem unerforschlichen Rathe und Willen des allmächtigen Gottes ist der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr Ludwig II., König von Bayern, Unser vielgeliebter Herr Neffe, durch einen höchst betrübenden Unglücksfall am gestrigen Tage aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Hierdurch ist das Königreich Bayern in der Gesammtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Otto von Bayern als nächstem Starnmfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch linealischen Erbfolge angefallen. Nachdem jedoch Seine Majestät König Otto von Bayern durch ein notorisches, schon länger währendes Leiden an der Ausübung der Regierung dauernd gehindert sind, legt Uns die Vorschrift des Titels II, §. 11 der Verfassungsurkunde als nächstberufenen Agnaten die traurige Verpflichtung auf, vorbehaltlich der Zustimmung der Kammern des Landtages die nach Bekanntmachung vom 10. Juni dieses Jahres übernommene Reichsverwesung fortzusetzen. Von dem tiefsten Schmerze beseelt, bringen Wir hienach an die beiden Kammern des Landtages den Antrag: der auf Grund des Titels II, §. 11 der Verfassungsurkunde gemäß Bekanntmachung vom 10. Juni ds. Js. von Uns übernommenen und nunmehr fortzusetzenden Regentschaft zuzustimmen. Das Gesammtstaats-Ministerium ist von Uns beauftragt, alle erforderlichen Nachweise den beiden Kammern des Landtags bekanntzugeben und zur Einsicht mitzutheilen. München, den 14. Juni 1886. Luitpold, Prinz von Bayern." *(Folgen die Unterschriften der sämmtlichen Minister*)."

**Das Verordnungsblatt des kgl. bayerischen Kriegsministeriums bringt folgenden Armee-Befehl:**

"München, 14. Juni 1886. Nach dem unerforschlichen Rathe und Willen des allmächtigen Got-tes ist der Allerdurchlauchtigste Großmächtigste König und Herr, Ludwig II., König von Bayern, Unser vielgeliebter Herr Neffe, durch einen höchst betrübenden Unglücksfall am 15. ds. Mts. aus diesem zeitlichen Leben geschieden. Um der tiefen Trauer über das Hinscheiden des Obersten Kriegsherrn Ausdruck zu geben, bestimme Ich Armee-Trauer. Im ersten Grade tragen die Generale zum Paradewaffenrock das Achselband, die Generalsraupe, dann die General- und Flügel-Adjutanten die Achselschnüre, sämmtliche Vorgenannten außerdem am Hut die Kokarde, die

Sternschleife, die beiden Quasten, ferner die Schärpe, die Epauletten mit Haltern zum Waffenrock, die Feldachselstücke, das Portepee mit Flor überzogen und einen Flor am linken Oberarm. Alle Offiziere, Militärärzte, dann sämmtliche oberen Militärbeamten und die oberen Zivilbeamten der Militärverwaltung tragen das Embleme und die Kokarde am Helm, resp. an der Czapka, die Epauletten mit Haltern, die Feldachselstücke, das Portepee, die ersteren auch die Schärpe, die Offizierspatrontasche, die Ulanen-Offiziere außerdem die Fangschnüre und das Feldzeichen mit Flor überzogen, dann die sämmtlichen Vorgenannten einen Flor am linken Oberarm. Der königliche Namenszug wird überall, wo derselbe angebracht ist, mit Flor überzogen. Im zweiten Grade wird von allen Offizieren, Ärzten und oberen Beamten der Flor am Arm und das mit Flor umhüllte Portepee getragen. Im dritten und letzten Grade tragen die Vorgenannten nur noch den Flor am Arm. Luitpold, Prinz von Bayern. Von Heinleth.

Für das Verhalten der Dienstesstellen und Truppentheile während der Armeetrauer wird Nachstehendes verfügt: 1) Während des ersten Trauergrades haben keine Parade-Musiken, und bis zur Beisetzung

überhaupt keine Ausrückungen mit Musik stattzufinden. 2) Während der ganzen Trauerzeit geschehen alle dienstlichen, schriftlichen Ausfertigungen unter schwarzem Siegel und während der ersten beiden Trauergrade auch auf schwarzgerändertem Papier. Kriegs-Ministerium. v. Heinleth"

Der Chef der Zentral-Abtheilung: Sixt, Oberst z. D.

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 16.6.1886 berichtet:**

"Berlin, 14. Juni. Die Nachrichten von dem tragischen Ende König Ludwigs, die freilich in weiteren Kreisen hier erst in den späteren Nachmittagsstunden, und zwar zunächst durch ein Extrablatt der "Nationalzeitung" bekannt geworden sind, haben begreiflicherweise einen außerordentlichen und schmerzvollen Eindruck hervorgerufen. Der Vorgang am Starnberger See erklärt nachträglich erst die überraschende Bereitwilligkeit des Königs zu der Übersiedelung nach Schloß Berg. Offenbar hat, so wird hier wenigstens der Vorgang aufgefaßt, König Ludwig, als er die selbstmörderische Absicht, sich durch einen Sturz von dem Schloßthurm zu Hohenschwangau von den Leiden zu befreien, vereitelt sah, der Übersiedelung nach dem Starnberger See nur in der Hoffnung zugestimmt, daß es ihm dort leichter werden würde, seine Absicht auszuführen. Daß Obermedicinalrath v. Gudden in die Katastrophe mitverwickelt wurde, erhöht den peinlichen Eindruck des Vorganges, über dessen wirlichen Verlauf, wie es scheint, nur Vermuthungen zulässig sind. - Durch die von der "Allgemeinen Ztg." nunmehr veröffentliche authentische Darlegung der Vorgänge in Hohenschwangau ist zum ersten Mal das Räthsel aufgeklärt worden, weßhalb die Entsendung der Staatscommission nach Hohenschwangau erfolgte, ohne daß gleichzeitig Maßnahmen getroffen wurden, der Commission unter allen Umständen die Erfüllung ihres Auftrtags zu ermöglichen. Die Regierung trifft kein Vorwurf, daß sie mit möglichster Schonung der Person des Königs vorzugehen versuchte. Diejenigen, die den König vorzeitig von dem Erscheinen der Commission in Kenntniß setzten, haben sich, wie aus der authentischen Darlegung hervorgeht, um die Person des bedauernswerthen Monarchen sehr wenig verdient gemacht. Anderweitigen Angaben gegenüberkann nur wiederholt werden, daß bei der Reichsregierung die Absicht, dem Reichstage jetzt noch neue und dringliche Vorlagen zu machen, nicht besteht. Schon der Umstand, daß nach den getroffenen Dispositionen der Bundesrath seine Pfingstferien kaum vor Ende Juni unterbrechen dürfte, steht mit jener Behauptung im Widerspruch. InFrage steht überhaupt nur die Vorlegung des Militärrelictengesetzes und des Gesetzentwurfs, betreffend den Reichsbeitrag zu dem Orientalischen Seminar. ..."

**Weiter ist in der gleichen Zeitung zu lesen:**

"Wien, 14. Juni. Die erste Meldung von dem tragischen Ende des Königs Ludwig erhielt Kaiser Franz Joseph heute gegen halb 5 Uhr Morgens in den Augenblicke, als er im Schönbrunner Schlosse sein Lager verlassen hatte. Das Telegramm soll, wir uns mitgetheilt wird, vom Prinz-Regenten Luitpold gewesen sein. Noch vor 8 Uhr früh traf der Kaiser von Schönbrunn in der Hofburg ein und verblieb gegen eine frühere Bestimmung bis 2 Uhr Nachmittags daselbst. Kurz nach 1 Uhr entsendete der Generaladjudant FZM. Baron Mondel seinen Personaladjudanten in das Palais des bayerischen Gesandten, wo man zur Zeit erst die officielle Meldung von dem Unglück erhalten hatte. Graf Bray, der mit seiner Familie in Königstätten an der Franz-Joseph-Bahn zum Sommeraufenthalt weil, war heute Morgens nach Wien gekommen, erledigte die laufenden

Angelegenheiten und reiste nach zweistündigem Aufenthalt zurück, ohne von dem tragischen Vorfalle unterrichtet zu sein. Er wurde erst durch den Legationssecretär Baron v. d. Pfordten nach 1 Uhr Mittags durch ein Telegramm verständigt, worauf Graf Bray um 4 Uhr zum zweiten Male in Wien eintraf. Bald darauf hatte Baron Mondel eine mehr als ¾- stündige Unterredung mit dem Gesandten, nach deren Ende der Generaladjudant sich sofort zu dem Monarchen nach Schönbrunn begab, während Graf Bray zu dem Minister des Äußeren, Grafen Kálnoky, sich verfügte."

**Bericht des österreichischen Gesandten Baron Bruck vom 14. 6. 1886:**

"...Ich habe mich in diesen letzten Tagen in einem Landgasthaus am StarnbergerSee, eine Stunde von München entfernt, aufgehalten; die Gaststätte ist nur 20 Minuten von Schloß Berg entfernt, wo der König von Bayern sich aufhält, seit er Hohenschwangau verlassen hat, wie ich zwischenzeitlich Eurer Lordschaft (... .) berichtet habe. Gestern ging ein Freund, der einige Tage mit mir zu verbringen beabsichtigte, in die Nähe des Schlosses, um herauszufinden, in welcher Verfassung sich der König nach seiner Verbringung befände. Er sah dort Dr. Gudden und Baron Washington, die sich Seiner Majestät widmeten. Beide sagten. Seine Majestät habe eine gute Nacht verbracht und sei den Umständen entsprechend in guter Verfassung. Sie fügten hinzu, daß Seine Majestät nicht die Absicht habe, nach München diese Woche zu gehen, wie gerüchteweise bekanntgeworden war. Um 7 Uhr heute früh, als ich gerade daran war, nach München zu gehen, eilte mein Diener herein und erzählte mir, daß er gerade gehört habe, daß Seine Majestät letzte Nacht Selbstmord begangen habe. Nach Recherchen konnte ich lediglich herausfinden, daß dies ein Gerücht sei; ich schickte meinen Diener daher in einem Boot mit einer Note zu Baron Washington, Begleiter des Königs, und ließ ihn bitten, so gut zu sein, mich zu informieren, was dieser vorerwähnte Bericht an Wahrheit enthalte, und im Falle daß er korrekt sei, bat ich denen, die sich um das Wohl des Königs zu sorgen hatten, mein aufrichtigstes Beileid auszudrücken. - Eine Stunde später erhielt ich einen Antwortbrief auf mein Schreiben von Graf Törring, der das Gerücht verifizierte. Eure Lordschaft werden sehen, daß es nicht nur Selbstmord, sondern eine Tragödie ist, denn es scheint so, daß ein ungeheurer Kampf zwischen dem König und dem armen Dr. Gudden stattgefunden haben muß, welch letzteren Seine Majestät mit in den See hineingezogen haben muß.

Ich habe erfahren, daß einige Zeit, nachdem der König und Dr. Gudden gegangen und Über die Zeit hinaus ausgeblieben waren, man nach ihnen suchte und, nachdem man keinerlei Spuren von ihnen im Park gefunden hatte, einen Gendarm zu der vorerwähnten Gastwirtschaft, die sich nur ein wenig außerhalb des Parkes befindet, entsandt hatte, um den Besitzer zu befragen, ob der König vorbeigekommen wäre. Nachdem der Gendarm sich vergewissert hatte, daß hier keinerlei Neuigkeiten über den König zu erhalten waren, kehrte er zurück, und es wurde Alarm geschlagen und im See nachgesucht, wo die beiden Körper entdeckt wurden..."

**Ein weiterer Bericht des österreichischen Gesandten Baron Bruck vom 14. 6. 1886:**

"Heute morgens gegen l Uhr traf die Kunde von dem Tode Seiner Majestät König Ludwigs hier ein. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese erschütternde Nachricht heute Morgens in der ganzen Stadt, doch ist bisher die Haltung der Bevölkerung eine sehr ernste aber ruhige zu nennen. Dr. von Gudden hat sich unstreitig täuschen lassen. Gestern morgen, als König Ludwig mit Dr. Gudden im Parke des Schlosses Berg spazierte waren sowohl Wärter als Gendarmen aufgestellt gewesen. Auf die Frage, weshalb diese Leute im Parke seien, antwortete Dr. Gudden, sie wären zur Aufsicht Seiner Majestät ..."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" (früher in Augsburg erschienen) berichtet:**

"Paris. 14.6. Die heutigen Pariser Blätter melden zum Theil schon den Tod König Ludwigs II. von Bayern. Unter derselben bringt der "Figaro" aus der Feder Albert Wolffs eine längere Skizze über den unglücklichen König, in welcher ausgeführt wird, der Monarch habe in seiner Jugendzeit das Ideal verfolgt, Bayern mächtig zu sehen; das Jahr 1866 sei ein erster Schlag für ihn gewesen, doch sei er Hrn. v. Bismarck dankbar dafür gewesen, daß er Bayerns Gebiet nicht schmälerte, aber er habe nicht vorausgesehen, daß bald andere Ereignisse ihn und Bayern in eine unwiderruflich bescheidene Lage versetzen werden. Seit dem Jahre 1870 sei denn auch das Leiden des Königs sichtlicht fortgeschritten. "Obwohl man alles that, seinen verletzten Stoz zu schonen, gab sich der junge König doch vollkommen von seiner unheilbaren Inferiorität Rechenschaft; er regierte noch Posten und Telegraphen, und man hatte ihm den Trost gelassen, sein Bild auf den Briefmarken zu sehen; seine Armee hatte zwar, auf seinen bestimmten Wunsch, den himmelblauen Rock und den

Raupenhelm behalten, aber sie wurde alle Jahre vom Deutschen Kronprinzen inspicirt..... Von dieser Zeit datirt das Verlangen des Königs nach Einsamkeit, welches inzwischen zur Manie geworden ist." Der König habe dann den Rest von Macht, der ihm geblieben, auf den Schutz der Kunst in R. Wagner concentrirt. Dieß alles wird den Franzosen vollkommen einleuchten. Die Wahrheit ist, daß der König von Bayern nicht so machtlos ist, als der "Figaro" meint."

**Die Münchner "Neuesten Nachrichten" vom 14.6.1886 schreiben:**

"Durch den Hintritt Sr. Maj. des Königs Ludwig II. ist nach der Verfassung dessen Bruder Prinz Otto zum Throne berufen. Die Verfassungsurkunde sagt: "Die Krone ist erblich im Mannsstamme des Kgl. Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen linealen Erbfolge." "Zur Successionsfähigkeit wird eine rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe erfordert." Hiezu sagt Max Seydel (Bayer. Staatsrecht, I, 395): "Die von der Verfassungsurkunde aufgestellten Erfordernisse der Thronfolgefähigkeit sind erschöpfend. Insbesondere schließt Regierungsunfähigkeit von der Thronfolge nicht aus. - Da aber über König Otto, wie allseitig bekannt und auch in dem am Donnerstag erlassenen Manifest des Prinz-Regenten anerkannt, seit langen Jahren ein schweres Leiden verhängt ist, so bleibt die seit Donnerstag eingetretene Regentschaft in Kraft und die Ausübung der Regierung wird nunmehr im Namen Sr. Majaestät König Otto's durch Se. kgl Hoheit Prinz Luitpold als des Königsrreiches Bayern Verweser vollzogen. Dies ist der augenblickliche Stand der Dinge nach Maßgabe der Verfassung; ob noch eine andere staatsrechtlich begründete Wendung der Dinge möglich oder wahrscheinlich ist, entzieht sich zur Zeit unserer Betrachtung."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Die Übersiedlung Sr. Maj. des Königs nach Schloß Berg. Über die Abreise Sr. Maj. des Königs von Hohenschwangau wird uns gestern, Pfingstsonntag, Nachmittags des Näheren Nachstehendes mitgetheilt: Im Befinden Sr. Maj. des Königs zeigte sich im Laufe des vergangenen Freitags eine verhältnismäßige Ruhe. Die Umgebung wurde dadurch in Besorgniß gesetzt, daß der schon seit längerer Zeit periodisch auftretende Hang zu Selbstmordgedanken im besonders starkem Maße sich zeigte. Es war zwar, wie schon üblich, Alles entfernt, womit Verletzungen hätten stattfinden können. Se. Majestät verlangte aber fortgesetzt nach Gift und sprach wiederholt von der Absicht, sich aus der Höhe des Schlosses in die dasselbe umgebende Tiefe herabzustürzen. Dieser Drang vermehrte sich, und während der König anfänglich in unheimlicher Weise öfters den Balkon betrat, äußerte er gegen w Uhr in finsterer, regnerischer Nacht den Willen, den Thurm zu besteigen. Der Kammerdienst hielt den König mit dem Vorwande, den Schlüssel nicht zu finden, zurück, bis Prof. v. Gudden im neuen Schloß eingetroffen war. Nunmehr wurde der Schlüssel dem König gegeben und in dem Augenblicke, in welchem derselbe vom Vorsaale aus die Thurmtreppe besteigen wollte, trat ihm Dr. v. Gudden mit seinem Assistenzarzt ehrerbietig entgegen. Es gelang dem Herrn Professor, den König zur Rückkehr in die Gemächer zu bestimmen, und auch dazu zu bewegen, mit Rücksicht auf sein geistiges, schweres Leiden den ferneren Aufenthalt in Berg zu nehmen. Se. Majestät setzte der sofortigen Abreise dorthin keinen Widerspruch entgegen. In den Vorzimmern befanden sich und geleiteten mit Gudden und dem Assistenzarzt von da den König zum Wagen: die Oberregierungsräthe Dr. v. Müller und Kopplstätter, welche in Uniform erschienen waren, der Gendarmerie-Korpskommandant Oberst v. Hellingrath, der Major Steppes von der Gendarmerie-Kompagnie in Augsburg, der Hauptmann Horn von der Gendarmerie in Oberbayern und der Gemdarmerie-Premierlieutenant Keller. Das Aussehen Sr. Majestät ist kein gutes, das Gesicht hat eine aschfahle Farbe, der Blick ist unstät, der Gang sehr schwankend und das Haupt stark gegen den Rücken geneigt In Hohenschwangau herrschte vollständige Ruhe seitens der Bevölkerung, nur einige wenige Personen standen auf der Straße oder an geöffneten Fenstern. Die Bevölkerung jener Gegend ist begreiflicherweise von großem Schmerze erfüllt, ist sich aber der Pflicht vollbewußt, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Daß der König an die Anwesenden eine Ansprache gehalten habe, ist vollständige Erfindung. Bis zur Ankunft v. Gudden's im Schlosse war daselbst der k. Bezirksarzt von Füssen zugegen. Bei der Abreise des Königs fahren die beiden Ministerialcommissäre voraus von dem neuen Schlosse hinab bis in den Ort Hohenschwangau. Hier erwarteten sie den königlichen Wagen. Der König fuhr in einem vierspännigen Wagen allein; auf dem Bocke hatte ein Wärter Platz genommen und neben dem Wagenschlag ritt ein Stallbediensteter, um im Falle des Bedarfes halten zu lassen. Die Ärzte, das weitere Hilfs- und Bedienungspersonal sowie Hauptmann Horn begleiten in zwei Chaisen den königlichen Wagen nach Berg. Die Abfahrt von dem neuen Schlosse erfolgte Morgens nach 3 ¾

Uhr, die Ankunft in Berg gegen 1 ¾ Uhr Mittags. Der Park, in welchem der König abstieg, war nicht zugänglich. Hofsekretär Rath Klug hatte im Schlosse in umfassendster und pietätvollster Weise alle Vorkehrungen für die Aufnahme des erkrankten Königs getroffen. Der König wird voraussichtlich lange Zeit in Berg weilen. Die Leitung der Behandlung wird v. Gudden, der bis zur Stunde noch in Berg weilt, beibehalten. Es ist selbstverständlich, daß Se. Maj. alle mit dem leidenden Zustande nur immer zu vereinbarende Freiheit gewährt und jede nur denkbare Erleichterung verschafft wird." .

**Die "Allgäuer Zeitung" vom 15.6.1886 meldet:**

"König Ludwig II. todt! Gestern Vormittag überbrachte uns der Telegraph die erschütternde Trauerkunde, daß Se. Majestät der König sich am Pfingstsonntag Abend bei einem Spaziergang im Parke des Schlosses Berg in den Starnberger See gestürzt habe und daß der ihn begleitende Leibarzt Dr. Gudden beim Rettungsversuche gleichzeitig mit dem Könige ertrunken sei. -- Über das betrübende Ereigniß sind uns bis zum Schlusse des Blattes folgende Depeschen ( von denen wir bereits einige gestern und heute durch Extra-Blätter unsern Lesern bekannt gegeben haben ) zugegangen:

**Aus der gleichen Zeitung**:

"München, 14. Juni. Laut Maueranschlag der kgl. Polizeidirektion hat sich Se. Majestät der König gestern Abends 6 Uhr 45 Min. bei einem Spaziergang im Parke des Schlosses Berg in den Starnberger See gestürzt. Leibarzt Dr. v. Gudden ertrank gleichfalls beim Rettungsversuch.

**Ebenfalls aus dieser Zeitung:**

München, 14. Mai (muß heißen: Juni): Vom Oberstlieutenant Washington, dem neuernannten Begleiter des König, liegen mehrere Originaltelegramme über das Ende des Königs vor. Das Bemerkenswertheste daraus lautet: Das große Unglück fand wahrscheinlich 6 Minuten vor 7 Uhr statt; des Königs Uhr zeigte Wasser zwischen Glas und Zifferblatt, und ist um diese Zeit stehen geblieben. Beider Körper waren nach Aussage des Arztes unmittelbar nach ihrer Unterbringung in's Bett ohne Puls und Athmungserscheinungen. Es wurden Wiederbelebungsversuche von Dr. Müller abwechselnd mit Pfleger und zwei früheren Sanitätssoldaten dreiviertel Stunden lang fortgesetzt; um 12 Uhr erklärte Dr. Müller endgiltig, daß weitere Versuche nutzlos seien ---- Heute Vormittaags 10 Uhr fand in der Türkenkaserne die Vereidigung der Generalität und des Offizierscorps, in allen andern Kasernen die Vereidigung der gesammten Mannschaften der Garnison zum Gehorsam gegen S. Majestät König Otto I. von Bayern und den Verweser des Reiches Prinz Luitpold statt. ( Um 9 Uhr heute Früh leistete auch hier in Kempten die Garnison dem neuen König und dem Reichsverweser den Fahneneid. D. R. )

**Weiter berichtet dieses Blatt**

München, 14. Juni. Die letzten amtlichen Nachrichten aus Schloß Berg besagen: Nach den Verletzungen im Gesichte des Dr. Gudden (zwei größere und zwei kleinere Kratzwunden an rechtem Nasen- und Stirnbeine) sowie nach den Spuren im Wasser zu schließen, muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben. Eine weitere Nachricht sagt: Der König entledigte sich beider Röcke und sprang in den See, Gudden eilte ihm nach; zahlreiche Fußspuren auf dem Seegrunde beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden.

**Das gleiche Blatt schreibt weiter:**

München, 14. Juni. Mit innigstem Bedauern vernimmt der "Bayer. Kur.", daß all das unsägliche Traurige, was die letzten Tage brachten, auch das körperliche Befinden Ihrer Majestät der Königin-Mutter dermaßen erschüttert hat, daß zu ihrer Pflege zwei barmherzige Schwestern nach Elbigenalp beordert wurden.

**Ebenfalls aus dieser Zeitung:**

Berg, 14. Juni, Nachmittags 4 ½ Uhr. Soeben langten die Minister v. Crailsheim, v. Fäustle, v. Riedel und der Ministerialrath Völderndorf hier an. Dr. Müller erstattete Bericht. Die Überführung der Leiche erfolgt vermuthlich heute Abends.

**Weiter ist in dieser Zeitung zu lesen:**

München, 14. Juni. Die Leiche des Königs trifft per Achse hierselbst Nachts zwischen 2 und 3 Uhr ein, wird in die Alte Kapelle der Residenz überführt, am Dienstag von Professor Riedinger sezirt und gegen Abend aufgebahrt. Wann die Beisetzung atattfindet, ist noch unbestimmt, wahrscheinlich erfolgt sie am Samstag.

**Der "Augsb. Abdztg." wird über die Schicksale der Deputation unterm 11. ds. aus München Folgendes berichtet:**

"Die Deputation, welche von hier am Nachmittag des 9. ds. nach Hohenschwangau abging, kam daselbst um 10 ¼ Uhr Nachts an und nahm im alten Schlosse Hohenschwangau Absteigequartier. Aber schon hatten sich vermuthlich durch untere Bedienstete Gerüchte bezüglich einer beabsichtigten Gefangennahme oder Entführung des Königs unter der dortigen Bevölkerung verbreitet, so daß hie und da Trupps von Bewohnern der dortigen Gegend angetroffen wurden, welche mitunter eine drohende Haltung annahmen. Doch eilte die Deputation unbehelligt von allen Seiten, ihrem Ziele zu, das erreicht, zu kurzer Ruhe diente. Den Gewohnheiten Seiner Majestät folgend, machte sich die Deputation andern Morgens ½ 3 Uhr - und zwar sämmtliche Mitglieder in voller Uniform - auf den Weg nach Schloß Neu-Schwanstein. Allein man war dort vollständig vorbereitet, und, wie sich herausgestellt hatte, durch einen Bediensteten von den in Aussicht stehenden Schritten der Deputation unterrichtet und auf das Äußerste gefaßt. Die Gendarmerie, verstärkt durch die rascheste Heranziehung aller in der Umgegend streifenden Mannschaft, war mit den paar Chevaulegers - sämmtliche mit scharfgeladenen Gewehren, bzw. blank gezogenen Säbeln - auf ihrer Hut und hielten die Zugänge besetzt. An den nächststehenden Gendarmen wandte sich nun die Deputation, welche aus dem Wagen gestiegen war, um Einlaß. der aber auf Grund einer Allerhöchsten, schriftlich vorgezeigten Weisung, schroff verwehrt wurde. Da alle Vorstellungen vergeblich waren, mußte sich nun die Deputation zurückziehen. Auf dem Rückwege nach Schloß Hohenschwangau gegegnete die Deputation die sehr rasch zusammengeblasene Feuerwehr von mehreren benachbarten Orten, welche gegen das Schloß Neu-Schwanstein zog, um die Person Seiner Majestät, die man allgemein für gefährdet hielt, zu beschützen. Ja, man ist in der Zuhilfenahme von außerordentlichen Schutzmaßregeln sogar so weit gegangen, im Namen Seiner Majestät das Jägerbataillon in Kempten zu allarmiren, dessen Commandeur sich jedoch vom Armeecorpscommando in München Weisung erbat, der zufolge die Allarmirung unterblieb. Die nach Hohenschwangau zurückgekehrte Deputation, wohl einsehend, daß eine weitere Vermittelung kaum möglich, entledigte sich nun ihrer Staatskleider und war gerade darüber, zu berathschlagen, was unter solchen Umständen zu thun sei, als gegen 5 Uhr ein Gendarm mit der Meldung eintrat, er habe Befehl, die Mitglieder der Deputation, bestehend aus dem k. Staatsminister Frhrn. v. Crailsheim und den beiden Grafen v. Holnstein und v. Törring, sofort zu verhaften und sie nach Neuschwanstein einzuliefern. Das Erstaunen der von dieser bestimmt ausgedrückten Meldung Betroffenen wurde noch erhöht, als von dem Gendarmen hinzugesetzt wurde: "man möge keine Umstände machen, da jede Weigerung Nichts helfe; das Schloß Hohenschwangau sei von der Gendarmerie und Feuerwehr umzingelt, welche nöthigenfalls Gewalt anwenden würde." Die Deputation hielt nun einen Kriegsrath und mit Majorität wurde beschlossen, der Aufforderung ohne jeden Widerstand Folge zu leisten, obwohl auch eine Stimme sehr energisch fürs "Daraufankommenlassen" plaidirte. In den frühen, feuchtkalten, nun schon etwas helleren Morgen hinein bewegte sich bald darauf folgender seltsam zusammengesetzte Zug nach Neu-Schwanstein. Erst ein Trupp Feuerwehrleute, dann die drei genannten Herren, rechts und links begleitet von acht Gendarmen mit aufgepflanztem, und wohl auch geladenem Gewehr; den Schluß machte wiederum ein Trupp Feuerwehrleute. So zog man in das sogenannte Thorgebäude von Schloß-Neuschwanstein ein, allwo - entgegen einer höheren, auf Einzelhaft lautenden Ordre - die drei Herren in ein, nichts weniger als geräumiges Lokal eingesperrt wurdenn. Was sonst noch über Drohungen erzählt wird, beruht wohl auf Übertreibung. Indessen ließen sie sich ohne Widerstand einsperren. Draußen im großen Thorgang hörte man nur noch die Schritte der auf- und abgehenden Wachmannschaft. Hie und da drangen auch Laute eines Zechgelages hinein, die von den kneipenden Feuerwehrleuten kamen. Auch einmal kam ein Wagen durch das Thor gerollt; es war der k. Bezirksamtmann von Füssen, der gerufen war, um

sein Gutachten abzugeben. Allein der Genannte war leider und unbegreiflicherweise ohne jede Instuktion aus München, und so kam es denn, daß auch dieser so gewissenhafte Beamte den Befehlen seines Königs blindlings nachkam. Nach ca. 1 ½ Stunden that sich plötzlich die Thüre auf und zu den drei Inhaftirten gesellten sich noch die weiteren Mitglieder der Deputation, Oberstlieutenant a. D. Freiherr v. Washington, Ober-Medizinalrath Dr. v. Gudden und Assistenzarzt Dr. Müller. Auch sie waren auf die gleiche Weise verhaftet und zum Schlosse Neu-Schwanstein escortirt worden; doch dießmal unter Ansammlung von Menschen, die sich von rechts und links der Straße eingefunden hatten. Es sollten nun für die Gefangenen, von denen die Letztangekommenen später in ein benachbarten Wachtlokal ausquartirt wurden, immer noch ein paar bange Stunden vergehen, ehe ihnen die Freiheit winkte. Unterdessen ward eine eifrige telegraphische Korrespondenz mit München von Seite des Bezirksamtmannes gepflogen, in deren Folge auch die Proclamation der Reichsverwesung durch S. k. Hoheit den Prinzen Luitpold allgemein bekannt wurde. Noch war es immer gewagt, die Gefangenen ihrer Haft zu entlassen, da man auf Schloß Neuschwanstein die Ankunft des Flügeladjudanten, Hauptmann Graf v. Dürkheim, welcher telegraphisch von München berufen war, noch abwartete. Der Hr. Bezirksamtmann wartete diese indessen schließlich nicht mehr ab, sondern veranlaßte schon nach 1 Uhr Mittags die Entlassung der Gefangenen. Vorsicht mußte aber für die Freigelassenen genügend angewendet werden; da einzelne Feuerwehrleute immer noch eine drohende Miene annahmen; unter der dortigen Bevölkerung wollte man an all das von München Gemeldete noch nicht glauben. Trotzdem kamen die Entlassenen wohlbehalten nach Schloß Hohenschwangau. Inzwischen hatte man aber in der Umgegend allgemeine Kunde von dem Vorgefallenen erhalten und die Bevölkerung zog haufenweise zum Schloß. Nun war es geboten, die Mitglieder der Deputation zum Hinterpförtchen hinauszulassen, da weiterer Aufenthalt gefährlich gewesen wäre. Alle 5 erstgenannten Herren gingen unter Zurücklassung ihres Gepäcks einzeln der Straße nach Peiting zu, wo ihrer eine 4spännige Juckerequipage wartete. S. Maj. der König haben den Weg von Hohenschwangau nach Penzberg wohl oft und zwar in dem raschesten Tempo gemacht, allein so schnell wie diese 5 Herren ist noch Niemand befördert worden. Der ca. 53 Kilometer lange Weg wurde in 3 Stunden zurückgelegt. Obwohl man seit Tags zuvor Nichts zu essen erhalten hatte, gönnte man sich auch unterwegs keinen Aufenthalt, bis man in Penzberg den Boden unter den Füßen wieder sicher fühlte. Erwähnt muß noch werden, daß, als die Entlassenen auf dem Wege von Neu-Schwanstein nach Hohenschwangau, und zwar näher an diesem als an ersterem waren, im Galopp der über Peiting kommende Graf von Dürkheim zum Schlosse von Neu-Schwanstein fuhr, ohne aber die entgegenkommenden Herren auch nur eine Grußes zu würdigen. Graf v. Dürkheim,über dessen Verhalten verschiedene Gerüchte circulieren, ohne daß sich Positives melden ließe, soll im Laufe des heutigen Morgens Seitens des Kriegsministeriums unter Androhung energischer Maßregeln aufgefordert worden sein, sich jeder Einmischung zu enthalten und nach München zurückkehren. Er soll auch bereits auf dem Rückweg sein."

Das Königliche Bezirksamt Landau gibt am 14.6.1886 bekannt:

Circular Nr. 41 Landau, den 14. Juni 1886

Königl. Bezirksamt Landau.

Betreff: Das Ableben Seiner Majestät des Königs Ludwig II.

In Folge des tiefbetrübenden Ablebens Seiner Majestät des König Ludwig II. werden hiermit auf Grund der Trauer-Ordnung vom 20. Juli 1827 (Kreisamtsblatt S. 243) nachstehende Anordnungen erlassen:

1. Bis nach vollendeten Exequien müssen alle Musiken eingestellt bleiben. 2. Die Schauspiele müssen nach speziellem Regierungs-Ausschreiben vom 5. Dezember 1841 Nro. 3386 B. auf die Dauer von acht Tagen unterbleiben. (Unter Musiken sind nach analoger Anwendung der Regierungs-Entschließung vom 20. November 1825 Nro. 2100 P. auch die öffentlichen Concerte begriffen.) 3. In allen Kanzleien ist auf die Dauer von drei Monaten schwarz siegeln zu lassen. 4. Während zweier Dritteile dieser Trauerzeit haben sämtliche Ausfertigungen bei denselben auf schwarz gerändertem Papiere zu geschehen. 5. Zum Vollzuge des Trauergeläutes, welches sechs

Wochen hindurch von 12 Uhr Mittags bis 1 Uhr dauert und von Seiten der betr. kirchlichen Stellen angeordnet werden wird, ist geeignet mitzuwirken.

v. Hartlieb, königlicher Bezirksamtmann

An sämmtliche Bürgermeisterämter, Gemeinde-Einnehmereien, kath. Fabrikräte, prot. Presbyterien und Synagogen-Ausschüsse des Bezirkes.

# 15.06.1886

Die Leiche des Königs trifft in München ein.

**Die "Allgäuer Zeitung" vom 15. Juni 1886 schreibt:**

"Kempten, 15. Juni. (Polizeibericht.) In Folge Ablebens Sr. Majestät des Königs Ludwigs II. von Bayern wurden gestern sofort sämmtliche Musik- und Gesangsproduktionen sowie die Abhaltung von Tanzmusiken untersagt und haben derartige Veranstaltungen bis auf Weiteres zu unterbleiben."

**Der päpstliche Nuntius berichtet nach Rom:**

"Die Einzelheiten des tragischen Todes Königs Ludwigs II. kann man nicht exakt in Erfahrung bringen, da mit ihm der einzige Zeuge, der sie berichten hätte können, umkam. Der König verließ gegen ½ 7 Uhr das Haus, um im Park, wie schon am Morgen, in Begleitung Dr. Guddens einen Spaziergang zu machen. Als er sah, daß einige andere ihm folgten, wies er beschwichtigend Dr. Gudden darauf hin, daß dies überflüssig sein, und Gudden, der gewohnt war, den seiner Sorge anvertrauten Patienten viel Freiheit zu gewähren, veranlaßte die Begleitung sich zurückzuziehen und blieb allein beim König. Diese Nachgiebigkeit wurde beiden zum Verderben. Als sich ihre Rückkehr über Gebühr verspätete, veranlaßte man vom Schloß aus eine Suchaktion und gegen 10 Uhr in der Nach fand man die Leichen beider im See."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 15.6.1886 berichtet:**

"München, 15. Juni, Morgens 2 Uhr. In prächtigem Mondschein fand während der verflossenen Nacht die Überführung der sterblichen Überreste weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Schloß Berg nach hier statt. Der Trauerzug ging wenige Minuten vor halb 9 Uhr von Berg ab und Schlag 1 ¼ Uhr traf er hier im Kapellenhof der k. Residenz ein. Voran fuhr ein Zweispänner, in welchem die Hofgeistlichkeit saß. Diesem Wagen folgte unter Voranritt von zwei gallonirten Vorreitern mit je einem Windlichte der von sechs schwarzbehangenen Pferden gezogene Leichenwagen. Auf dem vordersten Sattelpferd saß ein Reitknecht, während die übrigen fünf Pferde von Lakaien geführt wurden. Der Trauerwagen war mit Jasmingewinden und mit Kränzen dicht behangen und von einer Königskrone überragt. Den Schluß des Zuges bildeten zwei Zweispänner, in dessen ersten sich Reichsrath Graf v. Törring und Major a. D. Frhr. v. Washington befanden. Nur wenige Personen zu Fuß begleiteten den Trauerzug auf seiner Fahrt bis zur Burgrfriedensgrenze. Von dort ab schwoll indeß die Begleitung sichtlich. Viele Hunderte fanden sich zur Begleitung ein, welche entblößten Hauptes in weihevoller Stille zu beiden Seiten des Zuges mitwallten. Je mehr sich der Zug der königlichen Residenz näherte, wurde das Trauergeleite dichter. Der Zug nahm seinen Weg durch die Lindwurm- und Sonnenstraße, den Karls- und Maximiliansplatz und die Briennerstraße. An der Residenz hatte sich gegenüber dem Kapellenthor (gegenüber von Rottenhöfer) ein Zug des Infanterie-Leibregiments aufgestellt. Dieser, wie die Wache der königlichen Residenz, präsentirte, als der Leichenzug vorüberfuhr. Die Trommeln wurden nicht gerührt. Im Kapellenhof angelangt, trugen unter lautem Wehklagen der Menge, die sich trotz der besten Vorsichtsmaßregeln in den Hof gedrängt hatte, 10 Lakaien den Sarg neben dem Eingang zur Residenzkapelle, in welcher morgen Se. Majestät der König in der Marschalls-Uniform aufgebahrt werden wird - über zwei Stiegen durch die Vorzimmer zu den päpstlichen Zimmern in das hinterste, das sogenannte Marterzimmer. Dasselbe war, wir die vorliegenden, schwarz behängt. Dorthin setzte man auf einen Aufbau den Sarg mit den theueren Überresten nieder. Alle Vorgenannten umstanden nun den Sarg und die Hofgeistlichkeit weihte mit Gebeten denselben aus. Nachdem sich die Geistlichkeit und die übrigen Herren entfernt hatten und bereits ein Offizier mit zwei Mann der Leibgarde der Hasrtschiere als Trauerwache

aufgezogen war, ließ es sich die versammelte Dienerschaft nicht nehmen, den Sarg zu öffnen, um das theuere .....*(der Rest fehlt)*."

**Anzeige in der gleichen Zeitung:**

Todesanzeige

Nur auf diesem Wege. Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die erschütternde Kunde, daß unserinnigstgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Herr Dr. Bernhard v. Gudden, kgl. b. Obermdizinalrath,Direktor der Kreisirrenanstalt, o. ö. Universitätsprofessor etc. etc. schnell und unerwartet aus dem Leben geschieden ist.
München, Würzburg, Oshcosh, Nürnberg und Cleve, den 14. Juni 1886.
Die tieftrauernde Witwe: Clarissa v. Gudden zugleich im Namen der Familie.
Beerdigung und Trauergottesdienst werden eigens bekannt gegeben."

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung:**

"München, 15.6. Die Leiche SM des Königs ist mit 4-spännigen, mit Jasmin-kränzen geschmückten Wagen heute nachts, 1/2 2 Uhr, hierher verbracht worden. Morgen früh wird die Leiche in der Hofkapelle aufgebahrt. Freitag oder Samstag findet die Beisetzung, wahrscheinlich zu St. Michael, statt."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 15.6.1886 berichtet:**

"Augsburg, 15. Juni. Welch' ein Verhängniß, welch' eine Katastrophe! In diesem Augenblicke noch, 24 Stunden nach Eintreffen der ersten Kunde des erschütternden Ereignisses, hat man Mühe, sich von der Thatsächlichkeit des Geschehenen zu durchdringen und den Gedanken festzuhalten, daß es nicht ein phantastischer schwerer Traum ist, den wir träumen, sondern nackte erbarmlungslose Wirklichkeit, die wir durchleben. Welch' ein Drama haben die Ufer jenes herrlichen See's gesehen, an dem sonst Tausende und Abertausende von Menschenkindern in Bewunderung eines unvergleichlich lieblichen Naturbildes Erholung und Erhebung zu suchen und zu finden pflegen, jenes See's, an welchem der unglückliche Königselbst seine schönsten Jünglings- und Mannesjahre verlebt hat! Diese Ufer waren wirklich am Abend des 13. Juni der Schauplatz eines schrecklichen Ereignisses, wie es in der Geschichte Bayerns nicht nur, sondern in der aller Länder noch nicht dagewesen ist. Ein König, der in den Wogen des See's den Tod sucht und ifndet, ein Arzt, der pflichtgetreu handelnd, den König vom entsetzlichen Schritt abzuhalten versucht und mit ihm kämpfend zugleich zum Opfer der tückischen Wogen wird! Am 10. Juni war wegen schweren Leidens des Königs und des Prinzen Otto die Reichsverwesung des Prinzen Luitpold proklamirt worden. Am 11. Juni spielte sich in Hohenschwangau das Drama ab, daß den Delegirten des Regenten, welche kommen, um für die ärztliche Behandlung Sr. Maj. des Königs zu sorgen, ernster Widerstand entgegengesetzt wird, daß sie aus Lebensgefahr gerettet werden müssen, daß der König von der Absicht, sich von dem Schloßthurm zu stürzen, durch das Dazwischentreten des Obermedizinalrathes Dr. v. Gudden abgehalten werden muß. Ruhig folgt später der König den Anordnungen der Ärzte und trifft mit ihnen am Mittag des 12. Juni in Schloß Berg ein, in dem vonihm als jugendlicher König favorisirten Lustschloß, in dem er die herrlichsten Tage seines Lebens verlebt hat, und das er auch geistesumnachtet zu seinem Reiseziehl sich erwählt. Um 6 Uhr 25 Minuten des 13. Juni telegraphiert Dr. v. Gudden noch (an anderer Stelle des Näheren mitgetheilt): "Hier geht es bis jetzt wunderbar gut." Und Nachts 12 Uhr wird der auf entsetzlich herbe Weise herbeigeführte Tod des Königs und seines Arztes konstatiert. Der unheilbare Wahn des kranken Königs ward zum Bringer bitteren Todes für ihn und den Arzt, der den Wahn wohl nicht zu heilen, aber doch zu mildern sich vorgesetzt hatte. Die Depeschen des Begleiters des Königs Frhrn. v. Washington und des Hofsekretärs Klug vermochten sich, da Niemand Zeuge des Beginnes und des Verlaufes des grauenvollenVorganges war - die Wärter waren ja auf Wunsch des Königs von dem Geleite durch den Park ins Schloß zurückgekehrt - nur auf die Suche nach den Ausbleibenden zu erstrecken. Nach fast dreistündigem Bemühen des Personals wird der Körper des Königs und des Arztes aus dem Wasser gezogen - noch ein Funken von Leben wird wahrgenommen, doch die Kunst des Arztes vermag den Funken nicht mehr anzufachen, trauernd kniet das Gefolge an der Bahre König Ludwig's II. von Bayern und an der Bahre seines beklagenswerthen Arztes und Unglücksgenossen. In einem Gedenkbuche zur Feier der Geburt Ludwig's II. wurde von den Lobgesängen und Dankgebeten für die Geburt des neuen Zweiges am alten Wittelbacher Stamme erzählt. 40 Jahre 9 Monate und 22 Tage später mischen sich in das Trauergeläute und in das Bittgebet für die Seele des unglücklichen Königs die Kundgebungen innigsten Mitgefühls seiner Unterthanen. Die ganze Welt aber wird mit Staunen und tiefer Erschütterung vernehmen, in welch' entsetzlicher Weise diese Königslaufbahn geendigt

hat, der seit langen Jahren ein sympathisches Interesse in hervorragender Weise sich zugewendet hatte. "Treu dem Eid, den ich soeben geleistet und im Geiste unserer durch fast ein halbes Jahrhundert bewährten Verfassung will Ich regieren: Meines geliebten Bayernvolkes Wohlfahrt und Deutschlands Größe seinen die Zielpunkte meines Strebens!" Mit diesen Worten wandte sich der nun heimgegangene Monarch am 11. März 1864 Vormittags 10 Uhr an den versammelten Staatsrath und sie fanden lebhaften Wiederhall in ganz Bayern, das seinem jungen König mit vollem Vertrauen, mit Liebe und Ergebenheit entzgegenkam. Zu wahrer Begeisterung steigerte sich aber diese Hingebung, als die Idealgestalt des königlichen Jünglings, der bis zur Thronbesteigung in tiefster Zurückgezogenheit gelebt hatte, in München und auf Rundreisen im Lande vom Volke gesehen wurde. Bayern war stolz auf seinen König, dessen kräftige, selbstbewußte Politik, dessen feste deutsche Gesinnung, dessen begeisterte Liebe für die schönen, das Leben schmückende Künste bald die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich lenkten. Sein in den an den Staatsrath gerichteten Worten enthaltenes Versprechen hat Ludwig II. treulich gehalten; er hat stets im Geiste unserer Verfassung regiert, Bayerns Wohlfahrt hat sich unter seiner Regierung mächtig gehoben und für Deutschlands Größe hat er Opfer gebracht, die von der ganzen Nation in dankbarer Gesinnung anerkannt wurden. Die schweren letzten Jahre hindurch; die von dem Monarchen selbst gewollte Vereinsamung und eine ganze Reihe von Sonderbarkeiten in seiner Lebensführung, die man für Kundgebungen und Äußerungen eines originellen Geistes hielt, die aber, wie man jetzt weiß, nichts als Symptome der tückischen Krankheit waren, die ihn mit eisernem Arme mehr und mehr umklammert, haben es nicht vermocht, den König seinem Volke zu entfremden. Und nun ist dieses Ende gekommen all' des Jammers - eine Erlösung für den schwergeprüften Monarchen, der nur Jahre des entsetzlichsten Leidens noch vor sich gehabt hätte, zu rasch und unerwartet, aber, als daß nicht das Land in lähmenden Schrecken versetzt worden wäre. Wie ein glänzender Meteor, so ist dieser König emporgestiegen unter der Bewunderung des Volkes, wie ein Meteor ist er auch mitten in seiner Bahn erloschen. - Für das bayerische Volk aber gilt, was wir neulich schon anläßlich der Regentschaftsproklamation aussprachen: es mag Trost und Beruhigung finden in dem Hinblick auf die gesetzliche, ordnungsgemäße Art, in welcher sich der Wechsel vollzieht. Auf die Weisheit des erhabenen Prinzen, der nunmehr im Namen Sr. Maj. des Königs Otto die Geschicke des Landes leiten wird, auf die gereifte und erprobte Erfahrung seiner Räthe, auf den Patriotismus der Volksvertretung, bauen wir die Hoffnung und die Zuversicht, daß den schweren Erschütterungen der letzten Tage nun eine lange Periode der Ruhe folgen werde! Gott schütze Bayern!"

Der Kammerlakai Mayr, der vom König ausdrücklich den Befehl erhalten hatte, alle in Schloß Berg und Neuschwanstein befindlichen Tagebücher und Briefe zu verbrennen, begeht einen Vertrauensbruch und händigt diese Unterlagen an Lutz aus. Dieser verwendete diese Dekumente als zusätzliches Beweismaterial gegen den König und als Rechtfertigung für das Vorgehen gegen den Monarchen. Später gab Lutz diese Unterlagen an das Archiv der Wittelsbacher zurück, nicht aber bevor er Abschriften und Pausen von den Eintragungen angefertigt hatte. Er entnahm den Tagebüchern widerrechtlich auch einige Original-Seiten. 1925 gab der Stiefsohn von Lutz , Riedinger, unter dem Pseudonym Edir Grein die "Tagebuchaufzeichnungen von König Ludwig II., König von Bayern" heraus in einem Liechtensteiner Verlag heraus (der in Wirklichkeit gar nicht existierte!). An diesem Machwerk ist bereits der Titel Irreführend. Riedinger hatte nur die Abschriften, Pausen und die paar von Lutz herausgetrennten Originalseiten zur Verfügung und dieses wenige hat er verfälscht, chronologisch verkehrt geordnet, falsch abgeschrieben oder mißinterpretiert. Ein Rezensent bezeichnete das schmal Buch später als eine nur auf Vertrauensmißbrauch gröbster Art beruhende, lediglich auf Geldschneiderei berechnete Schleuderarbeit und tadelte: Wo man den Herausgeber nachprüft, sieht man seine unerhörte Unfähigkeit. Keines von den Zitaten ist festgestellt, ja er hat sie nicht einmal als Zitate erkannt. *(Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....*). (Trotzdem alle diese Fakten seit Jahrzehnten allgemein bekannt waren, hat sich ein deutscher Verlag nicht gescheut, aus billiger Gewinnsucht heraus dieses Machwerk neu aufzulegen und auf den Markt zu bringen!)

**Telegramm Nr. 5 vom 15.6.86:**

"9.30 Uhr vorm., von Hohenschwangau nach München: K. OPA München: Mastallstab heute nach Mü. ab, nachdem die Hieherkunft I.M. der Königin-Mutter nicht erwartet wird, dürfte Schließung hiesiger Telegraph. Station nichts im Wege stehen. Erbitte Befehl. HS 15.6.86 - Gehorsamst Offner."

**In den "Münchner Neuesten Nachrichten" erscheint folgende Meldung:**

"... Bemerken möchten wir noch die merkwürdige Thatsache, daß die zwei ständig auf dem Wege, den der König und Gudden genommen hatten, .....patroulliernden Gendarmen von dem ganzen,

sich in kurzer Entfernung von ihnen abspielenden Drama nicht einen Laut, noch irgendein Geräusch vernommen haben. ..."

**Protokoll über die Sektion der Leiche König Ludwigs II. vom 15.6.86:**

"1. Beurkundung der Sektion vom 15.6.1886

Protokoll München, den 15. Juni 1886

Gegenwärtig:

Seine Excellenz der Königliche Obersthofmeister, Gustav Graf zu Castell.

Seine Excellenz der Königliche Staatsminister des Königlichen Hauses und des Äußern, Krafft Freiherr von Crailsheim.

Der Geheime Sekretär im Königlichen Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußern, Friedrich Graf, als Protokollführer.

Die nebenbezeichnete Commission hat sich heute in die Königliche Residenz begeben, wo in dem Marter-Zimmer die Sektion der Leiche Weiland Seiner Majestät des höchstseligen Königs Ludwig II. von Bayern von hiezu berufenen Ärzten vorgenommen wurde. Der hiebei aufgenommene Sektionsbefund wurde dem gegenwärtigen Protokolle als Beilage beigeheftet.

Geschehen wie oben.

Unterschriften und Oblatensiegel

2. Sektionsprotokoll

Protokoll über die am 15. Juni 1886 Morgens 8 Uhr in der Königlichen Residenz zu München vorgenommenen Sektion der Leiche Seiner Majestät König Ludwig des Zweiten von Bayern.

Anwesend sind:

Seine Excellenz Minister des Äußern Freiherr von Crailsheim; Seine Excellenz Obersthofmeister Graf zu Castell; Erlaucht, Direktor der Kreisirrenanstalt von Unterfranken, Dr. Hubrich; Professor Dr. Grashey, Oberarzt des Julius-Spitals in Würzburg; Hofrath Dr. Hagen, Direktor der Kreisirrenanstalt in Erlangen; Geheimrath

Professor Dr. von Ziemssen; Professor Dr. Kupfer; Leibarzt Dr. von Schleiß; Medizinalrath Dr. Brattler; Hofstabsarzt Dr. Halm; Hofstabsarzt Dr. Becker; Obermedizinalrath Dr. Kerschensteiner.

Die Obduktion wurde vorgenommen von Universitätsprofessor Dr. Rüdinger unter Assistenz des Dozenten Dr. Rückert. Das Sektionsprotokoll wurde verfaßt von Geheimrath von Ziemssen und Mitwirkung der übrigen Sachverständigen.

Protokoll:

Die Leiche Seiner Majestät ist kaum entstellt, nur das Gesicht und der Hals etwas gedunsen, die Haut auf der Rückfläche des Rumpfes und der Extremitäten mit diffusen Todenflecken bedeckt, beide Ohrmuscheln und deren Umgebung stark cyanotisch, Leib etwas aufgetrieben, auf der vorderen Brustwand eine etwa 2 Hände große Verfärbung der Haut (etwa von Wiederbelebungsversuchen herrührend). Fettpolster stark entwickelt, äußerst kräftige Muskulatur, Todenstarre gelöst. Nirgends sind Verletzungen an der Körperoberfläche, insbesondere keine Abschürfungen der Oberhaut am Halse oder Gesichte wahrnehmbar. Nur an den Knieen unter der Patella mehrere kleine Excoriationen. Gänsehaut an der rechten Brusthälfte und an der rechten Oberextremität, Cornea zum Theil cental des Epitels beraubt, Pupillen mäßig weit, beiderseits gleich. Äußere Genitalien wohlgebildet, keine Phimose, rechter Hoden etwas atrophisch. Rechterseits offene Bruchpforte von mittlerer Weite, mit einem Bruchband belegt. Die Zunge etwas zwischen den Zähnen eingeklemmt, der Oberkiefer fast zahnlos, mit einer Zahnpiece versehen, im Unterkiefer noch eine Anzahl lose sitzender Zähne (4 Schneide und 2 Eckzähne). Körperlänge 191 Centimeter, Brustumfang unter den Schulterblättern 103 Centimeter, Bauchumfang 120. An den Händen außer leichter Cyanose der Nägel keine Anomalien., insbesondere keine Verletzungen. Kopfschwarte sehr dick (8,5 Millimeter), enorm venos hyperämisch, Pericranium externum im Ganzen blutreich, in der Parietalgegend beiderseits etwas verdickt, Schläfenmuskeln im Ganzen schwach entwickelt, blass. Schädel im Verhältnis zur Körpergröße ungewöhnlich klein (die genauen Maße folgen im Anhang) und etwas asymetrisch, so zwar daß der linke Stirnhöcker zurücktritt gegen den rechten und die linke Hälfte des oberen Abschnittes der Hinterhauptschuppe gegen die der rechten Seite. Der Diagonaldurchmesser von der Stirne links nach dem Hinterhaupt rechts = 172 Millimeter, der analoge andere Durchmesser 179 Millimeter. Halber Horizontalumfang rechts = 25,5, links 24,5, ganzer Horizontalumfang 50,0. Die Oberschuppe des Hinterhauptbeines erhebt sich im Niveau, merklich über die Parietalia. Schädeldach außerordentlich dünn, Diploe fehlt fast vollständig (Minimum 2,5, Maximum 3,0 Millimeter).

Die Sulci meningei trotzdem ziemlich tief entwickelt, schmal; Kranznaht und Sagittalnaht an der inneren Seite des Schädeldaches vollständig verknöchert. An der Innenfläche der rechten Hälfte des Hirnbeines 2 Centimeter vom Tuber nach Innen zu eine 10 Millimeter lange und 5 Millimeter breite Exostose, an der Innenfläche der linken Stirnbeinhälfte circa 1 Centimeter von der Medianlinie entfernt eine hanfkorngroße rundlige Exostose. Etwas weiter nach unten und vorne an dieser Seite noch zwei stecknadelkopfgroße Exostosen. Am vorderen medialen Winkel des linken Seitenwandbeines erscheint eine markstückgroße Ausbuchtung, an welcher das Schädeldach den höchsten Grad der Verdünnung zeigt.
Sinus longitudinalis superior weit, besonders gegen die Occipitalgegend zu sich erweiternd, am vorderen Ende gegen die Crista Galli zu sich verengernd. Im Inneren des Sinus 5 verschieden große Gruppen Pachionischer Granulationen, welche in das Lumen des Sinus vorragen.
Die Dura mater am Coronarrande des Stirnbeines gegen die Sagittalnaht zu beträchtlich verdickt, geröthet, blutreich, auf der Außenfläche rauh und zottig, die Verdickung ist am stärksten in der Stirnbeingegend zu beiden Seiten des Sinus longitunalis, etwa in der Mitte der großen Hirnsichel, nahe dem Längsblutleiter, eine fast erbsengroße platte Knochenablagerung. Am Clivius der Schädelbasis findet sich eine stachelförmige Exostose, welche etwa 2 Millimeter über das Niveau der Dura mater in die Schädelhöhle vorspringt. Die rechte Hälfte der Sattellehne zeigt einen angeborenen Defect. An der Vorderfläche der linken Felsenbeinpiramide befindet sich eine gerade nach aufwärts gerichtete Protuberanz von circa 1 Centimeter großem basalen Durchmesser, welcher am Schläfenlappen des Großhirns eine Vertiefung von gleichem Umfang entspricht. Die Sattellehne ist verdickt und in erheblicher Ausdehnung osteoporotisch, ebenso der Boden der vorderen Schädelgruben. Alle Venensinus der Basis Cranii stark mit dunklem, gerinselfreien Blute gefüllt. Gehirn im Gewicht = 1349 Gramm mit Inschluß der weichen Häute (ohne Dura), die Arachnoida auf beiden Hemisphären in Ausdehnung von 9 Centimeter verdickt, milchich weiß getrübt. Die einzelnen verdickten Stellen dehnen sich vom Medialrande aus über beide großen Hemisphären lateralwärts etwa 5 Centimeter weit inselartig über den rechten Stirn- und Scheitellappen aus, linkerseits in geringerem Grade, jedoch ist auch hier in der erwähnten verdünnten Stelle am Schädeldach ensprechend eine etwas stärkere Erhebung vorhanden, welche wesentlich bedingt ist durch Verdickung der Arachnoidea und Pia mater. Diese verdickte Stelle entspricht dem medialen Ende der vorderen Centralwindung und am Anfangstheil der ersten Stirnwindung. Die linke Hemisphäre zeigt an 3 Stellen atrophische Windungen und zwar:
1. Am Anfang der zweiten und 3. Stirnwindung .
2. Am Anfangstheil der ersten Stirnwindung.
3. An dem medialen Ende der hinteren Centralwindung und der hier angrenzenden Windungen des Scheitellappens. Die rechte Hemisphäre zeigt ebenfalls deutlich 3 ziemlich scharf markierte atrophische Stellen und zwar ebenfalls:
1. Am Anfang der 2. und 3. Stirnwindung.
2. Am Anfang der 1. Stirnwindung und am medialen Ende der vorderen Centralwindung.
3. In der Umgebung des mittleren Abschnittes der postcentralen Furche.
Die Gehirnsubstanz ziemlich weicher Consistenz, weiß, zeigt am Durchschnitt, zahlreiche Blutpunkte. Die graue Substanz der Windungen etwas schmal, die Höhlen und die Plexus durchaus normal, ebenso die Basaltheile des Großgehirnes und das kleine Gehirn.
Rachen, Kehlkopf und Trachea bieten nichts abnormes mit Ausnahme des Vorhandenseins von Mageninhalt in den Luftwegen, welche wohl nach dem Tode (Wiederbelebungsversuche, Tranport) hineingelangt sind. Schild-Ring und die oberen Trachea-Knorpel ungewöhnlich stark verknöchert. Thorax normal gewölbt, kein Rippenbruch, Pleurahöhlen etwas rötliches Serum, Lungen nirgends adhaerent, im Allgemeinen dunkel, abwechselnd mit hellen, stark geblähten Partien. An den Spitzen leichte narbige Einziehungen der Pleura. Das Gewebe im Ganzen luftarm und consistenter als normal, auf dem Durchschnitt fließt hier wenig wässriges Blut ab; bei seitlichem Drucke entweicht wenig Luft. Auch in den emphysematösen Parthien ist das Gewebe weniger lufthaltig und blutarm.
Herz: Kräftig entwickelt, etwas schlaffer, die Höhlen etwas dilatiert, Wandstärke, Consistenz und Farbe des Herzmuskels normal, wenig epicardiale Fettauflagerung, Klappen sämtlich intakt, ebenso Aorta und Pulmonalis.
Magen enthält mäßige Mengen fester und halbflüssiger Speisen, Schleimhaut etwas schiefrig gefärbt, mäßig verdickt. Dünndarm durchweg ziemlich geröthet, die Payer'schen und solitären Follikel rosig gefärbt. Die Leber rothbraun von normaler Form und Consistenz, Gallenblase enthält etwas flüssige Galle, Milz vergrößert (Länge 18,0, Breite 10,5 Centimeter), Consistenz weich, Pulpa bräunlich, beginnende Fäulnis. Nieren von starker Fettkapsel eingehüllt, groß, Oberfläche glatt, Capsel leicht abziehbar, Farbe cyanotisch auf der Oberfläche, wie auf dem

Durchschnitt. Gewebe im Übrigen normal, Nierenbecken schwach injiciert. Blase schwach gefüllt, sonst normal.
Anhang.
Schädelmasse nach Ablösung der Kopfhaut 8,5 Millimeter Dicke, Horizontalumfang über der Fascia temporalis 565 Millimeter, nach Entfernung der Schläfenmuskeln 500. Sagittalumfang von der Nasenwurzel bis zur Protuberantia externa 315 Millimeter, Querumfang von der Ohröffnung zur anderen 305 Millimeter, größter Längsdurchmesser 178 Millimeter, Längsdurchmesser von der Nasenwurzel bis zur Protuberantia occipitalis externa 171 Millimeter, Querdurchmesser zwischen den Tubera parietalia 140 Millimeter, Querdurchmesser hart über den Ohren 131 Millimeter. Stirnbreite 97 Millimeter, Diagonaler Durchmesser des Kopfes vom Tuber frontale der linken Seite zum meist prominierenden Punkte der rechten Seite des Hinterhauptes 172 Millimeter, Diagonaler Durchmesser von Tuber frontale rechts bis zum prominierenden Punkte der linken Seite des Hinterhauptes 179 (Millimeter), Halber Horizontalumfang rechts 255 Millimeter, halber Horizontalumfang links 245. Gewicht des Schädeldaches 222 Gramm.
Schluß der Sektion 1 1/4 Uhr. Die Einbalsamierung der Leiche wurde sofort nach der Sektion von Professor Rüdinger in Angriff genommen. Zur Bestäthigung wurde das Protokoll von sämtlichen anwesenden Ärzten unterzeichnet. Unterschriften.
*(Veröffentlicht bei W. Wöbking "Der Tod Ludwigs II. von Bayern).*"

**Zu diesem Sektionsbefund schreibt Dr. Kemper in "Ein ewiges Rätsel .....":**

"Normalerweise dient eine Sektion der Aufklärung der Todesursache eines Verstorbenen. Hierzu wurde jedoch nach den verfügbaren Unterlagen erstaunlicherweise nicht Stellung genommen. Es erfolgte lediglich eine Beschreibung des Körperzustandes des Königs."

**Das "Füssener Blatt" vom 15.6.86 berichtet:**

"Der König ist tot!
Mit welch namenlosen Schmerze diese Trauerbotschaft die ganze Bevölkerung unserer Umgebung ergriff, läßt sich nicht wiedergeben. Unser vielgeliebter König, noch bis in den letzten Tagen in unserer Nähe, in seinen lieben Bergen weilend, kehrt nie wieder zu uns zurück. Daß die Vorgänge der letzten Tage ein solch entsetzliches Ende gefunden, wir können es noch nicht fassen. Wie viele unserer Umgebung, welchen noch besonders in der letzten Zeit bei den täglichen Spazierfahrten des von seinem Volke so sehr geliebten Monarchen ihr Gruß so freundlich erwidert wurde, denken wohl ihr Leben lang an den letzten Gruß. Wohl allen Zeugen der letzten Fahrt von Hohenschwangau bleibt der letzte Gruß eine traurige Erinnerung. Wegen der durch die Zeitungen so verschieden eintreffenden Nachrichten aus Schloß Berg enthalten wir uns aller weiteren Mitteilungen. Sollten einem unserer verehrlichen Abonnenten die 2 ausgegebenen Extrablätter des Füssener Blattes über die Vorgänge in Hohenschwangau nicht zugekommen sein, bitten wir um Mitteilung."

Die beiden Kuratoren des Prinzen Otto, Freiherr v. Malsen und Freiherr v. Pranckh, erscheinen in Fürstenried, um dem Prinzen den Tod seines Bruders und seine Thronbesteigung zu melden. Otto zeigt sich völlig teilnahmslos und gibt keinen Laut von sich.

**Der erste vollständige offizielle Bericht über den Unfallhergang wurde am 15.6.1886 der Presse übergeben. Hierzu schrieb die Augsburger Abendzeitung vom 16.6.1886:**

"München, 15. Juni. Über den muthmaßlichen Verlauf der grausen Tragödie in Berg stellt die "Allg. Ztg." im Nachfolgenden zusammen, was SICH aus autoptischen Daten und an der Hand authentischer Mittheilungen mit Wahrscheinlichkeit ergibt. Zugleich werden damit verschiedene Unrichtigkeiten und Irrthümer berichtigt, welche in den bisher veröffentlichten Telegrammen aus Schloß Berg unterlaufen sind, die sich aber mit der aus einem so entsetzlichen Ereignisse stets erfolgenden Verwirrung mehr als entschuldigen lassen. Se. Majestät weiland König Ludwig II. war, wie erhärtet ist, in hohem Grade vom Verfolgungswahn befallen. Ohne mit Bezug hierauf auf die allmählige Entwicklung der unseligen Krankheit des Königs zurückzugreifen, als deren Hauptsymptom wir die Vorliebe des Monarchen für Einsamkeit und Abschließung erkennen, konstatiren wir hier nur, daß der verstorbene König in den Gesprächen mit Dr. v. Gudden und Dr. Müller in Schloß Berg stets, obwohl in ruhiger Weise, von seinen Verfolgungsideen sprach. Waren dem König in Hohenschwangau die zu seinem Schutze aufgestellten Gendarmen eine angenehme Umgebung, so änderte sich das mit der Übersiedelung nach Schloß Berg vollständig, so zwar, daß der König ihren Anblick nicht mehr haben wollte, überzeugt, daß sie da zu seiner Bewachung und nicht mehr zu seinem Schutze allein vorhanden seien. Aus diesem Grunde war man auch in Berg

genöthigt, die Gendarmen stets dem Anblick des Königs zu entziehen. Im Parke von Berg wurden unausgesetzt die Wege von Gendarmen abpatrouilliert; diese hatten die Weisung, sofort hei Sichtbarwerden des Königs zu verschwinden. So war es auch an jenem Verhängnisvollen Abend des Pfingstsonntags. So lange der König und v. Gudden auf dem Wege gingen, der an der Unglücksstätte vorüberführt, hielten sich die Gendarmen verborgen, darnach setzten sie auf eben diesem Wege ihren Patrouillengang fort. Wie wir schon gestern bemerkten, ist es im höchsten Grade auffallend, wenn auch nicht unerklärlich, daß die zwei Gendarmen, welche zur Zeit des Ausgangs des Königs auf dem Wege patrouillierten, von dem Vorfalle am Ufer und im Wasser nichts vernahmen. Berücksichtigt man aber, daß erstens von dem Momente, wo der König das Schloß verlassen, zwischen 6 1/2 bis 6 3/4 Uhr, bis zu dem Augenblick, den die stehengebliebene Uhr des Königs als den Zeitpunkt des Dramas bezeichnet, 7 Minuten vor 7 Uhr, kaum eine Viertelstunde verlief, sowie zweitens, daß zwischen dem Wege und der Ünglücksstätte sich starkes Gebüsch befindet, welches auch die dort stehende Bank vom Wege aus nicht sichtbar werden läßt, so ist erklärlich, daß die Gendarmen, welche sich bei dem Herannahen des Königs verborgen hatten, wahrscheinlich erst wieder auf den Weg heraustraten, als die Katastrophe, die sich überdieß mit großer Raschheit abgespielt haben muß, bereits vorüber war. Jedenfalls ist bei derselben kein Laut hörbar gewesen, was schon daraus zu folgern ist, daß bekanntlich auf dem Wasser des Sees gesprochene Worte stellenweise bis weit in das Ufer herein hörbar sind. Die raffinierte Schlauheit, welche erfahrungsgemäß Irren, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, eigen ist, läßt mit Bestirnmtheit annehmen, daß der König, dem die im Schlosse getroffenen Sicherheitsmaßregeln, jedenfalls sofort klar geworden waren, bei dem Frühspaziergange mit Dr. v. Gudden auf der Bank an der Unglücksstätte ausruhend, gerade diesen Platz als für seine Absicht günstig ins Auge gefaßt hatte, so daß der König bei dem Abendspaziergang mit Dr. v. Gudden vom Schlose weg sich direkt an diese Stelle begab und sofort an die Ausführung seines Vorhabens ging. Dr. von Guddens Vertrauen auf die ruhige und fügsame Gebahrung des Königs war diesmal leider ein bei einem erfahrenen Psychiater nicht recht begreiflicher Fehler; er schickte den Wärter zurück, den Dr. Müller besorgterweise nachgesendet - und bis der Wärter ins Schloß zurückkam, war aller Wahrscheinlichkeit nach die unglückselige That bereits geschehen.

Die Leichen des Königs und Dr. v. Guddens wurden von Dr. Müller, wie mitgetheilt, im Wasser, das Gesicht nach unten, schwimmend, ungefähr 20 Schritte vom Ufer entfernt gefunden und zwar, wie wir konstatieren, die Leiche des Königs in Hemdärmeln, während Dr. v. Gudden völlig bekleidet war. Daß die Leichen, wie es in einer Meldung heißt, eine Strecke weit fortgeschwemmt worden seien, ist nicht richtig. Dagegen ist deutlich erkennbar, daß der König und Dr. v. Gudden von verschiedenen Stellen aus in das Wasser gegangen (nicht gesprungen) sind. Vom Ufer aus, wo die Schirme lagen, gehen die deutlich erkennbaren großen Schritte des Königs (König Ludwig, eine Hünengestalt, pflegte stets mit besonders großen Schritten einherzugehen), bis in den See hinein; die Schritte Dr. v. Guddens dagegen kommen von einer Uferstelle einige Schritte seitwärts hinter dem Gebüsche in den See hinein und treffen mit denen des Königs an eben jener Stelle im See zusammen, wo die Spuren im Lettengrunde deutlich ein stattgefundenes Ringen bekunden. Von dieser Stelle aus finden sich sodann nur noch des Königs große Schritte eine kurze Strecke weiter in den See hinein bis zu einer Stelle, wo plötzlich der Seegrund tief abfällt, und wo demzufolge auch die Schritte des Königs enden. Die beiden Hüte und Überrock des Königs waren im Wasser, die Hüte augenscheinlich schließlich an das Ufer geschwemmt; die Röcke noch im Wasser schwimmend, als Dr. Müller die Leichen fand. Es läßt sich nun lediglich vermuthen, daß Dr. v. Gudden, während der König einen Augenblick auf der Bank saß, aus irgend einem Grunde sich für einen Moment abseits in das Gebüsch begab, welche Zeit der irre König benützte, um geraden Weges in den See zu gehen. V. Gudden wird den König plötzlich im Wasser laufend gesehen haben, sofort in das Wasser hinein auf ihn zugegangen sein, an der bezeichneten Stelle versucht haben, den König zur Umkehr zu bewegen, wobei er ihn an den Kleidern faßte. Hierbei ist wohl möglich, daß der König sich einfach die Röcke vom Leibe ziehen ließ, sodann aber, als v. Gudden ihn weiter hindern wollte, sich energisch wehrte, wobei er dem Arzte den Schlag in das Gesicht und die Wundmale an Stirn und Nase beibrachte, und ihn sodann entwederr würgte oder ins Wasser tauchte, bis v. Gudden tot war. Dann erst setzte der König mit eiserner Konsequenz seinen Todesweg in den See hinein fort. Diese Konsequenz ist umso bemerkenswerter, als der König ein ausgezeichneter Schwimmer war. Daraus ist auch sicher zu schließen, daß der Todeskampf des 41-jährigen, herkulisch gebauten Königs ein viel heftigerer gewesen sein. muß, als der des über 62 Jahre alten Dr. v. Gudden, der kein Schwimmer war. Fiel König Ludwig II. dem tragischen Verhängnis der hochgradigen geistigen Gestörtheit zum Opfer, so starb OMR Dr. v. Gudden jedenfalls in Erfüllung seiner Pflicht und seiner Treue gegen den König, aber auch, und das ist nicht zu leugnen, in Folge seines allzugroßen Vertrauens auf seine richtige Schätzung von

des Königs geistigen Zustande. Der König hatte augenscheinlich Dr. v. Gudden in volle Sicherheit zu wiegen gewußt, was bei einem erfahrenen Psychiater Wunder nehmen muß, andererseits aber erklärlich und zum Theil entschuldbar wird, wenn man weiß, welche gewinnende, ja fascinierende Liebenswürdigkeit der nun todte König im persönlichen Umgang zu entwickeln fähig war. In jeder Beziehung ist also Dr. v. Gudden gefallen in der vollen Ausübung und als Opfer seines Berufes, seiner bewußten Pflicht folgend, selbst mit Nichtachtung seines eigenen Lebens, treu und unentwegt bis zum Tode."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"München, 15. Juni: Von gut unterrichteter Seite wird der betrübende Vorgang, der sich im Park von Schloß Berg abspielte, folgendermaßen geschildert: Dr. von Gudden war keinesfalls allein, als er mit dem König den Spaziergang unternehmen wollte, sondern zwei Wächter hatten den Auftrag, in gemessener Entfernung den Vorausgehenden zu folgen. Der König bemerkte jedoch schon beim Heraus-treten aus dem Schlosse die beiden nachfolgenden Männer und ersuchte deshalb Dr. v. Gudden, er möchte dieselben zurückschicken, da er es nicht gewohnt sei, eine derartige Begleitung zu haben. Dr. v. Gudden gab den Leuten ein Zeichen, sich zurückzuziehen, möglich ist es, daß er dabei annahm, daß die Leute wenigstens immerhin in der Nähe sich aufhalten würden. Das leicht mißzuverstehende Zeichen des Arztes ist auch mißverstanden worden, denn die Leute folgten überhaupt nicht, sondern blieben ganz zurück; es ist ihnen deshalb kein Vorwurf zu machen. Der Kampf, der zwischen dem König und Dr. v. Gudden, nach den Wunden des Letzteren zu schließen, stattgefunden haben muß, wird von ärztlicher Seite nachfolgend geschildert: Die meisten geistesgestörten Menschen zeigen das Bestreben, sich ihren Begleitern durch die Flucht zu entziehen. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich der König rasch seiner beiden Röcke entledigte und auf das Wasser zusprang, in der Erwartung, sich auf diese Weise seinem Begleiter durch die Flucht zu entziehen. Das Nächstliegende für Dr. v. Gudden war, daß derselbe nicht lange um Hilfe rief, sondern sich sofort dem König nachstürzte, um denselben dem Wasser zu entreißen. Hier entspann sich der Kampf zwischen Beiden, der bei dem Alter Dr. v. Gudden's, 64 Jahre, und dessen schwächlicher Konstitution selbstverständlich zu seinen Ungunsten ausfallen mußte. Das aber muß behauptet werden, daß Dr. v. Gudden bis zum letzten Augenblick seine Pflicht erfüllte. Der Tod Beider dürfte übrigens bald eingetreten sein. Von ärztlicher Seite wird noch hervorgehoben, daß das Leiden des Königs ein derartiges war, daß derselbe allerdings vielleicht noch einige Jahre leben konnte, aber nur unter den größten Schmerzen geistig und körperlich, so daß es in gewissem Sinne als eine Erlösung zu betrachten ist, die der Himmel beschlossen hatte. - Professor Gudden war übrigens von seinem Schwiegersohne, dem Professor Grashey, vor des Königs anscheinender Liebenswürdigkeit und Gutmüthigkeit gewarnt worden. Wenige Stunden vor dem verhängnisvollen Spaziergange sagte Dr. Grashey zu Professor Gudden: "Gib Acht, dieser Patient wird Dich noch einseifen." Gudden antwortete darauf scherzhaft: "Aber ich werde mich nicht von ihm barbiren lassen." Er vertraute eben seinem bezwingenden Blicke, den er oft schon in gefährlichsten Momenten an verschiedenen seiner Patienten erprobt hatte."

**Der bayerische Staatsminister der Justiz, Dr. v. Fäustle, schreibt an seine Mutter über die Vorfälle in Berg:**

"Herzlich danke ich Dir für Deinen lieben Brief vom gestrigen. Ich habe schreckliche acht Tage hinter mir und bin nur froh, daß Du den Dingen ferne gewesen bist. Wenn Du bei uns gewesen wärest, würden Deine Nerven schwer affiziert worden sein. Gestern früh wurde ich nachts - um ein Uhr aus dem besten Schlaf aufgerüttelt, um bei Feilitsch die fürchterliche Nachricht zu empfangen. Ich bin indes - dank der vernünftigen Haltung der Kinder - wieder ganz ruhig und gefechtsklar. Nachm. war ich zum Zwecke der Constatirung des Todesfalles in Berg, wo ich alles feststellen und mir eine fest Überzeugung verschaffen konnte. Gudden ist seiner Nachlässigkeit zum Opöfer gefallen. Der König hat ihn - ohne Zweifel in bösester Absicht - so durch Schmeicheleien und Zufriedenheitsbezeigungen zu gewinnen gewußt, daß er bei dem Abendspaziergange die ihm von seinem Assistenzarzt Dr. Müller nachgesendeten Wärter zweimal davonschickte. Der König ist ihm, als sie in der Nähe des Sees waren, ohne zweifel entsprungen. Gudden lief ihm nach und scheint den König hinten am Rock erwischt zu haben, der aber den Rock von sich abzustreifen wußte. Nun sieht man am Lehmboden des an der fragl. Stelle nur einen halben Meter tiefen Sees ganz deutlich tiefe Fußspuren im Kreis herum. Hier muß ein Ringen stattgefunden haben. Der König ist ganz unversehrt, Gudden aber hat eine offenbar von einem wuchtigen Schlag herrührende blaue Stelle an der Schläfe u. zwei Risse, darunter einen sehr tiefen, auf der Stirne. Auch ein Fingernagel ist entzwei gerissen. Gudden ist ohne Zweifel zu Boden gerissen u. wahrscheinlich vom König, der ihn mit den Händen, vielleicht auch mit einem Fuße, im Wasser festhielt, ertränkt worden. Von der Stelle weg, wo man die Spuren des Kampfes sieht, führen die Spuren eines Mannes tiefer in den See hinein. Zweifellos die des Königs, der sich den

Tod gab, den er, seit er kein Geld zum Bauen mehr erhielt, so oft angekündigt hat. Unter uns gesagtL Er war ein Ungeheuer u. ist als ein solches gestorben. Im Tod lag er noch da wie König Lear nach Shake
speares Schilderungen. Der arme Gudden war wie ein sanft Schlummernder. Er wird auf Staatskosten beerdigt. Ein Gregori wird jetzt dem anderen folgen. ..... Mit tausend Grüßen vom ganzen Herzen für Dich und alle stets der Deinige Dr. Fäustle.

**Aus der "Augsburger Abendzeitung":**

"München, 15. Juni. Abds. 8 Uhr: Vor wenigen Minuten sind die sterblichen Überreste Weiland Sr. Majestät des Königs Ludwig II. aus den sog. Marter- oder Inquisitionszimmern nach dem Schiffe der ebenerdigen alten Hofkapelle verbracht worden, um dort aufgebahrt zu werden. Die königliche Leiche ist nicht, wie noch bis heute Mittag feststand in die Marschallsuniform gekleidet, sondern trägt, weil es noch dem Kostümeur, Professor Rud. Seitz gelang, ein Zeremonialkleid des Ritterordens vom heiligen Hubert nach einem vorhandenen älteren Kostüme herzustellen, das Letztere. Es ist dieses ein schwarzes Kollet, eine solche Schärpe, ein kurzes enges Beinkleid mit Kniebändern, mit Rosetten verziert, ein kurzer, gleichfalls schwarzer Mantel, dann ein Degengehänge, alles im altspanischen Schnitt. Umgehängt ist ferner jene prachtvolle Kette, die bei diesem Orden stets in besonderen Ehren gehalten wird. Sie hat 24 Glieder und von diesen formiren 21 länglichte Vierecke; auf jedem derselben ist die bekannte Legende vom hl. Hubertus bildlich dargestellt. Das Ordenskreuz zu dieser Kette besteht aus einem goldenen achtspitzigen, weiß emaillirten Kreuze. Die Gesichtszüge Seiner Majestät des Königs sind wie die eines sorgenvoll Schlafenden. Die Augen sind festgeschlossen; die Lippen sind zusammengepreßt, und da das Gesicht etwas nach links gewendet ist, tritt der rechte untere Theil des starkbebarteten Gesichtes besonders hervor. Während die Linke auf dem Degenknauf ruht, hält die auf die Brust gelegte Rechte jenen Jasminstrauß, den Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth von Österreich in ihrem dermaligen Aufenthaltsort Feldafing eigenhändig pflückte und mit einem weißen Atlasbändchen zusammenband. Während oberhalb der Leiche ein Kruzifix aufgestellt ist, ruhen zu den Füßen Seiner Majestät schon jetzt zahlreiche Kränze und Bouquets, darunter zwei Alpenblumensträuße, gesandt von dankbaren Gemeinden des bayerischen Oberlandes, bei denen der Verstorbene so gerne weilte. Des Weiteren ist die Leiche umstellt mit zahlreichen brennenden Wachskerzen auf hohen silbernen Leuchtern. Diese sind unter sich durch ein dichtes Netz von Rosenguir-landen verbunden, wozu das kostbare Material sämmtliche Hofgärten des Königreiches lieferten. Das ganze Arrangement, dem Veranstalter Hofgarten-Inspektor Möhl zur Ehre gereichend, macht den Eindruck, als ob Seine Majestät der König wie in einem Rosenbette ruhe. Die ganz schwarz ausgeschlagene alte Hofkapelle trägt zu unterst an den Wänden reichsten Schmuck von Blattpflanzen. Überragt wird aber der Leichnam und das noch höher stehende Kruzifix von einer prächtigen Fächerpalme, die dem Lieblings-Aufenthalt Sr. Majestät, dem neuen Wintergarten entnommen ist. Bis zur Decke beinahe reichen vier lange über die Leiche gespannte schwarze Tücher, die oben von einer kolossalen Krone zusammengefaßt; werden. Über dem Altar im Hintergrund breitet sich auf der schwarzen Fläche ein weißes Kreuz aus. In den vier Feldern sind je eine Inschrift mit dem bayerischen Wappen angebracht. Die Inschrift enthält die Taufnamen des hohen Verblichenen, den Königs- und die Fürstentitel, sowie Geburts- und Sterbetag. Solche Inschriften mit Wappen sind noch einige auf den schwarzen Wänden angebracht. Bald nach 8 Uhr begann für den Allerhöchsten Dienst wie die Hofgeistlichkeit die Ehrenwache. Je zwei Stunden wird abgewechselt. Es muß einen solchen Dienst während dieser Zeit übernehmen ein General- und ein Flügeladjutant, ein Kammerherr und ein Kammer-junker, sowie zwei St. Georgi-Ordensritter. Als Ihr Berichterstatter die Hofkapelle verließ, übernahmen diesen Dienst General-Adjutant Generallieutenant Ritter von Muck, Exz. und Flügel-Adjutant Oberstlieut. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg, sowie, weil er gebeten hatte, als Erster diesen Ehrendienst versehen zu dürfen, der Großkanzler des Ordens vom hl. Georg, Frhr. von und zu Frankenstein, Exz. und der Kapitular Großkomthur Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen. Exz. Frhr. v. Crailsheim legte in einer Minister-rathssitzung bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen-Reichsverweser die Protokolle über den Sektionsbefund, die Einbalsamirung der königlichen Leiche usw. vor und soll auch das betreffende Leichenfei-erlichkeits-Zeremoniell festgesetzt worden sein. - Während des Vormittags um 11 Uhr machten der I. Präsident Frhr. zu Franckenstein und der I. Sekretär Graf v. Lerchenfeld Namens der Reichsrathskammer bei dem Prinzen-Reichsverweser ihre Aufwartung in besonders gewährter Audienz. Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß nach zuverlässigen Mittheilungen die Beisetzungsfeierlichkeiten am nächsten Samstag Nachmittags in der Michaels-Hof-kirche stattfinden. Bereits ist einer der Abgesandten auswärtiger Höfe hier eingelangt; es ist Se. Hoheit Prinz Wilhelm von Hessen. Derselbe hat noch im Laufe des Abends einige Minuten an der Leiche

des Königs geweilt. Des Weiteren wird Se. k. k. Hoheit der deutsche Kronprinz erscheinen, dessen Adjutant, der Wohnung halber, bereits morgen hier eintrifft. Es soll den. fürstlichen Abgesandten eine Wohnung in der kgl. Residenz geboten werden. Auch kommen Deputationen jener auswärtigen Regimenter, deren Oberstinhaber Se. Majestät der König war."

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 16.6.1886 meldet:**

"München, 15. Juni. Die Leiche Sr. Maj. des Königs ist in vierspännigem, mit Jasminkränzen geschmückten Wagen heute Nacht um 2 Uhr hieher verbracht worden. Dem Leichenwagen folgten in Equipagen die Hofgeistlichkeit und das nächste Gefolge. Da über die Zeit der Ankunft und den Weg, welchen der Trauerzug nehmen sollte, im Publicum viele irrthümliche Meinungen verbreitet waren, so war zur Zeit des Eintreffens in der Umgebung der kgl. Residenz nur eine kleine Menge versammelt, welche den Leichenzug ehrerbietigst begrüßte. Morgen früh wird die Leiche in der alten hofcapelle der kgl. Residenz aufgebahrt."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"München, 15. Juni. Die Leiche Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern ist in der alten Hofkapelle aufgebahrt und von morgen Früh 8 Uhr an der Zutritt dem Publikum gestattet. Die Aufbahrung wird voraussichtlich bis nächsten Samstag Nachmittags dauern. Nach Anordnung des k. Obersthofmeisterstabes erfolgt der Zugang zur Kapelle für das Publikum gruppenweise durch das Kaiser- und Apotheker-Thor und wird durch dort aufgestelltes Militär geregelt werden. Der Ausgang ist durch die zwei kleinen Seitenpforten am Kapellen-Thor zu nehmen. Der Zutritt des Publikums ist in der Zeit von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr gestattet."

**Die Wi e n e r Blätter sind gefüllt mit auf den Tod des Königs bezüglichen Mittheilungen, wobei sie sich natürlich nicht diejenige Reserve auferlegen, die sich ein bayerisches Blatt auferlegen muß. Ein Münchener Korrespondent der "Pr." will offiziell Folgendes erfahren haben:**

"Schon vor Wochen trug sich der König mit Selbstmordgedanken; er schrieb an Münchener Ärzte wiederholt und verlangte tödtliche Arzneien. An Dr. Halm schrieb er: "Senden Sie mir ein sanft auflösendes Mittel." Alle diese Briefe kamen in die Hände des Ministeriums, welches selbstverständlich der Umgebung des Königs größte Vorsicht auftrug. Auch die Königin-Mutter hatte einen Brief ihres Sohnes erhalten, worin dieser die Absicht aus-spricht, sich das Leben zu nehmen." - Das Material, das man der Kammer vorlegen wird, besteht größtentheils aus eigenhändigen Briefen des Königs von mehreren Jahren her, aus von ihm gefertigten Befehlen, die zusammen ein Riesenkonvolut bilden, aus welchem der Referent in der Kammer wohl nur das Allerschärfste berühren wird. Die Regierung wünscht, daß so wenig als möglich davon in die Öffentlichkeit gelange, fürchtet aber, da so viele Abgeordnete davon Kenntnis haben werden, das Gegentheil."

**Von den Vorgängen auf N e u s c h w a n s t e i n weiß das "Füssener Blatt" unterm 14. (augenscheinlich auf Grund von Informationen des betheiligten Schloßdieners Niggl) Folgendes zu erzählen:**

"Der Bedienstete Sr. Majestät, welcher aus den ganzen Vorbereitungen auf eine gewaltsame Entfernung Sr. Majestät geschlossen, begab sich nicht direkt zu Sr. Majestät, sondern machte hiervon dem Schloßdiener Niggl Mittheilung, und nun begab sich dieser, als treuer Diener seines Herrn sich dazu verpflichtet haltend, an das Schlafgemach des Königs, welcher sein Geräusch sogleich vernahm und an den vor der Thüre Stehenden die Frage richtete: "Wer sind Sie?" "Schloßdiener Niggl", worauf Se. Majestät sofort öffnete. Nachdem der Schloßdiener allerunterthänigst von dem Vorfall Meldung gemacht, bot er sich, falls Se. Majestät das Schloß verlassen wolle, mit Osterholzer (I. Postillon) zur Begleitung an. Auf allerhöchsten Befehl wurde Gendarmerie an das Schloß beordert und begab sich der Schlo3diener nach allerhöchstem Auftrage, "gut gesinnte Bauern" zu holen, nach Schwangau und alarmirte die Feuerwehr. Die weiteren Vorkommnisse sind bekannt. Der Chef der Gendarmeriekorps Oberst v. Hellingrath mit Adjutant besetzte mit einer größeren Abtheilung Mannschaft das Schloß. Der größte Theil der kgl. Bediensteten wurde mit Equipagen abkommandirt. Als Se. Majestät später *(am Morgen des 12.)* an den Schloßdiener die Frage richtete, ob eine Rettung nicht mehr möglich, ob das Volk für ihn nicht mehr gut gesinnt, erwiderte dieser, daß die Gesinnung des Volkes die gleiche, sich aber bereits bewaffnete Macht im Schlosse befinde. Seine Majestät hatte die letzte Nacht nicht geschlafen, und die Einladung, der eingetroffenen Kommission zu folgen, erging in dem Augenblicke, als Se.

Majestät in den Sängersaal sich begeben wollte; Se. Majestät wurde später in Mitte zweier Herren zur bereitstehenden Equipage geleitet. Am 12. früh halb 5 Uhr verließ Se. Majestät der König, in einem Vierspänner allein sitzend, durchs offene Fenster freundlichst grüßend, mit Begleitung Hohenschwangau, um in der Richtung über Steingaden nach Berg sich zu begeben."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"München, 15. Juni. Heute Vormittags 10 Uhr versammelten sich beide Magistratskollegien zu einer Kumulativsitzung im Sitzungssaale der Gemeindebevollmächtigten; dort hielt Herr I. Bürgermeister Dr. v. Erhard tief ergriffen folgende Ansprache: "Meine Herren beider Kollegien! Ein außerordentlicher Anlaß ließ Sie heute in außerordentlicher Sitzung versammeln. Vor wenigen Tagen habe ich im Magistrate den Gefühlen der Trauer dadurch Ausdruck gegeben, daß ein edler Geist getrübt und Se. Maj. der König als regierungsunfähig erkannt worden sei. Heute erschüttert uns die Kunde, daß Se. Majestät den Tod in den Wellen des Starnbergersees gesucht und gefunden haben. König Ludwig II. lebt nicht mehr. Ihm ist als König von Bayern gefolgt sein Bruder Otto I. Welch' ein tragisches Geschick! Ludwig II., veranlagt mit den edelsten Gaben, die zu den größten Hoffnungen berechtigten, und der diese Hoffnungen auch in den schwierigsten Lagen zum Segen des Vaterlandes bewährte, verfällt geistiger Störung und scheidet von Thron und Leben. Seinem Bruder, dessen Geist schon lange umnachtet, fällt Thron und Land zu, er kann aber die Zügel der Regierung nicht ergreifen, sondern muß in Isolirung verbleiben. Das ist ein schweres Verhängnis für das königliche Haus und das ganze Land. Aber auch in dieser Zeit der Prüfung und Bedrängnis wollen wir in Liebe und Treue festhalten an unserem angestammten Fürstenhause und an unserer Verfassung. Alle Bayernherzen sind schmerzlich bewegt, auf dem ganzen Lande lastet der Druck schwerer Trauer und Wehmuth. Auch die Stadt München ist tief ergriffen und trauert um den geliebten König. Wir wollen diesem gemeinsamen Gefühle hiermit öffentlich und feierlich Zeugnis geben. Ihrer Majestät der Königin-Mutter wollen wir in einer Adresse, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Luitpold in einer uns bewilligten Audienz das innigste Beileid der Stadt zum Ausdrucke bringen."

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung:**

"Nürnberg, 15. Juni. Die Ansprache, welche heute der erste Bürgermeister unserer Stadt, Freiherr von Stromer, vor Eröffnung der Polizeisenats-Sitzung mit Bezug auf die traurige Katastrophe in Berg hielt, lautete wie folgt: "Es drängt mich, nach den erschütternden Ereignissen der letzten Tage gleich bei unserer ersten Zusammenkunft einige Worte an Sie zu richten. Wir sind zwar nicht zu einer Plenarsitzung des Magistrats versammelt, sondern tagen z. Zt. als Polizeisenat, sonach nicht in voller Mitgliederzahl. Möge aber unsere Legitimation zu diesen Worten gerade aus dem Umstande entnommen werden, daß wir als Polizeisenat Rechte des Staates üben und daß die jüngsten Ereignisse außer dem allerhöchsten Königshause der Wittelsbacher wesentlich unseren Staat, unser geliebtes Bayernland betroffen haben. Ich darf, ohne Widerspruch zu erleiden, behaupten, daß die gestrigen Meldungen über das Hinscheiden Sr. Maj. des Königs Ludwig II. uns Alle und die ganze Mitbürgerschaft ja bestürzt gemacht haben. Unsere Liebe und Anhänglichkeit zu dem jetzt jäh und unter erschütternden Erscheinungen verlebten Monarchen stand und steht den gleichen Gefühlen im engeren Vaterlande in keinem Punkte nach und Trauer und Betrübnis hat uns demgemäß in niemals gesehenem Maße erfaßt. Wir sind überzeugt, daß nicht bloß in unserem Bayernlande, sondern auch im großen deutschen Vaterlande, welches dem Dahingeschiedenen so viel zu verdanken hat, diese unsere Gefühle des tiefsten Schmerzes geachtet und getheilt werden. Das Verhängnis für unser geliebtes engeres Vaterland ist um so größer, als der Nachfolger auf dem Thron, König Otto, die Lasten der Regierung zu tragen nicht im Stande ist. Wohl aber bleiben uns tröstende Momente: Vorab der Einblick auf die uns und im ganzen Lande bekannte und unbedingte Loyalität und konstitutionelle Gesinnung Seiner kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold, welcher nach der Verfassung des Königreichs zur Reichsverwesung berufen ist. Seit langen Jahren ist er mit den Geschäften der bayerischen Staatsverwaltung vertraut und hat schon bisher wichtige Geschäfte des Staates mit klarem Rechtssinn und mit vollem Geschicke erledigt, so daß wir ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen können. Es tröstet uns ferner das auch in diesen Tagen bewährte monarchische Bewußtsein des bayerischen Volkes, dessen erprobte Anhänglichkeit an das Königshaus und dessen gesetzlicher Sinn. Endlich wissen wir uns nach außen geborgen im Schirme des deutschen Reiches. So wollen wir denn bei aller Trauer und Betrübnis nicht hoffnungslos in die Zukunft sehen. Thue nur Jeder, mag er hoch oder niedrig gestellt sein, seine volle Pflicht, dann wird das Gewitter, welches sich mit solch entsetzlichen Blitzschlägen über

unser engeres Vaterland und dessen Haupt entladen hat, vorüberziehen, ohne es dauernd oder auf längere Zeit niederzuschlagen. Und das walte Gott!"

**Die gleiche Zeitung schreibt weiter:**

"Augsburg, 15. Juni. Nach soeben eingetroffenem Allerhöchstem Befehl haben die 1. und 7. Batterie des kgl. 4. Feldartillerie-Regiments und die 2. und 5. Eskadron des kgl. 4. Chevaulegers-Regiments, dessen Oberst-Inhaber Seine Majestät König Ludwig II. war, Bereitschaft erhalten, da die genannten Truppentheile und zwar erstere unter dem Kommando des Herrn Oberst J. Mayr und letztere unter dem Kommando des Herrn Oberstlieutenant Alfred Frhrn. v. Schönprunn an den Leichenfeierlichkeiten mit Standarten und Regimentsmusik theilzunehmen haben. Der Abmarsch erfolgt voraussichtlich morgen früh 6 Uhr auf der Landstraße."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 16. Juni 1886 berichtet:**

"München: Bayerischer Landtag. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe.
Die Tribünen sind überfüllt. Im Hofe des Ständehauses und vor demselben sind Massen von Neugierigen, so daß Militärposten die Zufahrt frei halten müssen. Am Ministertisch: Dr. Frhr. von Lutz, Dr. von Feustle, Dr. von Bieder, Frhr. von Feilitzsch, Kriegsminister von Heinleth. Vom kgl. Hause sind erschienen die kgl. Hoheiten Prinz Ludwig, Leopold, Arnulph, Ludwig Ferdinand, Alphons, Herzog Ludwig. l. Präsident Frhr. zu Franckenstein eröffnet die Sitzung um 12 1/4 Uhr mit folgender Ansprache: Kgl. Hoheiten! Hohe Herren! Am Schlusse der Thätigkeit des hohen Landtags vor ein paar Wochen sind bereits Gerüchte laut geworden, daß alsbald eine sehr traurige Veranlassung die Kammern zu neuer Thätigkeit hierher berufen werde. Das Gerücht hat sich schon am 10. Juni durch die Proklamation Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold bewahrheitet, in welcher festgestellt ist, daß Se. Majestät der König dauernd verhindert sei, die Regierungsgeschäfte vorzunehmen. Als der Tag zur Einberufung des Landtags bestimmt war, drang schon die tieferschütternde Nachricht durch ganz Bayern, daß der König gestorben. Der Monarch, auf den, als er den Thron bestieg, jeder Bayer mit Stolz und Zuversicht blickte, er liegt nun todt in der Residenz, beweint von der Königin-Mutter, vom kgl. Hause, vom ganzen mitleidenden Volke. Gott hat Bayern schwer geprüft. An uns ist es, eingedenk des Eides, den wir geleistet haben, Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten in Erfüllung der schweren Pflicht, soweit in unseren Kräften steht, beizustehen. Gott beschütze Bayern! Der Präsident fügt noch bei, daß er Sr. kgl. Hoheit das Beileid der hohen Kammer zur Mittheilung gebracht habe und ersucht die Kammer, sich zum Ausdruck ihres Beileides von den Sitzen zu erheben. Die Kammer, welche die Ansprache stehend angehört hatte, verneigte sich zum Zeichen des Beileides. - Entschuldigt ist Reichsrath Ritter v. Maffei. Nach Bekanntgabe des Einlaufs ergreift Staatsminister Dr. v. Lutz das Wort: Meine hohen Herren! Tiefgebeugt von dem Schmerz über die Schicksalsschläge, Welche unser Vaterland und das kgl. Haus getroffen haben, vollziehe ich zugleich im Namen meiner Kollegen den Befehl Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten, indem ich Nachfolgendes publizire: (Der Minister verließt nun die bereits veröffentlichte Proklamation vom 14. Juni, wonach Prinz Luitpold für den König Otto die Reichsverwesung übernommen hat, und schließt mit dem Antrage, die hohe Kammer wolle der Übernahme der Regentschaft zustimmen). Hieran anknüpfend ersucht der Minister die Kammer, nunmehr Berathung und Beschluß zu fassen darüber, ob in einer Ausschuß- oder Plenarsitzung die Staatsregierung diejenigen Belege mittheilen soll, welche zur Begründung des gestellten Antrages dienen. Es würde sich empfehlen, einen Ausschuß zu wählen und diesen zur Entgegennahme der Mittheilung der Staatsregierung zu beauftragen. Nach Inhalt des Materials scheine es angezeigt, daß die Sitzung eine geheime sein müsse. Sollte das Material sofort in der Plenarsitzung vorgelegt werden, so müßte er bitten, die Öffentlichkeit auszuschließen, wogegen, falls der Ausschuß die Sache voraus berathe, die Frage offen bleiben könne, ob die Plenarsitzung eine geheime oder öffentliche sein werden. - l. Präsident Frhr. zu Francken-stein bemerkt zur geschäftlichen Behandlung, er möchte den hohen Herren empfehlen, die Sache an einen Ausschuß von 12 Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen und daß den Ausschußsitzungen sämmtliche Mitglieder der hohen Kammer anwohnen können. Diesem Vorschlage wird ohne Widerspruch die Zustimmung ertheilt. Der l. Präsident erklärt ferner, daß selbstverständlich die größte Diskretion beobachtet werde und. beantragt ferner, daß der Referent im Plenum den Antrag des Ausschusses abweichend vom Geschäftsgang in der von der Natur des Gegenstandes gebotenen Weise vortragen werde. Dem Antrage wird zugestimmt. Ferner wird auf Vorschlag des Präsidenten, das Direktorium ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Ministerium und dem Direktorium der Abgeordnetenkammer darüber für sich Beschluß zu fassen, ob die

nächste Plenarsitzung eine öffentliche oder eine geheime sein werde; ebenso wird das Direktorium ermächtigt, darüber Beschluß zu fassen, ob und welcher stenographischer Bericht über die bevorstehenden Verhandlungen gedruckt und vertheilt werden soll, und wird demnach dem Direktorium hierin freie Hand gelassen. - Bei der nun folgenden Wahl des Ausschusses, welche mittelst Abgabe von Stimmzetteln geschieht und über eine Stunde beansprucht, werden folgende Herren gewählt: l. Präsident Frhr. zu Franckenstein 44 Stimmen von 49 Votanten, II. Präsident Frhr. v. Pfretzschner 45 St., l. Sekretär Graf v. Lerchenfeld-Köfering 47 St., II. Sekretär Graf v. Törring-Jettenbach 46 St., Fürst v. Öttingen-Spielberg 45 St., Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst 44 St., Erzbischof Dr. v. Steichele 45 St., Graf v. Quadt-lsny 41 St., Graf zu Ortenburg 47 St., Präsident Dr. von Stählin 46 St., Frhr. v. Pranckh 45 St., Dr. v. Neumayr 44 St., als Ersatzmänner Graf v. Drechsel-Deufstetten 44 St. und Dr. v. Haubenschmied 45 S. - Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß der Sitzung 1 3/4 Uhr."

**In der gleichen Zeitung ist weiter zu lesen:**

"München, 15. Juni. Die Kammer der Abgeordneten wird voraussichtlich zur Vorberathung der die Regentschaft betreffenden Vorlagen gleichfalls einen Ausschuß und zwar wahrscheinlich in der Stärke von 28 Mitgliedern niedersetzen. Die Kammer wird sich, obwohl mittlerweile die Übernahme der Re
gentschaft für König Ludwig II. thatsächlich hinfällig geworden ist, trotzdem auch mit der Billigung dieses Regentschafts-Aktes zu befassen haben und sodann in zweiter Linie mit der Regentschaft für König Otto von Bayern."

König Otto I. von Bayern wird entmündigt.

**Dazu ein Bericht aus dem "Füssener Blatt" vom 15.6.86:**

"König Otto!
Infolge des Todes weiland SM des Königs Ludwig II. geht nach der Verfassung die Krone Bayerns auf Prinz Otto über. Da aber SKH für immer von der Regierung verhindert ist, bleibt es bei der Regentschaft des Prinzen Luitpold. Dieselbe geht ebentuell, wenn König Otto seinen Oheim Prinz Luitpold überleben sollte, auf den ältesten Sohn des Prinzen Luitpold, Prinz Ludwig und bzw. Prinz Rupprecht, über. Krone und Thron erbt der Stamm Luitpold erst beim Hintritt des Königs Otto. König Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar ist geboren zu Münchenam 27.4.1848 als Sohn des Königs Maximilian II. und erbt also die Krone seines Bruders im 58. Lebensjahr, heute vormittags 10 Uhr leisteten die Truppen SM König Otto den Fahnen-Eid."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"München, 15.6. In heutiger öffentlicher Plenarsitzung der Reichsräte waren sämtliche Prinzen anwesend, ferner Statthalter Hohenlohe, beide Erzbischöfe, Graf Holnstein, alle Minister außer Crailsheim, welcher der Sektion beiwohnte. Präsident Frankenstein eröffnete die Sitzung mit einer tiefempfundenen Trauerrede über den Hintritt des Königs, welche das Haus in tiefernster Stimmung stehend anhörte. Minister Lutz sprach gleichfalls die tiefsten Trauerempfindungen des Ministeriums aus. Er verliest im Auftrage des Regenten dessen Botschaft, wonach der Regent nach Anhörung des Staatsrates beantragt, der Regentschaft zuzu-stimmen und die Minister beauftragt, den Kammern alle wünschenswerten Aufschlüsse mitzuteilen. Minister Freiherr v. Lutz beantragt namens des Ministeriums , Aufschlüsse in geheimer Kommissionsberatung geben zu dürfen. Andernfalls nur in geheimer Plenarberatung zu beraten oder es der Kommission zu überlassen, zu bestimmen, ob nachfolgende Plenarberatung öffentlich oder geheim sein soll. Freiherr v. Frankenstein empfiehlt einen 12-gliedrigen Ausschuß, dessen Verhandlungen alle Reichsräte anwohnen können, selbstverständlich unter strengster Diskretion, was einstimmig genehmigt wird. Auch die Abfassung des Aufschlußberichtes und Vortrag des Referenten wird ausschließlich dem Präsidenten überlassen. Zu Mitgliedern gemeldeten Ausschusses des Reichsrates wurden gewählt: als Präsidenten die Barone Frankenstein und Pfretschner, zu Sekretären die Grafen Lerchenfeld und Troin, weiter die Fürsten von Hohenlohe und Öttingen, Erzbischof Steichele, Oberkonsistorialpräsident von Stählin, Die Grafen Quatt und Ortenburg, Freiherr von Pranckh, Dr. von Neumeier und als Ersatzmänner Graf Drexel und Dr. von Haubenschmid."

**Weiter berichtet dieses Blatt:**

"München. Das Secundo Geniturvermögen, in dessen Besitz sich Prinz, nunmehr König Otto sich befand, ging laut den Hausgesetzen jetzt über auf den Prinzen Luitpoid, den Regenten, als Haupt

der dem König nächstverwandten Seitenlinie. Das Vermögen soll etwa 10 Millionen Mark betragen. Unveräußerliches Staatsgut sind mit dem Tode des Königs alle neuen und im Bau begriffenen Schlösser wie Linderhof, Herrenchiemsee und Schwanstein geworden, sofern der König nicht frei darüber verfügt hat. Paranoia wurde bekanntlich als Krankheit des Königs konstatiert. Zu deutsch heißt sie Sinnesverwirrung und bewegt sich lediglich auf dem Gebiet der Vorstellungs-, der Verstandestätigkeit und äußert sich durch das Beherrschtsein von Wahnvorstellungen, sog. fixen Ideen."

**In den "Münchner Neuesten Nachrichten" ist zu lesen:**

"In imposanten Trauerzuge gelangte heute Morgens der mit 8 Rappen bespannte Trauerwagen, welcher die Leiche unseres geliebten Königs in sich barg, von Starnberg über Planegg in hiesiger Residenz an. Der Zug war begleitet von den höchsten Würdenträgern und von der Hofgeistlichkeit. Einen ergreifenden Eindruck machte der von Flambeaux begleitete Cortege, welcher still und klanglos durch die düstere Nacht dahinzog. Die Leiche unseres unvergeßlichen Königs ist von heute an auf dem von einem Blumenmeer umgebenen Paradebett in der k. Hofkapelle *...(Rest fehlt)*."

**Die gleiche Zeitung schreibt weiter:**

"N. (*Der Flügeladjudant, Graf Dürkheim-Montmartin*) wurde in das Militärbezirksgerichtsgefängnis abgeliefert."

**Weiter berichtet diese Zeitung:**

"(Verhaftungen). Im Laufe des gestrigen Tages wurden dahier mehrere Personen verhaftet, welche aus Anlaß des Todes S. Majestät des Königs unbedachte Äußerungen gemacht hatten. An der Feldherrnhalle wurde ein Mann verhaftet, welcher eine Ansprache an das Volk halten wollte."

**In der gleiche Zeitung ist weiter zu lesen:**

"Aus Bayern, 15. Juni. Ein gestern ausgegebenes Extrablatt eines Münchner ultramontanen Blattes schreibt: " Die (öffentliche) Stimmung nach der Richtung gegen die Organe, welche die jahrelange Krankheit des Königs ignorirten, die nunmehr constatirt ist, ist eine sehr gespannte. Wir wollen, um die Leidenschaften nicht noch mehr zu erregen, vorläufig darüber schweigen."
Diese Mittheilung bedarf nothwendig eines Commentars. Es ist doch schade, daß die damit gemeinten Organe, welche "die langjährige Krankheit des Königs ignorierten", nicht genannt werden. Wir wissen nicht, welches bayerische Blatt jemals - die letzten Wochen vor der Katastrophe ausgenommen - diesen Punkt berührt hätte. Jetzt, nach dem Eintritt der Katastrophe, den Vorwurf der Ignorirung zu erheben, ist jedenfalls in hohem Grade frivol. Die Rücksicht und die Ehrerbietung gegen das Staatsoberhaupt und die geheiligte Person des Königs stehen der Bekanntgabe solcher Mittheilungen direct entgegen. Übrigens war ja die Krankheit des Königs ein öffentliches Geheimniß, und zwar in dem Umfange, daß es kaum irgend Jemand geben kann, der sich im Ernste durch die schließlich eingetretene Katastrophe überrascht finden konnte. Aber, wie es, unmittelbar nach dem Eintritt der Katastrophe die patriotischen Blätter sind, welche an der Erkrankung des Königs gestern noch zweifelten, so sind es jetzt ebenso sie, welche den Vorwurf der Ignorirung erheben. Und wie es heute Leute gibt, die selbst aktenmäßige Constatirung nicht glauben, so fehlt es auch leider nicht an einem Publikum, welches derartigen Aufreizungen, wie sie jene Organe lieben, willig sein Ohr leiht. Thatsache ist, daß mehrfache Verhaftungen von Personen stattgefunden haben, welche sich anläßlich der Katastrophe in unqualifizirbare Äußerungen gegen hochstehende Personen ergingen. In der patriotischen Presse wird übrigens bereits auf einem Flügel zum Rückzug geblasen. Nachdem, wie mitgetheilt, die "Augsb. Postztg." die Zweifel des bekannten "Fränk. Volksbl." bezüglich der geistigen Erkrankung des Königs reproducirt und sie so auf ihrem Conto übernommen hatte, schreibt *... (der Rest fehlt*)."

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 16.6.1886 schreibt:**

"Aus Bayern, 15. Juni. Ein gestern ausgegebenes Extrablatt eine Münchener ultramontanen Blattes schreibt: "Die (öffentliche) Stimmung nach der Richtung gegen die Organe, welche die jahrelange Krankheit des Königs ignorirten, die nunmehr constatirt ist, ist eine sehr gespannte. Wir wollen, um die Leidenschaften nicht noch mehr zu erregen, vorläufig darüber schweigen." Diese Mittheilung bedarf nothwendig eines Commentars. Es ist schade, daß die damit gemeinten Organe,

welche "die längjährige Krankheit des Königs ignorirten," nicht genannt werden. Wir wissen nicht, welches bayerische Blatt jemals - die letzten Wochen vor der Katastrophe ausgenommen - diesen Punkt berührt hätte. Jetzt, nach dem Eintritt der Katastrophe, den Vorwurf der Ignorirung zu erheben, ist jedenfalls in hohem Grade frivol. Die Rücksicht und die Ehrerbietung gegen das Staatsoberhaupt und die geheiligte Person des Königs stehen der Bekanntgabe solcher Mittheilungen direct entgegen. Übrigens war ja die Krankheit des Königs ein öffentliches Geheimniß, und zwar in dem Umfange, daß es kaum irgend Jemand geben kann, der sich im Ernste durch die schließlich eingetretene Katastrophe überrascht finden konnte. Aber, wie es, unmittelbar nach dem Eintritt der Katastrophe die patriotischen Blätter sind, welche an der Thatsache der Erkrankung des Königs noch gesteern zweifelten, so sind es jetzt ebenso sie, welche den Vorwurf der Ignorirung erheben. Und wie es heute Leute gibt, die selbst actenmäßiger Constatirung nicht glauben, so fehlt es auch leider nicht an einem Publicum, welches derartigen Aufreizungen, wie sie jene Organe lieben, willig sein Ohr leiht. Tahtsache ist, daß mehrfache Verhaftungen von Personen stattgefuinden haben, welche sich anläßlich der Katastrophe in unqualificirbaren Äußerungen gegen hochstehende Personen ergingen. In der Patriotischen Presse wird übrigens bereits auf einem Flügel zum Rückzug geblasen. Nachdem, wie mitgetheilt, die "Augsb. Postztg." die Zweifel des bekannten "Fränk. Volksbl." bezüglich der geistigen Erkrankung des Königs reproducirt und sie so auf ihren Conto übernommen hatte, schreibt sie an der Spitze ihrer neuesten Nummer vom 14. ds.: ..... "ebenso unsinnig sind die Versuche einzelner Redactionsdiplomaten, die Action als einen 'Staatsstreich' hinzustellen; mit vollem Rechte bemerkt in dieser Beziehung der 'Bayer. Kurier' : der Name und die Person des Prinzregenten sollte doch aller Welt dafür Bürgschaft sein, daß es sichum einen Act der Nothwendigkeit gehandelt hat. Das umfangreiche Material, welches dem Landtage vorgelegt werden wird, wird diese Nothwendigkeit vollauf beweisen." Das "Münchener Fremdenblatt" aber schreibt: "Wir verlangen, daß bei Zusammentritt des Landtages nicht den Abgeordneten allein die Gründe bekannt gegeben werden, welche die Einsetzung der Regentschaft nöthig machten, sondern dem ganzen Volke. Das Volk hat ein Recht darauf, die Wahrheit zu hören, die volle und ganze Wahrheit, und wir werden nicht aufhören, dieses Recht geltend zu machen. Wa sollte es für Gründe für diese Heimlichthuerei geben? Will man die katholische Presse jetzt mundtodt machen? Will man sie etwa maßregeln? Jede Heimlichthuerei würde áls ei Anerkenntniß von Mitschuld des Ministeriums an der dermaligen Lage beim Volke gelten; Darüber wird sich Niemand einem Zweifel hingeben können." Sieht das nicht aus, als mißtraute das patriotische Organ seinen eigenen Vertretern im Landtag, als fürchtete es, diese könnten selbst "Mitschuldige des Ministeriums" werden?"

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 16.6.1886 berichtet:**

"München, 15. Juni. Hinsichtlich der Armeetrauer entnehmen wir den betreffenden militärischen Vorschriften das Nachstehende: Die Trauer findet in drei nach einander folgenden Graden statt. Beim ersten Trauergrad tragen die Generale, Stabsofficiere und gleichstehenden Ärzte eine Trauerschärpe von der rechten Schulter zur linken Hüfte. Die übrigen Officiere, Ärzte und Beamten nehmen den Flor ohne Masche um den linken Arm oberhalb des Ellenbogens. Weiters wird von allen Genannten das Porte-épée einfach mit schwarzem Crepe überzogen. Zum Leichenbegängniß und den Gottesdiensten tragen auch die Subalternofficiere etc. die Florschärpe. Beim zweiten Trauergrad tragen alle Officiere, Ärzte und Beamte den Flor am Arm und das Trauer-Porte-épée, und beim dritten Grad endlich wird von den Vorgenannten nur noch der Flor am Arm getragen. Bezüglich der Dauer jedes einzelnen Grades erwartet man stündlich einen Armeebefehl."

**Die gleiche Zeitung meldet weiter:**

"München, 15. Juni. Der tragische Hingang Sr. Majestät des Königs von Bayern bewirkte heute Vormittag 10 Uhr einen Zusammentritt des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten im Saale der letzteren. Hr. Bürgermeister Dr. v. Erhardt hielt folgende Anrede: "Meine Herren von den Collegien! Ein außerordentlicher Anlaß ließ Sie zu einer außerordentlichen Sitzung sich versammeln. Vor wenigen Tagen habe ich im Magistrat dem Gefühle der Trauer darüber Ausdruck gegeben, daß ein edler Geist getrübt und daß Se. Majestät der König als regierungsunfähig erkannt worden seien. Heute erschüttert unsdie Kunde, daß Se. Majestät den Tod in denWellen des Starnberger Sees gesucht und gefunden haben. König Ludwig II. lebt nicht mehr; ihm ist als König von Bayern gefolgt sein Bruder Otto I. Welch ein tragisches Geschick! Ludwig II., beanlagt mit den edelsten Gaben, die zu den größten Hoffnungen berechtigten und der diese Hoffnungen auch in den schwierigsten Lagen zum Segen des Vaterlandes bewährte, verfällt geistiger Störung und scheidet vonThron undLeben; seinem Bruder, dessen Geist schon lange umnachtet, fällt Thron und

Land zu, er kann aber die Zügel der Regierung nicht ergreifen, sondern muß in der Isolirung verbleiben. Das ist ein schweres Verhängniß über das königliche Haus und über das ganze Land! Aber auch in dieser Zeit der Prüfung und Bedrängniß wollen wir in Liebe und Treue festhalten an unserem angestammten Fürstenhause und an unserer Verfassung! Alle Bayernherzen sind schmerzlich bewegt; auf dem ganzen Lande lastet der Druck schwerer Trauer und Wehmuth, auch die Stadt München ist tief ergriffen und tlrauert um den geliebten König, und wir wollen von diesem gemeinsamen Gefühle hiemit öffentlich feierliches Zeugniß geben. Ihrer Majestät der Königin-Mutter wollen wir in einer Adresse, Sr. kgl., Hoheit dem Prin
zen Luitpold in einer uns bewilligten Audienz (Dienstag Vormittag 11 Uhr) das innigste Beileid der Stadt zum Ausdruck bringen." In ernster Stille ging die Versammlung auseinander."

**Aus der gleichen Zeitung stammt auch folgender Bericht:**

"Berlin, 15. Juni. Die telegraphisch nur in abgekürzter, ungenügender Fassung mitgetheilter Äußerung der "Nordd. Allg. Ztg." über die Stellung des Reichskanzlers zu den bayerischen Ereignissen lautet vollständig wie folgt:

"Die Wiener 'Neue Freie Presse' bespricht die Vrgänge in Bayern in einem Leitartikel, in dem u. a. gesagt wird: 'Man würde sicherlich irren, wenn man annähme, daß der gealtige Mann in Friedrichsruh gleichgültig und unthätig der Entwicklung zugeschaut habe, welche zur Einsetzung der Regentschaft in Bayern geführt hat. Hier war ein weittragendes deutsches, nicht bloß ein specifisch bayerisches Interesse im Spiele, und wenn Fürst Bismarck es hat geschehen lassen, daß König Ludwig als regierungsunfähig erklärt wurde und Prinz Luitpold die Regentschaft antrat, so ist ihm zweifellos vorher die Bürgschaft gegeben worden, daß Bayerns Stellung in dem Reiche, und demselben dadurch keine Veränderung erfahren würde.' Danach hätte also Fürst Bismarck die Erklärung der Regierungsunfähigkeit des Königs Ludwig und die Einsetzung der Regentschaft dirct veranlaßt. Eine solche Erfindung verräth eine Gesinnung und Auffassung, für deren Niedrigkeit in reichstreuen Kreisen überhaupt das Verständniß fehlt. Der Gedanke, daß das tragische Geschick des Königs Ludwig die Grundlage politischer Abmachungen und Verechnungen abgegeben hätte, ist geradezu beleidigend für alle Betheiligten. Die Reichstrue Bayerns und seines Königshauses ist von einem Wechsel in den maßgebenden Persönlichkeiten unabhängig und einer Sicherstellung durch besondere Bürgschaften nicht bedürftig. Die Mitarbeiter der 'N. Fr. Pr.' haben vielleicht keine Ahnung davon, daß derartige Voraussetzungen und Conjecturen ganz außerhalb der Vorstellungskreise ehrliebender Leute liegen, sonst würden sie nicht auf den Gedanken kommen, daß es vom Fürsten Bismarck abhängig gewesen wäre, die jüngsten Vorgänge in Bayern geschehen oder nicht geschehen zu lassen. Wie wir wiederholen, hat es sich bei denselben um keine Entschließungen von Personen, sondern um die thatsächliche Frage gehandelt, ob König Ludwig krank oder gesund sei. Diese Frage hatte mit der Politik undmit persönlichen Entschließungen irgendwelcher politischen Autoritäten nichts zu thun; sie fiel lediglich in den Kreis ärztlicher Beurtheilung."

**Ein weiterer Artikel der gleichen Zeitung lautet:**

"Der "Köln. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Natürlich treten alle Tagesfragen hinter die letzten Meldungen aus München zurück. Der Kaiser und die kaiserliche Familie sind über den jähen Tod des Königs Ludwig tief erschüttert. Der Kaiser gedenkt, wie anderweit bereits gemeldet ist, seine Curreise nach Ems am künftigen Freitag Abend anzutreten. Der den Blättern täglich aus dem Hofmarschallamt zugehende Bericht meldet, daß über fernere Sommerreisen des Kaisers weitere Bestimmungen noch nicht getroffen seien. Dagegen verlautet aus der Umgebung des Kaisers, daß der Monarch lebhaft wünsche, auch in diesem Jahre das bisherige Reiseprogramm festzuhalten und namentlich Wildbad Gastein zu dreiwöchigem Gebrauch der Bäder zu besuchen. ..."

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

"Aus Österreich, 15. Juni. Die "Wiener Abendpost" schreibt zu der Katastrophe in Schloß Berg: "Das unserem erlauchten Kaiserhause so eng befreundete bayerische Königshaus sowie das ganze Vaterland sind am Pfingstsonntag durch den jäh erfolgten Hintritt Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von einer tieftraurigen Katatrophe betroffen worden. Die Kunde von diesem erschütternden Unglücksfalle hat allenthalben den herbsten Schmerz und die wärmste Theilnahme wachgerufen. Insbesondere ist es die durch so mannichfache Bande mit dem bayerischen Nachbarvolke verknüpfte Bevölkerung Osterreich-Ungarns, welche gleich ihrem erhabenen Herrscherhause anläßlich dieses Trauerfalles von dem innigsten Mitgefühle beseelt ist, das auch in denSpalten der gesammten heimischen Presse das entsprechende Echo findet." -

Die "N. Fr. Pr." sagt: "In ganz Österreich, namentlich aber in der Reichshauptstadt, gibt sich die lebhafteste Theilnahme für die schwere Prüfung kund, welche Bayern heimgesucht hat. Seit Jahrhunderten verknüpfte ein Zug der Sympathie und stammverwandtschaflicher Zuneigung den Deutsch-öster-reichischen Stamm mit dem bayerischen. Indessen der bayerische Staat ist durch seine innere Kraft und als Glied des großen Deutschen Reiches hinreichend gefestet und consolidirt, als daß er die Krisis nicht rasch überwinden sollte, die ihn heimgesucht. In diesem Wunsche begegnen sich die Kundgebungen der Theilnahme, welche man allerwärts in Österreich für Bayern und sein Volk hegt."-

Die (alte) "Presse" bemerkt: "Kein Dichter vermöchte mit allem Schwung des Geistes, mit aller Größe des Empfindens der überwältigenden Macht diese tragischenGeschickes nachzukommen, und an der Leiche des Helden halten die mächtigsten Genien der Menschheit die Trauerwache. Alle Ideale des Guten, Schönen und Großen haben diese königliche Herz erfüllt, welches nun nicht mehr schlägt. ..... So wenig eine solche furchtbare Ersch.ütterung, wie sie das gewaltsame Ende des Königs über das Bayerland gebracht hat, in einigen Stunden überwunden sein kann, so tritt doch schon heute die zweingende Nothwendigkeit, mit Ruhe und Ernst besonnene Politik zu machen, ganz in ihre Rechte. Die Sympathien, welche hier in Wien durch die verwandtschaftlichen Beziehungen des Herrscherhauses und durch die Verwandtschaft der Volksstämme für Bayern und sein Haus reichlich vorhanden sind, rechtfertigen die Wünsche nach einer glücklichen und ruhigen Bewältigung der schwierigen Lage." -

Die "Deutsche Ztg." leitet ihre Betrachtung also ein: "Tief erschütternd wird nicht nur in deutschen Landen, sondern überall, wo menschliches Empfinden wohnt, die Kunde von dem jähen Ende König Ludwigs wirken. So hat denn das beklagenswerthe Schicksal dieses Fürsten noch eine tragische Steigerung von überwältigender Art erfahren. Vorgestern noch vom Glanze der Krone umflossen, von einem Trosse willfähriger Schmeichler und Diener umgeben, gestern als wahnsinnig erklärt, heute durch einen Sprung in die Wellen nach einem Kampfe mit dem Irrenarzt zum Selbstmörder geworden. Und doch, so seltsam es klingt, dieses furchtbare Ende, dieser plötzliche Schnitt durch den Lebensfaden ist weniger grauenvoll als das trost- und hoffnungslose Halbdasein eines geistig Abgestorbenen."

Die gleiche Zeitung berichtet weiter: Wien, 15. Juni. Der allgemeinen theilnahmsvollen Trauer um den dahingeschiedenen König von Bayern, welche andauernd alle Kreise der hiesigen Bevölkerung erfüllt, werden auch seitens sämmtlicher hiesigen Journale in tief empfundenen Betrachtungen über das Schicksal des Königs warme Worte geliehen. Seitens des Hofes ist die erste Kundgebung des Beileids schon gestern unmittelbar nach dem Einlangen der Tauerbotschaft erfolgt. Selbstverständlich wird der Hof auch bei der Leichenfeier durch ein hervorragendes Mitglied vertreten sein, wahrscheinlich durch den Kronprinzen Rudolf, nach einer anderen Version durch den Erzherzog Karl Ludwig. - ..."

**Weiter schreibt diese Zeitung:**

"Wien, 15. Juni. Daß der Wiener jederzeit politisch richtig denkt und spricht, ist niemals behauptet oder wenigstens niemals geglaubt worden, aber menschlich richtiger und wärmer als er, kann nicht leicht Jemand fühlen. Das erschütternde Ereigniß, welches sich so eben in Bayern vollzogen, die furchtbare Schlußkatastrophe von Schloß Berg hat in Wien einen Eindruck gemacht, der, durch keine persönliche Voreingenommenheit erhöht, bzw. getrübt, lediglich der ideal und edel angelegten Natur eines Königs galt, dem ein entsetzliches Geschick verwehrte, sich und das bayerische Volk, das ihn so heiß geliebt, zur Höhe des Glücks zu führen. In den frühesten Morgenstunden schon hatte der elektrische Draht dem Kaiser, dem Auswärtigen Amt und der bayerischen Gesandtschaft die Trauerkunde zugeführt; um die Mittagsstunde trugen Extra-Ausgaben der des Pfingstfestes wegen feiernden Blätter sie bis in die entlegenste Umgebung der Residenz hinaus, und die Kaiserin Elisabeth hat mit dem in Feldafing geflochtenen durftenden Kranz, der auf dem Herzen des todten Königs seinen Platz gefunden, dem Denken und Fühlen ganz Wiens treuen und beredten Ausdruck gegeben. Diese Stimmung habe ich hier in einfachen Worten constatiren wollen, und sie wird für Bayern, mit welchem Österreich durch so zahlreiche Bande sich eng verbunden fühlt, ebenso werthvoll sein, als die auch ihrerseits vom herzlichsten Mitgefühl getragenen - der Kaiser ist aufs tiefste erschüttert - officiellen Kundgebungen."

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 17.6.1886 wird berichtet:**

"Berlin, 15. Juni. Wie der "Kölner Ztg." von hier berichtet wird, ist der Versuch gemacht worden, Unruhen in Bayern hervorzurufen durch die Berbreitung eines Flugblattes, das als eine Gegenproclamation des Königs Ludwig II. bezeichnet wird. Das Machwerk trägt das Datum "Hohenschwangau, 9. Juni" und ist, wie der Poststempel ergibt, in Basel gedruckt worden. Es ist in

dem bombastischen Stil verfaßt, der socialdemokratische Ergüsse kennzeichnet, und enthält zahlreiche Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung. Daß hier einer grobe Fälschung vorliegt, wird nur von Denjenigen geläugnet werden, die grundsätzlich belogen sein wollen, sobald sie dieß mit einem Vortheil für die socialdemokratische Sache verbunden halten. Ein derartiger Versuch, eine Tragödie auszubeuten, welche die civilisirte Welt erschüttert hat, ist eine Schande für die Partei, von der sie ausgeht, und wird von allen ehrlich und anständig fühlenden Menschen mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Das "Berliner Tageblatt" bringt den Wortlaut der angeblichen Proclamation, den das Blatt ohne grammatische Fehler gibt und sonderbarerweise für echt zu halten scheint. Ohne darin für einen socialdemokratischen Ursprung einen Anhalt zu finden, können wir nur sagen, daß es mehr als naiv ist, ein derartiges Schriftstück dem verstorbenen Könige zuzuschreiben. D. Red.)"

**In der zweiten Beilage zur "Münchner Allgemeine Zeitung vom 18. Juni 1886 ist zu lesen:**

"Passau, 15. Juni. (Der Tod des Königs.) Die "Donauzeitung" schreibt: Die Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Königs hat dahier eine tiefe Bewegung in der Bevölkerung aller Stände hervorgerufen: man traute seinen Augen kaum, als gegen halb 10 Uhr die ersten Placate die fürchterliche Katastrophe verkündeten. In dichten Schaaren umstanden die Leute die Zeitungsexpeditionen und als die nachfolgenden Telegramme den beklagenswerthen Hingang des Monarchen als Gewißheit erscheinen ließen, bemächtigte sich Trauer und Niedergeschlagenheit aller Kreise. Viele Leute weinten laut bei Verlesen der Depeschen und als man bereits wußte, zu welchem Zwecke die Fahnen des k. 16. Infanterie-Regiments aus der Wohnung des Hrn. Regimentscommandeurs in die Caserne geholt wurden, umstand eine dichte Menschenmenge die Fahnensection und gab ihrem Schmerze durch lautes Weinen und Schluchzen Ausdruck."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 18.5.1886 berichtet:**

"Berlin, 15. Juni. Die Betrachtungen der hiesigen Presse über die Folgen der traurigen Ereignisse am Ufer des Starnberger See's berühren vorerst die politische Frage nur noch sehr vorsichtig. Die "Germania", die ein eigenes Urtheil noch nicht zu fällen für angemessen hält, ist offenbar befriedigt darüber, daß das enfant terrible der conservativen Presse, das gouvernementale "Deutsche Tagbl.", sich also vernehmen läßt: "Daß an Stelle des nunmehr dahingeschiedenen geistesgestörten Königs sein Bruder zum König ausgerufen werden kann, welcher notorisch seit Jahren verrückt ist, widerspricht in dem Maße jedem berechtigten monarchischen Gefühle des deutschen Volkes, daß das Verlangen nach einer schleunigen Änderung in den bezüglichen Verfassungsbestimmungen ebenso im bayerischen wie im nationalen Interesse zu einem unabweislichen wird." Die "Kreuzzeitung" stellt sich schon auf einen praktischeren Standpunkt. Im liberalen Lager, meint sie, gebe man sich über das Kommende lebhafter Besorgniß hin, wenn auch die Form, in die sich dieselbe kleidem aus naheliegenden Gründen eine vorsichtige sei. Ihre Freunde, d. h. die Conservativen, hätten an der Fortdauer der lieberalen Herrschaft in Bayern kein Interesse. Zu dem Frhrn. v. Franckenstein, wenn er ans Ruder kommen sollte, hegten sie das feste Vertrauen, daß er sich als guter Bayer, aber auch als guter Deutscher erweisen würde. Als Beweis für die Berechtigung dieses Vertrauens weist die "Kreuzzeitung" darauf hin, daß Frhr. v. Franckenstein es gewesen sei, welcher das Gesetz über die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter in eine unannehmbare Form brachte. Die Verdienste des Frhrn. v. Franckenstein um jenes Gesetz, welches die Lösung der Frage der Unfallversicherung der land- und forstwirhschaftlichen Arbeiter den Landtagen der Einzelstaaten anheimgibt, weil man daran verzweifelte, eine für alle Theile annehmbare reichsgesetzliche Lösung der Frage zu finden, sind allgemein noch in gutem Gedächtniß. Wenn die Reichsregierung schließlich dem Gesetze zugestimmt hat, so geschah das nur unter Verwahrung gegen die particularistischen Tendenzen, zu deren Träger sich das den Ausschlag gebende Centrum gemacht hatte, und weil man ein nochmaliges Scheitern dieser gesetzgeberischen Aufgabe nicht herbeiführen wollte. -"

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

"Karlsruhe, 15. Juni. Die furchtbare Trauerbotschaft aus München hat auch in unserem Lande tiefschmerzlichen Eindruck gemacht, und überall herrscht wehmütige Theilnahme an dem traagischen Geschick des hochbegabten Monarchen. Wir Badener können und werden nie vergessen, daß König Ludwig II. zuerst unter den süddeutschen Fürsten gegen Napoleon (den III.) sich erhob, daß er es war, welcher dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbot, und daß er seit Errichtung des Deutschen Reiches treu und unentwegt zu demselben gestanden. - Wegen Ablebens Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern hat der großherzogliche Hof von heute an auf 3 Wochen Trauer angelegt. ..."

**Die gleiche Zeitung berichtet auch:**

"London, 15. Juni. Über das schreckliche Ereigniß in Bayern sagt die "Times" u. a.: Das bayerische Volk hat die Sympathie ganz Europa's in seinem tragischen und beispiellosen Unglück. Ein durch und durch monarchisches Volk, gewohnt seine Souveräne als die wahre Personificirung des Staates zu betrachten, muß einen derartigen Schlag mit doppelter Gewalt fühlen. Überdieß war das auffallende Gebaren König Ludwigs bis zu der Zeit, als er sich vom Verkehr mit seinen Unterthanen und selbst mit seinen Ministern ganz und gar zurückzog, seinem Volke durchaus nicht zuwider. Es beschäftigte dessen Einbildungskraft und gab dessen romantischen Instincten Nahrung. ..... Obwohl, im ganzen genommen, die Lage eine solche ist, welche Staatskunst erfordert, so dürfte doch das tragische Ende König Ludwigs, sowie die Thronbesteigung eine Königs, der niemals regieren kann, in Wirklichkeit das politische Verhalten und den status Bayerns nicht ändern. Der Regent wird auf den durch die Umstände ihm gebieterisch vorgezeichneten Grundlinien herrschen. Eine constituniolle Monarchie, welche einen Theil des Deutschen Reiches bildet, hat nur einem Verfahren zu folgen - dem Pfade einer stetigen inneren Entwicklung und der freundlichen Cooperation mit dem Reiche als Ganzes."

**Des weiteren ist in der gleichen Zeitung zu lesen:**

"Paris, 15. Juni. Über die Ereignisse in Bayern liegen heute die Auslassungen des "J. des Débats" und des "Temps" vor. Das erstere Blatt meint, die neue Regentschaft werde auch von politischen Änderungen begleitet sein; der "Temps" dagegen sagt, daß Bayern auch in Zukunft eine gemäßigt liberale Regierung haben werde; er schreibt nämlich: "Das Geschick, welches das Haupt des Hauses Wittelsbach niedergedrückt hat, hatte bereits seinen Bruder Otto, der seit mehreren Jahren geisteskrank ist, getroffen. Nach der constitutionellen Fiction ist dieser Unglückliche nun König geworden. Der Prinz Luitpold behält die Regentschaft wie vorher und wird sie in dem von uns angedeuteten Sinne führen. Bayern wird deutsch bleiben und fortfahren, von einem gemäßigt liberalem Ministerium regiert zu werden. Seine Geschichte, die ohnehin romantisch ist, zählt eine Tragödie mehr, ein Drama, in dem sich alle Elemente des Interesses und des Schreckens vereinigen und bei dem das manschliche Gefühl die Theilnahme gebietet." Im übrigen führt der "Temps" eine Reihe Momente aus dem Leben des Königs an. "Beim Beginn des deutsch-französischen Krieges entschied sich Ludwig II. ohne Zaudern für den Anscluß seiner Armee an die preußische und zerstörte so eine der Lieblingsberechnungen Napoleons III. Der König blieb den Operationen der deutschen Armee fern; aber er war es, der als der erste unter den deutschen Fürsten, seiner Begeisterung für Bismarck und einem sicherlich uneigennützigen Patriotismus gehorchend, dem Haupte der Hohenzollern, für die er niemals Sympathien gehabt hat, die Kaiserkrone anbot. Nach diesem Acte hielt sich Ludwig II. abseits; er wohnte nicht der Krönungsfeier in Versailles bei; er weigerte sich, seit und nach dem Kriege, den Kaiser und den Kronprinzen zu empfangen; er sträubte sich selbst dagegen, daß der Besuch des letzteren in Bayern in seiner Eigenschaft als Generalinspecteur der Truppen des Südens Anlaß zu besonderen Festlichkeiten gebe. ..... Seit jener Zeit hat sich der König in die Einsamkeit seiner Schlösser zurückgezogen; die langsame Arbeit der Krankheit hatte das Gleichgewicht seiner Kräfte zu zerstören begonnen." Hierauf gibt der "Temps" eine Reihe Einzelheiten über Acte des Königs, durch die seine Krankheit immer mehr in Erscheinung trat.

- Die Nachricht vom Tode des Königs von Bayern ist, wie die "Köln. Ztg." berichtet, gestern den 14. d. Mittags eingetroffen. Der bayerische Gesandte, Geh. Legationsrath v. Reither, begab sich sofort ins Auswärtige Amt, um Freycinet die Nachricht mitzutheilen, der ihm sein tiefes Beileid aussprach. Zugleich schickte Herr v. Reither eine Depesche an den Minister des Auswärtigen Belgiens, wo derselbe gleichfalls beglaubigt ist; der belgische Minister antwortete umgehend und sprach seine tiefe Theilnahme aus. Da gestern Festtag war, so wurde die Nachricht in Paris wenig bekannt und nur von drei Abendblättern mitgetheilt. Heute dagegen nach der Tod Aufsehen, und man eilt zur bayerischen Gesandtschaft, um sich einzuschreiben."

**Aus der zweiten Beilage der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 18.6.1886:**

"Passau, 15. Juni. (Der Tod des Königs.) Die "Donauzeitung" schreibt: Die Nachricht vom dem Tode Sr. Majestät des Königs hat dahier eine tiefe Bewegung in der Bevölkerung aller Stände hervorgerufenn: man traute seinen Augen kaum, als gegen halb 10 Uhr die ersten Placate die fürchterliche Katastrophe verkündeten. In dichten Schaaren umstanden die Leute die Zeitungsexpeditionen, und als die nachfolgenden Telegramme den beklagenswerten Hingang des Monarchen als Gewißheit erscheinen ließen, bemächtigte sich Trauer und Niedergeschlagenheit aller Kreise. Viele Leute weinten laut bei Verlesen der Depeschen und als man bereits wußte, zu

welchem Zweck die Fahnen des k. 16. Infanterie-Regiments aus der Wohnung des Hrn. Regimentscommandeurs in die Caserne abgeholt wurden, umstand eine dichte Menschenmenge die Fahnensection und gab ihrem Schmerze durch lautes Weinen und Schluchzen Ausdruck."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 ist folgendes zu lesen:**

"Speier, 15. Juni. (Der Tod des Königs.) Die "Pf. Ztg." schreibt: Die schmerzlichen Nachrichten, welche im Laufe des gestrigen Tages über den Tod des Königs eintrafen, haben in der Bevölkerung, welche durch die Nachrichten über die Vorgänge auf Schloß Hohenschwangau schon sehr erregt war, tiefste Bestürzung und allgemeine Trauer hervorgerufen. Unsere Druckerei wurde mehrmals förmlich belagert und gestürmt, weil sich Jedermann rasch in den Besitz der Nachrichten setzen wollte. Die Vereidigung der Garnison auf Se. Maj. König Otto I. hat gestern um 12 Uhr stattgefunden. Hr. Regierungspräsident Staatsrath v. Braun ließ heute früh sämmtliche Collegialmitglieder der k. Regierung beider Kammern incl. Forstabtheilung zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, um das Thronfolge- und Regentschaftspatent Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern förmlich kundzugeben. Dem Ernst der Stunde entsprach die tiefe Bewegung, welche sich bei diesem ergreifenden Acte Aller bemächtigte."

# 16.06.1886

**Die "Süddeutsche Presse" schreibt:**

"Nach dem Hinscheiden König Ludwigs II. ist den Bestimmungen des Tit. II §. 2 der bayerischen Verfassung ("Die Krone ist erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealischen Erbfolge") gemäß die Krone auf dessen jüngeren Bruder, den Prinzen Otto, als nächsten Stammfolger übergegangen, da Regierungsunfähigkeit, die allerdings in Folge der unheilbaren seelischen Erkrankung des Kronerben besteht, von der ordentlichen Thronfolge nicht ausschließt. König Otto, geboren zu München am 27. April 1848, widmete sich nach Absolvirung seiner Studien der Militärischen Karriere. Den Feldzug von 1866 machte König Otto im Hauptquartiere, 1870/71 im Hauptquartiere Sr. k.k. Hoh. des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen. Als am 18. Juli 1871 der Kronprinz mit Gefolge hier in München eintraf, wurde er von Sr. Maj. dem König Ludwig II. und dem damaligen Prinzen Otto empfangen. Als die hohen Herren, der erlauchte Führer der III. Armee und die beiden in Jugendkraft strotzenden Prinzen aus dem Hause Wittelsbach durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt fuhren, war des Jubels kein Ende.... Bald nach dem Feldzuge aber traten in dem Befinden des Prinzen Störungen ein, welche schließlich dessen ärztliche Überwachung und Isolirung nothwendig machten. Seit Jahren befindet sich Se. Maj. König Otto zu Schleißheim bezw. Fürstenried. Die Verhinderung Seiner Majestät, die Regierung zu führen, ist eine unbestrittene Thatsache, wie ja auch in der Denkschrift des Staatsrathes an den Landtag diese Verhinderung als notorisch angenommen ist. Unter diesen Umständen wäre wohl die Möglichkeit einer Verzichtleistung des Königs Otto auf die Krone in Erwägung zu ziehen. Max Seydel, eine anerkannte Autorität in staatsrechtlichen Dingen, unterzieht die hier in Betracht kommenden Fragen in seinem "Bayerischen Staatsrecht (1. Theil, 1. Buch, §. 4 "Der Anfall der Krone") einer eingehenden Erörterung; er schreibt: Auch für Bayern gilt der im deutschen Staatsrechte allgemein anerkannte Satz, daß bei Erledigung des Thrones durch Tod oder Verzicht des bisherigen Inhabers die Krone dem verfassungsmäßig Berufenen von selbst anfällt, ohne daß es zunächst eines Erwerbungsaktes bedürfe. Allein, wenn auch die Krone dem Berufenen ohne seinen Willen anfällt, erwirbt er sie doch nicht gegen seinen Willen. Er muß daher, sobald er hierzu in der Lage ist, sich über die Annahme der Krone erklären. Bei dem Regierungsantritt soll der neue Herrscher den Königseid leisten. Die Eidesleistung geschieht in einer feierlichen Versammlung der Staatsminister und übrigen Mitglieder des Staatsrathes usw... Die Eidesleistung ist keine Bedingung des Kronerwerbes aber des Regierungsantrittes. Der Verzicht auf den Erwerb der Krone kann ausdrücklich oder stillschweigend - durch Nicht-Übernahme der Regierungsgeschäfte - erklärt werden. Da die Berufung zur Krone nicht Gegenstand vertragsmäßiger Verfügungen ist, eine einseitige Erklärung aber, welche vor Anfall der Krone abgegeben wurde, den Erklärenden für die Zukunft nicht bindet, so folgt, daß der Verzicht auf die Krone rechtliche Bedeutung nur als Ablehnung im Momente des Anfalles hat. Denn erst dann tritt durch die Weitervergebung der Krone eine Konsumtion des Thronfolgerechtes der Ablehnenden ein. Der Verzicht kann an keinerlei Bedingungen geknüpft und mit keinem Vorbehalte versehen werden. Wer die Krone nicht so annimmt, wie sie ihm verfassungmäßig zufällt, kann weder jetzt noch überhaupt jemals König werden. .....Soll aus irgend einem Grunde ein Prinz oder dessen

Linie von der Thronfolge ausgeschlossen oder ihnen ein anderer Platz in der Reihenfolge der Berufenen angewiesen werden, so kann dies nur durch Verfassungsänderungs-Gesetz geschehen." Da König Otto schwerlich in der Lage sein dürfte, eine freie Willensmeinung kund zu geben, würde wohl zunächst dem Staats-rathe die Aufgabe zufallen, die Frage in Berathung zu ziehen und im gegebenen Fall mit Zuziehung der Landesvertretung eine Entscheidung zu treffen, bei der die Interessen des Staates und des königlichen Hauses in gleicher Weise gewahrt werden. Wie verlautet soll der nächste erbberechtigte Agnat, der Oheim des Königs, Prinz Luitpold, nicht geneigt sein, die Krone anzunehmen, sondern es vorziehen, die Regentschaft im Namen seines Neffen forzuführen. Dem Prinzen Luitpold bringt das bayerische Volk sein volles Vertrauen entgegen; freudig würde es ihn als seinen König begrüßen, nicht minder freudig aber auch als Prinz-Regent; sein einfaches und natürliches Auftreten, seine Leutseligkeit im Verkehr haben ihm die Liebe des Volkes gewonnen; seine Einsicht, seine Pflichttreue, sein reiches Wissen geben Bürgschaft dafür, daß die Wahrung der Wohlfahrt des Bayernlandes bei ihm in sichern Händen ruht; ebenso dürfen wir überzeugt sein, daß er die Beziehungen zum deutschen Reich mit Treue pflegen wird. Unter den ihm nachgesagten Äußerungen findet sich nach 1870 diejenige, daß die ihm anerzogene Tradition den neuen deutschen Zuständen widerstrebe, die nüchterne Einsicht ihm aber die Unvermeidlichkeit und Ersprießlichkeit derselben zeige". Prinz Luitpold ist ein gläubiger Katholik, aber keineswegs klerikal gesinnt und so hegen wir die volle Zuversicht, daß seine Regentschaft, möge er sie nun als Reichsverweser oder als König führen, für Bayern und Deutschland von segensreichen Folgen begleitet sein wird."

**Das "Füssener Blatt" meldet:**

"München, 16. Juni. Nach Militärbezirksgerichtlichem Beschlusse ist gestern Abends 6 Uhr Herr Hauptmann und Flügeladjutant Graf Dürckheim-Montmartin aus dem Garnisons-Gefängnis aus der Untersuchungshaft entlassen worden."

**Aus der gleichen Zeitung:**

Augsburg, 16. Juni.: Bei Beginn der heutigen öffentlichen Magistratssitzung hielt der erste Bürgermeister v. Fischer folgende Ansprache: "Es drängt mich, auch an dieser Stelle laut Zeugnis zu geben davon, wie wir im Grunde des Herzens erschüttert sind durch das schreckliche Unglück, welches über unser Vaterland gekommen ist. War schon die Nachricht, daß schwere Krankheit Seine Majestät König Ludwig II. an unmittelbarer Ausübung der Regierungsgewalt hindere, zur Erregung größter Betrübnis geeignet, so mußte die entsetzliche Kunde von dem jähen Tode dieses unseres Königs und Herrn uns mit tiefster Trauer erfüllen. Ich kann nur sagen, daß König Ludwig II. seines Volkes Stolz gewesen ist und daß unter des jetzt verewigten Königs Regierung Bayern sich eine ruhmreichere und einflußvollere Stellung, als es je zuvor besaß, in Deutschland errungen hat. In Liebe und Dankbarkeit werden wir allzeit Königs Ludwig II. gedenken und wir wollen diese Liebe und Dankbarkeit beweisen dadurch, daß wir des unvergeßlichen Königs Bruder und Nachfolger, Seiner Majestät König Otto I., Treue geloben und halten, daß wir dem erhabenen Prinzen, der Namens unseres nunmehrigen Königs die Regierung Bayerns leitet, die ehrfurchtsvollste Huldigung hiermit darbringen. Daß Gott Bayern schützen möge, fleht man in diesen Tagen überall und flehen auch wir. Wir hegen die Hoffnung, daß Got-tes Schutz unserem Heimathlande nicht fehlen werde, weil wir darauf vertrauen dürfen, daß Bayern auch fortan im Sinne und Geiste Ludwig II. werde regiert werden zum Heile des bayerischen und zum Heile des ganzen deutschen Volkes."

**Das "Füssener Blatt" meldet:**

"Graf Dürckheim-Montmartin ist gestern abend 6 Uhr aus dem Garnisonsgefängnis aus der Untersuchungshaft entlassen worden."

**Weiterhin berichtet diese Zeitung:**

"Das vierte Extrablatt des Gemeindebürgers wurde wegen zur Aufreizung geeigneten Inhaltes vom Untersuchungsrichter mit Inbeschlag genommen."

**Ebenfalls in der gleichen Zeitung ist zu lesen:**

"Ansbach, 16. Juni.: Vom kgl. Kriegsministerium ist auch an das hiesige 2. Ulanen-Regiment, dessen Inhaber bekanntlich der selige König war, der Befehl ergangen zwei Eskadrons des Regiments in Marschbereitschaft zu halten als Abordnung zu den bevorstehenden Leichenfeierlichkeiten. Dazu sind die vierte und die fünfte Eskadron ausersehen, die in noch zu bestimmender Zeit mit Standarte und vollständiger Musik nach München abgehen werden.. (Fränk. Z.)"

**Zu der Frage, ob nach der bayerischen Verfassung unter der Reichsverwesung Verfassungsänderungen vorgenommen werden können, schreibt die "Köln. Ztg.":**

"Wir haben neulich kurz die Bejahung der Frage ausgesprochen und dafür den ausdrücklichen Wortlaut der Verfassungsurkunde angeführt, wohl wissend., daß der neueste Schriftsteller über bayerisches Staatsrecht, Prof. Max Sendel, mit Berufung auf ein Staatsrathsprotokoll über die Berathungen der Verfassungsurkunde anderer Meinung ist. Demokratische und deutschfreisinnige Blätter haben sich mit Eifer und Jubel dieser angeblichen Entdeckung bemächtigt, weil sie darin einen in die ihnen mißliebige Entwicklung der Reichspolitik getriebenen Keil gefunden zu haben glauben. Mit Pözl und K. Schulze sind wir der Meinung, daß der Wortlaut der Verfassung, welcher durchaus zweifellos ist, hier entscheiden muß, und jener Äußerung in der Staatsrathsverhandlung, welche doch nur die Auffassung der Berather des Verfassungsgebers, des damaligen absoluten Königs, widergibt, eine dem klaren Wortlaut der Verfassung Abbruch thuende Kraft nicht beigelegt werden kann. Ebensowenig ist die Begründung darauf zu stützen, daß, wie es früher v. May in seinem bayerischen Staatsrecht that, a minori ad maius geschlossen werden müsse, und der Vertreter des Königs, dem z. B. die endgültige Ernennung zu allen Ämtern, mit Ausnahme der Richter-stellen, versagt sei, gewiß nicht die Befugnis zu einer Verfassungsänderung beanspruchen könne. Man übersieht dabei, daß es sich in den von der Verfassung aufgeführten Fällen um persönliche Rechte des Monarchen allein handelt, wie denn z. B. Pözl die Beschränkung, "neue Ämter einzuführen", für den Fall nicht anwendbar hält, wo es sich um eine neue Ämtereinrichtung im Wege der Gesetzgebung handelt.

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Die Beerdigung des Dr. v. Gudden auf dem Auer Friedhof in München fand Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt. Der Kirchhof war von einer unübersehbaren Menge von Menschen belagert, sodaß es den Teilnehmern am Leichenzuge schwer wurde, sich den Weg zum Leichenhause zu bahnen."

**Das "Füssener Blatt" berichtet:**

"Füssen, 16.6. Graf Dürckheim, Hofmeister IM der Königin-Mutter, Olga Gräfin von Dürckheim und Baronin Kreiser, begaben sich zu IM der Königin-Mutter, höchstwelche an Gelenkrheumatismus erkrankt ist, und hatten die traurige Aufgabe, Ihr den Tod SM des Königs mitzuteilen. Dieselben trafen gestern abends 9 Uhr wieder von Elbigenalp hier ein. Herr Dr. Brand in Füssen ist als behandelnder Arzt gestern früh wieder nach Elbigenalp abgereist. Die Krankenpflege haben barmherzige Schwestern aus München übernommen,merkliche Besserung ist eingetreten."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 16.6.86 berichtet:**

"München, 15. Juni 1886: Mit großer Spannung sah. man dem Befunde der Sektion der königlichen Leiche entgegen. Das Urteil der vier Irrenärzte hat - worauf dieselben bei Abgabe desselben nicht rechnen konnten - die traurige Bestätigung im vollsten Maße gefunden. Hochgradige Abweichungen von der normalen Bildung zeigten sich bei der Sektion des Kopfes. Der Befund spricht auch von Degeneration der Gehirnhaut und der Gehirnmasse. So ist denn die schwere Erkrankung, welche von den Ärzten mit aller Sicherheit ausgesprochen wurde, unwiderleglich erwiesen. Um so mehr verdient der dahingeschiedene Monarch das allgemeine Mitleid. Die Sektion wurde von dem Universitätsprofessor der Anatomie Dr. Rüdinger in Beisein des Geheimrathes Dr. v. Ziemßen, sämmtlicher Hof-Stabsärzte, des Obermedizinalrathes Dr. v. Kerschensteiner und anderer Zeugen vorgenommen. Das Schicksal Gudden's, welcher stets ein Vertreter der äußersten Humanität gegen Geisteskranke war, wird in allen Kreisen tief bedauert. Er hinterläßt acht Kinder und eine kranke Frau. Leute, welche die Situation des Parkes in Berg

kennen, halten es für sehr unentschieden, ob der König den Selbstmord oder ob er die Flucht beabsichtigte. Gudden's Leiche zeigt außer Fingerspuren im Gesichte eine starke Beule an der Stirne. Wie wir uns soeben überzeugten, hat der Leibchirurg Geheimrath v. Schleis das Protokoll der Sektion heute an erster Stelle unterzeichnet. Damit dürfte die von gewisser Seite verbreitete Behauptung, daß Dr. v. Schleis sich noch nicht von der Krankheit des Königs habe überzeugen können, zur Genüge widerlegt sein. Daß die Verbreitung aus der Luft gegriffener Dinge im gegenwärtigen Augenblick eine tausenfache Verantwortlichkeit mit sich bringt, glauben wir bei diesem Anlasse aussprechen zu dürfen. Die wesentlichsten Ergebnisse der Leichenöffnung sind im Nachfolgenden zusammengestellt: Der Körper besitzt eine Länge von 191 Centimeter, einen Brustumfang von 103 Centimeter, starkes Fettpolster, Muskulatur und Knochenbau äußerst kräftig entwickelt. Die Leiche ist im Gesicht und am Hals etwas gedunsen, die Haut am Kopf, besonders an den Ohren bläulich gefärbt, an der hinteren Rumpf- und Extremitätenfläche diffuse Todtenflecke. Verletzungen sind, abgesehen von einigen kleinen Hautabschürfungen an den Knieen, nirgends wahrnehmbar. Zunge leicht zwischen den Zähnen eingeklemmt, letztere vielfach defekt. Kopfhaut sehr dick, enorm blutreich. Schädel im Verhältnis zu der Körpergröße klein, etwas asymmetrisch (Diagonaldurchmesser von Stirne links zum Hinterhaupt rechts 17,2 Centimeter, dagegen von Stirne rechts zum Hinterhaupt links 17,9 Centimeter), das Schädeldach außerordentlich dünn (größte Dicke 5 Millimeter). Kranz- und Pfeilnäht an der inneren Seite des Schädeldaches vollständig verknöchert. Eine Reihe größerer und kleinerer Knochenwucherungen finden sich beiderseits an der Innenfläche des Stirnbeines. Der obere Längsblutleiter erweitert sich nach hinten zu stark, verengt sich dagegen nach vorn gegen das Siebbein zu in auffallender Weise. Pacchionische Granulationen ragen gruppenweise in das Lumen desselben Blutleiters vor. Die harte Hirnhaut zeigt sich im allgemeinen beträchtlich verdickt, besonders über dem Stirnhirn, ist blutreich, auf der Außenfläche rauh und zottig. Am Clions ein 2 Millimeter hoch vorspringender Knochenauswuchs. Das linke Felsenbein zeigt eine Hervorragung von 1 Centimeter basalem Durchmesser, welcher eine Vertiefung an dem Schläfenlappen des Großhirns entspricht. Sattellehne asymmetrisch, verdickt in erheblicher Ausdehnung, porös und brüchig, ebenso der Boden der vorderen Schädelgruben. Alle Blutleiter der Schädelbasis mit dunklem, flüssigem Blute überfüllt. Gehirngewicht (ohne harte Hirnhaut) = 1549 Gramm. Spinnwebenhaut in großer Ausdehnung auf beiden Hemisphären verdickt, milchweiß getrübt. An einer Stelle, und zwar über dem medialen Ende der linken vorderen Zentralwindung und dem Anfangstheile der ersten Stirnwindung, erscheinen die Spinnwebenhaut und die Gefäßhaut im Umfange eines Markstückes verwachsen und zu einer derben Schwiele verdickt. Durch den Druck dieser Schwiele ist in der entsprechenden Partie des Schädeldaches eine papierartige Verdünnung desselben hervorgebracht. Auf der Oberfläche des Gehirns beiderseits ziemlich gleichmäßig vertheilt geschrumpfte Hirnwindungspartien, nämlich an den Anfangstheilen aller drei Stirnwindungen, am medialen Ende der vorderen Zentralwindung und in der Umgebung des mittleren Abschnittes der postzentralen Furche. Die Gehirnsubstanz blutreich, ziemlich weich. In den übrigen Organen des Körpers fand sich Folgendes; die Lungen fanden sich, abgesehen von den Wirkungen der Wasser-Aspiration, von vollkommen normaler Beschaffenheit. Keine Spur von Brustfellverwachsung. Herz etwas größer als normal, aber von kräftiger Muskulatur und mäßiger Fettauflagerung. Der Magen welcher noch unverdaute Speisereste enthält, befindet sich im Zustand chronischen Katarrhs; Darmwand und- Leber kongestionirt, Milz vergrößert (in beginnender Fäulniß), Nieren groß, enorm cyanotisch, sonst normal. Die Sektion nahm ihren Anfang Morgens 8 Uhr und endete nach 1 Uhr Mittags. Dieselbe wurde von Prof. Dr. Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Dr. Rückert ausgeführt, das Protokoll von Geh. Rath v. Ziemssen in Gemeinschaft mir Pofessor Rüdinger und den drei Psychiatern Hofrath Hagen, Professor Grashey und Direktor Hubrich festgestellt. Anwesend waren außerdem Obermedizinalrath v. Kerschensteiner, Professor Kupffer, ferner der Leibwundarzt Sr. hochsel. Majestät Dr. Schleiß v. Löwenfeld und die Hofstabsärzte Dr. Bratt!er, Dr. Halm und Dr. Becker. Die Einbalsamirung, welche sich unmittelbar an die Sektion anschloß, wurde von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Dr. Rückert ausgeführt, gelang außergewöhnlich gut und nahm gegen 8 Uhr Abends ihr Ende, worauf die Aufbahrung der Leiche Sr. Majestät sofort statthatte."

**Der "Bayerische Kurier" veröffentlicht folgenden Artikel:**

"... Auch für Bayern gilt der im deutschen Staatsrechte allgemein anerkannte Satz, daß bei Erledigung des Thrones durch Tod oder Verzicht des bisherigen Inhabers die Krone dem verfassungsgemäß Berufenen von selbst anfällt, ohne daß es zunächst eines Erwebungsaktes bedürfe. Allein, wenn auch die Krone dem Berufenen ohne seinen Willen anfällt, erwirbt er sie doch nicht gegen seinen Willen. Er muß daher, sobald er dazu in der Lage ist, sich über die

Annahme der Krone erklären. Bei dem Regierungsantritte soll der neue Herrscher den Königseid leisten. Die Eidesleistung geschieht in einer feierlichen Versammlung der Staatsminister und übrigen Mitglieder des Staatsrathes u.s.w. .... Der Eid lautet: "Ich schwöre nach der Verfassung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Die Eidesleistung ist keine Bedingung des Kronerwerbes oder des Regierungsantrittes. Der Verzicht auf den Erwerb der Krone kann ausdrücklich oder stillschweigend - durch Nichtübernahme der Regierungsgeschäfte - erklärt werden. Danach war zwar der Eid, den Otto nicht leistete, keine Bedingung für den Erwerb der Krone; der Inhaber der Krone mußte dann jedoch, sobald er dazu in der Lage ist, sich über die Annahme der Krone erklären. Diese Annahme-Erklärung konnte Otto ebenfalls nicht abgeben. War Otto nun rechtmäßig bayerischer König geworden oder nicht?"
*(Dr. Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich...).*

**Die "Wiener Presse" berichtet am 16. Juni 1886:**

"Gegenüber den falschen Gerüchten, als ob Herzog Ludwig in Bayern, der Bruder der Kaiserin von Österreich, gegen die Regierung intriguiere und gar einen Putsch zur Befreiung des Königs vorbereitet hätte, können wir aufs positivste konstatiren, daß derselbe sich jeder Aktion überhaupt ent— hält und daß ihm nie etwas zur Last gelegt werden konnte außer einer gelegentlich hingeworfenen Äußerung über das Verhalten der Staatskommission in Hohenschwangau, welche Äußerung eben Ausfluß seiner innigen Anhänglichkeit an den König war..."

**Die "Frankfurter Zeitung" berichtet am 16.6.86:**

"Bei Herrn Kröber war eine Deputativon von Oberländern, welche ihm auseinandersetzten, dem König sei Unrecht geschehen, er müsse sich der Sache annehmen. Kröber erwiderte, er könne das nicht, weil er nicht im bayerischen Landtag sei, man möge zu Herrn v. Stauffenberg gehen. Die Deputation trägt ihr Anliegen diesem vor. v. Stauffenberg beruhigt sie mit dem Hinweis auf den Tod des Königs. Es sei zwecklos, jetzt nach dieser Richtung zu handeln. Die Oberländer waren damit beruhigt."

**In der "Münchner Allgemeinen Zeitung" vom 16.6.1886 ist zu lesen:**

König Ludwig II.

Das tragische Ende Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern ruft allüberall einen erschütternden Eindruck hervor. War schon der am 10. Juni durch die Regentschaftsübernahme des Prinzen Luitpold erfolgte Abschluß seiner zweiundzwanzigjährigen Regierung, die für Bayern "trotz alledem und alledem" zu den überwiegend günstigen Perioden der neueren Landesgeschichte gehörte, von schwerlastender Bedeutung, so hat die Katastrophe von Schloß Berg am ersten Pfingstfeiertage das Mitgefühl für den einst so hochgepriesenen, nun so tiefbetrauerten Fürsten auf den höchsten Grad des herbstern Schmerzes gehoben, und wie im bayerischen Lande, erzittern in den weitesten Kreisen der Nation alle patriotischen Herzen bei der jähen Trauerkune, die von den Ufern des schönen Starnberger Sees durch die Welt erklingt.

Als König Ludwig II. durch den beklagenswerthen frühen Tod seines Vaters schon im Jünglingsalter von 18 Jahren auf den Thron berufen wurde, konnte dieser allzu zeitige Beginn einer schwierigen und verantwortungsreichen Thätigkeit für einsichtige Beurtheiler zwar von vorneherein nicht für ein glückliches Anzeichen gelten, aber die lichtvoll hervortretenden Eigenschaften des königlichen Jünglings schienen der weit überwiegenden Mehrheit der Zeitgenossen die Gewähr zu bieten, daß der jugendliche Monarch die jähe Unterbrechung seines Studienganges und den verfrühten Eintritt in das Amt des Beherrschers eines größeren Staates, mit den ihm gebotenen höheren Zwecken wachsend, ohne Gefährdung seiner in der besten Entwicklung stehenden Kräfte auf sich nehmen und den an ihn herantretenden Aufgaben des Staatslebens trotz seiner Jugend durch seine reiche Begabung auch Genüge leisten werde.

Diese günstigen Erwartungen wurden nicht getäuscht und der in strenger Zurückhaltung von der großen Welt erzogene, nun auf einmal in das volle Licht der Öffentlichkeit gestellte neue König wußte seinen Regentenpflichten allmählich immer besser und pünktlicher zu genügen, so daß während seiner Regierung in Bayerns innerer staatlicher und socialer, administrativer und wirthschaftlicher Entwicklung eine Reihe von bedeutsamen und segensreichen Fortschritten erzielt worden ist.

In den Jahren der Entscheidung für die deutsche nationalstaatliche Einigung, 1866 und 1870, war es für Bayern allem Anschein nach nur vortheilhaft, daß statt Maximilians bereits Ludwig II. auf dem bayerischen Throne saß. Mit der unglückseligen Triasidee v. d. Pfordtens nicht wie sein Vater verwachsen, konnte der nicht minder deutschgesinnte König nach dem für Bayern

erklärlicherweise ungünstigen Waffengange des erstgenannten Jahres, bei der trotzdem für das Königreich gewahrten ungeschwächten staatlichen Stellung, den machtvoll sich zur Geltung bringenden neuen Verhältnissen und Bedürfnissen unter dem Beistande kluger und patriotischer Rathgeber den Anschluß an das künftige Reich durch das Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen vorbereiten, und legte dann, als Frankreich zur Entscheidung herausforderte, klar und entschlossen die Probe seiner nationalen Gesinnung ab, für die ihm vom ganzen deutschen Volke eine lebhafte und ausdauernde Sympathie gezollt wurde, welche selbst dann nicht ins Wanken kam, als der König in den siebziger Jahren allerdings unter steter Beobachtung einer streng bundesmäßig correcten Haltung in allen Rechts- und Verfassungsfragen, in seinem persönlichen Gesinnungsausdrucke gegen Preußen und das hohenzollernsche Kaiserhaus allmählich auch die mäßigsten Wünsche unbefriedigt ließ.

Noch in einer dritten Richtung zeigte sich der Monarch als seiner hohen Mission vollbewußter und die Rechte des Königthums kraftvoll wahrender Herrscher - in seiner Stellung gegenüber klerikalen und ultramontanen Bestrebungen. Daß er auch auf diesem Gebiete unbeirrt und mit aller Entschiedenheit das Panier der geistigen Freiheit und der staatlichen Selbständigkeit hochhielt, so daß sich in Bayern die Leitung der kirchlichen Lebenskreise selbst in der letzten Periode des deutschen "Culturkampfes" in gemäßigten und dem Staate das Seine gewährenden Formen und Schranken hielt, ist nicht zum wenigsten auch dem König als persönliches Verdienst anzurechnen, der sein religiöses Bekenntniß und die dynastische Tradition mit nachdrücklicher Abwehr ultramontaner Übergriffe zu vereinigen und die confessionelle Parität - ein Hauptstück des politischen Gedeihens des bayerischen Staates - auch seinerseits zu schützen bemüht war.

So war es trotz der wechselvollen und entscheidungsreichen Jahre der ersten Hälfte der Regierungsperiode Ludwigs II., nach dem Rücktritt des von dem Vorgänger auf dem Throne überkommenen Cabinets, eine feste, zielbewußte, maßvolle, gerechte, für das engere wie für das weitere Vaterland erforderliche und heilsame Politik, welcher Bayern unter der Führung seines jungen Königs folgte, und im wesentlichen sind es nur zwei Ministerien, welche für den ganzen nunmehr abgeschlossenen jüngsten Zeitraum der Landesgeschichte die Signatur geben: das des Fürsten Hohenlohe bis 1870, seitdem aber das Cabinet Lutz, welches nunmehr, auch den jüngsten Thronwechsel überdauernd, die Continuität der bayerischen Politik im neuen Reiche vertritt. Dabei gelang es dem Könige stets, nicht allein die Formen einer schon von dem Urgroßvater gegebenen, mit dem politischen Leben Bayerns festverknüpften Verfassung zu wahren, er bewies auch trotz des zeitweiligen heftigen Anstürmens einseitiger Parteibestrebungen jenen constitutionellen Geist einer Ausgleichung der Interessen in der höheren Einheit des Gesammtwohles, wie sie dem Sinne und Zwecke des Verfassungstaates entspricht.

Dem Lichtbilde dieser dankbar anzuerkennenden Leistungen und Bestrebungen, welche der Regierung Ludwigs II. in den Äannalen der bayerischen Landes- und Volksgeschichte für immer einen ehrenreichen Platz sichern werden, fehlen freilich auch nicht gänzlich einige dunklere Streifen, und wenn wir solche auch weniger in der Regierungsthätigkeit des Königs, als in gewissen, zunächst nicht poltitschen Bethätigungen desselben finden, so erlangten diese Acte und Neigungen des Monarchen doch allmählich eine so weitgreifende Wirkung, daß nach und nach persönliche und private Angelegenheiten für die ganze Dynastie, nicht minder aber auch für Staat und Volk von einer Bedeutung und einem Einfluß wurden mußten, die sich über ihr eigentliches Gebiet weit hinaushoben und schließlich zu Existenzfragen der Regierung und des Staates selber wurden. Dürfen wir auch heute, nach dem gewaltsamen Abschluß, den des Königs Leben und Streben, Wollen und Vollbringen gefunden, in einem unseligen Keime, der seinen glänzenden geistigen Veranlagungen beigegeben war, den Urgrund der dadurch herbeigeführten Katastrophe erkennen, so kann uns doch zugleich der Gedanke nicht fern bleiben, daß die verhängnißvolle Entwicklung jenes Keimes durch mancherlei Elemente gefördert worden ist, die seit der frühen Thronbesteigung des Monarchen in seine Kreise traten und dazu beitrugen, seinen hochfliegenden Idealismus zu immer dunkleren Irrbahnen zu verleiten.

König Ludwig war, als er auf den Gipfel des Lebens gestellt wurde, ein dem höchsten Ideale des Schönen in Kunst und Natur mit schwärmerischer Begeisterung zugewandter Jüngling, in Poesie und Musik deutschen Meistern pietätvoll ergeben, an den erhabenen Wundern der Gebirgswelt die Seele gern erhebend und erfrischend, aber anfänglich noch keineswegs die Menschen fliehend und der bürgerlichen Welt entfremdet. Wenn er, wie in seinen ersten Regierungsjahren wiederholt geschah, in größeren Kreisen der Gesellschaft sich bewegte, wußte er Alles für sich einzunehmen, für Jeden ein liebenswürdiges, treffendes Wort zu finden, und bis von wenigen Jahren, als Empfänge bei ihm schon zu großen Seltenheit geworden waren, kann es noch vor, daß er durch seine Gespräche auf die Gäste einen bezaubernden Eindruck machte. Den unterbrochenen Studiengang hatte er im Laufe der Zeit durch vielseitige und gediegene Lectüre in einer

Ausdehnung ergänzt, daß er auf manchen Gebieten, namentlich in Kunst- und Literaturgeschichte, als ganz ungewöhnlich unterrichtet galt, und unter den Personen, dies seines persönlichen Verkehrs gewürdigt wurden, spielten Künstler seinerzeit eine sehr bevorzugte Rolle. Wie hoch der König Talent und Leistung in der Kunstwelt schätzte, bewies er auch durch die wahrhaft fürstlichen Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit, die er den von ihm Begünstigten überreichlich zuwandte, auch dann, wenn er den Umgang mit ihnen bald wieder aufgab.
Einen längeren, innigeren Verkehr, der für denKönig wie für die Kunstentwicklung der letzten Jahrzehnte in hohem Grad bedeutsam werden sollte, hat der Monarch mit Richard Wagner unterhalten. Es ist hier nicht der Ort, das "Kunstwerk der Zukunft" zu erörtern, aber daß die ideale Hingebung und die königliche Munisicenz, deren Füllhorn der fürstliche Protector verschwenderisch über den damals noch auf eine kleine Gemeinde angewiesenen Meister ausschüttete, für den Monarchen in persönlicher Hinsicht wie in seinem Verhältnisse zur Hauptstadt und zum Volke von vortheilhafter Wirkung gewesen wären, würde man höchstens in dem Sinne behaupten können, wenn man nun überwiegende neuere Urtheile geschichtlich an die Stelle der zur bezeichneten Zeit vorherrschenden Kundgebungen setzen dürfte. Im Gegentheil hat der Wagner-Cultus des Königs nicht zum wenigsten dazu beigetragen, den fürstlichen Mäcen dem Münchner Publicum und dem öffentlichen Verkehr überhaupt zu entfremden und eine Scheidewand aufzurichten, deren Festigkeit sich leider von ungeahnter Dauer erwies.
Inwieweit durch das rückgängig gewordene Verlöbniß des Königs ähnliche Folgen herbeigeführt wurden, entzieht sich bei der Mannigfaltigkeit unbeglaubigter Versionen über jenes vielbesprochene Ereigniß der kritischen Beurtheilung. Thatsächlich ist der König seitdem mit immer schrofferer Abneigung der Begegnung mit Frauen ausgewichen, mit einziger Ausnahme seiner königlichen Mutter, der Prinzessin Gisela und der Kaiserin von Österreich, denen gegenüber in allmählich immer weiter abgemessenen Zwischenräumen die Gesetze der Courtoisie beochachtet wurden.
Selbst mit den Würdenträgern des Hofes verminderte der König den persönlichen Verkehr allmählich auf den Minimalpunkt, mit den Ministern und sonstigen höchsten Staatsbeamten auf den Nullpunkt. Die von Maximilian II. zur Beschränkung des letzteren Verkehres bereits aufs äußerste ausgenützte Einrichtung des Cabientssekretariats diente Ludwig II. dazu, jeden mündlichen Vortrag seiner verfassungsmäßigen Rathgeber fernzuhalten, und selbst der Secretär wurde zuletzt auf eine Vortragsweise angewiesen, welche die directe Ansprache ausschloß. Zuletzt genossen nur noch untergeordnete Bedienstete des Hoflagers in seinen Bergschlössern die Ehre, vom König angeredet zu werden, und hie und da ein Bergbewwohner, den der Zufall dem König auf seinenAusflügen an denWeg stellte.
Die Menschenscheu hatte sich beim König allmählich zum Menschenhaß gesteigert, und - mit Ausnahme jener niederen Bediensteten - eine von Verkennzng und Mißchtung genährte Verfolgungssucht gegen alle ihm bekannten und erreichbaren Persönlichkeiten, die ihm nicht unbedingt zu Willen waren, mehrte täglich die Beweise, daß die Umnachtung des einst nur von den edelsten Idealen durchglühten Geistes immer entsetzlichere Fortschritte machte. Aus Beweggründen, die jeder Leser verstehen wird, verzichten wir an der offenen Bahre des erlauchten Todten, die mündlichen, schriftlichen und thätlichen Ausbrüche der "Paranoia" näher zu kennzeichnen, welche von den berufenen Irrenärzten nach genauer Prüfung des gestörten Gesundheitszustandes des Königs unter ausführlicher Darlegung des amtlich beglaubigten Befundes der letzten Jahre constatirt ist. Der in diesem Zustande erfolgte Ausgang des König aus dem irdischen Dasein hat den im Leben Höchstgestellten ohnehin der sonst dem Ärmsten nicht vorenthaltenen Wohlthat beraubt, dem Todten nur Gutes nachzureden, und die staatliche Nothwendigkeit zwingt dazu, schon in den nächsten Tagen in die tiefen Schatten, welche die letzten Zeiten des beweinenswerthen Monarchen verdüstern, die Volksvertreter Einblick nehmen zu lassen und das traurige Actenmaterial wenigstens theilweise vor der Welt zu enthüllen. Einer der edelsten Geister, dessen Namen Millionen mit Stolz und Verehrung nannten, der, gleich einem Titus, eine Liebe und Wonne der Besten war, erscheint vor dem unerbittlichen Richerspruche der Thatsaachen in einem Lichte, das an einen ganz anderen Namen der römischen Kaiserzeit erinnert. Aber "trotz alledem und alledem" wird Ludwig II. bei seinem treuen Bayernvolke nicht als der wahnbeherrschte Menschenfeind, als der er in dem über ihn gekommenen schweren Verhängniß so tragisch geendet, sondern als der jugendschöne, idealbegeisterte, gläubig verehrte königliche Einsiedler unserer erhabenen Alpenwelt fortleben, und weiter draußen im Deutschen Reiche und fernhin in der Zeigeschichte wird man seinen Namen feiern als den eines deutschgesinnten, den edelsten Zielen zustrebenden und um ihre fortschreitende Verwirklichung hochverdienten Fürsten, dessen Gedächtniß das dankbare Vaterland und die gerechte Nachwelt in Ehren zu halten nie vergessen wird."

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung" vom 16.6.1886 meldet:**

"Aus Bayern, 16. Juni. Die Schreckenskunde von dem Tode König Ludwigs II. ist im ganzen Lande als niederschmetternder Schlag empfunden worden. Allenthalben fühlte man auf das tiefste die Bedeutung der tragischen Ereignisse und war sich sofort der Tragweite derselben für das Land Bayern bewußt. Wir entnehmen den Blättern, soweit sie uns im Augenblick vorliegen, die nachfolgenden Stimmungsberichte. Man schreibt aus Nürnberg: "Es war um die zehnte Morgenstunde, als die Kunde von der furchtbaren Katastrophe in unsere Stadt gelangte. Der Eindruck war ein wahrhaft erschütternder. Die erste Bestürzung machte blad einer tiefgreifenden, alle Kreise der Bevölkerung durchziehenden Trauer Platz. Mit fast athemloser Spannung harrte man der Détails, welche der geschäftige Telegraph über das schreckliche Ereigniß von Stunde zu Stunde aus München überbrachte. Die Aufregung, welche die Nachricht von dem entsetzlichen Ende des Königs Ludwig hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Trotz des strömenden Regens sah man während des ganzen Vormittags auf den Straßen dichte Gruppen, welche die das tragische Ereigniß verkündenden Extrablätter mit tief bewegten Mienen lasen. In den Straßen sind mehrfach Trauerflaggen ausgehängt. Immer und immer wieder werden die Fragen erörtert, zu welchen die Katastrophe so lebhaft anregt.!"- Aus Augsburg wird vom 14. d. M. berichtet: "War das heute ein Schlag für die Ausstellung und das 1. schwäbische Musikfest! Mit dem Sinken der Königsflagge auf "Halbmast", da schwand auch alle Festesfreude dahin. Wie flatterten noch um 8 Uhr die vielen hundert Fahnen und Wimpel im Ausstellungsparke und auf dem Wege zu ihm gar lustig und stolz im Winde, und wie kahl starren jetzt nach wenig Viertelstunden die Flaggenstangen ins Leere! Gestern frohe Gesichter allenthalben nach dem gelungenen ersten Concerte, und heute freudlose Mienen und gesenkte Blicke, als den Concertbesuchern von dem Dirigenten, Hrn. Dr. Schletterer, die Mittheilung gemacht ward, daß durch den Tod des Königs das Musikfest unterbrochen und beendet sei. Stumm und gebeugt ging man auseinander. Auch die Äausstellung ist wie gestört; gestern über 15.000 frohe Besucher, heute stumme Beschauer in geminderter Zahl. Dumpf, wie das Trauergeläute, so ist die Stimmung überall." - Die erschütternde Trauernachricht. die in Würzburg die "N. W. Ztg." zuerst in einem Specialtelegramm bringen konnte, versetzte in kurzem die ganze Stadt in traurige Bestürzung und Erregung. Die Ausgabestellen der Zeitung, welche rasch nach einander in der Lage war, die Détails des furchtbaren Ereignisses zu melden, waren den ganzen Tag über überfüllt. - In Bayreuth hat die plötzliche Nachricht von dem tragischen Ende unseres unglücklichen Königs allgemeine Überraschung und große innige Antheilnahme bei alle Classen der Bevölkerung hervorgerufen. Überall bildeten sich Gruppen von Beamten und Bürgern, welche das unerwartete Ereigniß besprachen. Hat ja besonders Bayreuth so vielen Grund, dem kunstsinnigen, die Wagner'sche Musik mächtig fördernden König Dank zu zollen! - In Erlangen erregte die Nachricht von dem unerwarteten Ableben Sr. Maj. des Königs ebenfalls in allen Kreisen der Bevölkerung Bestürzung und tiefe Theilnahme. - In Rothenburg a. T. war am 14. ds., trotz des seit einigen Tagen eingetretenen sehr zweifelhaften Wetters, das Festspiel überaus zahlreich besucht, so daß Hunderte keinen Platz mehr bekommen konnten. Der bereits arrangirte Festzug wurde antürlich sofort wieder aufgelöst, als die betrübende Nachricht von dem Ableben unseres geliebten Königs bekannt wurde, welche Nachricht die Festesstimmung sofort inn tiefste Trauer verwandelte. Ähnliche Berichte liegen aus vielen anderen Orten vor. In allen Garnisonen Bayerns wurden am 14. ds. die Truppen beeidigt. Alle Zeitungen machten ihren Lesern auf schwarz geränderten Extrablättern Mittheilung."

**In der gleichen Zeitung ist auch folgender Artikel erschienen:**

"München, 16. Juni. So eben ist im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt von Theodor Riedel dahier eine Schrift von Prof. D. Max Seydel: "Das Recht der Regentschaft in Bayern," erschienen, die bei den gegenwärtigen Ereignissen zur Orientirung über die staatsrechtliche Lage des Landes für weitere Kreise von Interesse sein wird. Wir heben aus dieser Schrift hervor, daß der Verfasser, nachdem er im Anschlusse an die Ausführungen seines "Handbuches des bayerischen Staatsrechtes" dargelegt hat, daß die Verfassungsurkunde Änderungen an der Verfassung während der Regentschaft nicht zuzulassen beabsichtigt habe, noch folgende Bemerkungen beifügt:

"Die vorstehenden Darlegungen haben jenen Rechtsstand entwickelt, wie er nach der kaum zu bezweifelnden Absicht der Verfassungsurkunde sich gestalten sollte. Dieser Rechtsstand würde, wie schon angedeutet, zur Folge haben, daß jene Beschränkungen, welche die Verfassung der Regierungsthätigkeit des Regenten auferlegt hat, Beschränkungen, die unten noch näher darzulegen sind, während der Dauer der Regentschaft auch im Wege der Verfassungsgesetzgebung nicht beseitigt werden können. Diese Beschränkungen sind von der Art, daß der Staat sie wohl

einige Jahre, nicht aber eine Reihe von Jahrzehnten hindurch ohne Schaden zu ertragen vermag. Da nun aber der bayerische Staat, wie es den Anschein hat, in die Lage gekommen ist, daß er vielleicht während eines Menschenalters, wenn nicht länger, unter Regentschaft stehen wird, so darf ich es nicht unterlassen, auch jene Gründe hier anzuführen, welche gegen die oben entwickelte Auffassung geltend gemacht werden können - Gründe, die insbesondere dann Erwähnung verdienen, wenn sie in Erwägungen des Staatsinteresses zwar nicht eine juristische, wohl aber eine politische Unterstützung finden. Die Gründe, auf welche sich eine entgegengesetzte Ansicht etwa stützenkönnte, sind folgende: Es ist in der Rechtswissenschaft anerkannt, daß der Gesetzgeber der Gegenwart den Gesetzgeber der Zukunft nicht binden kann. Die einem Gesetze beigefügte Clausel, daß es unabänderlich sein solle, hindert daher weder den, der das Gesetz erlassen hat, noch seinen Nachfolger in der Staatsgewalt daran, das Gesetz gleichwohl zu ändern oder zu beseitigen. Diesen Grundsatz kann man analog auf solche Bestimmungen anwenden, welche die staatliche Gesetzgebungsgewalt für die Dauer einer Regentschaft eizuschränken beabsichtigen. Denn wenn auch solche Bestimmungen formell als Beschränkung des Regenten auftreten, so wirken sich doch materiell als eine zeitweilige Beschränkung der staatlichen Gesetzgebungshoheit, und es ist ein dem Wesen und Zwecke des Staates widersprechender Zustand, daß die Staatsgewalt, möge sie nun vom Herrscher selbst oder in dessen Namen von einem Regenten auseübt werden, zeitweilig oder gar während einer nicht absehbaren Zeit unfähig sein soll, eine derartige Beschränkung von sich abzuschütteln. Nur mit solchen grundsätzlichen Erwägungen wird man, wie ich glaube, überhaupt der Absicht der Verfassungsurkunde entgegenzutreten im Stande sein. Man wird nicht die Absicht der Verfassung, aber man wird vielleicht deren Erreichbarkeit und die Möglichkeit läugnen können, dieselbe gegenüber den Rücksichten des Staatswohles aufrecht zu erhalten. Es wird veranlaßten Falles Sache der Factoren der bayerischen Gesetzgebung sein, in dieser schwierigen Frage des Widerstreites zwischen der Willensmeinung des Gesetzgebers der Vergangenheit und den Anforderungen des Staatsinteresses der Gegenwart das Für und Wider der beiden vorgetragenen Meinungen gegen einander abzuwägen."

**Ein weiterer Artikel aus der gleichen Zeitung:**

"München, 16. Juni. Nach dem Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten in Vorlage gebrachten Programm wird das Leichenbegängniß weiland Sr. Majestät Königs Ludwig II. Samstag Mittag 1 Uhr beginnen und werden die irdischen Überreste Sr. Majestät in der Fürstengruft der St. Michaels-Hofkirche beigesetzt werden. Von der Bestattung in der Familiengruft der St. Cajetan-Hofkirche (Theatiner-Kirche) mußte abgesehen werden, weil dieselbe räumlich nicht ausreichend befunden wurde; bereits zur Aufnahme der sterblichen Hülle weiland S. M. Königs Max II. mußte ein Umbau gemacht werden. Die Fürstengruft in der St. Michaels-Hofkirche erweist sich in jeder Beziehung als eine würdige. Sie ist mit dem Baue der Kirche von Herzog Wilhelm V. 1583 errichtet, 1597 eingeweiht und 1805 erneuert worden. In ihr sind bestattet der Gründer der Kirche und seine Gemahlin Renata, Churfürst Maximilian I. und seine beiden Gemahlinnen Elisabeth und Maria Anna, Herzog Maximilian Philipp und seine Gemahlin, Herzog Eugen von Leuchtenberg, seine Gemahlin und Tochter, dann aus neuerer Zeit Prinz Adalbert, der Oheim Ludwigs II."

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung stammt folgende Nachricht:**

"München, 16. Juni. Die Oberhofmeisterin Ihrer Majestät der Königin-Mutter hat heute an den Hofsecretär Moralt folgendes Telegramm gerichtet: "Erkrankung Ihrer Majestät der Königin-Mutter bedeutend besser. Gelenke fast frei, kein Fieber, keine Complicationen. So Bericht des eben anwesenden Dr. Brand. Majestät danken für Theilnahme."

**Die "Münchner Allgmeine Zeitung" vom 17.6.1886 berichtet:**

"München, 16. Juni. (König Ludwig auf dem Paradebett.) In der sogenannten alten Hofcapelle ruht seit heute Morgen die Leiche Sr. Maj. König Ludwigs II. auf hohem Katafalk in der Tracht de Großmeisters des Hausordens vom heiligen Hubertus mit der Ketten über die Schulter. Das Angesicht des Königs hat sich nicht verändert. Auf der Brust liegt der von der Kaiserin von Österreich gewidmete Strauß von Jasminblüthen. Zu beiden Seiten des Sarges sind die Insignien der Königswürde angebracht, nämlich die goldene Krone, das Scepter, das Schwert und der große Hermelin. Die treuen Bewohner der Berge, mit welchen der verstorbene Monarch stets in leutseligster Weise verkehrte, und welche ihrem Könige in hingebendster Weise zugethan gewesen, haben ihrem nun in Gott ruhenden Landesvater einen schönen Beweise ihrer Anhänglichkeit damit gegeben, daß sie seinen Sarg mit den Blumen des Gebirges, Alpenrosen,

welche der König zu seinen Lieblingsblumen gezählt, schmückten. Ein reicher Blumenschmuck umgibt außerdem die letzte Ruhestätte dieses Fürsten, welcher für schönen Blumenschmuck bekanntlich eine so große Vorliebe hatte. Um den Sarg stehen auf den schwarzen Sammetstufen im ganzen 64 Silberleuchter mit hohen brennenden Wachskerzen. Zu beiden Seiten der Bahre stehen Hartschiere in Gala-Uniform, während die Ehrenwache von den Generaladjudanten des Königs in großer Uniform gebildet ist. Heute Mittag ertönte zum ersten Mal das Trauergeläute aller Glocken von 12 bis 1 Uhr. Der Zudrang zur Besichtigung der Königsleiche war seit Morgens 8 Uhr ein geradezu riesiger."

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 17.6.1886 ist zu lesen:**

"Erklärung.

Zur Berichtigung der mich betreffenden Stelle des in der Wiener "Presse" veröffentlichten und in der Beilage zur "Allgemeinen Zeitung" vom 16. l. M. sub dato München, 15. Juni, reproducirten "Gutachtens" bezüglich weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. erkläre ich, daß ich den Geisteszustand Seiner Majestät seit Jahren leider für getrübt erkennen und das Bevorstehen einer Katastrophe prognosticiren mußte, und daß auch nach meiner Überzeugung in der letzten Zeit die tiefste Seelenstörung bei Seiner Majestät vorgelegen hat.

München, den 16. Juni 1886. Geh. Rath Dr. v. Gietl, Leibarzt weiland Sr. Maj. des Königs.

Wir schließen hieran eine uns so eben durch die k. Polizeidirection zugestellte Erklärung des Geh. Raths Dr. v. Schleiß, welche wir wohl auch als eine indirecte Widerlegung der in Wiener Blättern gegen die Redaction der "Allg. Ztg." erhobenen dreisten Beschuldigungen betrachten dürfen. Die Redaction der "Allgemeinen Zeitung".

Ich habe weder ein Gutachten über den Geisteszustand Seiner Majestät des Königs abgegeben, noch einen Bericht darüber in Zeitungen veröffentlicht. Die in der Section vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute begründet nach meiner Ansicht die Phantasie-Abnormitäten (Verrücktheit) während des Lebens Seiner Majestät. Die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns erklärt die neben den kranken geistigen Functionen einhergehende zeitweise klare Urtheilskraft. gez. Dr. v. Schleiß."

**Im gleichen Blatt ist vermerkt:**

"Rom, 16. Juni. Der Herzog von Genua wird der Leichenfeier des Königs von Bayern beiwohnen."

**Das gleiche Blatt berichtet weiter:**

"Berlin, 16. Juni. Für König Ludwig II. von Bayern ist eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet. In Vertretung des Kaisers geht der Kronprinz zu der Beisetzungsfeier nach München. - Der Kaiser nahm heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegen."

**Weiter meldet dieses Blatt:**

"Darmstadt, 16. Juni. Der Großherzog begibt sich mit seinen Brüdern, den Prinzen Heinrich und Wilhelm, zu der Feier der Beisetzung der Leiche Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern nach München."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 18.6.1886 schreibt:**

"Berlin, 16. Juni. Wenn wir die tact- und theilnahmevollen Äußerungen der Tagespresse gegenüber den Vorgängen in Bayern schon neulich constatiren konnten, als aus München die Einsetzung der Regentschaft und die Begründung derselben gemeldet wurde, so können wir jetzt nach der Trauerkunde von Schloß Berg nur aufs neue bestätigen und warm anerkennen, daß die publicistischen Organe aller gemäßigten nationalen Parteien gegenübern den schmerzvollen Ereignissen, welche den zweiten deutschen Bundesstaat so schwer getroffen haben, eine ebenso würdige wie wahrhaft pariotische Haltung bewahren. Von einzelnen Blättern, die zu den maßgebenden politischen Factoren schon deßhalb nicht gerechnet werden, weil sie stets mehr auf Sensation als auf besonnene Kritik bedacht sind, dürfen wir auch in diesem so ernsten und schwerwiegenden Falle absehen. Die Sympathie für den edlen König, der in einer so unendlich tragischen, aber eines höheren Lichtschimmers nicht beraubten Katastrophe aus dem Leben gegangen, findet in zahlreichen tiefempfundenen und zutreffenden Betrachtungen einen die vaterländische Trauer verklärenden und zur Besiegelung inniger geistiger Gemeinschaft

erhebenden Ausdruck. Aus der Fülle derartiger Äußerungen können wir natürlich nur einzelne hervorheben, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß wir selbst in minder bekannten Provincialblättern Kundgebungen finden, auf deren Widergabe wir nur ungern verzichten. Leitenden Preßorganen entnehmen wir folgendes:

Die "Nationalzeitung" schreibt: "König Ludwig war nicht bloß ein bayerischer Landesfürst, er gehörte der ganzen deutschen Nation an, nicht bloß nach Rang und Macht der Krone reihte er sich unmittelbar unter den Fürsten an den Kaiser. Längst hatten seine Züge die scchwärmerische Weichheit seiner ersten Jugend, der Körper die edle Schlankheit verloren, welche die Phantasie der Deutschen am bayerischen König immer noch so erblickte, wie er jugendfreudig ihr zuerst erschienen war. Sein Enthusiasmut für die Kunst verlieh ihm einen hellen Glanz, seine Eigenthümlichkeiten, die sich so schrecklich zuspitzen sollten, erhöhten das Interesse, das man an ihm nahm, selbst die Abschließung von der Welt, in der er sich gefiel, gaben ihm etwas Geheimnisvolles, Märchenhaftes - wie seine Schlösser waren, die er mit der Phantasie eines Doré concipirt hatte und die er mit fabelhaften Mitteln in die Wirklichkeit überführte. Märchenwelt und Wirklichkeit schienen in der That in dem romantischen Könige zusammenzufließen. Und die Politik, das Wohl des Deutschen Reiches wie das Bayerns verlor nichts dabei. Denn war er es nicht, der dem Deutschen Kaiser huldigend die Krone dargebracht hatte? Stand er nicht in schwerster Stunde ein für die Erhaltung und die Größe der Nation? Ein Freund des Lichtes, der Kunst und der Wissenschaft, ein Gegner des Obscurantismus, ein ehrlicher zuverlässiger Bundesgenosse war dieser königliche Jüngling und Mann. Ein Schmuck des Deutschen Reiches, eine Freude aller seiner Angehörigen und Freunde! Und nun dieses Ende! . . . Das Wirken des Königs liegt jetzt geschlossen da, den geschichtlichen Streitfragen ist nun eine neue zugefügt, die jede Zeit nach ihren eigenen Anschauunten entscheiden wird - ein Leben ist vollendet, das noch in spätem Jahrhunderten die Phantasie beschäftigen wird, dessen alle Künste sich bemächtigen werden, wie der König selbst ihnen allen hold gesinnt war. Die trüben Schauer, die für uns jetzt noch über König Ludwig liegen, seine Krankheit, sein Verfall und sein schreckliches Ende werden zurückweichen und als ein dauernder Besitz der deutschen Nation wird die Erinnerung an den königlichen Jüngling hervortreten, wie er in hellen Mondnächten in musikalischen Phantasien über die bayerischen Seen hingleitet, aber wie er auch als der treueste Sohn des deutschen Volkes das größte Opfer unter allen gebracht hat zur Aufrichtung des Deutschen Reiches, zu dessen innerem Wohle und seiner Kraft und Macht nach außen. Das ist das große Vermächtniß König Ludwigs an sein Land, an das deutsche Volk, es sichert seiner rührenden und poetischen Gestalt ewige Dankbarkeit und unvergänglichen Nachruhm."

Die "Kreuzzeitung" sagt: "Erschütternder, als es sich geschichtlich vollzogen, hätte kein Roman den Abschluß des Trauerspiels in Bayern schildern können. Das Ende Ludwigs II. lehrt uns wieder einmal, daß diese Zeit die Romantiker auf dem Throne nicht erträgt. Allein das änder nichts daran, daß diese Romantiker in ihrer Weise unvergeßliche Erscheinungen bleiben. Dem heimgegangenen Fürsten wird es Deutschland nie vergessen, daß er es war, der König Wilhelm die Kaiserwürde angetragen hat. Ohne den romantischen Zug seines Wesens würde das nie geschehen sein. Nur ein Idealismus seltener Art konnte den Erben Ludwigs des Bayern dazu vermögen, dem Hohenzollern ein Opfer zu bringen, wie es in diesem Anerbieten lag. Ehre darum seinem Gedächtniß für alle Zeit!"

Dem Nekrologe der "Post" entnehmen wir folgende Sätze: "Seit dem Entscheidungskampfe zwischen Preußen und Österreich, an welchem er, den damaligen Constellationen in den deutschen Verhältnissen entsprechend, auf Seiten Österreichs theilnahm, hat König Ludwig II., wie hoch er auch von seiner Stellung als bayerischer König auch dachte und wie eifrig er bemüht war, die Selbständigkeit dieser Stellung zu wahren, doch stets mit warmem, vaterländischem Gefühl und unerschütterlicher Treue an der nationalen Sache festgehalten. Sein entschlossenes Eintreten für Deutschlands Macht und Ehre im Jahre 1870 hat ihm den Anspruch auf den unvergänglichen Dank des Vaterlandes erworben. Auch in der weiteren Entwicklung der Reichsangelegenheiten hat der heimgegangene Fürst seinen vaterländischen Sinn, oft, bei der eigenartigen Gestaltung der bayerischen Parteizustände, unter schwierigen Verhältnissen, treu bewährt, wie er auch den

klerikalen Ansprüchen stets mit Festigkeit gegenüber getreten ist. König Ludwig war eine ideale Natur. Die Pflege der Kunst, vor allem der Baukunst und Musik, nahm ihn in einem Maße in Anspruch, welches ihn mehr und mehr dem lebendigen Verkehr mit seinem Volke entfremdete. Er lebte in gigantischen Entwürfen, deren Durchführung seine Mittel erschöpfte und ihn in die peinlichsten Verlegenheiten verwickelte, die ohne Zweifel zu dem tieftragischen Ausgange seiner Regierung und seines Lebens beigetragen haben. In ehrfurchtsvoller Trauer beugen wir uns vor dem tragischen Geschick, welches Gottes Rathschluß über den edlen Fürsten verhängt hat. Aber die Erinnerung an die Verdienste, welche er sich um Deutschland erworben hat, wird in dem dankbaren Gedächtnisse der Nation fortleben."
Die "Köln. Ztg.", welche den verstorbenen König in einem ungemein sympathischen Artikel feiert, spricht auch besondere Befriedigung darüber aus, daß es nicht gelungen ist, den Prinzen Luitpold in die Bahnen einer rückschrittlichen und reichsfeindlichen Politik zu drängen. Das rheinische Blatt fährt fort:
"Das beste und edelste Vermächtniß, welches der unter so traurigen Verhältnissen aus dem Leben geschiedene König seinem bayerischen und dem deutschen Volke hinterlassen hat, und welches seinem Namen in der Weltgeschichte eine unauslöschliche Erinnerung sichert, wird ohne Zweifel auch von dem jetzigen Regenten in hohen Ehren gehalten werden, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß er seine Rathgeber unter den hervorragendsten Mitgliedern derjenigen parlamentarischen Gruppe suche, welche von Anfang an den Wahlspruch gehabt und bis heute bewahrt hat: Des Reiches Verlegenheit ist unsere Gelegenheit. Das Deutsche Reich ist freilich stark genug gefügt, um auch ein ultramontanes Regiment zu überdauern, und die Cabinette würden sich wohl auch bei einer solchen Wendung der Dinge in Bayern beruhigen. Nicht so die öffentliche Meinung in Deutschland, welche von dem Patriotismus der sogenannten "patriotischen Partei in Bayern wenig erbaut ist und ein aus derselben hervorgehendes Cabinet um so mehr mit untilgbarem Mißtrauen aufnehmen würde, als das bisherige Mionisterium sich für seine wirklich und nicht bloß dem Namen nach patriotische Amtsführung den Dank jedes guten Deutschen verdient hat."
Die Theilnahme an dem Unglück, welches das bayerische Königshaus getroffen hat, ist in Berlin in den weitesten Kreisen außerordentlich rege und tritt in den mannigfachsten Kundgebungen zu Tage. Dem Kaiser ist der Todesfall sehr nahe gegangen; er ließ sofort für sich und alle Mitglieder seines Hauses die Theilnahme an dem heutigen Künstlerfeste im Ausstellungspalaste absagen. Man hatte überlegt, ob man das ganze Fest verschieben könne; die getroffenen großartigen Vorbereitungen machen das aber leider unmöglich."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"Aus Österreich, 16. Juni. Das "Fremdenblatt" schließt eine Erörterung der Ereignisse in Bayern mit folgenden Worten: "In all den Tagen der schweren Prüfung, des einherstürmenden Ungemachs, der Katastrophen, welche jedwede Phantasie überbieten und die Wirklichkeit zu einer Tragödie gestalten, welche Sagen und Dichtung an vielen erschütternden Momenten übertrifft, hat doch das Geschick für Bayern eine Vorsorge getroffen, indem es im Prinzen Luitpold einen Reichsverweser geschaffen hat, dessen männliche Kraft und Klugheit allen Anforderungen des Augenblicks gewachsen ist. Das bisherige Auftreten dieses Prinzen bietet genügende Bürgschaft, daß die schweren Heimsuchungen, welche die Gefühle der bayerischen Bevölkerung erschüttern, auf das Gedeihen des Landes ohne Einfluß bleiben werden. Mit Vertrauen blickt Bayern auf den Prinzen, der, die eigenen inneren Regungen niederkämpfend, seine Willenskraft und seine Tugenden seinem Vaterlande zu widmen bereit ist, damit es nicht in Zaghaftigkeit verfalle, und in den Tagen, da lang vorhergesehene Ereignisse zu einem schrecklichen Abschlusse gelangt sind, des Steuermannes nicht entbehre, der es mit fester Hand durch die Stürme des Augenblicks zu führen entschlossen ist, des Landes und des Reiches Interesse mit gleich fester Hand wahrend."
Auf allerhöchste Anordnung wir für weiland Se. Maj. Ludwig II., König von Bayern, die Hoftrauer von Freitag den 18. Juni angefangen durch 16 Tage getragen."

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

" Wien, 16. Juni. Nicht in Bayern allein, in das gesammte deutsche Haus hat ein großer Schmerz seinen Einzug gehalten, dessen Äußerungen allenthalben zum Vorschein kommen, wohin man die Blicke wendet. Nächst München hat vielleicht keine andere deutsche Stadt eine so tiefgehende

Bewegung erfahren beim Eintreffen der Schrckensnachrichten wie Wien. Wer den Pfingstmontag in Wien erlebte, als sich die Nachricht von dem jammervollen Ende des Königs fast heimlich von Haus zu Haus verbreitete, wird erfahren haben, was es bedeutet, wenn eine große allgemeine Trauer, eine allgemeine Niedergeschlagenheit sich einer Bevölkerung bemächtigt. Überall wo Menschen beisammen waren, wurde an dem Tage und Abende, wo die Kunde mitgetheilt wurde, kein Lachen, keine heitere Äußerung mehr gehört. Fast könnte diese Versicherung übertrieben klingen, aber sie entspricht ganz bestimmt der Thatsache. Unwillkürlich mußte man sich fragen, stand denn Bayerns König, steht das bayerische Volk dem österreichischen Volke wirklich so nahe, daß solch ein theilnehmender Schmerz Platz greifen konnte? - Heute noch, am dritten Tage nach der Katastrophe, sind alle Gedanken nach Bayern, nach der Unglücksstätte an dem schönen See gerichtet, an welcher sich das Furchtbare ereignete. Die Gedanken der Österreicher suchten dort ihre Kaiserin, wie sie an einsamen Stellen am gegenüberliegenden Ufer wilde Blumen sammelt, die dem vielbeweinten Todten auf die Brust gelegt werden sollten. Die Gedanken der Menge suchen heute die Schmerzensmutter im Kloster zu Elbigenalp auf: ob man ihr diese neue und namenlos schmerzvolle Schreckenskunde beigebracht hat? Am Montag Nachmittag befand sich Kaiser Franz Joseph im Schlosse von Schönbrunn, und man sagt, daß er mehrere Stunden lang mit Niemandem verkehrt habe. Es muß hier auch erwähnt werden, daß man in diesen Tagen die möglichen politischen Consequenzen der Katastrophe gar nicht bedachte; dieselben traten vollständig in den Hintergrund in der allgemeinen menschlichen Theilnahme. Die Zeitungen, fast ohne Ausnahme, behandeln die inneren Angelegenheiten und die verschiedenen politischen Fragen nur nebenher; der weitaus größte Raum ist noch immer den Vorgängen am Starnberger See und in München gewidmet. Es ist endlich auch in Folge der Erklärungen der Ärzte nach dem Sectionsbefund und den authentischen Aufklärungen der "Allg. Ztg." der Zwiespalt in der öffentlichen Meinung über Verrücktheit oder sogeannte Überspanntheit geschwunden: man ist jetzt einig in der Ansicht, daß man es mit einer hochgradig entwickelten "Paranoia" (wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet) zu thun hatte, und nur darin gehen die Ansichten auseinander, ob nicht früher und umsichtiger die Maßregeln zur Isolirung dess unglücklichen Königs hätten getroffen werden müssen? In Wien, wo allezeit eine außerordentliche Sympathie für den romantischen König herrschte, war eine förmliche Partei von Anhängern desselben vorhanden, welche die Meinung vertraten, daß man es in seinem Behaben nur mit den Extravaganzen jener Überspanntheit zu thun habe, die bei genialen und künstlerisch angelegten Naturen häufig genug vorkommt. Jetzt ist man auch überzeugt, daß Dr. Gudden ein zu großes Selbstvertrauen besaß; aber die Treue und der Opfermuth diese Mannes finden unbedingte Bewunderung: muß man nicht auf den Gedanken kommen, daß der Mann der Wissenschaft von vornherein entschlossen war, für einen möglichen Irrthum mit seinem Leben einzutreten? Es mag gesagt werden, daß die allgemeine ergreifende Theilnahme auch berechtigt wäre, wenn zwei gewöhnliche Menschen von einer derartigen Katastrophe ereilt worden wären. Aber wie in Bayern, so auch in Österreich kommt noch etwas anderes hinzu, welches die Theilnahme bis zum herben Schmerz vertiefte, als wäre das ungeheure Mißgeschick einem nahen Angehörigen, einem Familienmitglied begegnet: es ist das starke, dynastische Gefühl, welches jetzt wieder mit voller Kraft in die Erscheinung trat und welches sich in der Masse der Bevölkerung durch keinerlei entgegengesetzte Geistesströmungen schwächen ließ. Das Volk heuchelt sich nicht hinein in ein Gefühl. Es empfindet im tiefsten Herzen das Mitgefühl mit der Dynastie, die von so schwerem Unglück heimgesucht erscheint. Wie die sämmtlichen deutschen Fürsten, voran der greise Kaiser Wilhelm, sich, von Schmerz und Trauer ergriffen, um das Haus Wittelsbach in diesen Pfingsttagen sammelten, so sammelte sich wieder einmal hüben und drüben, im Norden und Süden, das im tiefsten Gemüth erschütterte deutsche Volk um seine Herrscher ..... Das ist vielleicht der erste hoffnugsreiche Lichtstrahl in der Nacht dieser grauenvollen Ereignisse. Die Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk beruht in ihrem Schwergewicht nicht auf Verträgen und Stipulationen; die Macht der Tradition ist gewaltiger; jener tief wurzelnden Gemüthstradition, welche nicht in Systeme und Paragraphen gebracht werden kann. Aber auch die Kraft der Stammesverwandtschaft, die enge Verwandtschaft, zuvor des bajuwarischen Stammes hüben und drüben, bricht in einer geläuterten Gestalt hervor und läßt uns wieder einmal wahrnehmen, daß hier ein Element lebt, welches durch Gränzen und Staatsgewalt nicht eingedämmt oder zerstört werden kann."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 18.6.86 schreibt:**

!Paris, 16. Juni. (Französische Journalstimmen über die Krisis in Bayern.) Die Wiener "Presse" schreibt: Auch die Pariser Tagesjournale erörtern die Geschehnisse in München, soweit sie bis dahin in der Hauptstadt Frankreichs bekannt sein konnten, in eingehender Weise. Bei Beurtheilung der Sachlage, der Personal- und geographischen Verhältnisse Bayerns leistet namentlich der

Pariser "Gil Blas" besonders Ergötzliches. Das genannte Blatt schreibt unter anderem, daß König Ludwig (der Selbstmord des Königs war noch nicht bekannt) der Einigung Deutschlands im Jahre 1870 den größten Widerstand entgegengesetzt habe und daß nur der Initiative des Prinzen Luitpold die Krönung Kaiser Wilhelms zum Deutschen Kaiser zuzuschreiben sei. Der Historiker des "Gil Blas" entpuppt sich im weiteren Verlaufe des Artikels auch als ein bedeutender Geograph, denn er theilt seinen Lesern über den gegenwärtigen Wohnsitz des Königs Folgendes mit: "Le roi Louis restera jusqu' à nouvel ordre à Neusten-Neuigkeiten dans le Tyrol." Wir gratulieren den Tirolern zu der hübschen Bereicherung ihrer Karte durch das Örtchen "Neuste-Neuigkeiten.""

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 18.6.1886 wird berichtet:**

"Berlin, 16. Juni. "Ich bin an dem ganzen Tage über die Unglücksbotschaft wie zerschmettert gewesen," äußerte der Kaiser heute anläßlich seines Besuches der Jubiläumsausstellung bei dem Eintritte in die Münchener Abtheilung über die Katastrophe am Starnberger See. Die Vorgänge in Bayern stehen auch sonst noch immer im Vordergrunde des politischen Interesses. Vor allem fehlt es in der regierungsfreundlichen und in der oppositionellen Presse nicht an Betrachtungen über die politischen Folgen der Vorgänge der letzten acht Tage. Die regierungsfreundliche "Post" legt den höchsten Werth auf die Fortdauer der durch das gegenwärtige Ministerium vertretenen deutschen Politik. Man solle, meint sie, den Fall nicht zu leicht nehmen, daß andere Männer an die leitenden Stellen treten könnte, welche unter der Phrase, daß man die bisherigen Wege fortwandeln müsse und werde, eine ganz andere Gesinnung verbergen. Sollte das herzliche und aufrichtige Einverständniß der größeren Regierungen in Deutschland mit der kaiserlichen Regierung jemals Schiffbruch leiden, "so müßte in dem Heranwachsen ganz neuer Factoren der sehr schwer zu gewinnende Ersatz gesucht werden." Glücklicherweise sind wir zur Zeit noch nicht vor die Aufgabne gestellt, das Räthsel zu lösen, von welchen ganz neuen Factoren die "Post" einen Ersatz für die bisherigen Beziehungen zwischen den größeren Regierungen erwartet. Die "Germania" freilich läßt nichts unversucht, dem Ministerium Lutz Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Zunächst insinuirt sie, Frhr. v. Lutz sei elastisch genug, anstatt der liberalen auch einmal conservative Politik zu treiben, aber sie hat in dieser Hinsicht doch kein rechtes Vertrauen zu den gegenwärtigen Ministern, denen sie wieder einmal vorwirft, daß sie durch ihr Verhalten eine Isolirung des Königs herbeigeführt hätten, bei welcher sich das Ministerium auch aus Gründen der Reichspolitik ganz wohl befunden habe. Angeblich auf Grund eines Schreibens eines hochangesehen Bayern insinuirt alsdann die "Germania", König Ludwig sei durch Vorträge des jetzigen Ministers Frhrn. v. Feilitsch zur Zeit, als derselbe noch Polizeidirector in München gewesen sei, in Angst vor socialdemokratischen Attentaten versetzt worden. Der Briefschreiber erinnert daran, daß der König nach den Attentaten gegen Kaiser Wilhelm geäußert habe: hätte er Feilitsch gehabt, würden sie nicht vorgekommen sein. Selbstverständlich haben alle diese Erinnerungen und Enthüllungen nur den Zweck, die Sache so darzustellen, als ob das Ministerium Lutz die Isolirung des Königs veranlaßt oder wenigstens begünstigt habe, um der patriotischen Majorität der Kammer die Spitze bieten zu können. Indessen richten sich doch diese Hetzartikel im Grunde selbst. Wenn die "Germania" so fortfährt, wird sie sich vielleicht den Dank von einer Seite verdienen, auf welche sie am wenigsten rechnet, nämlich seitens des Ministeriums Lutz selbst."

**Aus der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886:**

"Aus Thüringen, 16. Juni. Auch hier haben die erschütternden Nachrichten aus Bayern die Feststimmung zum Pfingstfeste sehr getrübt, und heute noch ist das Interesse für alle anderen öffentlichen Angelegenheiten zurückgedrängt von den mit großer Spannung fortdauernd erwarteten Mittheilungen aus München. Die Höfe von Weimar und Meiningen haben gestern schon Hoftrauer angesagt."

# 17.06.1886

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 18.6.1886 meldet:**

"München, 17. Juni. Das ausführliche Programm über die Leichenfeier Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern besagt: Am Samstag den 19. d. M. Nachmittags 1 Uhr setzt sich der feierliche Leichenzug unter dem Geläute der Glocken und der Abfeuerung von 101

Kanonenschüssen von der k. Residenzkapelle aus in Bewegung. Das Commando führt Se. Excellenz der Generaladjudant des Königs und commandirende General des I. Armeecorps, General der Infanterie, Frhr. v. Horn. Der Zug ist wie folgt gebildet: An der Spitze der Platzmajor mit 12 Gendarmen zu Pferd, das k. Cadettencorps, die k. Kriegsschule, 2 Escadronen des 2. Ulanen-Regiments "König", 2 Escadronen des 4. Chevaulegers-Regiment "König", 2 Batterien des 4. Feldartillerie-Regimens "König", das 2. und 3. Bataillon des 1. Infanterie-Regiments "König", das Infanterie-Leibregiment, eine reitende Abtheilung des 3. Feldartillerie-Regiments "Königin-Mutter", das 1. Schwere Reiterregiment "Prinz Carl von Bayern", hierauf folgt sämmtliche Livréedienerschaft des hiesigen Adels mit brennenden Fackeln, sämmtliche Bruderschaften, die k. Kreisrealschule, sämmtliche Gymnasien, das Erziehungsinstitut für Studierende, das Georgianum, die barmherzigen Schwestern und die übrigen weibliche klösterlichen Congragationen, die sämmtliche k. Hoflivrée mit Fackeln, die sämmtlichen k. Hausofficianten, die k. Hofmusik, die Hofstabsärztel, die Beamten der k. Hofstäbe und Intendanzen, sowie jene der k. Hofrechnungsrevisionsstellen und des k. Hofsecretariats, der k. Kammerfourirgehülfe, der Regularklerus und die Stadtpfarrgeistlichkeit, die k. Hoftrompeter und Paucker, der k. Hoffourier, das Capitel zu St. Cajetan und der übrige Hofklerus mit Vocalmusik, das Domcapitel, der Erzbischof von Bamberg und die Bischöfe, der Erzbischof mit seinen Assistenten, 25 Männer in der Gugel mi den k. Wappen und doppelt brennenden weißen Kerzen, wovon der letzte das Bildnillß des heiligen Georg trägt, des allerhöchstseligen Königs Kammerdiener, die Officianten und Secretäre der k. Hausorden, der k. Kammerfourier, die Leib-ärzte und der Hofsecretär des allerhöchstseligen Königs, die 2 k. Hofceremonienmeister, der k. Oberstceremonienmeister, der Leichenwagen, geführt von einem k. Stallmeister und von 2 k. Bereitern, mit 8 Pferden bespannt; auf dem Sarge befinden sich die Reichsinsignien und die Attribute der k. Hausorden, auf der rechten Seite des Wagens gegen die General- und Flügeladjudanten des allerhöchstseligen Königs, auf der linken Seite die 12 k. Kämmerer, dann an jedem der 4 Ecken und auf jeder Seite in der Mitte des Bahrtuches je 1 Commandeut des Ritterordens vom hl. Georg, die dasselbe halten, auf jeder Seite 10 k. Edelknaben mit brennenden Kerzen, neben dem Leichenwagen rechts neben den hintern Rädern der Capitän des Gardes und links der Generaladjudant im Dienst; die Hartschiergarde begleitet zu beiden Seiten den Leichenwagen; 1 Trauerpferd, 1 Crucifix mit 2 Leuchterträgern, Se. k. Hoheit Prinz Luitpold, Ihre k. Hoheiten die k. Prinzen. Hierauf folgen je zwei zu zwei die Herren Kronbeamten, die Kammer der Reichsräthe, Kammer der Abgeordneten, die Häpter und Mitglieder der standesherrlichen fürstlichen Familien, die Häupter und Mitgliede0r der standesherrlichen gräflichen Familien, die obersten Hofchargen, die Staatsminister; die zweiten Hofchargen, die Generale der Infanterie und Cavallerie, die Staatsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die Generallieutenants und Generaladjudanten, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und Oberlandesgerichte, die k. Gesandten; die St. Georgi-Ordensritter, die Generalmajors, Flügeladjudanten und Kammerherren, die Regimentscommandeure und die Stabsofficiere der Linie, die Kammerjunker und Hofjunker, die übrigen Officiere nach ihrem Rang. Hieran reihen sich: die Vorstände der k. Hofintendanzen und die im Directors- und Collegialrathsrange stehenden Beamten der k. Hofstäbe und Intendanzen. Vom Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern: die Bematen des Ministeriums nach ihrem Dienstrange, das geheime Hausarchiv, das geheime Staatsarchiv, die Generaldirction der Verkehrsanstalten, das Oberbahnamt München einschließlich der demselben untergeordneten Behörden, das Oberpostamt für Oberbayern, einschließlich der untergebenen Behörden; vom Staatsministerium der Justiz die Bematen des Ministeriums nach ihrem Range, das Oberste Landesgericht München, die Oberstaatsanwalt und die Beamten der Staatsanwaltschaften an den Münchner Gerichten, die Landgerichte München I und II, die Amtsgerichte München I und II, die Beamten des Zuchthauses München. Vom Staatsministerium des Innern: Die Beamten des Ministeriums nach ihrem Range; der Obermedicinalausschuß; der Verwaltungsgerichtshof; das allgemeine Reichsarchiv und das Kreisarchiv München, das Oberbergamt und das Bezirksbergamt München, die Landesgestütsverwaltung und die Bezirksinspection München; die Brandversicherungskammer; die Centralimpfanstalt; die Regierung von Oberbayern, der Director und die höheren Beamten der Plizeidirection München u.s.w. Vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten: Sämmtliche Ministerialbeamte nach ihrem Range: das protestantische Oberconsistorium; die Akademie der Wissenschaften, das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, die Hof- und Staatsbibliothek, Rector und Professoren der Universität München, Director und Professoren der technischen Hochschule, der Akademie der bildenden Künste, der Kunstgewerbeschule, das bayerisch Nationalmuseum, Director der Kupferstich- und Handzeichnungssammlungen, das Erzgießereimuseum, Rector und Professoren der Industrieschule u.s.w. Vom Staatsministerium der Finanzen: die Beamten den

Ministeriums nach ihrem Range. der Centralstaatscassier, das Katasterbureau, der oberste Rechnungshof, die Rechnungskammer, die Generalbergwerks- und Salinenadministration, die Generaldirection der Zölle etc. Vom Kriegsministerium: die oberen Militärbeamten, die Civilbeamten der Militärverwaltung, dann sämmtliche hiesige Commandostellen. Der Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt, eine Deputation des bayerische Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbudes, die Genossenschaften und Vereine, welche sich zum Anschlusse an den Leichenzug gemeldet haben. Hierauf folgen: 2 Escadronen des 3. Chev.-Reg. "Herzog Maximilian", das 2. Inf.-Regiment "Kronprinz", das 1. Train-Bataillon ohne Fahrzeuge, q Escadron des 2. schweren Reiter-Regiments "Kronprinz Erzherzog Rudolf von Österreich"; die Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenvereine bilden Spalier zu beiden Seiten des Weges, welchen der Leichenzug nimmt. Der feierliche Leichenzug geht von der kgl. Hofcapelle durch das Capellenthor, durch die Residenz- und Dienerstraße über den Marienplatz, durch die Kaufingerstraße in die Neuhauserstraße zur Hofkirche vom hl. Michael. An dieser Hofkirche empfängt die Hülle des allerhöchsten Königs die gesammte Geistlichkeit. In der Kirche wird der hohe Leichnam auf eine besonders dazu errichtete Estrade gesetzt, daselbst von der Geistlichkeit die Vesper abgebetet und von dem Hrn. Erzbischof die Einsegnung verrichtet, hierauf der Sarg unter Begleitung des Staatsministers des k. Hauses und des Äußern, Frhrn. v. Crailsheim, dann des kleinen den Sarg umgebenden Cortège's, unter Voraustretung der benöthigten Geistlichkeit, in die Gruft getragen, woselbst er mit zwei Schlössern verschlossen wird. Den einen Schlüssel übernimmt der k. Oberhofmeister, den anderen der genannte k. Staatsminister zur Aufbewahrung welche beiden Beamten schließlich den Sarg mit zwei Siegeln versehen."

**Weiter ist in dieser Zeitung zu lesen:**

"München, 17. Juni. (Beschlagnahme.) Nr. 297 des "Berliner Tageblattes" (Abendausgabe) vom 15. Juni wurde gestern hier wegen eines darin abgedruckten, von Basel an verschiedene Adressen verschickten und ersichtlich gefälschten Aufrufes Sr. Majestät des Königs Ludwig II. durch gerichtlichen Beschluß beschlagnahmt. (Wir haben bereits gestern angedeutet, daß dieser angebliche "Aufruf" des Königs ein tendeziöses Machwerk ist, dessen Autorschaft nur ganz Unkundige oder Böswillige dem erlauchten Fürsten zuschreiben konnten. D. R.)

**"Füssener Blatt" vom 17.6.1886:**

"Bekanntmachung!
Das Ableben SM des Königs Ludwig II. betreffend! In Vollzuge eines höchsten Befehles veröffentliche ich nachstehend eines von S.Exc. dem Herrn Staatsminister des Innern an mich gerichtetes Telegramms vom gestrigen Tage:"Die Sektion der Leiche SM d es Königs Ludwig II. hat hochgradige Veränderungen degenerativer Natur am Schädel sowie am Gehirn und seinen Häuten ergeben. Dieselben sind teils auf abnorme Entwicklung, teils auf chronische Entzündungsvorgänge älteren und jüngeren Datums zurückzuführen. Frh. von Feilitsch."
Füssen, 16.6. der kgl. Bezirksamts-Vorstand Sonntag.

Bekanntmachung! An die Herren Vorstände der kgl. Pfarrämter des Amtsbezirkes! Das Ableben SM desKönigs Ludwig II. betreffend! Gemäß eingelangter Entschließung der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg vom 15. lfd. Monats werden im Hinblicke auf § 1 Ziffer 5 der allerhöchsten Trauerordnung vom 20.7.1827 (Reg.Bl.1827 S.511) die Herren Vorstände der kgl. Pfarrämter des Amtsbezirkes hiermit ersucht, das Trauergeläute sogleich in ihren Pfarreien mit der Maßgabe anordnen zu wollen, daß solches 6 volle Wochen hindurch von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr an jedem Tage stattzufinden. Füssen, 16.6. Kgl. Bezirksamt. Sonntag, kgl Bez.Amtmann

Bekanntmachung! An sämtliche Orts-Polizeibehörden des Amtsbezirkes! Das Ableben SM des Königs Ludwig II. betreffend! Nach § 1 Ziff. 2 der Hof- und Landestrauer-Ordnung vom 20.7.1827 sind Musik und Schauspiele aller Art mindestens bis nach vollendeten Exequien, somit jedenfalls auf die Dauer 1 Woche einzustellen. Die Ortspolizeibehörden haben hiernach sich zu achten und jeder Zuwiderhandlung gegen diese allerhöchste Bestimmung, welche durch besonderes Rescript hoher Kreisstelle, Kammer des Innern vom 15. ds., in Erinnerung gebracht wurde, entgegenzutreten und vorzubeugen.
Füssen, 16.6. Kgl. Bezirksamt. Sonntag, kgl. Bez.Amtmann"

**In den "Münchner Neuesten Nachrichten" ist zu lesen:**

"Im Laufe des gestrigen Tages fanden viele Menschen-Ansammlungen statt, namentlich waren die Straßen um die Residenz von Neugierigne dicht gedrängt voll. Gendarmerie zu Fuß war fast nicht zu sehen, nur einzelne Patrouillen reitender Gendarmerie durchzog die Straßen. Dagegen waren auffallend viele Geheimpolizisten in Verwendung und wurden viele Verhaftungen wegen unehrerbietiger Äußerungen vorgenommen."

**Weiter ist in den "Münchner Neuesten Nachrichten" zu lesen:**

"München, 15. Juni. Die Wiener "Presse" veröffentlicht folgendes Gutachten des k. Leibarztes Geh. Rath Dr. Schleiß v. Löwwenfeld: "Ein Separatvotum habe ich nicht abgegeben - wahrscheinlich befände ich mich nicht mehr hier, wenn ich das gethan hätte. Es ging mir, wie es Anderen ergangen ist. Ich habe von Hohenschwangau aus, wo ich elf Tage weilte, ein Telegramm an die Münchner "Allg. Ztg." gerichtet und die Redaction ersucht, zu constatiren, daß ich dem Gutachten der Psychiater nicht beipflichte; nach meiner Meinung ist der König leidend, aber nicht geisteskrank. Die Zeitung hat dieses Telegramm nicht abgedruckt. (Anmerkung der Zeitung hierzu: Wir verwahren uns aufs allerentschiedenste gegen diese Insinuation. Wir erinnern uns nicht, jemals von Hrn. Dr. v. Schleiß mit irgendeiner Mittheilung beehrt worden zu sein, und waren daher auch nicht in der Lage, eine solche abzudrucken oder beiseite zu legen. Wir fürchten sehr, daß die üppige Phantasie des Hrn. Berichterstatters des Wiener Blattes demselben einen Possen gespielt hat, indem er mehr gehört zu haben glaubt, als er vor Hrn. Dr. v. Schleiß und der Öffentlichkeit verantworten kann. D. R.) (Offensichtlich wurde das betreffende Telegramm von der Zensur beschlagnahmt und nicht weitergeleitet, wie so viele Telegramme in diesen Tagen!) Seit vierzig Jahren, seit seiner Geburt, kenne ich den König. Nur ich und Dr. Gittl waren seine Ärzte, und wir beide stimmen in der Anschauung überein, daß der König nicht geisteskrank ist. Meine Meinung ist: Der König hat seine Eigenthümlichkeiten, er ist verschwenderisch, gutherzig bis zum Exzeß, leidenschaftlich baulustig und für schöne Künste begeistert. An seinen Exzentritäten sind jene schuld, die seit Jahren seine Umgebung bildeten, diese feilen, egoistischen, verlogenen Bedientenseelen, die ihn in seinen Phantasien bestärkten, alle seine Wünsche als ausführbar bezeichneten, und ihn in die leidenschaftliche Bethätigung seiner Passionen hineinhetzten und, während sie ihn zu enormen Ausgaben verleiteten, ihn auf's empörendste ausbeuteten. Was er that, waren ja keine Verrücktheiten. Er hat mit allen Künstlern und Gewerbetreibenden verhandelt, klar seine Wünsche ausgesprochen, seinen geläuterten Geschmack kundgegeben, eine außerordentlich Kenntniß und Umsicht an den Tag gelegt. Der Mann soll "verrückt" sein, da er im Jahre 1870 den Befehl zum Ausmarsch der bayerischen Armee gab und damit wesentlich zur Entscheidung des Krieges beitrug? Nein. Der König ist trotzdem, was in den letzten Jahren vorgegangen, nicht geisteskrank. Freilich, wenn ich sehe, wie man ihn behandelt, dann kann er wohl verrückt werden! Wie für einen Tobsüchtigen hat man die Zimmer (in Berg) arrangirt - die Erker vermauert und verstellt, die Fenster mit Riegeln versehen. Es ist wie in einer Irrenanstalt eingerichtet. Zwei Appartements sind zu seiner Verfügung bestimmt, ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer.Das nebenzimmer bewohnt der Arzt. der ihn beständig umgibt, der Park ist abgesperrt und der König vollständig isolirt. Mein guter König, wie werde ich alter Mann dieses Leid überleben, das über Dich gekommen!"

Der bayerische Landtag tritt zu seiner ersten Sitzung nach der Königskatastrophe zusammen. Nach einer kurzen Trauerrede des Präsidenten Freiherrn von Ow-Felldorf trägt Lutz eine Vorlage zur Übernahme und Festsetzung der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold vor. Nach 25 Minuten war diese Sitzung beendet.

**Nachtrag zum Gutachten vom 8.6.86 über den Geisteszustand Ludwigs II.:**

"Am 15. Juni l.Js. fand die Obduktion der Leiche Seiner Majestät des höchstseligen Königs Ludwig II. von Bayern statt, und es ergibt sich daher die Aufgabe, das Sectionsresultat zu vergleichen mit der am 8. Juni l.Js. gestellten Diagnose und Prognose. -

Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß das Gehirn und seine Hüllen sehr zahlreiche krankhafte Veränderungen aufwiesen und zwar:

I. Veränderungen, welche eine Entwicklungsstörung des Gehirns und des Schädels beweisen; hierher sind zu rechnen:

a) Die auffallende Kleinheit des Schädels, welcher in seinen Maßen nirgends das Mittel überschreitet, während die übrigen Körpermaße und Organmaße durchgehends Maximalziffern aufweisen.

b) Die Störung der Symmetrie des Schädels; der linke diagonale Durchmesser ist 7 mm kürzer als der rechte,

II. Veränderungen, welche eine auf viele Jahre zurückgehende chronische Entzündung der Hirnhäute beweisen und zwar
a) Exostosen der Innenfläche des Schädeldaches und der Schädelbasis
b) Bedeutende Verdickungen und Verwachsungen der dura mater (harten Hirnhaut) über dem Stirnhirn nebst einer Knochenplatte in der Hirnsichel
c) Trübungen der pia mater (weichen Hirnhaut) und der arachnoidea (Spinnwebenhaut).
III. Veränderungen, welche eine allmälige Atrophie des Gehirns beweisen, bestehend in merklichem Schwund mehrerer Windungen des Stirn- und Scheitel-Lappens beider Seiten. -
In diesen Veränderungen erblicken die Unterzeichneten das anatomische Substrat für die behauptete und klinisch nachgewiesene Geistesstörung und zwar sind die unter I. aufgeführten Entwicklungsstörungen als das Substrat der behaupteten und nachgewiesenen hochgradigen Disposition Seiner Majestät zu psychischen Störungen aufzufassen und für den behaupteten primären Charakter der nachgewiesenen Paranoia (Verrücktheit), während die unter II. angeführten Veränderungen sicher auf eine Reihe von Jahren zurückgehen und beweisen, daß Seine Majestät schon seit Jahren an Ernährungs- und Cirkulationsstörungen des Gehirns und demnach auch an Störungen der psychischen Funktionen litten. -
Die unter III. angeführten Veränderungen endlich beweisen, daß in der That schon geistige Schwäche vorhanden war. -
Die vorgefundenen krankhaften Veränderungen des Gehirns und seiner Hüllen sind irreparabel und progressiv und somit ergibt sich eine vollständige Übereinstimmung zwischen der gestellten Diagnose und Prognose einerseits und dem Sectionsresultate andererseits oder mit anderen Worten, das Sectionsresultat hat bestätigt, daß Seine Majestät von Jugend auf zu Geistesstörungen disponirt waren, seit Jahren an Störungen der psychischen Funktionen litt und schließlich in einen Zustand unheilbarer geistiger Schwäche verfallen waren. - München, den 17. Juni 1886 .
Dr. Hagen, k. Hofrath, Director der Kreisirrenanstalt Erlangen und Professor.
Hubrich, k. Director.
Dr. Grashey, kgl. Universitätsprofessor."

**Gutachten des Dr. von Schleiß (Leibarzt König Ludwigs II.), veröffentlicht in der "Süddeutschen Presse" und den "Münchner Nachrichten" vom 17. Juni 1886:**

"Die "Wiener Presse" veröffentlicht folgendes angebliche Gutachten des k. Leibarztes Geh. Rath Dr. Schleiß v. Löwenfeld:

"Ein Separatvotum habe ich nicht abgegeben - wahrscheinlich befände ich mich nicht mehr hier - wenn ich dies gethan hätte. Es ginge mir, wie es Anderen gegangen ist. Ich habe von Hohenschwangau aus, wo ich 11 Tage weilte, ein Telegramm an die Münchner "Allg. Ztg." gerichtet und die Redaktion ersucht, zu konstatiren, daß ich dem Gutachten der Psychiater nicht beipflichte (s.u.); nach meiner Meinung ist der König leidend, aber nicht geisteskrank. Die Zeitung hat dieses Telegramm nicht abgedruckt. Seit vierzig Jahren, seit seiner Geburt, kenne ich den König. Nur ich und Dr. Gietl waren seine Ärzte und wir Beide stimmen in der Anschauung überein, daß der König nicht geisteskrank ist. Meine Meinung ist: der König hat seine Eigenthümlichkeiten, er ist verschwenderisch, gutherzig bis zum Exzeß, leidenschaftlich baulustig und für schöne Künste begeistert. An seinen Exzentritäten sind Jene schuld, die seit Jahren seine Umgebung bildeten, diese feilen, egoistischen, verlogenen Bedientenseelen, die ihn in seinen Phantasien bestärkten, alle seinen Wünsche als ausführbar bezeichneten und ihn in die leidenschafliche Bethätigung seiner Passionen hineinhetzten und, während sie ihn zu enormen Ausgaben verleiteten, ihn auf's empörendste ausbeuteten. Was er that, waren ja keine Verrücktheiten. Er hat mit allen Künstlern und Gewerbetreibenden verhandelt, klar seine Wünsche ausgesprochen, seinen geleuterten Geschmack kundgegeben, eine außerordentliche Kenntniß und Umsicht an den Tag gelegt. Der Mann soll "verrückt" sein, da er im Jahr 1870 den Befehl zum Ausmarsch der bayerischen Armee gab, und damit wesentlich zur Entscheidung des Krieges beitrug? Nein. Der König ist trotzdem, was in den letzten Jahren vorgegangen, nicht geisteskrank. Freilich, wenn ich sehe, wie man ihn behandelt, dann kann er wohl verrückt werden! Wie für einen Tobsüchtigen hat man die Zimmer arrangirt - die Erker vermauert oder verstellt, die Fenster mit Riegeln versehen. Es ist wie in einer Irrenanstalt eingerichtet. Zwei Appartements sind zu seiner Wohnung bestimmt, ein Schlaf- und ein Wohnzimmer. Das Nebenzimmer bewohnt der Arzt, der ihn ständig umgibt; der

Park ist abgesperrt und der König vollständig isolirt. Mein guter König, wie werde ich alter Mann diese Leid überleben, das über Dich gekommen!"

Hierzu liegen folgende Erklärungen vor: Zur Berichtigung der mich betreffenden Stelle des in der Wiener "Presse" veröffentlichten und in der Beilage zur "Allgemeinen Zeitung" vom 16. laufenden Monats sub dato München, 15. Juni reproduzirten "Gutachtens" bezüglich weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. erkläre ich, daß ich den Geisteszustand Seiner Majestät seit Jahren leider für getrübt erkennen und das Bevorstehen der Katastrophe prognostiziren mußte, und daß auch nach meiner Überzeugung in der letzten Zeit die tiefste Seelenstörung bei Seiner Majestät vorgelegen hat.

**Aus der Augsburger Abendzeitung vom 17. Juni 1886:**

"Die Wiener Pr. veröffentlichte einen Bericht ihres Münchner Korrespondeten über eine Unterredung mit dem kgl. Leib-Chirurgen Dr. v. Schleiß, in welcher derselbe angeblich das Gutachten der vier Irrenärzte über den Geisteszustand Sr. Majestät des Königs Ludwig II. heftig angriff und seine Überzeugung dahin aussprach, daß der König zwar leidend, aber nicht geisteskrank gewesen sei. Gegenüber dieser angeblichen Meinungsäußerung wird offiziell folgendes bekannt gemacht: Das angebliche Gutachten des kgl. Leibchirurgen Dr. v. Schleiß beruht nicht etwa auf einer schriftlichen Meinungsäußerung des Genannten, was man nach dem Ausdrucke "Gutachten" vermuten sollte, sondern ist nicht mehr und nicht weniger als die Erzählung eines Journalisten, der bei Schleiß war. Die Wiener Presse, der das sog. Gutachten entnommen ist, gibt dies auch ausdrücklich an. Aus der Stellung des Herrn v. Schleiß würde man unter regelmäßigen Verhältnissen die Vermutung ableiten können, daß derselbe Se. Majestät andauernd ärztlich behandelt und jedenfalls öfter gesehen hat. Dies war aber durchaus nicht der Fall. Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß seit Beginn der siebziger Jahre, also seit ungefähr 15 Jahren, Dr. v. Schleiß den verstorbenen König nur ein- oder höchstens zweimal im Jahre bei Gelegenheit des Empfanges der Beamten von Füssen und Starnberg einige Minuten gesehen hat. Da ein solcher Empfang in den letzten 1 1/2 Jahren überhaupt nicht statt hatte, sah auch Hr. v. Schleiß den König nicht mehr. Es kennzeichnet seine Stellung, daß er nicht mehr Zutritt zu Sr. Majestät hatte, als diese gar nicht zum Hofe gehörigen Beamten. Übrigens hat Herr v. Schleiß der Sektion beigewohnt und an erster Stelle das Sektionsprotokoll unterschrieben. -"

**Artikel aus der "Neuen Bayerischen Landeszeitung" vom 17. Juni 1886, deren Ausgabe von der Polizei beschlagnahmt worden ist, mit dem Titel "König Otto I.:**

"Um sich auf seinen Sesseln weiter halten und in gewohnter Weise fortwursteln zu können, hat das Ministerium Lutz den Prinzen Otto zum König eingesetzt. In spießbürgerlicher Weise klügelte es wohl heraus, daß der Prinz die auf ihn fallende Zivilliste nicht verbrauchen kann und daß demnach aus den großen Überschüssen die Schulden des verstorbenen Königs bezahlt werden können. Allein der klare Wortlaut der Verfassung widerspricht der Ernennung Otto's zum König. In der Urkunde heißt es, daß der König den Eid auf die Verfassung leisten muß. Ein Prinz, der aber nicht fähig ist, einen Eid zu leisten, weil er denselben weder verstehen noch halten kann, soll der nun fähig sein, König zu werden?

König kann nach der Verfassung nur ein Prinz werden, der einen Eid leisten kann. Hat er ihn mit klarem Verstand geleistet, so mag er ihn später verlieren, dann bleibt er König. Das ist in der Verfassung genau vorgesehen. Aber Prinz Otto konnte König nicht werden, weil er keine rechtsgiltige Handlung vornehmen, also auch nicht schwören kann. Das ist so klar wie der Wortlaut der Eidesformel.

Das ganze Volk war auch völlig verblüfft, als ihm das Ministerium einen irrsinnigen Prinzen als König vorstellte. Die Anhänger des monarchischen Prinzips- - und das sind fast alle Bayern - langten an die Stirne und befühlten sich, wie man es eben macht, wenn man seine Sinne schwinden sieht, oder etwas gar nicht begreifen kann. Wo soll das hinaus? Man kann doch dem Volke nicht zumuten, daß es die Ehrfurcht, Liebe und Achtung, die es dem genialen König Ludwig II. auch im Unglück nicht versagte, auf einen unheilbar blöden Prinzen überträgt!

Und wohin soll es, vom konservativen Standpunkt aus betrachtet, führen, wenn jeder Untertan sich sagen muß: Man hat einen Irren als König beseitigt und uns einen Irren als König aufoktroiert. Davon, was das Ausland dazu sagt und wie die öffentliche Meinung überhaupt auf die Schwächung des patriotischen Gefühles einwirkt, brauchen wir nicht zu reden. Jeder Bayer fühlt sich durch diesen Verstoß gegen den Inhalt und Geist der Verfassung betroffen und in seinem Bewußtsein als Angehöriger des bayerischen Staates gekränkt.

Das Ministerium will aber um jeden Preis sich halten. Hätte es aber den Prinzen Luitpold statt zum Regenten zum König gemacht, so wäre dieser in der Wahl seiner Ratgeber und in seiner Ansicht über die Maßnahmen der Regierung zunächst auf sein eigenes Urteil angewiesen gewesen. Als

Regent ist er nicht viel mehr als das erste Mitglied des Ministeriums, wie der Präsident des schweizerischen Bundesrathes in seinen Entschließungen von der Stimmung seiner sechs Kollegen abhängig ist.
Das Ministerium hat den Regenten um seiner selbst willen gemacht. Es hätte ihn ebenso leicht zum König machen können, die Verfassung ließ diese Auslegung zu und die Verhältnisse machten diese zur Pflicht. (siehe hierzu auch den Bericht über den Würzburger Memminger-Prozeß vom 16.10.1886!)"

**Die "Münchner Allgemeine Zeitung " vom 17. Juni 1886 berichtet:**

"(Erzbischöflicher Erlaß.) Das neueste "Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising" enthält folgende Bekanntmachung: "Antonius, durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von München und Freising, entbietet der ehrwürdigen Geistlichkeit und den geliebten Gläubigen seines Erzbisthums Gruß und Segen im Herrn! Unser geliebtes bayerischen Vaterland ist von einer unsäglich schweren Heimsuchung betroffen worden. Mit unnennbarm Schmerze theilen Wir euch, ehrwürdige Geistlichkeit und geliebte Gläubige Unseres Erzbisthums, die erschütternde Trauerkunde mit, daß unser geliebter, schwer geprüfter Landesfürst, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr, Herr Ludwig II., König von Bayern, am späten Abende des gestrigen Tages aus diesem zeitlichen Leben geschieden ist. 'Demüthig beugen Wir Uns unter die starke Hand Gottes', wie Petrus, der heilige Apostelfürst, uns mahnt (I. Petr. 5, 6), und gedenken inschwerer Stunde des anderen Wortes desselben Apostels: 'Fürchtet Gott und haltet den König in Ehren' (I. Petr. 2, 17); in Furcht und Zittern beten wir die geheimnißvollen Rathschlüsse Gottes an; unserem hingeschiedenen Könige aber wollen wir mit tiefstem Schmerze die gebührende Ehre erweisen. Wir beauftragen deßhalb die sämmtlichen Seelsorgevorstände Unseres Erzbisthums, sogleich nach dem Empfange dieses Unseres oberhirtlichen Ausschreibens das gläubige Volk von dieser Trauerkunde, wie vorsteht, zu verständigen und dasselbe in nachdrucksamen Worten zu ermahnen, daß es die Seele des Abgeschiedenen der Erbarmung Gottes mit flehentlichem und beharrlichem Gebete empfehle. Wir verordnen hiebei, daß in allen Pfarr-, Curatie-, Vicariats- und Expositur-Kirchen so bald wie möglich die Todtenvesper nebst Vigilie, dann Tags darauf ein selennes Seelenamt, der Siebente und Drießigste aber an den nachfolgenden Tagen abgehalten werden, wozu die Gemeindeangehörigen in Unserem Namen einzuladen und zu ermahnen sind. Ferner hat in allen Kirchen ein feierliches Trauergeläute sechs Wochen hindurch täglich von 12 - 1 Uhr Mittags stattzufinden. Wir vertrauen schließlich, der ehrwürdige Klerus Unseres Erzbisthums werde durch angemessenen Vollzug vorstehender Anordnungen nicht bloß eine Pflicht gegen den von Gott uns gesetzten Landesherrn erfüllen, sondern auch der tiefsten Dankbarkeit den entsprechenden Ausdruck geben, welche die katholische Kirche in Bayern unserem geliebten Königshause in so hohem Grade schuldet.
Gegeben zu München am 14. Juni 1886. Antonius, Erzbischof von München und Freising."

**In der gleichen Zeitung ist weiter zu lesen:**

"(Vom Landtag.) Wie wir vernehmen, hat der besondere Ausschuß der Kammer der Reichsräthe zur Berathung der königlichen Botschaft vom 14. Juni, die Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch S. k. H. den Prinzen Luitpold betreffend, Frhrn. zu Franckenstein zum Vorsitzenden und Dr. v. Neumayer zum Referenten gewählt. - Aus der Abgeordnetenkammer verlautet, daß nach Vereinbarung der beiden Fractionsvorstände in der auf morgen anberaumten Plenarsitzung beantrag wird, diekönigliche Botschaft einer Commission von 28 Mitgliedern zu überweisen, und daß die Rechte in derselben 15 Sitze, die Linke 12 Sitze und die Conservativen 1 Sitz besetzen werden."

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

"(Militärisches.) Zu den Leichenfeierlichkeiten St. Maj. König Ludwigs II. treffen von Augsburg 2 Escadronen des 4. Chev.-Reg. "König" und 2 Batterien des 4. Feldartillerie-Reg. "König" mit Musik und Stadarte, ferner von Ansbach 2 Escadronen des 1. Ulanen-Regiments, ebenfalls mit Musik und Stadarte, hier ein. Aus Anlaß der Leichenfeierlichkeiten verbleibt bis zum Schlusse derselben das 3. Feldartillerie-Reg., welches zu den Schießübungen nach Lager Lechfeld hätte abrücken sollen, in hiesiger Garnison."

**Ein weiterer Bericht aus der gleichen Zeitung:**

"(Dr. v. Gudden.) Über den Lebenslauf Dr. v. Guddens, dem die "Allg. Ztg." selbstverständlich einen eingehenden Nekrolog widmen wird, berichtet Dr. K. W. Whistling im "Leipz. Tagebl.":

"Bernhard Gudden wurde am 7. Juni 1824 in Cleve geboren. Mit 27 Jahren finden wir ihn als Hilfsarzt in der badischen Irrenanstalt Illenau bei Achern angestellt. Dort wirkte er unter dem ausgezeichneten Director Roller fast vier Jahre. Im April 1855 ward er nach Bayern berufen, um die kgl. Kreisirrenanstalt Werneck in Unterfranken einzurichten und zu leiten. In dieser Stellung blieb er 14 Jahre. In Folge der glänzenden Leistungen der letzteren Anstalt erhielt er 1869 einen Ruf als ordentlicher Professor der Psychiatrie und Director einer Irrenklinik nach Zürich. Von da kam er nach vier Jahren an die Münchner Hochschule, um eine ordentliche Professur und die Direction der Kreisirrenanstalt für Oberbayern zu übernehmen. Seine Arbeiten für die wissenschaftliche Literatur bewegen sich auf anatomischem Gebiete, hier machte er sich durch eine Untersuchungsmethode bekannt, die seinen Namen trägt. Er schrieb über Schädelentwicklung, -Wachsthum und über Anatomie des Gehirns, sowie über eine, zuerst bei Gladiatoren wahrgenommene, eigenthümliche Ohrblutgeschwulst. Mit Westphal in Berlin gab er das "Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten" heraus. v. Gudden wirkte nicht bloß als Fachschriftsteller und als akademischer Docent, sondern auch, und zwar in hervorragender Weise, überhaupt durch seine imponirende Persöndlichkeit als Irrenarzt und ebenso liebenswürdiger als bedeutender Mensch. Sein Tod ist ein herber Verlust für die Wissenschaft und für die Praxis, am schmerzlichsten für seine zahlreiche Familie. Eine Tochter ist mit dem Würzburger Universitätsprofessor Dr. Grashey, Director der psychiatrischen Abtheilung im Julius-Hospital, verheiratet. Ein Sohn hatte bekanntlich vor einigen Jahren das Unglück, durch einen Brand seiner Kleider sich derart zu verletzen, daß er auf Lebenszeit gelähmt wurde. Er selbst war vermöge seiner Stellung wiederholt in Lebensgefahr. Zweimal schossen geistesgestörte Menschen auf ihn. Sein persönlicher Muth ward in der Fachwelt bewundert, wenn man auch sein großes Vertrauen auf seine Körperstärke und geistige Überlegenheit gegenüber den Irrsinnigen nicht immer als berechtigt und ihn vor dem Äußersten sichernd ansehen konnte. Die lange Liste der in der Ausübung ihres Berufes durch einen gewaltsamen Tod abgerufenen Ärzte wird durch sein furchtbares Ende um einen glänzenden Namen vermehrt, da v. Gudden der Welt, der leidenden Menscheit, noch viele Jahre hätte nützen können. In dem Buche der Geschichte seiner Wissenschaft wird er fort und fort mit hohen Märtyrer-Ehren genant werden." - Die "Münchener Medic. Wochenschrift" schreibt: "v. Guddens Tod ist ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, wie für die Universität: wir verlieren mit ihm einen der unbestritten ersten Psychiater der Jetztzeit, eine der glänzendsten Zierden unserer medicinischen Fakultät, einen durch sein eminentes Lehrtalent, wie durch seine persönliche Liebenswürdigkeit allseitig verehrten akademischen Lehrer, eines der eifrigsten und anregendsten Mitglieder unserer ärztlichen Vereine. In den weitesten ärztlichen Kreisen wird die Trauer um den Verstorbenen, sowie die Theilnahme für die schwergeprüfte Familie eine allgemeine und aufrichtige sein." - Dem "Korr. v. u. f. D." wird von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß Dr. v. Gudden in den Jahren 1856 oder 1857 einmal nur durch Zufall der Lebensgefahr entgangen ist. "Beim Betreten einer mit Gasen erfüllten Grube in der Irrenanstalt zu Werneck kam Dr. Gudden mit dem Leben davon, während mehrere seiner Collegen den Erstickungstod fanden." - Der Wittwe v. Guddens ist folgendes Beileidsschreiben vom Prinz-Regenten zugegangen: "Meine liebe Frau Obermedicinalrath v. Gudden! Bei dem erschütternden Schicksalsschlage, der Sie betroffen hat, drängt es Mich, Ihnen Mein herzliches Beileid zum Ausdruck zu bringen; wenn es in solcher Lage Trost gibt, so ist es das Bewußtsein, daß der Verstorbene den Tod in rechter Erfüllung schwerer Pflicht gefunden hat. Indem ich an Ihrer berechtigten Trauer vollen Antheil nehme, bin Ich mit Werthschätzung Ihr geneigter Luipold."

**Ein weiterer Artikel aus der gleichen Zeitung:**

"(Beerdigung v. Guddens.) Eine nach Tausenden und Abertausenden zählende Menschenmenge, wie solche der Auer Friedhof noch nie, auch nicht bei der Beerdigung des bekannten Dichters Herman v. Schmid, gesehen, hatte sich heute Nachmittag schon vor der auf 4 Uhr angesetzten Stunde auf dem genannten Friedhof eingefunden, um der Beerdigung des verstorbenen Obermedicinalraths Dr. Bernhard v. Gudden, der in Ausübung seiner Pflicht mit St. Maj. dem König Ludwig II. den Tod fand, beizuwohnen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war eine größere Anzahl Gendarmeriemannschaft befohlen, da das Gedränge, um noch einen letzten Blick auf die Leiche des in der sogenannten reichen Abtheilung des Auer Leichenhauses Aufgebahrten zu werden, ein wahrhaft lebensgefährliches war. Eine Reihe von Corporationen, Privaten etc. hatte noch im Laufe des Tages Kränze übersendet, so daß der Verstorbene in einem wahren Hain von Blumen gebettet lag. Einige Minuten nach 4 Uhr setzte sich der imposante Leichenzug in Bewegung, zu seiner Entwicklung die ganze Ausdehnung des Friedhofes benützend. Den Zug eröffnete der Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, mit Fahne und Musik und

es hatte sich demselben eine Deputation des Präsidiums des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes, an deren Spitze Präsident Major v. Puchbeckh, angeschlossen. Hierauf folgten Sänger und die Stadtpfarrgeistlichkeit der Vorstadt Au mit dem amtirenden Geistlichen Stadtpfarrer Knoll. Der mit Hut und Degen gezierte, mit Blumen und Kränzen reichgeschmückte Sarg wwurde von sechs Flambeauxträgern geleitet. Dem Sarge folgten die Söhne und der Schwiegersohn, sowie die sonstigen Anverwandten des Verewigten, sodann Se. Exc. Reichsrath, General der Infanterie Frhr. v. Pranckh, in der Uniform seines 8. Inf.-Reg., Chevaulegers-Rittmeister von Wolfskeel, persönlicher Adjudant Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, Der Regierungspräsident von Oberbayern, Staatsminister a. D. Frhr. v. Pfeufer, in Uniform, Obermedicinalrath Dr. v. Kerschensteiner, Kreismedicinalrath Vogel, Regierungsrath v. Gresbeck, Kriegsminister Generallieutenant v. Heinleth, 2. Bürgermeister Dr. Widenmayer und 2. Vorstand des Gemeindecollegiums an der Spitze von Deputationen beider Geimeindecollegien, der Senat der Universität inAmtstracht, an deren Spitze der Rector magnificus Dr. v. Brunn, die Minister Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Frhr. v. Feilitsch und Frhr. v. Crailsheim, Polizeidirector Frhr. v. Pechmann, Graf Törring-Jettenbach, Ober consistorialpräsident Dr. v. Stählin, die Generalärzte Dr. v. Lotzbeck und Bratsch, die Abgeordneten Dr. v. Schauß, Dr. Marquardsen, Freiherr von Lerchenfeld, Dr. Aub u. A. m., Deputationen des Corps Suevia und der Burschenschaft Arminia, eine Reihe hervorragender Civil- und Militärärzte, das ärztliche und Pflegepersonal der Kreisirrenanstalt von Oberbayern, der Vorstand der Münchnener Künstlergenossenschaft, Eugen Stieler, und eine ungezählte Menge anderer Leidtragender. Nach den Exequien hielt Sttadtpfarrer Knoll von der Au die Leichenrede, der wir folgendes entnehmen: Trübe und düster wie die Gewitterwolken, die an den Pfingstfeiertagen dahin zogen, sind die Geschicke, die über unser bayerisches Vaterland hereingebrochen. Während es wohl kein bayerisches Herz gibr, welches das tragische Ende unseres Königs nicht mit tiefster Wehmuth beklagt, blieb uns noch ein ganz besonderer Schmerz aufbehalten, denn wir stehen an dem Grabe eines Mannes, der, um das Leben des Königs zu retten, sein eigenes verlor und so das Opfer seines Berufes wurde. Dr. Bernhard Alois v. Gudden, Obermedicinalrath und Director der oberbayerischen Kreisirrenanstalt, fand am vergangenen Pfingstsonntag in demselben Augenblicke den Tod des Erstickens, als er das Leben seines Königs retten wollte, im Alter von 62 Jahren und 7 Tagen. (Hieran reiht sich die Lebensskizze des Verstorbenen.) Das Vertrauen, welches er in seine Pfleglinge setzte, erregte wieder Vertrauen, und so war es natürlich, daß die Kranken sich ihm vertrauensselig hingaben, und eine Folge davon mag vielleicht gewesen sein, daß auch in ihm eine Vertrauensseligkeit hervorgerufen wurde, welche zu dem tragischen Ende führte. Unersetzlich ist sein Verlust der Familie, von welcher drei Söhne und drei Töchter bereits versorgt sind, zwei Söhne aber den Verlust des Vaters schmerzlich empfinden. Am schmerzlichsten fällt der Verlust der Frau, welcher durch die allgemeine Theilnahme ihr Verlust erst recht zu Gemüthe geführt wird. Hieran reihte sich sodann das Gebet, worauf Professor Dr. v. Rothmund Namens der Fakultät und Universität mit tiefbewegten Worten dem verehrten Collegen, dem genialen Forscher, dem beliebten Lehrer, dem treuen Diener, der im vollsten Sinne dew Wortes für König und Vaterland gestorben, einen Cranz auf das Grab niederlegte. Einen ebensolchen weihte Obermedicinalrath Dr. v. Kerschensteiner Namens des Obermedicinalausschusses als letztes Zeichen des Schmerzes zum immerwährenden Gedächtniß; der Director der Anstalt von Werneck seinem in heroischer Pflichterfüllung verstorbenenVorgänger, Dr. Rehm Namens der Assistenzärzte der Anstalt ihrem Director und leuchtenden Vorbild; Professor Bonnet Namens des ärztlichen Haupt- und Bezirksvereins, deren Zierde der Verstorbene war, Dr. Bum Namens der früheren Assistenzärzte, die Gesellschaft der Zwanglosen ihrem Vorstande, das männliche und weibliche Anstaltspersonal seinem Director, und Maler Eugen Stieler Namens der Künstlergenossenschaft dem Manne, welcher edel und treu bis in den Tod war. Blumenspenden waren besonders gewidmet worden von Sr. Maj. König Otto, Prinz Luitpold, Graf Arco-Valley, Geheimrath Ziemssen, Professor Bollinger, Obermedicinalrath Winkel, Generalarzt Schröder, von der Universität Zürich, den bayerischen Anstaltdirectoren, der Gesellschaft der Ärzte in Zürich, den Assistenzärzten in Erlangen, dem Akademischen Gesangverein in München, den Einjährig-Freiwilligen vom 1. Schweren Reiter-Regiment, der Verwaltung, den Hrn. Anstaltsärzten und dem Dienstmädchen der Familie. Seine Tochter, Frau Professor Grashey, ließ ihrem Vater einen Kranz in den Sarg legen, welcher auf den Schleifen folgende Widmungsworte trug:

"Nimm, bester Vater, der entschleiert hat
Und sanft geleitet seines Kindes Streben,
Ins Grab Vergißmeinnicht und Epheublatt
Und meine Lieb', sie blüht im ew'gen Leben."

Außerdem spendeten noch eine Reihe Persönlichkeiten Kränze, die aufzuführen hier zu weit führen würde. R. I. P.

**In der zweiten Beilage zur "Münchner Allgemeinen Zeitung" vom 18. Juni 1886 erschien folgender Artikel:**

"München, 17. Juni. (Beileidsbezeigungen.) Sr. k. Hoh. dem Prinz-Regenten sind weitere Beileidstelegramme fürstlicher Personen zugekommen, an deren Spitze der Kronprinz des Deutschen Reichs. Das betreffende Telegramm lautet: "Potsdam, 15. Juni, 5 Uhr 50 Min. Abds. S. k. H. Prinz Luitpold von Bayern.
Aufs Tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte k. Haus empfinden, von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Beruf mit seinem Segen begleiten möge. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." -
Der Kronprinz von Österreich hat folgendes Telegramm gesendet: "Alland bei Baden (Wien), 14. Juni, 10 Uhr 55 Min. Abds. An Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern in München. Tief erschüttert sprechen meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unsere innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalsschlägen aus, welche Dich, Dein Haus und ganz Bayern getroffen haben. Rudolf, Kronprinz von Österreich. -
Telegramm des Cardinalstaatssecretärs an den apostolischen Nuntius zu München: "Rom, 14. Juni 1886. Der heil. Vater, schmerzlichst berührt durch den tief betrübenden Heimgang des Königs von Bayern, beauftragt Euere Excellen.z, dem Prinz-Regenten Luitpold, k. Hoh., die Condolenz Sr. Heiligkeit auszusprechen." (Der Nuntius ist diesem Auftrage Sr. Heiligkeit gestern in einer Audienz beim Prinz-Regenten nachgekommen.) -
Außerdem haben noch ihr Beileid telegraphisch ausgedrückt: Die Königin von Hannover, Prinz Albrecht von Preußen und die Erzherzöge Ludwig Victor, Albrecht und Wilhelm. -
Der Wittwe v. Guddens hat Rath Moralt auf Befehl Ihrer Majestät der Königin-Mutter das allerhöchste Beileid ausgesprochen und zugleich einen herrlichen Kranz im Auftrage der hohen Frau überreicht."

**Die gleiche Zeitung (MAZ) berichtet weiter:**

"(Hoftrauerordnung.) Der k. Oberstkämmererstab hat die folgende Hoftrauerordnung erlassen: "Nachdem es dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Willen gefallen hat, den Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten König und Herrn, Ludwig II., im 41. Lebensjahre den 13. d. gegen 7 Uhr Abneds zur größten Betrübniß des königlichen Hauses und des Königreichs aus dem zeitlichen in das ewige Leben abzurufen, so haben Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern eine Hof- und Landestrauer von drei Monaten, vom 17. Juni bis zum 16. Sept. incl., auf nachstehende Weise allergnädigst anzuordnen geruht: a) Sämmtliche hoffähigen Herren, die zum Tragn von Uniformen berechtigten Hofdiener im Rathsrange, dann sämmtliche im höheren und im Collegialmitgliedsrange stehenden königlichen Diener tragen in der ersten Trauerperiode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli incl., zur Uniform schwarze Beinkleider ohne Tressenbesatz, die Epauletten , sowie die Hutcordons und das Porte-épée mit schwarzem Flor überzogen, dann den Trauerflor am Arme und schwarze Handschuhe. Die Ordensbänder werden während dieser ganzen ersten Trauerzeit unter dem Kleide getragen. Während der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. Aug. incl., bleiben nur die schwarzen Beinkleider und der Flor am Arme und schwarze Handschuhe. Während der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl. wird lediglich zur gewöhnlichen Uniform der Flor am Arme getragen. Das k. bayerische Heer trägt die Hof- und Landestrauer nach den besonders hierüber bestehenden Vorschriften; b) die Damen der Höfe, sowie sämmtliche hoffähigen Damen der Stadt tragen in der ersten Trauerperiode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli incl., zum Kleide von schwarzem Wollenzeug den Kopfputz von schwarzem Krepp, mit gleicher Garnirung, dann einen rückwärts abhängenden schwarzen Kreppschleier, dazu schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung; in der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. Aug. incl., zum schwarzen Kleide von Gros des Tour oder Krepp den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung, dazu schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung - der schwarze Kreppschleier wird abgelegt; in der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl., zum schwarzseidenen Kleide weißen Kopfputz und weiße Handschuhe; c) die königlichen Kammerfrauen, sowie jene der Prinzessinnen des könglichen Hauses, tragen: vom 17. Juni bis 16. Juli incl., schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis incl. 16. Aug. schwarzseidenes Kleid, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Aug. bis 16. Sept incl. schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen; d) die Frauen der

höheren königlichen Diener bis einschlüssig jener der Collegialmitglieder tragen: vom 17. d. bis 16. Juli schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dazu schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis 16. Aug. incl. zum schwarzseidenen Kleide schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dann schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl., schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"(Zur Landestrauer.) Das Kreisamtsblatt von Oberbayern veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des allmächtigen Gottes ist Seine unseres allergnädigsten Königs Ludwig II. Majestät am 13. Juni 1886 Abends durch einen höchst betrüblichen Unglücksfall aus diesem zeitlichen Leben geschieden. Dieses das gesammte allerhöchste königliche Haus in tiefste Trauer versetzende und das ganze Königreich mit größtem Schmerze erfüllende erschütternde Ereigniß wird hiemit sämmtlichen der k. Regierung von Oberbayern beider Kammern untergeordneten k. Behörden und Ämtern kundgegeben. Unter Hinweis auf die Hof- und Landestrauerordnung vom 20. Juli 1827 und das Ministerialausschreiben vom 29. November 1841 ergeht der Auftrag, sofort anzuordnen, daß Musiken und Schauspiele eingestellt, daß Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr in allen Kirchen im Benehmen mit den kirchlichen Behörden veranlaßt, in den Kanzleiden schwarz gesiegelt und auf schwarz gerändertem Papier ausgefertigt werde. Rücksichtlich der Trauerkleidung der zur Tragung derselben berechtigten Beamten und Frauen wird gleichfalls auf die angeführte Trauerordnung vom 20. Juli 1827 hingewiesen."

**Weiter schreibt die gleiche Zeitung:**

"(Städtisches.) Über die Audienz, welche am letzten Dienstag Vormittag 11 Uhr die beiden Herren Bürgermeister mit den zwei Vorständen des Gemeindcollegiums bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten hatten, erfahren wir, daß Hr. Bürgermeister Dr. v. Erhardt, welcher das Beileid der Stadt ausdrückte, vor innerer Bewegung kaum zu Wort kommen konnte, wie auch Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von den Ereignissen in so hohem Maße angegriffen war, daß auch ihm eine Erwiderung auf die Anrede des ersten Bürgermeisters sehr schwer fiel. Se. kgl. Hoheit erklärt, auf die treue Anhänglichkeit der Bürger Münchens jederzeit zu bauen. - Inmittelbar nach der Eröffnung der heutigen Sitzung des Armenpflegschaftsraths erhob sich das gesammte Collegium mit dem ersten Bürgermeister Dr. v. Erhardt, welcher in kurzen bewegten Worten gedachte, wie oftmals sich Se. Majestät König Ludwig II. als ein Wohlthäter der Armuth erwies, wofür demselben für immer ein dankbares Andenken zu geloben sei."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 18.6.86 meldet:**

"München, 17. Juni. 192. Sitzumg der Abgeordentenkammer. Anwesend sind die sämmtlichen kgl. Minister und 156 Abgeordnete. Die Tribünen sind dicht besetzt. 1. Präsident Frhr. v. Ow richtet zunächst an die Kammer, welche sich von den Sitzen erhebt, eine herzliche Ansprache, in welcher er der Trauer des Hauses und der Landestrauer über den Tod Sr. Majestät König Ludwigs II., sowie der tiefsten Antheilnahme an der Trauer I. Majestät der Königin-Mutter und des königlichen Hauses Ausdruck gibt. (Wir werden die Rede des 1. Präsidenten wörtlich nachtragen. D. R.) Staatsminister Dr. Frhr. v. Lutz verliest die Botschaft vom 14. d. M., die Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Se. k. Hoh. Prinz Luitpold betr., und reiht hieran folgende Bemerkungen: Wir werden ein erschöpfendes Material mittheilen, welche Sie Ihrem Urtheile darüber zu Grunde legen werden, ob das Verfahren Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold seit dem 10. Juni d. J. bis heute ein verfassungsgemäß gerechtes gewesen ist oder nicht. Die Prüfung wird sich nicht nur auf die Frage erstrecken dürfen, die jetzt allein noch praktische Bedeutung hat, ob nämlich unser jetziger König, Se. Maj. König Otto, an der Regierung verhindert ist oder nicht, sondern sich auch erstrecken müssen auf die Frage, ob es gerechtfertigt war, zur Zeit des Lebens und der Regierung Sr. Maj. des Königs Ludwig II. die Regentschaft zu ergreifen. Das Material, welches Ihrer Einsicht unterbreitet werden wird, ist von einer Art, welches, wie wir glauben, nicht gestattet, Alles und Jedes zu veröffentlichen. Zum mindesten wird es der gewissenhaften Prüfung bedürfen, ob und wie weit die Thatsachen, die Ihnen vor Augen geführt werden, veröffentlicht werden dürfen oder nicht. Wenn Sie nun, m. h. H., sich anschicken, die Frage zu discutiren, wie und in welcher Weise die ganze Angelegenheit in der zweiten Kammer zu behandeln sei, so

möchte ich Sie bitten, jedenfalls zunächst eine Commission zu bestellen, welcher wir das Material zunächst unterbreiten, und dieser Commission aufzuerlegen, daß sie in geheimer Sitzung verkehre; in geheimer Sitzung, das will nicht sagen, daß die Abgeordneten von dem Besuche derselben auszuschließen seien, sondern daß die Herren ersucht werden, strengste Discretion zu bewahren. Diese Commission wird Ihnen schließlich nicht bloß über die materielle Frage einen Antrag zu unterbreiten, sondern auch die Frage zu prüfen und Vorschläge vorzulegen haben, ob und inwieweit dem Lande das gebotene Material zugänglich gemacht werden kann. Wir werden Ihnen stets mit vollster Offenheit, mit jener Offenheit, welche durch den furchtbaren Ernst der Lage geboten ist, entgegenkommen. Sollte das Material nach Ihrem Dafürhalten noch nicht als ein erschöpfendes angesehen sein, so sehen wir Ihren Anträgen auf Ergänzung undweitere Vernehmung entgegen. Der erste Präsident Frhr. v. Ow schließt sich dem Vorschlage des Staatsministers an und beantragt, mit Acclamation eine Commission von 28 Mitgliedern zu wählen. Zugleich gibt der erste Präsident den Einlauf eines Gesetzentwurfs bekannt, welcher den Staatsminister der Finanzen ermächtigt, die dem Reichsverweser in Titel V § 20 der Verfassung gewährte Dispositionssumme von 200.000 fl = 342.850, 14 M., soweit sie während der laufenden Finanzperiode zu entrichten ist, aus den verfügbaren Mehreinnahmen des Jahres 1884 zu entnehmen. Dieser Gesetzentwurf wird dem Finanzausschuß überwiesen. Das Haus beschließt sodann die Wahl einer Commission von 28 Mitgliedern und wählt auf Vorschlag des Abgeordneten Ruppert in dieselbe folgende Herren: Aichbichler, Alwens, Dr. Aub, Bonn, Dr. Buhl, Burger, v. Crämer, Dr. Daller, Deuringer, Dr. Frankenburger, Baron Gagern, Joseph Geiger, Haug, Keßler, Kopp, Baron Lerchenfeld, Anton Lukas, Luthardt, Dr. Marquardsen, Dr. Orterer, Dr. Pfahler, Dr. Reindl, Dr. v. Schauß, Dr. Stamminger, Dr. Frhr. v. Stauffenberg, Sellner, Walter und Wolf. Hiermit schließt die Sitzung."

**Weiterhin ist in der gleichen Zeitung zu lesen:**

"(192. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die vom ersten Präsidenten Frhrn. v. Ow heute gehaltene Ansprache hat folgenden Wortlaut: "Meine Herren! Wir sind zum Landtage versammelt. Bis in die Seele betrübt und schmerzlich ergriffen, wie es noch nie der Fall gewesen, solange bayerische Landtage tagen. Auf das tiefste ergriffen stehen wir vor dem verhängnißvollen Ereignisse, das sich vor vier Tagen, am Abend des letzten Sonntags, zugetragen. König Ludwig II. von Bayern liegt todt in seiner Residenz München. Wir kannten den König in der Fülle seiner Jugendkraft, in der Fülle seiner Schönheit. Poetisch und ideal war seine Erscheinung. Begeistert und begeisternd, war des Königs Majestät berufen, mit entscheidenden Worten einzugreifen in die Entwicklung der Geschichte und der Geschicke des deutschen Vaterlandes. Ein jugendlicher Fürst hat der den königlichen Scepter überkommen, und ernst war sein Wille, für das in seinem Königreich vereinte Land in Liebe und Sorgfalt zu leben. Schwere Erkrankung und unabwendbares Leiden hat sein Gemüth vereinsamt, seine Seele ergriffen, seine Kraft, sein Leben gebrochen. Hart, hart ist die Heimsuchung, die das königliche Haus getroffen hat, die ganz Bayern getroffen hat, das in Liebe und Treue erprobte und bewährte bayerische Volk. Wie in allen ernsten Lebenslagen, so fühlen wir auch jetzt recht unmittelbar die Nähe der Hand Gottes. Vor Gottes Rathschlüssen, vor Gottes Zulassung wissen wir uns zu beugen; der Schmerz aber bleibt, der Schmerz des Volkes über den Tod seines Königs, und mit diesem unserem Schmerze vereinigt sich die wehmüthige Theilnahme an dem tiefen Kummer der königlichen Mutter, die wehmüthige Theilnahme an der Trauer des königlichen Hauses. Sie haben sich von Ihren Sitzen erhoben, und haben damit kundgegeben Ihren Schmerz, Ihrte Trauer, kundgegeben die Landestrauer. Das Directorium der Kammer wurde gestern von Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern in Audienz empfangen. Wir haben in Ihrem Namen, im Namen der Kammer der Abgeordneten, dem Schmerze und Trauer Ausdruck gegeben. Se. kgl. Hoheit haben mit Handdruck von Herzen gedankt. Sie entbieten auch Ihnen Höchstihren Dank. Sie wissen es, welche Verantwortung, welch schwere Aufgabe Sie übernehmen, Höchst Sie haben aber erklärt, Sie vertrauen und bauen auf die Gnade Gottes. Mit Zustimmung der Kammer werden wir den gleichen Ausdruck der Trauer und des Schmerzes auch I. Maj. der Königin-Mutter und den sämmtlichen Hoheiten darbringen. Als wir vor jetzt 3 Wochen das letzte Mal hier versammelt waren, haben wir uns wiederholt vor Augen geführt, wie es unsere Gewissenspflicht ist, stets treu und unverrückt an der Verfassung festzuhalten. Im Gefühle dieser Pflicht treten wir heran an die
Verhandlungen, die uns für diese vierte Session des XXX. Landtages obliegen, und nun ersuche ich seine Excellenz den Hrn. Ministerpräsidenten das Wort zu ergreifen."

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeiner Zeitung" vom 18.6.1886 ist zu lesen:**

"Dresden, 17. Juni. Prinz Georg wird sich zur feierlichen Beisetzung der Leich König Ludwigs II. nach München begeben."

**Im selben Blatt steht auch:**

"Karlsruhe, 17. Juni. Der Großherzog reist heute Nachts nach München ab."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 18.6.1866 wird berichtet:**

"München, 17. Juni. (Beileidsbezeigungen). Sr. k. Hoh. dem Prinz-Regenten sind weitere Beileidstelegramme fürstlicher Personen zugekommen, an deren Spitze der Kronprinz des Deutschen Reiches. Das betreffende Telegramm lautet: "Potsdam, 15. Juni. 5 Uhr 50 Min. Abds. S. k. H. Prinz Luitpold von Bayern. Aufs tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte k. Haus empfinden, von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Beruf mit seinem Segen begleiten möge. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." - Der Kronprinz von Österreich hat folgendes Telegramm gesendet: "Alland bei Baden (Wien), 14. Juni, 10 Uhr 55 Min Abds. An Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern in München. Tief erschüttert sprechen meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unserre innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalsschlägen aus, welche Dich, Dein Haus und ganz Bayern getroffen haben. Rudolf, Kronprinz von Österreich." - Telegramm des Cardinalstaatssecretärs an den apostolischen Nuntius zu München: "Rom, 14. Juni 1886. Der hl. Vater, schmerzlichst berührt durch den tief betrübenden Heimgang des Königs von Bayern, beauftragt Euere Excellenz, dem Prinz-Regenten Luitpold, k. Hoh., die Condolenz Sr. Heiligkeit auszusprechen." (Der Nuntius ist diesem Auftrage Sr. Heiligkeit gestern in einer Audienz beim Prinz-Regenten nachgekommen.) - außerdem haben noch ihr Beileid telegraphisch ausgedrückt: Die Königin von Hannover, Prinz Albrecht von Preußen und die Erzherzöge Ludwig Victor, Albrecht und Wilhelm. - Der Wittwe v. Guddens hat Rath Moralt auf Befehl Ihrer Majestät der Königin-Mutter das allerhöchste Beileid ausgesprochen und zugleich einen herrlichen Kranz im Auftrage der hohen Frau überreicht."

**In der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 ist zu lesen:**

"Wien, 17. Juni. Wie nun officiös gemeldet wird, wird der Kronprinz Rudolf sich morgen Abend nach München begeben, um der Leichenfeier des Königs Ludwig II. anzuwohnen."

## In der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 wird berichtet:

"München, 17. Juni. (Dr. Schleiß und die "Allg. Ztg.") Wie uns Hr. Geh. und Obermedicinalrath Dr. v. Schleiß mittheilt und durch einen von ihm mit der Telegraphenstation in Berg geführten Briefwechsel belegt, hat derselbe am 10. d. M. "wenn er nicht irre, frühmorgens" dem dort fungirenden Beamten ein Telegramm an unsere Zeitung übergeben. Darüber, daß die Beförderung des Telegramms an die "Allg. Ztg." nicht bewirkt worden ist, eine Bescheinigung auszustellen, erklärt der Telegraphenbeamte nicht befugt zu sein und bittet den Hrn. Geh. Rath, sich an das kgl. Oberpostamt zu wenden, von dem wir nunmehr die Aufklärung um so mehr erhoffen dürfen, als wir auch unsrerseits die entsprechende Bitte an diese Behörde gerichtet haben. In Betreff der von einem Berichterstatter der "Wiener Allgemeinen Zeitung" mit Hrn. v. Schleiß über den Krankheitszustand Sr. Maj. König Ludwigs II. gepflogenen Unterredung erklärt uns der Hr. Obermedicinalrath, daß der betreffende Herr nur durch Mißverständniß in sein (Hrn. v. Schleiß') Zimmer kam, indem er denselben für einen Agenten unserer, der "Allg. Ztg.", nicht eines Wiener Blattes gehalten habe. Von Hrn. Julius Konried, Redacteur der "Wiener Allg. Ztg.", dem Interviewer des Hrn. Dr. v. Schleiß, erhalten wir gleichzeitig eine Zuschrift, in welcher derselbe - wir lassen nur die formellen Eingangs- und Schlußsätze weg - folgendes erklärt: "Daß ich erstens alle Mittheilungen, welche ich über meine Unterredung mit dem genannten Herrn in der "Wiener Allg. Zeitung" vom 15. ds. publicirte, ihrem vollen Umfange nach aufrechterhalte und zweitens, daß ich in der Lage war, diese Mittheilungen noch durch einige Details zu ergänzen, deren Veröffentlichung mir jedoch im Interesse des Hrn. Dr. v. Schleiß nicht statthaft erschien. Die Ehrfurcht vor dem Alter allein gebietet mir, mich eines Urtheils über die 'Erklärung' des Hrn. v. Schleiß zu enthalten." Dieses Actenmaterial dürfte zunächst genügen, ein Urtheil zu ermöglichen. Die von Hrn. K. berichteten Äußerungen des Arztes haben durch des letzteren Anwesenheit bei der Section der Leiche des Königs, bzw. seine Theilnahme an der Unterzeichnung des dabei aufgenommenen Befundes, sowie durch seine in unserer jüngsten Beilage (Nr. 166) abgedruckte Erklärung eine Interpretation oder auch eine Berichtigung erfahren, die in jedem Falle als authentisch gelten muß. Das eigentliche sachliche Interesse an den von Hrn. v. Schleiß sonst

zugeschriebenen Äußerungen über den früheren Krankheitszustand Sr. Maj. des Königs ist damit unseres Erachtens für weitere Kreise befriedigt und die bezügliche Streitfrage erledigt. - Auf den für das moderne Reporterwesen bezeichnenden, aber nichts weniger als rühmlichen Umstand glauben wir hier noch aufmerksam machen zu sollen, daß Hr. Dr. v. Schleiß thatsächlich nur mit dem obengenannten Herrn eine Unterredung hatte, den Vertreter der Wiener "Presse" dagegen, welcher seinem Blatte einen so drastischen Bericht über seinen Besuch bei Hrn. Dr. v. Schleiß zu erstatten wußte, nicht mit einem Blick zu sehen bekam. Was diesen natürlich nicht abgehalten hat, seine auf bloßem Hörensagen beruhende Beschuldigung gegen die "Allg. Ztg." sofort telegraphisch nach Wien zu vermelden. In der uns soeben zugehenden Nummer der Wiener "Presse" vom 16. ds. brüstet sich dieser gewissenhafte Reporter noch damit, die Äußerungen des Hrn. v. Schleiß "zuerst veröffentlicht zu haben." Wir beneiden ihn nicht um diesen traurigen Lorbeer! (Vorstehendes war bereits zum Abdrucke fertiggestellt, als uns vom kgl. Oberpostamt nachstehender Bescheid in Betreff des von Hrn. v. Schleiß an uns aufgegebenen, nicht an uns gelangten Telegramms zuging: "Sehr verehrlicher Redaction der "Allgemeinen Zeitung" dahier theile ich rücksichtlich der gestellten Anfrage ergebenst mit, daß den Telegraphenbeamten bei Eidespflicht untersagt ist, Mittheilungen über Thatsachen zu machen, von welchen nur durch das Dienstverhältniß Kenntniß erworben werden konnte, ferner daß Beschwerden wegen Nichtankunft von Telegrammen bei den Aufgabeanstalten (in concreto bei der k. Telegraphenstation Berg) einzureichen sind, und schließlich, daß jedem Telegrammaufgeber unbenommen ist, sich eine beglaubigte Abschrift von der Telegrammaufgabsanstalt ausfertigen zu lassen. Achtungsvoll Burkhardt, kgl. Inspector. München, 17. Juni 1886." Wir müssen es nun Hrn. Dr. v. Schleiß anheimstellen, bei der kgl. Telegraphenstation Berg weitere Schritte zu thun, um die Klarstellung der Angelegenheit zu erwirken.)

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.11886 steht folgende Meldung:**

"Berlin, 17. Juni. Von zuverlässiger Seite geht der "Täglichen Rundschau" folgende Mittheilung zu: Der Kaiser nahm am letzten Dienstag bei dem Empfange persönlicher Meldungen seitens zahlreicher Officire Gelegenheit, sich über die traurige Katastrophe im bayerischen Königshaus ausführlich auszusprechen. Als der Kaiser die Reihe der Vorgestellten abgeschritten und an jeden derselben einige freundliche Worte gerichtet hatte, schritt er nach der Thüre, wandte sich dann aber, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, wieder zurück, und gab sodann seiner tiefen Bewegung über das in Berg Geschehene beredten Ausdruck. Leider müsse man ja, so bemerkte der hohe Herr, aus zahlreichen Einzelheiten, wie sie namentlich in den letzten zwei Jahren vorgekommen, den berechtigten Schluß ziehen, daß die furchtbare Katastrophe nur eine Frage der Lzeit und eine Wiederherstellung der Gesundheit des Königs unmöglich gewesen sei, aber es erfülle mit tiefer Wehmut, den Träger eines so hohen Namens und einen so hochbegabten Herrscher so furchtbar enden zu sehen. In längerer Rede verbreitete sich sodann der Monarch über die ganze Regierungszeit des Königs Ludwig, über die Hoffnungen, die er bei seinem Regierungsantritt erregte, über die Bundestreue, mit der er dem neuen Reiche zugethan gewesen sei, endlich auch über die große Liebe und Anhänglichkeit, die der verstorbene König bei dem bayerischen Volke gefunden habe. Tief ergriffen lauschten die Versammelten den Worten des greisen Monarchen, dlem es ein Herzensbedürfniß zu sein schien, im Kreise seiner Officiere sich auszusprechen. Nachdem der Kaiser längere Zeit allein gesprochen hatte, gab er durch Zwischenfragen auch einigen Generalen Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern. Einer der Officiere bemerkte, es sei dieser Unglücksfall auch ein schwerer Schlag für das Land Bayern. "Ja, auch für das Land Bayern," erwiderte der Kaiser, "aber das ist loyal." Damit entließ der Kaiser die Officiere, die noch lange Zeit im Vorzimmer sich dem Eindruck überließen, den diese ernste Stunde auf sie gemacht.

**Aus den Münchner "Neuesten Nachrichten" vom 17. 6.1886:**

"Dr. v. Gudden's Begräbniß. Zur Beerdigung des Mannes, der in vergeblichem Kampfe um des Königs Leben sein eigenes lassen mußte, strömte gestern Nachmittag schon um die zweite Stunde eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmasse dem östlichen Friedhofe zu, vor dessen Leichenhause wieder Tausende sich drängten, die den Todten noch einmal sehen wollten. Die Gendarmen hatten Mühe den lebendigen Wall zu stauen, der gegen das Leichenhaus vorrückte. Mehr getragen als gehend gelangte man in die Vorhalle. Unter tropischen Pflanzen gebettet, bedeckt mit Lorber und duftenden Blumen lag der Verblichene scheinbar in leichtem Schlummer nach ermüdender Arbeit. Keine Spur des gewaltigen Kampfes zeigte das Antlitz; Frieden sprach aus den Zübern, leider der ewige Frieden. Um 4 Uhr segnete der Pfarrer Knoll von der Au die

Leiche ein, während vor dem Leichenhause der Trauerzug sich sammelte, ungehindert von der in musterhafter Ordnung und Ruhe harrenden Menge.
Den Leichenzug eröffnete die Veteranenkapelle Willing und das Präsidium des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes, sowie der sehr starke Veteranen-Verein Au, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, mit Fahne. Dem Sarge voran schritt die Geistlichkeit der Mariahilfpfarrei und neben der ganz mit Blumen überdeckten Bahre schritten Flambeauxträger. Fünf Söhne des in Berurstreue dahin gerafften Gelehrten, die Herren Max, Klement, Rudolf Hans und Bernhard Gudden gingen im Trauerzug als nächste Leidtragende. Als Vertreter S. Maj. des Königs Otto war General Frhr. von Prankh, als Vertreter S. K. Hoheit des Prinz-Regenten dessen persönlicher Adjudant Rittmeister Frhr. von Wolfskehl und in Vertretung der Königin-Mutter deren Sekretär Rath Moralt erschienen. Dann folgten dem Sarge: Regierungs-Präsident Frhr. von Pfeufer mit dem Referenten der Kreisirrenanstalt Frhr. von Roman und den Medizinalräthen Dr. Kerschensteiner und Dr. Vogl, zahlreiche Universitätsprofessoren aller Fakultäten mit rector magnificus Dr. Brunn, die Minister Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Frhr. v. Feilitsch, Frhr. v. Crailsheim und v. Heinleth, der Oberkonsist.Präs. Dr. v. Stählin, zahlreiche Landtagsabgeordnete, Generalstabsarzt Dr. v. Lotzbeck, Polizeidirektor Frhr. v. Pechmann, Hoftheaterintendant Frhr. v. Perfall, und der Burschenschaft Arminia, eine Reihe hervorragender Zivil- und Militärärzte, das ärztliche Pflegepersonal der Irrenanstalt, der Vorstand der Münchener Künstlergenossenschaft und eine ungeheure Menge sonstiger Leidtragender aus allen Klassen der Bevölkerung. Es war ein Trauergeleite, dessen Großartigkeit, besser als es Worte vermögen, Zeugniß gibt für die innige Theilnahme der weitesten Kreise an dem tragischen Geschicke des Verstorbenen. Die Menge, dieder Friedhof nicht fassen konnte, umlagerte denselben in dichten Reihen. Auf den Friedhofmauern und auf den Dächern benachbarter Häuser hatten Leute Platz genommen, die sehen und hören wollten, wie der Todte geehrt wird. Das Grab war in einen wahren Blumenhain umgewandelt. Beim Einsenken des Sarges wurde die Veteranenfahne über die Gruft gneigt und die Musiker bliesen den Fahnenmarsch. Nach der Einsegnung hielt der Stadtpfarrer Knoll eine längere Ansprache.
Nach einer kurzen Trauermusik betrat Prof. Dr. Rothmund den Rand des Grabes und sprach:
Tief erschütternd ist das tragische Geschick, welches das ganze Land durchzuckt und das einen Mann forderte, welcher durch die Ergebnisse seiner Forschungen die gebildete Welt in Erstaunen setzte. Man verliert einen genialen Forscher ersten Ranges, einen beliebten Lehrer, der Staat verliert einen echt patriotischen Bürger und die leidende Welt einen stets hilfreichen Arzt und Helfer. Gudden starb auf dem Schlachtfelde als ein Held in des Wortes wahrhaftem Sinne für den König und für das Vaterland.
Namens der medizinischen Fakultät und der Universität legte Redner einen Kranz nieder. Die gleiche Ovation brachten folgende Männer dar: Medizinalrath Dr. Kerschensteiner im Namen des Obermedizinalkommités, "dem edlen Kollegen und unermüdlichen Mitarbeiter"; Verwalter v. Günther im Namen der Kreisirrenanstalt; Dr. Rehm, welcher tief bewegt äußerte, daß der namenlose Schmerz über solche Wendung der Dinge in wenigen Worten nicht auszusprechen sei. Sein Namens der Ärzte der Anstalt niedergelegte Kranz gelte dem Opfer der getreuesten Pflichterfüllung, dem unersetzlichen Manne. Prof. Dr. Bonnet lsprach Namens der "Gesellschaft für Morphologie und Physiologie". Privat-Dozent Dr. Oeller feierte Namens des ärztlichen Vereins den genialen Forscher, der einen Theil des Herzens unser Aller mit sich fortnehme. Professor Dr. Hagen aus Erlangen widmete den Kranz im Namen der Irrenärzte Bayerns und auch Deutschlands. Dr. von Gudden sei es gewesen, welcher den mechanischen Zwang abschaffte und seinem obersten Grundsatze, der Humanität, ist er treu geblieben bis in den Tod! Dr. Bum (Deggendorf) sprach im Namen der früheren Assistenzärzte der hiesigen Irrenanstalt und betonte den dem großen Forscher allenthalben entgegengebrachten großen Enthusiasmus. Ein Mitglied der Zwanglosen Gesellschaft, deren Vorstand Dr. v. Gudden gewesen, und welche sein geistiges und sein gemüthliches Leben kennen lernten, vermag Trost für den bittern Schmerz dieses Verlustes nur in der allgemeinen Theilnahme finden. Dr. Eller Namens des ärztlichen Haupt- und Bezirksvereins; Kunstmaler Eugen Stieler feierte Namens der Künstler-Genossenschaft den edlen bis in den Tod gertreuen Mann. Nun folgten die reichbethränten Kranzesspenden des männlichen und weiblichen Pflegepersonals, des Küchen- und Wäschepersonals der Anstalt für den guten und lieben Direktor.
Die Kapelle Willing spielte als Ausklang der denkwürdigen Todtenfeier einige Trauerlieder und noch nach Stunden umstanden dichte Gruppen schweigsam die Gruft des berühmten Arztes und Gelehrten, der aus diesem Leben schied in selbstlos hingebender Treue zu seinem König und seinem edlen Berufe im Dienste der Menschheit. Dr. Guddens Tochter, Frau Professor Grashey, ließ ihrem Vater einen Kranz auf den Sarg legen, welcher folgende Widmungsworte trug:

"Nimm, bester Vater, der entschleiert hat
Und sanft geleitet seines Kindes Streben,
In's Grab Vergißmeinnicht und Epheublatt
Und meine Lieb', sie blüht im ew'gen Leben."

Vom Königlichen Hause wohne Niemand der Beerdigung bei, da die Etiquette den Mitgliedern des Königlichen Hauses gebietet, so lange sich von allen öffentlichen Veranstaltungen ferne zu halten, als die Leiche des Königs noch nicht beigesetzt ist."

# 18.06.1886

**In der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 ist zu lesen:**

"München, 18. Juni. Zur Katastrophe in Schloß Berg schreibt uns Hr. Director Dr. Hubrich: "Gestatten Sie mir, daß ich mich mit einigenWorten über den Vorwurf des Mangels an Vorsicht und zu großer Sorglosigkeit ergehe, welchen ich namentlich in auswärtigen Blättern, u. a. auch in der "Wiener medicinischen Wochenschrift" gegen meinen verehrten und unvergeßlichen Freund und Collegen v. Gudden ausgesprochen finde. Es geschah sicher nicht ohne volle Überlegung, daß Gudden auf Wunsch des kranken Königs die begleitenden Pfleger zurücksandte; durch den Beweis eigenen Vertrauens wollte er auch das Vertrauen des hohen Kranken gewinnen. Das mag richtig sein, daß Gudden seine eigene körperliche Kraft gegenüber der Muskelstärke des Königs überschätzte; auch hiezu bestand eine große Berechtigung, da Gudden in seinem Leben keinen Tag krank, in der That von beträchtlicher Muskelstärke war und annehmen durfte, daß die Kräfte des Königs durch die Erkrankung und den scheinbar übermäßigen Fettansatz bereits gelitten hätten. Mit seiner eigenen Körperkraft glaubte Gudden jeder Eventualität gewachsen zu sein, und deßhalb hielt er es nicht für gewagt, die Pfleger zurückzusenden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß die Muskelstärke des Königs den Kräften Guddens überlegen war; aber aus diesem Ausgang einen Mangel an Vorsicht seitens Gudden abzuleiten, halte ich für durchaus unberechtigt. Gerade in der Berechnung aller Möglichkeiten liegt die Schwierigkeit der Behandlung Geisteskranker. Will das Unglück seinen Lauf haben, so spinnt es sich an den feinsten, uns unsichtbaren Fäden hinan und vollzieht sich, bevor wir der Umstrickung gewahr werden. Aauch der Hergang bei der grausigen Katastrophe seint mir ein etwas anderer gewesen zu sein, als er gegenwärtig allgemein angenommen wird. Die Fußspuren des Königs und Guddens führen von verschiedenen Punkten aus in den See und führen dort zusammen. Kann man glauben, daß Gudden seinen hohen Patienten nur einen Augenblick verlassen, etwa denselben habe vorausgehen lassen? Guddens Stirn zeigt eine Cortusion auf der rechten Seite, nicht auf der linken, wie man erwarten müßte, wenn er dem Kranken ringend gegenüber gestanden wäre. Meine Meinung ist deßhalb, daß der König dem neben ihm wandelnden Arzte zuerst einen Faustschlag ins Gesicht versetzte, daß Gudden zurücktaumelte; bis Gudden zur Besinnungl kam, hatte der König einen Vorsprung; er ging in den See, als Gudden die Verfolgung begann und nun sofort von seinem Standpunkt aus ins Wasser ging. Im Wasser entspann sich das für Gudden tödtliche Ringen. Die weiteren Schritte des Königs laufen, wie Augenzeugen versichern, nicht gegen das Innere des See's, sondern parallel mit dem Gestade. Ich möchte es deßhalb offen lassen, ob der Untergang des Königs ein geplanter Selbstmord oder ein Fluchtversuch war, der dadurch sein Ende fand, daß der durch den vorhergehenden Kampft erschöpfte hohe Kranke sich den Umklammerungen des weichen Seegrundes nicht mehr zu entziehen vermochte." - Wir fügen hieran aus einer längeren Darlegung über Dr. Guddens Ende, welche Dr. Salgo, Oberarzt der ungarischen Landesirrenanstalt Leopoldifeld, im "Pester Lloyd" veröffentlicht, folgende interessante Bemerkungen: "Die nachträgliche Kritik wird finden, daß die Katastrophe für beide Verunglückte zu vermeiden gewesen wäre, wenn Gudden in Begleitung einer Wärterschaar oder auch nur eine Begleiters den Spaziergang mit dem König unternommen hätte. Daß aber ein Irrenarzt von der hohen Gesinnung und fachmännischen Bedeutung Guddens seine Aufgabe mit der sicheren Bewachung seine Kranken nicht für erschöpft halten kann, daß er gestützt und getragen von seiner Erfahrung und seinem Wissen, die schlimmen Wirkungen der vorhergegangenen Ungeschicklichkeiten der Hof- und Beamtenkreise durch liebevolles und bis zur Selbstvergessenheit gehendes Vertrauen des Kranken zu erlangen und gerade durch Entfernung aller Wächter dem Verstörten Beruhigung verschaffen will - das alles ist so selbstredend und charakteristisch für den modernen Irrenarzt, der Zwangsmaßregeln gegen Geisteskranke nur mehr aus der Überlieferung kennt, daß von 10 Irrenärzten gewiß 9 ebenso vorgegangen wären wie v. Gudden. Darin liegt die tiefe Differenz der fachmännischen und der laienhaften Auffassung: der Fachmann denkt an die von Wissenschaft

und Menschlichkeit gleich geforderte ärztliche Aufgabe, die sich mit der Überwachung des Kranken allein nicht bescheidet; dem Laien tritt jede andere Rücksicht hinter der Sicherheit des Kranken und seiner Umgebung zurück. Daß der Irrenarzt in der Vertheidigung und der Fortbildung der größten psychiatrischen Errungenschaft, der freien Behandlung der Geisteskranken, nicht alle Fäden des gestörten Geisteslebens seiner Kranken zu erkennen und zu verfolgen vermag, daß sein Vertrauen in seine Erfahrung und in die Kraft seine vertrauensvollen Umgangs mit denselben ihn zu seinem und seiner Kranken Schaden täuscht, ist ein tief bedauerlicher Beweis mehr für die Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit menschlichen Könnens und Wissens. Daß der Weg aber, auf welchem die heutige Psychiatrie wandelt, trotz der einzelnen Unglücksfälle der psychiatrischen Praxis, doch der richtige ist, dafür spricht der genze erfreuliche Stand dieser Specialwissenschaft. Und auf diesem schweren und oft gefahrvollen Wege wird Guddens Gestalt einen Markstein bilden für alle jene jüngeren Kräfte, denen die freie Behandlung der Geisteskranken nas natürlichste und selbstverständlichste Ergebniß ernster wissenschaftlicher psychiatrischer Forschung sein soll. Denn so sicher diese Katastrophe, wie auch so mancher andere Unglücksfall durch Geisteskranke, unmöglich gewesen wäre bei dem früheren Zwangsverfahren, bei hermetischer Abschließung und mechanischer Beschränkung derselben, ebenso sicher bringt der Wegfall der Zwangsmaßregeln und ein weitgehendes Vertrauen gegenüber dem Kranken Tausenden Heilung oder doch wenigstens eine Summe von Erleichterungen und Annehmlichkeiten, welche die unsägliche Last einer jahrelangen Geistesstörung weniger fühlbar werden lassen. Was vermögen die seltenen Fälle von Entweichungen, Selbstmorden und Attentaten der heutigen Irrenanstaltspraxis zu beweisen gegen jenes Maß von Achtung gegen sich und gegen Andere, welches in dem Kranken geweckt und genährt wird durch Vermeidung aller überflüssigen Beschränkung? Nur wer diese Kranken sieht, wenn geduldig und verständnißvoll auf ihren Zustand eingegangen wird, wenn ihnen einn winziger Wirkungskreis für ihre Beschäftigungslust angewiesen wird oder sie, wenn auch nur für Stunden, die Mauern der Anstalt verlassen dürfen, um sich zwanglos an einem Ausfluge zu betheiligen - nur wer die tausend kleinen Freuden der freien Behandlung und deren Wirkung auf die Kranken mit ansieht, nur der wird die sporadischen Unglücksfälle, die sich hiebei ergeben, richtig abschätzen, ohne vor ihnen zu erschrecken oder gar die ganze Methode zu verwerfen. Soll denn Niemand die Eisenbahn benützen, weil Eisenbahnfahrten ab und zu mit Unfällen einhergehen? Sollen alle Geisteskranken gebunden oder angekettet bleiben, weil einzelne Geisteskranke Unglück anrichten? Deßhalb: so groß das Unglück auch sein mag, dad die Psychiatrie durch das furchtbare Ende Guddens getroffen hat, vermag es doch nichts zu ändern an dem freien und vorwärtsstrebenden Entwicklungsgange der modernen Irrenbehandlung. Guddens Andenken aber, als eines Vorkämpfers und Märtyrers dieses Strebens, wird geehrt bleiben in der von ihm glänzend vertretenen Fachwissenschaft."

**Aus der gleichen Zeitschrift:**

"München, 18. Juni. Der Weg für den Leichenzug S. M. König Ludwigs II. wurde dahin abgeändert, daß der feierliche Conduct sich aus dem Capellenthor nach der Briennerstraße, über den Carolinenplatz nach dem Königsplatz durch die Arcis- und Sophienstraße über den Karlsplatz, durch das Karlsthor und die Neuhauserstraße zur Michaelskirche bewegt.

**Weiter ist in der gleichen Zeitung zu lesen:**

"München, 18. Juni. (Ankunft des Deutschen Kronprinzen.)
S. kk. Hoh. der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen ist heute Vormittag 10 Uhr 20 Min. im hiesigen Centralbahnhof eingetroffen und vom k. Hofe und den Behörden empfangen worden. Alas Ehrenwache war eine Compagnie den Inf.-Leibregts. mit Musik und umflorter Fahne auf dem Perron aufgestellt. Bei der Einfahrt das mit zwei Locomotiven bespannten Zuges schlugen die Tambours den Fahnenmarsch. Zum Empfang hatten sich eingefunden JJ. kk. HH. Prinz Luitpold in preußischer Artillerie-Uniform, Prinz Ludwig in bayerischer Generalsuniform. Prinz Leopold in preußischer Dragoneruniform, Prinz Arnulph in preußischer Infanterie-Uniform, Herzog Max Emanuel in bayerischer Generalsuniform; ferner der Kriegsminister v. Heinleth, Oberstceremonienmeister Frhr. Pergler v. Perglas, Regierungspräsident Frhr. v. Pfeufer, Generallieutenant Schmidt, Stadtcommandant Generallieutenant v. Wirthmann, welcher die Parade commandirte, und Oberst v. Helvig, sämmtliche mit ihren Adjudanten, der k. preußische Gesandte Graf v. Werthern mit dem Gesandtschaftspersonal und Polizeidirector v. Pechmann. Se. k. k. Hoheit begrüßte die übrigen Anwesenden unter Händedruck auf das freundlichste, schritt sodann die Ehrenwache ab und fuhr hierauf mit Prinz Luitpold in die k. Residenz, wo der Kronprinz Wohnung nehmen wird. - Gleichzeitig kam der portugiesische Gesandte in Berlin, Marquis de

Penafiel, an, welcher in den "Vier Jahreszeiten" Wohnung nahm. - Die Deputation des preußischen Husaren-Regiments Nr. 8 (blau-weiß), dessen Inhaber Se. Maj. König Ludwig II. war, traf bereits gestern Abend hier ein und nahm im Hotel "Vier Jahreszeiten" Wohnung. JJ. kk. Hoh. Prinz und Prinzessin Wilhelm, welche zugleich mit dem Kronprinzen hier ankamen, haben unmittelbar ihre Reise nach Reichenhall fortgesetzt. Auf 5 Uhr Nachmittags ist die Ankunft des Herzogs Thomas von Genua, auf morgen früh die des Kronprinzen Rudolf angemeldet. Se. k. Hoh. Herzog Albrecht von Württemberg im Auftrage Sr. Maj. des Königs von Württemberg wird um 7 Uhr 25 Minuten heute Abend eintreffen und im Wittelsbacher Palais absteigen. Se. k. Hoh. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg trifft um 8 Uhr 25 Minuten ein und nimmt im "Bayerischen Hof" Absteigequartier.

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"München, 18. Juni. (Städtisches.) Aus Salzburg gelangte an den hiesigen Magistrat folgendes Beileidtelegramm: "Ein unsagbar trauriges Geschick hat unserem Nachbarlande Bayern seinen geliebten König Ludwig II., den Mitkämpfer für Deutschlands Macht und Einheit, entrissen. Unter dem erschütternden Eindruck dieser Trauerbotschaft hat der Gemeinderath der Landeshauptstadt Salzburg in der Vollversammlung vom 15. Juni 1886 beschlossen, der Gemeindevertretung München Namens der Bevölkerung Salzburgs den Ausdruck des tiefempfundenen Beileids und der aufrichtigen Theilname an dem unersetzlichen Verluste kundzugeben. Salzburg, am 16. Juni 1886. Der Bürgermeister Leopold Scheibl." Der Stadtmagistrat beschloß heute, an den Gemeinderath Salzburg ein Dankschreiben zu senden.

**Im "Füssener Blatt" ist zu lesen:**

"Füssen, 18.6. Heute begab sich von hier eine Deputation, bestehend aus den Herren Bürgermeister Zächerl und je einem Mitgliede der beiden Gemeindekollegien nach München, um einen Kranz an Sarge des höchstseligen Königs niederzulegen.

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Der Elügeladjudant weiland SM des Königs, Graf Dürckheim-Montmartin, ist hier eingetroffen und begab sich zu IM der Königin-Mutter nach Elbigenalp."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"München, Die Hofkapelle der Residenz ist schwarz drapiert und an den Wänden befinden sich die Wappenschilder des bayer. Herrscherhauses. Die Wände der Kapelle sind am Sockel durch exotische Zierpflanzen verkleidet. In Mitte der Kapelle ruht, hoch aufgebahrt, die Leiche des verewigten Monarchen. Über dem Prunkbett vereinigen sich die schwarzen Draperien zu einer Krone, welche das letzte Lager König Ludwig II. abschließt. Über dem Haupte der Leiche ragt eine Palme bis zum Abschluß der Draperie. Ein Kruzifix mit 2 mächtigen hohen Wachskerzen ist am Kopfende der Leiche aufgestellt. Die Leiche erhebt sich schräg aufwärtsstrebend auf der Bahre, sodaß der Beschauer die ganze männlich-schöne Gestalt des geschiedenen Königs überblicken kann. Der Gesichtsausdruck, voll Hoheit und Ruhe, fesselt jeden Besucher der Todesstätte. Das Gesicht erscheint nicht mehr so voll als zu Lebzeiten des Königs, doch sind jene edlen Züge, die beim Leben immer Bewunderung erregten, auch jetzt nicht ver-wischt, nur der Teint erinnert uns daran, daß wir vor einer Leiche stehen. Die Königsleiche ist in Hubertus-Ordens-Tracht gekleidet, zur linken Seite ruht das Ordensschwert mit dem Griff in den verschlungenen Händen. Zu beiden Seiten der Bahre steht eine Doppelreihe von brennenden Wachskerzen und zwischen den Leuchtern sind exotische Zierpflanzen als Schmuck gestellt. Der Blumenschmuck, der zu den Füßen der Leiche beginnt und das Becken mit Weihwasser umrankt, ist ein außerordentlich reicher. Kranz schlingt sich an Kranz und der erste Anblick des Beschauers fällt auf den Rosenschmuck, hauptsächlich aus weißen Rosen, in welchen Ludwig II. gebettet ist. Über dem Weihwasserbecken sehen wir unter dem Blumenflor einen goldenen Lorbeerkranz. Zwei Hartschiere, ein Mitglied des Kollegiatstiftes Kajetan, zwei Adjudanten, 2 Georgiritter und die diensttuenden Kammerherren bilden die Ehrenwache am Sarg. Die Gesichtszüge SM des Königs sind wie die eines sorgenvoll Schlafenden. Die Augen sind fest geschlossen, die Lippen sind zusammengepreßt und da das Gesicht etwas nach links gewendet ist, tritt der rechte untere Teil des stark bebarteten Gesichtes besonders hervor. Auf der Brust des verblichenen Königs ruht auf ausdrücklichen Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin von Österreich das von ihr eigenhändig gepflückte und durch eine weiße Atlasschleife zusammengehaltene Jasmin-Boukett. Brave Leute haben auf dem von König Ludwig II. so oft besuchten hohen Schachen die schönsten Alpenrosen

geholt und sie in rührender Liebe und Treue als sinnvollen Abschiedsgruß aus den Bergen dem König auf die Bahre legen lassen. Von allen Seiten treffen die wertvollsten Blumengaben ein. Die Hoftrauer ist für die Dauer von 3 Monaten angeordnet. Sie begann gestern, den 16.6. und endet am 16.9. Der Leichenzug geht am Samstag, 18.6., mittags 1 Uhr vom Kapellentor der kgl. Residenz aus, bewegt sich durch die Residenz, Dienerstraße, über den Marienplatz, die Kauffinger- und Neuhauser-Straße nach der St. Michaels-Hofkirche, woselbst die Leiche des Königs beigesetzt wird. Unmittelbar nach der Beisetzung findet eine Vigil statt. Die Beisetzungsfeierlichkeit ist nach bekannt gewordener Bestimmung auf Samstag nachmittag 2 Uhr festgesetzt. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten wurden außer den beiden'Eskadronen des 4. Chevaulegers-Regiments "König" und 2 Batterien des 4. Feldartillerie-Reg. "König", welche aus Augsburg hier eintreffen, auch 2 Eskadronen des 1. Ulanen-Regiments aus Ansbach, aus gleichem Anlaß mit Musik und Standarte, hierher befohlen."

**In der "Augsburger Abendzeitung" vom 18.6.86 ist zu lesen:**

"Gegenüber den Vorwürfen, welche jetzt gegen das Verhalten der bayerischen Regierung in der gegenwärtigen Krisis laut werden, schreibt ein Spezialkorrespondent der Köln.Ztg. aus München:

> Darüber kann ein Zweifel gar nicht mehr geäußert werden, daß der geistige Zustand den König durchaus regierungsunfähig gemacht hatte und daß eine Besserung für immer unmöglich war (Den besten Beweis für die Regierungsunfähigkeit des Königs und die Nothwendigkeit des Vorgehens der Regierung liefert die von den MMN gemeldete und anderweitig bestätigte Thatsache, daß der König das Anerbieten der Orleans ergriffen hatte, ihm unter der Bedingung, daß beim Ausbruche eines Krieges Bayern neutral bleibe, 40 Millionen zur Fortsetzung der Bauten und zum Beginne von Neuen zur Verfügung zu stellen und zum Zwecke der Unterhandlungen mit denselben bereits mehrere Bedienstete, welche von ihren Herren schon früher zu Geldgeschäften verwendet wurden, beauftragt hatte. Dieselben wußten unter allerhand Vorwänden die Ausführung dieses gefährlichen kgl. Befehles hintanzuhalten. Daß aus der Umgebung des Königs der Schutz und die Intervention des Reiches telegraphisch angegangen wurde, ist gleichfalls richtig. Graf Dürkheim wurde deshalb verhaftet, ist aber inzwischen zwar aus der Haft, aber nicht aus der Untersuchung entlassen..."

**Weiter ist in den "Münchner Neuesten Nachrichten" zu lesen:**

"Offenheit und Klarheit!

Als der Landtag am vorigen Dienstag (15.6.) zusammentrat, sprachen wir an dieser Stelle die Erwartung aus, es werde nun über die erschütternden Ereignisse, welche zur Thronentsetzung und zum Tode König Ludwigs geführt haben, so vollständige Klarheit verbreitet, daß alle Zweifel an der Nothwendigkeit der Einsetzung einer Regentschaft schwinden müssen. Weniger der Verlauf der Dinge in der Reichsrathskammer als die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer hat diese Zuversicht bestätigt. Den Kammern wird das Beweismaterial vorgelegt und diesen *...(Rest fehlt)*."

**Die selbe Zeitung schreibt weiter:**

"Die Nachrichten über Sebstmordversuche, Duell, Herzkrämpfe, des Grafen Holnstein rief unterm Publikum Ausrufe hervor, wie: "Wir wollen nichts von ihm hören, man spare die Druckerschwärze und schweige ihn todt!" Die Ausdrücke der Entrüstung, die dabei unterliefen, lassen sich natürlich nicht wiederholen. Man fand eben das eilige Vordringen gerade dieses Herrn unpraktisch."

**Der preußische Kronprinz schreibt an die Königinmutter:**

"... Heute sah ich das Antlitz Deines lieben Sohnes zum letzten Mal, nachdem 15 Jahre verstrichen, seitdem ich ihn erblickte. Friede und Ruhe lagen auf seinen Zügen, denen der Tod die Schönheit nicht rauben konnte. Der Zudrang aller Schichten des Volkes war großartig und dauert ununterbrochen fort..."

**In den "Münchner Neuesten Nachrichten" ist zu lesen:**

"Der "Allgemeinen Zeitung" nach sind nur die berufenen Vertreter des "Volkes", die Landtagsabgeordneten, berechtigt, Einsicht in die Akten zu erlangen, d. h. die Grunde, die eine Einsetzung der Rgentschaft nöthig machten, sollen in geheimer Sitzung im Landtage bekannt gemacht werden. Dem gegenüber müssen wir entschieden verlangen, daß die Sitzungen des

Landtages offentlich seien, das Volk hat unter den gegebenen Umständen das Recht, die volle, ganze Wahrheit zu hören."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 18.6.1886 ist zu lesen:**

"(Hoftrauerordnung.) Der k. Oberstkämmererstab hat die folgende Hoftrauerordnung erlassen: "Nachdem es dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Willen gefallen hat, den Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten König und Herrn, Ludwig II., im 41. Lebensjahre den 13. d. gegen 7 Uhr Abends zur größten Betrübniß des königlichen Hauses und des Königreichs aus dem zeitlichen in das ewige Leben abzurufen, so haben Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern eine Hof- und Landestrauer von drei Monaten, vom 17. Juni bis zum 16. Sept. incl., auf nachstehende Weise allergnädigst anzuordnen geruht:

a. Sämmtliche hoffähigen Herren, die zum Tragen von Uniformen berechtigten Hofdiener im Rathsrange, dann sämmtliche im höheren und im Collegialmitgliedsrange stehenden königlichen Diener tragen in der ersten Trauerperiode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli incl., zur Uniform schwarze Beinkleider ohne Tressenbesatz, die Epauletten, sowie die Hutcordons und das Porte-épée mit schwarzem Flor überzogen, dann den Trauerflor am Arme und schwarze Handschuhe. Die Ordensbänder werden während dieser ganzen ersten Trauerzeit unter dem Kleide getragen. Während der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. Aug. incl., bleiben nur die schwarzen Beinkleider und der Flor am Arme und schwarze Handschuhe. Während der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl., wird lediglich zur gewöhnlichen Uniform der Flor am Arme getragen. Das k. bayerische Heer trägt die Hof- und Landestrauer nach den besonders hierüber bestehenden Vorschriften.

b. Die Damen der Höfe, sowie sämmtliche hoffähigen Damen der Stadt tragen in der ersten Trauerperiode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli incl., zum Kleide von schwarzem Wollenzeug den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung, dann einen rückwärts abhängenden schwarzen Kreppschleier, dazu schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung; in der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. Aug. incl., zum schwarzem Kleide von Gros de Tour oder Krepp den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung, dazu schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung - der schwarze Kreppschleier wird abgelegt; in der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl., zum schwarzseidenen Kleide weißen Kopfputz und weiße Handschuhe.

c. die königlichen Kammerfrauen, sowie jene der Prinzessinnen des königlichen Hauses, tragen: vom 17. Juni bis 16. Juli incl., schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis 16. Aug. incl. schwarzseidenes Kleid, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl. schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen.

d. die Frauen der höheren königlichen Diener bis einschlüssig jener der Collegialmitglieder tragen: vom 17. d. bis 16. Juli schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dazu schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis 16. Aug. incl., zum schwarzseidenen Kleide schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dann schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Aug. bis 16. Sept. incl., schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"(Zur Landestrauer.) Das Kreisamtsblatt von Oberbayern veröffentlich folgende Bekanntmachung: Nach dem unerforschlichen Rathschlusse des allmächtigen Gottes ist Seine unseres allergnädigsten Königs Ludwig II. Majestät am 13. Juni 1886 Abends durch einen höchst betrübenden Unglücksfall aus diesem zeitlichen Leben geschieden. Dieses das gesammte allerhöchste königliche Haus in tiefste Trauer versetzende und das ganze Königreich mit größtem Schmerz erfüllende erschütternde Ereignis wird hiemit sämmtlichen der k. Regierung von Oberbayern beider Kammern untergeordneten k. Behörden un Ämtern kundgegeben. Unter Hinweis auf die Hof- und Landestrauerordnung vom 20. Juli 1827 und das Ministerialausschreiben vom 29. November 1841 ergeht der Auftrag, sofort anzuordnen, daß Musiken und Schauspiele eingestellt, daß Trauergeläute voom 12 bis 1 Uhr in allen Kirchen im Benehmen mit den kirchlichen Behörden veranlaßt, in den Kanzleien schwarz gesiegelt und auf schwarz gerändertem Papier ausgefertigt werde. Rücksichtlich der Trauerkleidung der zur Tragung derselben

berechtigten Beamten und Frauen wird gleichfalls auf die angeführte Trauerordnung vom 20. Juli 1827 hingewiesen."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"(Städtisches.) Über die Audienz, welche am letzten Dienstag Vormittag 11 Uhr die beiden Herren Bürgermeister mit den zwei Vorständen des Gemeindecollegiums bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten hatten, erfahren wir, daß Hr. Bürgermeister Dr. v. Erhardt, welcher das Beileid der Stadt ausdrückte, vor innerer Bewegung kaum zu Wort kommen konnte, wie auch Se. kgl. Hoheit Prinz-Regent Luitpold von den Ereignissen in so hohem Maße angegriffen war, daß auch ihm die Erwiderung auf die Anrede des ersten Bürgermeisters sehr schwer fiel. Se. kgl. Hoheit erklärt, auf die treue Anhänglichkeit der Bürger Münchens jederzeit zu bauen. - Unmittelbar nach der Eröffnung der heutigen Sitzung des Armenpflegschaftsraths erhob sich das gesammte Collegium mit dem ersten Bürgermeister Dr. v. Erhardt, welcher in kurzem bewegten Worten gedachte, wie oftmals sich Se. Majestät König Ludwig II. als ein Wohlthäter der Armuth erwies, wofür demselben für immer ein dankbares Andenken zu geloben sei."

**Ein Augenzeuge schreibt in einem Brief über die Vorfälle in Neuschwanstein:**

" Werthester Herr Krumm!

Entsprechend dem mir ausgedrückten Wunsche beeile ich mich sogleich von den Vorgängen, die sich in letzter Zeit in Hohenschwangau in bezug auf die Person des Königs zugetragen haben, teils aufgrund eigener Wahrnehmungen, teils auf Aussagen verlässiger Mittelspersonen, möglichst getreuen Bericht zu erstatten. Erlauben Sie mir vor allem, auf die Ursache zurückzukommen, welche die Staatsregierung zur Absetzung des Königs und Beschränkung seiner persönlichen Freiheit veranlaßte, nämlich die nach dem Gutachten des ärztlichen Kollegiums "Weitest vorgeschrittene geistige Erkrankung des Königs". - Dieses Gutachten gründete sich jedoch keineswegs auf Beobachtungen der Person des Königs, sondern unzweifelhaft auf die vorhandenen, schriftlichen Willensäußerungen des Königs, enthaltend Befehle zur Verbannung, Hinrichtung oder Mißhandlung dieser oder jener Person. Dieses Beweismaterial mag freilich hinreichen, um bei rein objektiver Prüfung zu dem Ergebnis zu gelangen: "Ein Mensch, der so etwas schreibt, muß wohl verrückt sein!" Diese Beweise stellen sich jedoch in Berücksichtigung der nachfolgenden Erörterungen in einem anderen Lichte dar. Bedenken Sie doch, daß König Ludwig als 18-jähriger Jüngling des Thron bestieg, völlig unerfahren und zugleich umgeben von Personen, die systematisch darauf hinwirkten, dem König eine falsche Vorstellung von seinen Befugnissen als Herrscher zu verschaffen, die ihn über die wahre Stimmung seines Volkes im Unklaren ließen, die Briefe und Vorstellungen wahrheitsliebender Personen einfach unterschlagen haben. Diese krankhafte, einseitige Neigung mußte sich begreiflicher Weise im Laufe der Jahre nur steigern und dies um so mehr, als der König von seinem Vertrauten Hesselschwerdt Bericht dahin erstattet erhielt: "Majestät haben nach den Ministern nichts zu fragen." Derselbe war es auch, der sagte: "Majestät, der gegebene Befehl ist vollzogen!" Er war es auch, der dem König noch in den letzten Wochen den Rat gegeben hat, nicht nach München zu gehen, da das Volk gegen ihn aufgebracht sei, und noch verschiedenes andere, was den König dazu brachte, wie er in letzter Zeit war: erfüllt von Menschenscheu, ja Menschenhaß. Kurz und gut, ich will meine Einleitung dahin beenden, daß der König nach übereinstimmenden Äußerungen der Personen, die mit ihm näheren Umgang gepflogen, nur seine extravaganten Launen hatte, die ich nur als Monomanie bezeichnen möchte, - daß jedoch von einem ausgeprochenen Wahnsinn keine Rede sein kann, was durch folgende Darlegungen nach mehr bekräftigt werden dürfte. Diese Monomanie in seiner Stellung als Herrscher könnte nach meiner Auffassung dazu berechtigen, die Ausübung der Regentschaft dem König abzunehmen, nicht aber seine persönliche Freiheit so weit zu beschränken, wie es tatsächlich geschehen ist.Diese Auffassung wird auch von allen, die die Sachlage kennen, voll geteilt.

Ich will nun mit dem verhängnisvollen 9. Juni beginnen, an dem das Drama seinen Anfang in Hohenschwangau genommen hat. Es war nach 10 Uhr abends, als vier Equipagen in raschestem Tempo durch Hohenschwangau, dem alten Schloß, entgegenfuhren, was jedoch von den zu dieser Zeit bei Vollnhals anwesenden Personen nicht weiter beachtet wurde, da man der Meinung war, es handle sich um persönliche Vorstellung des Gesamtministeriums. Nun beginnt die Tätigkeit des in der Presse schon mehrmals genannten Postillons Osterholzer, den ich selbst länger geprochen habe. Derselbe war zu dieser Zeit an der Remise mit Vorbereitungen zur Ausfahrt beschäftigt, als ihn der zur Kommission gehörende Graf Holnstein anherrschte: "Seine Majestät fahren nicht aus!" Osterholzer, welchem sogleich der Zweck der Anwesenheit der sogenannten Kommission klar wurde, begab sich sofort ins neue Schloß, um seinem Könige diese Mitteilung zu hinterbringen,

war jedoch bei seiner Ankunft vor Erregung unfähig, zusammenhängend seine Befürchtung auszusprechen. Er warf sich dem König, zu dem er ohne Anmeldung vorgedrungen war, zu Füßen und stammelte nur die Worte:" Majestät - fliehen - Verrat!" Der König klingelte sofort seinem Kammerlakai Mayr, der jedoch im ersten Augenblick gleichfalls nicht in der Lage war, von dem Vorgefallenen ausführlicher Mitteilung zu machen, was erst später, nachdem sich die beiden einigermaßen beruhigt hatten, wenigstens insoweit gelang, als der König die Gefahr, in der er schwebte, voll übersehen konnte. Nun war es der König, der in diesem kritischen Moment in vollster Geistesgegenwart den Befehl an Schloßdiener Niggl gelangen ließ, die Gendarmerie aller umliegenden Ortschaften heranzuziehen, ferner die Feuerwehren von Schwangau zu requirieren, um auf diese Weise einen Überfall mit Gewalt zurückzuschlagen. Dies wurde sofort ausgeführt und das Schloß hiedurch in Verteidigungszustand gesetzt. Was hierauf in der Nacht weiter folgte, insbesondere hinsichtlich der Zurückweisung der Deputation und die Gefangenschaft einiger Mitglieder derselben ist nach den Berichten der Presse, besonders der Augsburger Abendzeitung, richtig; nur sind diese insofern unvollständig, als angeblich der Zweck der von München entsandten Kommission nur der gewesen sein soll, den König auf schonendste Weise von der Übernahme der Regentschaft durch Prinz Luitpold in Kenntnis zu setzen, während jedoch bestimmt beabsichtigt war, den König gewaltsam nach Linderhof zu überführen, was aus den bereitgestellten Hilfsmitteln, nämlich einem besonders hiezu konstruierten Wagen, Zwangsjacke, Chloroform, dann dem nötigen Wärterpersonal, wohl zur Genüge hervorgeht. So ging die erste Nacht zu Ende, und erst am nächsten Morgen erhielten wir in Füssen Kenntnis von dem Geschehenen. Wem es nur irgendwie die Zeit erlaubte, wanderte auf den Schauplatz hinaus, alle gleich erregt und entrüstet über das, was gegen unseren lieben König geplant war. Was besonders von der ungeheuren Erregung der Schwangauer gesagt wurde, ist keinesfalls übertrieben. Es hat wirklich der ganzen Energie des Herrn Bezirksamtmannes bedurft, um die zu allem fähige Menge von tätlichen Angriffen zurückzuhalten, wovon Herr Minister von Crailsheim wohl am besten ein Lied singen könnte, da ihm einer drohte, "ihm alle vier Augen auszuschlagen", wenn er nicht zurückgehe. Die Leute haben sich auch nicht damit begnügt, die Fahrstraße zu dem Aufgang zu benützen, sondern sind wilden Furien gleich von allen Seiten den Berg hinangeklettert, um keinen mehr entrinnen zu lassen.

Im Laufe des 10. hat sich nichts besonderes ereignet, nur hat sich die Lage insofern zu Ungungsten des Königs verändert, als die bereits erlassene Proklamation dem Bezirksamtmann und den hiesigen Einwohnern mitgeteilt wurde, was zur Folge hatte, daß niemand mehr einen offenen Angriff gegen die hierher beorderten Bediensteten versuchte und auch später nicht mehr zur Ausführung bringen konnte, da die von München beorderte Gendarmerie-Mannschaft gegen acht Uhr abends auf 25 Köpfe angewachsen war und somit offener Widerstand Wahnsinn gewesen wäre. Von seinen Bediensteten wurde der König zu überreden versucht, die Flucht zu ergreifen, worauf er jedoch nicht einging.Er sagte noch, es könne gar nicht sein, daß Prinz Luitpold und Minister Lutz so gegen ihn verfahren. Er äußerte, daß er es noch ertrage, wenn die Regentschaft seinen Händen entzogen würde, doch in eine Beschränkung seiner Person könne er sich nicht fügen. Zu Friseur Hoppe sagte er, er solle nur seinen Kopf im Pollard *(Anm.: in der Pöllathschlucht)* frisieren. Dem telegraphisch berufenen Rat Klug sagte er: "Herr Rat, ich muß eine Gegenproklamation erlassen, tun Sie es sofort." Derselbe erzählte dies abends bei Vollnhals mit lächelnder Miene, ohne weiter zur Ausführung des Befehls eine Hand zu rühren.

Noch ein Vorkommnis aus diesen Tagen will ich nicht unerwähnt lassen. In Waltenhofen wohnt zur Zeit eine Baronin Truchseß, welche schon vorher in schwärmerischer Begeisterung an unserem König hing. Dieselbe verschaffte sich ohne Anmeldung Zutritt zum König und bat und beschwor ihn, mit ihr nach München zu fliehen, sie wolle ihm ihr Gefährte und auch ihr ganzes Vermögen zur Verfügung stellen. Der König lehnte auch dieses Anerbieten ab und bemerkte nur: "Baronin, wir können nicht zusammen reisen. Gehen Sie!" Zu seiner Umgebung sagte er, sie sollten diese Frau zu entfernen suchen, da es ihr - der König deutete an die Stirn - hier fehle. Den ganzen Tag äußerte der König seine Angst darüber, was sie heute Nacht mit ihm anfangen würden, und dies ergriff ihn so sehr, daß er weinte.

So nahte der Abend des 11. heran, der die Entscheidung über Hohenschwangau bringen sollte, - eine Entscheidung, die mir um so unvergeßlicher ist, als ich von Vielem, was in dieser Nacht folgte, Augenzeuge war. Ich kam also bis gegen 7 Uhr abends hinauf, ohne daß ich etwas Auffälliges bemerkte. Zu dieser Zeit wurde die Proklamation in Hohenschwangau angeschlagen, welcher Akt in Gegenwart vieler Personen vor sich ging. Bei Buckl bemerkte ich allenthalben eine gedrückte traurige Stimmung, die sich höchstens zu einem Flüstern steigerte. Wir gingen hierauf zu Vollnhals, nämlich ich, Vierling und Pröbstl und unterhielten uns mit Kartenspiel bis gegen 12 Uhr. Um diese Zeit kamen einige Stall-Leute, u.a. der schon genannte Osterholzer herein, welcher

unmittelbar neben mir Platz nahm. Derselbe erzählte mir sehr viel von gegenständiger Sache, und die meisten, oben zitierten Äußerungen des Königs beruhen auf seiner Aussage. Bei diesem Gespräch wurde es 1 Uhr, als die Kellnerin hereinstürzte mit den Worten: "Gerade fahren sie hinauf!" Das nun folgende Schauspiel hat mich tief ergriffen. Voraus ein gewöhnlicher Zweispänner, hierauf folgte eine Chaise, die eher das Aussehen eines Leichenwagens hatte, sie war mit einer schwarzen Lederdecke umhüllt und die Wagenschläge waren durch besondere Vorrichtungen geschlossen. "In dieser", sagte mir ein Stallbediensteter, "fahren sie heute den König fort!", was mir wirklich ein Gruseln verursachte. Bei rabenschwarzer Nacht, unter heftigem Regen und unheimlichen Windstößen, folgten wir den zwei Wagen bis zum König hinauf, woselbst wir Posten faßten, um hier das Weitere zu erwarten. Da jedoch nicht im entferntesten bekannt war, wann die Rückfahrt erfolgen sollte, und uns zudem nicht möglich gewesen wäre, in unserem Versteck etwas wahrzunehmen, beschlossen wir, wieder zurückzukehren. Vierling und Pröbstl gingen dann nach Hause, ich hingegen begab mich in der Richtung gegen die Alpenrose, wo ich noch Postbote Schädel und Buchdrucker Holdenried antraf. Bemerken will ich noch, daß das neue Schloß vollständig beleuchtet war, sogar der Turm war bis zum letzten Fenster erhellt, was offenbar damit in Verbindung zu bringen sein dürfte, daß der König den Versuch gemacht haben soll, sich vom Turm herunter zu stürzen. Bei unserer Ankunft bei Buckl erfuhren wir, daß Herr Bezirksarzt Dr. Köpf von Füssen noch oben im Schloß sei und daß, solange dieser nicht zurückkehre, noch keine Gefahr drohe. Endlich um 2 Uhr kam er zurück, und alle hörten aufmerksam auf seine Worte, die jedoch nichts weniger als beruhigend auf uns wirkten. Er sagte nur beim Aussteigen: "Sie haben mich gar nicht vorgelassen" Wie ich später von ihm selbst gesagt erhielt, wurde er von der Staatskommission zur Verstärkung der ärztlichen Kommssion herangezogen, ohne daß er mit der Kommission oder dem König in nähere Berührung getreten wäre. Er wurde während einiger Stunden in einem Zimmer isoliert und dann wieder heimgeschickt. Von jetzt ab entwickelte sich in Hohenschwangau ein fieberhaftes Treiben. Von 1 bis 5 Uhr wurden sämtliche Hofbedienstete mit den Pferden und Equipagen nach allen Himmelsrichtungen dirigiert, jedenfalls um den Schauplatz von allzuvielen Zuschauern zu räumen, und auch vielleicht einen im letzten Augenblick versuchten Gewaltstreich abzuwenden. Um 2 1/2 Uhr fuhren Herr Stallmeister Leefeld und der Gendarmerie-Oberst gegen Neuschwanstein, und um 5 Uhr folgten drei leere Equipagen, deren mittlere mit 4 Pferden bespannt war, und hinter letzterer der Vorreiter. Nun hatten wir Gewißheit, daß die Überführung in den nächsten Stunden zu gewärtigen war. Unsere Geduld wurde noch 1 1/2 Stunden auf die Probe gestellt, bis endlich gegen 4 1/2 Uhr durch das herannahen von Leefeld und der beiden Ministerialräte Kopplstädter und von Müller auch die Rückkunft der Übrigen angezeigt wurde. Es war genau 4 1/2 Uhr, als der erste Wagen an der Wohnung des Herrn Bauführers, wo wir uns aufgestellt hatten, vorüberfuhr, ganz besetzt von teilweise uniformierten Personen. Unmittelbar folgte die Chaise Seiner Majestät, an welcher die Fenster herabgelassen waren, so daß wir den König ganz allein, und unsern letzten Abschiedsgruß freundlich erwidernd, sitzen sahen. Dieser folgte noch ein Zweispänner, in welchem die Wärter und Dr. von Gudden saßen. So sind wir drei und noch einige Stall-Leute die einzigen gewesen, die dem scheidenden König das letzte Geleit gegeben.

Herr Bezirksamtmann ist seines Amtes nicht entsetzt, sondern noch ruhig in Tätigkeit. Bezirksarzt Dr. Köpf wurde zur Abgabe eines Gutachtens nicht veranlaßt und hat sich auch in keiner Weise bestimmt geäußert.

Von dem Zeitpunkt der Überführung nach Berg fehlt mir jede nähere Kenntnis. Die weiteren Schlußfolgerungen können Sie selbst ziehen. Die Nachricht vom Tode des Königs brachte ein Reisender von Kaufbeuren erst um 5 Uhr mit Ankunft der Post nach Füssen, von wo die traurige Kunde auch nach Hohenschwangau ihren Weg fand. Hier war die Aufregung ungeheuer und allgemein. Wieviel Privatinteressen durch den Wegfall des Hofes geschädigt sind und wieviel besonders Hohenschwangau verloren hat, können Sie ja selbst ermessen.

Hiermit will ich schließen. Herzlichen Gruß an Sie und Ihre Familie von

Nikolaus Zimmermann. Füssen, 18. Juni 1886."

**In der Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 wird berichtet:**

"Stuttgart, 18 Juni. Der "Staatsanzeiger" meldet: Herzog Albrecht begibt sich nach München, um den König bei der Beisetzungsfeier zu vertreten, da Prinz Wilhelm durch Unwohlsein verhindert ist."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886 ist zu lesen:**

"München, 18. Juni. (Beileidszeichen.) Der preußische Gesandte hat von Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin den Auftrag erhalten, einen Kranz auf dem Sarge König Ludwigs niederzulegen. Ebenso ließ der Kaiser einen Kranz von Rosen und Kornblumen widmen. Die Königin Isabella von Spanien hat gestern Nachmittag einen mächtigen Kranz geschickt, andere fürstliche Persönlichkeiten thaten das Gleiche. Partenkirchen hat einen herrlichen Kranz von Alpenrosen, auf dem Schachen gepflückt, gesandt. Gestern abends um 7 Uhr begaben sich die beiden Bürgermeister mit beiden Vorständen des Gemeindecollegiums per Wagen in die Residenz, um am Sarge des Königs im Namen der tieftrauernden Stadtgemeinde einen prächtigen Kranz mit schwarzgelber Seidenschleife niederzulegen. Die Bayern in Berlin haben einen Riesenkranz für den Sarg des Königs geschickt. König Milan von Serbien hat an Se. k. Hoheit Prinz Luitpold eine telegraphische Beileidsbezeugung gerichtet. Der Nürnberger "Veteranen- und Kampfgenossenverein" entsendet eine Deputation zu den Traufeierlichkeiten. Von einigen Städten werden sich Deputationen zu der Leichenfeier in München einfinden, andere Städte lassen den Sarg des Königs mit Blumen schmücken. Die Schützengesellschaft Aschaffenburg legt am Sarg ihres obersten Schützenmeisters einen prachtvollen Kranz, bestehend aus weißen Rosen und Vergißmeinnicht, nieder. Der Trauer der Bevölkerung von Füssen und Umgebung gibt eine dortiges Blatt in folgender Klage Ausdruck: "Unser vielgeliebter König, noch bis in den letzten Tagen in unserer Nähe, in Seinen lieben Bergen weilend, kehrt nie wieder zu uns zurück. Daß die Vorgänge der letzten Tage ein solch entsetzliches Ende gefunden - wir können es noch nicht fassen."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 20.6.1886 meldet:**

"Berlin 18. Juni. Die "Kreuzztg." meint heute, es sei doch nicht sicher, wie sie selbst vor einigen Tagen gemeldet, daß die bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrath demnächst neue Vollmachten erhalten werden. Bei dem letzten Thronwechsel in Darmstadt z. B. habe man die alten Vollmachten als fortdauernd betrachtet. Die Sache konnte zweifelhaft erscheinen, solange es sich lediglich um die Einsetzung einer Regentschaft für König Ludwig II. handelte, da aber die Vollmachten der Mitglieder des Bundesraths nich von dem jeweiligen Ministerium, sondern von dem Souverän ausgestellt werden, so wird sich eine Erneuerung derselben nicht umgehen lassen. Thatsächlich freilich hat die Sache im vorliegenden Falle kein besonderes Interesse, da es sich dabei lediglich um eine Formalität handelt. -"

**Aus der gleichen Zeitung:**

"München, 18. Juni. (Kirchenmusikalisches.) Bei den feierlichen Trauergottesdiensten für weiland Se. Maj. König Ludwig II., welche in der k. St. Michaelshofkirche am Montag, Dienstag und Mittwoch abgehalten werden, bringt die k. Hofcapelle am ersten Tag das Requiem in C-moll für Chor und Orchester von Caspar Ett, am zweiten das Requiem in Es-dur für Chor und Orchester vom selben Meister, am dritten Tag ein Vocalrequiem von J. Rheinberger zur Aufführung. Die Composition des aufzuführenden Libera stammt von Georg v. Reutter."

**Aus der zweiten Beilag zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886:**

"Bayreuth, 18. Juni. (Bühnenfestspiele.) Nach einer uns vom Verwaltungsrathe gewordenen Mittheilung wird das unglückliche Ereigniß, das uns und unser engeres Vaterland durch den jähen Tod des Protectors der Festspiele, Seine Majestät König Ludwig II. von Bayern, betroffen hat, eine Verlegung oder Verschiebung der dießjährigen Aufführungen nicht nach sich ziehen. Dieselben werden vielmehr programmgemäß stattfinden. Costüme und Decorationen des neu in Scene gehenden Werke "Tristan und Isolde" sind geliefert, die technischen Arbeiten unter Leitung des großherzoglich hessischen Hoftheater-Maschinenmeisters Kranich, sowie die elektrischen Beleuchtungsanlagen des Zuschauerraumes und für scenische Effecte, von der Edison-Compagnie ausgeführt, nahen dieser Tage ihrem Ende. Am 29. Juni treffen die Mitwirkenden aus allen Himmelsgegenden zu den Proben hier ein. Das Verzeichniß derselben folgt in einer demnächstigen Mittheilung. (Wie wir hören, liegt der Grund für die Nichtsistirung der Festspiele, welche im Hinblick auf den Tod des Protectors des Unternehmens auffallend erscheinen muß, in der Erwägung, daß die Kosten der Vorbereitung derselben bereits so erhebliche sind, daß durch die Nichtaufführung der Festspiele die Familie Richard Wagners eine ganz bedeutende pecuniäre Einbuße erlitte. D. R.)"

# 19.06.1886

Beisetzung des Königs in der St. Michaels-Kirche in München (13 bis 15.10 Uhr). Während der Totenmesse schlägt ein Blitz mit ungeheurem Getöse in die Kirche, der zum Glück nicht gezündet hat.

**Zur Katastrophe in Schloß Berg schreibt Hr. Direktor Dr. Hubrich an die "Allgemeine Zeitung":**

"Gestatten Sie mir, daß ich mich mit einigen Worten über den Vorwurf des Mangels an Vorsicht und zu großer Sorglosigkeit ergehe, welchen ich namentlich in auswärtigen Blättern, u. a. auch in der "Wiener medizinischen Wochenschrift" gegen meinen verehrten und unvergeßlichen Freund und Kollegen v. Gudden ausgesprochen finde. Es geschah sicher nicht ohne volle Überlegung, daß Gudden auf den Wunsch des kranken Königs die begleitenden Pfleger zurücksandte; durch den Beweis eigenen Vertrauens wollte er auch das Vertrauen des hohen Kranken gewinnen. Das mag richtig sein, daß Gudden seine eigene körperliche Kraft gegenüber der Muskelstärke des Königs überschätzte; auch hiezu bestand eine große Berechtigung, da Gudden in seinem Leben keinen Tag krank, in der That von beträchtlicher Muskelstärke war und annehmen durfte, daß die Kräfte des Königs durch die Erkrankung und den scheinbar übermäßigen Fettansatz bereits gelitten hätten. Mit seiner eigenen Kör-perkraft glaubte Gudden jeder Eventualität gewachsen zu sein, und deshalb hielt er es nicht für gewagt, die Pfleger zurückzusenden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß die Muskelstärke des Königs den Kräften Gudden's überlegen war; aber aus diesem Ausgang einen Mangel an Vorsicht Seitens Gudden's abzuleiten, halte ich für durchaus unberechtigt. Gerade in der Berechnung aller Möglichkeiten liegt die Schwierigkeit der Behandlung Geisteskranker. Will das Unglück seinen Lauf haben, so spinnt es sich an den feinsten, uns unsichtbaren Fäden hinan und vollzieht sich, bevor wir der Umstrickung gewahr werden. (Auch der Hergang bei der grausigen Katastrophe scheint mir ein etwas anderer gewesen zu sein, als er gegenwärtig all-gemein angenommen wird. Die Fußspuren des Königs und Guddens führen von verschiedenen Punkten aus in den See und führen dort zusammen. Kann man glauben, daß Gudden seinen hohen Patienten nur einen Augenblick verlassen, etwas denselben habe vorausgehen lassen? Guddens Stirn zeigte eine Kontusion auf der rechten Seite, nicht auf der linken, wie man erwarten müßte, wenn der den Kranken ringend gegenüber gestanden wäre. Meine Meinung ist deshalb, daß der König dem neben ihm wandelnden Arzte zuerst einen Paustschlag ins Gesicht versetzte, daß Gudden zurücktaumelte; bis Gudden zur Besinnung kam, hatte der König einen Vorsprung; er ging in den See, als Gudden die Verfolgung begann und nun sofort von seinem Standpunkt aus ins Wasser ging. Im Wasser entspann sich das für Gudden tödliche Ringen. Die weiteren Schritte des Königs laufen, wie Augenzeugen versichern, nicht gegen das Innere des Sees, sondern paralell mit dem Gestade. Ich möchte es deshalb offen lassen, ob der Untergang des Königs ein geplanter Selbstmord oder ein Fluchtversuch war, der dadurch sein Ende fand, daß der durch den vorhergegangenen Kampf erschöpfte hohe Kranke sich den Umklammerungen des weichen Seegrundes nicht mehr zu entziehen vermochte.)"

**Am 19.6.1886 ist in der "Allgäuer Zeitung" zu lesen:**

"Die "Allgemeine Zeitung" erhält folgende fachmännische Zuschrift: Die in der Erklärung des Herrn Dr. v. Schleiß gemachte Angabe: "daß die bei der Sektion der Leiche Sr. Majestät vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute die Phantasie-Abnormitäten (Verrücktheit) während des Lebens Sr. Majestät begründet, und die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns die neben den geistigen Punktionen einhergehende zeitweise klare Urtheilskraft erklärt" hätten, ist so wenig wissenschaftlich, daß dieselbe von den Sachkundigen kaum der Diskussion unterzogen werden dürfte. Dieser Ausspruch eines hochbetagten Arztes über die funktionelle Bedeutung des Kleinhirns steht mit allen neueren Forschungsresultaten im allergrellsten Widerspruch, denn nicht eine einzige verlässige Thatsache ist den Anatomen und Physiologen bekannt geworden, welche für die Annahme zu verwerthen wäre, daß das kleine Hirn eine Beziehung zu jenem Vorgang in unserem Gehirn habe, den man als Urtheilskraft zu bezeichnen pflegt. Dr. S a l g o, Oberarzt der Landes-Irrenanstalt in Pest, stellt über Gudden's Ende folgende Betrachtungen an: Die politische Berechtigung der ungeheuren Aufregung, in welche die Welt durch das erschütternde Ende des geisteskranken bayerischen Königs versetzt wurde, ist über jeden Zweifel gestellt einmal durch die Person und deren Stellung, dann durch die tiefgehenden Konsequenzen der Katastrophe. Pflicht der Wissenschaft, insbesondere aber der psychiatrischen Spezial-Wissenschaft ist es, die Gestalt des mitverunglückten Irrenarztes auf den ihm gebührenden Platz zu stellen. Der ewig blühende Treppenwitz, die Kritik, wird nicht ermangeln, mit tausend Gründen den todten Psychiater anzufallen, wie sie es den lebenden Irrenärzten gegenüber zu thun gewohnt ist. Das ganze Register von der wissenschaftlichen Unfähigkeit des Psychiaters bis auf deren Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit wird wieder vernehmbar werden, wie es zum Theile auch schon angeschlagen

wurde. Das tief traurige Schicksal Gudden's, der an der Spitze der modernen ernsten psychiatrischen Forscher stand und dessen Platz in der Wissenschaft noch sehr lange nicht ausgefüllt werden dürfte, ist für seine engeren Fachkollegen eine sehr ernste und bittere Mahnung. Denn der erschütternde Ausgang der politisch bedeutsamen Katastrophe ist, was deren irrenärztliche Seite betrifft, typisch für den Kranken und für den Arzt. Geisteskranke von dem Typus Ludwig's II. enden außerhalb der Irrenanstalten ihre wahrhaften Qualen in neun Zehntel aller Fälle durch Selbstmord und in einem verschwindenden kleinen Bruchtheile der Fälle auch innerhalb der Anstalt, trotz der erschöpfendsten Aufsicht. Die Ersteren werden einfach registrirt, die Anderen glossirt. Doch gehört das nichthierher. Geisteskranke von dem Krankheitstypus des verstorbenen Königs sind aber auch aggressiv und für ihren Arzt oder ihre sonstige unmittelbare Umgebung in hohem Grade gefährlich. Die unausgeführt gebliebenen Befehle und das leider geglückte Attentat des wahnsinnigen Königs zeigen dies ja aufs Augenfälligste. Die Konsequenzen, die das große Publikum, die sogen. "öffent- liche Meinung" aber aus diesen Thatsachen zieht, weichen vollständig ab von der Auffassung der Fachleute. Und weil diese Verschiedenheit der Meinung in dem vorliegenden Falle zum eklatantesten Ausdruck kommt, dürfte es von Interesse sein, näher auf die irrenärztliche Seite einzugehen und in dem speziellen Falle das Allgemeine zu bezeichnen. Sofort nach Einsetzung der Regentschaft wegen konstatirter Geisteskrankheit des Königs waren "kompetente" Urtheile zur Hand, welche die Krankheit negirten. In dem einen Falle, wie in tausend anderen. Ärztliche und nichtärztliche Laien bewiesen die geistige Krankheit des Königs aus Aktionen und Willensäußerungen desselben, deren Zweckmäßigkeit gar nicht bestritten werden soll. Die totale Unkenntniß des Mechanismus psychischer Prozesse und die gänzliche Unwissenheit in Sachen der empirischen Vorkommnisse irrenärztlicher Praxis erleichtern solche Angriffe ebensosehr, als sie das große Publikum für Gerüchte psychiatrischer Übergriffe empfäng lich machen. Denn es gibt kein so albernes Märchen von Geistes-kranken, von deren Ärzten und deren Behandlung, das nicht eine ausgedehnte Schaar von Gläubigen und Überzeugten fände. Die allgemeine Vorstellung von einem Geisteskranken und seinem Thun und Lassen steht an Wahrheit weit unter derjenigen von den Städten und Dörfern auf dem Monde. Wenn die Zweckmäßigkeit einer Handlung des Geisteskranken evident ist, besteht kaum die Neigung, auch den Zweck näher ins Auge zu fassen; so wenig vermag die "öffentliche Meinung" zweckmäßiges Handeln bei Geistesgestörten vorauszusetzen. Und welche Summe von geschärfter Beobachtung, von umsichtiger und vorbereitender Denkthätigkeit zeigen solche Kranke! Die Einseitigkeit, die Rücksichtslosigkeit und Skrupel-losigkeit eines solchen krankhaften Denkprozesses, der nur mit Flucht, Selbstmord oder Rache für eingebildete und halluzinirte Leiden und Plagen sich beschäftigt, sichern dem Kranken in allen Fällen einen bedeutenden Vortheil vor dem befangenen, bedächtigen und schonungsvollen Vorgehen des ihn behandelnden und beaufsichtigenden modernen Irrenarztes. Und gerade diese Eigenschaften, die den unglücklichen Gudden in hervorragender Weise auszeichneten und ohne welche heute ein Psychiater nur schwer denkbar ist, haben seinen und seines Patienten Untergang herbeigeführt. Diese Eigenschaften sind gewiß in vielen Fällen der Grund, nicht die Schuld, so mancher trauriger Vorkommnisse auch innerhalb der Irrenanstalten. Und trotzdem wird kein Irrenarzt der letzten Generation diese Eigenschaften ablegen wollen, weil dieß nur zum Nachtheil der Kranken wäre. Die nachträgliche Kritik wird freilich finden, daß die Katastrophe für beide Verunglückte zu vermeiden gewesen wäre, wenn Gudden in Begleitung einer Wär-terschaar oder auch nur eines Begleiters den Spaziergang mit dem König unternommen hätte. Daß aber ein Irrenarzt von der hohen Gesinnung und fachmännischen Bedeutung Gudden's seine Aufgabe mit der sicheren Bewachung seines Kranken nicht für erschöpft halten kann, daß er gestützt und getragen von seiner Erfahrung und seinem Wissen, die schlimmen Wirkungen der vorhergegangenen Ungeschicklichkeiten der Hof- und Beamtenkreise durch liebevolles und bis zur Selbstvergessenheit gehendes Vertrauen zu dem krankhaft gereizten und mißtrauischen König abschwächen will, daß er dem sich von allen Seiten verfolgt Wähnenden ganz allein gegenüber tritt, um das Vertrauen des Königs zu erlangen und gerade durch Entfernung aller Wächter dem Verstörten Beruhigung verschaffen will, - das Alles ist so selbstredend und charakteristisch für den modernen Irrenarzt, der Zwangsmaßregeln gegen Geisteskranke nur mehr aus der historischen Überlieferung kennt, daß von zehn Irrenärzten gewiß neun ebenso vorgegangen wären, wie Gudden. Darin liegt die tiefe Differenz der fachmännischen und laienhaften Auffassung; der Fachmann denkt an die von Wissenschaft und Menschlichkeit gleich geforderte ärztliche Aufgabe, die sich mit der Überwachung des Kranken allein nicht bescheidet; dem Laien tritt jede andere Rücksicht hinter der Sicherheit des Kranken und seiner Umgebung zurück. Daß der Irrenarzt in der Vertheidigung und der Fortbildung der größten Psychiatrischen Errungenschaft, der freien Behandlung der Geisteskranken, nicht alle Fäden des gestörten Geisteslebens seiner Kranken zu erkennen und zu verfolgen mag, daß sein Vertrauen in

seine Erfahrung und in die Kraft seines vertrauensvollen Umganges mit denselben ihn zu seinem und seiner Kranken Schaden täuscht, ist ein tief bedauerlicher Beweis mehr für die Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit menschlichen Könnens und Wissens. Daß der Weg aber, auf welchem die heutige Psychiatrie wandelt, trotz der einzelnen Unglücksfälle der psychiatrischen Praxis doch der richtige ist, dafür spricht der ganze erfreuliche Stand dieser Spezialwissenschaft. Und auf diesem schweren und oft gefahrvollen Wege wird Gudden's Gestalt einen Markstein bilden für alle jene jüngeren Kräfte, denen die freie Behandlung der Geisteskranken das natürlichste und selbstverständlichste Ergebnis ernster wissenschaftlicher psychiatrischer Forschung sein soll. Denn so sicher diese Katastrophe, wie auch so mancher andere Unglücksfall durch Geisteskranke unmöglich gewesen wäre bei dem früheren Zwangsverfahren, bei hermetischer Abschließung und mechanischer Beschränkung derselben, ebenso sicher bringt der Wegfall der Zwangsmaßregeln und ein weitgehendes Vertrauen gegenüber den Kranken Tausenden Heilung oder doch wenigstens eine Summe von Erleichterungen und Annehmlichkeiten, die die unsägliche Last einer jahrelangen Geistesstörung weniger fühlbar vwerden lassen. Was vermögen die seltenen Fälle von Entweichungen, Selbstmorden und Attentaten der heutigen Irrenanstalts-praxis zu beweisen gegen jenes Maß von Achtung gegen sich und gegen Andere, welches in den Kranken geweckt und genährt wird durch Vermeidung aller überflüssigen Beschränkung? Nur wer diese Kranken sieht, wenn geduldig und verständnisvoll auf ihren Zustand eingegangen wird, wenn ihnen ein winziger Wirkungskreis für ihre Beschäftigungslust angewiesen wird, oder sie wenn auch nur für Stunden die Mauern der Anstalt verlassen dürfen, um sich zwanglos an einem Ausfluge zu betheiligen, -nur wer die tausend kleinen Freuden der freien Behandlung und deren Wirkung auf die Kranken mit ansieht, nur der wird die sporadischen Unglücksfälle, die sich hiebei ergeben, richtig abschätzen, ohne vor ihnen zu erschrecken oder gar die ganze Methode zu verwerfen. Soll denn Niemand die Eisenbahn benützen, weil Eisenbahnfahrten ab und zu mit Unfällen einhergehen? Sollen alle Geisteskranken gebunden oder angekettet bleiben, weil einzelne Geisteskranke Unglück anrichten? Deshalb: so groß das Unglück auch sein mag, das die Psychiatrie durch das furchtbare Ende Gudden's getroffen hat, vermag es doch nichts zu ändern an dem freien und vorwärtsstrebenden Entwicklungsgängen der modernen Irrenbehandlung. Gudden's Andenken aber, als eines Vorkämpfers und Märtyrers dieses Stre-bens, wird geehrt bleiben in der von ihm glänzend vertretenden Fachwissenschaft.

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"Das "Berliner Tagblatt" bringt eine wissenschaftliche Beleuchtung des Sektionsbefundes an der Leiche König Ludwig's und schreibt: Den Laien dürfte vor Allem die Frage interessieren, ob aus den bei der Leiche vorgefundenen Veränderungen unbedingt und mit Nothwendigkeit auf eine vorhandene Geistes-krankheit geschlossen werden muß. Diese Frage ist zu bejahen. Aus den einzelnen Ergebnissen des Sektionsbefundes ist allerdings eine ganze Reihe der vorgefundenen Veränderungen auszuscheiden, welche unzweifelhaft pathologischer Natur sind und ebenso unzweifelhaft eine hochgradige erbliche Belastung dokumentiren. Indessen können solche Erscheinungen, die Asymmetrie der Schädelstruktur, Knochenauswüchse in der Schädelhöhle, Verdickung der Dura mater (harten Hirnhaut) und dergleichen, auch bei Menschen gefunden werden, die während des Lebens geistig gesund befunden waren. Auch der im Verhältnis zur Körpergröße des Königs zu klein befundene Schädel kann als ausschlaggebend nicht angesehen werden, weil Schädel und Gehirn sich nicht im gleichmäßigen Verhältnis zum übrigen Körper entwickeln und das konstatirte Gewicht des Gehirns von 1549 Gramm nur um 11 Gramm hinter den normalen Durchschnittsgewicht von 1560 Gramm zurückbleibt. Die von den Obduzenten konstatirte Schrumpfung einzelner Gehirnpartien kann demnach nicht erheblichen Umfang erreicht haben. Von Bedeutung allein sind die vorgefundenen pathologischen Veränderungen der Pia mater (Arachnoidea oder Spinnwebenhaut), welche "in großer Ausdehnung auf beiden Gehirnhemisphären verdickt und milchweiß getrübt, über dem medialen Ende der linken vorderen Zentralwindung und dem Anfangstheile der ersten Stirnwindung im Umfange eines Markstückes mit der Gefäßhaut verwachsen und zu einer derben Schwiele verdickt war". Diese Verwachsungen sind das Produkt langjähriger chronischer Entzündungen und stellen das Vorhandensein unheilbarer Verrücktheit mit zwingender Notwendigkeit fest. Die beschriebene Gehirnpartie, an der diese Verwachsungen stattfanden, ist nach den Erfahrungen der Wissenschaft der Sitz des motorischen Zentrums, der Bewegung, namentlich der unteren Extremitäten, und es wäre mit wissenschaftlicher Sicherheit vorauszubestimmen gewesen, daß im weiteren Verlaufe des Krankheitsprozesses Paralyse, Lähmung und Gehirnerweichung sich eingestellt hätten, die fortschreitend in kurzer Zeit auch zur physischen Auflösung geführt haben würden, {bedenkt man,

daß König Ludwig schon als Knabe, noch mehr bei Eintritt der Pubertät in seinem Wesen Eigenheiten und Absonderlichkeiten zeigte, die man sonst bei geistig gesunden nicht zu beobachten pflegt, so kann man daraus nur folgern, daß, bei der notorisch vorhandenen erblichen Veranlagung, schon damals bei ihm die später deutlicher hervortretende Geistesstörung im Keime vorhanden war. Eine zweite Frage, die sich angesichts des schaurigen Königsdramas jedem aufdrängt, ist die, ob der Geisteszustand des Königs in der letzten Zeit ein derartiger war, daß er als geistig unfrei und demnach als regierungsunfähig zu erklären war. Auch diese Frage muß nach alledem, was über diesen Punkt bisher veröffentlicht wurde, bejaht werden. Allerdings deuten mancherlei Umstände, wie die ruhigen, stundenlangen Unterhaltungen mit Dr. v. Gudden, der planmäßig wohlberechnete Selbstmord unter anderem daraufhin, daß der unglückliche König trotz seines fortgeschrittenen Seelenleidens noch sehr scharf denken und überlegen konnte. Die Paranoia ist indessen eine Krankheitsform, bei welcher erfahrungsgemäß die Patienten sehr wohl imstande sind, mit großem Scharfsinn und Überlegung zu denken. So hatte ein Berliner Geisteskranker, der an Paranoia litt, sich in den seltsamen Gedanken hineingelebt, sich mit einer Guillotine bester Konstruktion zu töten. Die bekannten Guillotine-Konstruktionen genügten ihm zu seinem Zweck nicht und er arbeitete 10 Jahre lang an der Vervollkommnung der Guillotine, bis er seiner Meinung nach die vollendetste Konstruktion der Maschine gefunden hatte, mit der er den Selbstmord ausführte. In einer Berliner Irrenanstalt befand sich vor kurzem ein junger Philologe, der, an Paranoia leidend, während seines Aufenthaltes in der Heilanstalt ein Werk über neugriechische Literatur veröffentlichte, das die Anerkennung hervorragender Gelehrter fand.- Auch beim König von Bayern war neben mehr oder weniger ausgedehnten Wahnvorstellungen noch eine Reihe gesunder Geistes- und Gemütsvorgänge erhalten."

**Aus der Schwangauer "Left-Chronik":**

"Seit heute Mittag 12 Uhr weht von der Spitze des Säulings eine 16 m lange und 3 m breite schwarze Flagge, welche die Marktgemeinde Reutte in Tirol dorthin verbringen ließ, zum Zeichen der weithin sichtbaren Trauer der Marktgemeinde über den Tode Seiner Majestät König Ludwigs II. Ebenso ist ein solches Trauerzeichen auf der Ruine Falkenstein."

**Im "Bayerischen Kurier" erscheint folgender Bericht:**

"... König Otto nahm die Mitteilung der zu ihm nach Fürstenried entsandten Persönlichkeiten von der Erbschaft des Thrones theilnamslos entgegen, betrachtete die Herren und begann Gespräche ohne Zusammenhang mit dieser Angelegenheit. In der "Wiener D.Z." werden Äußerungen eines der Ärzte des nunmehrigen Königs Otto über den Zustand desselben und über sein Verhältnis zu König Ludwig mitgetheilt. Der erwähnte Arzt war verpflichtet, den Prinzen mit dem ganzen Aufgebot seiner Kunst zu behandel; aber es blieb ihm verwehrt, in äußersten Fällen auch nur ein einziges Mittel anzuwenden, welche die moderne Irrenheilkunde gestattet oder empfiehlt. Nur mit mildem Zuspruch sollten und durften die Ärzte dem kranken Bruder des Königs nahen; schon die Drohung mit Gewalt war ihnen von Ludwig II. strengstens verboten. Wenn Prinz Otto schlechterdings sich ihren Anordnungen nicht mehr fügen wollte, dann wurde als höchste Instanz der König aufgerufen. Mehr als einmal fuhr Ludwig II. dann in Fürstenried ein; am liebsten bei nachtschlafender Zeit. Mehr als einmal trat er dem Tobenden gegenüber. Und mehr als einmal soll Prinz Otto inmitten der heftigsten Wahnsinnsanfälle der Autorität des Königs sich gebeugt haben, von dem Blick er Majestät zum Gehorsam gebracht worden sein. Ein erschütternder Gedanke, daß der in brüderlicher Liebe wirkende königliche Arzt bestimmt war, dereinst selbst in Wahnsinnsnacht zu fallen! Ob er eine Vorahnung davon hatte? Ob das Schreckgespenst des eigenen Schicksals ihn seitdem verfolgte? Wer weiß es? König Otto ist von Wahnvorstellungen befangen. Er sieht Personen und Dinge, die nicht vorhanden sind. Er hat aber lichte Stunden. ..."

**Die "Augsburger Abendzeitung" vom 19.6.86 schreibt:**

"Die "Frankfurter Zeitung" erhält aus München folgende Mittheilungen: Die Einzelheiten, die aus den Kominissionssitzungen über de*n* Zustand weiland König Ludwig's bekannt werden, beweisen, daß die Sache die neuerliche Wendung erst genommen, nachdem derKönig sich an die Orleans gewandt hatte. Der Vorgang ist folgender: Im Winter dieses Jahres gelangte aus des Königs Nähe nach Paris, vermuthlich direkt in die Hände der Prinzen von Orleans, das Gesuch, ihn aus seiner Geldverlegenheit zu befreien. Im Mai des Jahres (ohne Zweifel hat die Angelegenheit inzwischen verschiedene Stadien durchlaufen) gelangte von einem Sekretär oder Agenten des Hauses Rothschild in Paris ein Brief hierher, der die Gewährung der Summe zusagte unter folgenden Bedingungen: Neutralität im Falle eines Krieges mit Preußen; Ratifikation des abzuschließenden Vertrages durch den bayerischen Gesandten in Paris. Zu Ende Mai, zwischen

dem 20. und 30., erging von Paris aus der Befehl an Hesselschwerdt, den bekannten Hofmarstallfourier des Königs, einen sicheren Boten nach Paris zu schicken, um mit dem Chef des Hauses Orleans, dem Grafen von Paris, zu verhandeln. Der Brief liegt bei dem den Kammern vorgelegten Aktenmaterial im Original. Hesselschwerdt gab diesen Brief an seinen Vorgesetzten, der ihn dem Prinzen Luitpold einhändigte. Damit kam die Aktion in Fluß. Die Angelegenheit wurde nach Berlin mitgetheilt. Von dort erfolgten die nöthigen Maßregeln in Paris, hier begann unmittelbar darauf die Aktion. Die Zusammenhänge liegen vollkommen klar. Weiter wird bestimmt versichert, daß die Stellung des Ministeriums augenblicklich durchaus fest ist; ja man sagt, selbst wenn es den Widerspenstigen in der patriotischen, das heißt ultra-montanen, Partei gelingen sollte, Prinz Luitpold hinweg zu ärgern - durch ihre eben beendete Aktion sollen sie genau das Gegentheil erzielt haben - so werde gleichwohl Herr von Lutz auf seinen Posten auch unter Ludwig verbleiben. Nach dem Hergang der Sache, der die Position von Lutz's nach einer bestimmten Richtung zweifellos gefestigt hat, ist das durchaus wahrscheinlich. (Man muß sich bei all diesen Enthüllungen vergegenwärtigen, daß der unglückliche König im Zustande geistiger Unfreiheit gehandelt hat. Großartig ist aber die Beschränktheit und Unwissenheit der orleanistischen Geschäftsmänner, die sich auf solche unmögliche Transaktionen ernstlich einließen, ohne den Zusammenhang zu errathen."

**Das "Füssener Blatt" vom 22.6.66 berichtet:**

"Füssen.: Seit Samstag *(19.6.)* mittag 12 Uhr weht von der Spitze des Säulings eine 16m lange und 5 m breite schwarze Flagge , welche die Marktgemeinde Reutte in Tirol dorthin verbringen ließ zu weithin sichtbarem Zeichen der Trauer dieser Gemeinde über den Tod S.M. dem König Ludwig II. Ebenso ist ein solches Trauerzeichen auf der Ruine Falkenstein aufgesteckt."

**Gleiche Zeitung, München, 19. 6.:**

"Die Feierlichkeit bei der Beisetzung der Leiche S.M. König Ludwig II. begann 3/4 1 Uhr mittag mit der Aufstellung des Zuges, indem der als Platzmajor fungierende Hauptmann mit 12 berittenen Gendarmen von der Residenz absprengte. Um eine zu große zeitliche Ausdehnung des Zuges zu vermeiden, war ein Theil desselben fertig aufgestellt, sodaß beim Abmarsche die Spitze bereits zwischen Bamberger Hof und der Michaelskirche stand. So stand das 2. Ulanenregiment in Gala mit blau-weißen seidenen Fähnchen an den Lanzen in der Neuhauser Straße. An sie schloß sich das 4. Chevaulegerregiment und das 4. Artillerieregiment mit 12 Geschützen, das 1. Inf.Reg., das Leibregiment, die reitende Abteilung des 3. Art.Regiments und das 1. Schwere Reiter-Regiment. Das Militär, das hier aufgestellt war, nahm die Sophienstraße und einen Teil der Arcisstr. ein. Von da an bildeten die Briennerstraße entlang die Veteranen und die Freiw. Feuerwehr Spalier. Als sich der Zug in Bewegung setzte, folgten die Gendarmen, unmittelbar die Livrediener des hiesigen Adels mit brennenden Packeln und die sog.Pilger der einzelnen Bruderschaften. Auf die reichgestickten Uniformen der Diener und die bunten Kostüme der Pilger folgte eine unübersehbare Schar von Studenten, Realschule, die drei Gymnasien und das Erziehungsinstitut für Studierende. Das Georgianum, die Niederbronner und Barmherzigen Schwestern, die Kapuziner, Franziskaner und Benediktinerbrüder bildeten die nächste Gruppe. Ihr folgte die Hoflivre und die Hofbeamten in den geschmackvollen weißen und blau gestickten Uniformen, die Hofmusik, die Hofstäbe und der Kammerfouriergehilfe. Nach einer schwersamtenen schwarzen Fahne schritten die Kleriker des Benediktinerordens, bei denen sich auch Abgesandte der Stifte St. Stephan in Augsburg und Scheiern einreihten und der Klerus der 10 Stadtpfarreien,jede mit einem Kruzifix und 2 Leuchtern. Die Pfarrer mit den beiden Diakonen in schwarzen Trauermänteln, während die übrigen Priester mit Chorröcken teilnahmen. Hier war die protestantische Geistlichkeit angereiht. Dem Hofklerus und dem Domkapitel folgten der Erzbischof v. Bamberg, die Bischöfe v. Regensburg, Eichstätt u. Augsburg und der Erzbischof v. München. Die Bischöfe trugen weiße Mäntel und weiße Infulen. Gewaltigen Eindruck machten die Gugelmänner, schwarzvermummte Gestalten, die je 2 Kerzen über die Brust gekreuzt trugen. Kammerdiener, 0ffizianten, Kammerfouriere und Zeremonienmeister schritten vor dem Leichenwagen, der mit 8 verhüllten Pferden bespannt war. 4 Säulen, die Ecken des Wagens abschließend, trugen einen hochaufstrebenden schwarzen Baldachin, unter welchem der Sarg inmitten von zahlreichen Blumen gebettet war. Auf dem Sarge befanden sich die Reichsinsignien, Krone, Szepter und Schwert und die Attribute der königl. Hausorden. An den 4 Ecken des Baldachins waren riesige Lorbeerkränze mit Trauerschleifen befestigt. Der Leichenwagen war umgeben von den General- und Flügeladjutanten, königlichen Kämmerern und Edelknaben mit brennenden Kerzen und Hartschieren. 6 Kommandeure des Georgi-Ritter-Ordens hielten die Zipfel des Bahrtuches, hinter dem Leichenwagen wurde das Trauerpferd geführt, ein mit

schwarzem Flor umgebener Traum. Hinter einem silbernen Kruzifix schritt das Trauergefolge aus den souveränen Häusern. Prinz Luitpold, der Regent v. Bayern führte sichtlich ergriffen das Trauergefolge an. Er trug die Uniform des bayer. Generalinspektors der Armee. Ihm folgten die Kronprinzen v. Preußen u. Österreich, die Prinzen des königl. Hauses Ludwig, Leopold, Arnulf, Ludwig Perdinand, Alfons, Herzog Ludwig, Herzog Karl-Theodor und die übrigen fürstlichen Leidtragenden. Der deutsche Kronprinz trug die Marschallsuniform mit der Kette des Hubertusordens. Kronprinz Rudolf v. Österreich erschien in der Uniform seines bayerischen zweiten Schwerenreiter-Regiments. Eine sympathische Erscheinung war der Großherzog v. Baden mit dem vollen silbernen Barte in der lichtblauen Uniform seines Leibdragoner-Regiments. Inmitten der mannigfachen Uniformen erregte die des Fürsten Taxis als Vertreter des souveränen Malteser-Ordens besonderes Aufsehen. Über dem roten Waffenrocke trug er einen schwarzen Samtmantel, der in Stickerei das bekannte 8-spitzige weiße Malteserkreuz zeigte. Das Haupt bedeckte ein weicher, hoher breitkrempiger schwarzer Hut mit weißer wallender Straußenfeder, welche durch eine Diamantagraffe gehalten wurde. Die dunklen Trauerembleme vermochten nicht dem Bilde, der hinter dem Wagen schreitenden fürstlichen Persönlichkeiten mit Gefolge die ganze Farbenprächtigkeit zu nehmen. Unmittelbar vor Abgang aus der Residenz nahm der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Antonius v. Steichele unter Assistenz des Dompropstes Dr. Rampf und der Donkapitulare Dr. Kagerer und Thoma, nach der Vorschrift der Rituale die Aussegnung vor, worauf die Leiche aus dem Wagen gehoben wurde, während das Militär präsentierte. Das buntfarbige Bild von Uniformen fand im nächsten Theile des Trauerzuges seine Portsetzung, in dem jetzt die militärischen Uniformen mit den Amtstrachten der Zivilstaatsdiener abwechselten, unterbrochen von dem langen Zug der Landtagsabgeordneten, die im schwarzen Anzug erschienen, und geschlossen von den Magistratsbeamten. Wir zählten von auswärts 60 Bürgermeister, davon 6 unmittelbare Städte mit der goldenen Kette, andere von mittelbaren Städten, von Landgemeinden, geführt vom Ratsdiener Konz. Nach den fremden Stadtvertretungen kam der Magistrat München. Vor dem Hochaltare der St. Michaelskirche erhob sich der prachtvolle Katafalk, überragt von einem bis an das Gewölbe der Kirche aufstrebenden schwarz mit gold verzierten Baldachin, welcher oben durch eine goldene Krone zusammengehalten wurde. An den 4 Ecken des Katafalks prangten 4 goldene Löwen, je neben denselben waren schwarze Tafeln angebracht mit der Aufschrift: Ludovicus II, Rex Bavariae, Natus XXV August MDCCCXXXXV Den XIII Juni MDCCCLXXXVI. Der auf dem Katafalk ruhende Sarkophag war rechts und links mit Insignien des Königl. Hubertus- und St. Georgi-Ordens geschmückt. 140 hohe silberne Leuchter mit brennenden Wachskerzen umgaben den ganzen Aufbau, auf, vor und neben welchem hunderte von den herrlichsten Kränzen mit reichgestickten Widmungsschleifen versehen, lagen, alles teils Spenden der verschiedenen Fürstlichkeiten, teils die letzten Liebesgaben aus fast allen Gauen Bayerns. Die beiden Seitenaltäre rechts und links waren gleichfalls schwarz verhängt und mit den bayerischen Wappenschildern geschmückt. Ebenso waren die Betstühle schwarz ausgeschlagen. Punkt 1/2 3 Uhr nachmittags langte der Leichenwagen vor dem Portale der St. Michaels-Hofkirche an. Der Sarg wurde durch den linken Eingang der Kirche von 6 Männern in der Gugel vom Wagen gehoben und unter Assistenz des Stiftsdekans von St. Kajetan, Dr. Ritter v. Türk, und zweier Kanoniker unter dem Ge-sang des Responsoriums Sub venite sancti dei zum Hochaltar getragen und dort auf einer mit Jasmin reich bekränztem Tumba niedergestellt. Im Kirchgang bildeten die Leibgarde der Hartschiere Spalier. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt unter Führung des obersten Kämmerers Graf v. Pergler - Perglas S. K. H. Prinz Luitpold, der Regent von Bayern. Ihm folgten Ihre königl. Hoheiten der deutsche und österreichische Kronprinz, die Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulf, Ludwig-Ferdinand, Alfons, Herzog Ludwig, Herzog Karl-Theodor v. Bayern, der Großherzog v. Baden sowie die übrigen Fürstlichkeiten. Prinz Luitpold nahm, am Hauptaltare angekommen, links unter einem eigens errichteten Schwarz mit Gold verbrämten Thronhimmel Platz, auf der rechten Seite die übrigen höchsten Herrschaften. Die Betstühle auf der linken Seite hatte IKH Prinzessin Adalbert, die Prinzessin Elvira, die Prinzessinnen Gisela, Therese, Arnulf und Frau Herzogin Max Emmanuel inne. In dem übrigen Teil der Betstühle waren die Begleitung der Fürstlichkeiten, ferner die Kronbeamten, die Mitglieder der Abgeordnetenkammer, die Minister und obersten Hofchargen, die Hof- und. Staatsbeamten, die Professoren der Universität und des dienstfreien Offizierscorps verteilt. Der gesamte Klerus und Chor sangen sodann eine Nocturna aus dem Officium de functorum mit dem Laudes, worauf der Sarg unter Vorantritt des Hochw. Herrn Erzbischofs Dr. v. Steichele und seiner Assistenz, des Dompropstes Dr. v. Rampf und der Domkapitulare Dr. Kagerer und Thoma sowie in Begleitung General- und Flügeladjutanten des verstorbenen Königs und des königl. Staatsministers des Äußeren, Freiherr v. Crailsheim, in die Gruft geleitet wurde, in dieselbe folgten die sämtlichen fremden Fürstlichkeiten, während Prinz Luitpold oben in der Kirche

verblieb. Während dieses Aktes sang der Chor die Antiphon im Paradisum dedu cant. Unter den vorgeschriebenen Gebeten der Rituale wurden in der Gruft der Sarg zur letzten Ruhe bestattet und nachdem von dem allerhöchsten Trauergeleite mit einer silbernen Kelle von einer bereitstehenden Silberplatte je ein Häufchen Erde auf den Sarg gespendet war, durch die königl. Kommission versiegelt. Hiemit war der offizielle Trauerakt geschlossen."

**Aus der gleichenZeitung:**

"München.: Im Auftrag I.M. der Königin-Mutter legte Mittwoch abends Königl. Rat v. Moralt drei Kränze von seltener Schönheit am Sarkophage S.M. König Ludwig II. nieder."

**In der 193. Sitzung des Bayerischen Landtages vom 19.6.1886 sagt der Abgordnete Stamminger:**

"Ihr führt ins Leben ihn hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden -
Dann überlaßt Ihr ihn der Pein!"

**Aus der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 19.6.1886:**

"W. (Herzog Thomas von Genua.) Heute Nachmittag nach 5 Uhr traf, empfangen von den Prinzen Arnulph und Alphons, Oberstkämmerer Frhrn. Pergler v. Perglas, Regierungspräsidenten Frhrn. v. Pfeufer, Generallieutenant v. Wirthmann und Polizeidirector v. Pechmann, erstere beide mit ihren Adjudanten, Se. k. Hoh. Herzog Thomas von Genua, Gemahl der Prinzessin Isabella von Bayern, mit Gefolge im Auftrage des Königs Humbert von Italien zu den Leichenfeierlichkeiten ein. Eine Compagnie des 2. Infanterie-Regiments erwartete mit Musik und umflorter Fahne den hohen Gast und präsentirte, als der Zug einfuhr, während die Tambours den Fahnenmarsch schlugen. Se. k. Hoh. der Hr. Herzog wurde vom Prinzen Arnulph herzlichst begrüßt, worauf Höchstderselbe die Front der Ehrenwache abschritt. Hierauf fand im Königssalon an der Bayerstraße die Vorstellung der erschienenen Herren statt. Nach derselben begab sich Se. k. Hoheit in die k. Residenz."

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung:**

"(Hohe Gäste) Zur Leichenfeier werden von hohen Persönlichkeiten noch hieherkommen: Der Erbgroßherzog von Oldenburg, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. der Erbprinz von Anhalt und Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen. Als Vertreter des Kaisers von Rußland wird der Herzog von Leuchtenberg hier eintreffen, als Vertreter Spaniens ist hier ein hoher Officier im Hotel Bellevue angekommen."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"(Dr. v. Schleiß über den Sectionsbefund.) Wir erhalten folgende fachmännische Zuschrift: Die in der Erklärung des Hrn. Dr. v. Schleiß gemachte Angabe: "daß die bei der Section der Leiche Sr. Majestät vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute die Phantasie-Abnormitäten (Verrücktheit) während des Lebens Sr. Majestät begründet, und die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns die neben den geistigen Functionen einhergehende zeitweise klare Urtheilskraft erklärt" hätten, ist so wenig wissenschaftlich, daß dieselbe von den Sachkundigen kaum der Discussion unterzogen werden dürfte. Dieser Ausspruch eines hochbetagten Arztes über die functionelle Bedeutung des Kleinhirns steht mit allen neueren Forschungsresultaten im allergrellsten Widerspruch, denn nicht eine einzige verlässige Thatsache ist den Anatomen und Physiologen bekannt geworden, welche für die Annahme zu verwerthen wäre, daß das kleine Hirn eine Beziehung zu jenem Vorgang in unserem Gehirn habe, den man als Urtheilskraft zu bezeichnen pflegt."

**In der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 20.6.1886 ist zu lesen:**

"München, 19. Juni. (Beileidsadresse.) Die städtischen Collegien haben an I. Maj. die Königin Mutter Marie folgende Beileidsadresse gerichtet: "Eure Königliche Majestät sind von schwerstem Leide heimgesucht worden. Das ganze Land ist schmerzlichst ergriffen worden von dem Doppelunglück, das Seine Majestät der König in jäher Folge erlitten und trauert mit Eurer Majestät ob des Geschickes, wie es herber niemals einer Mutter beschieden ward. Das Bayernvolk und Bayerns Fürstenhaus sind Jahrhunderte hindurch durch das Band der Liebe verbunden. Dieses Band hat sich im Glück und Unglück stets bewährt. Es kommt daher aus treuem Herzen, wenn wir das tiefste Beileid ehrfurchtsvollst zum Ausdruck bringen und zugleich die Bitte zum Himmel senden: Er möge Eurer Königlichen Majestät Kraft und Gnade verleihen, das Unglück standhaft zu

ertragen. Die Liebe, Treue und Dankbarkeit, welche das Volk seinem dahingegangenen, edlen, unglücklichen König bewahren wird, möge Eurer Königlichen Majestät eine milde Trösterin werden. In allertiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamst Magistrat und Gemeinde.Collegium der k. Haupt- und Residenzstadt München."

**Weiter berichtet die gleiche Zeitung:**

"Berlin, 19. Juni. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Überall in deutschen Landen wird das Unglück Bayerns so schmerzlich empfunden, wie es nur immer der Fall sein kann, wenn das Bewußtsein, ein einig Volk von Brüdern zu sein, die Stammesrivalitäten überwunden hat. Dem bayerischen Volke gebührt das Zeugniß, da0 es unter allen peinlichen Eindrücken eine Loyalität bewies. welche aus dem festen Vertrauen auf die monarchischen Institutionen die feste Zuversicht schöpft, die Lage siegreich zu überwinden. Den Bayern selbst muß natürlich die Sorge um die Mittel und Wege überlassen bleiben. Aber wie ganz Deutschland innigen Antheil nimmt an den Schicsalsschlägen, von denen Bayern betroffen worden ist, sieht es auch vertrauensvoll der inneren politischen Entwicklung entgegen, welche sich auf dem Boden unerschütterlicher Loyalität vollzieht."

# 20.06.1886

**Aus der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 20.6.1886:**

"Die Beerdigung weil. Sr. Maj. König Ludwigs II.

Ereignisse, wie das heutige, tragen als Marksteine in der Geschichte eines Landes den Stempel tiefernster Bedeutung. Zweiundzwanzig Jahre früher bestattete München seinen König Maximilian II., den vielgeliebten, heute ist es Ludwig II., dessen hochtragisches Geschick der Trauer und dem Ernste vertiefte Bedeutung lieh. Die Erlebnisse der letzten sieben Tage haben unverkennbar das Gefühl und Sinn der Bevölkerung der Hauptstadt und des Landes im Innersten bewegt, die Empfindung des schweren Schicksals, das Königshaus und Land betroffen, lang in den Mienen eines Jeden ausgeprägt, und wer des Bayernvolkes Königstreue kennt, wird begreifen, daß die zur Schau getragene Trauer tief innerlich war. Gleichwie bei der Besichtigung der Königsleiche auf dem Paradebett, so war auch heute bei der Leichenfeier die Stimmung der Bevölkerung eine dem Ernst der Lage entsprechend würdige und ernste. Auch der Himmel, der die letzten Tage trüb und regnerische gewesen, schien Antheil zu nehmen an dem Ereignisse.

Schon vom frühen Morgen an brachten die Züge ungezählte Menschenmassen aus nah und fern zur Residenz, welche alle ihrem geliebten Landesherrn die letzte Ehre erweisen wollten. Düster und wolkenumhüllt ließ sich der Tag an, und erst, als um die erste Stunde des Nachmittags dem Programm entsprechend der Leichenzug sich von der alten Hofcapelle aus in Bewegung setzte, durchbrach die Sonne die Wolken, gleichsam, als wollte sie noch einen letzten Blick auf den Sarg des unglücklichen Bayernkönigs werfen.

Viele Häuser in den Straßen, durch welche sich der Trauerzug bewegte, waren schwarz decorirt, auf den städtischen und vielen Privatgebäuden waren Trauerfahnen aufgehißt, von 11 Uhr ab sämmtliche Läden und die meisten Wirthschaften selbst bis in die entferntesten Vorstädte hinaus geschlossen, während die Gesandten und Consulate die Fahnen der von ihnen vertretenen Länder mit Trauerflor umhüllt aufgezogen hatten. Eine unzählige Menschenmenge hatte sich in den Straßen und Plätzen angesammelt, durch welche der Trauerzug, der Punkt 1 Uhr sich in Bewegung setzte, seinen Weg nahm. Nebenbei bemerkt, war eine solche Menge von Fremden in München eingetroffen, daß die Gasthäuser nicht Raum genug boten und eine große Anzahl in den Straßen promenirend die Nacht zubringen mußten. Trotzdem daß der Andrang ein kolossaler war, konnten alle, die herbeigeeilt waren, ihrem dahingeschiedenen König den letzten Liebesdienst erweisen, den Trauerzug ansehen, der sich Punkt 1 Uhr unter dem Geläute aller Glocken von der Residenz aus in Bewegung setzte. Er nahm seinen Weg durch die Briennerstraße über den Karolinenplatz, durch die Arcis- und die Sophienstraße über den Karlsplatz, durch das Karlsthor in die Neuhauserstraße zur St. Michaelshofkirche.

Das Cadettencorps hatte in der Neuhauserstraße, die Kriegsschule mit Front gegen die Michaelskirche, die beiden Escadrons des 2. Ulanen-Regiments in der Neuhauserstraße mit der Tête gegen die Eisenmannsstraße Aufstellung genommen. Hieran schlossen sich die beiden Escadrons des 4. Chevaulegers-Regiments und des 4. Feldartillerie-Regiments, das Infaterie-Leibregiment, das 1. Infanterie-Regiment, das 3. Feldartillerie-Regiment, das 1. schwere Reiter-Regiment und die 2. Escadron des 2. Ulanen-Regiments. Von der Residenz bis zum Palais des

Grafen Arco in der Briennerstraße bildete Infanterie Spalier, von da bis zur Arcisstraße und weiter die Krieger- und Veteranenvereine, sodann die Feuerwehr. Von der Residenz aus bildete die Spitze des Leichenzuges die Livrée-Dienerschaft des Münchner Adels mit brennenden Kerzen, denen sämmtliche Bruderschaften mit ihren Fahnen folgten; sodann die Schüler und Lehrer der königlichen Kreisrealschule, sämmtliche Gymnasien, das Erziehungsinstitut für Studierende, das Georgianum, die barmherzigen Schwestern und die übrigen weiblichen und klösterlichen Congeragationen, die sämmtliche königl. Hausofficianten, die königl. Hofmusik in Uniform, die Hofstabsärzte und die Beamten der k. Hofstäbe und Intendanzen, sowie jene der k. Hofrechnungsrevisionsstellen und des k. Hofsecretariats, der Kammerfouriergehülfe, der Regularklerus und die Stadtpfarrgeistlichkeit, die k. Hoftrompeter und Pauker, die k. Hoffouriere, das Capitel zu St. Cajetan und der übrige Hofklerus, mit Vocalmusik, der Erzbischof Schreiber von Bamberg, die Bischöfe Senestrey von Regensburg, Weckert von Passau, Frhr. v. Leonrod von Eichstätt und Stein von Würzburg, Erzbischof Dr. v. Steichele von München-Freising mit seinen Assistenten; 25 Männer in der historischen schwarzen Gugel (die sogenannten Gugelmänner), welche nur Öffnungen für die Augen enthält, das k. Wappen und doppeltbrennende weiße Kerzen, der letzte das Bildniß des heiligen Georg tragend; sodann des allerhöchstseligen Königs Kammerdiener, die Officianten und Secretäre der k. Hausorden, die k. Kammerfouriere, die Leibärzte und der Hofsecretär, die zwei k. Hofceremonienmeister, der k. Oberstceremonienmeister. Hierauf folgte der mit acht mit schwarzen Decken behangenen Pferden bespannte Leichenwagen, an desssen vier Ecken prächtige Kränze von Landescorporationen aufgehängt waren. Der Leichenwagen war auf der Decke mit der k. Krone geziert, auf dem mit Blumen und Kränzen reichgeschmückten Sarge befanden sich die Reichsinsignien und die Attribute der k. Hausorden vom heiligen Hubertus und vom heiligen Georg. Auf der rechten Seite des Wagens gingen die General- und Flügeladjudanten des allerhöchstseligen Königs, auf der linken Seite 12 k. Kämmerer, dann an jeder der vier Ecken und auf jeder Seite in der Mitte des Bahrtuches je ein Commandeur des Ritterordens vom hl. Georg, die dasselbe hielten; auf jeder Seite schritten ferner 10 k. Edelknaben mit brennenden Kerzen. Neben dem Leichenwagen rechts (bei den hinteren Rädern) der Capitän des Gardes und links der Generaladjudant im Dienst. Die Hartschiergarde begleitete zu beiden Seiten den Leichenwagen, dem ein Leibpferd Sr. Majestät des Königs nachgeführt wurde.

Nach einem Crucifix mit zwei Leuchterträgern folgte Se. k. Hoh. Prinz Luitpold in der Uniform des Generalfeldzeugmeisters der Armee. Hinter ihm schritt Se. k. k. Hoh. der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen in preußischer Feldmarschallsuniform, zu seiner Linken der Kronprinz Rudolf von Österreich in der Uniform seines bayerischen 2. schweren Reiterregiments, sodann der Großherzog von Baden und Prinz Georg von Sachsen, der Erbgroßherzog von Oldenburg, Herzog Thomas von Genua, der Erbprinz von Anhalt, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, Herzog Albrecht von Württemberg, Rittmeister von Pfauenberg als Vertreter des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, der Kammerherr und Flügeladjudant Fitzenhofen in Vertretung des Fürsten von Reuß-Greiz, der russische Gesandte v. Osten-Sacken, der Marquis v. Penafiel als Vertreter des Königs von Portugal, Sir E. Maalet, englischer Botschafter in Berlin, Baron Bose, Obersthofmeister des Herzogs von Nassau, Rittmeister Giesewald als Vertreter des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig, Generalstabsofficier Graf van der Straten-Pontnhoz als Vertreter des Königs von Belgien, Fürst Emil von Thurn und Taxis als Abgesandter des Malteserordens, mit sämmtlichen zu den vorgenannten höchsten und hohen Herrschaften commandirten Officieren. An diese hohen Herrschaften reihten sich an: Die Herren Kronbeamten, worunter sämmtliche Minister, die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, die Mitglieder der standesherrlichen Familien, die obersten Hofchargen, die Generalität, Staatsräthe, die Präsidenten der Regierungen und Oberlandesgerichte, die k. Gesandten, die St. Georgiritter, die Regimentscommandeure und Stabsofficiere, die übrigen Officiere nach ihrem Range, die Beamten der k. Staatsministerien des k. Hauses und des Äußern, der Justiz, des Ministeriums des Innern, für Kirchen und Schulangelegenheiten, des Finanzministeriums und des Kriegsministeriums; sodann folgte eine große Anzahl Bürgermeister der unmittelbaren Städte und anderer Ortschaften.

Um 2 Uhr 20 Minuten traf der königliche Leichenwagen vor dem westlichen Portale der Kirche ein, unmittelbar darauf wurde aus demselben der Sarg von 12 Gugelmännern herausgehoben und am Portale von Stiftsdekan v. Türk empfangen. Sodann ward der Sarg mit einem schwarzsammetnen Bahrtuch mit Silberkreuz überdeckt und die Königskrone mit den Ordeninsignien auf den Sarg gelegt. Unter Vorantritt der Bischöfe ward nun der Sarg von den Gugelmännern mit Gurten auf den Chor getragen und hier auf einer kleinen Estrade niedergelegt.

Hinter dem Sarge schritt S. k. H. der Prinz-Regent; dem Kronprinzen von Deutschland rollten während des Ganges durch die Kirche die hellen Thränen über die Wangen, welche er nicht abtrocknete. Nach der Ankunft im Chore nach der Prinz-Regent unter dem aufgeschlagenen Thronhimmel Platz, während Hr. Erzbischof v. Steichele die Aussegnung der Leiche vornahm. Nachdem die Gebete gesprochen waren, wurde der Sarg von acht Gugelmännern erhoben und ordete sich, unter Vorantragung eines Kreuzes, der Zug in die Gruft, an welchem der königliche Staatsminister Frhr. v. Crailsheim, der Obersthofmeister Graf zu Castell, Stiftsdekan v. Türk in Ornat und Inful theilnahmen. In der Mitte des Altarraumes der Gruft war der Mahagonisarg aufgestellt, welcher die Bestimmung hatte, den ersten Sarg aufzunehmen. Dieser Mahagonisarg wird am Kopf- und Fußende verschlossen und versiegelt. (Gegen 12 Uhr waren J k HH. die Prinzessinnen Adalbert und Elvira in der Kirche eingetroffen, um am Katafalk ein stilles Gebet zu verrichten und dann in den Chorstühlen dem weiteren stillen Gebete obzuliegen; etwas später war J. k. H. Prinzß Therese gekommen.) In der Gruft wurden die letzten Gebete gesprochen, der schwarzsammetne Sarg in den Mahagonisarg gelegt und dieser von dem Minister verschlossen und versiegelt, diese letzten Cemonien nahmen nur 10 Minuten in Anspruch. In derselben Ordnung, wie der Zug die Kirche betreten hatte, verließ er dieselbe wieder.

Noch lange nach beendigter Feier drängten sich Personen, namentlich Veteranen, an den Katafalk, um dort Lorbeeren niederzulegen. Die in Riga weilenden Bayern ließen ließen am Sarge des Königs einen prächtigen Lorbeerkranz mit umflorter weiß-blauer Schleife und folgender Widmung niederlegen: "Dem Andenken ihres Königs die im fernen Riga weilenden treuen Bayern." Seit dem 17. d. weht, wie von Hohenschwangau geschrieben wird, vom Schneesturm gepeitscht, eine 16 Meter lange und 2 Meter breite Trauerflagge am Säulingspitz, welche die tirolischen Gemeinden Pflach, Breitenwang und Reutte dortselbst aus Anlaß des Todes Königs Ludwigs II. aufgerichtet haben.

Nun schläft König Ludwig II. den langen Schlaf unter dem Riesengewölbe von St. Michael. Die Ruhe und der Friede, die ihm im Leben versagt geblieben, er hat sie im Tode gefunden. Nun verblassen allmählich die Bilder des Schreckens und des Jammers, und es bleiben nur die Erinnerungen an das Schöne und Begeisternde, das mit dem Namen Ludwigs II. für immer verknüpft ist.

Bayern vergißt seinen König nimmermehr. Ludwig II. wird leben in seinem Volke, er wird leben im Deutschen Reiche, dessen Einigung er mitgeschaffen als Denkmal deutscher Treue in schwerer Zeit."

**Gutachten des k. Obermedizinalrathes Dr. von Kerschensteiner über den Sektionsbefund der Leiche des Königs:**

"Über den Zusammenhang des Sektionsbefundes der Leiche Seiner Majestät König Ludwigs II. von Bayern mit den während des Lebens beobachteten Krankheits-Erscheinungen:

Die Frage: "Welche Deutung läßt der Sektionsbefund im Besonderen des Gehirns und seiner Umhüllungen, im Zusammenhange mit den am Leben beobachteten Krankheits-Erscheinungen zu?" drängt sich zunächst in den Vordergrund. Und hiebei denkt man zuvörderst daran, "ob nicht dem Krankheitsbilde der Verrücktheit eine ganz bestimmte, bei anderen geistigen oder körperlichen Krankheiten nicht vorkommende pathologische Beschaffenheit des centralen Nervensystems entspreche?" Das ist nun bei der Verrücktheit nicht der Fall, ebensowenig wie bei den meisten Geistesstörungen, bei welchen ja häufig in der Leiche keine positiven pathologisch-anatomischen Veränderungen nachgewiesen werden können, selbst wenn die Krankheits-erscheinungen am Leben noch so bedeutend, ja ganz schrecklich waren.

Wenn nun im Allgemeinen bei Geisteskranken die Krankheitserscheinungen mit dem Sektionsbefunde am Gehirn sich nicht nothwendigerweise decken müssen, so ist doch in jedem Einzelfalle die Erwägung nicht nur berechtigt, sondern wissenschaftlich sowohl für die Zwecke der Heilkunde nothwendig, ob an der Hand menschlichen Wissens und ärztlicher Erfahrung nicht doch ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Befund im Leben und Befund an der Leiche als gewiß oder wahrscheinlich anzunehmen sei?

Diese Frage kann nach dem dermaligen Standpunkte der ärztlichen Kenntnisse zweifelsohne bejahend beantwortet werden.

Tritt man nun an die Deutung des Sektionsbefundes bei der Leiche Seiner Majestät des Königs Ludwig II. ohne Voreingenommenheit, wie dieß der ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichnete als an allen Antecedentien unbetheiligt von sich sagen darf, heran, so fällt schon die Mannigfaltigkeit der verschiedenen krankhaften Veränderungen am Schädel und dessen Inhalt in die Augen, der allen bei der Eröffnung der Schädelhöhle Anwesenden im Gedächtnisse bleiben wird. Diese krankhaften Veränderungen müssen zum Verständnis in zwei Gruppen gesondert werden:

I. Die angeborenen, schon innerhalb des embryonalen Lebens zur Ausbildung gekommenen Schädel- und Hirn-Anomalien. Hiezu müssen gerechnet werden:
1. die Kleinheit des Schädels gegenüber den kolossalen Dimensionen der beiden anderen Körperhöhlen (103 cm Brustumfang, 120 cm Bauchumfang) und der ganz auffallenden Körpergröße (191 cm),
2. die ungleiche Größe der beiden Schädelhälften, ausgedrückt durch ungleichen schiefen Durchmesser des Schädels (cf. Protokoll), hiedurch erzeugte Asymmetrie des Schädels, besonders am Schädelgrund erkennbar, dem entsprechend die Lage des Gehirns,
3. die außerordentliche Dünnheit und Leichtigkeit der Schädeldecke,
4. Porosität der Knochen des Schädelgrundes, papierdünne Beschaffenheit der Knochen am Boden der vorderen Schädelgrube und des Türkensattels,
5. die theils spitzeren, theils flacheren Knochenerhebungen ungewöhnlicher Art,
6. das Hirngewicht von 1349 gr. bei einer Körperlänge von 191 cm und einem jedenfalls sehr hohen Körpergewichte.
Nach Bischoff - das Hirngewicht des Menschen, Bonn 1880, Seite 39 - betrug bei einem Manne von gleichfalls 191 cm Körperlänge das Gewicht des Gehirns 1502 gr., das Durchschnittsgewicht bei der Körperlänge von 180 - 191 cm 1385 gr., also 36 gr. unter dem Durchschnittsgewicht.
Die ebengenannten angeborenen Veränderungen, richtiger gesagt, Abweichungen vom normalen Zustande müssen aufgefaßt werden: als angeborene Disposition zu psychischen Störungen. Auf dem Boden dieser Dispositionen konnten die weiteren, nunmehr zu bezeichnenden krankhaften Zustände sich leichter ausbilden als in einem ganz normalen Schädel.
II. Zu diesen angeborenen Bildungen, und durch ihr Vorhandensein gefördert, traten nun eine Reihe von erworbenen krankhaften Zuständen des Gehirns und seiner Umhüllungen.
Die während des Lebens aufgetretenen, sei es durch gleichmäßig fortschleichende, sei es durch stoßweise erfolgende Reize sich allmählig ausbildenden entzündlichen Zustände der harten Hirnhaut, soweit diese das Stirnhirn und den Vordertheil des Schläfenhirns bedeckt, bilden einen wichtigen Bestandtheil der Behelfe zur Erklärung der Krankheits-erscheinungen.
Die Folge der zunehmenden Verdickung der harten Hirnhaut und der Verwachsungen derselben zeigte sich zunächst durch Steigerung der Reizungserscheinungen des gesamten Nervensystems, und wenn man die sichtbaren Krankheitsanfänge, wozu die jetzt bekannt gewordenen Erhebungen biographischer Art Anhaltspunkte bieten, in die Mitte der Sechziger Jahre verlegt, so fehlt es nicht an Thatsachen, die in so gesteigerter Erregung ihre Erklärung zu finden vermögen.
Diese entzündliche Entartung der harten Hirnhaut machte ihre Wirkung durch allmählig zunehmenden Druck auf die darunter liegende Hirnparthie mit Consequenz geltend. Dieser Punkt ist in der Entwicklung der Krankheit sehr wichtig. Denn von nun an beginnt der Zeitraum, in welchem neben den Zeichen der Erregung, des unmäßig gehobenen Machtbewußtseins bereits Zeichen der Psychischen Schwäche, der intellectuellen und sittlichen Defecte in unverkennbarerweise hervortreten. Dieß ist anatomisch und physiologisch folgendermaßen zu erklären:
Unter dem wechselnden, aber doch in stetiger Zunahme begriffenen Drucke der verdickten, unter sich verwachsenen Hirnhäute wurden einige für das Seelenleben erfahrungsgemäß bedeutungsvolle Windungen des Stirn- und Schläfenhirns zu beginnenden Schwunde gebracht.
Die Menge, das Volumen der betroffenen Hirnwindungen mußte abnehmen und damit das Substrat einer Reihe Psychischer Verrichtungen, denn die Halbkugeln des Großhirns sind der Sitz aller psychischen Thätigkeiten. "Nur bei Unversehrtheit derselben ist der Vorgang des Denkens, des Fühlens und des Wollens möglich (Landois)."
Bei Seiner Majestät war diese Degeneration der betreffenden Hirntheile aus zwei Gründen besonders unheilvoll:
1. Der Hirnschwund betraf beide Hälften des Großhirns, mit anderen Worten: es fiel hiemit die Möglichkeit weg, daß eine entsprechende, gesund gebliebene Hirnparthie der einen Halbkugel für die erkrankte, in ihrer Verrichtung behinderten Hirnparthie den Dienst in stellvertretender Weise, wie das bei einseitiger Erkrankung eines Vorderhirns häufig zu geschehen pflegt, übernehmen hätte können.
Es war sohin die Gleichzeitigkeit und Beiderseitigkeit des Hirnschwundes von hervorragender Bedeutung bei der Wichtigkeit der erkrankten Windungen für die höheren Geistesthätigkeiten.
2. Die graue Hirnrinde war, wie das Sektionsprotokoll ausdrücklich anführt, von geringem Durchmesser, etwas unter der normalen Dicke. Dieses anatomische Verhältniß war geeignet, die Folgen des Gehirnschwundes zu verschärfen, da in dem noch übrigenden Gebiete der Hirnrinde für den Entgang der mit dem Schwunde der Hirn-windungen hinfällig gewordenen geistigen Verrichtungen kein Ersatz geboten werden konnte. Inwieweit die Bewegungsstörungen,

insbesondere die Impulsiven, triebartigen Bewegungen, der unwiderstehliche Hang zu mimischen Verzerrungen vor dem Spiegel mit der nachgewiesenen geringen Mächtigkeit der Empfindungs- und Bewegungscentren enthaltenden grauen Hirnrinde zusammenhing, kann nicht mit voller Sicherheit angegeben werden; Wahrscheinlich aber ist, daß die angeführten Bewegungsstörungen mit derselben in Beziehung stehen.
Im Weiteren stimmt der Hirnbefund genau zu dem zeitlichen, über eine Reihe von beiläufig 20 Jahren sich ausdehnenden Verlauf der psychischen Erkrankung. Es war eine ohne erhebliche Unterbrechung fortlaufende Zunahme derselben zu beobachten, wobei immer ein Theil der psychischen Verrichtungen unbehelligt bleiben konnte, wodurch es kam, daß die geistige Erkrankung in ihrer ganzen Schwere erst spät zur Erkenntniß der Betheiligten gelangte; denn Seine Majestät konnten mit dem Reste der Einsicht, geistigem Vermögen und nicht zum Wenigsten durch Dissimulationen die Umgebung täuschen, wie besonders das Verhalten in den beiden letzten Lebenstagen bewies, zu einer Zeit, in welcher die geistigen Thätigkeiten längst tief gesunken waren.
Es muß schließlich behufs richtiger Würdigung des Vorgetragenen noch einmal hervor-gehoben werden, daß ein der Verrücktheit entsprechendes Bild anatomischer Gehirnveränderungen sowenig wie bei anderen Geisteskrankheiten besteht, daß also ein durchaus negativer Hirnbefund in der Leiche Seiner Majestät sich hätte constatieren lassen können, ohne daß hiedurch die im Leben gestellte Diagnose zweifelhaft geworden wäre. Es ist aber vom Standpunkte der medizinischen Wissenschaft aus in keiner Weise zu beanstanden, einen positiven Gehirnbefund zur Erklärung der im Leben beobachteten Krankheitserscheinungen beizuziehen und es kann deßhalb in jeder Weise gerechtfertigt werden, daß der ehrerbietigst gehorsamst Unterzeichnete seine gutachtliche Äußerung dahin abgibt:
"Das Ergebnis der anatomischen Untersuchung des Schädels und des Schädelinhaltes Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern dient zur Aufklärung der bei Seiner Majestät während des Lebens beobachteten Krankheitserscheinungen."
München, den 20. Juni 188
Ehrerbietigst gehorsamst Dr. von Kerschensteiner."

**Stellungnahme des Dr. Jaromir v. Mundy zur "Königskatastrophe in Bayern" aus der "Wiener Medizinische Wochenschrift" 1886, Beilage zu Nr. 25, Seite 943/944:**

"Es muß auffallen, daß im Sektionsbefunde das Körpergewicht des königlichen Leichnams nicht angegeben erscheint, weil jetzt ein stichhaltiger Vergleich in Bezug auf das vorliegende Körpermaaß (191 Ctm.) und das Gewicht des Gehirns (1349 Grm.) (vergl. Bischoff's Gewichtstabellen, Bonn 1881) sich nicht aufstellen läßt. Ferner fehlt jede Angabe über die Ausgangs- und Endpunkte der beiden bedeutend differirenden Diagonaldurchmesser des Schädels, in folge dessen auch jede genaue Bezeichnung des Sitzes der Assymetrie (welche im Befund auffällig hervortritt) und ebenso über die Größe der Schädelhöhlen und gleichfalls das Verhältnis des Hirns zu der angegebenen Assymetrie der Hirnkapsel; dies ist aber umso auffälliger, als über den Flüssigkeitsinhalt und über die Größe der Hirnventrikel, sowie auch das Größenverhältnis der beiden Hemisphären zu einander jede Angabe aussteht.
Nach den vorliegenden, sehr beschränkten Vorlagen über die Größe und Form des Schädels ist kein maßgebendes Urtheil einer wissenschaftlichen Klassifikation des Schädels zulässig.
Am "Clivius" wird das Vorhandensein eines 2 Mm. hervorragenden Knochenwuchses angegeben, und doch fehlen wieder die Bezeichnungen der anatomischen und pathologischen Verhältnisse ans der Hirnbasis und dies sowohl bezüglich der Hirnhäute, als der Hirngefäße und der Hirnsubstanz.
Über die Form (glatt oder gekerbt) und über die Größe der als geschrumpft angegebenen Partien an der Konvexität des Gehirns und das Verhältnis dieser Verschrumpfungen zu den Schwielen an den Hirnhäuten, ferner zur Verdünnung des Schädeldaches mangeln die präzisen Angaben.
Sonach ist das diagnostische Resultat dieses Befundes nicht recht bestimmbar."

**Nach Böhm sagte eine Dame der Münchner Hofgesellschaft:**

"... Seltsam! So lange der König regierte, hielt alle Welt ihn für verrückt und nun, da er tot ist, will niemand daran glauben, daß er es war..."

**Der ehemalige Innenminister v. Feilitsch gibt in den "Münchner Neuesten Nachrichten" folgende Erklärung ab:**

"... Ich habe niemals S. M. bezüglich der persönlichen Sicherheit ängstlich gemacht, sondern im Gegenteil die vielfachen von S. M. geäußerten Befürch-tungen entschieden und eingehend zu zerstreuen gesucht, wie mir dies die Kabinetts-Sekretäre bestätigen können und wie dies auch dem Aktenmaterial genau zu entnehmen ist. Die Vorkehrungen bei Ausfahrten beruhten auf speziellen

Allerhöchsten Befehlen, und letztere wurden auch immer stärker. Ich habe die Kabinetssekretäre dringend ersucht, auf Abstellung dieser Maßnahmen hinzuwirken, da sie Aufsehe erregen und absolut in keiner Weise veranlaßt seien. Ferner habe ich mündlich S. M. inständig ersucht, diese Vorkehrungen fallen zu lassen und auf die Frage S. M., ob Allerhöchst-dieselben sicher seien, mit Entschiedenheit geantwortet: "E. M. können zu jeder Stunde des Tags und der Nacht in München und im englischen Garten allein spazieren gehen; ich hafte dafür, daß nichts passiert." - Es war aber Alles umsonst; es blieb bei den Allerhöchsten Befehlen..."

**Aus dem "Füssener Blatt" vom 24.6.86:**

"München.: Der Regentschaftsausschuß hielt Sonntag den 20. ds. nachmittags 4 1/2 Uhr wieder Sitzung im großen Sitzungssaale. In der letzten, vorgestrigen Sitzung welche bis abends 8 1/2 Uhr dauerte und welcher fast sämtliche Abgeordneten und alle Minister und sämtliche Irrenärzte, welche das Gutachten unterschrieben, anstelle von Dr. Gudden Dr. Müller, beiwohnten, wurde mit der Verlesung des sehr umfangreichen Akten- und Beweismaterials begonnen. Dasselbe ist noch nicht zum Abschluß gebracht. Zum Referenten ist Abgeordneter Bong , zum Koreferenten Dr. v. Schaus bestimmt. Das Referat über den Gesetzentwurf , den Vollzug des Titels 2 § 20 der Verfassungsurkunde betreffend, hat der Abgeordnete Herr. Dr. Frankenburger erhalten."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 21.6.1886 berichtet:**

"München, 20. Juni. Der besondere Zwölfer-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat nach drei Berathungen, in welchen durch die kgl. Staatsregierung das gesammte urkundliche Material vorgelegt und Hr. Professor Grashey als Experte zugezogen wurde, den einstimmigen Entschluß gefaßt, es sei dem in der Botschaft vom 14. Juni ds. Js. gestellten Antrage: "Der auf Grund des Tit. II § 11 der Verfassungsurkunde gemäß Bekanntmachung vom 10. Juni d. J. von Uns übernommenen und nunmehr fortzusetzenden Regentschaft zuzustimmen," dem hohen Hause zur Annahme zu empfehlen. Die Plenarsitzung zur Verhandlung dieses Antrages findet morgen Nachmittag 5 Uhr statt."

**Weiter steht in der gleichen Zeitung:**

"München, 20. Juni. Die officielle Gehordnung bei der gestrigen Leichenfeier war folgende, was wir zur Ergänzung unseres Berichtes nachtragen: Se. k. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern; Ihre k. und k. Hoheiten die Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen und von Österreich-Ungarn (der Kronprinz des Deutschen Reiches rechts); Ihre k. Hoheiten die Großherzoge von Baden und Hessen; Ihre k. Hoheiten Prinz Ludwig von Bayern, zur Rechten der Herzog von Genua, zur Linken Prinz Georg von Sachsen; Ihre k. Hoheiten Prinz Leopold von Bayern, zur Rechten Herzog Albrecht von Württemberg, zur Linken Erbgroßherzog von Oldenburg; Se. K. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern mit Ihren großherzogl. Hoheiten, den Prinzen Heinrich und Wilhelm von Hessen; Se. k. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern mit Sr. k. Hoheit dem Herzog von Leuchtenberg und Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Anhalt; Se. k. Hoheit Prinz Alfons mit den durchlauchtigen Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg und Ernst von Sachsen-Meinigen; Se. k. Hoheit Herzog Karl Theodor in Bayern, zur Rechten Se. Durchlaucht den Erbprinzen von Schaumburg-Lippe; Ihre k. Hoheiten die Herzoge Max Emanuel und Ludwig in Bayern."

**Aus den Münchner "Neuesten Nachrichten" vom 20.6.1886:**

"Die Leichenfeier Sr. Maj. weiland König Ludwigs II. von Bayern. So ist sie denn vorbei, die trübe, bange Stunde, in der das Bayernvolk für immer Abschied nehmen mußte von der irdischen Hülle seines Königs, über welche die Gruft der Michaelskirche sich geschlossen. Noch ist es schwer. sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß König Ludwig, der so fest im Bewußtsein seines Volkes wurzelte als das Urbild der Schönheit und Ritterlichkeit, dessen hoher Geist in idealem Aufschwunge sich zu erheben schien über die flache Gewöhnlichkeit des Daseins, daß dieser König in der Blüthe seiner Jahre schon geschwunden ist aus dem Reiche der Lebenden, daß sein glänzendes Auge gebrochen, die hohe, prächtige Gestalt dahingestreckt ist für immer! In diesem Augenblick verschwindet, was die letzten Jahre seines Lebens trübte. Alles das, was uns die Zukunft noch bringen wird und was noch wie ein schwerer Alp auf jeder patriotisch fühlenden Brust lastet: die Gruft in St. Michael redet zu uns einzig mit der Majestät des Todes und des Unglückes und mahnt uns an Alles das, was wir in Wirklichkeit in König Ludwig verloren! Wie manche blühende Hoffnung, wie manches frohe Erwarten hat das Bayernvolk mit seinem König begraben! Wie kaum einen anderen Fürsten umfloß ihn der glänzende Schein einer hohen Idealgestalt! So war er uns theuer, so war er uns vertraut, und so und nicht anders soll er auch in

dieser Zeit vor unser Aller Gedächtniß stehen. Ungehindert mögen die Thränen fließen, dem Andenken unseres todten Königs geweiht! Gelten sie doch nicht minder dem Andenken an den entschlafenen Fürsten, wie dem Andenken an das furchtbar tragische Geschick, das ihn uns entrissen. Und wie ihn sein Volk geliebt hat, das hat das gestrige Leichenbegängniß vollauf bewiesen. Zu Tausenden und Abertausenden waren sie herbeigeströmt aus allen Gauen des Landes, die treuen Bayern, um ihrem Fürsten die letzte Ehre zu erweisen. Dichtgedrängt, Kopf an Kopf, harrten sie des prunkvollen Schauspiels, das mit der fürstlichen Leichenfeier verbunden ist. Kein Mißklang störte die Andacht, mit der das Volk seines todten Königs harrte, ernst und gemessen, wie es dem traurigen Ereigniß ziemte, war die Haltung der ungeheuren Volksmengen. Und als nach dem Vorüberzug der ersten Gruppen die Geistlichkeit als Vorbote des Trauergeleites sichtbar wurde, da senkte sich manches Haupt zur Erde, da falteten sich die Hände zu leisem Gebete und manches Auge wurde feucht. Ungehindert aber flossen die Thränen, als nun der einfache schwarze Leichenwagen, nur überragt von den goldenen Insignien der Königswürde und geschmückt mit wenigen Blumenkränzen, herannahte, beim seltsam ergreifenden Klange der Trauerfanfaren; düster und ernst schritten die schwarz verhüllten Gestalten der Gugelmänner voraus, ein Sinnbild des finsteren, unerbittlichen Todes, der des Palastes so wenig schont wie der ärmsten Hütte, vor dem Jugend und Alter, Schönheit und Geist gleich wenig wiegen. Und ringsum die in ihrer ganzen Jugendkraft blühende Natur, ein heiterer Sonnenschein, nur ab und zu gedämpft von leichten weißen Wolken, dazu die in hellen bunten Farben prangende Begleitung des Zuges - mit niederschmetternder Gewalt trat die ganze erschütternde Tragik des zerstörten Lebens, das hier zur ewigen Ruhe geleitet wurde, vor jedes Auge.
Vorbei! Vorbei! Nur wenige Augenblicke konnte das Auge weilen auf diesem ergreifenden Bilde. Wenig Augenblicke nur, dann war es verschwunden und nur die Erinnerung noch geblieben! Mit dumpfen Trommelklange, langsamen Schritte nahen sich die letzten Truppen des Zuges - wir haben unseren König begraben! Und ist es nicht, als ob auch die Natur mittrauert über der Gruft des Königs? Dunkle, schwere Wolken ballen sich plötzlich zusammen, Blitze durchzucken die Luft, der Donner kracht - dann öffnen sich die Schleusen des Himmels und in kurzem, aber mächtigem Gusse tauschen die Wasserfluthen herab. "Der Himmel hat eine Thräne geweint", sie ist in das frische Grab gesunken. Wir aber, die wir noch in stummer Trauer an diesem Grabe stehen, wir rufen ein schmerzlich kurzes "Ade" hinab, um dann für immer Abschie zu nehmen von dem, den wir hier gebettet, von König Ludwig II von Bayern!

*****

Am frühen Morgen schon, der sonst nur das erwachende Geschäftsleben sieht, waren die Straßen der Stadt belebt von ungeheuren Menschenmengen, die aus Nah und Fern gekommen, das großartig ernste Schauspiel anzusehen, darunter viele Bewohner der Berge, die ihrem "lieben guten König", der so gerne bei Ihnen geweilt, den Sarg mit Alpenrosen geschmückt. Nicht die Neugier hat sie hereingeführt, nicht der Drang, in das Alltagsleben eine Abwechslung zu bringen. Die Haltung der Menge, die aus ihr sprechende trübe Feierlichkeit gab Zeugniß von dem mächtigen Eindruck, den das Geschicke des Königs in Jedem hervorgerufen. Von 10 Uhr ab waren in der Stadt alle Läden geschlossen, von den Gesandtschaften und vielen anderen Häusern wehten trauerumflorte Fahnen. Dichter und dichter wälzt sich der Menschenstrom zu den Straßen und Plätzen, durch die der Leichenzug gehen mußte. In erstaunlicher Ruhe und Ordnung nahmen die unzähligen Tausende Stellung, nirgends den Raum beschränkend, der für den Zug bestimmt war. In den Fenstern der Häuser stand Kopf an Kopf; viele Bäume, selbst die scharfkantigen Latten der die Gärten abschließenden Zäune waren dicht besetzt. In den Anlagen des den größten Zuschauerraum bildenden Karlsplatzes waren hinter dem von einem Menschenwalle verdichteten Truppenspalier Tische, Bänke, Stühle, Kisten, Kasten, Fässer und Leitern aufgestellt, auf welchen auch die später Kommenden gegen ein Entgeld günstige Aussichtsposten erhielten. Daß es bei einer so riesigen Ansammlung von Menschen nicht ohne Unfälle abging, ist nicht zu verwundern, doch waren diese zum Glück nur leichter Natur. In der Briennerstraße, am Wittelsbacher platz, wurde ein Frauenzimmer ohnmächtig, das, obwohl leidend, sich zu sehr ins Gewühl gewagt hatte; zwei Soldaten führten die Kranke weg, die sofort Hilfe fand. In der Nähe des Glaspalastes kamen mehrere Fälle von Ohnmacht vor, unter anderem wurde auch ein im Zuge gehender Pilger unwohl, der sich jedoch bald erholte, nachdem ihm mitleidige Nachbarn mit Speise und Trank gestärkt hatten. Am Karlsplatze wurde ein Mann von dem Stuhl gestoßen, auf den er sich der besseren Aussicht halber gestellt hatte und ein Mädchen mußte aus dem Gedränge gebracht werden, da es durch das Gewoge Beklemmungen bekommen hatte. In der St. Michaelshofkirche fiel eine in der Trauerversammlung befindliche Dame in dem Augenblick um, als der Sarg vom Choraltar in die Gruft gebracht wurde. Es war die Gräfin Olga von Dürckheim, Hofdame Iher Majestät der Königin-Mutter. Mehrere Kavaliere brachten die Erkrankte aus der Kirche zum Wagen und es trag

alsbald Erholung aus tiefer Ohnmacht ein.
Die Aufstellung der Truppen war folgende: das Kadettenkorps in der Neuhauserstraße quer über dieselbe, Kriegsschule, Front gegen die Michaelskirche, die beiden Eskadrons des 2. Ulanenregiments, in der Neuhauserstraße mit der Tete gegen die Eisenmannstraße; hieran schlossen sich die beiden Eskadrons des 4. Chevauleger-Regiments und des 4. Feldartillerie-Regiments; das Infanterie-Leibregiment, das 1. Infanterie-Regiment, das 3. Feldartillerie-Regiment, das 1. schwere Reiter-Regiment, die beiden Eskadrons des 3. Chevauleger-Regiments. Von der Residenz bis zum Grafen Arco-Palais in der Briennerstraße bildete das 1. Infanterie-Regiment Spalier, von da bis zur Arcisstraße und weiter die Krieger- und Veteranenvereine, sodann die Feuerwehr.

Der Leichenzug.

Einstündiges Trauergeläute, daß die in ernster Haltung in den Straßen harrende Volksmenge noch wehmuthsvoller stimmte, ging der letzten Fahrt König Ludwigs II. voraus, ganz München verkündend, daß man binnen kurzer Zeit den König zur letzten Ruhe bette. In der Residenz sammelten sich nach 12 Uhr die Personen, welche am Leichenzuge theilzunehmen hatten, und in der alten Hofkapelle, wo in den letzten Tagen viele Tausende unter Thränen ihrem König den letzten Gruß zugerufen, nahm man die Leiche des nun zur ewigen Ruhe eingegangenen Wittelsbachers vom Katafalk, um sie in den Todtenwagen zu verbringen. Um ¾ 1 Uhr setzte sich der Zug von der Residenz ab in Bewegung. Der König verließ unter dem Donner der Kanonen seine fürstliche Behausung, um zu seinen Vätern in die düstere kalte Gruft hinabzusteigen. Voraus die Hünengestalt des Platzmajors Spreither zu Pferde, gefolgt von 12 berittenen Gendarmen. Hinter diesen schritten die Diener des Adels mit brennenden Wachsfackeln, dann kamen 13 Bruderschaften mit umflorten Fahnen, die Schüler und Lehrer der kgl. Kreisrealschule, der drei Gymnasein und des Erziehungsinstitutes für Studirende, die Alumnen des Klerikalseminars, die Niederbronner- und barmherzigen Schwestern. Diesen schlossen sich an die kgl. Hofuvréedienerschaft mit Fackeln in großer Gala, die sämmtlichen kgl. Hofoffizianten, die Hofstabsärzte und Beamten der kgl. Hofstäbe und Intendanzen des Hofsekretariats. Nun kamen die Kapuziner, dann die Franziskaner und die Stadtpfarrgeistlichkeit mit den Pfarramtsvorständen. Die folgenden Hoftrompeter bliesen ergreifende von dem Hoftheaterchor-Director Josef Stich komponirte Fanfaren, wobei sie von dumpfen Paukenschlägen begleitet wurden. Nach dem kgl. Hoffourier kam die Hof-Geistlichkeit, der Erzbischof von Bamberg, die Bischöfe von Regensburg, Eichstätt, Passau und Würzburg; der Bischof von Augsburg war in Folge von Dienstreisen erschöpft, am Erscheinen verhindert. Den Bischöfen folgte Erzbischof Dr. von Steichele mit seinen Assistenten.
Einen eigenthümlichen Eindruck machten die fünfundzwanzig Männer in der Gugel; es ist dieß ein seltsames Gewand, das man bei Beerdigungen in Rom noch heute häufig sehen kann, welches aus schwarzem Stoff gefertigt auch den ganzen Kopf bedeckt, wie man die Richter der mittelalterlichen Vehme abgebildet sieht, und nur für die Augen Öffnungen hat. Die Gugelmänner tragen die farbig auf schwarzem Grunde ausgeführten Wappen des Königs und zwei gekreuzte Kerzen, der letzte von ihnen volgte mit dem Bildniß des heiligen Georg. Darauf eröffnete der Kammerdiener des Königs den langen Zug der Offizianten und Sekretäre der königlichen Hausorden; denen folgten der Kammerfourier, die Leib-Ärzte und der Hof-Sekretär. Unter Vorantritt der beiden Hof-Ceremonienmeister und des Ober-Ceremonienmeisters Freiherrn Pergler von Perglas nahte sodann der Leichenwagen, und manches Auge wurde getrübt und manche Thräne wurde dem unglücklichen Monarchen von den vielen Tausenden, welche die Straßen und Fenster besetzt hielten, nachgeweint. Acht ganz in Schwarz gehüllte Rosse, von einem Stallmeister und zwei Bereitern geführt, zogen den schwarzen Wagen, der von einer goldenen Krone überragt war, während köstliche Gewinde lebender Blumen an den das Dach tragenden Säulen angebracht waren; auf dem Sarge, der die sterbliche Hülle des Verewigtenbarg, ruhten die schimmernden Zeichen seiner königliche Würde und die Insignien der Hohen Hausorden, fast begraben unter der Fülle prachtvollster Blumenspenden, welche theils von den hohen Verwandten und auswärtigen Fürstlichkeiten, theils von den treuen Unterthanen aus allen Gauen des Bayerlandes als letztes Zeichen treuer Liebe und Anhänglichkeit gesandt worden waren und unter denen sich auch die Alpenrosen der Partenkirchener und andere Hochlandsblumen in Menge befanden. Zur rechten Seite des Leichenwagens schritten die Flügeladjudanten des Königs, Grafen Dürkheim, Lerchenfeld und von Le Bret, sowie die Generaladjudanten Graf Pappenheim und von Muck, außerdem General-Kapitän Frhr. v. Prankh, auf der linken Seite zwölf Kämmerer, während das Bahrtuch von sechs Kommandeuren des Georgsordens gehalten wurde; Edelknaben mit brennenden Kerzen umgaben den ganzen Wagen, welchem rechts zur Seite der links der Capitaine des Gardes, Generaladjudant vom Dienste folgten; Hartschiere in ihrer bekannten Gala

begleiteten den Wagen zu beiden Seiten; es folgte das Trauerpferd, ganz gehüllt in wallenden Flor; ein Cruzifix- und zwei Leuchterträger beschlossen die trauervolle, in ihrer Einfachheit aber imponirende Gruppe.
Gesenkten Hauptes Schritt Se. K. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold in der Uniform des Generalfeldzeugmeisters einher, es mag wohl der traurigste Gang seines Lebens gewesen sein; es folgten in langer glänzender Reihe die Prinzen des Königlichen Hauses und die zur Trauerfeierlichkeit hier eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten, in ihren farbenprächtigen, von Gold- und Silberstickerei strahlenden Uniformen einen prachtvollen Anblick gewährend. Direkt hinter dem greisen Prinz-Regenten ging der deutsch Kronprinz in der Uniform seines bayerischen 2. schweren Reiter-Regiments. Es folgten die königlichen Prinzen in bunter Reihenfolge mit den übrigen fremden Fürsten. Der russische Kaiser war vertreten durch den Herzog von Leuchtenberg, der König von Italien durch den Herzog Thomas von Genua. Ferner schritten im Zuge der Prinz Georg von Sachsen, Herzog Albrecht von Württemberg, die Großherzoge von Baden und Hessen, der Erbgroßherzog von Oldenburg, die Erbprinzen von Anhalt und Schaumburg, Prinz Ernst von Sachsen-Meinigen und Prinz von Schwarzburg-Sondershausen. Die deutsche Kaiserin hatte als speciellen Vertreter den Grafen Nesselrodt, die Königin von England den Botschafter Sir Malet, die Königin von Spanien den Graafen Benomar, der König der Niederlande den Gesandten van der Horden von Berlin, der König von Portugal den Gesandten Marquie de Pennafiel, der König von Belgien den Gesandten Grafen van der Straaten, der Prinz-Regent von Braunschweig den Flügeladjudanten Frhr. von Giesewald, der Herzog von Nassau den Oberstallmeister Frhr. v. Bose, Fürst Reuß a. L. den Flügeladjudanten Frhr. Titz von Titzenhofer gesandt, ferner folgten der Vertreter der französischen Republik, Geschäftstr
ger Martani, der schweizerische Gesandte in Berlin Dr. Roth, der russische Generaladjudant Fürrst Mentschikoff und der österreichische Oberststallmeister Prinz Thurn und Taxis für den souveränen Malthester-Orden.
Auf die glänzende Suite der Fürsten und die denselben während ihres hiesigen Aufenthalts zugetheilten Offiziere folgten je zwei und zwei theils in Uniform, theils in Zivil, die obersten Kronbeamten: die Fürsten Hohenlohe, Öttingen-Öttingen und Fugger-Babenhausen, dann die Mitglieder der 1. und 2. Kammer fast vollständig mit ihren Präsidenten an der Spitze; die Mitglieder der Reichsrathskammer trugen durchweg Uniform, - die Herren der Abgeordnetenkammer warem im Frack, - diesen schlossen sich an die obersten Hofchargen und zwar Oberststallmeister Graf v. Holnstein, Obersthofmarschall Baron Malsen, Obersthofmeister Graf zu Castell, Generalintendant Baaron Perfall, hierauf die Staatsminister Dr. Frhr. von Lutz, Dr. von Fäustle, Frhr. von Feilitsch, von Riedel, Frhr. von Crailsheim und von Heinleth, sämmtliche in großer Uniform, dann General a. D. von Maillinger, der Kommandirende des 2. Armeekorps General der Infanterie von Orff, die Generallieutenants und Divisions-Kommandeurs von Heckel, von Schmidt, die Georgi-Ritter Graf Arco-Valley, Frhr. von Loßberg u. A., die Staatsräthe von Pfistermeister, von Dillis, von Bomhard, Regierungspräsident Frhr. von Pfeufer, Präsident des Oberkonsistoriums Dr. von Stählin, Oberkonsistorialraath Dr. Buchrucker, die Präsidenten des obersten Landesgerichtes und des Oberlandgerichts, die gesammte diensthabende hiesige und zahlreiche auswärtige Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere der Garnison und endlich in langem Zuge das hier kontrolirte Offizierskorps des Beurlaubtenstandes, wobei die Uniformen aller Kontingente vertreten waren.
Es folgten nun programmmäßig die übrigen Beamten aller Ressorts, zuerst die des Ministeriums des Äus-seren, dann der Justiz, des Innern, des Kultus, der Finanzen und zum Schlusse des Kriegsministeriums. Es mag hervorgehoben werden, daß die Betheiligung der Beamtenwelt eine vollzählige war, und nur wenige durch Dienst oder Krankheit abgehalten fehlten. In dieser Gruppe befand sich auch eine Deputation der hiesigen Künstergenossenschaft mit Eugen Stieler an der Spitze.
Von den vielen Städten Bayerns waren Deputationen erschienen, um dem König Namens der Bevölkerung das letzte Geleite zu geben. Vpn Nürnberg war der II. Bürgermeister v. Seiler und der Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, von Augsburg Bürgermeister v. Fischer mit denMagistratsräthen und vier Gemeindebevollmächtigten erschienen, von Zweibrücken Bürgermeister Merkel und Stadtmagistrats-Mitglied Freudenberg. Den Schluß dieser Deputationen bildeten die städtischen Kollegien der Haupt- und Residenzstadt mit den Bürgermeistern Dr. von Erhard und Dr. Widenmayer, sowie den Vorständen Gerdeissen und Ritter von Schultes an der Spitze. Endlich folgten Deputationen der bayerischen Kriegervereine mit zum Theil prachtvollen Kränzen von Lorber und Alpenblumen. Den Veteranen ging das Präsidium des Veteranenbundes mit den beflorten Königsbanner voraus, die hiesigen Hochschulen hatten aus allen Korpsverbindungen und sonstigen Vereinigungen Vertreter gesendet, das Gleiche war von

Seite des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins geschehen und dann kamen Daputationen der bayerischen Feuerwehren, deren Protektor der entschlafene König war. - Den Schluß des großartigen Trauergefolges bildeten noch einige Reiterschwadronen und das zweite Interie-Regiment, das unter dem dumpfen Ton der Trommeln oder dem wehmüthigen Klange der Choräle langsam dahinzog.

In der St. Michaels-Hofkirche.

Während sich außen der Zug aufstellte, begannen im Innern der zur Ruhestätte des Königs bestimmten St. Michaelshofkirche schon Stundenlang zuvor die Vorbereitungen zum Empfang. Um den Katafalk, auf elchen neben der Krone auch der Hut der Ceremonientracht des Ordens vom hl. Hubertus lag, wurden all die zahlreichen Kränze gruppirt, welche dieser Tage an des Königs Bahre niedergelegt wurden. Das Presbyterium selbst wie die zu demselben em- *(Rest dieser Zeitung ist nicht mehr vorhanden!)*."

**In der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886 ist zu lesen:**

"Berlin, 20. Juni. Die "Kreuzztg.", das Organ der protestantischen Orthodoxen und prußischen Hochconservativen, schließt einen Artikel über König Ludwig II. mit folgenden bei der bezeichneten Stellung des Blattes charakteristischen und beachtenswerthen Worten:

"Gewiß, das Ende ist schrecklich. Als Christen und als Deutsche beklagen wir es tief. Nicht Bayern allein, Deutschland trauert um ihn; ein großer Schmerz geht durch unser ganzes Volk und einigt es. So hat der Vollendete im Tode noch an dem Werke weitergearbeitet, das ohne ihn vielleicht nicht das geworden wäre, was es heute ist. Wer könnte das vergessen? In jenen Spätherbsttagen von 1870, wo es die Form zu finden galt für die auf dem Schlachtfelde gewonnene Einheit der Nation - da ist das erlösende Wort von ihm gesprochen worden, das Wort, welches das geschlossene Thor der Zukunft öffnen half, das uns den Weg wies in dem Labyrinth, vor dem wir trotz alledem auch damals noch gestanden haben. Und mit vollem Bewußtsein hat er dieses Wort gesprochen, das ihm bei der großen Vorstellung, die er von dem Haus Wittelsbach und seiner geschichtlichen Bedeutung hatte, unendlich schwer geworden ist. Keine kleine, keine halbe Natur hätte das jemals gethan. Ein Idealismus gehört dazu, der seine Gränzen nur da fand, wo das Niedere und Gemeine anfängt. Ja, dieser König war ein Deutscher durch und durch. Dabei ist er bis zum letzten Athemzuge ein guter Bayer geblieben, dessen Seele an dem Heimathboden hing, sich mit ihm für alle zeit verbunden wußte. Auch darin hat er uns ein Vorbild hinterlassen. Das Reich lieben und das Land im Herzen tragen - das sind keine Gegensätze, sollen es nicht sein. Beides ist hier, erwächst aus demselben Sinn und Gefühl. Wenn früher oder später die Stunde kommt, da man Ludwig II. ein Denkmal errichtet - wird es ein Denkmal aller Deutschen sein, eine Ehrengabe der Nation an Bayern.""

# 21.06.1886

**Trauerrede des Domkapitulars Dr. Lingg, gehalten im Dom zu Bamberg am 21.6.1886:**

Andächtige, in christlicher Trauer Versammelte!

Unselige Stunde, die uns heute hier versammelt hat! Stunde namenlosen Schmerzes, den nicht blos die Herzen in Bayern und Deutschland, nein, in der ganzen civilisirten Welt fühlen! Unser König Ludwig ist todt! Mein Gott, mir ist, als ob das Herz mit Gewalt sich Luft machen und rufen wolle: ewiger Gott, wie schwer ist Dein Wille, "Du hast Hartes erzeigt Deinem Volke und uns getränkt mit dem Weine der Trübsal!" (Ps. 59,5.) - Doch wo komme ich hin! Nein, nein, es ist endlich genug der Klage. Nein, wir dürfen nicht erliegen, unsere Herzen brauchen endlich wieder Ruhe und Trost. Wohlan denn: sursum corda! Aufwärts endlich wieder die Herzen, aufwärts zum Herrn über Leben und Tod! Ja, hier an seinem hl. Altare wollen wir uns wieder aufraffen von dem schweren Schlage, der uns getroffen! Doch wie werden wir dieß versuchen? O nicht wahr, von dieser hl. Stätte aus erwartet Ihr zu diesem Zwecke nicht eine Schilderung der herrlichen Gaben unseres dahingegangenen Königs; erwartet auch nicht eine Schilderung der politischen Thätigkeit, die er in 22 Jahren entwickelt hat; Ihr erwartet auch nicht eine Schilderung dessen, was er für Kunst und Wissenschaft, für Industrie, Handel und Gewerbe, was er namentlich für Deutschland getha n. Dieß Alles wird von andern Stätten aus gewiß geschildert werden und besser, als ich's vermöchte. Nein, von dieser Stätte darf nicht blos weltliche Bewunderung und irdischeLiebe gehört werden. Was von hier aus geschehen muß, möchte ich in das Wort des Apostels zusammenfassen: "Timete Deum, regem honorificate! Fürchtet Gott und haltet den König in Ehren!" Ja Ehre, leider die letzte Ehre wollen wir inGottesfurcht unserm König erweisen im Sinne

des Apostels, d. h. in christlichem Sinne. Und diese Ehre sei eine doppelte:

Es sei ein Tribut christlicher Erinnerung und es sei ein Tribut christlicher Liebe!

Unserm König vor Allem den Tribut ehrender christlicher Erinnerung! Meine Lieben, wir leben in einer gar materiell gesinnten Zeit, die nur Sinn hat für Rales und Greifbares, in welcher ein idealer Sinn immer seltener wird. Und macht in dieser Beziehung unser Vaterland Bayern eine Ausnahme? Wir können nicht sagen, ja, aber das können wir sagen: wer in dieser Beziehung dem bayerischen Volke ein leuchtendes Vorbild war, das war unser König. Ja, Begeisterung für das Ideale, für das Wahre, Schöne und Gute hat die ganze Seele unseres Königs erfüllt in einem Maße, welches der großen Masse unverständlich blieb, das aber niemand läugnen kann. Ja, Niemand hat zu sagen gewagt, daß er etwa aus Stolz und Menschenverachtung sich in die Einsamkeit zurückgezogen, nein, Alle sind einig, er that es, um über so manche traurige Erfahrungen und Enttäuschungen den idealen Sinn nicht zu verlieren. Und mit wahrem Stolze bestehen wir darauf, unser König hat darum keine Passionen gehabt, die die Welt bei den Großen so gewöhnt ist, daß man sie sogar als noble Passionen bezeichnet: nüchtern und sittliche rein ist das Leben unsers Königs gewesen in einer Weise, daß er nach dieser Seite den größten Monarchen wird an die Seite gestellt werden.

Meine Lieben! Wir leben weiter in einer genußsüchtigen Zeit. Eben weil kein idealer Sinn mehr in der Welt ist, daher nur ein Zug nach äußerem Genusse. Das ist die eigentliche Krankheit unserer Zeit, und macht unser Vaterland Bayern in dieser Beziehung eine Ausnahme? Wir können wieder nicht sagen, ja, aber das können wir sagen: wer in dieser Beziehung dem bayerischen Volke ein leuchtendes Vorbild war, das war unser König. Ja, unser König war ein Mann der Entsagung, freilich wieder in eigener Art, für die die große Masse kein Verständniß hat. Für jeden Menschen sind die schönsten Erinnerungen die Jahre, in welchen er der Schule entronnen, in Freiheit sich auf seinen Beruf vorbereiten konnte. Unser König mußte auf diesen Genuß verzichten, er hat keine Jugend gehabt, wie andere Glückliche, an ihn traten die Forderungen des schwersten Berufes heran in einem Alter, in dem andere an Beruf noch gar nicht denken. Und andere Sterbliche erholen sich von den Mühen des Berufes in der Familie, unser König war eines der seltenen Beispiele, daß auch ein König grundsätzlich ehelos blieb. Und wieder andere erholen sich von den Trübsalen des Lebens, indem sie rauschenden Festlichkeiten und dergleichen sich hingeben, unseres Königs einzige Freude war ein Gang in Gottes freier Natur auf lichter Bergeshöh'. Und ob unser König das hatte, was dem Ärmsten das Leben noch verschönert, ob er Freunde hatte! Meine Lieben, ob unser König Freunde hatte; o mir schaudert bei dem bloßen Gedanken, vielleicht nein sagen zu müssen. Doch wer wird es läugnen, unser König hatte auch Genüsse, aber, beim rechten Licht besehen, nur für - Andere: er hat der socialen Frage in einer Weise Rechnung getragen, daß wir sagen müssen, o wenn nur alle Reichen wenigstens ähnlich für Andere besitzen würden! Daher haben wir öfter gelesen, daß gerade die Arbeiterbevölkerung unsern König liebte, und während andere gekrönte Häupter für ihr Leben zittern mußten, hätte unser König sein Haupt ruhig in den Schooß des einfachsten Unterthanen legen können.

Meine Lieben, wir leben endlich in einer glaubensarmen Zeit. Der Muth, seinen Glauben zu bekennen, nach den Vorschriften der Kirche zu leben, er ist heutzutage sehr geschwunden und an seine Stelle Gleichgültigkeit oder gar Unglaube getreten. Und macht unser Vaterland Bayern in dieser Beziehung eine Ausnahme? Wir können wieder nicht sagen, ja, aber das können wir sagen: Auch in dieser Beziehung war unser König eine seltene Erscheinung. "Wenn Du beten willst, so gehe in Dein Kämmerlein und schließ die Thüre zu und bete zu Deinem Vater imVerborgenen." (Matth., 6, 6.) Meine Lieben, das hat König Ludwig, wie in gewissen Kreisen bekannt ist, gar oft buchstäblich befolgt. Da mag er bein König der Könige Trost gesucht haben gegen so manche bitteren Erfahrungen, Enttäuschungen und so manche schwere Verläumdungen. Und allbekannt ist, wie er in München in den Chartagen in der Kapelle, in welcher er dieser Tage gelegen, stundlang vor dem Allerheiligsten betete zu einer Stunde, da andere schwärmten und schwelgten. Daß ihm religiöse Vorschriften nicht gleichgültig waren, 0 laßt es mich sagen! Es sei ferne von mir, eine Indiscretion zu begehen, aber meinem Schmerze sei es zu sagen gestattet: er erkundigte sich eingehend über den Religionsunterricht und die religiösen Übungen der jüngeren Glieder des kgl. Hauses, er gab diesen wahrhaft priesterliche Ermahnungen und namentlich verlangte er: "daß Ihr mir recht beichtet, das ist die Hauptsache!" Und wie viel hat er erst Almosen gegeben! Das wurde freilich nicht immer bekannt, da galt: "Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut." (Matth. 6, 3.) Aber Thatsache ist, daß in München täglich tausende von Armen in gewissen Gasthäusern auf Kosten unseres Königs gegessen haben, wie viele talentirtere Kinder aus besserren, namentlich Beamtenfamilien, wurden jährlich auf seine Kosten in Instituten erzogen! An den König traten im Laufe der Jahre auch Fragen heran, die die Kirche im ganzen und großen betrafen. Wir haben Alle diese Zeiten erlebt. O nicht wahr, es waren schwere Zeiten allgemeiner

Aufregung. Wenn nun schwer ist, in solchen Zeiten sofort und immer das Richtige zu treffen, wenn ich ferner denke, daß in unsern Constitutionen die Hände des Monarchen gar sehr gebunden sind und er bald auf seine Räthe, bald auf die Volksvertreter hören muß, und wenn ich endlich bedenke, daß die Verhältnisse unsers engernVaterlands nicht mehr von diesem allein bestimmt werden, o - - timete Deum, regem honorificate, fürchtet Gott, und haltet den König in Ehren! Ja, meine Lieben, wir sind nicht blos zusammengekommen, ihm einen Tribut ehrender christlicher Erinnerung zu zollen, sondern auch einen Tribut ehrender christlicher Liebe.
Und diesen Tribut wollen wir vor Allem am Grabe unseres Königs niederlegen in einem süßen, tröstenden Bekenntniß. Meine Lieben, wir haben in den letzten Wochen Entsetzliches erlebt; wir haben Ereignisse erlebt, wie sie die Geschichte nicht kennt und unter deren Eindruck unsere Herzen noch zittern. Ich brauche sie nicht näher zu berühren, o es hieße nur Wunden, die noch lange nicht vernarben werden, aufs neue bluten machen. Ich kann sie auch nicht berühren, ich fürchte, das Herz im Leibe würde mir stillstehen. Aber das möchtre ich in alle Richtungen aus vollem Herzen rufen: Guter König. Du magst von Vielen nicht verstanden, Du magst von Vielen getadelt und lieblos behandelt worden sein, o heute, heute gehören alle Herzen Dir, o keiner macht Dir einen Vorwurf, wir fühlen Alle nur Liebe zu Dir; es ist uns: Gott selbst hat gesprochen, denn wenn es wahr ist: Volkes Stimme ist Gottes Stimme, o dann möchte ich sagen: Glücklicher Todter, Du bist vor aller Welt schuldlos und Du wirst auch vor dem ewigen Richter Gnade finden.
Einen Tribut ehrender christlicher Liebe wollen wir weiter am Grabe unsers Königs niederlegen in einem hl. Versprechen. Meine Lieben, wie sind wir oft im Glücke übermüthig und dann wieder im Ungllück verzagt. Da glaubt Jeder, sein Elend sei das größte, das es gebe; o, wer hat dieser Tage nicht gelernt, zufrieden zu sein mit seinem Loose! Wer hat nicht gefühlt, wie wir unrecht thun und wie wahr das Wort der Schrift ist: "Potentes potenter tormenta patientur! Die Mächtigen werden auch mächtig gequält werden." (Weish., 6, 7.), o so zeigen wir uns unsers König würdig: Streben auch wir nach idealem Sinne, lernen auch wir entsagen und seien wir gläubige Christen! Das wäre wohl die größte Freude des Königs, weil wir so wahre Patrioten, wahre Bayern und wahre Deutsche würden im Sinne unsers Königs.
Und endlich der letzte Tribut ehrender christlicher Lieben, den wir am Grabe unser Königs niederlegen wollen: es sei unser Gebet! O beten, beten wir für ihn, daß seine Unvollkommenheiten, die ja dem größten Menschen ankleben, jetzt eine Sühne finden mögen im heiligen Opfer, im unschuldigen Blute des Opferlammes. Ja, so betet mit mir aus Herzensgrund: "Ewiger Gott, Du siehst einVolk, das seinen König betrauert, wie wohl noch keiner betrauert worden, o sieh, wir wollen nun nicht mehr klagen, wir fügen uns Deinem allerheiligsten Willen, aber erhöre ... *(der Rest ist nicht mehr vorhanden.)* "

**Bericht über die 38. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe in München vom 21.6.1886.:**

"Erster Gegenstand. der Tagesordnung ist mündlicher Bericht des besonderen Ausschusses für die königliche Botschaft vom 14.6. 1886, die Übernahme und die Fortsetzung der Regentschaft durch seine königliche Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern betreffend. Herr Reichsrath Dr. von Neumayer erstattet hierüber Namens des Ausschusses ausführlichen Bericht wie folgt: Meine Herren! Die überaus traurigen und erschütternden Ereignisse, welche den diesmaligen Zusammentritt des Landtags veranlaßt haben, sind in aller Gedächtniß; es sei mir der Schmerz erspart, des Näheren darauf einzugehen. Meine Pflicht beschränkt sich darauf, über die mit jenen Ereignissen zusammenhängenden politischen Maßnahmen und die darauf bezüglichen Nachweise soweit dem hohen Hause Bericht zu erstatten als geboten erscheint, um für die Beurtheilung der staatsrechtlichen Frage die nöthige Grundlage zu gewinnen, welche jetzt dem hohen Hause zur Entscheidung vorliegt, die Frage, ob die Übernahme bzw. Fortsetzung der Regentschaft Sr. kgl. Hoheit verfassungsmäßig gerechtfertigt erscheint. Zu diesem Behufe dürfte es geeignet erscheinen, zunächst einen kurzen Rückblick auf die Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde, soweit sie hierauf Bezug haben, zu werfen. § 9 lautet: Die Reichsverwesung tritt ein, a) während der Minderjährigkeit des Monarchen, b) wenn derselbe an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit verhindert ist und f'ür die Verwaltung des Reichs nicht selbst Vorsorge getroffen hat oder treffen kann; Referent verliest ferner die Paragraphen 10, 11 und 16 der Verfassungsurkunde und fährt fort; Unter Bezugnahme auf diese Bestimmungen und unter ausdrücklichem Hinweis auf dieselben haben Seine kgl. Hoheit Prinz Luitpold unterm 10. Juni I.J. eine Proklamation erlassen, laut welcher er als nächster Agnat die Regentschaft übernommen. Am 13. Juni ist die erschütternde Katastrophe eingetreten; die Proklamation vom 14. gab dem Lande die Trauerkunde bekannt, sowie daß jetzt die Krone an Seine kgl. Hoheit den Prinzen Otto gefallen sei und daß Prinz Luitpold als zunächstberufener Agnat auch hier die Regentschaft zu übernehmen habe, zugleich mit Hinweis auf die bereits verfügte Einberufung des Landtags. .....Das von der

Regierung vorgelegte Material zerfällt in zwei Haupttheile und zwar erstens, daß Seine Majestät König Ludwig II. in der letzten Zeit an der Regierung gehindert gewesen, und zweitens, daß dies auch bei König Otto der Fall ist; beide Kategorien von Nachweisen waren zu prüfen behufs Beantwortung der Fragen, ob der Landtag verfassungsmäßig einberufen ist, ob die vom 10, bis 13. Juni ausgeübte Regentschaft gerechtfertigt und ob die Fortsetzung der übernommenen Regentschaft gesetzlich begründet ist. Ich werde versuchen, den Inhalt des vorgelegten Materials nach den beiden Kategorien in möglichster Übersichtlichkeit vor Augen zu führen. Anlangend zunächst die erste Kategorie, so kommen zunächst in Betracht die Gutachten der Sachverständigen, des Obermedicinalrathes und Vorstandes der Irrenanstalt von Oberbayern, Dr. v. Gudden, des Direktors Dr. Hagen, des Professors der Psychiatrie Dr. Grashey, des Direktors Dr. Hubrich vom 8. Juni, ferner als weitere Beweismittel die Berichte der Kabinettsekretäre Dr. v. Ziegler vom 5. Juni, des Oberregierungsrathes v. Müller vom 3. Juni, ferner des Stallmeisters Hornig vom 4. Juni, welcher sich schon seit 1867 in der Umgebung Seiner Majestät befindet, endlich die Protokolle über die Aussage des Marstallfouriers Hesselschwerdt, der Kammerdiener Welker und Mayer, welche in den letzten drei Jahren fast ausschließlich den unmittelbaren Dienst bei Seiner Majestät versahen; endlich in dritter Rede eine außerordentliche Menge von Schriften und Aktenstücken. Das ärztliche Gutachten vom 8, Juni stellte fest, daß Se. Majestät in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört sei und zwar an jener Form der Geisteskrankheit leide, welche mit Paranoia bezeichnet werde; die freie Willensbestimmung sei vollständig ausgeschlossen und sei demnach Se. Majestät in der Ausübung der Regierung verhindert. Ähnlich wie Dr. v. Gudden sprachen sich Dr. Grashey in seinem Bericht vom 14. Juni, ferner Dr. Hagen, Hubrich und Grashey in ihrem Bericht über den Sektionsbefund vom 17. Juni aus. Über die stets wachsende Scheu des Königs vor der Begegnung mit Menschen finden sich in den Aussagen der Kabinettssekretäre und Zeugen viele Belege. Diese Scheu sei stets mehr und mehr zu Tage getreten; sie habe sich gezeigt in den bekannten Separatvorstellungen im Theater und vielen andern Vorgängen und habe darin gegipfelt, daß der Verkehr mit Menschen Sr. Majestät immer entsetzlicher geworden sei. Die alljährliche Rückkehr von Hohenschwangau nach München sei dem König fürchterlich gewesen und habe ihn schon wochenlang vorher in Aufregung versetzt. Besonders hätten auch die Hoftafeln den König in große Aufregung versetzt. Schon stundenlang vorher war er in großer Nervosität, fragte nach den Gästen, und zeigte sich so erregt, daß alle zitterten in der Befürchtung, die Kraft der Selbstbeherrschung werde Sr. Majestät ausgehen. Der König ließ in den letzten Jahren auch. den Verkehr mit den Kabinettsekretären fast ganz, mit dem Hofsekretär vollkommen fallen und war dieser nur auf den Umgang mit Personen des niedrigsten Ranges beschränkt. Über Hallucinationen und Wahnvorstellungen: Der König glaubte Tritte zu hören, oder Stimmen zu vernehmen, die nicht vorhanden waren. Ministerialrath von Ziegler wurde oft von Sr. Majestät befragt, als ob er denselben während des Vertrages unziemlich mit Blicken angesehen habe und mußte sich stundenlang deßhalb vertheidigen. Gerade im Zusammenhang damit wird es von den Experten als ein besonderes Moment bezeichnet, daß derartig erkrankte Personen immer glauben, man nehme an ihnen etwas Befremdendes oder Auffallendes wahr. Dabei zeigte sich auch bei Sr. Majestät das weitere Moment, daß er seine Umgebung sehr häufig dadurch in peinliche Verlegenheit versetzte, daß er nicht vorhandene Gegenstände insbesondere Messer und dergl. aufzuheben befahl, und wenn man dem entgegentrat mit der Vorstellung, daß ein Gegenstand nicht vorhanden sei, in die höchste Wuth gerieth. Öfter hat sich der König in Phantasiebildern ergangen, welche nach den von ihm ergangenen Äußerungen von geradezu gräßlicher Natur gewesen sein sollen. Von Zeugen bekundet ist der Befehl, eine Flugmaschine herzustellen; dann der Bau einer Grotte nach der von Capri, wozu Stallmeister Hornig zweimal nach Capri geschickt wurde. In das Gebiet der abenteuerlichen, zum Theil Wahnvorstellungen gehört die Idee des Königs über einen von ihm Koalition genannten Geheimbund, der nach Art einer Geheimpolizei die Volkstimmung überwachen und unehrerbietige Äußerungen über den König unterdrücken sollte. Auch Zeuge Hornig weiß davon, er glaubte aber, daß diese Koalition zum Zwecke der Aufhebung der Verfassung und Herstellung eines absoluten Regiments dienen sollte. Dahin gehören auch die Gedanken des Königs, das Land zu veräußern und ein neues zu suchen, wo das absolute Regiment hergestellt werden sollte.Damit hängt auch wohl die Vorliebe des Königs für die Zeiten Ludwigs XIV. und XV. zusammen und das heimliche Tragen von Kleidern aus dieser Zeit. Über die Erregung des Königs, in welcher die Ärzte und Sachverständigen ein besonderes Symptom der Krankheit des Königs erblicken, theilten die Zeugen mit: Der König sei nicht selten sehr aufgeregt gewesen, er habe sodann im Zimmer herumgetanzt und gehüpft, sich vor den Spiegel gestellt, mit düsteren Augen und die Mienen verzerrt, dann wieder stundenlang getobt und die Hände in den Gelenken geschüttelt. Außerdem sei der König auch wieder lange dagestanden und habe mit einer Haarlocke gespielt oder mit

einem Kamm vor dem Spiegel das Haar zerrüttet. Bei dem Schreiben sei er öfters wie von elektrischen Schlägen durchzuckt worden. - Krankhafte Gemüthsverbitterung? Ministerialrath von Ziegler und die Zeugen bekunden, oft aus dem Munde des Königs fürchterliche Zerstörungswünsche über die eigene Residenzstadt und das bayerische Volk vernommen zu haben. Hierher gehört auch die gegen viele hochgestellte Persönlichkeiten verhängten Maß-nahmen, in das Burgverließ geworfen zu werden, zu welchem Zwecke auch in Hohenschwangau ein derartiger Raum. hergestellt wurde, ferner erging der Auftrag, den Finanzminister nach Amerika zu schicken, häufig ging der Befehl sogar auf Tödtung. Die Zeugen Hesselschwerdt und Welker führen öfter an, und darin erblicken die Ärzte ein besonderes Moment, daß der König oft plötzlich eine unmotivierte Zuneigung gefaßt habe, die dann ebenso plötzlich in glühenden Haß umschlug, so daß die Namen derartiger, in Ungnade gefallener Personen gar nicht mehr oder nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden durften. Ein Beleg dafür sind auch die überaus zärtlichen Briefe, die er im Anfang seinen Kabinttsekretären schickte. - Behandlung der Staatsgeschäfte: Mit der zweiten Entlassung des Ministerialrathes von Ziegler hat der persönliche Vortrag in Staatsgeschäften aufgehört. Der König empfing jedesmal nur mit dem größten Mißmuth den Einlauf, selbst die wichtigsten Berichte blieben tagelang unbeachtet liegen. Der König sprach von den Ministern in den mißliebigsten Ausdrücken und die Berichte kamen gewöhnlich durch Lakaien mit mündlichen oder nur auf einen Zettel geschriebenen Anweisungen an den Sekretär zurück. Der Bericht des Gesammtministeriums vom 5. Mai wurde dem. Marstallfourier Hesselschwerdt zur Begutachtung übergeben und ihm die Auswahl einer Strafe für die Minister überlassen. Dann erging an den Friseur Hoppe die Aufforderung zur Bildung eines Ministeriums, die im weiterem Verlauf auch an den Geheimsekretär Thelemann erging, welcher dies auch im Ausschuß deponiert hat. - Über die in der Behandlung der Diener hervorgetretenen Gewaltthaten: Es finden sich darüber Depositionen der angegebenen Zeugen. Noch in neuester Zeit erging der Befehl, den Kammerlakai Welker, weil er 25 Mill. nicht herbeischaffen konnte, nach Amerika zu transportieren und dort zu überwachen; dabei beschäftigte der König sich stundenlang damit, besonders schwere Strafen auszudenken, und den Vollzug solcher Strafen bestätigen auch mehrere Zeugen. So mußte der Kammerdiener Mayer ein Jahr lang mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht vor dem. König erscheinen, Kammerlakai Büchner, über dessen Dummheit sich der König geärgert, durfte nicht anders als mit einem Wachssiegel vor der Stirn erscheinen, zum Zeichen, daß ihm das Gehirn versiegelt sei. Die Dienerschaft, soweit sie das kgl. Gemach betreten durften - in der Regel kamen die Befehle durch die verschlossene Türe - hatte stets tief gebeugt und mit gesenktem Haupt zu erscheinen und womöglich sich nur durch Zeichen verständlich zu machen. Auch während des Mahles und beim Ankleiden fand dies statt. Die gerade in Strafe befindlichen mußten auch knieend oder liegend vor den König kommen. Das Dienstpersonal wurde ferner körperlich oft sehr heftig mißhandelt. Über die Versuche des Königs, sich Geld zu verschaffen, deponierte Hesselschwerdt, daß er von Sr. Majestät den Auftrag bekommen habe, bei verschiedenen Herrschern, so von Österreich, Schweden, Dänemark, überall Darlehen zu negoziieren. Eines dieser Darlehensversuche wurde in der Presse ganz besonders besprochen und aufgebauscht, weshalb nähere Details hier am Platze seien. Es wurde dem Ausschuß ein beschlagnahmter Brief vorgelegt, welchen ein Geschäfts-agent in Paris an den König gerichtet hatte mit einem Darlehensoffert durch das Haus Rothschild gegen die Bedingung der bayerischen Neutralität in einem französisch-deutschen Kriege. Der Brief enthält durchaus keine Erwähnung von einer Aufforderung, die an den Agenten ergangen wäre. Ferner wurde ein Zettel beschlagnahmt des Inhalts, es sei gleich an Hesselschwerdt zu schreiben, daß, im Falle ein Darlehen beim Erzherzog von Este auf Schwierigkeiten stoße, man sich an die Familie von Orleans, beziehungsweise an den Grafen von Paris wenden solle. Es wurde konstatiert, daß kein Nachweis über den erfolgten Vollzug dieses Auftrages vorliege und daß fraglicher Zettel sich in nichts von den Aufträgen anderer Art unterscheide. Über den körperlichen Zustand und die Lebensweise des Königs wurde nach den Aussagen von Hesselschwerdt, Welker, Mayer und der gewesenen Kabinettsekretäre festgestellt, daß Se. Majestät seit langer Zeit schon über Druck und Schmerzen im Hinterhaupt klagte, daß er früher Chloral genommen und andere Schlafmittel gebrauchte, daß ferner beim Essen die Kleider beschmutzt wurden. - Anschließend an den Zeugenbeweis sei noch eine Menge von Schriftstücken zur Einsichtnahme im Ausschuß vorgelegt worden, insbesondere solche, zu deren Verbrennung der König bereits Auftrag gegeben, ebenso Tagebücher des Königs, deren Verbrennung Se. Majestät ebenfalls durch Auftrag an Chevaulegers angeordnet habe. Der Ausschuß erachte diese Detailprüfung für ebenso unmöglich als entbehrlich. Von der Einsichtnahme der Tagebücher glaubte der Ausschuß im Einverständnis mit den Ministern aus Pietät Umgang zu nehmen. Von den von Sr. Majestät unterzeichneten Schriftstücken dürften folgende besonders zu verzeichnen sein: 1) Ein Handschreiben vom 29.8.1885. Nachdem

die Zivilliste schon ein Jahr nach dem Arrangement von 1884 mit einer neuen Schuldenlast von 6 1/2 Millionen beschwert war, erging hierdurch eine Aufforderung an den Finanzminister, einen Vorschlag zu machen, um. die Fortsetzung der Bauten zu ermöglichen. Hierauf erging eine Vorstellung vom Finanzminister am 3.9.1885, worin die Unmöglichkeit dessen dargethan wurde, worauf sofort ein Allerh. Verweis an den Minister erging, dem aber in kurzer Zeit ein äußerst schmeichelhaft abgefaßtes Handschreiben folgte. 2) Ein Allerh. Handschreiben vom 26.1.1886 an den Minister des Innern, worin der König erklärte; wenn er nicht fortbauen könnte, sei ihm seine ganze Lebensfreude genommen und es bleibe ihm nichts mehr übrig als der Selbstmord oder außer Landes zu gehen. Auch mit der Tilgung der Schulden sei ihm nicht gedient, sondern er bedürfe 20 Millionen zum Weiterbau. Zugleich erging die Aufforderung an den Minister, die neugebauten Schlösser zum Schein in die Zivilliste aufzunehmen, um sie vor den Angriffen der Gläubiger zu bewahren. Auch hierauf erfolgte eine Vorstellung des Ministers, daß dies unmöglich sei. 3) Ein Allerh. Handschreiben vom 28.1.1886 an den Flügeladjudanten Graf Dürkheim, derselbe solle angesichts der drohenden Beschlagnahme eine zuverlässige Mannschaft aufbringen, um das Gerichtsgesindel zurückzujagen; auf die Minister und Gendarmen könne man nicht bauen, auch dürfe der Kabinettssekretär nichts erfahren. 4) Ein Allerhöchstes Handschreiben vom 17.4.1686 an das Gesammtstaatsministerium; Aufforderung, eine Vorlage an den Landtag zu bringen. Auf die Vorstellung der Minister vom 5. Mai ist bekanntlich eine Entschließung nicht mehr erfolgt, da deren Beantwortung in die Hände des Fouriers Hesselschwerdt gelegt wurde. - Anlangend die Nachweise betreffend den Gesundheitszustand von Sr. Majestät König Otto, so sei in den seit 1871 geführten Akten bezüglich der über ihn verhängten Kuratel die ganze Krankheitsgeschichte enthalten, und gehe das Gutachten der Dr. Hubrich und Grashey ..... .Referent empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages, der übernommenen und nunmehr fortgesetzten Regentschaft zuzustimmen. - Auf Vorschlag des l. Präsidenten Frhrn. zu Franckenstein werden General- und Spezialdebatte einander verbunden. - II. Präsident Frhr. von Pfretzschner erklärte unter dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes über den herben Schicksalsschlag, der Bayern getroffen, daß die unvermeidliche Nothwendigkeit der Staatsaktion nach dem, was die hohe Kammer soeben aus dem Munde des verehrten Referenten vernommen, wohlbegründet erscheine und ihr die Zustimmung zu ertheilen sei..... Reichsrath Graf zu Ortenburg ergreift gleichfalls das Wort mit dem Gefühle tiefsten Schmerzes; er habe sich nicht ohne einen gewissen Kampf entschlossen, zu sprechen, aber eine Erörterung der Sache im Landtag könne nicht umgangen werden, um jene Klärung in die Situation zu bringen, welche die öffentliche Stimme als gebieterisch allerseits verlange. Dieses Verlangen sei ebenso berechtigt, wie jene Tausende, die zum Sarge des Königs eilten, nicht von strafbarer Neugierde geleitet wurden. Als in den letzten Tagen des vorigen Monats der Landtag vertagt wurde, hinterließ derselbe eine Reihe von Vorlagen. Das Staatsministerium verschaffte hierzu die allerhöchste Sanktion, hatte aber zugleich Schritte gethan zur Einleitung der Regentschaft auf Grund ärztlicher Gutachten, wonach eine Geisteskrankheit schon seit Jahren bestehe. Hier habe der gesunde Sinn des Volkes einen Widerspruch finden müssen,. Die Gutachten der ärztlichen Sachverständigen anfechten zu wollen, liege ihm ferne, er vermöge das nicht als Laie. Derjenige Arzt, der zunächst den geistigen Zustand Sr. Majestät zu prüfen und zu überwachen hatte, sei mit dem tragischen Ende des Monarchen verknüpft, der einzige Zeuge der letzten Augenblicke lebe nicht mehr. Der geistige Zustand Sr. Majestät sei keineswegs der einer allgemeinen Unzurechnungsfähigkeit. Je höher der König in krankhafter Weise von der Stellung dachte, zu welcher ihn das Schicksal berufen hatte, um so furchtbarer mußte er fallen. Von höchstem Interesse wäre es, aus dem Munde eines Zeugen zu vernehmen, welchen Eindruck die Kunde von der Einsetzung einer Regentschaft machte. Aber habe man einen solchen Zeugen? Im Ausschuß habe er darauf aufmerksam gemacht, daß Se. Majestät gesagt haben soll, die Absetzung könne er noch ertragen, aber nicht, daß man ihn für verrückt erkläre. Der Minister habe diese Zeitungsnachricht für unbegründet erklärt. Der Minister habe auch ausdrücklich gesagt, daß Seitens der Staatskommission ein mildes und schonendes Vorgehen gegen den König beabsichtigt war. Die Thätigkeit der Delegation endete mit einem Mißerfolg. Weit entfernt, eine Katastrophe zu verhüten, verschlimmerte die Überbringung nach Berg nur noch die Situation. Nachdem die Selbstmordgedanken Sr. Majestät bekannt waren, wäre die Frage der Versetzung des Königs nach Berg in die Nähe eines Sees einer besonderen Überlegung werth gewesen. Redner bittet, seine Ausführungen nicht mißzuverstehen. In tiefer Trauer stand das bayerische Volk in diesen Tagen am Sarge des unglücklichen Monarchen, dem es einst seine volle Liebe und seine schönsten Hoffnungen entgegentrug. Wie der Kummer klärend wirkt, so auch der Schmerz. Bewährt hat sich der loyale Sinn des Volkes, seine treue Anhänglichkeit an die Dynastie, mit der es durch viele Jahrhunderte auf's Innigste verknüpft ist..... Ministerpräsident Dr. Frhr. von Lutz: Meine hohen Herren! Es kann für ein Ministerium keine schmerzlichere Aufgabe

ersonnen werden, als diejenige, die uns in den letzten Wochen und Tagen gegeben war; wir gingen an die Lösung dieser Aufgabe nach schweren inneren Kämpfen, nach vorheriger gründlicher Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse und mit dem tiefschmerzlichen Bewußtsein, daß wir eine traurige Pflicht zu erfüllen berufen sind, wenn wir feststellen die Thatsachen, die den nächstberufenen Agnaten zur Übernahme der Regierung bestimmen müssen und wenn wir ihm dazu riethen. Unser Gewissen ist heute nach Erfüllung dieser Aufgaben frei und beruhigt, freilich nicht so das bayerische Volk. Nicht wie wir hat das bayerische Volk die Überzeugung gehabt, daß eine vernichtende Krankheit Se. Majestät abhielte von der Ausübung der Regierung; Ausrufe des Schmerzes, der Mißbilligung sind uns in zahlreich ergreifender Weise zugekommen. Meine Kollegen und ich sind weit entfernt, dies unbegreiflich zu finden oder dem bayer. Volke dies irgendwie zur Last zu legen; wir erkennen das nur zu gut und zu sehr. Begreifen wir doch, wie die Nachricht von der Krankheit vernichtend und erschütternd auf das Volk wirken mußte. Finden Sie, meine hohen Herren, es doch recht begreiflich, daß das Volk im ersten Augenblick des Unglücks nach Schuldigen suchte und den Schuldigen in uns fand. Aber ich wiederhole, unser Gewissen ist frei, wenn auch nach wie vor tief von Schmerz bewegt, und wir hoffen, die Verhandlungen in beiden Häusern werden auch dem Volke seine Beruhigung wieder geben, den uns zugeworfenen Urtheilsspruch zurückzunehmen und der Wahrheit die Ehre zu geben. Aus den Erörterungen des hochgeehrten Herrn Vorredners an deren Eingang mußten wir entnehmen, daß, wenn auch nicht deutlich ausgesprochen, so doch angedeutet der Vorwurf erhoben werden sollte, ob der Tag der Regentschaftsbestätigung der richtige war oder ob er nicht schon früher vorhanden war. In dieser Richtung kann ich mich auf dasjenige zurückbeziehen,was der sehr verehrte Herr Referent eben vorgetragen hat. Ich gehe nur noch weiter! Jetzt wirkt das ganze vorhandene Material auf einmal auf die hohen Herren ein und anschließend an die Kenntnis der Aussprüche der Sachverständigen. Alles das, was in den letzten Tagen verhandelt worden ist, macht auf die hohen Herren den Eindruck, daß die Krankheit wirklich vorhanden war, aber auch, daß sie schon früher vorhanden gewesen. Von diesem Standpunkt aus finde ich den angedeuteten Vorwurf erklärlich, aber ich .darf daran erinnern, daß Sie uns nicht richtig beurtheilen würden, wenn Sie von der Ansicht ausgehen würden, daß wir in keiner Nothlage gewesen. M.h.HH.! Von dem Material, das ich Ihnen unterbreitet habe, ist uns "bis in die letzten Monate sehr viel unbekannt gewesen: freilich, daß sich mancherlei eigenthümliche Sachen zugetragen, hatten wir gehört so gut gut wie Sie alle. Aber wir haben auch gehört, daß neben diesen Sonderbarkeiten Gespräche, Unterhandlungen von Sr. Majestät vorgenommen wurden, die nur auf gesunden Sinn schließen ließen. Das Alles hat das bayerische Volk bis zum Grund aufgewühlt, daß Thatsachen der klaren Gespräche, daß konsequentes Denken sich nicht leugnen ließen. Wir wußten auch, insbesondere Diejenigen, die das Glück hatten, seit langen Jahren mit dem König zu verkehren, daß er von Natur aus eine ziemlich entwickelte Anlage zum Selbstbewußtsein hatte, wie es selbst auf dem Throne nicht am Platze ist, daß Se. Majestät einen starken Willen hatten, wenn es galt, Wünsche durchzusetzen. Wir wußten auch, wie das Schicksal, das verhängnisvolle Schicksal dazu beigetragen hat, um diese Eigenschaften sich entfalten zu lassen. Man bedenke, daß ein Monarch mit 18 Jahren ohne Lebenserfahrung auf den Thron kommt und daß fortan die ganze Menschheit, mit der er verkehrte, zu seinem Willen war, und daß diese gar oft im unrichtigen Momente den Willen Sr. Majestät erfüllte. Deshalb haben wir noch bis in den Anfang dieses Jahres den Gedanken, daß der König geisteskrank sei, nicht laut ausgesprochen. Wir alle waren ungewiß, ob nicht Charaktereigenschaften in Mitte legen, ohne daß eine geistige Erkrankung vorliege. Eines der wesentlichsten Symptome dieser Krankheit liegt in der Handhabung der finanziellen Verhältnisse der Zivilliste, der Versuch von 1884, diese Unordnung ins Reine zu bringen, hat nicht zu dauerndem Erfolg geführt; bald waren wieder neue Schulden da. Das hat uns nicht überrascht; wäre neuerdings eine Regelung eingetreten, sicherlich wäre auch eine Änderung der Kalamität nicht vorhanden gewesen. Wir waren vielmehr der Meinung, daß, wenn Se. Majestät die Unmöglichkeit einsehen würde, seine Wünsche erfüllt zu sehen, eine Rückkehr auf den rechten Weg stattfinden werde. Deshalb war unser Streben, dahin zu wirken, daß Se. Majestät nicht durch noch größeres Schuldenmachen in eine schlimmere Verwicklung der Dinge geführt werde, sondern daß sie durch Fernhalten von Geldmitteln vor die Nothwendigkeit der Grenzen ihrer Macht gestellt würden. Daher auch unsere dringlichen Vorstellungen vom September und Januar h.J. Erst als alle diese Vorstellungen fruchtlos waren, als auf alle mögliche und unmögliche Weise Geld verschafft werden sollte, erst da kam uns der Gedanke mit einiger Lebhaftigkeit, daß keine Möglichkeit zur Rückkehr sei, mit anderen Worten, ob nicht die geistigen Kräfte Sr. Majestät geschädigt seien. Und, meine hohen Herren, erst Ende März hatten ich und meine Kollegen die erste Unterredung mit Dr. v. Gudden. Wären wir im Besitze aller der Thatsachen gewesen, welche jetzt vor uns liegen, dann wäre die Maßregel früher nothwendig gewesen. Aber wir kannten die

Thatsachen nicht alle, und ich konstatiere ausdrücklich, daß einer der Zeugen sagt, er habe bis in die allerneueste Zeit tiefes Schweigen über sein Wissen beobachtet; auch von den anderen kann ich versichern, daß sie nur mit Widerstreben zur Vernehmung sich bereit finden ließen. Es ist eine traurige und ernste Aufgabe, den Monarchen vor dem Lande als regierungsunfähig hinstellen zu müssen und die Hand hiezu zu bieten, daß er seiner Macht entkleidet wird. Wenn es sonst nichts gäbe, das eigene Herz müßte einen dazu nöthigen, nur dann, wenn eine unumstößliche Gewißheit über die zwingende Nothwendigkeit zu dieser Maßregel besteht, vorzugehen. Ich will nicht davon sprechen, daß ein Ministerium, das vor der Zeit von dieser Maßregel Gebrauch macht, den Kopf riskiert, daß es fürchten muß, in der Geschichte als Hochverräther gebrandmarkt zu werden; ich will Sie damit nicht hinhalten. Nur eines bitte ich zu bedenken, in welche Lage wir den durchlauchtigsten Herrn Prinzregenten versetzt haben würden, wenn die hohe Kammer ausgesprochen haben würde, daß das gebotene Material nicht ausreicht. Meine hohen Herren, ich sage, was ich im Ausschuß gesagt, trifft uns der Vorwurf, daß wir einen oder mehrere Tage zu spät die Maßregel ins Werk gesetzt haben, ich trage diesen Vorwurf gern und leicht, leichter als den, daß wir einen Tag zu früh Hand an Se. Majestät gelegt. Ist es denn von so außerordentlicher Tragweite, daß von einer Schädigung des Landes gesprochen werden kann, wenn Se. Majestät noch einige Gesetze sanktionierten. Wenn ich nicht sagen will, daß es ganz gleichgiltig ist, so muß man doch in diesen schweren Zeiten unterscheiden zwischen Dingen von größerer und geringerer Tragweite. Hat sich Gudden nicht am Ende doch geirrt? fragt man. Die Aussagen der Experten, die sich mit der Sache befaßten, lassen darüber keinen Zweifel, daß in der Hauptsache die Diagnose Gudden's die richtige war; wenn er sich geirrt , hat er sich lediglich in der Behandlung geirrt, die seiner Humanität entsprang und nicht dem modernen System des Zwanges und der Einschließung. Es wurden auch einige Äußerungen der Presse hereinbezogen; ganz abgesehen von einem ganz untergeordnetem Organ bringt ein Hamburger Blatt über die Hohenschwangauer Vorgänge eine ganz romanhafte Erzählung, an der kein wahres Wort ist. Wenn Sie noch mehr Material wollen, kann ich dieses noch massenhaft beibringen; allein hiebei gebieten Rücksichten der Pietät, auf weitere Zeugenvernehmungen nicht einzugehen. Der Herr Vorredner fragte, ob nicht eine persönliche Vorstellung an Se. Majestät angezeigt war. Ich lasse es ganz dahingestellt, ob diese nicht ein ähnliches Schicksal erlitten hätte, wie die Kommission. Aber das ist mir ganz sicher, daß derjenige, der es gewagt hätte, es nicht soweit hätte bringen können, als unsere Vorstellung vom 5. Mai, die Se. Majestät wiederholt lasen. Nach dieser Vorstellung nochmals persönlich zu kommen, wäre eine nutzlose Marter für Se. Majestät gewesen. Was den Mangel des persönlichen Verkehrs mit den Ministern anbelangt, stehe ich nicht an, zu erklären, daß es kein ideales Verhältnis ist, wenn zwischen dem Regierenden und den Ministern alles auf schriftlichem Wege erledigt werden muß. Allein dieses Verhältnis besteht schon seit der Regierung Ludwig 's I. Unter König Max' Zeiten bestanden noch Fühlungen zwischen Regent und Minister. Ich kann sagen, daß wir eine Zeit lang in besserer Lage waren, es hat eine Zeit gegeben, wo von Zeit zu Zeit Ministerkonferenzen stattfanden. Allerdings schwanden diese mit der Entfremdung Sr. Majestät von seiner Residenz. Die Kommission angehend, so waren wir der Meinung, daß Se. Majestät nicht paralytisch, sondern in einer geistigen Verfassung war, wo er eine Regentschaft noch recht wohl erfassen könne, und daß es sich schicke, daß er in erster Linie hievon Kenntnis erhalte. Deshalb wurde möglichst geheim vorgegangen, um das zweite Unheil von Sr. Majestät abzuwenden, nachdem uns von Selbstmordgedanken Kenntnis geworden. Es ist zwar viel getadelt worden, daß die Kommission nicht richtig gehandelt, aber Vorschläge, wie sie es hätte machen sollen, habe ich nicht vernommen. Wollte der Bezirksamtmann alle verständigen, dann war der Lärm gemacht, von den man sicher war, daß Se. Majestät davon in Kenntnis gesetzt würde und die Katastrophe, die in Berg stattgefunden, wäre durch Herabstürzen von der Altane schon damals eingetreten. Über die Frage, wohin Sei. Majestät zu verbringen gewesen, führt der Minister aus, daß Gudden sich nur schwer für Linderhof entschied, während er gegen Berg nichts einzuwenden hatte. Die Nähe des Schlosses an München war ihm auch sehr angenehm, nur waren bezüglich des Sees noch Maßnahmen zu treffen, die man in wenigen Stunden nicht habe ausführen können. Und so blieb dem fürchterlichen Schicksale der Weg offen. Wir unsererseits haben nur noch anzuführen, daß wir Gudden gar oft vor allzugroßer Vertrauensseligkeit warnten; er möge nicht zu sehr vertrauen, er solle Sr. Majestät aber so viel Milde und Angenehmen angedeihen lassen, als es nur irgend möglich. - Reichsrath Fürst Löwenstein, der äußerst schwer verständlich ist, erachtet eine weitere Diskussion nicht für angezeigt; nur einige Worte möchte er sich doch gestatten; er möchte konstatieren, daß während der ganzen Dauer der Unzurechnungsfähigkeit oder Regierungsunfähigkeit von König Ludwig II. eine faktische Ministerregentschaft bestanden habe, die in der Verfassung weder begründet noch auch berechtigt sei. Schon lange bestehe die geistige Störung des Monarchen. Es sei Obliegenheit des Ministeriums, Klarheit in die Lage zu bringen

und er glaube, daß das Ministerium besonderen Grund hätte, in diesem Sinne volle Sicherheit zu schaffen, nachdem es jahrelang gegen die Majorität des Volkes in Amt und Würden geblieben, sich berufend auf den Willen und das Vertrauen des Königs. Auch er (Redner) habe ein vollständig reines Gewissen, auch ihm sei viel lieber: einen Tag zu spät als einen Tag zu früh; aber die Veranlassung, Klarheit in die Lage zu bringen, sei in reichem Maße vorgelegen.
- Referent Dr. v. Neumayer verzichtet auf das Schlußwort. Bei der namentlichen Abstimmung wird der Antrag des Ausschusses einstimmig angenommen und somit der Regentschaft zugestimmt."

**Das "Füssener Blatt" vom 24.6.86 berichtet:**

"München, 21.6. Bei der heute stattgefunden Plenarsitzung der Kammer der Reichsräte wurde dem Antrage des Ausschusses der Übernahme und Fortführung der Regentschaft zuzustimmen einstimmig beigetreten. Von dem von der Regierung vorgelegten Beweismaterial verlas der Referent vor allem die bekannten ärztlichen Gutachten über den geistigen Zustand des Königs mit ihren Ergänzungen und Nachträgen, dann eine ganze Reihe desjenigen Beweismaterials, welches die den ersten ärztlichen Gutachten zugrundegelegten Tatsachen dokumentiert: So insbesondere Angaben aus den eidlichen Vernehmungen der früher Kabinettssekretäre des Königs, Ministerialrats Dr. v. Ziegler und Oberregierungsrat Dr. v. Müller, aus einem eidlichen Bericht des Stallmeisters Hornig, aus eidlichen Vernehmungen des Kammerfouriers Hesselschwerdt, des Kammerdiener Welker und des Kammerlakaien Mayr, diese vom 15. Juni, welche Personen die nächste Umgebung des Königs bildeten. Es wurde ferner Gewicht gelegt auf die persönlichen Beobachtungen der Ärzte Dr.Kräschi und Dr. Müller und auf das Ergebnis des Sektionabefundes. Bezüglich des angeblichen Handels mit den Orleans findet sich der Referent veranlaßt aufklärend näher darauf einzugehen. Es wurde nämlich im Ausschuß ein beschlagnahmter Brief vorgelegt, welchen ein Geschäftsagent in Paris an den König gerichtet hat mit dem Angebot der Vermittelung eines Anlehens unter der Bedingung der Neutralität Bayerns in einem deutsch-französischen Kriege. Der Brief enthalte durchaus keine Erwähnung von einer an den Agenten ergangenen Aufforderung oder sonstigen Veranlassung. Ferner wurde im Ausschuß vorgebracht, ein von unbekannter Hand und ein von des Königs Hand geschriebener Zettel mit dem Inhalt, es sei gleich an Hesselschwerdt zu schreiben, daß er im Einverständnisse mit Broglie sich an die Familie der Orleans, insbesondere an den Grafen in Paris wenden solle. Es wurde konstatiert, daß ein Nachweis über erfolgten oder nur versuchten Vollzug dieses Auftrages nicht vorliegt."

**Die Münchner "Allgemeine Zeitung" vom 22.8.1886 schreibt:**

"München, 21. Juni. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Anwesend die Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulph, Ludwig Ferdinand, Alphons, Herzog Karl Theodor, Herzog Ludwig. Das Haus tritt in die Berathung des mündlichen Berichts der besonderen Commission für die Botschaft vom 14. Juni betreffend der Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Prinz Luitpold ein. Dr. v. Neumayer referirt für die Commission. Es sei ihm wohl der Schmerz erspart, des Näheren auf das traurige und erschütternde Ereigniß eingehen zu müssen, welches den Landtag dießmal versammelt. Seine Pflicht als Ausschußreferent beschränke sich darauf, über die mit jenem Ereignisse zusammenhängenden politischen Maßnahmen und über die zur Rechtfertigung derselben dienenden Thatsachen dem Hause so weit Bericht zu erstatten, als dieß zur Beurtheilung und Entscheidung der staatsrechtlichen Fragen geboten erscheint. Referent verliest zunächst die auf die Reichsverwesung bezüglichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde, wie die Proclamationen des Prinz-Regenten vom 10. und 14. Juni, sowie die Botschaft des Prinz-Regenten. Die Aufgabe des Ausschusses habe sich sowohl auf die Prüfung der Regierungsverhinderung König Ludwigs II. als derjenigen König Otto's zu erstrecken gehabt. Das von der Staatsregierung vorgelegte Beweismaterial erstrecke sich auch in beiden Richtungen. Die Frage der Verfassungsmäßigkeit der Einberufung des Landtags durch den Prinr-Regenten und das Ministerium sei Mangels ausdrücklicher Bestimmung der Verfassung nach allen Rechtsquellen unbedingt zu bejahen. Von dem von der Regierung vorgelegten Beweismaterial verliest der Referent vor allem die bereits bekannten ärztlichen Gutachten über den geistigen Zustand des Königs mit ihren Ergänzungen und Nachträgen, dann eine ganze Reihe desjenigen Beweismaterials, welches die den ersten ärztlichen Gutachten zu Grunde gelegten Thatsachen documentirt, so insbesondere Angaben aus den eidlichen Vernehmungen der früheren Cabinetssecretäre des Königs, Ministerialraths Dr. v. Ziegler und Oberregierungsraths Dr. v. Müllerl, aus einem eidlichen Bericht des Stallmeisters Hornig, aus eidlichen Vernehmungen des Kammerfouriers Hesselschwert. des Kammerdieners Welker und des Kammerlakaien Maier, diese vom 15. Juni, welche Personen die nächste Umgebung des Königs bildeten. Es wurde ferners

Gewicht gelegt auf die persönlichen Beobachtungen der Ärzte Dr. Grashey und Dr. Müller und auf das Ergebnis des Sectionsbefundes. Die Scheu des Königs vor dem Verkehr mit Menschen hat sich nach den Deductionen der Cabinetssecretäre schließlich so gesteigert, daß dieser Verkehr dem König entsetzlich vorgekommen sei. Daher die große Aufregung vor jeder Übersiedelung von Hohenschwangau nach München; Se. Majestät habe einem solchen Tage mit größter Angst entgegengesehen. Eben deßhalb vermied der König auch jeden persönlichen Verkehr mit den obersten Hofchargen und Staatsministern, er sprach in den letzten Jahren nie mehr mit dem Cabinets- noch mit dem Hofsecretär, er sah den Hofsecretär Klug niemals. Der ganze persönliche Verkehr Sr. Majestät beschränkte sich auf mehr untergeordnete Dienerschaft, welche seine Aufträge vermittelte. Eine der charakteristischten Merkmale der Paranoia, daß Se. Majestät Worte und Äußerungen vom Cabinetssecretär u.s.w. gehört haben will, welche nicht gefallen sind, wird oftmals constatirt. Bei Schneegestöber glaubte der König am Meeresgestade und im Sonnenschein zu leben. Ferner legten die Sachverständigen großes Gewicht darauf, daß Se. Majestät häufig glaubte, nicht vorhandene Gegenstände liegen zu sehen, worüber sich stundenlange Scenen ergaben. Es werden die ausschweifendsten Ideen und Pläne Sr. Majestät constatirt, und von mysteriösestem Gewicht ist die Verehrung, welche der König Bäumen, Zäunen, Säulen zu bezeigen pflegte, Andere zu gleicher Verehrung zwingend. Von den Wahnideen des Königs zeugt ferner der Befehl, eine Coalition, einen über das ganze Land verbreiteten Geheimbund zu gründen, welcher nach Art einer geheimen Polizei die Volksstimme überwache und über sie fortwährend berichte behufs Aufhebung der Verfassung und Herstellung einer Art terroristischen Regiments. Gleichem Gebiet gehören die gleichfalls eidlich erhärteten Gedanken des Königs, das Land Bayern zu veräußern und ein anderes mit absolutistischem Regiment zu erwerben, an. Referent constatirt ferner die Wahrnehmungen bezüglich des körperlichen Gebahrens Sr. Majestät beim Ankleiden, vor dem Spiegel u.s.w., bei Unterzeichnung von Schriftstücken, sodann daß der König Befehl gab, eine Reihe von mißliebigen Personen aus dem Lande zu jagen und sogar zu tödten, daß bei Allerhöchstdennselben gegenüber Personen, zu welchem sie Zuneigung gefaßt hatten, ebenso plötzlich in auffallendster Weise Umschlag eintrat, was auch die überschwänglich ausschweifenden Briefe an einen in Ungnade gefallenen Cabinetssecretär beweisen. Die Staatsgeschäfte sind zuletzt tagelang bei Dienern und Chevaulegers geblieben und die Befehle des Königs hiezu mittelst Zettelnotiz dem Cabinetssecretär zugeschickt worden. Der Bericht des Staatsministeriums vom 5. Mai d. J. wurde an Hesselschwert zum Strafvollzug an den Ministern übergeben und sodann durch einen Friseur die Aufforderung an Ministerialrath Dr. v. Ziegler und an Geheimsecretär Thelemann erlassen, ein Ministerium zu bilden. Einen Bediensteten befahl der König nach Amerika zu transportiren, weil er einen Vogel nicht fangen konnte, ein anderer durfte ein ganzes Jahr lang nur mit schwarzer Maske erscheinen, ein anderer sollte auf der Stirne Siegellack tragen "zum Zeichen, daß sein Gehirn versperrt sei." Es wird ferner bestätigt, daß der König das Dienstpersonal in sehr heftiger Weise mißhandelt hat. Hesselschwert erhielt von ihm fortwährend Aufträge, mit Persönlichkeiten, von deren Reichthum Se. Majestät meist anläßlich von Festlichkeiten Kenntniß erhielt, Geldgeschäfte zu negociiren. Anlangend aber einen Fall, der in der Presse aufgebauscht wurde, findet sich Referent veranlaßt, aufklärend näher darauf einzugehen. Es wurde nämlich im Ausschuß ein beschlagnahmter Brief vorgelegt, welchen ein Geschäftsagent in Paris an den König gerichtet hat mit dem Angebot der Vermittelung eines Anlehens unter der Bedingung der Neutralität Bayerns bei einem deutsch-französischen Kriege. Der Brief enthalte durchaus keine Erwähnung von einer an den Agenten ergangenen Aufforderung oder sonstigen Veranlassung. Ferner wurde im Ausschuß vorgebracht ein von unbekannter Hand und ein von des Königs Hand geschriebener Zettel mit dem Inhalt, es sei gleich an Hesselschwert zu schreiben, daß er im Falle Einverständnisses mit Broglie sich an die Familie der Orléans, insbesondere an den Grafen von Paris wenden solle. Es wurde constatirt, daß ein Nachweis über den erfolgten oder nur versuchten Vollzug dieses Auftrages nicht vorliegt. Über den körperlichen Zustand und die Lebensweise des Königs ist aus den Zeugenvernehmungen u. a. auch zu entnehmen, daß Se. Majestät durch lange Zeit über Druck und Schmerzen am Hinterhaupt klagten, Eisumschläge auch oft während des Soeisens anwandten, daß sei seit 6 Jahren überhaupt und seit 2 - 3 Jahren regelmäßig Schlafmittel gebrauchten, und daß sich beim Essen die Kleider beschmutzende und Ekel erregende Zustände gezeigt haben. Für die Prüfung des Ausschusses stand noch eine Menge von Schriftstücken bereit, zu deren Verbrennung Maier vom König am 10. Juni Auftrag erhalten, dann eine Menge von Zetteln welche an Hesselschwert gerichtet sind, und die Tagebücher, deren Verbrennung der König gleichfalls angeordnet hatte. Der Ausschuß erachtete eine Prüfung dieser Scripta nicht für erforderlich und er glaubtge auch von deren Einsichtnahme aus Gründen der Pietät Umgang nehmen zu müssen. Referent erwähnt noch das Verhalten des Königs auf die Vorstellungen des Staatsministeriums (Hierauf werden wir

zurückkommen.) Die Regierungsverhinderung des Königs Otto wird dargethan durch den im Jahre 1871 aufgenommenen Act bezüglich der damals über Se. k. Hoheit verhängten Curatel und die ärztlichen Gutachten, sowie die Mittheilungen des Curators Reichraths Baron Pranckh, wonach die Geistesgestörtheit Sr. Majestät sogar als unheilbar erscheint. Referent kommt zu dem Schlusse, daß Se. Majestät König Ludwig II. jedenfalls zur Zeit des 10. Juni an der Ausübung der Regierung vollkommen gehindert gewesen war in Folge schweren psychiatrischen Leidens, daß eine dauernde Verhinderung constatirt war, sowie daß das Gleiche bezüglich Sr. Maj. des Königs Otto der Fall, und daß die Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Sr. k. Hoh. Prinz Luitpold in verfassungsmäßiger Weise erfolgt ist, daher der Ausschuß einstimmig beantragt, der Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft die Zustimmung zu ertheilen.
II. Präsident v. Pfretschner: Es dränge ihn, in diesem schweren Augenblick den Gefühlen tiefsten Schmerzes Ausdruck zu geben über den schweren Schicksalsschlag, welcher über Bayern und sein erhabenes Fürstenhaus hereingebrochen ist. Bei Ausübung der Pflicht der Landesvertretung die Dinge zu prüfen, wodurch die Lange herbeigeführt worden ist, sei Redner aber von zwei Gedanken beseelt, welche gewiß auch das ganze Haus aufrichten und erheben. Der eine Gedanke sei der, daß die Staatsacte, zu deren Billigung der Landtag versammelt ist, sich streng nach den constitutionellen Bestimmungen vollzogen haben und daß auch das Haus bei der Prüfung derselben die Verfassung bewahre; der andere Gedanke sei der des inneren Vertrauens zu sr. kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten, Höchstwelcher mehr als 46 Jahre diesem hohen Hause angehört, und zu dem wir stets mit berechtigtem Stolze emporgeblickt haben. Ihm wollen wir mit unverbrüchlicher Treue zur Seite stehen. Diese Empfindungen werden auch das treue bayerische Volk erfüllen, und sie werden dasselbe befestigen in der Liebe zum angestammten Herrscherhaus und unserm theuren Vaterland. Möge der allmächtige Gott seinen Segen ertheilen.
Graf Ortenburg gibt einigen Bedenken Ausdruck und wünscht, daß in die Situation jene Klarheit gebracht werde, welche die Volksstimme gebietet. Redner erwähnt die Stimmen, welche einen Widerspruch darin finden, daß das Ministerium dem Könige Gesetze, Verordnungen und sogar Todesurtheile vorlegte zu einer Zeit, wo es habe wissen müssen, daß bei dem König ein Zustand eingetreten sei, welcher denselben an der Ausübung der Regierung hindere. Redner wisse auch nicht, inwieweit das Schicksal des Königs zuletzt von Einfluß war, daß er die Zügel der Regierung sich entgleiten sah. Das Ministerium hätte es nach dem Erachten des Redners außer mit schriftlichen Vorstellungen auch mit mündlichen Darlegungen versuchen sollen. Ferner nennt Redner den Vorgang bezüglich der Delegation in Hohenschwangau einen peinlichen. Es hätte mit größerer Vorsicht verfahren werden müssen. Fast wäre schon in Hohenschwangau die entsetzliche Katastrophe eingetreten. Die Verbringung nach Berg habe als besonders bedenklich erscheinen müssen wegen der Nähe des Sees. Schließlich gibt Redner wie der Vorredner der Zuversicht auf eine glückliche Zukunft Bayerns Ausdruck unter einem Regenten, von dem wir wissen, daß er der Verehrung und Liebe des ganzen Volkes ohne Unterschied des Standes und der Parteien in reichlichstem Maße würdig ist.
Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Lutz: Meine hohen Herren! Es kann für ein Ministerium keine schmerzlichere Aufgabe ersonnen werden, als diejenige, die uns in den letzten Wochen und Tagen gegeben war; wir gingen an die Lösung dieser Aufgabe nach schweren inneren Kämpfen, nach vorheriger gründlicher Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse und mit dem tiefschmerzlichen Bewußtsein, daß wir eine traurige Pflicht zu erfüllen berufen sind, wenn wir feststellen die Thatsachen, die den nächstberufenen Agnaten zur Übernahme der Regierung bestimmen müssen und wenn wir ihm dazu riethen. Unser Gewissen ist heute nach Erfüllung dieser Aufgabe frei und beruhigt; freilich nicht so das bayerische Volk. Nicht wie wir hat das bayerische Volk die Überzeugung gehabt, daß eine vernichtende Krankheit Se. Majestät abhielte von der Ausübung der Regierung; Ausrufe des Schmerzes, der Mißbilligung sind uns in zahlreich ergreifender Weise zugekommen. Meine Collegen und ich sind weit entfernt, dieß unbegreiflich zu finden oder dem bayerischen Volke dieß irgendwie zur Last zu legen; wir erkennen das nur zu gut und zu sehr. Begreifen wir doch, wie die Nachricht von der Krankheit vernichtend und erschütternd auf das Volk wirken mußte. Finden Sie, meine hohen Herren, es doch recht begreiflich, daß das Volk im ersten Augenblick des Unglücks nach Schuldigen suchte und den Schuldigen in uns fand. Aber ich wiederhole, unser Gewissen ist frei, wenn auch nach wie vor tief von Schmerzen bewegt, und wir hoffen, die Verhandlungen in beiden Häusern werden auch dem Volke seine Beruhigung wieder geben, den uns zugeworfenen Urtheilsspruch zurücknehmen und der Wahrheit die Ehre geben. Aus den Erörterungen des hochgeehrten Herrn Vorredners an deren Eingang mußten wir entnehmen, daß, wenn auch nicht deutlich ausgesprochen, so doch angedeutet der Vorwurf erhoben werden wollte, ob der Tag der Regentschaftsbestätigung der richtige war oder ob er nicht schon früher vorhanden war. In dieser Richtung kann ich mich auf dasjenige zurückbeziehen, was

der sehr verehrte Herrn Referent eben vorgetragen hat. Ich gehe nur noch weiter. Jetzt wirkt das ganze vorhandene Material auf einmal auf die hohen Herren ein und anschließend an die Kenntniß der Ausspruch der Sachverständigen. Alles das, was in den letzten Tagen verhandelt worden ist, macht auf die hohen Herren den Eindruck, daß die Krankheit wirklich vorhanden war, aber auch daß sie schon früher vorhanden gewesen. Von diesem Standpunkt aus finde ich den angedeuteten Vorwurf erklärlich, aber ich darf daran erinnern, daß Sie uns nicht richtig beurtheilen würden, wenn Sie von der Ansicht ausgehen würden, daß wir in keiner Nothlage gewesen. M. h. HH.! Von dem Material, daß ich Ihnen unterbreitet habe, ist uns bis in die letzten Monate sehr viel unbekannt gewesen; freilich, daß sich mancherlei eigenthümliche Sachen zugetragen, hatten wir gehört so gut wie Sie Alle. Aber wir haben auch gehört, daß neben diesen Sonderbarkeiten Gespräche, Unterhandlungen von Sr. Majestät vorgenommen wurden, die nur auf gesunden Sinn schließen ließen. Wir wußten auch, insbesondere Diejenigen, die das Glück hatten, seit langen Jahren mit dem König zu verkehren, daß er von Natur aus eine ziemlich entwickelte Anlage zum Selbstbewußtsein hatte, wie es selbst auf dem Throne nicht am Platze ist, daß Se. Majestät einen starken Willen hatten, wenn es galt Wünsche durchzusetzen. Wir wußten auch, wie das Schicksal, das verhängnisvolle Schicksal dazu beigetragen hat, um diese Eigenschaften sich entfalten zu lassen. Man bedenke, daß ein Monarch mit 18 Jahren ohne Lebenserfahrung auf den Thron kommt und daß fortan die ganze Menschheit, mit der er verkehrte, zu seinem Willen war, und daß diese gar oft im unrichtigen Momente den Willen Seiner Majestät erfüllte. Deßhalb haben wir noch bis in den Anfang dieses Jahres den Gedanken, daß der König geisteskrank sei, nicht laut ausgesprochen. Wie alle waren ungewiß, ob nicht Charaktereigenthümlichkeiten in Mitte lägen, ohne daß eine geistige Erkrankung vorliege. Eines der wesentlichsten Symptome dieser Krankheit liegt in der Handhabung der finanziellen Verhältnisse der Civilliste. Der Versuch von 1884, diese Unordnung ins Reine zu bringen, hat nicht zu dauerndem Erfolg geführt; bald waren wieder neue Schulden da. Das hat uns nicht überrascht; wäre neuerdings eine Regelung eingetreten, sicherlich wäre auch eine Änderung der Calamität nicht vorhanden gewesen. Wir waren vielmehr der Meinung, daß, wenn Se. Majestät die Unmöglichkeit einsehen würde, seine Wünsche erfüllt zu sehen, eine Rückkehr auf den rechten Weg stattfinden werde. Deßhalb war unser Streben, dahin zu wirken, daß Se. Majestät nicht durch noch größeres Schuldenmachen in schlimmerer Entwicklung gefährdet werde, sondern daß sie durch Fernhalten von Geldmitteln vor die Nothwendigkeit der Gränzen ihrer Macht gestellt würden. Daher auch unser dringliches Vorstellen vom September und Januar heurigen Jahres. Erst als alle diese Vorstellungen fruchtlos waren, als auf alle mögliche und unmögliche Weise Geld beschafft werden sollte, erst da kam uns der Gedanke mit einiger Lebhaftigkeit, daß keine Möglichkeit zur Rückkehr sei, mit anderen Worten, ob nicht die geistigen Kräfte Sr. Majestät geschädigt seien. Und, meine hohen Herren, erst Ende März hatten ich und meine Collegen die erste Unterredung mit Dr. v. Gudden. Wären wir im Besitze all der Thatsachen gewesen, welche jetzt vor uns liegen, dann wäre die Maßregel früher nothwendig gewesen. Aber wir kannten die Thatsachen nicht alle, und ich constatir ausdrücklich, daß einer der Zeugen sagt, er habe bis in die alleneueste Zeit tiefes Schweigen über sei Wissen beobachtet; auch von den anderen kann ich versichern, daß sie nur mit Widerstreben zur Vernehmung sich bereit finden ließen. Es ist eine traurige und erste Aufgabe, den Monarchen vor dem Lande als regierungsunfähig hinstellen zu müssen und die Hand hiezu zu bieten, dlaß er seiner Macht entkleidet wird. Wenn es sonst nichts gäbe, das eigene Herz müßte einen dazu nöthigen, nur dann, wenn eine unumstößliche Gewißheit über die zwingende Nothwendigkeit zu dieser Maßregel besteht, vorzugehen. Ich will nicht davon sprechen, daß ein Ministerium, das vor der Zeit von dieser Maßregel Gebrauch macht, den Kopf riskirt, daß es fürchten muß, in der Geschichte als Hochverräther gebrandmarkt zu werden; ich will Sie damit nicht hinhalten. Nur eines bitte ich zu bedenken, in welche Lage wir den durchlauchtigsten Prinz-Regenten versetzt haben würden, wenn die hohe Kammer ausgesprochen hätte, daß das gebotene Material nicht ausreicht. Meine hohen Herrne, ich sage, was ich im Ausschuß gesagt, trifft uns der Vorwurf, daß wir einen oder mehr Tage zu spät die Maßregel ins Werk gesetzt haben, ich trage diesen Vorwurf gern und leicht, leichter als den, daß wir einen Tag zu früh Hand an Se. Majestät gelegt. Ist es denn von so außerordentlicher Tragweite, daß von einer Schädigung des Landes gesprochen werden kann, wenn Se. Majestät noch einige Gesetze sanctionirten. Wenn ich nicht sagen will, daß es ganz gleichgültig ist, so muß man doch in diesen schweren Zeiten unterscheiden zwischen Dingen von größerer und geringerer Tragweite. Hat sich Gudden nicht am Ende doch geirrt? fragt man. Die Aussagen der Experten, die sich mit der Sache befaßten, lassen darüber keinen Zweifel, daß in der Hauptsache die Diagnose Guddens die richtige war; wenn er sich geirrt, hat er sich lediglich in der Behandlung geirrt, die seiner Humanität entsprang und nicht dem modernen System des Zwanges und der Einschließung. Es wurden auch einige Äußerungen der Presse hereinbezogen; ganz

abgesehen von einem ganz untergeordnetem Organ bringt ein Hamburger Blatt über die Hohenschwangauer Vorgänge eine ganz romanhafte Erzählung, an der kein wahres Wort ist. Wenn Sie noch mehr Material wollen, kann ich diese noch massenhaft beibringen; allein hiebei gebieten Rücksichten der Pietät, auf weitere Zeugenvernehmungen nicht einzugehen. Der Hr. Vorredner fragt, ob nicht eine persönliche Vorstellung an Se. Majestät angezeigt war. Ich lasse es ganz dahingestellt, ob dieß nicht ein ähnliches Schicksal erlitten hätte wie die Commission. Aber das ist mir ganz sicher, daß Derjenige, der es gewagt hätte, es nicht so weit hätte bringen können, als unsere Vorstellung vom 5. Mai, die Se. Majestät wiederholt lasen. Nach dieser Vorstellung nochmals persönlich zu kommen, wäre eine nutzlose Marter für Se. Majestät gewesen. Was den Mangel des persönlichen Verkehrs mit den Ministern anbelangt, stehe ich nicht an, zu erklären, daß es kein ideales Verhältniß ist, wenn zwischen dem Regierenden und den Ministern Alles auf schriftlichem Wege erledigt werden muß. Allein dieses Verhältniß bestehtl schon seit der Regierung Ludwigs I. Unter König Max' Zeiten bestanden noch Fühlungen zwischen Regent und Ministern. Ich kann sagen, daß wir eine Zeit lang in besserer Lage waren, es hat eine Zeit gegeben, wo von Zeit zu Zeit Ministerconferenzen stattfanden. Allerdings schwanden diese mit der Entfremdung Sr. Majestät von seiner Residenz. Die Commission angehend, so waren wir der Meinung, daß Se. Majestät nicht paralytisch, sondern in einer geistigen Verfassung war, wo er eine Regentschaft noch recht wohl erfassen könne, und daß es sich schicke, daß er in erster Linie hievon Kenntniß erhalte. Deßhalb wurde möglichst geheim vorgegangen, um das zweite Unheil von Sr. Majestät abzuwenden, nachdem uns von Selbstmordgedanken Kenntniß geworden. Es ist zwar viel getadelt worden, daß die Commission nicht richtig gehandelt, aber Vorschläge, wie sie es hätte machen sollen, habe ich nicht vernommen. Wollte der Bezirksamtmann Alle verständigen, dann war der Lärm gemacht, von dem man sicher war, daß Seine Majestät vorher in Kenntniß gesetzt würde und die Katastrophe, die in Berg stattgefunden, durch Herabstürzen von der Altane schon damals eingetreten wäre. Über die Frage, wohin Seine Majestät zu verbringen gewesen, führt der Minister aus, daß Gudden sich nur schwer für Linderhof entschied, während er gegen Berg nichts einzuwenden hatte. Die Nähe des Schlosses an München war ihm auch sehr angenehm, und es wären auch bezüglich des Sees noch Maßnahmen zu treffen, die man in wenigen Stunden nicht habe ausführen können. Und so blieb dem fürchterlichen Schicksale der Weg offen. Wir unsrerseits haben nur noch anzuführen, daß wir Gudden gar oft vor allzu großer Vertrauensseligkeit warnten; er möge nicht zu sehr vertrauen, er solle Se. Majestät aber so viel Milde und Angenehmes angedeihen lassen, als es nur irgend möglich.

Fürst Löwenstein-Rothenlöwen (auf der Tribüne unverständlich) gibt der Meinung Ausdruck, daß es dem Ministerium wohl auch früher möglich gewesen wäre, sich in den Besitz den nun vorliegenden Beweismaterials zu setzen.

Der Referent erklärt, auf das Schlußwort zu verzichten. Bei der folgenden Abstimmung wird der Ausschußantrag von 48 Votanten einstimmig zum Beschluß erhoben. Auf Vorschlag des I. Präsidenten wird der Gesetzentwurf betreffend die dem Reichsverweser verfassungsmäßig zustehende Dispositionssumme dem II. Ausschuß zur Vorberathung überwiesen. I. Präsident gab bekannt, daß möglicherweise ein Antrag auf Änderung des § 18 Tit. II der Verfassungsurkunde in Aussicht stehe, und erbat sich die Ermächtigung, gegebenen Falles diesen Antrag dem I. und III. Ausschuß zu überweisen, welche Ermächtigung das Haus ertheilt. Schluß der Sitzung ½ 8 Uhr."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Berlin, 21. Juni. Freitag, den 25 d. wird in der Hedwigskirche ein Requiem für den König Ludwig II. von Bayern stattfinden."

**Aus der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886:**

"München, 21. Juni. Die kirchliche Leichenfeier für weil. Se. Maj. König Ludwig II. Heute Vormittag halb 11 Uhr fand in der St.-Michaelshofkirche das 1. Requiem mit Predigt für weiland S. M. König Ludwig II. statt. Im Presbyterium befanden sich auf der Evangelienseite Se. k. Hoh. der Prinz-Regent Luitpold mit sämmtlichen Prinzen des k. Hauses, ferner von auswärtigen Höfen Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, Prinz Ernst von Sachsen-Meinigen und der Erbprinz von Anhalt nebst Adjudanten; auf der Epistelseite JJ. kk. HH. die Prinzessinnen des k. Hauses mit Ausnahme der Prinzessin Maria de la Paz. Im Kirchenschiff vor den Stufen zum Presbyterium waren 16 Hartschieren in kleiner Gala aufgestellt, hinter denselben die Standesherren, weiter die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, die Palast- und Hofdamen, sämmtliche Minister, die obersten Hofchargen, die Generalität, die Ritter des Ordens vom heiligen Georg, die Präsidenten der obersten Stellen und Behörden, dann die Beamten der verschiedenen Ministerien, schließlich sämmtliche dienstfreien Officiere der hiesigen Garnison und die von auswärts hieher commandirten Officiere. Zu beiden Seiten des Katafalks standen je 6

Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln. Das diplomatische Corps hatte auf den Emporen zu beiden Seiten des Hochaltars Platz genommen. Im westlcihen Gange der Kirche waren zwei Reihen Hartschiere zum Empfang I. k. Hoheiten der k. Prinzen aufgestellt, der Kirchenvorstand von St. Michael, Hochw. Kirchenpräfect und Officiator Mall, bot den letzteren Weihwasser. Nachdem Se. k. Hoh. der Prinzregent unter dem Thronhimmel Platz genommen, betrat Hr. Stiftsdekan Ritter v. Türk die Kanzel und hielt folgende Leichenrede:

"Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit und wird mit vielem Jammer gesättigt. Gleich der Blume sproßt er auf und welkt dahin, er flieht wie der Schatten und bleibt nimmer in seinem Stande. Job. XIV 1, 2. Königliche Hoheit! Hohe Trauerversammlung! Diese Worte, mit denen der heilige Dichter das Menschenloos im Allgemeinen zeichnet, haben in dem Loose, das unseren König, dessen Todesfeier wir heute halten, getroffen hat, in einer einzigartigen schmerzlichen Weise ihre Erfüllung gefunden. Als König Ludwig nach dem allzufrühen Hinscheiden seines unvergeßlichen Vaters den Thron bestieg, ging seine Gestalt vor den Augen seines Volkes, ja der Welt wie eine Blume auf, die eben aus der Knospe sich entfaltet. Wie eine Blume! Der Zauber, der den Jüngling auf dem Bayernthron umgab, mit dem er auf sein Volk, auf die Menschheit wirkte, wie jener der Blume: hold und blühend, von geistiger und körperlicher Anmuth war sein Wesen und seine Erscheinung; er war das Ideal eines Jünglings; alle Herzen flogen ihm zu. Wie mächtig dieser Zauber war, beweist, daß er ein ganzes Leben gedauert, daß er alle Trübungen dieses Lebens überdauert und an der hingewelkten Blume, an der entseelten Leiche in der mit Blumen überschütteten Bahre in der allgemeinen wehmuthsvollen Theilnahme und Trauer sich rührend bekundet hat. Ein Schauer erfaßt mich, indem ich der Thatsache gedenken muß, daß sich an dem Leben des betrauerten Königs auch das Seherwort vom Schattenhaften des Daseins, vom Entschwinden desselben in so entsetzlicher Weise bewahrheitet hat. Immer mehr entfernte sich dieses Leben von der Wirklichkeit, immer mehr löste es sich in Illusion auf, bis ein nichtiger Wahn die geliebte Gestalt selbst in das Grab hinabstieß. In der Blume saß ein nagender Wurm, der zuerst versteckt und dann immer deutlicher hervortretend an ihrem Lebensmarke zehrte. Durch unwidersprechliche wissenschaftliche Feststellung ist jetzt die traurige, das Räthselhafte im Leben des hingeschiedenen Monarchen aufhellende Wahrheit aufgedeckt, daß in der psychischen Organisation desselben vom Anfang ein kranker Keim lag, der sich immer mehr entwickelte, immer weiter um sich griff und die Schuld an der in den Anna-len der bayer. Geschichte unerhörten Katastrophe trägt. Es ist daher auch nicht möglich, ein Urtheil über das Leben des verstorbenen Königs zu geben, wie man es am Abschluß eines andern geistig ungestörten und daher vollkommen zur Verantwortung zu ziehenden Lebens gibt. Da der König, namentlich in den letzten Stadien der krankhaften Entwicklung seines Handeln und Thuns nicht mehr Herr war, da seine Handlungen nicht mehr die freien Thaten seines sittlichen Selbst waren, sind sie auch seiner Person nicht zuzuschreiben, ist ihr die Verantwortung für sie nicht aufzubürden. An der Gruft meines geliebten Herrn und Königs kann ich mit vollster Überzeugung das allgemeine Urtheil des Volkes, das ja im Wesen immer das Richtige trifft, bestätigen und bezeugen. Der Hern seines Wesens, sein eigenstes Selbst war gut und groß, es waren ihm edle und hohe, wahrhaft seltene und verehrungswürdige Züge eigen, die krankhafte Veranlagung des Geistes hat aber sein Leben in irre Geleise geführt, ja zufolge eines eigenthümlich traurigen Verhängnisses gerade die edlen und großen Züge durch Steigerung ins Maßlose zu abnormen Erscheinungen werden lassen. Ein Blick auf das, was Ludwig II. als König und als Mensch war und wurde, dürfte meine Aufstellung nur bestätigen. Die 22-jährige Regierung König Ludwig II. ist reich an ruhmvollen segensreichen Ereignissen sowohl in Bezug auf die innere als äußere Geschichte Bayern, unter König Ludwig II. und durch seine Initiative hat sich das denkwürdigste und bedeutsamste Ereignis der deutschen Geschichte, die Wiedervereinigung der getrennten deutschen Stämme zu nationaler Einheit und Größe vollzogen. Die Nation wird es König Ludwig II. immer dankbar gedenken, und es wird ein unverwelkliches Blatt in seinem Ruhmeskranz bilden, was er zur Stärkung und Erhebung Deutschlands und damit auch Bayerns, das ja ein Glied des großen Vaterlandes ist, gethan und geopfert hat. Was die inneren Vorgänge betrifft, so darf man sagen: Keine andere Regierungsperiode ist frucntbarer gewesen an

wohlthätigen neuen Institutionen, Keine hat mehr zum Theil schon erprobte Organisationen und Verbesserungen aufzuweisen. König Ludwig hat zu allen denselben in Kraft des Rechtes der Krone und der konstitutionellen Stellung des Königs getreulich mitgewirkt. Dank seiner Einsicnt und Mäßigung hat sich unser Verfassungsleben stets in gesicherten gesetzlichen Schranken bewegt und sind dem Gemeinwohl nach-theilige Schwankungen des politischen Lebens in unserm Vaterlande erspart geblieben. Daß er der Kirche ein wohlwollender Schirmherr war, daß sie unter seiner Regierung im Frieden ihres heiligen Amtes walten konnte, dieses Zeugnis hat die berufenste Stimme, die Stimme unseres Oberhirten an dem Grabe des Königs niedergelegt, indem sie Klerus und Volk zur Dankbarkeit gegen den hingeschiedenen königlichen Herrn aufforderte. Obwohl der König in Folge seines sich steigernden krankhaften Zustandes in Staatsangelegenheit persönlichen Verkehr mehr und mehr mied, versäumte er doch seine konstitutionellen Pflichten nicht, ja so sehr spannte er seine wankenden Kräfte zur Erfüllung seines Regierungsberufes an, daß inmitten der bedrohlichen Störungen seines geistigen Lebens er noch die Zügel der Regierung in den Händen behalten konnte. Freilich bildete sich bei dem Überwiegen und Überwuchern der Phantasietätigkeit in seiner Vorstellung die eine Seite des Königstums, von dessen Würde er voll durchdrungen war, die Herrschermacht, die über den Beherrschten stehende unnahbare Hoheit, der dieser Hoheit angemessene Prunk und Glanz zu einem die Grenzlinie der Wirklichkeit überschreitenden blendenden Wahngebilde aus. Die vorzüglich nach dem Grade der erregenden Wirkung auf die Einbildungskraft gewählte historische Lektüre ließ seine Gedanken und Sympathien auf jenen königlichen Beherrscher Frankreichs, der die zeremonielle und künstlerische prunkvolle Repräsentation des Königthums auf die höchste Stufe gehoben hatte, bis zu dem Gerade sich konzentrieren, daß er sich fast mit ihm identifizierte. So ward in dem unglücklichen König das angeborene und berechtigte Gefühl von der durch die Vorsehung ihm verliehenen Königswürde in Folge der irren Grundrichtung des Geistes wieder ein Mittel und Anlaß zur wachsenden seelischen Verirrung. Der unselige Einfluß, der von der immer tiefer erkrankenden körperlichen Sphäre aus auf Geist und Gemüth des Königs geübt war, hatte auch die traurige Folge, daß auch die guten Eigenschaften des Königs als Mensch ins Extreme gesteigert wurden und damit an ihrer ursprünglichen Art Einbuße erlitten. König Ludwig II. war eine ideale Natur. Seine Neigungen und Bestrebungen waren gleichfalls nur zu ausschließlich abstrakt idealer Art. Der Poesie, namentlich der dramatischen, war er mit ganzer Seele zugetan. Die Folge davon war bei seiner Geistesart, daß ihm die wirkliche Welt entschwand und sein Sinn in der Welt dichterischer Träume aufging. Der König hatte eine angeborene Liebe zu den schönen Künsten, namentlich seiner Geistesrichtung entsprechende, zu den dekorativen, vorwiegend zur Architektur, in der er gediegene Kenntnisse besaß und die den großen, übergroßen Plänen seiner ewig arbeitenden Phantasie den erwünschten Spielraumboten. Aber das große Streben artete auch hier ins Gigantische aus, immer noch Gewaltigeres, Herrlicheres anstrebend und den Forderungen und Beschränkungen der Wirklichkeit keine Rechnung mehr tragend. Der König hatte ein edles und gutes Herz, einen hohen ritterlichen Sinn für Recht und Gerechtigkeit, ein mildes, oft kindlich weiches Gemüt, eine zartfühlende Seele. Er legte diesen Maßstab seines Wesens an alle Menschen, mit denen er in Berührung kam, und da er auf diesem Wege notwendig Täuschungen und Enttäuschungen erfahren mußte, wandte sich zeitweise sein Gemüth in Verbitterung von den Menschen ab, ja oft in herber, leidenschaftlicher Erbitterung gegen dieselben. Des guten Herzens bemächtigten sich Regungen VON Haß und Grausamkeit. Doch das waren nicht mehr seine freien Willensbetätigungen, das waren die Freiheit in Fesseln schlagende Wirkungen kranker Triebe, je mehr sie zunahmen, desto weiter griff auch die geistige Störung um sich, bis sie zuletzt zu einem Zerstörungsakt sich entwickelten, dem das theure Leben des Königs zur Beute wurde. Niemals hat die der Nachtseite des Lebens angehörige Erscheinung des geistigen Krankseins ein edleres Opfer gefordert als König Ludwig II. Der edle, tief religiöse König war das Opfer einer außer dem Gebiet menschlicher Freiheit liegenden düsteren Macht. Damit ist sein Leben und die sein Leben endende That, glaube ich, in gerechter Weise charakterisiert und dargethan, daß er unser tiefstes Mitleid verdient. Wo Menschen Mitleid haben , wird da der Allbarmherzige sein Erbarmen versagen?

Um dieses Erbarmen flehen wir jetzt in der Form des Opfers der Sühne und göttlichen Versöhnung. Gott sei der Seele unseres geliebten unvergeßlichen König Ludwig II. gnädig. Amen."

An diese wirkungsvolle Trauerrede schloß sich das von dem hochwürdigsten Hrn. Erzbischof Dr. v. Steichele unter Assistenz des Stiftsklerus von St. Cajetan celebrirte Requiem und Libera an, bei welchem seitens der k. Hofmusik und der k. Vocalkapelle das Requiem in C-moll von Ett zur Aufführung gebracht wurde. Bei dem morgigen Requiem wird das Requiem von Aiblinger, bei dem am Mittwoch das Requiem von Rheinberger aufgeführt werden."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Aus Bayern, 21. Juni. Zur Stimmung in der Rheinnpfalz schreibt die "Pf. Ztg.": "In München scheint das Gerücht verbreitet, in der Pfalz herrsche große Unruhe und Aufregung über die jüngsten Vorgänge. Wir können versichern, daß dies durchaus nicht der Fall ist. Das pfälzische Volk ist ohne jede Ausnahme tief erschüttert über das tragische Ende seines Königs, den es liebte, obwohl er sich ihm niemals gezeigt hatte, aber eine Aufregung des Volkes im politischen Sinne ist durchaus nicht wahrzunehmen. Wer nur einigermaßen über die Verhältnisse König Ludwigs II. unterrichtet war, konnte ja über ein solches Ende dieses hochbegabten Königs gar nicht sehr erstaunt sein. Was wir erlebt haben, war nur der unvermeidliche, wenn auch hochtragische und tief erschütternde Abschluß der Vergangenheit. Das Volk im allgemeinen konnte freilich in die Einzelheiten nicht eingeweiht sein, aber doch drang gar vieles in weitere Kreise, was auch diesen die Vorkommnisse begreiflich erscheinen läßt. Ferner hat das Volk ein viel zu großes Vertrauen in die hohen Persönlichkeiten der königlichen Prinzen, besonders Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten, als daß jenes dummes Gerede über eine 'Verfolgung des Königs' und über die 'Unnöthigkeit der Regentschaft' bei dem im allgemeinen nüchternen Pfälzer auch nur den allergeringsten Boden finden könnte. -"

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung:**

"München, 21. Juni: Gestern Vormittags 10 ½ Uhr versammeltlen sich im Sitzungssaale der Abgeordnetenkammer die sämmtlichen aus Anlaß der Leichenfeierlichkeiten hier anwesenden auswärtigen Bürgermeister, an ihrer Spitze v. Fischer von Augsburg, um sich von hier aus in feierlichem Zuge zur Audienz bei Sr. k. Hoheit dem Prinzregenten zu begeben. - Im königlichen Leichezuge ware, wie man uns mittheilte, die Bayern in Straßburgim Elsaß ebenfalls durch eine Abordnung vertreten. Dieselbe bestand aus Unterstaatssecretär Dr. v. Mayr, Eisenbahn-Betriebsoberinspector Schneidt und Landwehr-Premier-Lieutenant Betriebssecretär Heller. - Auf Anordnung der israelitischen Cultusgemeinde findet morgen, Dienstag den 22. d., Vormittags 10 Uhr ein feierlicher Trauergottesdienst in der Synagoge statt."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886 ist zu lesen:**

"München, 21. Juni. (Nachruf auf König Ludwig II.) In der "Bayer. Handelszeitung" wird weiland Sr. Maj. dem König Ludwig II. folgender Nachruf gewidmet: " Es liegt nicht in der Aufgabe einer Fachzeitschrift, des Lebens und Wirkens des verewigten Königs und der erschütternden Ereignisse der jüngsten Tage näher zu gedenken. Aber die kurze Erinnerung ist gestattet, daß unter den verschiedenen Gruppen des bayerischen Volkes Handel, Industrie und Gewerbe vorzugsweise Anlaß zur Trauer haben. Unter der Regierung König Ludwigs II. wurden die Socialgesetze erlassen, welche eine von staatlicher Bevormundung unabhängige freiere Bethätigung der wirthschaftlichen Kräfte ermöglichten. Seine Regierung löste in glänzender Weise die Aufgabe, ohne Schädigung bayerischer Interessen der politischen Einigung Deutschlands auch die wirthschaftliche folgen zu lassen und damit den Grund zu dem Aufschwunge Deutschlands und Bayerns in Handel und Industrie zu legen, der von fremden Völkern mit Staunen und Besorgniß betrachtet wird. Unvergessen wird bleiben, wie unter Ludwig II. Herrschaft und persönlicher Einwirkung die Verbindung von Kunst und Handwerk, das Wiedererwachen und die rasche Blüthe einer deutschen Kunstindustrie, deren Hauptsitze einer unsere Stadt wurde, sich vollzog, und wenn es eines Beweises für das Verständniß und das Interesse bedürfte, welches der hochselige König den wirthschaftlichen Interessen seines Volkes entgegen brachte, so ist es die Gründung der
Wittelsbacher-Stiftung zur Förderung des Handwerks in Stadt und Land, welche von Jahr zu Jahr sich segensreicher erweist. Und so sind wir denn sicher, auch im Geräusche des Erwerbslebens

das Andenken an König Ludwig II. nicht verschwinden, sondern ein gesegnetes bleiben wird für lange Zeit."

# 22.06.1886

**Aus der Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886:**

"Zur Begründung der Regentschaft in Bayern.

Die Einführung der Regentschaft in Bayern und die Umstände, unter denen sich dieselbe vollzog, haben in der Tagespresse vielfach zu Darstellungen Anlaß gegeben, die sich trotz ihres schimmernden und für große Leserkreise überzeugenden Aufputzes mit der thatsächlichen Wahrheit nicht vereinigen lassen und deren Berichtigung um so mehr zur Pflicht wird, als sonst ihre Festsetzung in der öffentlichen Meinung das Urtheil über geschichtlich bedeutsame Vorgänge verwirrt und die Keime zu weiteren Mißverständnissen und möglichen Conflicten vorbereitet, welche auf die politische Entwicklung Bayerns in der Zukunft von unheilschwerem Einfluß werden können.

Über die Verhältnisse, welche dazu führen mußten, den König Ludwig II. als regierungsunfähig zu erklären, ist seit dem 10. Juni soviel Licht verbreitet worden, daß heute kein Vernünftiger mehr daran zweifeln kann, wie berechtigt und dringlich der Schritt geworden war, der sich an jenem Tage vollzog. Selbst diejenigen unserer Klerikalpatrioten, welche anfangs der staatsrechtlichen Begründung der Übernahme der Regierung durch den berufenen Reichsverweser, weil derselbe in Gemeinschaft mit dem "liberalen" Ministerium Lutz vorging, ihre Zustimmung verweigern wollten, sind durch die inzwischen erfolgten Enthüllungen über den Geisteszustand des unglücklichen Königs von der Nothwendigkeit überzeugt worden, der Ausübung der Herrscherrechte durch den an hochgradiger Paranoia Leidenden ein Ziel zu setzen, und die Section der Leiche des inzwischen heimgegangenen Fürsten hat in vollem Maße das irrenärztliche Urtheil bestätigt, welches dem staatsrechtlichen Acte vom 10. Juni zu Grunde lag.

Der Angriff gegen die Regentschaft, welcher auf dieser Seite mit einer vollständigen Niederlage endigte, wurde indessen von einem anderen Ausgangspunkte aus wieder aufgenommen, um das Verhalten des Ministeriums Lutz verurtheilen zu können. Gerade das über die Geistesumnachtung des Königs gesammelte Beweismaterial, dessen Nichtkenntniß dazu führen konnte, die Berechtigung zur Einführung der Regentschaft in Frage zu stellen, wird jetzt, nachdem es bekannt geworden, dazu verwerthet, den Vorwurf gegen das Ministerium zu begründen, daß es seine Pflicht schwer verletzt habe, indem es Bayern jahrelang durch einen Geisteskranken regieren ließl, offenbar nur, um sich selbst im Amt und in der Macht zu erhalten und nicht diejenigen zum Antheil an der Herrschaft gelangen zu lassen, denen dieselbe nach constitutionellem Recht läng gebührt habe.

Auch dieser Vorwurf ist für Einsichtige nicht allzu schwer zu widerlegen. Die Geisteskrankheit des KÖnigs hatte denselben nicht gehindert, in den zahlreichen lichten Momenten, deren sich der Kranke zu erfreuen hatte, die seiner Entscheidung unterbreiteten Regierungsgeschäfte in correcter Weise zu erledigen, und so war es bis in die letzten Monate gelungen, die Regierungsmaschine in regelmäßigem Gang zu erhalten, so daß eine politische Nothwendigkeit zu einer unter allen Umständen schwierigen und bis aufs äußerste zu verschiebenden Änderung nicht eingetreten war. Jedes verfrühte Vorgehen wäre eine Unbill gegen den Monarchen wie ein Unrecht gegen das Land gewesen, und nur zwingende Thatsachen nicht allein persönlichen, sondern staatsrechtlichen und politischen Belanges, in authentischer Form nachgewiesen, konnten den nächstberechtigten Agnaten zur Übernahme der Reichsverwesung und das Ministerium zu derjenigen Theilnahme an einem so entscheidenden Schritte berechtigen und verpflichten, welche ihm durch seine verfassungsmäßig Stellung und Aufgabe zugewiesen ist.

Von allen gegen die Errichtung der Regentschaft erhobenen Vorwürfen bleibt nur der übrig, daß man bei der Ausführung der Maßregeln nicht glücklich berathen war, die gegenüber dem in Hohenschwangau weilenden Könige ergriffen werden mußten. Daß nicht von jeder der dabei verwandten Persönlichkeiten bei deren Erscheinung vor dem König der wünschenswerthe Eindruck auf denselben erwartet werden durfte, mag ebenso richtig sein, wie daß die Wahl der Stunde zur Erfüllung des schwierigen und verantwortungsvollen Auftrags der Commission anders hätte ausfallen sollen. Die dabei obwaltende gute Absicht war aber, die eigenthümliche Gewohnheit des Monarchen, welcher die Nacht zum Tage machte, nach Möglichkeit zu beachten. Daß man versäumt hatte, den Bezirksamtmann von Füssen von der Lage der Dinge zu verständigen, erwies sich als ein verhängnisvoller Fehler, indem man sich dadurch der Möglichkeit beraubt hatte, bei den polizielichen Executivorganen, auf deren Gehorsam man angewiesen war, die zur Ausführung der Mission erforderliche Mitwirkung zu finden. Wenn auch die

Oberbehörden den Fehler sofort verbesserten, so war doch der erste Eindruck nicht mehr zu verwischen, und es bleibt einnicht geringes Verdienst der Localbehörden, daß es gelang, die aufgeregte Bevölkerung von gewaltthätigen Ausschreitungen zurückzuhalten und leicht mögliche blutige Conflicte zu verhindern.

Auch gegen die ärztliche Inpflegenahme des Königs sind mehrfache Angriffe gerichtet worden. Einerseits fand man das Verfahren zu schroff und rücksichtslos, mit welchem man in Hohenschwangau dem geisteskranken König näher trat und in Schloß Berg die Einrichtungen zu seiner Überwachung traf; andrerseits machte man dem leitenden Arzte gerade daraus einen herben Vorwurf, daß er den König nicht mit äußerster Vorsicht, sondern mit großsinnigem Entgegenkommen gegen dessen Eigenart, und auf seine eigene wissenschaftliche Einsicht und Ehrfahrung allzu sehr vertrauend behandelte. Selbstverständlicherweise fanden auch die ungenügenden Vorsichtsmaßregeln eine scharfe Kritik, welche an dem unglückseligen Abend des 13. Juni getroffen waren, und mit tendeziöser Übertreibung wußte man von den Vorgängen im Schloßparke zu Berg und am Starnberger See-Ufer Bilder zu entwerfen, welche weniger auf die constatirten Thatsachen als auf Combinationsgabe und Phantasie begründet waren. Man wird gut thun, daran festzuhalten, daß Prof. Dr. v. Gudden, einer der wissenschaftlich bedeutendsten, praktisch erfahrensten, persönlich tüchtigsten Irrenärzte der neuesten Zeit, an dem Tage der Katastrophe einen Stunden langen Spaziergang mit dem seiner Obhut anvertrauten Kranken gemacht und aus dessen Beobachtung sich die Ansicht gebildet hatte, daß er auf dem richtigen Wege sei. Der berühmte Psychiater hat sich getäuscht und seinen Irrthum mit dem Leben bezahlt, aber daraus Vorwürfe gegen die ärztliche Behandlung des Königs begründen zu wollen, würde nur Solchen zustehen, die sich der Unfehlbarkeit auf einem der schwierigsten Gebiete der Wissenschaft für näher halten würden als der treffliche Gelehrte, der mit seinem Kranken vereint unterging.

Der angebliche Plan des Ministeriums, die Gründe, welche zur "Staatsaction von Hohenschwangau", dem dortigen "rauhen Überfall", führten, zu "vertuschen", ist durch die an die Kammern des Landtags erfolgten Mittheilung der Actensammlung über die Geistesumnachtung des Königs genügend widerlegt, und mit der Fabel, daß endlich auf einmal zur Regentschaft gegriffen worden sei, "weil der König das Cabinet Lutz entlassen wollte", wird auch die Deutung in Wegfall kommen, daß das Ministerium die langjährige Geisteskrankheit des Königs nur zur Aufrechterhaltung seiner eigenen Herrschaft ausgenützt habe. Es zeigt sich, daß das Ministerium pflichtmäßig im Interesse der Krone und des Landes nicht wohl anders handeln konnte, als es gehandelt hat, und sein früheres langes Schweigen und Zurückhalten erweist sich als ebenso berechtigt wie sein schließliches Vorgehen unter und mit dem "Reichsverweser". Noch die Todesurtheile gegen die Minister konnten diese über sich ergehen lassen, ohne deßhalb ihrerseits die Initiative zur Einsetzung einer Regentschaft zu ergreifen. Erst als der König in seinem geistigen Verfall so weit gekommen war, daß er Handlungen nahe getreten war, welche sein Ehre und Existenz als bayerischer Souverän und das innerste Lebensinteresse Bayerns als selbständigen Staates wie als deutschen Reichsgliedes angreifen mußten, konnte keinen Augenblick mehr gesäumt werden, die Führung der Regierung des Königreiches in die nächstberechtigten Hände zu legen.

Nachdem der Reichsverweser die Regierung übernommen und weder als Stellvertreter Ludwigs II. noch als solcher Otto's I. Neigung gezeigt hat, sich von dem Ministerium zu trennen, welches nach der Lage der Verhältnisse die Bürgschaft für di Fortdauer desselben Regierungssystems bietet, das der verewigte König zwei Jahrzehnte lang als das für Bayern richtige und heilsame festgehalten hat, glaubt die oppesitionelle Presse ihre schärfsten Pfeile gegen das Cabinet abzuschießen, indem sie behauptet, dasselbe habe nur in dem Willen des Königs im Gegensatze gegen die Mehrheit des bayerischen Volkes seine Exixtenzberechtigung besessen, und müsse nun um so mehr fallen, als jene Berechtigung nachträglich noch durch die schon länger dauernde Krankheit des Königs zweifelhaft geworden sei und jedenfalls thatsächlich aufgehört habe. Auch in großen außerbayerischen Blättern wird diese Auffassung vielfach getheilt und je nach der verschiedenen Parteistellung derselben, wie nach den sehr ungleichartigen Interessen der dabei Betheiligten mit Hoffnungen oder Befürchtungen für die nächste Zukunft Bayerns und Deutschlands in Verbindung gebracht.

So entschieden eine derartige Auffassung ausgesprochen wird, so wenig hat sie thatsächlich, staatsrechtliche und realpolitische Begründung. Wir haben schon neulich bei der Würdigung des verewigten Königs hervorgehoben, daß seine Regierung in Form und Geist sich in verfassungsmäßigen Bahnen bewegt hat und das auch das Ministerium Lutz Zeuge des wahrhaft constitutionellen Geistes ist, der, über das Parteiwesen sich erhebend, die allgemeine Wohlfahrt des Staates anstrebt und fördert. Bayern ist kein Parlamentsstaat, welcher nach den Forderungen

einer auf wenigen Stimmen beruhenden Mehrheit der Abgeordnetenkammer regiert werden müßte. Seine Gesetzgebung beruht verfassungsmäßig auf drei Factoren und die Regierung des Königs ist keine bloße parlamentarische Executive. Als 1870 in einer bedeutungsvollen Krisis beide Kammern des Landtags gegen das Ministerium Hohenlohe Stellung nahmen, ließ der König, trotz vollberechtigten inneren Widerstrebens, dasselbe fallen. Ein solcher Fall ist seitdem nicht mehr vorgekommen. Alle Staatsacte, auf welche verfassungsmäßig die Volksvertretung Einfluß zu üben hat, sind in völlig legaler Weise mit deren Zustimmung erlassen worden, und so oft auch eine mekr oder minder klerikal-patriotische Stimmenmehrheit in der zweiten Kammer mit vollen Backen ins Horn der Ministerstürzerei blies, so hat sie stets wieder ihre Velleitäten vertagen und sich entweder der besseren Einsicht eigener Parteigenossen fügen oder ihren Widerstand auf solche Punkte beschränken müssen, die für die Fortdauer des Regierungssystems nicht entscheidend sein konnten. So hat sich auch in dem letztverflossenen Jahrzehnt die constitutionelle Entwicklung Bayerns, allerdings nicht im Sinne fanatischer Heißsporne einer großen Partei, aber zur Befriedigung aller wahren bayerischen Patrioten, ohne Verfassungsverletzung vollzogen, und selbst von den höchsten Autoritäten der katholischen Kirche ist dem Cabinet Lutz die den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Anerkennung nicht vorenthalten worden.
Die bayerische Verfassung gehört bekanntlich zu den ältesten Urkungen dieser Art in Deutschland, und wenn die Integrität des Verfassungslebens geprüft wird, steht Bayern hinter keinem deutschen Bundesstaate zurück. Einer unbedingten Verehrung und Überschätzung des Grundgesetzes von 1818 werden wir trotzdem keineswegs das Wort reden. Die Zulänglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Bestimmung der Verfassungsurkunde in einer für Staat und Königthum hochwichtigen Frage haben gerade in diesen Tagen eine so grelle Beleuchtung erfahren, daß wir wahrhaftig keinen Grund haben, den Werth des Grundgesetzes in unaufrichtiger Überschätzung erhöhen zu wollen. Wohl aber darf und muß, dem Unverstand, der Unkenntniß und allerlei lichtscheuen Bestrebungen gegenüber, die in diesen Tagen schwerer Heimsuchung für Bayern ihr Wesen treiben, der Wahrheit gemäß mit allem Nachdruck ausgesprochen werden, daß alle Verhandlungen und Bethätigungen, welche sich in dieser entscheidungsreichen Zeit in Bayern zur Begründung und Feststellung der Regentschaft vollzogen haben, in völlig gesetz- und verfassungsmäßiger Weise erfolgt sind und daß "des Königreiches Bayern Verweser", gegenüber den Angriffen und Bemäkelungen einer sensationslüsternen Kritik, vor einer unparteiischen und gewissenhaften Würdigung der Thatsachen wohl als gerechtfertigt bestehen werden."

**In der zweiten Beilage zur Münchner "Allgemeinen Zeitung" vom 22.6.1886 wird berichtet:**

"(Zum Leichenbegängniß für König Ludwig II.) Im Nachtrage zu unserem gestrigen Berichte bringen wir noch eine Schilderung über die Ausschmückung des Innern der St. Michaelskirche und des Katafalks. Der Chor der Kirche war vollständig schwarz ausgeschlagen; der Hochaltar, schwarz verhängt, trug auf dem Grunde ein riesigen weißes Kreuz, in der Mitte eine große weiße Tafel, welche in lateinischen Lettern den Namenszug, Geburts- und Todestag des Königs enthielt, und schwar´ze Tafeln mit dem kgl. Wappen, Namenszug, Geburts- und Sterbetag des Königs. Am Hochaltar befindet sich in der Mitte ein silbernes Cruzifix, umgeben von 12 großen Wachskerzen auf silbernen Leuchtern, während zu beiden Seiten des Hochaltars riesige Palmen stehen. Zu beiden Seiten des schwarz verhängten Speisegitters steht je ein großer Kandelaber. An der Evangeliumseite ist ein schwarzer Thronhimmel errichtet, der Thronsessel nebst Betstuhl mit schwarzem Sammet bekleidet. In der Mitte des Chores erhebt sich auf 4 mächtigen Stufen der prachtvolle Katafalk, umgeben von 4 aufstehenden, vergoldeten Löwen mit Kronen, den weißblauen Schild haltend, an den Schmalseiten des Katafalks sind die königl. Wappen angebracht, während die Längsseiten die Orden vom Hubertus und St. Georg im vergrößerten Maßstabe tragen. Oben am Katafalk befindet sich zwischen 8 silbernen Leuchtern mit Wachskerzen ein großes goldenes Cruzifix, vorne auf schwarzen Sammetkissen die sämmtlichen Orden des verstorbenen Königs, in der Mitte das Scepter und Schwert gekreuzt, darauf die goldene Krone. Unzählige große silberne Leuchter mit ebenso großen Wachskerzen sind, stufenweise aufgebaut, um den Katafalk gestellt, dieser selbst mit prächtigen Jasmin-Girlanden, sowie unzähligen Rosenstöcken in allen Farben und anderen Blumen geschmückt; oberhalb des Katafalks erhebt sich der riesige Baldachin, geschmückt mit einer mächtigen Krone, und wallen die breiten schwarzen Falten, besetzt mit schweren goldenen Bordüren und Fransen, in vier Theilen über den Katafalk herab. Zu beiden Seiten des Aufganges zum Chore sind Kandelaber errichtet und Palmen, sowie Lorbeerbäume aus dem kgl. Wintergarten aufgestellt. Auch die Seitenaltäre sind schwarz verhängt und gleich dem Hochaltare geschmückt; ebenso sind die Betstühle und der Boden des Chores mit schwarzen Tüchern belegt. Das Ganze macht dem erstaunten Auge eine geradezu überwältigenden Eindruck. - Einem Verzeichnisse der am Sarge

König Ludwigs II. niedergelegten Zeichen der Liebe und Verehrung, welches die "A. A." bringt, entnehmen wir, daß, abgesehen von vielen Kranzspenden, welche anonym hinterlegt wurden, folgende Kränze den Sarkophag zierten: Zunächst der Kranz des Kaisers von Österreich, den Kronprinz Rudolf hinterlegt hatte, dann von den in Wien lebenden treuen Unterthanen , von dem Großherzog von Hessen-Darmstadt, von den Städten Staffelstein, Bamberg, Germersheim, von der Familie des Grafen v. Arco-Valley, der freiwilligen Feuerwehr München, von der Schützengilde "Hubertus", von treuen Bayern aus Indien, von Oberammergau, von dem Officiercorps des westfälischen Husaren-Regiments, von Wilhelm Frhrn. v. Faber, der Familie Martius aus Reichenhall, Lisa und Albert Reiser in Partenkirchen, Familie Dessauer in Bamberg, der bayerischen Feuerwehr, von den treuen Bayern in Riga (Rußland) im Auftrage Adolf Wolf, der Prinzessin Adalbert, k. Hoh., von den treuen Bayern in Plauen im Voigtland, von der deutschen Kaiserin Augusta, vom Veteranen- und Kriegerverein Garmisch II., von dem bayerischen Veteranenverein (Feldzugssoldaten), von der Bürgerschaft Berchtesgaden, von der Stadt Traunstein, von Graf v. Benomar im Auftrage der kgl. spanischen Regierung, von der Kunstgärtnerei Hörnmann (eine Palem mit Blumen geziert, ein wahres Meisterwerk der gärtnerischen Kunst), von der Fürstin Metternich, von R. W. V. in Plauen im Voigtland, von Ernst Wasmuth in Berlin, von der Stadtgemeinde München (ein Riesenkranz mit schwarz-gelben Schleifen), zwei Kränze von Tegernsee (einer davon trägt die Buchstaben C. M. J.), von den Prinzessinnen Friedrich und Hilda von Anhalt-Dessau, deren Kränze Erbprinz Friedrich niederlegte, von den treuen Bayern in St. Petersburg, von der Gemeinde Partenkirchen, von der Stadt Ludwigshafen ein prachtvoller Kranz mit dreifarbiger Schleife (auf der rothen stand "12. October 1878," auf der weißen "2. August 1855" und auf der blauen "Seinem hochverehrten glorreichen König in treuer Liebe und Dankbarkeit"), von I. Maj. der Königin-Mutter drei prachtvolle Kränze, von der Schützengesellschaft in Aschaffenburg und von der Tragödin Hermine Claar-Delia in Frankfurt a. M. je ein Kranz; ferner ein prächtiger Kranz mit beigeheftetem Gedicht folgenden Wortlauts:

"Die Alpenrose aus Deinen Bergen,
Den Bergen, die Du so geliebt,
Wie sie Dir einst geblüht im Leben,
Sie nun den Todesgruß Dir gibt!
Ein letzter Gruß, und schlaf' in Frieden,
Erbarmung walte über Dir.
Aus Nacht zum Licht zieh' Deine Bahnen,
Das ewige Licht, es leuchte Dir! Ettal, den 16. Juni 1886."

Wie das Augsburger Blatt erfährt, haben die Gräfinnen Pappenheim aus Ettal diese Widmung gesandt. Weiter sah man Kränze von der Fürstin Clara v. Liechtenstein, von der Münchner Künstlergenossenschaft, von der Stadt Speier und der Stadt Kaiserslautern. Außerdem wurden noch durch eine Menge Dputationen Kränze kurz nach der Vigilie in der St. Michaelskirche niederlegt, so u. a. durch die Vorstandschaft der Münchener Kirchenbaugesellschaften: "die Kirchenbauvereine von St. Benno, St, Martin und St. Paul in Verehrung ihrem allerdurchlauchtigsten Wohlthäter", u. s. w."

**Aus dem "Füssener Blatt" vom 22.6.86:**

"Die Bestellungen, welche König Ludwig II. behufs Ausschmückung seiner Schlösser in der letzten Zeit noch gemacht hat, sollen, wie wir hören, soweit sie schon in Angriff genommen sind, noch übernommen werden , um die betreffenden Gewerbetreibenden nicht zu schädigen."

**Aus der gleichen Zeitung: München.:**

"Die Gräfin Olga v. Dürckheim-Montmartin, Hofdame I.M. der Königin-Mutter, wurde während der Kirchenzeremonien bei der Beisetzung weiland S.M. König Ludwig II. in der Michaelshofkirche, woselbst sie mit mehreren anderen Hofdamen anwesend war, von einer plötzlichen Ohnmacht ergriffen. Trotz den Bemühungen des gleichfalls in der Kirchen weilenden Hof-Stabsarztes Dr. Halm und des Militärassistenzarztes Dr. Kornett, welche sofort beisprangen, Belebungsversuche machten, konnte dieselbe nicht zu Bewußtsein gebracht werden und mußte unter Beihilfe mehrerer Hofkavaliere ans der Kirche getragen werden. Eingegangenen Erkundigungen gemäß ist abends im Befinden der Frau Gräfin Besserung eingetreten«

**Ebenfalls aus der gleichen Zeitung:**

"Paris, 22.6. Der "Gauluis" erklärte, daß König Ludwig's Beziehungen zu dem Grafen von Paris sich auf Zusendung eines Glückwunschschreibens beschränkten."

**In der Wiener "Medizinischen Wochenschrift" schreibt der bekannte Wiener Nervenarzt Jaromir von Mundy in einem Artikel mit der Überschrift "Zur Königskatastrophe in Bayern":**

> "... Wohl ist dabei ernstlich in Erwägung zu ziehen, daß man mit Kranken, die auf Thronen herrschen, wenn dieselben der Nacht der Verwirrung verfallen, nicht so umzugehen wagt, wie mit gewöhnlichen Sterblichen, die an Irrsinn leiden. Die Pietät, die schonendsten Pflichten, für die höchste Person, und, was wohl hiebei nicht übersehen werden darf, so manche zwingende politische und soziale Schwierigkeit, endlich des treuen Volkes Glauben und Aberglauben, erschweren das Handeln und erzeugen Verzögerungen oder führen zu unrichtigen Maßnahmen. Im vorliegenden Falle scheint aber dabei, in Bezug auf Vorhersehen und Vorsorgen mehr noch als sonst versäumt worden sein, wenn man sich der mildesten Form des Ausdruckes bedient. .... Ehe man sich aber zu diesen Vorbereitungsschrittlen entschlossen hatte, wäre es die erste Pflicht gewesen, einen oder zwei fremdländische Koryphäen auf dem irrenärztlichen Gebiet nach der Landeshauptstadt zu berufen, auf daß dieselben im Vereine mit ihren Kollegen des Inlandes ..... über die Maßnahmen schlüssig werden, welche dem gegebenen Falle, unter genauer Rücksichtnahme aller Nebenumstände am Besten entsprechen. Wir können unsere Verwunderung darüber hier nicht unterdrücken, daß nämlich der von den Maßgebenden erwählte gelehrte Irrenarzt eine solche Verantwortung und die damit nothwendig verknüpften Folge in erster Linie nur auf sich nahm und sie mit einigen inländischen Kollegen teilte ..... Ist in dieser Hinsicht alles Nöthige sogsamst verfügt worden, dann, dünkt es uns, hat noch immer nicht der ausgewählte Irrenarzt mit seinen Konsilarien und mit dem düsteren Gefolge der Wärter zuerst den Zutritt zum Kranken, wo nicht Gefahr im Verzuge nachweisbar ist, sondern der dem Karnken als zumeist sympathisch bekannte Prinz und Verwandte..... Ein so gearteter Kranker, wie der König von Bayern, hätte wohl das Recht gehabt, nicht nach der Schablone behandelt zu werden."

# 23.06.1886

**Zu der vorher aufgeführten Behauptung, Ludwig II. habe die Neutralität Bayerns für 40 Milionen verkauft, wird am 23.6.1886 in der-Berliner National-Zeitung" geschrieben:**

> "Einer Behauptung der "Frankfurter Zeitung" gegenüber, wonach dem König Ludwig II. von Bayern durch einen Agenten oder Sekretär der Pariser Rothschild die geforderten 40 Millionen zugesagt wurden, wenn der König für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich die Neutralität Bayerns garantieren wolle, sind wir in die Lage versetzt, auf das Bestimmteste mitzutheilen, daß das Haus Rothschild in allen seinen Gliedern der ganzen bayerischen Finanzangelegenheit vollkommen fern und fremd gestanden hat, und daher insoweit jedenfalls die von der "Frankfurter Zeitung" gebrachte Nachricht eine Erfindung ist..."

**Über diese Anleihe-Geschichte berichtet auch das"Münchner Fremdenblatt" am gleichen Tag:**

> "...Wahr ist, daß ein Raymond Fauré, wohnhaft in Paris, Passage d'Agence, unterm 7. Januar l. J. einen an die Person des Königs selbst gerichteten und adressierten Brief geschrieben und darin das Offert gemacht hat, ihm von dem Hause Rothschild die zur Bezahlung der Schulden nöthigen Geldmittel unter der Alternativ-Bedingung zu verschaffen, daß er entweder den vierten Theil des freien Betrages der Zivilliste zur Bezahlung 5 %iger Zinsen und zur ratenweisen Abtilgung des Darlehens verwende, oder daß er für den nächsten deutsch-französischen Krieg alles aufbiete, daß Bayern neutral bleibe und daß jedenfalls im Falle eines ungünstigen Ausganges für Frankreich dieses nicht weiter zu Gebietsabtretungen genötigt werde. Bei dem Eintritt der zweiten Alternative der Bedingung sollte die Schuld des Königs an das Haus Rothschild sofort erloschen sein. Allein dieser Brief, der überdies zweifellos eine Mystifikation ist, da man ein solches Geschäft kaum brieflich abgemacht haben würde, kam dem König gar nicht zu Gesicht, da derselbe vom Hofsekretär zurückgehalten wurde und dem Ministerium übergeben wurde. Dieser Brief enthält auch keine Andeutung darüber, daß sich der König etwa schon zuvor mit einen Anleihe-Gesuch nach Paris gewendet habe und daß er, der Brief, die Antwort darauf sein sollte. Der Brief ist deshalb, selbst wenn er ernst gemeint sein und wenn es wirklich einen Raymond Fauré geben sollte, sicher nicht auf die Rechnung des Königs zu setzen. Sonst liegt aber außerdem nichts vor, als die Thatsache, daß der König seinem Dienstpersonal, insbesondere dem "berühmten"Hesselschwerdt" Aufträge ertheilte, an verschiedenen Höfen und bei verschiedenen reichen Persönlichkeiten Anleihen zu negoziieren und daß solche Aufträge wegen eines Darlehens

auch bei dem Prinzen von Orleans gegeben wurden. Allein diese Aufträge liegen alle schriftlich vor und enthalten auch nicht eine Spur von einer Neutralitäts-Zusicherung oder einer sonstigen irgendwie verfänglichen Bedingung. Die Aufträge, die Prinzen von Orleans um eine Anleihe anzugehen, wurden überdies von Hesselschwerdt gar nicht ausgeführt und liegt demnach auch nach dieser Seite nichts vor, was den unglücklichen König in Bezug auf seine Vertragstreue kompromittieren könnte....."

**Das "Füssener Blatt" vom 22.6.86 meldet:**

"Füssen. Der Trauergottesdienst für weiland S.M. den König findet dahier Mittwoch 25. ds. früh 9 Uhr statt."

**Der "Bayerische Kurier" veröffentlicht einen Artikel, der aus der Wiener Presse übernommen wurde:**

"... Ein Spezialberichterstatter der Wiener "Pr." Hat einen Besuch in Fürstenried gemacht und schreibt über den unglücklichen König Otto: König Otto ist seinem verstorbenen Bruder sehr ähnlich, er galt wie dieser als bezaubernder Jüngling; man schwärmte für seine schönen Augen, man war entzückt von der eleganten Gestalt und alle Herzen jubelten ihm zu. Heute ist sein Blick unstät, und wenn auch die Augen ihre wunderbare Blume erhalten haben, ein geistiger Ausdruck tritt aus ihnen nicht hervor; seine rosige Gesichtsfarbe ist durch eine kreidehafte Blässe verdrängt, und der Reiz seiner Worte ist verdrängt durhc die kindische, lallende Redeweise, die nur bei den Ausbrüchen seiner Leidenschaften eine schärfere Form annimmt. Körperlich scheint er sich wohl zu befinden, aber seine geistige Kraft nimmt immer mehr ab; auch wenn sich von Zeit zu Zeit ein heller Moment zeigt, welcher wie ein Lichtblick die Schatten der Nacht durchzuckt, so ist doch jede Genesung ausgeschlossen, und es ist vielleicht nicht mehr lange Zeit und Bayern beweint wieder einen König, wenn auch nur einen nominellen. Seine Lebensweise ist eine sehr einfache. Manche Tage verlangt er nicht die mindeste Thätigkeit, er sitzt dann im Lehnsessel, starrt vor sich hin, raucht Cigaretten, die er selbst verfertigt, spricht nicht ein Wort und ist vollkommen apathisch. Ob es Gewohnheit ist, daß er raucht oder ob er ein Behagen dabei empfindet, vermochte man mir nicht zu sagen; es scheint aber, daß diese Thätigkeit bei ihm rein mechanisch vor sich geht. Mitunter weicht die Lethargie von ihm ab und er verlangt - Zeitungen. Liest er etwa deren Inhalt? Nimmt er an dem Kunstleben der Residenz, das er früher so sehr geliebt, noch irgendwelchen Antheil; beschäftigen ihn lokale Ereignisse, oder ist es gar die Politik, zu der er greift? Auch das Lesen ist eine mechanische Arbeit; er blickt in das Blatt, er durchfliegt den Inhalt, aber keine Bemerkung zeigt, daß er etwas davon verstanden. Er wirft das Blatt fort und sinkt in den Lehnstuhl, um wieder in seine Apathie zu verfallen. Auch nach Büchern greift er und macht's mit ihnen wie mit den Zeitungen. So wie seine scheinbare geistige Thätigkeit, so ist auch seine körperliche Aktion eine wechselnde; periodenweise verläßt er nicht einmal sein Zimmer und dann wieder eilt er in den Park, und - mag es Sommer oder Winter sein, Sonnenschein ihn wecken oder Schneesturm oder Regen jeden anderen abhalten, sich im Walde aufzuhalten, - er sucht Erdbeeren, das ist seine Lieblingsbeschäftigung. Diese Perioden sind die lichtesten in seiner traurigen Existenz. In früherer Zeit war er oft unruhig und für seine Umgebung gefährlich, allein dieses Krankheitsstadium ist vergangen; er ist jetzt ruhig und es scheint, daß man keine Furcht bezüglich seiner habe. Man hat ihm auch jetzt "freie Ausgänge" über die Bannmeile des Schlosses gewährt und zumeist geschah dies, wenn die Ärzte erproben wollten, in welcher Weise sich seine Geisteskrankheit zeige, wenn er scheinbar unbewacht sei. Unbermerkt folgten ihm Ärzte und Wärter. Otto richtete seine Schritte immer dem Walde zu - und sucht Erdbeeren. Als er einmal bei dieser Beschäftigung in Sommerszeit eine alte Frau traf, die Erdbeeren pflückte, da setzte er sich zu ihr auf den Boden und sprach mit ihr in so zusammenhängender Rede, daß sie nicht erkannte, sie habe es mit einem Irrsinnigen zu thun; noch weniger wußte sie, daß es der Prinz war. Willig folgte er dann wieder der Einladung, in's Schloß zurückzukehren. Auch Ausflüge zu Wagen werden manchmal unternommen. Einer der Ehrenkabaliere sitzt an seiner Seite, ein Arzt auf dem Rücksitze und ein Wärter auf dem Bock neben dem Kutscher. Er erwidert den Gruß der ihm begegnenden Landleute in freundlicher Weise. Seit sechs Wochen jedoch hat er das Schloß nicht verlassen. Aus seinem früheren Leben hat er insoweit Erinnerungen bewahrt, als er des österreichischen Kaiserhauses mit großer Anhänglichkeit gedenkt. Man hat ihm den Tod Sr. Majestät des Königs Ludwig angezeigt, und ihm die Proklamation bekanntgegeben, in der erklärt wird, daß er als Nachfolger seines Bruders den Königsthron besteige. Er scheint aber hievon nicht mehr aufgefaßt zu haben, als das Wort "Majestät". Er lächelte und wiederholtel das Wort "Majestät" mehrmals. Und damit der Klang des Wortes recht oft ertöne, schellt er jetzt häufig, um die zu rufen, welche ihn mit "Euer Majestät" anreden müssen. Die freundliche Auskunft, die mir in Fürstenried über alle meine Erkundigungen zu Theil wurde, setzt mich in die Lage, Ihnen auch

über die Form Mittheilungen zu machen, in der dem König Otto seine neue Würde bekannt gegeben wurde. Dienstag den 15. Erschienen der Obersthofmarschall und Kurator des Königs Otto, Baron Malsen, und der zweite Kurator General von Prankh in Fürstenried, und meldeten dem Kranken den Tod des Königs Ludwig. Prinz Otto schien die Worte nicht zu verstehen, denn er zeigte keine Regung und gab keinen Laut von sich, sodaß die beiden Würdenträger die Überzeugung erhalten mußten, Prinz Otto sei von der erschütternden Botschaft gänzlich ungerührt geblieben, daß also sein Geist jetzt vollständig umnachtet ist. Hierauf wurde ihm die Thronfolge- und Regentschafts-Proklamation vorgelegt und vorgelesen. Aber er hörte nur das Wort Majestät, dies weckte wieder einen Theil seines Erinnerungsvermögens. Die Proklamation ließ ihn ganz gleichgiltig, aber als er von den beiden Würdenträgern mit der Anrede "Eure Majestät" begrüßt wurde, lächelte der Kranke und gab seiner Freude in Wort und Miene Ausdruck, halblaut wiederholte er den Titel und sagte dann auch zu seinem Kammerdiener: "Du mußt mich jetzt Majestät nennen!" und um diese Titulatur öfter zu hören, begehrte er immer wieder die Diener vor sich zu sehen. Mit dem
Titel kam ihm auch die Erinnerung an München, und er verlangte, dorthin geführt zu werden. Allein dieser Wunsch ist unerfüllbar. Otto bleibt auch als König in Fürstenried."

# 24.06.1886

**Aus dem "Füssener Blatt": Füssen, 25.6.:**

"Nachdem gestern früh 6 Uhr der feierliche Trauergottesdienst für den höchstseligen König Ludwig II. in der Franziskanerkirche abgehalten wurde, fand heute früh 9 Uhr derselbe in unserer Pfarrkirche statt. Sowohl Altar wie Katafalk waren der Trauerfeier entsprechend sinnvoll geziert. Von seiten der königl. und städtischen Behörden sowie der verschiedenen Vereine und der ganzen Pfarrgemeinde war der Besuch der Andächtigen ein allgemeiner. Das Magistratsgebäude und mehrere andere in der Richtung zur Pfarrkirche waren mit schwarzen Flaggen behangen und die tiefste Trauer herrschte im allgemeinen."

**Aus dem "Füssener Blatt" vom 24.6.86:**

"München: Von einem zuverlässigen Gewährsmann wird uns mitgeteilt, wie es nicht unbemerkt geblieben sei, daß am Samstag nachmittag Punkt 3 Uhr 10, als die amtliche Prozedur der Übergabe der Leiche König Ludwigs II. in die Gruft beendet war, zur gleichen Minute ein Blitzstrahl, ohne glücklicherweise sonst Schaden zu thun, in die Michaelskirche fuhr und die dort nistenden Tauben entsetzt davonflogen. Der Blitzableiter soll defekt sein."

In hiesigen Gasthöfen haben Fremde für die Begünstigung, von der 5. und 4. Etage aus den Leichenzug mit ansehen zu können, bis zu 200 Mark geboten.

**Aus der gleichen Zeitung.:**

"Aus den Bergen:
Eine schwarze Flagge senkt sich nieder
von des altersgrauen Säulings Höh,
und ihr traurig Flattern zeugt uns wieder
von des Nachtbarvolkes Trauer und Weh.
Nicht allein auf Bayerns trautem Boden,
nicht allein am heimatlichen Herd
weint man um den allbeklagten Toten,
er war heißgeliebt und hochverehrt.
Auch die treubewährten Nachbarleute
in dem nächstgelegnen Land Tirol
nehmen theil an unserm Schmerz und Leide
fassen es verständnisreich und voll.
Ludwig ward so jählings uns entrissen,
jäh gelöst des teuren Lebensband,
schmerzlich werden wir ihn stets vermissen,
schwer vermißt ihn das Tiroler Land.
In der Flagge wollten sie entrichten
ihrer Liebe heiligen Tribut.

Möge Gott uns noch das Dunkel lichten,
das auf Ludwigs tragschem Tode ruht.
Schwerer noch als eine Wetterwolke
liegts auf uns in tiefster Seele
krank sagen wir auch dem Tirolervolke
unsern wärmsten, unsern besten Dank."

# 25.06.1886

**Aus der "Augsburger Allgemeinen Zeitung":**

"Am Freitag, den 25.6. war in Schloß Berg durch das Marschallamt, den Oberstaatsanwalt und den Oberamtsrichter Jehle die Inventar-Aufnahme (in Neuschwanstein wurde dieselbe schon vorgenommen. Die Red.). Dabei fanden sich nach der "Donauzeitung" in den verschiedenen Schubläden und Fächern eine erstaunliche Menge von Brillianten und anderen Edelsteinen, Ringen, Busennadeln, Uhren, Ketten und anderer Pretiosen, welche einen sehr beträchtlichen Wert darstellen."

**Aus der Augsburger Abendzeitung vom 26.6.1885:**

"Berlin, 25. Juni (Reichstag): Präsident von Wedell eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten, welche das Haus stehend anhört: "Meine Herren! Ich glaube in Ihrer aller Sinn zu handeln, wenn ich vor Eintritt in unsere Geschäfte dem Schmerze des Reichstags über den Tod Sr. Majestät des Königs von Bayern Ausdruck gebe. Das deutsche Volk wird es nie vergessen, welche großen Dienste der verstorbene Monarch in einer schweren Zeit unserem Vaterland geleistet hat. Das ganze deutsche Volk nimmt deshalb nicht allein warmen Antheil an dem harten Schlag, der Bayern getroffen, sondern es ist auch erfüllt von wehmüthigem Schmerz über das erschütternde Ende eines Fürsten, dem es so vielen Dank schuldet. Dieselben Gefühle, die das deutsche Volk beseelen, hegt auch der Reichstag; der Reichstag wird deshalb allezeit König Ludwig dem Zweiten ein schmerzliches, aber dankbares Andenken bewahren. Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben: ich darf dies als Zeichen annehmen, daß Sie meinen Worten zustimmen." Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein..."

# 26.06.1886

**In der bayerischen Kammer der Abgeordneten (2. Sitzung nach der Königs-Katastrophe) nimmt Lutz zu den Ausführungen von Professor Mundy vom 22.6. Stellung:**

"... Nach den einstimmigen Anschauungen der Psychiater hat die Geisteskrankheit S. M. bereits vor der Thronbesteigung befallen gehabt und es ist im Grunde genommen nur eine Weiterentwicklung eingetreten, während der Zeit, in der wir die Verwaltung führen.... Der Herr Vorredner hat sich auf einen österreichischen Irrenarzt berufen. Nun ist es sehr mißlich, den Werth der Auslassungen dieses Herrn hier zu kritisieren. Es ging ja nicht ab ohne einen Rückblick auf die Eigenschaften der bereffenden Person; aber ich bin bereits, dem Herrn Vorredner aus guter Quelle mitzuteilen, was ich von dem betreffenden Doktor weiß, und vielleicht ist er dann auch geneigt, in seiner Rede diese Geschichte als eine Sache von geringerem Werte zu bezeichnen..... Im Übrigen wurde das Gudden'sche Gutachten wiedergegeben und auch das Sektionsgutachten über die Leiche des Königs verlesen. Zur Debatte wurde auch die Krise der Kabinettskasse gestellt. Auch die nachträgliche Zustimmung der Kammer über die Einsetzung eines Regenten an Stelle des Königs Otto mußte eingeholt werden. In der anschließenden Debatte meldeten sich nur 4 Abgeordnete zu Wort. Alle 4 Abgeordneten kritisierten das Ministerium, das nach ihrer Meinung nicht unschuldig am unglücklichen Verlauf der Ereignisse gewesen sei. So hätten die Minister sich nicht ausreichend um den persönlichen Kontakt zum König bemüht und auch zu wenig unternommen, um die Verbindung zwischen König und Volk wiederherzustellen. Die Entmündigung Ludwigs, die solch tragische Folgen gehabt hatte, sei von vorneherein nicht der richtige Weg gewesen. Eine bessere Lösung wäre die ja durchaus mögliche freiwillige Abdankung König Ludwigs gewesen. Wenn es dem Ministerium wirklich Ernst gewesen wäre mit den notwendigen Veränderungen, so hätte es durch einen Rücktritt entsprechenden Druck auf den König ausüben können. Doch die Minister hätten an ihren Sesseln geklebt. *(Dr. Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....)*."

**Aus dem "Füssener Blatt" 29.6.86:**

"München, 26.6. (Abgeordnetensitzung) Anwesend sind sämtliche Minister,die Tribünen sind überfüllt. Referent Bonn beantragt namens des Ausschusses der Regentschaft zuzustimmen. Der Ausschuss beschloß Berichterstattung,um der erregten Volksstimmung genug zu tun. Der Referent führt in längerer, schwungvoller Rede die Entwicklung und Symptome der Krankheit König Ludwig II. nach den bekannten reichsrätlichen Erhebungen aus. Dem Antrag wird einstimmig zugestimmt."

**Auszüge aus der 193. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten im Bayerischen Landtag vom 26.6.1886:**

"...Präsident Freiherr von Ow eröffnet die Sitzung um 1/2 10 Uhr und ertheilt sofort das Wort dem Abgeordneten Bonn zur Berichterstattung über die Regentschaftsvorlage. ..... Referent verliest nun den Wortlaut der Proklamation Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold, ferner die Bestimmungen der Verfassung über den Eintritt der Regentschaft. ..... Der Ausschuß war bei Prüfung des Materials von dem Bewußtsein geleitet, daß die Kammer in Ausübung dieses Rechtes der Zustimmung zur Regentschaft eine Art richterliche Entscheidung zukomme. Die Prüfung erstreckte sich nicht nur auf die Regentschaft für weiland König Ludwig II., sondern auch für den nunmehrigen König Otto I. Der Ausschuß kam nach eingehender Prüfung des Materials zu der unumstößlichen Überzeugung, daß in beiden Fällen dauernde Verhinderung an der Regierung in Folge unheilbarer Geistesstörung vorliegt. Es würde nun den Gefühlen der Pietät und Verehrung gegen die geheiligten Personen der Majestäten wohl am meisten entsprechen, die einfache Zustimmung zu beantragen, allein die Erregung des ganzen Landes in allen Schichten der Bevölkerung, die hohe staatsrechtliche Bedeutung der Sache und nicht minder der Umstand, daß in begreiflicher Weise durch schlecht unterrichtete oder böswillige Presse-Erzeugnisse die verkehrtesten Anschauungen verbreitet wurden, legt den Vertretern des Volkes die unabweisbare Pflicht auf, so weit es mit den Gefühlen der Ehrerbietung gegen den Thron und gegen den Toten irgend vereinbar ist, die Gründe offen darzulegen, auf welchen die Zustimmung der Volksvertretung beruht. Referent führt nun die Beweise der Geisteskrankheit Sr. Majestät König Otto's auf und fährt dann fort: Ungleich schwieriger ist die Darlegung der Gründe, auf denen die gleiche Überzeugung hinsichtlich König Ludwig II. beruht. In der Blüte der Jugend und körperlicher Schönheit auf den Thron berufen, hatte Ludwig II. wie mit Zaubermacht die Herzen seines Volkes gewonnen. Man erblickte in ihm einen idealen König, dessen jugendliche Begeisterung, nur dem Höchsten und Edelsten zugewandt, die schönsten Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft eröffnete. Auch seine Liebe zur Kunst, insbesondere seine schwärmerische Vorliebe für Dichtung, Musik, Theater, kunstgewerbliche Leistungen und prachtvolle Bauten trat alsbald hervor und äußerte sich in großartigen Plänen und Entwürfen. Der Gedanke, für Richard Wagner, den Dichterkomponisten, dem der Monarch seine Gunst in königlicher Fülle zuwandte, in München ein Theater größeren Stiles zu erbauen, zu dessen Aufführungen das bayerische Volk nach Art der olyimpischen Spiele herbeiströmen sollte, stieß wegen der übermäßigen Kosten auf lebhaften Widerspruch, ohne daß dadurch der schwärmerische Sinn des Königs in andere Bahnen gelenkt wurde. Nicht wie seine erhabenen Vorfahren zum Wohl und Ruhm Bayerns die Künste pflegten, beschäftigte König Ludwig II. Künstler und Architekten; das, was er später schaffen ließ, mußte in geheimnisvoller Weise geschehen und jedem menschlichen Auge verborgen bleiben; und wie der jugendliche König selbst seinem Volk nur selten sich zeigte und sich lieber in die Einsamkeit der Berge zurückzog, mußten seine Schöpfungen nur ihm allein dienen und der Anblick derselben durch andere Sterbliche schien ihm eine Entweihung zu sein. Man erfuhr und erzählte sich viel von nächtlichen Ritten und Fahrten bei Mondschein auf einsamen Gebirgswegen, von Separatvorstellungen im Theater mit prachtvollen Ausstattungen und eigens für den König geschriebenen Stücken, von verschwenderischen Geschenken an die Künstler etc. etc. Im Dunkel der Nacht kam Se. Majestät in seine treue Residenz, im Dunkel der Nacht verließ er sie; am Tage waren die kgl. Gemächer verhüllt und verschlossen, Nachts verkündeten weithin strahlende Lichter, daß der König bis Morgens wache. Diese einsame, mit der Wirklichkeit in Widerspruch stehende Lebensweise erschien seltsam und erregte wohl in manchem stille Zweifel an der vollen geistigen Gesundheit des geliebten Monarchen. Als aber König Ludwig 1870 sein tapferes Heer dem Erbfeind entgegensandte und nach den glorreichen Siegen dem siegreichen Führer, Sr. Majestät dem König von Preußen, die deutsche Kaiserkrone antrug, da jubelten ihm alle zu, die in der Gründung des neuen Reiches Deutschlands und Bayerns Heil erblickten, während jene, welche durch die Neugestaltung der Dinge Bayerns Selbstständigkeit gefährdet glaubten,mit zuversichtlichem Vertrauen in ihrem König den Hort und Wahrer derselben verehrten. Während so das Volk in seiner begeisterten Liebe zum Monarchen nicht erkaltete, zog sich dieser immer mehr

von demselben zurück. Sein Aufenthalt in der einsamen Gebirgswelt dehnte sich mit jedem Jahre länger aus. Sein Besuch in der Residenz wurde immer seltener. Der Herrscher des königtreuesten Volkes, der ohne Bangen sein Haupt in jedes Unterthanen Schoß hätte ruhen lassen können, fuhr nie aus, ohne daß alle Wege von Gendarmen bewacht und soweit möglich vom Publikum gesäubert wurden. Die Presse des Auslandes, wie die öffentliche Meinung im Lande beschäftigte sich mit Vorliebe mit der Lebensweise und den Neigungen des Königs und so kam es, daß sein Bild immer mehr in einen märchenhaften Schein gehüllt wurde, hinter welchen man nur nach und zu blicken vermochte, der aber für das Volk erst durch die traurigen Vorgänge der letzten Wochen auf das schmerzlichste vollständig zerrissen wurde. Das vom Ministerium vorgelegte Material zerfällt in drei Gruppen (Referent führt der Reihe nach die einzelnen Beweisstücke auf. Dieselben sind bereits aus dem Bericht über die Reichsratsitzung bekannt!). Auf Antrag des Ausschusses wurde dort noch Assistenzarzt Dr. Müller vernommen und ferner gab auch Herr Staatsminister Dr. v. Lutz seine Wahrnehmungen aus jener Zeit bekannt, in denen er Kabinettsekretär war. Referent faßt die Ergebnisse der Ausschußverhandlungen in folgendem zusammen: Bei Ludwig II. bestand schon von Geburt an eine ererbte Anlage zur geistigen Erkrankung, wofür nicht nur der Umstand, daß auch sein Bruder Otto geisteskrank ist, sondern auch die Erinnerung an die Prinzessin Alexandra von Bayern und das Ergebnis der Sektion, die Kleinheit und Difformität des Schädels spricht. Schon in früheren Jahren zeigten sich Anwandlungen von Angst und Aufregung und teilte Prinz Otto Herrn Dr. v. Gudden mit, daß sein Bruder daran leide. Dr. v. Lutz, welcher vom März 1864 bis 1867 Kabinettsekretär war, erinnert sich, daß Se. Majestät schon in seiner Jugend eine erklärte Abneigung gegen den Empfang fürstlicher Persönlichkeiten, Gesandten und Diplomaten hatte und auf der anderem Seite eine große Begeisterung für die deutsche Literatur, so daß er selbst während des Vertrages des Sekretärs Schriftstellen aus Schiller und Goethe deklamierte. Nach und nach wuchs diese Abneigung zu einer wahren Menschenscheu heran. Nach den Aussagen Dr. v. Zieglers und Dr. v. Müllers hatte der von allen gefeierte König einen ungewöhnlichen Widerwillen, vor die Öffentlichkeit zu treten, wie auch schon Staatsrath v. Neumeyer wie v. Eisenhardt an ihm beobachtet hatten. Während Se. Majestät anfänglich in Schloß Berg am Sonntag dem Gottesdienst in der von der dortigen Bevölkerung besuchten Kirche anwohnte, ließ er sich alsbald eine eigene Kapelle bauen, bald fand er sich auch im Theater, bei den öffentlichen Vorstellungen in Mitte des Publikums derart belästigt, daß die erwähnten Separatvorstellungen angeordnet wurden. Der Aufenthalt in den einsamen Schlössern wurde von 1876 - 1885 je um einen Monat vermehrt und wenn auch endlich der Entschluß gefaßt war, in die Residenzstadt, die dem König wie ein Gefängnis erschien, zurückzukommen, so ging der König unterwegs in Seeshaupt oder Peissenberg stundenlang unschlüssig umher und wollte wieder umkehren. Ebenso ging es bei den unvermeidlichen Hoftafeln, vor welchen Se. Majestät, wie Sie sagten, ein Bangen hatten, als gingen Sie aufs Schaffott und vor denen Sie oft 8-10 Gläser Champagner zu sich nahmen. Diesen Hoftafeln gingen wochenlange Aufregungen voraus; der König bezeichnete sie als ein Unglück und erging sich, wie die Zeugen bekunden, in den unglaublichsten Ausdrücken über die Gäste. Bei den Tafeln selbst mußte S. Majestät durch Blumen und Tafelaufsätze der Anblick der Mitspeisenden möglichst entzogen sein; die lärmendste Musik wurde ausdrücklich befohlen! Se. Majestät ließ leidenschaftlich wilde Blicke umherschweifen und stieß hie und da aus Wuth mit dem Säbel auf den Boden. So steigerten die Vorfälle beim Wittelsbach Jubiläum 1880 die Aufregung Sr. Majestät, wie Dr. v. Müller bekundet, bis zum höchsten Grade, und der König blieb bekanntlich auch, zum schmerzlichen Befremden seines treuen Volkes, auch diesem Feste fern. Einen grellen Gegensatz zu dieser Menschenscheu, die bis zum Masse sich steigerte, bildete des Königs schwärmerische Zuneigung, insbesondere zu seinen Sekretären v. Müller und v. Ziegler, die in eigenhändigen Briefen in den überschwänglichsten Worten Ausdruck fanden, eine Freundschaft, die freilich nur kurze Zeit anzudauern pflegte. Gnade und Zuneigung kamen ebenso unerwartet, als ihr Gegentheil. Stallmeister Hornig, welcher seit 1867 sich in der Umgebung Sr. Majestät befand, bekundet, daß dieser anfänglich noch ein größeres Bedürfnis hatte, mit Menschen zu verkehren; er erzählt von Waldfesten, die der König den jüngeren Stallbediensteten veranstaltete, bei denen Spiele mit Ringelstechen, Schneider leih mir deine Scheere u.dergl. gemacht wurden. Später unterblieb diese Unterhaltung, doch kam es noch vor, daß die Stall-Leute auf dem Schachen in einem türkisch eingerichteten Zimmer, in orientalischer Weise sitzend, mit Sr. Majestät Sorbett trinken und türkische Pfeifen rauchen mußten. Auch in der Hundighütte im Linderhof zechte das Personal auf Fellen ruhend und trank nach der Sitte der alten Deutschen aus großen Trinkhörnern Meth. Ludwig II., der ein schwärmerischer Verehrer des absoluten Königthumes war und in Ludwig XIV. sein Ideal erblickte, so daß er jeden ihm wertvollen Gegenstand schon durch den Anblick der Menge entweiht glaubte, der nur in tief gebückter Stellung sich bedienen ließ, verzichtete mit dem Austritt

v. Ziegler's aus dem Kabinett am 9.1.1885 fast auf jeden Umgang mit Gebildeten und verkehrte nur mehr mit der unteren Dienerschaft. Auch dieser Widerspruch wird von den Ärzten als Symptom der geistigen Krankheit bezeichnet. In den letzten Jahren fand keine Hoftafel, keine Audienz der Minister und der Hofbeamten mehr statt. Der König verkehrte weder mit seinem Kabinette noch mit seinem Hof-Sekretär, seine Befehle wurden nur durch die Dienerschaft, zunächst durch Chevaulegers, vermittelt; die wichtigsten Staatsgeschäfte, der ihn mit Unwillen erfüllende schriftliche Einlauf ging von dem Kabinett durch Vermittlung der Dienerschaft an den König, lag Tage offen und jedem Bediensteten zugänglich umher und fand seine Erledigung auf dem gleichen Wege durch die gleichen Hände zurück. Die Allerhöchsten Befehle wurden in letzter Zeit in der Regel durch verschlossene Thüren hindurch ertheilt und mußte die Dienerschaft durch Kratzen an der Thüre anzeigen, daß sie die Befehle des Königs verstanden. Die Diener, welche eintreten durften, mußten tief gebeugt sich enthalten, Se. Majestät anzusehen, oder ein Wort zu sprechen und sich nur durch Zeichen verständigen.....Daneben beherrschte den König stete Furcht vor Verfolgung. Dies erklärt das unnöthige, das Gefühl des treuen Volkes verletzende Aufgebot von Gendarmen bei den Ausfahrten in der Residenz, gegen welches Aufgebot der Minister des Innern Frhr. v. Feilitsch als früherer Polizeipräsident wiederholte, aber vergebliche Vorstellungen erhoben zu haben erklärte. Sie fand auch Ausdruck in dem Jahre lang, trotz aller Vorstellungen der Kabinettsekretäre gehegten Plane einer Verbindung, einer Koalition, eines Geheimbundes von Leuten, die alle Äußerungen über Se. Majestät zu belauschen und anzuzeigen sich verpflichten würden und deren Resultat die Aufhebung der Verfassung und Einführung des absoluten Königthums sein sollte. Es wurde die Erbauung einer Bastille befohlen und eine solche auch wirklich in Neu-Schwanstein hergestellt. Der König, der wie Hornig bekundet, es liebte, im Kostüme Ludwig XIV. mit Krone und Szepter nächtlicher Weile auszufahren, ertheilte den Auftrag an einen Gelehrten, Geh. Rath v. Löher, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre und das sich gegen Bayern vertauschen ließe. Der Auftrag wurde unglaublicherweise, natürlich erfolglos, vollzogen. Auch an sog. Halluzinationen und Wahnvorstellungen hat der König gelitten. Hievon sprechen die von den Zeugen bekundeten Thatsachen, daß er oft das Geräusch von Tritten, Worten und dergl. zu hören glaubte, von denen die Zeugen nichts wahrnahmen.....So sagt der Kammerdiener Mayer, seit 1872 in persönlichem Dienste Sr. Majestät, der sich erst nach dem Eintritt der Regentschaft vernehmen ließ und vorher das Zeugnis gegen seinen Herrn verweigerte, derselbe, der nur deshalb, weil er Se. Majestät angesehen hatte, ein ganzes Jahr lang den König mit einer schwarzen Maske vor dem Gesichte bedienen mußte, daß Se. Majestät stundenlang examinierte wegen eines nie dagewesenen Messers, das er aber gesehen zu haben glaubte. Mayer hat auch gegen Rath Klug geäußert, in Sr. Majestät seien zwei Naturen, eine gescheite und eine närrische; die letztere werde Herr. Es wird ferner bekundet, daß der König periodisch ganz verrückt sei, seinen Bediensteten Ohrfeigen versetze, ihnen in's Gesicht spucke. Marie Antoinette und Ludwig XIV. bezeichnet der König als angenehme Gäste; sie kommen und gehen, wenn man wünscht. Die überwuchernd kranke Phantasie tritt durch Erscheinungen zu Tage, wie von Hornig bekundete, daß Se. Majestät im Winter in großer Kälte im Freien speisend, sich am Meeresstrande von den warmen Strahlen der Sonne des Südens bestrahlt wähnte. Hierher gehört auch die außerordentliche Pracht der beabsichtigten und ausgeführten Bauten, die überaus prunkvolle Einrichtung der blauen Grotte von Capri, der Gedanke und der Versuch der Herstellung einer Flugmaschine über den Alpsee, eines von Pfauen gezogenen Wagens und der seltsame Kultus mit verschiedenen Gegenständen. ..... Erinnerungen an schreckliche Träume veranlaßten den König zu geradezu gräßlichen Äußerungen. Es ist erwiesen durch die eidlichen Aussagen von Hornig, Hesselschwerdt, Welker und Mayer, daß Se. Majestät nicht selten für sich tanzende und hüpfende Bewegungen machte und durch Stoßen mit den Armen und Schütteln mit den Händen, stürmisches Hin- und Herrennen im Zimmer sich auffallend benahm, daß es zu förmlichen stundenlangen Wutausbrüchen kam, sowie daß Se. Majestät, wenn sie allein waren, lebhaft für sich sprachen und lachten, so daß man hätte meinen können, es ist große Gesellschaft da. Der König fuhr sich in seltsamer Weise durch Haare und Bart, schnitt vor dem Spiegel Grimassen, stand oft auf einem Fleck und blickte oft die Umgebung starr an. Bezüglich des körperlichen Zustandes berichten Zeugen, daß der König häufig an Schmerzen am Hinterkopf litt und deshalb während des Essens Eisbeutel auflegte, daß er ferner gegen Schlaflosigkeit nicht selten Chloral brauchte. Mayer gibt an, daß er wahrnahm, daß der König in letzter Zeit mit den Speisen sehr unappetitlich verfuhr und auffallend unreinlich war, die Kleider beschmutzte, sowie daß auch in Bezug auf die natürlichen Bedürfnisse krankhafte Schwächezustände sich zeigten. Mayer bekundet, daß der König den Eindruck eines kranken Mannes machte. Als charakteristisch ist jene Reihe zum Theil schon erwähnten Gewaltthätigkeiten anzuführen, welche die Umgebung zu erdulden hatte; gegen 50 Personen wurden körperlich

mißhandelt. Ein Stallbediensteter Rothtanner wurde derart geschlagen, gestoßen und an die Wand geschleudert, daß die im Vorzimmer befindliche Dienerschaft einschreiten wollte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der innerhalb Jahresfrist eingetretene Tod des kleinen und schwächlichen Mannes hiemit in ursächlichem Zusammenhange stand. Der Kammerdiener Welker, welcher nicht 20 Millionen beschaffen konnte, und der Vorreiter Piller, weil er einen entflohenen Vogel nicht einfangen konnte, sollte nach Amerika geliefert werden. Der Lakai Sauer sollte in einem besonders vorgeschriebenem Kostüme auf einen Esel gesetzt und auf der Landstraße herumgeführt werden und ein Kammerlakai, über dessen Dummheit sich der König ärgerte, mußte zum Zeichen desselben ein Siegellacksiegel an der Stirne tragen. Marstallfourier Hesselschwerdt erhielt seit 10 Jahren wiederholt zu Auftrag, eine Bande zu werben, mit derselben den Kronprinzen gelegentlich seines Aufenthaltes in Mentone gefangen zu nehmen und in einer Höhle bei Wasser und Brot verwahrt zu halten. Im Geiste malte sich Se. Majestät diese zugedachte Marter aus, weshalb eigens der Befehl erging, ja dessen Leben zu schonen, damit seinen Leiden nicht so schnell ein Ende gesetzt werde; Hunger und Durst sollte er leiden und sein Inneres von Sehnsucht nach den Seinen zerrissen werden. Ferner erhielt Hesselschwerdt den Auftrag, den früheren Kriegsminister von Maillinger in das Burgverließ einzusperren, ebenso sollte Ziegler und eine große Anzahl anderer Persönlichkeiten, selbst kgl. Prinzen nicht ausgenommen, eingesperrt werden. 1884 erhielt Hesselschwerdt den Befehl, den Finanzminister von Riedel aufzugreifen und nach Amerika zu transportieren. Der frühere Flügeladjudant von Hertling und Ministerialrath von Ziegler sollten sogar nach Angabe Hesselschwerdt's umgebracht werden. Derselbe Hesselschwerdt soll beauftragt worden sein, für das Gesammtstaatsministerium in Folge der Vorstellung vom 5. Mai eine geeignete Strafe auszusinnen. Dabei kam Se. Majestät auf solche angeordnete Strafen immer wieder zurück und ließ über den Erfolg der Ausführung eingehenden Bericht erstatten. Se. Majestät gerieten, wenn nur der Name eines in Ungnade gefallenen genannt wurde, in Wuth, und durften schriftliche oder mündliche Meldungen nur mehr mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden. Diener, die in Strafe waren, mußten niederknieen oder sich auf den Bauch legen, und zwar war das letztere eingeführt worden, seit Se. Majestät das Zeremoniell am chinesischen Hofe gelesen hatte. Staatsangelegenheiten wurden mit dem Namen "Staatsunwesen" bezeichnet und Herr von Ziegler bekundet, daß schon zu seiner Zeit die Minister höchst unziemlich tituliert wurden; sie galten als Pack, Gesindel, Geschmeiß. .....Wie Zeuge Dr. von Müller bekundet, war Se. Majestät oft in düsterer Gemüthsstimmung, bedauerte geboren zu sein und äußerte Selbstmordgedanken. Mit Dr. von Ziegler unterhielt sich der König öfters über Selbstmord.....Die Art und Weise, wie sich Se. Majestät bei den zerrütteten Verhältnissen der Kabinettskasse Geld zu verschaffen suchte, wird von den Ärzten gleichfalls als Beweis angesehen für den Verfall der geistigen Kräfte. Hesselschwerdt wurde nach Regensburg geschickt, um bei dem verstorbenen Fürsten eine Anleihe von 20 Millionen aufzunehmen, und durch Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern sollte Hesselschwerdt die Hilfe des Kaisers von Österreich erreichen. Nach Stockholm wurde ein Flügeladjudant zu gleichem Zweck gesendet und ebenso sollte in Brasilien der Versuch einer Anleihe gemacht werden. Andere Personen sollten in Brüssel und beim Sultan in Konstantinopel, dann beim Schah von Persien Geld verschaffen. Um Geld aufzutreiben, wurde vom König befohlen, Banden zu werben, welche in den Banken in Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Paris einzubrechen hätten. Es sollten zu gleicher Zeit 4 Personen 20 Millionen beschaffen, jedoch durfte keine von der anderen etwas wissen, so daß schließlich.auf einmal 80 Millionen vorhanden gewesen wären.....Im Jahre 1884 hatte der Herr Finanzminister nach ernster Vorstellung über die Sachlage eine Anleihe von 7 1/2 Millionen zu Stande gebracht und damit die Verhältnisse der Kabinettskasse vollkommen geordnet. Durch ein Handschreiben vom 29.8.1885 wurde derselbe wiederum beauftragt zur Bereinigung einer neuen Schuld von 6 1/2 Mil-lionen.....Nach Verlesung dieser Aktenstücke stellt Ref. Bonn Namens des Ausschusses den Antrag, die Übernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold die Zustimmung zu ertheilen. - Um 1 Uhr wird die Sitzung auf nachmittags 5 Uhr vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verbreitet sich der Abgeordnete Stamminger über die Kraßheit des verstorbenen Königs, dessen Regierungsunfähigkeit er zwar als konstatiert anerkennt, jedoch die Schuld an dem Verlauf der Dinge den Schmeichlern und Weihrauchstreuern, insbesondere aber Richard Wagner beimißt. Wäre man rechtzeitig eingeschritten, so wäre die Krankheit des Königs heilbar gewesen..,.....Abg. Walter beschuldigt Schauß, er habe den Patrioten Parteikampf vorgeworfen. Der Präsident stellt dies in Abrede. Walter fährt fort und greift das Ministerium an; er kritisiert das Vorgehen der Regierung gegen den König unter Unruhe des Hauses. Die Minister hätten nur gezögert, um ihre Portefeuilles festzuhalten. Das Mißtrauen des Volkes bestehe fort, so lange dieses Ministerium bleibe..... Wenn man es nicht zugalssen hätte, daß Seine Majestät nur mehr von niederem Dienstpersonal umgeben waren ..... wenn man es

nicht zuglassen hätte, daß Er jeden persönlichen Verkehr mit seinen verantwortlichen Räthen aufgab, dann meine Herren, wäre Vieles, Vieles nicht gekommen..."

**Der "Bayerische Kurier" schreibt:**

"... In einem hiesigen Blatte lesen wir, daß sich die Kammer der Reichsräthe "einstimmig für die von den Ministern eingesetzte Regentschaft" erklärt habe. Dagegen muß denn doch laut und öffentlich protestirt werden. Die Minister haben gar nichts ein-, noch abzusetzen, und es dürfte doch ein etwas großer Eifer sein, die Minister als die ersten und einzigen Urheber der Schritte hinzustellen, die ja zweifellos gethan werden mußten. Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent ist nicht von den Ministern eingesetzt, sondern er selbst hat, kraft der Verfassung, nachdem er die Nothwendigkeit eingesehen hatte, die Regenschaft übernommen, und das Ein- und Absetzen ist von da an lediglich seine Sache. Das fehlte uns auch noch, daß wir eine Regentschaft von den Ministeriums Gnaden hätten! Wir sind der Ansicht, es dürfe im Lande unter keinen Umständen die Meinung Platz greifen, daß Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent seine überaus schwierige und verantwortungsvolle Stelle in irgendeiner Weise den Ministern verdanke. ..."

**"Füssener Blatt" vom 26.6.86:**

"Eingesandt aus dem Unterlande. Ein ahnungsvoller Traum.

Erst allmählich, fange ich an, aus der Betäubung, in welche mich die Kunde von der entsetzlichen Katastrophe mit unserm allgeliebten König Ludwig II gebracht, zu erwachen. Das war in der Tat ein niederschmetternder Schlag, der wahrhaft betäubend wirken mußte, diese furchtbare Schreckenskunde von Berg am Pfingstmontag traurigen Andenkens. Ludwig, armer Ludwig. Wie, so hast du geendet und wie dauerst du mich. Mein Gott was ist doch das. So mußte ich in einem fort ausrufen und immer wieder füllten sich die Augen mit heißen Tränen und lautes Schluchzen entrang sich der gepreßten Brust. Ging nicht ein Schrei des Schmerzes und des Entsetzens durchs ganze Land. Wenn aber die Trauer um den so unsäglich jammervoll Dahingegangenen in ganz Bayern eine große war, wie groß wird sie dann gewesen sein bei euch droben in den lieben Bergen. Schwangauer und Füssener, und alle ihr Angrenzer. biedere Bergbewohner und liebe Landsleute. Ich will es glauben, daß euer Schmerz ein unbeschreiblicher, ein betäubender gewesen. Nein, ihr werdet S.M. am allerwenigsten vergessen. Ihr werdet Ludwig II. ein dankbares, unauslöschliches Andenken in euren Herzen bewahren. Bei euch in euren schönen Bergen hat er ja wohl die meiste Zeit gewohnt, hat er gerade sein letztes Lebensjahr fast ganz zugebracht. Ihr seid denn auch dem Rufe S.M. so bereitwillig gefolgt an jenem verhängnisvollen 10. Juni und ihr habt es getan in treuer Liebe und Dankbarkeit. Das letzte freundliche Grüßen S.M. mit dem ihr beglückt worden seid, bei der traurigen letzten Fahrt, es wird euch stets in wehmütiger Erinnerung bleiben. Ja, wie könntet ihr Ludwig vergessen. Habt doch gerade ihr ein Andenken an ihn, um das euch das übrige Bayernland beneidet. Es ist Neuschwanstein, die stolze Burg, die wundervolle Schöpfung Ludwig II., die auf hohem Felsen, waldumrauscht, weit hinausschaut in die schwäbisch-bayerischen Gauen. Mit welcher Wehmut werdet ihr von jetzt ab zu ihr hinauf schauen. Vom hohen Thronsaal dieser Burg in das grausige kühle Wellengrab, wer mag das fassen. Diese traurige Ideenassoziation wird sich leider von nun an im Geiste eines jeden Betrachters einstellen, der bewundernd und staunend schaut das majestätische Schloß und es wird einen schreienden Mißton bringen in den Genuß des Natur- und Kunstfreundes, der sich sättigen wollte an einem Punkte der Erde, wo Natur und Kunst an Großartigkeit, Erhabenheit und Schönheit miteinander um die Palme ringen. Ach nur mit Schmerz könnt ihr euer Auge ruhen lassen auf Hohenschwangau, traurig werdet ihr euch fragen, was wird wohl aus Neuschwanstein werden. Ich habe da vor kurzem, höchstens 3 Wochen vor der entsetzlichen Katastrophe einen seltsamen, nichts glückliches verheißenden Traum gehabt. Höret. Ich war im Traume oben bei euch in der lieben Heimat. Da schaute ich hinüber nach Neuschwanstein, aber o Schrecken, ich sah nur mehr den Torbau stehen, das Hauptgebäude war verschwunden. Je länger ich schaute, umso mehr verschwand. Ein Teil nach dem andern war nicht mehr zu sehen. Es war, als ob das ganze Schloß in Grund und Boden versinke. Ich kam immer näher hinzu und stand zuletzt fast unmittelbar vor der Ruine. Es war nichts mehr da als eine ausgebrannte Mauer, die zitterte und bebte. Unsägliche Traurigkeit bemächtigte sich meiner Seele und ich hörte nicht auf, kläglich zu jammern über den Untergang der stolzen Burg. Ach wie schade, wie schade. Umsonst soviel Kosten, soviel Kunst und Arbeit aufgewendet. Vor Betrübnis und Traurigkeit erwachte ich und die gedrückte Stimmung dauerte auch wachend noch fort. Träume sind Schäume, wohl, aber dieser Traum dürfte sich doch als sehr ahnungsvoll erwiesen haben. Mochte er nicht bedeuten, daß der Stern des königl. Herrn dieser

Burg sich zum Untergange neige. Das ist wahrhaftig ein unendlich größeres Unglück, daß der durchlauchtigste Erbauer und Bewohner Neuschwansteins im Seesgrund versunken ist, als wenn das majestätische Schloß in Grund und Boden gesunken wäre. Da mag die fragende Burg wohl trauern und wünschen, selbst nicht mehr zu stehen. Wie eine Waise trauert und weint über den Verlust seines Erzeugers und wünscht, selbst nicht mehr zu leben. Ja, du eherner bayerischer Löwe, der du stolz thronst auf dem ragenden Giebel der Burg, und hoch in den Lüften hinausschaust in die friedlichen bayerischen Lande, treu Wache haltend, du möchtest wohl brüllen vor Schmerz und Gram über den tragischen Verlust deines Herrn. Indes, die Burg, sie möge stehen, stehen in ihrer Vollendung, immerdar zum ewigen Andenken an den unvergeßlichen geliebtesten König Ludwig II."

**Die "Neue Bayerische Landeszeitung" veröffentlicht folgenden Artikel:**

"König Ludwig u. die Frauen.

(Vom Redacteur der N. Bayer. Landsztg.)

M. In einigen zeitungen, die sich ein Geschäft daraus machten, nicht blos den lebenden, sondern sogar den todten König zu verunglimpfen, waren gleichzeitig auch Ausfälle auf das Frauengeschlecht enthalten. Nicht genug daran wurde die Redaktion der "N. Bayerischen Landesztg.", welche den entgegensesetzten Standpunkt vertritt, mit anonymen Schmähbriefen bedacht, in denen unsere Stellung zum Schlußakte der großen Königstragödie bemäkelt und uns der Vorwurf gemacht wurde, daß wir "Weiberpolitik" treiben. Wir - so beschuldigt uns ein angeblich wohlmeinender Vertreter des "starken" Geschlechts - wir hätten uns zur Abfassung unserer Artikel von den Frauen und Mädchen bestimmen lassen, die alle in den König "vernarrt" gewesen seien. Deßhalb hätten wir die Erwägungen der Vernunft und des Verstandes verachtet und uns eine romanhafte Darstellung der ganzenKatastrophe zurecht gemacht, wodurch das Publikum irre geführt und ganz verrückt werde. Wir hätten eine schwere Verantwortung auf uns geladen, indem wir mit unserer Art zu schreiben, die öffentliche Meinung vollständig verwirrt hätten. Flüche und Drohungen sind unser Antheil.

Wir leugnen nun ganz und gar nicht, daß wir den Anschauungen der Frauen bei Beurtheilung der vorliegenden Thatsachen und fraglichen Personen am nächsten stehen. Nicht etwa, weil wir gewöhnt sind, Pantoffel zu küssen. Das war niemals unsere Passion. Aber die Frauen entwickeln sehr oft, auch im gewöhnlichen Leben, mehr Kenntniß der Menschen und mehr Einblick in die Verhältnisse, mehr natürlichen Scharfblick und unverdorbenes Verständniß als eine recht große Zahll von Männer. Das meschliche Sein und Wesen, Denken und Fühlen ist mehr den Frauen als den Männern offenbar, die nicht selten alle edleren und besseren Regungen klaren Verstandes und tieferen Gemüthes in Most, Bier und Wein, Fraß, Völlerei, Unzucht und gesinnungsroher Gesellschaft ertödten. Mag auch bei den Frauen das Gemüth hie und da im Übermaße sich geltend machen, so ist selbst das Übermaß unendlich besser als der Mangel desselben. Das Gemüth würde selbst in der Vokspolitik nichts schaden, zumal in dieser, obschon sie nur von Männern gemacht werden will, der Verstand öfter vergeblich gesucht wird. Und weil es an Verstand mangelt, haben die Frauen es um soleichter, einen Einfluß auf die Politik bei Wahlen zu üben, einen größerenals man vielleicht wähnt und gerade zu Gunsten derjenigen konservativen oder revolutionären Parteien, welche ideale Güter zu bewähren oder ein neues Ideal zu erstreben haben. Die geistige Überlegenheit des Frauengeschlechtes zeigt sich auch gegenwärtig wieder, wo der Tod eines Königs das denkbar wiederlichste Schauspiel gemeinen Intriguenspiels und erbärmlicher Verleumdungs- und Skandalsucht zu Tage gefördert hat.

Die allermeisten Frauen haben den König persönlichnie gesehen. Allenfalls kennen sie ein Photographie aus früheren Tagen. Nun mögen sie von der äußeren Erscheinung des Königs eingenommen sein. Auch die Männer sind es nicht minder. Aber worin jene das starke Geschlecht weit überragen, das ist die Hochschätzung der Eigenart dieses Fürsten. Daß er kein alltäglicher Mensch war, kein hausbackener Fürst, das blos mit "satter Tugend und zahlungsfähiger Moral" ausgestattet ist, sondern ein über die gewöhnliche steifleinene und scheingebildete Mittelmäßigkeit weit hinausragender Mann, der selbsteigene Ideen hatte und für höhere Bestrebungen opfermüthig und selbstlos sich begeisterte, das war es, was ihm die Sympathien der Frauen auch dann noch erhielt, als der Sonnenbrand der Phantasie seinen Geist zu verzehren begonnen hatte. Und als das Unglück über ihn hereingebrochen war, als Mißgunst, Niedertracht, Kleinlichkeit, Bosheit, Lüge und Herrschsucht eine wahre Hetzjagd gegen ihn unterhielten, als endlich die Wogen über dem moralisch zu Tode gehetzten König zusammenschlugen - da gebot des den Frauen schon das angeborne Gefühl für Takt und Schicklichkeit, Anstand und gute Sitte, das Bessere an dem Dahingegangenen anzuerkennen und den eigenen menschlichen Zug nicht an einem Todten zu verleugnen.

Es war nicht das bloße Mitleid, das die wärmsten Sympathien und die heißen Thränen der Frauen dem unglücklichen König zuwenden ließ, es war der sittliche Zug nach gerechter Beurtheilung einer seltenen und großen Erscheinung, welcher ihre einhellig Meinung beeinflußte und bestimmte.
Die Verleumdung, welche an dem lebenden König systematisch verübt wurde, die Behandlung, welche dem gewesenen König zu Theil ward, die Schmähung, welche auf dem Grabe desselben als saftiges Unkraut gepflegt wird - das war es, was das edler denkende Frauengeschlecht empörte. Und diese Meinung, die durch keine Zeitungskläffer und Schönfärber verändert wird, ist ein mächtiger politischer Faktor. Denn die Frauen werden sie als Rachelied ihren Kindern an der Wiege vorsingen, ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern einimpfen und von Geschlecht zu Geschlecht vermitteln. Ja, diese Meinung wird sogar über kurz oder lang die Minister stürzen. Säßen anstatt der sogenannten Männer Frauen in der Kammer, sie würden schon heute dem Ministerium mit Einem Zuge das Schicksal bereiten, das sie für verdient halten und das von Volke für gerecht erachtet wird.
Darum Respekt vor den Frauen! Sie haben ein bestimmtes Urtheil und eine bewundernswerthe Energie, ihre Ansicht zu bekunden, selbst wenn das Mitleid ihr Herz erfüllt und ihre Augen in Thränen glänzen. Den Männern aber gibt das Evangelium den Rath: "Gehet hin und thuet desgleichen!"

**Aus der gleichen Zeitung stammt auch der folgende Artikel:**

"Und der Hahn kräht doch!

(Von einem Mitarbeiter der N. Bayer. Landesztg.)

"Gottlob die Sache ist zu Ende, und in acht Tagen kräht kein Hahn darnach!" - So äußerten zwei große Herren am Samstag, als sie die Michaelskirche in München verließen. Und der Hahn kräht doch und er wird fort und fort krähen, selbst dann noch, wenn die Herren, welches jenes ausgesprochen haben, vom Schauplatze ihrer Thaten verschwunden sein werden. Einstweilen sammelt das Volk den Kreis von Sagen und Anekdoten, der sich bereits um Ludwig gesponnen hat. Das merkwürdige dabei ist, daß das Volk die infamen Nachreden gewisser Organe verschmäht und sich die verschiedenen Äußerungen des Königs in einer mehr natürlichen und wahrscheinlichen Weise zurechtlegt. Doch hören wir einige Züge aus dem Leben des Königs:
"Graf Larosé, ein sehr ernster Mann, war der Erzieher des Königs Ludwig. Bald nach dessen Thronbesteigung wurde Larosé krank. Der König begab sich allein in die Wohnung, wurde aber von der Magd, die ihn für einen noblen Bettler ansah, zurückgewiesen. Auf wiederholtes Bitten rief die Magd die Gräfin, die sich tief verbeugte. Die schier in Ohnmacht fallende Magd tröstete der König, indem er ihn lachend die Hand gab.
König Ludwig verschwand einmal von München. Die Minister waren in großer Angst und ließen ihn überall suchen. Er hielt sich inzwischen in einem kleinen Hotel in Paris als Sebastian Langhammer, Handschuhmacher aus Regensburg, auf. Als er merkte, daß man ihn suchte, bezog er ein anderes kleines Hotel als Anton Pichler, Privatier in Wien. Er betrachtete sich gemüthlich Paris und Versailles, und als er einmal hoch auf einen Omnibus durch die Straßen fuhr, sah er zwei bayerische Minister und General Orff in prächtiger Karosse an sich vorbeifahren. Diese waren auf der Suche nach ihm. Der König reiste heim und ließ die drei Excellenzen heimtelegraphieren, da sie ohne königliche Erlaubniß im Auslande herumziehen. Der König soll über die "heiligen drei Könige", die den Stein der Weisen suchten, herzlich gelacht haben.
König Ludwig hatte eine große Abneigung gegen die parlamentarische Parteikomödie und er wollte einmal lieber Herrscher auf einer fernen Insel als im Lande der versäumten Gelegenheiten und der stellenhaschenden Steblinge sein. Die grobklotzigen Demokraten mit ihrer Gleichmacherei waren ihm zuwider. Darum auch nahm er Anstand an dem Himmel, in dem alle gleich wären. (Das war wohl einer der Witze, die er früher gerne machte. D. R.). In seiner Wuth äußerte er auch einmal, daß man gegen das "Gerichtsgesindel" und die Banken eine Bande gründen müsse. Es werden ihm noch schlimmere Dinge nachgesagt. Uns wundert es, daß er nicht beschuldigt wird, ein Menschenfresser gewesen zu sein. Gerne glauben wir jedoch, daß der von der Presse infam verfolgte König, öfter fragte: "Wann wird man mich hinrichten?" Und diese sehr begreifliche Frage wird ihm jetzt las Narrheit ausgelegt.
Nicht ohne Interesse ist auch folgendes: Der Schriftsteller Julius Grosse in München hatte dem König in den letzten Wochen sein Werk "Der getreue Eckhardt" übersendet. Im ersten Kapitel desselben ist das Schicksal des österreichischen Geschichtsschreibers Grafen Johann Majlath geschildert, der sich am 3. Januar 1855 mit seiner Tochter Sophie in dem Starnberger-See ertränkt hat, und zwar soll dies an derselben Stelle des Seeufers geschehen sein, wo jetzt König Ludwig den Tod gefunden hat. Am 9. Juni d. J. erhielt Grosse vom Kabinettsekretär des Königs ein

Schreiben, worin dieser ihm seinen Dank und seine allerhöchste Anerkennung für das Werk aussprechen ließ.
Die letzte Lektüre des Königs waren Maximilian Schmidts Hochlandsgeschichten, die ihm, wie er schrieb, "stets genußreiche Stunden bereiteten". Acht Tage vor der Katastrophe mußte, auf telegraphischen Befehl das Hofsecretariat von MacimilianSchmidts Büchern schleunigst senden: "Johannisnacht", "Die Blinde von Kunterweg" und "Leonhardsritt". Letzteres Werk war in der That die letzte Lektüre des unglücklichen Monarchen.
König Ludwig solll 1870 dem König Wilhelm zuerst die Würde als Kaiser von Norddeutschland, dann erst auf Drängen der Fürsten die deutsche Kaiserwürde angeboten haben. Auch soll man ihm glauben gemacht haben, es solle ein Wahlkaiserthum werden und er der Nachfolger Wilhelms werden. Als sich diese Erwartung nicht erfüllte, sei Ludwig gegen die Hohenzollern sehr arg verstimmt geworden. Auch das ist begreiflich.
Der verlebte König hat seinem Lieblingsdiener, früheren Chevauxleger Alphons Weber bei seiner jüngsten Verabschiedung in Schwanstein seine Hutbrillandnadel und sein anscheinend viel benutztes Gebetbuch geschenkt und dabei geäußert: "Wie mein Bruder kann ich nicht leben; bete für mich!" Gleichzeitig setzte er denselben in Besitz eines Handbillets, datirt vom 4. Juni, wobei er bemerkte; "Geld habe ich keines, um Dich zu belohnen; nimm die zwei Familiendiamanten mit diesem Schein von mir: solltest Du die Diamanten (die zum Staatsschatz gehören) abliefern müssen, dann sind Dir durch diesen Schein 25.000 Mark gesichert." Der König sprach alle Diener mit "Du" an. Übrigens klingen die vorstehenden Äußerungen und Verfügungen nichts weniger als verrückt.
Die letzten Worte des Königs, als er von Neuschwanstein Abschied nahm, sollen nach den uns gewordenen Mittheilungen gelautet haben: "Ich bin verrathen worden. Die Herren - er nannte hier bestimmte Namen - sind die Verräther. Mein Blut komme über sie!" zeugt auch dies von Wahnsinn? Die Leute in Füssen wenigstens glauben nicht daran; sie sagen vielmehr, der König sei in den letzten Monaten leutseliger und zugänglicher geworden und nur dadurch außer sich gerathen, daß ihm die Minister alle Mittel zur Befriedigung seiner Herzenswünsche versagten. Ob das das richtige Mittel war, um einen angeblich kranken König zu heilen, das überlassen wir der öffentlichen Beurtheilung.
König Ludwig soll in Schloß Berg am Pfingstsonntag eine Messe haben hören wollen, was ihm verweigert wurde. Wahrscheinlich wird auch dies als eine "böswillige Erfindung" bezeichnet."

**In der gleichen Zeitung erscheint auch folgender Bericht:**

"Die Gugelmänner.

So oft ein Mitglied des Hauses Wittelsbach an seine letzte Ruhestätte gebracht wird, schreibt das Programm vor, daß hinter dem Erzbischof und vor dem Leichenwagen "vierundzwanzig Männer in der Gugel (geschlossener Kapuze mit zwei Augenlöchern) mit dem k. Wappen und doppelt brennenden weißen Kerzen" , ein fünfundzwanzigster aber mit dem Bildnisse des hl. Georg gehe. Man fragt sich vielfach über die Sitte. Eine Gugel trugen bereist die alten Römer, welche an der Paenula - einem mit einem Schlitzloch versehenen Mantel - angebracht war. Von den ägyptischen Mönchen, welche sie getrennt als ein über Kopf und Schultern reichendes Tuch trugen, ging die Gugel in die Kapuze bei unseren Mönchsorden über und machte die verschiedensten Formen durch. Schon Karl der Große schreibt vor, daß Niemand eine Gugel trage, denn es sei ein Mönch oder kalte Witterung. Im Parsifal kommt die Gugel als ein Stück Thorenkleidung vor. Im 14. Jahrhundert gehört die Gugel zur Frauenkleidung; später wurde sie von Hofnarren getragen, welche sie mit Zacken, Eselsohren, einem Hahnenkamm usw. versahen. Später blieb die Gugel noch noch bei Prozessionen, Bitt- und Bußgängen im Gebrauche. In Konstanz begleiteten Gugelmänner die Leichenzüge mit schwarzen Pechfackeln. Westenrieder erwähnt in seiner "Beschreibung von München" über die dortigen Sitten bei einem Leichenbegängnisse: "Wer ein Wappen führt, dam hängt man sie um den Sarg und die Hauptkläger gehen in der Gugel, das ist in einem langen schweren Mantel und solcher Kapuze über den Kopf." In der Gugel zu gehen und die hohe Leiche in die Gruft hinabzutragen, war in München ein Recht der "Trocken-Lader."

**Unter der Rubrik "Telegramme und neueste Nachrichten" schreibt die gleiche Zeitung:**

"München, 26. Juni. Heute verhandelt die 2. Kammer öffentlich über den todten König."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"München, 25. Juni. Die Eidesleistung des Prinzregenten findet am Montag *(28.6.1886)* statt."

**Die gleiche Zeitung bemerkt auch:**

"Bei der Fronleichnamsprozession in München trug auch Minister Lutz eine Kerze. Das muß famos angesehen haben?! Lutz mit einer Kerze! Für Wachs ist gesorgt, lautet ein Würzburger Sprichwort."

**Ebenfalls aus dem gleichen Blatt:**

"In einem in München erschienenen Flugblatt, das wahrscheinlich von Sozialdemokraten stammt, wird eine Amenstie gefordert. König Ludwig hat nie eine umfassende Amnestie gegeben, weil ihm die Minister dies nicht gerathen haben."

**Dieselbe Zeitung schreibt weiter:**

"Berlin, 25. Juni. Reichstag. Der Präsident Wedell-Piersdorf widmet dem König Ludwig unter Hinweis auf dessen Verdienste einen warmen Nachruf, den das Haus stehend anhört."

**Unter der Rubrik "Briefkasten" ist in der gleichen Zeitung zu lesen:**

**"Anfrage:** Da stritten sich einige Stammgäste der Restauration Fuchs darüber, wie oft uner verstorbener König Ludwig II. in Würzburg gewesen sei, und wurde behauptet, er sei bei seinem Regierungsantritte 1864 und im Spätjahr 1866 dagewesen.
**Antwort:** Der König war nur im November 1866 mehrere Tage hier. Heute erinnern sich noch viele Würzburger mit Vergnügen an den freundlichen und schönen Mann. Zweimal ist er hier durchgefahren."

**"Anfrage:** Wiewohl ein eifriger Zeitungsleser, ist es mit doch nicht gelungen, in irgend einer Zeitung Bericht zu finden, wie nach Vertreibung der sogenannten Fang-Kommission von Hohenschwangau und Angesichts des Treubleibens der Dienerschaft des Königs es dennoch bald darauf möglich wurde, in das Schloß einzudringen und den König seiner Freiheit zu berauben. Geschah dies durch List, Gewalt, oder auf welche andere Art?
**Antwort:** Während der Zeit, da die zweite Fang-Kommission auf ihr trauriges Amt durch ein vorgängiges fettes Mahl mit reichlichem Trunk sich stärktem wurde die dem König treue Gendarmerie durch ein Abtheilung Münchener Gendarmen abgelöst, die Dienerschaft zum Gehenlassen der Dinge überredet und so der König auf Neuschwanstein isolirt. Der König wurde dann bei seinem Austritt aus der Kapelle von Gudden arretirt und von den Wärtern gepackt."

**"Anfrage:** Sehr auffällig ist es mir, daß keine, mit zu Gesicht gekommene Zeitung der Verwunderung Ausdruck gegeben hat, daß an dem verhängnißvollen Pfingst-Sonntage sich weit und breit kein Nachen befunden habe, von dem aus man das Unglück bemerken und vielleicht hätte verhindern können. Wie so?
**Antwort:** Es existirt ein Verbot der Annäherung an Schloß Berg. Auch war ungünstige Witterung. Der König hatte Ort und Zeit gut gewählt, um sich seines Vogtes zu entledigen und seinem Leben ein Ende zu machen."

**In der gleichen Zeitung ist auch folgende Veröffentlichung zu lesen:**

"Aus der Mappe des Königs

Nachdruck verboten. (Eingesandt.) Nachdruck verboten.

Unter den Gedichten, welche der König in seiner Mappe bewahrte, war besonders eines, das er immer wieder las. Dasselbe war von einem 15-jährigen Mädchen aus Würzburg verfaßt und dem König in schönster Ausstattung bei seiner Anwesenheit in der Hauptstadt des Frankenlandes (Nov. 1866) überreicht worden. Die Verfasserin ist ins Kloster gegangen und ist Nonne geworden. - Das Gedicht, dessen Ideengang mit dem tragischen Ende des Königs eine besonderre Verwandtschaft zeigt, lautet:

Phantasie am Starnberger See.

Der magische Schimmer des Mondes fesselt das Auge mit Macht.
Die grünen, schmeichelnden Fluren flüstern uns zu: "Gute Nacht."
Gute Nacht - Gute Nacht hallt es wieder von den Blümlein rings am See
Von den Höhen mit drohenden Zinnen ruft's nieder ein klingend Juheh:
Die Nachtviolen strahlen den zartesten Blumenduft
Und erfüllen mit ihrem Hauche die zauberisch fächelnde Luft.
Und die Elfen unter den Zweigen beginnen den nächtlichen Tanz,
Und die silbernen Ampeln strahlen überirdischen Glanz.

Das ist das nächtliche Treiben, wenn Alles im Schlummer liegt:
Das ist das Leben der Träume von leichten Zephyr gewiegt.
Da ertönet ein Schritt von Ferne: Wer wagt es in nächtlicher Zeit
Den fröhlichen Reigen zu stören? O fliehet ihr Elfen, flieht weit!
Doch nein, eilt nicht von hinnen, die Königin begehrt:
Erst laßt uns den bestrafen, der unsere Freuden stört.
Da tritt aus dem dunkeln Gehege ein Jüngling in Schönheit und Pracht!
Bewundernd singen sie alle: Heil ihm, dem König der Kraft!
In den schwarzen, üppigen Locken leuchtet herrlich der Abendthau;
In den träumenden Augen glänzt wieder des Himmels Blau.
Dies Auge voll Seele und Anmuth verkündet ein königlich Herz;
Und wer es einmal erblicket, ergreift der Sehnsuchtsschmerz.
Was treibt ihn so spät noch durch Flur und Wald? - Es ist des Dichters Geist
Und der Musen heil'ger Verein, der ihm die Wege weist.
Er hält und sinnt. - Die Elfen schließen um Ihn einen Kreis,
Sie sinken auf den Rasen und singen der Schönheit zum Preis:
O Du, der Du voll Anmuth bist, von Zauber ganz durchwebt;
O Du, vor dessen Feueraug'die Elfen selbst gebebt;
Du bist kein Menschenkind - Nein, nein, Du bist der Musensohn.
Willst Du wohl unser König sein? Komm' folge uns zum Thron!
Da naht sich Ihm die Königin, der Elfen reizend Maid;
So zart von Rosenduft durchwebt, schön wie die Jugendzeit.
Sie schlingt den Arm um's edel Haupt, sie beugt sich liebend nieder.
Die Sprache ist Syrenensang, sie tönt wie Minnelieder.
"Du liebst mich, o gesteh' es nur, auch ohne mich zu kennen.
Ich sehe Deines Herzens Raum, und Deiner Liebe Sehnen.
Du liebst Musik, liebst Poesie, dies All' kann ich Dir weihen
Zur Nachtzeit hier im Mondenschein; wenn wir zum Tanz uns reihen.
Wohl ist es schön Dein Bayerland, doch laß es nur zurück.
Bei mir allein ist Seligkeit , bei mir allein Dein Glück.
O kenntest Du ein Widersteh'n? - Titania ist Dir hold!
O komm', sei Du mein Oberon, und gib' der Minne Sold!" -
Nein, ruft er aus; das ist zu viel! mein Bayern soll ich lassen?
Das Bayernherz, so treu, so gut; wie müßte es mich hassen?
Die guten Bayern nennen mich den Landesvater nur,
Der seine Kinder herzlich liebt, wie's Blümlein seine Flur.
Doch, wenn ich so den Tags hindurch nur für mein Volk gelebt -
Dann träumen laßt die Nächte Mich vom Mondenschein durchwebt.
Du guter Mond geleite Mich, Du strahlst in gleicher Pracht.
Leb' wohl, Du zarte Elfe, Du; leb' wohl, bis - morgen Nacht!
L.M."

# 29.06.1886

**Aus der "Augsburger Abendzeitung" vom 30.6.1886:**

"Augsburg, 29.6.: Die verfassungsmäßigen Vorbedingungen der Regentschaft sind nunmehr sämtlich erfüllt; beide Kammern des Landtags haben ihre Zustimmung gegeben, in feierlicher Staatsaktion, umgeben von den Mitgliedern des kgl. Hauses, den Würdenträgern des Hofes und des Staates, den Berathern der Krone und den Vertretern des Volkes hat der Prinzregent den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid geleistet und Bayern hat nunmehr wieder einen Leiter seiner Geschicke, zu dem es voll Hoffnung und Vertrauen emporblickt. Wie die schmerzliche Prozedur von Anfang an in voller Loyalität genau nach den Maßstäben der Verfassung und der Gesetze eingeleitet worden war, so ist sie auch streng gesetzlich und ordnungsgemäß bis zum Ende durchgeführt worden, und man darf wohl sagen, daß nie ein Staatswesen eine so erschütternde, der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährliche Periode mit mehr Festigkeit, Fassung und Würde durchschritten hat, als Bayern die schreckerfüllten Tage, in denen sein König vom Throne herabstieg und freiwillig in den Tod ging. ..... Vor den niederschmetternden

Thatsachen, welche da in unanfechtbarer amtlicher Konstatierung vorgeführt wurden, mußten alle jenen Anklagen verstummen, welche einerseits berechtigter Schmerz und durch Unkenntnis der Verhältnisse erklärliche Entrüstung, andererseits aber auch Lust am Skandal, auf Erhöhung der Verwirrung berechnete Hetzerei und politische Intrigue gegen die Minister und gegen noch höher gestellte Personen erhoben hatten. Freilich, es wird auch in Zukunft noch Personen geben, welche unerschütterlich daran festhalten, daß König Ludwig nicht krank war, daß er vielleicht nur das Opfer einer Machination geworden ist, deren Zweck und Ziel in vernünftigen Worten zu definieren sie allerdings außer Stande sind; die Gefahr aber, daß die Ausstreuungen solcher unzurechnungsfähiger oder gemeingefährlicher Hetzer das Ohr des Volkes gewinnen, ist durch die Kammer-Verhandlung vom 26.6. für immer beseitigt worden..."

**Aus der Schwangauer "Left-Chronik":**

"Eine große Anzahl von Landtagsabgeordneten weilen hier (in Hohenschwangau) zur Besichtigung von Neuschwanstein."

**Aus der Schwangauer "Left-Chronik":**

"S.K.H. Prinz Leopold mit Gemahlin und Prinzessinnen besichtigten am 29. des Monats vormittags Neuschwanstein."

**Die "Donauzeitung" setzt immer noch auf die ultramontane Gesinnung Prinz Luitpolds und spekuliert:**

"... Es verlautet von gut unterrichteter Seite, daß das Ministerium Lutz entschlossen ist, seine Demission zu geben. Es wird dem Prinzregenten nach Schluß des Landtages seine Portefeulles zur Verfügung stellen und damit eine klare Situation herbeiführen. Das Land wird in Bälde wissen, woran es ist. Wir können die Entscheidung des Prinzregenten in Ruhe abwarten und wollen derselben in keiner Weise vorgreifen, aber soviel läßt sich mit Rücksicht auf die Weisheit und Kaltblütigkeit des Regenten behaupten, daß er sich zu keinem Experimente hergeben wird..."

**Aus dem Füssener Blatt vom 1.7.86: Füssen, 29.6.:**

"Seit einigen Tagen treffen Landtagsabgeordnete zu Hohenschwangau ein, um das Schloß Neuschwanstein zu besichtigen."

**In der "Augsburger Abendzeitung" vom 29.6.1886 ist zu lesen:**

"(König Ludwig II. als Förderer der Kunst.)

In einem Feuilleton des "N. W. T.", das auch wir zum Theil wieder gegeben haben, war bemerkt, König Ludwig II. sei gegen Hans Hopfen (einem Schriftsteller und Dichter) auffallend zurückhaltend gewesen. Hopfen widerspricht dieser Annahme nun in einer Zuschrift an den "Börs.-Kur.", dem er als Gegenbeweis u. a. folgendes Handbillet des Königs beifügt:

"Herr Schriftsteller Hans Hopfen!
Es gereicht mir zu lebhaftem Vergnügen, den Band Gedichte eintgegen zu nehmen, welchen Sie Mir, begleitet von einer sinnvollen Widmung, als Huldigungsgabe zu meinem Geburts- und Namensfeste dargebracht haben. Die Klänge wahrster und echtester Poesie ertönen in diesen formvollendeten Dichtungen, die ich mit um so größerer Freude begrüße, als sie der Leyer eines vaterländischen Dichters entstammen, den Bayern mit Stolz den seinen nennt. Indem Ich Ihre Gabe zugleich als einen Beweis Ihrer treuen Ergebenheit und Ichres patriotischen Fühlens aufrichtig willkommen heiße, spreche Ich Ihnen für dieselbe Meinen wärmsten Dank aus und verbinde hiemit die Versicherung huldvoller Gesinnungen, mit denen Ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig.
Schloß Berg, den 6. September 1883."

# 30.06.1886

Der Wintergarten Ludwigs II. auf der Münchner Residenz wird außer Betrieb gesetzt (das Wasser aus dem See abgelassen und der Garten weitgehend ausgeräumt.)

**Eine Zeitung berichtet:**

"Zu der Katastrophe vom 13 . Juni erhalten wir von dem Oberarzte einer bayerischen Irrenanstalt folgende Mitteilung: Betreffs des Ereignisses vom 13.ds. Mts, das einen so theuren erlauchten und einem in der 'Wissenschaft hochstehendem Leben ein so jähes Ende bereitete und dessen Einzelheiten wohl für immer mit einem mehr oder weniger dichten Schleier verdeckt bleiben werden, ist auf Grund der bis jetzt feststehenden Befunde und Thatsachen in den verschiedenen Blättern eine Behauptung aufgestellt worden, die mich unter allen am peinlichsten berührt hat. Es ist dies die Behauptung, unser unglücklicher König habe, im Kampfe mit dem ihn an seinem Vorhaben, sich zu ertränken, hindernden Dr. v. Gudden, diesen unter das Wasser gedrückt und dann über seine Leiche hinweg selbst sein nasses Grab gesucht. Ich weiß wohl aus langjähriger Psychiatrischer Erfahrung, daß Geisteskranke, um ihr Ziel zu erreichen, absolut vor nichts zurückschrecken; allein ließe sich denn nicht auch eine andere Erklärung der rätsehaften Vorgänge finden? Daß Dr. v. Gudden im Kampfe mit dem Könige einige an der Leiche sichtbare Hautverletzungen und einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, ist konstatiert, doch nicht wie und wo. Lassen wir dies hinsichtlich der erstere unentschieden und nehmen wir nur an, daß erst nach denselben der König, im Wasser fortdrängend und den ihn haltenden Dr. v. Gudden abwehrend, diesem noch jenen Faustschlag ins Gesicht gab, infolgedessen dieser vom König abließ. Nun eilte der König frei und unbehindert weiter hinein in den See, unbekümmert um das Schicksal Dr. v. Gudden's, der nach dem Schlage taumelte, ohnmächtig zusammenbrach und in dem seichten Wasser ertrank. Fragt man mich nach den Gründen dieser meiner Erklärung der bekannt gewordenen Thatsachen - deren Richtigkeit ich natürlich als Condition sine qua non voraussetzen muß - so, glaube ich, sind diese Gründe von der Art, daß sie auch vor dem Forum des Gerichts als nicht leichtwiegend bestehen würden, wenn ich in einem analogen Falle als-, Sachverständiger vernommen würde. Dr. v. Gudden lag, wie es heißt, mit dem Gesichte abwärts im Wasser, nicht auf dem Rücken. Letzteres mußte aber der Fall sein, wenn Gudden im Kampfe Mann gegen Mann überwältigt und unter das Wasser gedrückt worden wäre, und müßte man an seinen Kleidern, seinen Armen oder an seinem Halse Spuren der Gewaltthat - denn ein Angriff auf Leben und Tod bedingt die größte Gegenwehr, von der man wohl auch Spuren am Leibe des Königs gefunden haben müßte- bemerkt haben. Daß Jemand im Genick gefaßt und so nach vorwärts ins Wasser gedrückt wird, wenn es sich um eine enorme Kraftüberlegenheit eines sehr starken Kämpfers über einen äußerst schwachen handelt, was letzteres ja Gudden durchaus nicht war; und zudem müßten sich auch dann Spuren im Genicke Gudden's ergeben haben. Anders ist es, wenn Gudden, von einem Schlage ins Gesicht getroffen, im Wasser zusammenbrach. Zu bedenken ist da, daß Gudden, ein doch schon 62-jähriger, sehr kräftiger Mann, nach den ihn gewiß sehr aufregenden Ereignissen der vorhergehenden Tage, bei der ihn nun noch mehr erregenden Affäre im Parke, für deren eventuellen tragischen Ausgang er sich wohl der vollen Verantwortlichkeit bewußt sein mußte, und bei der damit verbundenen körperlichen Anstrengung, noch dazu im kalten Wasser stehend, wohl disponiert war, auf einen auch nicht so gewaltigen Schlag hin, ohnmächtig zusammenzustürzen. Nach ärztlichen Erfahrungen stürzen aber Menschen, die einen betäubenden Schlag ins Gesicht erhalten haben, obschon sie vielleicht rückwärts taumeln, doch meist, indem sich ihr Körper dreht, auf das Gesicht nieder, nämlich nach der Seite hin, von wo der Schlag, Stoß etc. kam, wenn nicht dieser so gewaltig war, daß er den Menschen ganz über den Haufen warf, was hier höchst unwahrscheinlich ist, zumal mit Rücksicht auf die davon herrührenden Spuren im Gesichte Dr. v. Gudden's. Daß endlich Bewußtlose nur mit dem Gesichte in einem Wasser liegend ertrinken können, ist eine physikalisch leicht zu begründende Thatsache, aber doch forensisch äußerst wichtig, so daß Casper in seinem berühmten Handbuche der gerichtlichen Medizin es ganz besonders hervorhebt. Ich selbst erinnere mich eines Falles aus eigener Erfahrung, in welchem ein Epileptiker auf einer Wiese, von einem Anfalle überrascht, mit dem Gesicht in einem ganz seichten Bächlein lag und ohne mein zufälliges Dazukommen jedenfalls verloren gewesen wäre.

**In der gleichen Zeitung ist auch folgender Artikel erschienen:**

"Der bereits mehrfach erwähnte Spezialkorrespondent der Kölner Zeitung, der neulich Hohenschwangau und Neuschwanstein besuchte, widmet der Frage der Erhaltung der bayerischen Königschlösser folgende Erörterung: König Ludwig II. hat während seiner Regierungszeit den Bau von 4 Schlössern unternommen: Neuschwanstein bei Hohenschwangau (zu Neuschwanstein gehört auch die auf dem Gipfel des Tegelberges in der Form eines Blockhauses errichtete Waldhütte, eine sog. Hundighütte, an der nur die prächtige innere Ausstattung mit kostbaren Fellen bemerkenswert ist), Linderhof, 4 bis 5 Stunden von Hohenschwangau entfernt im bayerischen Gebirge, Falkenstein, 2 Stunden von Hohenschwangau entfernt an der Tiroler Grenze, endlich Herrenchiemsee auf der Herreninsel im Chiemsee. Keines dieser Schlösser ist fertig geworden und nur eins, Neuschwanstein, ist so fest gebaut, zweckmäßig angelegt und so weit

gediehen, daß es ohne besonders hohe Kosten vollendet und unterhalten werden kann. Der Linderhof, an der Stelle eines früheren Jagdschlößchens angelegt, ist vermöge seiner leichten Bauart, in der öden Gebirgsgegend, wo der hinter 8 Monate dauert, nur mit großen Kosten zu erhalten, die sich aus dem Grunde kaum lohnen dürften, weil nur die innere kostbare Einrichtung von Werth ist, im Übrigen nicht leicht jemand sich zu dauerndem Aufenthalt in dieser völligen Abgeschiedenheit entschließen dürfte. Was allein die Unterhaltung der Wasserwerke, Grotten und Waldhäuschen kosten würde, übersteigt den Werth der Annehmlichkeit eines dauernden Aufenthaltes in dieser Abgeschiedenheit. Falkenstein ist nur eine Baustelle geblieben. Eine Straße und eine Wasserleitung, deren Anlagen 127 000 Mark gekostet haben, sind auf den steilen Felskegel hinaufgeführt, aber außer den Sprengungen des Gesteins, die zur Anlage der Burg nöthig waren und einigen geringen Vorarbeiten zum Bau ist hier nichts geschehen. Das weitläufige Herrenchiemsee ist schlecht gegen das Grundwasser gewahrt worden, zudem setzen die künstlichen Wasserwerke, die nach dem Vorbild der Versailler angelegt wurden, dem Bau nicht unwesentlich zu; schließlich hat der Bau selber auf des Königs unaufhörliches Drängen trotz aller Witterungsunbill so überhastet werden müssen, daß das Mauerwerk in vielen Theilen, namentlich in den beiden Seitenflügeln, jetzt schon als nahezu baufällig gilt. Nach einer bayerischen Verfassungsbestimmung gehen diejenigen Schlösser, die ein bayerischer König während seiner Regierung gebaut hat, sofern er darüber nicht letztwillig verfügt, in den Besitz des Staates über. Diese Bestimmung greift Platz wegen der genannten Schlösser, mit Ausnahme von Neuschwanstein, das dem kgl. Fideikommißgut einverleibt ist. Während also Neuschwanstein in den Besitz des Königs Otto übergegangen ist, sind die Baustelle Falkenstein, die Schlösser Linderhof und Herrenchiemsee Eigenthum des Staates geworden. Gewiß ein zweifelhafter Besitz, wenn er in würdigem Zustande erhalten werden soll. Auf Herrenchiemsee lastet eine nicht ganz unbedeutende Grundschuld, Linderhof ist, von der Einrichtung abgesehen, unverwerthbar und Falkenstein ist nichts als eine mit Wasserleitung versehene und durch schöne Fahrstraße zugängig gemachte Ruine. Es ist darum sehr zu bezweifeln, ob der bayerische Staat sich zur Ausgabe der hohen Summen entschließen wird, die zur baulichen Sicherung und Vollendung erforderlich wären und ob er dauernd sein Budget mit der gleichfalls nicht unansehnlichen Summe wird belasten wollen, welche die Erhaltung der Schlösser verschlingen würde. Ich habe im übrigen nicht eine einzige wahrhaft kunstverständige Meinung sich dahingehend äußern hören, daß Herrenchiemsee oder gar Linderhof in ihrem jetzigen Stande erhalten werden müßten. Die deutsche Baukunst verliert nichts, wenn diese beiden Schlösser Ruinen werden und der bayerische Staatssäckel wird dabei nur gewinnen. Anders steht es dagegen mit Neuschwanstein, das, nahezu vollendet, ein Meisterwerk der Baukunst und so solid und dauerhaft in abgepaßten Hausteinen, die zu kolossalem Mauerwerk gefügt sind, aufgeführt ist, daß es - zumal in Betracht seiner riesigen Fundamentierungen und in den Felsen eingemauerten Aufstützungen - für die Ewigkeit gebaut zu sein scheint und den Unbilden des Wetters trotz seiner ausgesetzten Lage bei nur einiger Pflege standhalten wird. Wird der in der schwierigen Unterarbeit fertige Kemenatenbau ausgeführt und die Kapelle vollendet, so steht Neuschwanstein als ein Denkmal und würdiges Erinnerungszeichen da, das im Gedächtnis der spätern Geschlechter alles Unselige aus dem Leben Ludwig's II. vor dem Herrlichen zurücktreten lassen und sein Andenken unauslöschlich halten wird. Bei der hohen und kühnen Lage des Schlosses und wegen der stellenweise so riesig hohen Heraufmauerungen des Unterbaus an den Felsen hinauf erscheint der Bau, wie er jetzt steht, von der Ferne gesehen fast zu zierlich und schmächtig, da die riesige Höhe im Mißverhältnis zu den geringen Breiteverhältnissen zu stehen scheint. Nach Herstellung der zweiten Verbindungsflucht zwischen Kavalierbau und Herrenbau mit dem geplanten Flankenturm wird die Mächtigkeit des Ganzen auch dem entfernten Auge deutlich werden. Selbst wenn es nicht möglich werden sollte, daß jetzt nach dem Tode des Königs Ludwig die Eisenbahn bis Füssen weitergeführt würde, wäre doch mit Bestimmtheit auf einen großen Sturm von Vergnügungsreisenden zu rechnen, die alljährlich über München ihren Weg in die bayerisch-tyrolischen Alpen nähmen und kürzere oder längere Zeit in Füssen und Hohenschwangau weilen würden, um die prachtvollen, jetzt mit doppelt romantischem Zauber umwobenen Schlösser zu sehen und die Herrlichkeit der sie umgebenden Natur zu genießen. Mögen die Flügel des Schlosses Herrenchiem-see Ruine bleiben, mag auf dem Falkenstein ein einfaches Jagdhaus entstehen und Linderhof wieder wie vormals ein schlichtes Jagdhaus werden und einen Theil seiner kostbaren Einrichtung zur Ausschmückung von Neuschwanstein hergeben müssen: letzteres, Neuschwanstein selbst wird man in dem jetzigen Zustand der Unvollendung nicht belassen dürfen. Das ist man dem Andenken an die beste Zeit des unglücklichen Königs schuldig, dem man mit dem Ausbau seines künstlerisch bedeutsamsten Schlosses das schönste Denkmal errichten wird; ein Denkmal, das der Bewunderung aller Kunstfreunde der Welt sicher ist. Die vollendente Burg Neuschwanstein aber wäre auch eine

würdige Königsburg, in der sich, wenn es mit der Hauptstadt durch Eisenbahn näher verbunden würde, den Sommer hindurch in wahrhaft königlicher Weise Hof halten ließe; wovon auch der Umstand nicht abzuhalten brauchte, daß es die Prachträume in den obersten Stockwerken hat und nicht wie sonst üblich in den untersten. Für die Mühe des Aufstieges entschädigt reichlich die Herrlichkeit des Ausblicks von der prächtigen Höhe. Es gibt nur ein einziges neueres Königschloß, das wegen seiner Lage und seiner Größe und Anordnung sich mit Neuschwanstein vergleichen kann, das ist Pelesch bei Sinaja im Karpathengebirge, der Lieblingssitz des rumänischen Königspaares. Liegt Pelesch in noch größerer Abgeschiedenheit und höher in die Alpenwelt entrückt, so ist Neuschwanstein kühner in der Anlage und im Aufbau, lieblicher gelegen und leichter zu erreichen. Möchten pietätvolle Nachkommen an Neuschwanstein das thun, was König Ludwig bei keiner seiner Unternehmungen vermochte: vollenden.

**In der gleichen Zeitung ist zu lesen:**

"Schloß Schwanstein und Schloß Chiemsee werden zur Regelung der Hinterlassenschaft weiland Ludwig II. veräußert werden. Jedoch gehen diejenigen jedenfalls zu weit, welche den deutschen Kronprinzen schon als Käufer für Schwanstein und den Kronprinzen Rudolf von Österreich als solchen für Schloß Chiemsee benennen und die Blätter veranlassen, hierüber zu berichten."

**Aus der gleichen Zeitung.:**

"Wie uns aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, ist das Schloß Neuschwanstein schon seit 2 Jahren dem Fideikomiß Hohenschwangau einverleibt worden. Somit kann von einem Verkaufe desselben keine Rede sein."

**Aus der Schwangauer "Left-Chronik":**

"Die kgl. Staatskommission, welche das Inventar zu Hohenschwangau feststellt, war hier, um zugleich die Anordnung zur Verpackung der Gegenstände zu treffen, welche zur Abführung nach München bestimmt waren. Alle stilgerechte Einrichtung bleibt stehen. Sängersaal, Eßzimmer, Grotte sieht man unverändert. Die Kommission konnte sich nicht genug bewundernd über den Bau, die Lage usw. aussprechen. Der Fremdenverkehr ist gegenwärtig groß. Hohenschwangau ist jetzt ein besonderer Anziehungspunkt für Fremde geworden. Auf dem Alpsee sind jetzt mehrere Kähne, welche zur Benützung durch das Publikum gegen Entgelt bestimmt sind."

**Artikel aus der "Augsburger Abendzeitung" vom 30. Juni 1886, in dem sich Franz von Löher gegen unrichtige Behauptungen in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 26. Juni 1886 zur Wehr setzt:**

"Wir erhalten folgende Zuschrift des Herrn Reichsarchivvorstand Geh. Rath Dr. v. Löher aus München 28. Juni:

Hochgeehrte Redaktion bitte ich ergebenst, mir, dem hart und ganz schuldlos Angegriffenen, durch Aufnahme beifolgender Erklärung Gerechtigkeit zu verschaffen. Laut Zeitungsberichten über die Verhandlung der bayerischen Abgeordnetenkammer am 26. d.M. hat der k. Stallmeister Hornig bekundet, Se. Maj. Ludwig II. habe mir den Auftrag ertheilt, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre, und das sich gegen Bayern austauschen ließe, und der Abgeordnete Herr Dr. Stamminger hat hinzugesetzt, ich hätte auf Kosten der Kabinettskasse eine Reise unternommen, um das neue Königreich ausfindig zu machen und zu erwerben. Das ist doch, gerade heraus gesagt, Unsinn. Niemals habe ich von so etwas ganz Unmöglichem, wie von einem Austausch Bayerns gehört, niemals eine lächerliche Reise nach dem fabelhaften Königreiche angetreten. Ich will offen darlegen, was zu dergleichen Gerede Anlaß gegeben, denn jetzt darf ich davon sprechen. Zuvor sei die Bemerkung gestattet, daß ich Se. Maj. den König Ludwig II. seit Oktober 1871 niemals mehr gesprochen und ihn in den letzten 15 Jahren auch niemals anderswie gesehen habe, als selten einmal im flüchtigen Vorüberfahren. Ich kann also auch nicht einen Schatten von Einfluß auf ihn geübt haben. Im Februar 1872 erhielt ich den Auftrag, ferne Landschaften voll stiller erhabener Schönheit, wo der König sich ein Schloß bauen und kürzere oder längere Zeit wohnen könne, zu bezeichnen. Wahrscheinlich hing der König Auswanderungs-Ideen nach und ich konnte nach meiner Überzeugung nicht anders, als jene Ideen von vorneherein zu bekämpfen, wenn auch nur schriftlich. Als meine Abhandlung vorgelegt war, wurde mir die fernere Aufgabe gestellt, den griechischen

Archipel , den kanarischen Archipel, die Insel Bourbon und die Insel Santa Catharina, jedes in einem besonderen Hefte ausführlich zu schildern. Im Jahre 1873 folgte der Auftrag, auf den kanarischen und griechischen Inseln einen passenden Ansiedelungsplatz zu ermitteln, worauf ich einen Theil der Küste und des Inneren von Teneriffa, Palmas und Gran Canaria, und sofort auch Thasos, Samothrake, Imbros und Lesbos bereiste und einen umfassenden Bericht einreichte. Nun kam ein neuer Auftrag, nämlich zu untersuchen, ob auf Santa Catharina, Bourbon, einer kanarischen Insel oder Cypern auf Lebenszeit des Königs die ganze oder halbe Souveränität, oder doch Unabhängigkeit von den dortigen Behörden zu erreichen stehe, oder ob sie zu entbehren sei? Nach Darlegung all der Schwierigkeiten und etwaigen Möglichkeiten durfte ich die Angelegenheit für erledigt halten, weil ich nichts weiter darüber hörte. Da erging an mich im Jahre 1875 der bestimmte Befehl, nach Cypern und Kreta zu gehen und zu erforschen, ob die Insel nach Landschaft und natürlichen Verhältnissen wie nach ihrer Bevölkerung sich zur Ansiedelung für Se. Majestät eigene, und ob der Ankauf von Cypern oder Kreta oder doch eines großen freien Grundbesitzes dort möglich? Auch bezüglich der Krim sollte ich gelegentlich mich erkundigen. Was ich in meinem eingehenden Reisebericht darlegte, ließ für die Wünsche Sr. Majestät kaum eine Befriedigung hoffen, am wenigsten ein stilles, sorgenfreies Leben. - All diese Reisen - und andere habe ich für König Ludwig II. nicht gemacht - sind von mir damals in der Allgemeinen, theilweise auch in der Kölnischen Zeitung näher beschrieben. Die erste nach den canarischen und griechischen Inseln dauerte 3 1/2, die zweite nach Cypern 2 1/2 Monate; sie wurden also in der denkbar kürzesten Zeit gemacht, aber auch in Anbetracht, daß ich nicht nur Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Hin- und Rückreise, sondern zur Besichtigung an Ort und Stelle auch Küstenfahrer mit Seeleuten, einen Dragoman (Dolmetscher, Reiseführer) und Zaptieh (Polizeisoldat), ferner Maulthiertreiber und Maulthiere nöthig hatte, auch mit den denkbar geringsten Kosten, worüber die Hofrechnungen Aufschluß geben. Die ganze Reihe der umfangreichen Hefte, welche ich für den König schrieb, kann veröffentlicht werden: nicht ein Wort steht darin von einem absolutistischen Königreich, oder gar einem Austausch desselben gegen Bayern. In jeder Schrift aber finden sich wiederholt die flehendlichsten Bitten und Warnungen, Se. Majestät möge die furchtbaren Leiden und Gefahren, die außerordentlichen Schwierigkeiten und nimmer abreißenden Sorgen und Mühen, die unausbleiblich mit der Übersiedelung in ein fremdes Land verbunden, nicht auf sich nehmen. Das Endergebnis war, daß der König von jeder Auswanderung nach den genannten Ländern Abstand nahm. Möglicher Weise mochte auch bei all den Schilderungen, die ich schriftlich vorlegen mußte, etwas die Absicht mitspielen, von einem Vielgereisten sich über solche Fragen anregend unterhalten zu lassen. Jedenfalls war kein Grund vorhanden, warum ich meinem ebenso innig als ehrfurchtsvoll verehrten König, von dessen Sonderbarkeiten man damals eben erst zu sprechen anfing, die reiche und interessante, oder vielleicht auch in einer ernsten Lebensfrage dringend nöthige Belehrung nicht verschaffen sollte. München den 28. Juni 1886. Franz v. Löher.

Zu Düfflipp, der Befürchtungen hegte wegen eventueller Auswanderungspläne des Königs, äußerte sich Löher seinerzeit dahingehend, daß das Vorgehen des Königs in dieser Richtung durchaus nicht so abenteuerlich erscheine, wie er vielleicht glaube. Es ist nur die absicht deßselben, im Falle einmal die Angriffe von Seiten Preußens unerträglich würden, oder Bayern am Ende gar aufhören sollte, ein Königthum zu sein, Allerhöchst sich einen Platz reservirt zu haben, um dort ungestört zu leben, denn einem fremden Fürsten möchte der König nicht zur Last fallen. *(Dr. Wolfgang Müller in "Ein ewig Rätsel bleiben will ich ....)*.

# Juli 1886

**Professor Dr. Grashey, der Schwiegersohn von Professor Dr. von Gudden, schreibt folgenden Nachruf (Nekrolog):**

"Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe geworden, den Lesern dieses Archivs, den Psychiatern des In- und Auslandes das Leben und Wirken und die Verdienste des hervorragenden Collegen zu schildern, welcher am 13. Juni d. Js. so unerwartet und in so tragischerweise ein Opfer seines Berufs geworden.
Obermedicinalrath Dr. Bernhard von Gudden, o. ö. Professor der Psychiatrie der Universität München und Director der oberbayerischen Kreis-Irrenanstalt daselbst, war geboren zu Cleve am 7. Juni 1824, als der dritte Sohn des Gutsbesitzers Johannes Gudden und dessen Frau Bernhardine, geb. Fritzen, aus Cleve. Streng und sorgfältig erzogen, erfreute er sich doch als drittältester von sieben Brüdern frühzeitig jener wohlthätigen, die Selbständigkeit fördernden Freiheit, wie sie in kinderreichen Familien gewöhnlich dem Einzelnen zuTheil wird.
Nach seinen eigenen Erzählungen fehlte es in dem elterlichen Hause nie an Anregung und Gelegenheit zu ernsten, Umsicht und Entschlossenheit erfordernden Knabenunternehmungen, und oft scheint ihm dabei die Führerrolle zugefallen zu sein. Er war damals schon, was er später gern einen »major« zu nennen pflegte, d. h. er beherrschte meist und mit wachsendem Alter mehr und mehr die Situation.
Trotz dieser zeitkostenden und zeitkürzenden Nebenbeschäftigungen war er immer ein tüchtiger Schüler, der von Haus aus ungemein leicht lernte und den Stoff der Schule spielend bewältigte.
Medicin studierte er in Bonn, Halle und Berlin. Von seinen damaligen Lehrern gedachte er oft und mit Anerkennung des alten Krukenberg, dem das sichere, selbständige Auftreten des jungen poliklinischen Practikanten nach einigen Anfangsschwankungen bald so nachhaltig imponirte, dass er dauernd grosse Stücke auf ihn hielt.
Schon damals zeigt Gudden seinen Sinn für exaktes Wissen und Forschen; was untersucht werden konnte, untersuchte er, und lächelnd pflegte er sich der raschen Wendung zu erinnern, welche er einem Vortrag Krukenberg's über einen etwas dunklen Fall durch die Flüsterworte gab:
»Es ist Zucker im Harn!«
Als Doctorand schrieb er seine Dissertation »de motu oculi humani. Halls 1848.«
Während des aufregenden Jahres 1848 befand sich Gudden in Berlin, wo er mit Wilms, Ludwig Meyer U.A. das Staatsexamen mit Auszeichnung machte und als Arzt sein Militärjahr abdiente.
1849 trat er bei Jakobi in Siegburg als Assistenzarzt ein, wo er dessen Enkelin ClarissaVoigt, seine nachmalige Gattin, kennen lernte.
1851 verliess er Siegburg und fungirte unter Roller in Illenau als Assistenzarzt bis 1855. In diesen Zeitraum fallen seine »Beiträge zur Lehre von den durch Parasiten bedingten Hautkrankheiten«, von denen insbesondere der dritte Theil »Scabies« eine Reihe der schönsten und exaktesten Beobachtungen enthält. Man wusste ja bereits, dass sich bei der Krätze der Menschen Milben finden; aber wie dieselben die Symptome des Krätzausschlags erzeugen, war noch keineswegs klar gelegt. Es wurden immer noch Zweifel über die Bedeutung des Parasiten laut. Dieselben sollten die Träger eines fixen Contagiums sein, oder ein specifisches Agens in den Körper hineinbringen und den Gesammt-Organismus in einen Zustand versetzen, der erst aus sich heraus die Papeln und die Bläschen treibe; letztere wurden also als die Zeichen einer allgemeinen Intoxication aufgefasst.
Diesen Annahmen gegenüber stellte Gudden auf Grund seiner experimentellen Beobachtungen den Satz auf: »Die Krätze ist eine Parasiten-Krankheit. Milben, die nach allgemeiner Annahme den Menschen eigenthümlich sind, Sarcoptes hominis sind es, denen sie Entstehung und Fortdauer verdankt.« Und um diesen Satz zu beweisen, unternahm er es, sämmtliche Erscheinungen der Scabies, anfangend mit den ersten die Haut berührenden Milben, folgerecht zu entwickeln und durch die schrittweise, der Entwicklung nachgehende Beobachtung als richtig erkannt zu bestätigen.
Schon in dieser Schrift erweist sich Gudden als ebenso scharfer klinischer Beobachter wie ein in's kleinste Detail eingehender Experimentator. Aus jeder Zeile spricht seine Abneigung gegen unerwiesene Hypothesen und gegen nichtssagende und lediglich umschreibende Schlagworte.
1855 wurde ihm von Sigmaringen die Leitung der Medicinal-Angelegenheiten angeboten und von der bayerischen Regierung die Direction der im Entstehen begriffenen unterfränkischen Kreis-Irrenanstalt zu Werneck.
Er blieb der Psychiatrie treu und trat mit dem bayerischen Ministerium in Unterhandlung, kam nach München und conferirte mit dem damaligen Minister des Innern, Grafen Reigersberg. Reigersberg erkannte in ihm den richtigen Mann für die neue Anstalt, gestattete sich aber doch, dem erst 50jährigen Gudden die Bemerkung zu machen: »Ein junger Director!« -worauf Gudden mit der ihm eigenen Schlagfertigkeit erwiderte:
»Aber ein alter Assistenzarzt, Excellenz!«

Gudden wurde ernannt, führte gleich darauf (5. Juli 1855) seine Braut zum Altar und zog noch imAugust mit seiner jungen Frau in Werneck ein. Hier fand er das schönste Feld für eine grosse administrative und fachmännische Thätigkeit.
Der Kreis Unterfranken hatte von der kgl. Civilliste das ehemals fürstbischöfliche, in sehr gutem baulichen Zustande befindliche Lustschloß Werneck mit seinem herrlichen Park käuflich erworben, und es war Gudden's Aufgabe, dasselbe zu einer den Bedürfnissen des Kreises Unterfranken genügenden, modernen Irrenanstalt umzugestalten. Seiner Initiative war damals wohl das Meiste überlassen, aber die zur Verfügung gestellten Geldmittel waren gering, zum Theil schon durch einen unzweckmässigen Isolirbau absorbirt. Dessenungeachtet entwarf Gudden einen Adaptirungsplan grossen Stils. Die schönsten Räume des Schlosses, welche früher von den Fürstbischöfen und dem Grossherzog Ferdinand von Toskana selbst bewohnt worden waren, reservirte er für Kranke der besseren Stände, und seine Berechnung, dass viele auswärtige bemittelte Kranke nach Werneck kommen und einen flotten Betriebsetat ermöglichen würden, stellte sich bald als eine vollständig richtige heraus. Die Durchführung seiner Lieblingspläne und das sichtliche Gelingen derselben fesselte ihn so sehr an Werneck, dass er 1859 einen von München an ihn ergangenen Ruf, der ihm die Direction der neuen Irrenanstalt und die Professur für Psychiatrie an der Universität entgegenbrachte, ablehnte.
In einer kleinen Abhandlung: »Zur relativ verbundenen Irrenheil- und Pflegeanstalt«, nahm er Stellung zu der damals viel ventilirten Frage der absoluten oder relativen Trennung der Heilanstalt von der Pflegeanstalt, und erklärte sich gegen beide Modificationen, indem er die absolute Verbindung der Heil- und Pflegeanstalt zu einer Anstalt verlangte, welche nach dem Geschlecht, den Verpflegungsklassen und dem Grade der Fähigkeit der Kranken ein menschlich-geselliges Leben zu führen, in Haupt- und Unterabtheilungen zu zerlegen sei. -Von dieser gemischten Anstalt, die den Heilzweck als ihr höchstes Ziel hinstellen und behaupten müsse, seien sämmtliche Kranke, die den Heilzweck des grossen Ganzen wesentlich gefährden, ohne Weiteres auszuscheiden und für sich zu behandeln.
Er schied also nicht streng zwischen heilbaren und unheilbaren Kranken, sondern wollte beiden Categorien die Vortheile einer rationellen ärztlichen Behandlung gleichmässig angedeihen lassen und über keine der Abtheilungen seiner Anstalt die Worte schreiben: »Lasciate ogni speranza.«
Und wie behandelte er seine Kranken! - Er perhorrescirte nicht nur von Anfang an den mechanischen Zwang, sondern ging lange vor Griesinger's Reformvorschlägen einen grossen Schritt über das no-restraint hinaus und liess all den Kranken, heilbaren und unheilbaren, welche noch Sinn hatten für Freiheit, die »freie Behandlung« angedeihen.
Wer Werneck damals besuchte, war erstaunt über das ausserordentlich grosse Maass von Freiheit, welches er seinen Kranken innerhalb und ausserhalb der Anstalt gewährte. Sobald er einen Patienten genauer kannte, machte er einen Versuch mit freier Behandlung, gewährte ihm freien Ausgang in den Park und später freien Ausgang ausserhalb der Anstalt. Manche solcher Kranken hatten ihren eigenen Zimmerschlüssel und ihren Abtheilungsschlüssel, manche wohnten ausserhalb der Abtheilungen. In der Anstalt selbst waren ihnen Büreaus, die Wohnungen der Aerzte und der Beamten frei zugänglich; selbst Touren über Land wurden solche verlässig gewordenen Patienten erlaubt. Dabei machte es Gudden sich und den Aerzten zur Pflicht, gerade mit diesen frei sich bewegenden Kranken stets Fühlung zu halten und sich immer und immer wieder davon zu überzeugen, ob nicht ein Missbrauch der Freiheit zu befürchten sei. Von einem leichtfertigen laisser-allerwar nicht nur niemals die Rede, sondern im Gegentheil, diese Seite des ärztlichen Dienstes war anerkanntermassen die schwierigste, die am meisten Takt und Umsicht erfordernde und die verantwortungsvollste.
Nicht minder war Gudden bestrebt, jeden nur irgendwie arbeitsfähigen Kranken entsprechend zu beschäftigen und das gesellige Zusammenleben der Gesunden und Kranken in jederWeise zu fördern.
Ein solches System war in dem angedeuteten Maasse nur durchführbar in einer so günstig gelegenen ländlichen Anstalt wie Werneck; aber gerade dieser Behandlungsweise verdankte Gudden die schönsten Heil- und Besserungsresultate. Durch ganz Werneck ging ein frischer, freier Zug. Jeder fühlte sich auf seinem Posten zunächst dem Director verantwortlich, kannte dessen Intentionen und Ziele und sah in ihm bei jeder Gelegenheit immer wieder den Meister. Gudden pflegte damals sich nicht hinter Instructionen und Paragraphen zu verschanzen, sondern fühlte sich selbst für jedes Vorkommniss verantwortlich; sein Geist durchdrang den gesammten Dienst in ärztlicher und administrativer Beziehung bis in's kleinste Detail, und die Dienstesanweisungen, welche diesen lebendigen, von jeder Schablone freien Betrieb garantiren konnten, waren noch zu schreiben. Was da kommen mochte, für Alles hatte und fand er Zeit, und wenn man ihn einmal

durch eine längere, über Mitternacht dauernde Sitzung in geselliger Unterhaltung ermüdet glaubte, so war er sicher am anderen Morgen in frühester Stunde schon wieder auf dem Bureau.
Neben dieser organisatorischen und praktisch-psychiatrischen Thätigkeit beschäftigte sich Gudden während seines ganzen, 14 Jahre dauernden Wernecker Aufenthalts mit der Lösung ernster, wissenschaftlicher Fragen. Am meisten interessirte ihn das Wachsthum des Schädels und des Gehirns. Es war ihm klar geworden, dass Schädel und Gehirn eine gewisse Selbständigkeit besitzen, sich aber auch gegenseitig beeinflussen, und dass die Schädelform eines Menschen das Product der Schädelanlage und Schädelentwicklung einerseits und der Hirnanlage und Hirnentwicklung andererseits sei. Er suchte also zunächst die Selbständigkeit des Knochenwachsthums experimentell darzulegen, dann die gegenseitige Beeinflussung des wachsenden Schädels und des wachsenden Gehirns. Er experimentirte an möglichst jungen Thieren und zeigte zunächst, wie die Knochen künstlich gelähmter Extremitäten bis zu einem gewissen Grade weiterwachsen und ihre charakteristische Form beibehalten auch ohne activen Muskelzug. Bei diesen Experimenten überzeugte er sich, dass jedem Knochen ein selbständiges interstitielles und ein selbständiges perpheresWachsthum zukommen und dass diesesWachsthum durch Durchschneidung aller Nervenbahnen ungestört bleibe.
Die »trophischen Nerven« betrachtete er demgemäss mit grossem Misstrauen und ging der Lehre vom Einflusse der »trophischen Nerven« experimentell scharf zu Leibe.
So entstanden, gewissermassen als Nebenproducte seiner Hauptarbeiten, seine Abhandlungen über das Othaematom, über den Einfluss der Trigeminus-Durchschneidung auf die Cornea, über die Rippenbrüche der Geisteskranken.
All diesen Arbeiten lag der Gedanke zu Grunde, dass die betreffenden Ernährungsstörungen auf mechanische Einflüsse zurückzuführen seien und nicht auf den Ausfall trophischer Innervation. In letzterer sah er einen deus ex machina, der immer dann zu Hilfe genommen werde, wenn man mit der experimentellen Erklärung der Thatsachen zu Ende sei. In ganz genialerweise zeigte er, wie die Cornea auch nach Trigeminus-Durchschneidung klar und durchsichtig bleibe, wenn man nur Staub und mechanische Insulte zuverlässig von ihr abhalte. Er vernähte nach Fortnahme der Conjunctiva neugeborenen Kaninchen die angefrischten Augenlider, durchschnitt dann später den Trigeminus vollständig und wies nach, dass die Cornea trotz ihrer vollständigen Unempfindlichkeit unter der schützenden Decke der verwachsenen Lider unversehrt geblieben war. - In später ausgeführten Experimenten zeigte er, dass es nicht einmal des vollständigen Lidverschlusses bedürfe, um die Cornea vollständig intakt zu erhalten.
Auch für die Ohrblutgeschwulst und die Rippenbrüche der Geisteskranken wies er die rein traumatische Genese nach, und selbst diejenigen seiner Gegner, welche nach wie vor eine grössere, durch trophische Störungen bedingte Disposition Geisteskranker zu solchen Affectionen behaupteten, mussten zugestehen, dass Othaematome und Rippenbrüche um so seltener wurden, je sicherer mechanische Beleidigungen der Kranken durch eine fortschreitend humanere Behandlung ausgeschlossen waren.
Derselben Anschauung huldigte er auch bezüglich des Decubitus der Geisteskranken. Er zeigte, dass fühllos gewordene, sich selbst nicht mehr gegen Druck u. dgl. schützende Kranke einer vermehrten Pflege bedürfen und dem Decubitus nicht anheimfallen, wenn die Pflege eine kunstgerechte ist, und dass eine mangelhafte Pflege sich nur zu leicht und bequem hinter dem Schlagwort »trophischer Einfluss« verbergen könne.
Othaematome, Rippenbrüche und Decubitus dürfen in einer guten Irrenanstalt nur äusserst selten vorkommen, pflegte er zu sagen; und damit hatte er gewissermassen eine Prämie gesetzt auf ihre Verhütung, und seinen Experimenten den wohlthätigsten Einfluss auf die Behandlung und Pflege der Geisteskranken erobert.
Aber diese Arbeiten waren, wie bereits erwähnt, nur Nebenproducte seiner Hauptarbeiten, denen er während seines ganzen Wernecker Aufenthalts mit eisernem Fleiss, peinlicher Gewissenhaftigkeit und strengster Wahrheitsliebe oblag, denen er Hekatomben vonThieren und buchstäblich alle seine Mussestunden opferte.
Immer klarer erkannte er, dass jedes Organ eine gewisse Selbständigkeit besitze, andere Organe beeinflusse und von anderen Organen beeinflusst werde, und von dieser Erkenntnis geleitet experimentirte er. Er zeigte, wie die Zähne länger und dünner werden, wenn man ihnen eine Lücke schafft, in die sie hineinwachsen können, wie die Zacken eines Schädelknochens gleichfalls in jede künstlich geschaffene Lücke vorschieben, wie die Form der Nähte abhängig ist von der Richtung der Haversischen Kanälchen, wie die eine Hirnhemisphäre in den Raum der anderen, künstlich entfernten hineinschiebt, wie die Unterbindung beider Carotiden beim Kaninchen künstlich Schädel-Skoliosen schaffen kann u.s.w.

Weiterhin verfolgte er die Wirkungen der Fortnahme einzelner Sinnesorgane auf das Gehirn und seine Theile, exstirpirte z. B. das eine Auge und sah, wie jedesmal der contralaterale obere Hügel des Corpus quadrigeminum in seinein Wachsthum zurückblieb, wie der später von ihm beschriebeneTract. ped. transv. auf der entgegengesetzten Seite ebenfalls zu Grunde ging.
Anfangs begnügte er sich mit der makroskopischen Betrachtung der betreifenden Gehirne, dann aber wollte er gerade diesen Tract. ped. transv. genauer verfolgen und wandte sich deshalb zur Anfertigung von Schnittserien, und indem er ein Präparat benutzte, in welchem der Tract. auf einer Seite erhalten, auf der anderen aber atrophirt war, hatte er seine später nach ihm benannte Methode der Untersuchung der Hirnfaserung gefunden. Er erkannte, dass gar nicht selten auch die schönsten, lückenlosen Schnittserien über den Verlauf gewisser Fasern keinen zuverlässigen Aufschluss geben und beschränkte sich wegen dieser Unsicherheit der Resultate auf die Untersuchung und Verfolgung solcher Fasern, welche er auf der einen Seite durch operativen Eingriff zur Atrophie gebracht oder besser, in ihrer Entwicklung aufgehalten hatte, während sie auf der anderen Seite des Präparats erhalten waren.
Den operativen Eingriff machte er beim ganz jungen Thier und liess die anatomische Untersuchung erst nach Monaten, nachdem das Thier ausgewachsen war, folgen. War dadurch auch die Beschaffung des Materials erschwert, und konnte er besonders anfangs nur in ganz kleinen Schritten vorwärts kommen, so lag doch gerade in dieser Beschränkung der Erfolg seiner Methode. So kam er zu Resultaten in der Hirnfaserlehre, welche ohne diese Methode niemals hätten gefunden werden können und welche so sicher und zuverlässig sind, dass bis jetzt auch nicht ein einziges in stichhaltigerweise in Frage gestellt wurde.
Er schloss nun - noch in Werneck - seine Experimente über das Schädelwachsthum ab und wandte sich mit ganzer Kraft der Hirnfaserlehre zu, machte auch schon Versuche, ein passendes Mikrotom zu construiren, - da kam - es war 1869 - eine Commission aus Zürich und suchte ihn für die neue Irrenanstalt Burghölzli und für den Lehrstuhl der Psychiatrie an der Züricher Hochschule zu gewinnen; und was er zehn Jahre vorher nicht über sich vermochte, that er jetzt: er entschloss sich, Werneck zu verlassen. Mit der ihm eigenen Offenheit sprach er sich über die Gründe aus. In erster Linie bestimmte ihn die Sorge für seine Familie. Seine neun Kinder wuchsen heran und bedurften einer standesgemässen Schulbildung; ferner war ihm gerade bei den photograpahischen Aufnahmen seiner Schädelpräparate so recht klar geworden, über welch geringe technische Hülfsmittel er in Werneck verfügte; und schliesslich hatten ihn noch einige kleine Schwierigkeiten, die ihm das Ministerium Hörmann bereitete, nachhaltig verstimmt. So stand denn sein Entschluss, Werneck zu verlassen, bald fest, und schon im October 1869 siedelte er nach Zürich über.
Entsprach auch der Züricher Aufenthalt in mancher Beziehung nicht seinen Erwartungen - die conservative Partei, welche ihn berufen hatte, musste bald darauf der demokratischen Partei Platz machen -, so war doch die nun begonnene akademische Laufbahn für ihn in wissenschaftlicher Beziehung von ungemein anregender und fördernder Wirkung, wie er oft und rückhaltlos anerkannte. Mit erneutem Eifer und in rascherem Tempo ging er an die Veröffentlichung seiner hirnanatomischen Forschungen. Schon im zweiten Rande des Archivs für Psychiatrie (1870) erschienen nun mehrere Arbeiten von ihm, unter ihnen auch seine »Experimental-Untersuchungen über das periphere und centrale Nervensystem«, in welchen er seine Methode darlegte und sofort eine Reihe von Resultaten daran anschloss,
In demselben Jahre wurde er auch Mit-Herausgeber des Archivs für Psychiatrie.
Grosse Freude machte ihm in Zürich die ganz neu erbaute, herrlich gelegene und elegant eingerichtete Anstalt, deren ärztlichen Betrieb er vortrefflich organisirte. Die ohne sein Zuthun und gegen seinen Rath hergestellte Selbständigkeit der Hausverwaltung hielt er für einen grossen Fehler. Kam es auch unter seiner Direction zu keinem ernstlichen Conflict - er selbst war ein gewiegter Director, derVerwalter ein Anfänger im Dienst -, so blieben doch bekanntlich nach Gudden's Uebersiedelung nach München die prognosticirten Conflicte nicht aus.
Nach Solbrig's im Jahre 1872 erfolgten Tode bewarb sich Gudden um die erledigte Directorstelle, wurde zum Director der oberbayerischen Kreis-Irrenanstalt und bald darauf auch zum ordentlichen Professor der Psychiatrie der Universität München ernannt.
Hier erwartete sein administratives und organisatorischesTalent eine neue grosse Aufgabe. Die 1859 neu erbaute Anstalt war für den Kreis Oberbayern zu klein geworden, hatte in sanitärer Beziehung mancherlei Schäden, der Typhus trat in ihr endemisch auf. Dessenungeachtet galt sie in der öffentlichen Meinung noch als Musteranstalt. Gudden zerstörte zunächst diese Illusion, deckte die Schäden vollständig auf und forderte entsprechende Erweiterung, bauliche Verbesserung und Reorganisation des Betriebs. Das Wuthgeschrei der Presse, die durch eine Fluth von Schmähartikeln Gudden stumm und moralisch todt zu machen suchte, vermochte ihn nicht

einzuschüchtern, er überzeugte die Regierung von der Richtigkeit und Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Reformen und überzeugte auch den Landrath; die nötigen Geldmittel, in runder Summe eine Million Gulden, wurden bewilligt, und während die Anstalt in vollem Betrieb war und blieb, begann der Umbau.

In dieser Zeit heftigen und erbitterten Kampfes kam von der Universität Leipzig an Gudden ein glänzender Ruf; nun gingen Vielen die Augen auf, manche seiner Gegner reichten ihm versöhnt die Hand, andere zogen sich definitiv verstummend in den Schmollwinkel zurück. Gudden lehnte ab und wurde dafür von der bayerischen Regierung mit Auszeichnungen belohnt. Die Anstalt aber wurde in derThat wieder eine Muster-anstalt. Hatte Gudden in Werneck den ganzen Betrieb auf persönliche Anordnung, unter stetigem persönlichen Eingreifen basirt, so unternahm er es jetzt, seine reichen Erfahrungen als Anstalts-Director in Satzungen und Instructionen niederzulegen, jedem Einzelnen bis in's kleinste Detail vorzuschreiben, was er zu thun habe, und so einen reglementsmässigen Betrieb zu schaffen. Dass ihm dies gelang, wird Niemand leugnen, der beides, Instructionen und Betrieb, kennen lernte.

Diese ersten Jahre des Münchener Aufenthalts waren anstrengende, mühevolle Arbeitsjahre; und doch vernachlässigte Gudden auch in dieser Zeit seine Studien und wissenschaftlichen Arbeiten nicht. Er machte seine grosse Arbeit über das Schädelwachsthum druckfertig und liess sie unter dem Titel »Experimental-Untersuchungen über das Schädelwachsthum, München 1874« erscheinen.

Man wird wenig Schriften finden, welche in so engem Rahmen eine solche Fülle neuer Thatsachen und wissenschaftlicher Funde aufweisen. Was er bietet, ist alles fertig, rund, klar und abgelagert, sein Stil so knapp und präcis, dass es wohl schwer fallen dürfte, ohne Kürzung des Inhalts auch nur ein paar Worte zu streichen. Neue wissenschaftlicheThatsachen in solcher Concentration, ohne alles Beiwerk von Hypothesen und Nutzanwendungen, haben für das grosse medicinische Publikum etwas Aetzendes, Unverdauliches, Betäubendes; und solche Arbeiten werden gewöhnlich erst dann Gemeingut, wenn Andere anfangen, über dieselben Bücher zu schreiben. Für ihn stand in erster Linie immer das Präparat, in zweiter dessen Abbildung und in dritter erst das erklärende Wort. Daher kam es auch, dass er seinen Arbeiten verhältnissmässig viele Abbildungen beigab, dass er beim Studium fremderArbeiten erst die Abbildungen berücksichtigte und den Text gewissermassen nur als Erläuterung. Was er nicht sehen und nicht zeichnen konnte, hatte für ihn geringeren Werth. Seine musterhaft geordneten Präparate waren ihm eigentlich seine Bibliothek, in der er nachzuschlagen und zu lesen begann, so oft er eine fremde Arbeit oder eigene neue Gedanken auf ihren Werth prüfte. Leid that ihm immer nur der entsetzlich grosse Zeitaufwand, welchen die Herstellung der Schnittserien erforderte. So ging er denn in München neuerdings an das Problem, ein brauchbares Mikrotom für Hirnschnitte zu construiren. Und in der That gelang ihm diesmal unter der technischen Beihülfe des Instrumentenmachers Ratsch in München die Lösung der Aufgabe in vollkommener Weise. Sein Mikrotom ermöglichte die Herstellung ausseror-dentlich grosser Hirnschnitte von beliebiger Dicke, so dass es von nun an nicht mehr schwer war, ein ganzes menschliches Gehirn in eine lückenlose Serie von Hunderten vollständiger Frontalschnitte zu zerlegen. Was wollte man noch mehr? Die Arbeit des Schneidens, des gleichmässigen Schneidens war durch sein Mikrotom ungemein vereinfacht und erleichtert.

Aufs Treueste und Unermüdlichste unterstützt von seinen damaligen Assistenzärzten, Dr. August Forel und Dr. Bandorf, vervollkommnete er die Technik in solchem Grade, dass die Herstellung der Präparate beliebigen geschickten Händen überlassen und nahezu eine fabrikmässige genannt werden konnte.

Nun folgte in ziemlich raschemTempo eine Reihe der schönsten hirnanatomischen Arbeiten: »Ueber die Kreuzung der Nervenfasern im Chiasma nervorum opticorum, über denTract. peduncularis transvers., über das Ganglion interpedunculare, über das Corpus mammillare und die sogenannten Schenkel des Fornix, über die Kerne der Augenbewegungsnerven« u.s.w.

Selbstverständlich nahm Gudden auch Stellung zur Frage über die Functionen der Grosshirnrinde. Er war weder ein Anhänger Munk's, noch ein Anhänger v. Goltz's, stand aber mit seiner Anschauung den Anschauungen des Letzteren viel näher. Gegen die Methoden Beider hatte er einzuwenden, dass die Wirkungen des operativen Eingriffs aufs Gehirn in jedem einzelnen Falle nicht genau anatomisch präcisirt seien. Darüber sprach er sich auf der letzten Naturforscher-Versammlung in Strassburg eingehend aus und ersuchte Herrn v. Goltz, ihm die Gehirne der demonstrirten Hunde zur genauen anatomischen Untersuchung zu überlassen, was meinesWissens auch geschah.

Als eine seiner letzten Entdeckungen sei noch erwähnt der Nachweis der Pupillarfasern des N. opticus, d. h. der Nachweis, dass die bekannten, im N. opticus enthaltenen Nervenfasern gröberen Kalibers mit dem Sehakt nichts zu thun haben, sondern auf reflectorischemWege die Pupillen-

bewegung beherrschen, dass der N. opticus also Sehfasern und Pupillarfasern enthalte. Das Centrum der ersteren liegt im contra-lateralen oberen Hügel des Corpus quadrigeminum, das Centrum der Pupillarfasern im Corp. geniculat. extern.
Obwohl er in den letzten Jahren bestrebt war, seine in verschiedenen Archiven zerstreuten Abhandlungen zu sammeln und zu ordnen, so forschte er doch immer weiter, und da er alle neuen Probleme nur seinem Gedächtnis anvertraute und nie dem Papier, so ist jedenfalls mancher hirnanatomische Fund infolge seines jähen Todes wieder zurückgesunken in das Bereich des Unerforschten.
Er hatte sich die Kunst angeeignet, anatomisch zu denken, und diese Gedanken schrieb er erst dann nieder, wenn sie durch das Experiment, durch das Präparat als richtig sich erwiesen hatten. Mitten im Drang der Geschäfte konnte er sich ruhig hinsetzen, eine Cigarette anzünden und seinen hirnanatomischen Gedanken Audienz geben. - In der letzten Woche seines Lebens, als er schon ganz in der Königs-Affaire stand und kaum mehr Zeit zum Schlafen hatte, verweilte er noch einige Zeit, unmittelbar vor der Abreise nach Hohenschwangau, in seinem Präparatenzimmer, so ruhig und aufmerksam mikroskopirend, als wenn er in Ferien wäre.Was er selbst gelegentlich von seinem Lehrer Jacobi rühmte, dass er nie selbständig von einem Problem occupirt war, war ihm selbst in hohem Grade eigen, er konnte zu jederTageszeit arbeiten, wie sich eben gerade Zeit und Gelegenheit boten.
So sind wir denn angelangt bei seiner letzten Action, der er leider zum Opfer fiel. Und weil er ihr zum Opfer fiel, weil ihm der vollkommene Erfolg von einem grausamen Geschick vorenthalten blieb, ist ihm von mancher Seite der Vorwurf der Leichtfertigkeit nicht erspart geblieben. Aber so konnten nur Leute urtheilen, welche, unbekannt mit den thatsächlichen Verhältnissen, fern vom Schauplatz der Action, am Schreibtisch sich ein richtiges Urtheil zutrauen. Man hat ihn, wie es eben so oft zu gehen pflegt, leichtfertig der Leichtfertigkeit beschuldigt.
Da ich selbst bei der Sache betheihgt war, über die massgebendenVerhältnisse und Thatsachen, theils aus eigener Anschauung, theils durch direkte Mittheilungen Gudden's und anderer Augenzeugen unterrichtet bin, so will ich den Collegen, deren Mehrzahl wohl nur auf theilweise sich widersprechende Zeitungsnachrichten angewiesen ist, das Material bieten, um sich selbst ein Urtheil zu bilden oder das bereits gebildete zu bestätigen oder richtig zu stellen.
In massgebenden Kreisen hatte die Vermuthung Platz gegriffen, dass König Ludwig II. geisteskrank und durch Geisteskrankheit an der Ausübung der Regierung verhindert sei. Gudden wurde consultirt und bestätigte die Richtigkeit dieser Vermuthung vom psychiatrischen Standpunkte aus, verlangte aber zur Abfassung eines gehörig motivirten und beweiskräftigen Gutachten ausreichendes, eidlich erhärtetes, vom Staatsmmisterium selbst beizubringendes Actenmaterial. Eine persönliche ärztliche Untersuchung des Königs wurde von vornherein als unausführbar erklärt. - Als das beigebrachte Material als vollständig genügend erschien, und Hagen, Hubrich und ich ihre Mitwirkung als Experten zugesagt hatten, wurden wir auf Dienstag den 8. Juni nach München berufen, um gemeinsam mit Gudden auf Grund des vorgelegten Actenmaterials das verlangte Gutachten auszuarbeiten. Ich kam am Montag den 7. Juni - Gudden's 62. Geburtstag - in München an und fand ihn vollauf mit Ordnung und Sichtung des Materials und Vorbereitung des Gutachtens beschäftigt. Er arbeitete mit einer nur zweistündigen Unterbrechung die ganze folgende Nacht durch und konnte uns, als wir Dienstag den 8. Juni Vormittags 9 Uhr zu einer Conferenz zusammentraten, nebst dem Beweismaterial einen wohlgeordneten Entwurf des zu erstattenden Gutachtens vorlegen.

Nach diesen umfassenden Vorbereitungen und bei dem ausserordentlich reichhaltigen, beweiskräftigen und vollständig übereinstimmenden Actenmaterial war es für jeden der Sachverständigen leicht, sich von der Geistesstörung des Königs zu überzeugen, und das einstimmig abgegebene Gutachten, dessen wesentlichen Inhalt ich als bekannt voraussetzen darf, war Dienstag Mittag bis auf Herstellung der Reinschrift fertig. Erst auf Grund dieses Gutachtens konnte der Fall des Eintritts der Reichsverwesung als gegeben erachtet werden. Wäre von den Sachverständigen das Beweismaterial als ungenügend befunden worden, oder hätte sich eine Meinungsverschiedenheit derselben gezeigt, oder hätten dieselben eine persönliche Untersuchung des Königs für unerlässlich erklärt, so hätte für die nächste Zeit wohl jede Action unterbleiben müssen; das ärztliche Gutachten bildete die unumgänglich nöthige Basis jedes weiteren Vorgehens, und bis zur Vollendung dieser Basis war die Situation in der That eine kritische und eine nicht ungefährliche. Wurden die zur Beschaffung des Beweismaterials erforderlichen Erhebungen und Vernehmungen auch noch so geheim betrieben, so konnte doch möglicherweise etwas hierüber in die Oeffentlichkeit dringen, so konnte doch der König hiervon benachrichtigt werden, und da der König noch handlungsfähig und in seinen Entschlüssen unberechenbar war, so

konnten von seiner Seite Befehle ergehen, welche in kurzer Zeit die grösste Verwirrung herIch citire nun zur Schilderung der weiteren Entwicklung einfach aus der in der zweiten Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 15. Juni No. 165 enthaltenen »Authentischen Darlegung der Vorgänge in Hohenschangau u. s. w.«, welche Darlegung am 13. Juni Nachmittags in Schloss Berg vom diensthabenden Gendarmeriehauptmann Gudden überreicht und von diesem und dem mitbetheiligten Oberstlieutenant Freiherrn von Washington als nahezu vollkommen richtig anerkannt wurde. (Unrichtig in derselben ist nur die am Schluss enthaltene Bemerkung, dass ich dem König Samstag den 12. Juni unmittelbar nach der Ankunft in Berg vorgestellt wurde. Meine Vorstellung erfolgte erst am folgenden Tage Vormittags 8 1/4 Uhr). - »Die am Eingange des Schlosses aufgestellten Gendarmen verweigerten der Commission den Eintritt in dasselbe unter Nichtachtung von deren voller Legitimirung, indem sie sich auf den unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Königs beriefen. Nachdem es klar geworden war, dass alle Vorstellungen den Gendarmen gegenüber fruchtlos bleiben würden, entschloss sich die Commission, zunächst nach Hohenschwangau zurückzukehren, um von dort aus die weiteren Massnahmen zu treffen. Die Verhandlungen der Commissionsführer mit den Gendarmen bewegten sich, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, im Rahmen der Unterredung, und es ist in keinerWeise und von keiner Seite zu irgend welcher Gewalt gekommen, wenn auch die Haltung der Gendarmerie keinen Zweifel liess, dass dieselbe äussersten Falles auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken würde. Dass die Commission zur Brechung eines etwaigen Wiederstandes keine bewaffnete Macht beigezogen hatte, war die nothwendige Folge des Charakters, welcher dem ganzen Akte gegeben werden sollte und welcher erforderte, dass nicht vorgekehrt werde, was auch nur entfernt die der Majestät gebührende Ehrfurcht verletzen oder den Schein ungerechtfertigten Zwanges erwecken konnte. Dass die anwesende Gendarmerie die volle Legitimirung der Commission unbeachtet liess, erklärt sich lediglich aus dem kurz vorher ergangenen speciellen Befehl des Königs, dessen Erlassung nicht vorausgesehen werden konnte. Kurze Zeit, nachdem die Commission wieder im alten Schlosse eingetroffen war und der Staatsminister des königlichen Hauses die nach Lage der Sache erforderlichen Verfügungen getroffen hatte, erschien daselbt ein Gendarmerie-Wachtmeister und zeigte eine von Sr. Majestät eigenhändig gezeichnete Ordre vor, wonach er die Personen, welche in das neue Schloss einzudringen versuchten, festzunehmen und auf das Schloss zu bringen habe. Der Wachtmeister hatte mit acht Mann das Haus umstellt und bestand auf der Ausführung der königlichen Ordre, auch nachdem er belehrt worden war, dass er nicht befugt sei, einen Verhaftsbefehl zu vollziehen, wenn kein gesetzlicher Grund vorliege, und nachdem ihm die Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold durch Vorzeigung eines von Letzterem eigenhändig gezeichneten Dokuments nachgewiesen worden war. Es war nun zweifellos, dass die allen Vorstellungen unzugänglichen Gendarmen ihren Auftrag mit Gewalt zur Durchführung bringen würden, und zur Abwendung grösseren Unheils entschloss sich der königliche Staatsminister des Aeusseren, Freiherr von Crailsheim, mit den Grafen Holnstein und Törring den Weg nach dem neuen Schlosse anzutreten ... Oben angekommen fanden die Herren im Schlosshof Feuerwehr versammelt und wurden durch einen Schlossdiener in die für dieselben bestimmten Zimmer geführt, kleine, für die Dienerschaft bestimmte Räume im sogenanntenThorbau... Nach kurzer Zeit wurden auch die übrigen Commissionsmitglieder mit Ausnahme eines einzigen, durch Versehen dem Schicksal der Verhaftung entgangenen (Geh. Legationsrath Dr. Rumpler), in denselben Räumen eingeschlossen. Einige allerhöchste Befehle, welche das weitere Schicksal der Inhaftirten betrafen und welche sich wegen ihres unglaublichen Inhalts der Mittheilung entziehen, blieben unvollzogen. Nachdem die Haft einige Stunden gewährt hatte und inzwischen die Nachricht von der in München vollzogenen Veröffentlichung der Proklamation telegraphisch eingelaufen war, gelang es den Vorstellungen des Bezirksamtmanns von Füssen, die Gendarmerie zur Vernunft zu bringen und die Freilasung der Inhaftirten zu erzielen, welche sich sodann in's alte Schloss zurückbegaben. Es war inzwischen 2 Uhr Nachmittags geworden, und die leitenden Mitglieder der Commission beschlossen, nach München zurückzukehren ... Um 10 1/4 Uhr Abends traf die Commission in München wieder ein.«

Dieser ganze Zwischenfall beweist zur Genüge, dass ein rasches Handeln absolut geboten war und dass die Situation, selbst nach erfolgter Proklamation, nicht ungefährlich war. Es sei dem übrigens wie ihm wolle, für Gudden bedeutete dieser Zwischenfall den Verlust von zwei vollen Tagen. Er kam Donnerstag Abends 10 1/4 Uhr wieder in München an, Freitag den 11. Juni Vormittags wurden im Ministerrath die weiteren Schritte berathen.

Es ergab sich, dass Linderhof als nächster Aufenthaltsort des Königs aufzugeben sei wegen der erregten Stimmung der dortigen Bevölkerung, dass die Belassung des Königs auf Schloss Schwanstein oder Hohenschwangau aus demselben Grunde und wegen der ganz ungeeigneten Bauart dieser Schlösser unthunlich sei, und das nur Schloss Berg am Starnberger See als künftiger Aufenthaltsort des Königs übrig bleibe.
Die Abreise des Königs von Neuschwanstein wurde auf Samstag den 12. Juni 4 Uhr Morgens festgesetzt, die erforderlichen Pferde waren von da an auf den Relais-Stationen bereit. Von Freitag Abends bis Samstag Mittags sollten durch mich in Schloss Berg die geeigneten Zimmer für den König, den Arzt und das Pflegepersonal bestimmt und in den Zimmern des Königs die nöthigen Vorkehrungen, Fensterschutz, Einrichtung einer ständigen Beobachtung u. s. w. getroffen werden. Gudden sollte Freitag Nachmittags 4 Uhr mit Assistenzarzt, Pflegepersonal und einem Gendarmerie-Hauptmann (Letzterer für die an die Gendarmerie etwa zu gebenden Weisungen) nach Neuschwanstein abreisen, den König über die Sachlage unterrichten und zur Uebersiedlung nach Schloss Berg bestimmen, die Abreise dahin sollte Morgens 4 Uhr erfolgen, die Ankunft daselbst Mittags 12 Uhr. Samstag Nachmittags, Sonntag und Montag sollten zur definitiven Regelung des Krankendienstes benutzt werden. Montag Abends sollte Gudden nach München zurückkehren.
Die Lösung der ganzen Aufgabe war von nun an in seine Hand gelegt, und in drei Tagen sollte alles geregelt sein.
Ueber die Schwierigkeiten derAufgabe und über die möglichen Eventualitäten war sich Gudden klar. Die damit verbundene physische Anstrengung brauchte er, trotz seiner 62 Jahre, bei seiner vortrefflichen Körperconstitution nicht in Rechnung zu ziehen; ich will aber doch erwähnen, dass auch diese Anstrengung eine ganz bedeutende war; von Montag den 7. bis Samstag den 12. Juni hatte er nur zwei Nächte (Dienstag auf Mittwoch und Donnerstag auf Freitag) Ruhe. Die drei übrigen Nächte und selbstverständlich auch die dazwischenliegenden Tage war er unausgesetzt auf den Beinen.
Gudden musste sich sagen, dass er möglicherweise den König gar nicht mehr lebend treffe, dass derselbe sich möglicherweise gerade durch sein Erscheinen zu einem Selbstmordversuch hinreissen lasse. Er musste sich sagen, dass er vielleicht nur mit Gewalt den König nach Schloss Berg bringen könne, und dass sich während der mindestens achtstündigen Fahrt durch eine leicht erregbare Bevölkerung mancherlei widrige und gefährliche Scenen ergeben konnten. Und endlich sagte er sich, dass in Schloss Berg die Behandlung des Königs in zweiTagen so geregelt sein müsse, dass er nach München zurückkehren könne. Die beiden ersten Theile seiner Aufgabe hielt er für die schwierigsten.
Samstag Morgens l Uhr kam er in Hohenschwangau an, und obwohl noch drei Stunden Zeit bis zur Abreise waren, so begab er sich doch sogleich mit seinen Leuten in's Schloss Schwanstein, um sich über die Situation zu orientiren. Bei seiner Ankunft kam ihm der Kammerdiener des Königs sehr erregt entgegen mit der Erklärung, es sei höchste Zeit zum Einschreiten, der König sei in grosser Aufregung, habe sehr viel Rum getrunken und soeben von ihm den Schlüssel zum Schlossthurm verlangt, offenbar in selbstmörderischer Absicht; aber auch das Eindringen in die Gemächer des Königs sei nicht rathsam, weil sich derselbe in diesem Falle sicher von einem der Balkone in die Tiefe stürzen würde.
Gudden beauftragte den Kammerdiener, dem König den verlangten Schlüssel zum Schlossthurm zu bringen, schickte die einen seiner Leute auf die Thurmtreppe, mit den andern postirte er sich in gedeckter Stellung in der Nähe des Zugangs zur Treppe. Gleich darauf kam der König, und kaum hatte er sich auf die Treppe begeben, so trat Gudden mit seinen Leuten vor und dem König war der Weg nach vorwärts und rückwärts abgeschnitten.
Der König war überrascht, fasste sich aber, als Gudden sich ihm vorstellte und ihn bat, in seine Gemächer zurückzukehren. Das Pflegepersonal wurde an die Fenster und Balkonthüren postirt, Gudden nahm neben dem König Platz und klärte ihn über den ganzen Sachverhalt auf. Während der nun folgenden dreistündigen Unterredung wurde der König ruhiger und ruhiger, erklärte sich zur Abreise nach Berg bereit und bestieg um 4 Uhr Morgens ohne alle Weigerung den Wagen. Der erste Theil der Aufgabe war gelöst.
Um den nun glücklich beruhigten König nicht zu verletzen und nicht aufzuregen, liess Gudden ihn allein in einem geschlossenen Wagen Platz nehmen, der Oberpfleger setzte sich auf den Bock, die übrigen Pfleger mit dem Assistenzarzt fuhren in einem Wagen voran, Gudden mit Begleitung folgte in einem Wagen nach.
Die ganze achtstündige Fahrt verlief ohne den geringsten Zwischenfall, und als der König 12 Uhr 12 Min. Nachmittags in Schloss Berg ankam, war er vollständig ruhig, begab sich, mit Gudden conversirend, in seine gewöhnlichen Gemächer und fügte sich allen ärztlichen Rathschlägen, zwei

Pfleger nahmen im Vorzimmer Platz, andere übernahmen die Bedienung und ständige Ueberwachung des Königs, die Kammerdiener zogen sich zurück.
Mittags und im Laufe des Nachmittags waren in Schloss Berg auch die Curatoren und Cavaliere des Königs eingetroffen, und es wurde in gemeinsamer Berathung festgestellt, wie der mit hohen Planken eingefriedete, aber gegen den See offene Park auch nach dieser Seite unzugänglich zu machen sei. (Der See hat, mit Ausnahme einer etwa 100 Meter langen, in der Nähe des Schlosses befindlichen Partie, durchaus flache Ufer, so dass man überall etwa 50 Meter weit im Wasser vordringen kann, ohne den Boden zu verlieren. Die erwähnte tiefere Partie ist zu einem Landungsplatz für Schiffe und zu einem Badeplatz benutzt. Zu diesen Stellen führt vom Schloss ein hübscher Laubengang, welcher mittels eines grossen eisernen Gitterthores abgeschlossen werden kann, und von Freitag den 11. Juni an definitiv abgeschlossen war. Ausserdem führt nirgends im Park ein Weg an den See.)
Nach dieser Berathung gönnte sich Gudden eine Stunde Ruhe, indem er sich mit mir auf sein Zimmer zurückzog, sich in einen Lehnstuhl setzte, eine Cigarre anzündete und ruhig über die Erlebnisse und Beobachtungen der letzten Nacht und über die weitere Entwicklung der Dinge sprach. Er freute sich über den glücklichen Verlauf des Ganzen, sprach von der Krankheit des Königs, von der gebotenen behaglicheren Einrichtung des Schlosses Berg, da nichts übrig bleibe, als den König in Berg zu belassen. Der König sei ängstlich für sein Leben besorgt, fürchte sich vor jeder Waffe und denke nur in Aufregung an Selbstmord; in der Aufregung aber sei er gefährlich, in der Aufregung pflege er grosse Mengen von Rum und sonstigen Spirituosen zu trinken und sei dann zu Allem fähig; es komme also zunächst darauf an, den König möglichst schonend und möglichst nobel zu behandeln, jede Aufregung von ihm fern zu halten, übermässigen Spirituosengenuss zu verhüten. Ausserdem müsse man den König aus seiner Isolirung herausreissen, ihn zu regelmässigen Spaziergängen mit dem Arzt oder mit den Cavalieren bestimmen, seinen Sinn für Beschäftigung unterstützen und heben, ihn bei Tag wachen und bei Nacht schlafen lassen.
Sonntag den 15. Juni Vormittags traf derTags zuvor bestellte Bautechniker ein und erhielt den Auftrag, die Fensteröffnungen des zweiten Stockwerkes, welches der König bewohnte, abzumessen und möglichst rasch Zeichnungen zweckentsprechender Fenstergitter zu fertigen, da alle Fenster des zweiten Stockwerkes alsbald vergittert werden müssten. Ferner erhielt er den Auftrag, Dienstag den 15. Juni die Baupläne des Schlosses Berg an Gudden in die Münchener Kreisirrenanstalt zu schicken, damit alsbald auch die noch erforderlichen baulichen Umänderungen des Schlosses Berg in Angriff genommen werden könnten; es handelte sich um die Einrichtung eines zweckentsprechenden Badezimmers und um eine passende Umgestaltung des Corridors.
Die Nacht vom Samstag zum Sonntag hatte der König ruhig im Bette zugebracht. Gudden liess sich vor acht Uhr beim König anmelden, wurde sogleich vorgelassen und erhielt auf seine Anfrage bezüglich der Zeit meinerVorstellung vom Könige, der noch im Bette lag, den Bescheid, dass ich sogleich eintreten solle. Es war 8 1/4 Uhr; ich trat ans Bett und sprach eine halbe Stunde lang mit dem König, teils dessen Fragen beantwortend, teils selbst Fragen an ihn richtend. Während der ganzen Unterredung war der König ruhig und sehr freundlich. Gleich darauf stand er auf und Vormittags 10 Uhr erfolgte der erste Spaziergang mit Gudden, welcher wegen dieses Spazierganges sich wieder hatte anmelden lassen. Die Initiative zu demselben ging nicht vom König aus, sondern von Gudden. Da es etwas regnete, so liess sich der König Paletot und Regenschirm bringen und begab sich mit Gudden in den Park.

Ich ging ins Vorzimmer des Königs, um vom Fenster aus den Verlauf des Spazierganges zu beobachten. Auf dem längs des Sees hinführenden Fusspfad, welcher anfangs etwa fünfzig Meter vom Ufer entfernt ist, sich gegen das Parkende zu mehr dem Seeufer nähert, nur selten freien Ausblick auf den See gestattet und durch Wiesenflächen und Gebüsch vom Ufer geschieden ist, gewahrte ich einen langsam dahinschreitenden Gendarmen, bald darauf erschienen auf demselbenWege der König und Gudden sehr langsamen Schrittes, ruhig mit einander sprechend; etwa dreissig Schritte hinter ihnen folgten zwei Pfleger. Es dauerte nicht lange, so wandte sich Gudden um mit einer Handbewegung gegen die Pfleger, welche offenbar sagen sollte, dieselben möchten grösseren Abstand einhalten. Die Pfleger verstanden ihn richtig, blieben eine Zeit lang stehen und folgten dann in grösserer Entfernung.

Ich blickte den Promenirenden nach, bis endlich auch die beiden Pfleger hinter den Bäumen verschwanden. Bemerken muss ich, dass mich nur der vorausgehende Gendarm, welchen der König nicht wohl übersehen konnte, etwas genirte, dass mir im Uebrigen alles correkt und sicher

erschien, da selbst bei einem etwaigen Sprung nach dem See ein Selbstmordversuch wegen des flachen Ufers ohne Zweifel hätte vereitelt werden können.
Die Handbewegung, welche Gudden beim Beginn der Promenade den nachfolgenden Pflegern machte, war nach dem unzweideutigen Eindruck, welchen sie auf mich übte, gar nicht misszuverstehen und wurde auch thatsächlich von den Pflegern nicht missverstanden; wären die Pfleger aber damals, obwohl es Vormittag war und obwohl ein Gendarm vorausgegangen war, einfach umgekehrt und ins Schloss zurückgegangen, so hätte ich keinen Augenblick an dem Obwalten eines Missverständnisses gezweifelt, hätte die Pfleger darüber aufgeklärt und angewiesen, sofort wieder in den Park zu gehen und nur einen gehörigen Abstand einzuhalten.
Warum gerade der dem Seeufer parallel laufende Fusspfad eingeschlagen wurde, erklärt sich daraus, dass dies der einzige bis ans Parkende eben verlaufende Fussweg ist; nur der Fahrweg verläuft ebenfalls eben, alle anderen Fusswege aber steigen bald und ziemlich steil bergan.
Der Spaziergang verlief ohne jeden Zwischenfall und nach demselben erzählte Gudden, dass er dem König zugeredet habe, nach dem auf 4 Uhr Nachmittags angesetzten Diner mit ihm noch einen zweiten Spaziergang zu machen; der Gendarm sei dem König alsbald aufgefallen und habe den König zur Frage veranlasst, ob etwa die Anwesenheit von Socialisten zu befürchten sei. Den Gendarmen müsse man weglassen, sagte mir Gudden, er mache den König nur ängstlich. Der Gedanke, die Pfleger nicht mitzunehmen, lag Gudden und jedem der anwesenden Herren vollständig ferne. Ein solcherVorschlag würde von Gudden sofort als unsinnig zurückgewiesen worden sein.
Während des Mittagessens und nach demselben war wiederholt die Rede davon, dass die Spaziergänge des Königs in Gesellschaft des Arztes oder eines Cavaliers mit entsprechender Pflegerbegleitung zunächst cultivirt werden müssten und dass man nach einigen Wochen den König in gleicher Gesellschaft, einen Pfleger auf den Bock, auch ausfahren lassen könne, aber immer nur bei Tage und ohne irgendwo anzuhalten.
Nach Tisch war auch noch von den Gefahren die Rede, welche hie und da selbst harmlos erscheinende Kranke dem Arzt bringen, und Gudden erzählte seine diesbezüglichen Erlebnisse und insbesondere das Münchener Revolverattentat mit dem Bemerken, dass man nicht vorsichtig genug sein könne, aber im Moment der Gefahr den Kopf nicht verlieren dürfe.
Da meine Aufgabe, den König persönlich zu sehen und mir auch auf Grund einer Unterredung ein Urtheil über seinen Geisteszustand zu bilden, schon am SonntagVormittag erfüllt war, hatte ich meine Abreise nach München auf Sonntag Nachmittag 4 1/4 Uhr festgesetzt. Gudden mit den übrigen Herren begleitete mich an den Wagen und gab mir die Hand mit denWorten: »Adieu bis morgen Abend«! — In Wirklichkeit war es ein »Adieu für immer«.
Nachdem der König dinirt hatte, meldete sich Gudden zu dem verabredeten Spaziergang; d. h. nicht der König bestand auf der Ausführung des Spazierganges, sondern Gudden ergriff wieder die Initiative. Der Spaziergang wurde 6 1/2 Uhr Nachmittags, als es noch hellerTag war, unternommen und zwar auf dem gleichen, bereits geschilderten Fusspfade. Während desselben kehrten die Pfleger in das Schloss zurück mit der Angabe, sie seien »zurückgeschickt«. Gudden war also, als er das Ende des Parkes nahezu erreicht hatte, mit dem König allein.
Und nun vollzog sich die bekannte Catastrophe.
Man kann nun sagen, und hat es in den Zeitungen auch vielfach gesagt, wenn Gudden die Pfleger zurückgeschickt habe, so werde er seine Gründe hierfür gehabt haben, so habe er es jedenfalls nur in bester Absicht gethan, so habe er dem König zuviel getraut und wegen dieses Vertrauens sein Leben eingebüsst. Dabei wird stillschweigend als feststehende Thatsache angenommen, dass Gudden die Pfleger zurückgeschickt habe. Dies ist aber nach all dem, was ich gehört und erfahren habe, noch keineswegs erwiesen. »Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube«, muss ich mit Göthe sagen. Ich glaube nicht, dass Gudden mit dem König in dem entlegenen Parkende allein sein wollte; und wenn er dies thatsächlich nicht wollte, dann liegt, da die dabei beteiligten Personen alle ohne Zweifel bona fide gehandelt haben, irgend ein Missverständnis vor, ein bedauerliches Missverständnis, ein unbegreifliches Missverständnis, an dessen Zustandekommen Gudden vielleicht den geringsten Anteil hat, an welchem er möglicherweise vollständig unschuldig ist. Nach meiner Auffassung durften sich die Pfleger weder durch eine Handbewegung noch selbst durch ein in des kranken Königs Gegenwart etwa gesprochenes Wort »zurückschicken« lassen, sondern mussten derartige Weisungen immer so auffassen, dass sie zwar in der Nähe zu bleiben haben aber sich einfach nicht blicken lassen dürfen.
Die Notwendigkeit dieser Auffassung liegt in dem ganzen Ton, der am 12. und 13. Juni - noch bei meiner Abreise kaum zwei Stunden vor dem Unglück - in Schloss Berg herrschte. Und wenn Gudden auch den Pflegern in dieser Richtung vielleicht nicht volle Einsicht zutrauen durfte, so konnte er sich doch bei Assistenzarzt Dr. Müller voraussetzen, der ja im Schloss anwesend war

und die Pfleger zurückkommen sehen musste und, soviel ich weiss, auch wirklich zurückkommen sah.

Ueber die Catastrophe selbst sind sehr verschiedene Meinungen geäussert worden; die einen sprechen von einem geplanten Selbstmord des Königs, andere von einem missglückten Fluchtversuch; manche lassen Gudden, der nicht habe schwimmen können (Gudden war aber im Gegenteil ein vorzüglicher Schwimmer), in dem seichtenWasser einfach ertrunken sein, andere, welche die Spuren des stattgehabten Kampfes und die Verletzungen Gudden's berücksichtigen, glauben, dass Gudden vom König gewaltsam unter Wasser getaucht und getötet worden sei, worauf der König seinen Fluchtversuch oder seinen Selbstmordversuch fortgesetzt habe.

Thatsächlich steht folgendes fest: Der König hatte vor dem Spaziergang reichlich gegessen; ich habe bei der Section mit anderen Collegen den reichlichen Mageninhalt gesehen. Die Stelle, bis zu welcher der König mit Gudden auf dem Fusspfad ging, war nahe dem Ende des Parkes. Die von Sprungschritten herrührenden Fussspuren des Königs und Gudden's, welche zum See führen, gehen nicht von einem Punkte des Fusspfades aus, sondern von zwei von einander mehrere Schritte entfernten Punkten und vereinigen sich im See. Daselbst, 16 Meter vom Ufer entfernt, fanden sich in dem sandigen Boden zahlreiche Fussspuren des Königs und Gudden's durcheinander. 54 Meter von dieser Stelle gegen Norden lag in seichtem Wasser Gudden's Leiche; die Füsse am Boden, der Kopf mit nach unten gekehrtem Gesicht unter Wasser.Von der erstgenannten Stelle führten noch 25 Meter weit direct in den See hinein verlaufende Fussspuren und dann eine 29 Meter lange Schleifspur bis zur Leiche des Königs; dieselbe lag an einer etwa 1,28 Meter tiefen Stelle, die Füsse am Boden, der Kopf mit nach unten gekehrtem Gesicht unter Wasser (Beide Leichen wurden durch die nördlich gerichteten Wellen desWassers gegen Norden weitergetrieben, Gudden's Leiche 54 Meter weit, des Königs Leiche, welche mit den Fiissen den Boden berührte und in demselben eine 29 Meter lange Schleifspur zurückliess, mit geringer Geschwindigkeit 29 Meter weit).

Gudden's Leiche hatte, wie ich selbst constatirte, eine breite Contusion am rechten Stirnhöcker, eine leichte Kratzwunde am Nasenrücken, an der rechten Seite des Halses zwischen Kehlkopf und mus. sternocleido-mastoideus mehrere wie von Fingereindrücken herrührende blaue Flecken. An einem Finger der rechten Hand war der Nagel abgerissen.

Des Königs Leiche hatte am rechten Knie über der Kniescheibe eine ganz kleine, etwa ½ Centim. lange Hautexcoriation und über der linken Kniescheibe eine etwa 1/2 Centim. lange, ganz kleine Hautcontusion, sonst aber keine Verletzungen.

Der König war ausserordentlich gross und stark, hatte sehr gut entwickelte Muskulatur. Körperlänge = 191 Centim. Körpergewicht = 240 Pfund. Er stand im 41. Lebensjahre, war ein guter Schwimmer und war Gudden, der 62 Jahre zählte, trotz dessen körperlicher Kraft und Rüstigkeit an Körperkraft überlegen. Des Königs beide Röcke lagen Aermel in Aermel im Wasser.

Daraus schliesse ich folgendes: Gudden war mit dem König auf dem Fusspfad so nahe dem Parkende gekommen, dass er an Umkehr und Rückkehr in's Schloss denken musste. In dem kritischen Moment der Umkehr sprang der König raschen Laufes gegen das Seeufer. Gudden machte, um Hilfe rufend, unwillkürlich auf dem Fussweg einige Schritte nach der Richtung, in welcher er die Pfleger anwesend glaubte und sprang dann ebenfalls schnelles Laufes gegen und in den See, holte daselbst den König ein und hielt ihn, an dessen Röcke fassend, mit solcher Gewalt zurück, dass ihm der Fingernagel abgerissen wurde. Der König schlüpfte aus den Röcken, rang mit Gudden, fasste ihn mit der rechten Hand im Nacken, seine Finger tief in die rechte Halsseite eindrückend und versetzte ihm mit der linken Faust einen Schlag auf die rechte Stirnseite, tauchte ihn unterWasser und hielt ihn so lange fest, bis er bewußtlos war. Von der Leiche Gudden's ging der König soweit in den See hinein, bis er sich sinken lassen konnte und ertrank.

Daraus folgt, dass der König in selbstmörderischer Absicht nach dem Seeufer eilte, sich Gudden's gewaltsam entledigte und dann freiwillig den Tod fand. Für einen missglückten Fluchtversuch fehlen alle Anhaltspunkte. Der König konnte zwar, krank und psychisch geschwächt wie er war, den Plan gefasst haben, schwimmend zu entkommen; dann aber hätte er schwimmend den Tod gefunden und nicht an einer Stelle, bis zu welcher seine Fussspuren reichten; ausserdem hätte er nach Gudden's Ueberwältigung doch viel leichter durch einfache Rückkehr zum Ufer seine Flucht bewerkstelligt. College Hubrich wollte zwar, wie er in der Allgemeinen Zeitung erklärte, aus angeblich längs des Ufer hinführenden Fussspuren des Königs einen Fluchtversuch nachweisen, allein er selbst hat sich schon nach wenigen Tagen, wie er mir sagte, von der Unrichtigkeit seiner Annahme überzeugt. Andererseits aber gebe ich Collegen Hubrich, insofern er nicht an einen von anfang an beabsichtigten Selbstmordversuch glaubte, Recht, wie sich sogleich zeigen wird.

Die Psychologen oder kurz gesagt die Laien, welche einen Kranken mit ihren an Gesunden gemachten Erfahrungen beurtheilen, glauben wohl alle an einen von anfang an geplanten

Selbstmord. Sie werden sagen, der König dachte schon früher an »Selbsttötung«, er dachte in Neuschwanstein an Selbstmord, er wollte den Schlossthurm besteigen, um sich in die Tiefe zu stürzen, er verlangte eine grosse Dosis Gift, er hat also auch in Schloss Berg sich mit Selbstmordgedanken getragen und in Ermangelung anderer Gelgenheit auf dem bekannten Wege sein Vorhaben ausgeführt.

Aber sie übersehen dabei wichtige psycho-pathologischeThatsachen; sie übersehen, dass der König in ruhiger Gemütsstimmung sehr für sein Leben besorgt war, dass er nie eine Waffe trug und Scheu vor schneidenden und stechenden Instrumenten hatte; dass er nur in der Aufregung und nach reichlichem Spirituosengenuss sich mit Selbstmordgedanken trug. Sie übersehen, dass der König an Wiedergewinnung seiner Freiheit, an Abdankung, an einen Aufenthalt im Ausland dachte; dass er dem am 12. Juni noch anwesenden Kammerdiener Meier, den Aerzten und Pflegern sehr freundlich entgegenkam und allem Anschein nach sie für seinen Befreiungsplan zu gewinnen hoffte. Sie übersehen, dass der König eine Stunde vor dem Spaziergang reichlich ass, was er in der Aufregung nicht gethan haben würde, dass Gudden ihn ruhig fand, da er ihn sonst sicher nicht in den Park geführt hätte.

Aus diesen Gründen nehme ich an, dass der König nicht mit Selbstmordgedanken in den Park ging, sondern höchstens mit Fluchtgedanken. Ich nehme an, dass der Gedanke an Flucht dem König erst im Verlauf des Spazierganges oder in dem Moment vor die Seele trat, als Gudden zur Rückkehr in's Schloss mahnte, dass der König Einwendungen gegen die Rückkehr machte, möglicherweise ganz direct von Gudden Befreiung und Rettung verlangte.

Was man in solchen Lagen thut, weiss jeder Irrenarzt; man sucht den Kranken abzulenken von dem Thema und eine Erregung nicht aufkommen zu lassen. Dies hat Gudden jedenfalls auch versucht, aber vergeblich; der König kam in Aufregung, und in der Aufregung dachte er nicht etwa an einen gewaltsamen Fluchtversuch, sondern an sofortigen Selbstmord.

Dies begreifen freilich die Psychologen nicht, weil sie die Kranken nicht kennen; aber die Erfahrung hat mich und gewiss Hunderte meiner Collegen belehrt, dass dieses plötzliche Uebersprungen von Befreiungsgedanken auf Selbstmordgedanken bei Geisteskranken und speciell auch bei primär Verrückten etwas ganz Gewöhnliches ist. Ich behandelte vor einigen Jahren einen primär verrückten, tüchtigen Arbeiter und traf ihn Vormittags 11 Uhr im Freien, als er eben die Arbeit beendet hatte und sich anschickte, mit den anderen Patienten und dem Pflegepersonal in die Krankenabteilung zurückzukehren. Er kam auf mich zu und verlangte seine Entlassung, die ihm, da er gemeingefährlich war, nicht bewilligt werden konnte. Ich lobte seinen Fleiss und seine Leistungen mit dem Bemerken, dass er uns jetzt, da die Arbeit so dränge, nicht im Stich lassen werde. Ich glaubte ihn zufriedengestellt und setzte meine Visite fort. Der Kranke aber ging mit den übrigen in dieAbteilung, betrat sofort den Abtritt und hängte sich mittels seines Halstuches ohne Weiteres auf. Ein energischer Fluchtversuch auf demWeg zur Abteilung wäre ihm wahrscheinlich gelungen, aber daran dachte er nicht mehr. Mit derAblehnung seines Entlassungsgesuchs kam er in Erregung und sofort auf Selbstmordgedanken. Das strangulirende Halstuch wurde vom hinzukommenden Wärter entzwei geschnitten und die angestellten Wiederbelebungsversuche retteten den Kranken. In der MünchnerAnstalt kam, wie mir Gudden einmal erzählte, ein ganz analoger Fall vor, und jeder Irrenarzt kommt alle Tage in die Lage, Kranke, welche wegen eines unerfüllbaren Wunsches in Erregung kommen, auf die Dauer dieser Erregung wegen Selbstmordgefahr besonders überwachen zu lassen.

Nun stelle man sich einmal einen Kranken von der Gestalt und Körperkraft des Königs in Erregung vor, und niemandem wird es einfallen, ihn allein und ohne Beihilfe Dritter überwältigen zu wollen. Dies wusste Gudden so gut wie jeder andere, und da er es wusste, so konnte es ihm niemals einfallen, ganz allein mit dem König im Park zu verweilen.

Dass Gudden dem König nacheilte, ohne abzuwarten, ob die Pfleger kommen oder nicht, ist selbstverständlich. Er hat jedenfalls gerufen und ist dann im Bewusstsein, dass kein Augenblick zu verlieren sei und dass die Hilfe schon kommen werde, in den See hineingesprungen. Jeder andere Irrenarzt, der noch einigermassen bei Körperkränen war, hätte gewiss ebenso gehandelt. Hätten die Pfleger den Hilferuf gehört, so wäre das colossale Unglück ohne Zweifel verhütet worden.

So starb denn Gudden mit dem König und für den König, wie ein Soldat auf dem Schlachtfelde. Der Tod, dem er so manchmal, der Berufspflicht folgend, unerschrocken in's Auge geblickt, blieb diesmal Sieger. Die schönen Zukunftspläne, die er bei seinem Wissen und Können, bei seiner körperlichen und geistigen Frische und eminenten Schaffenskraft zu hegen berechtigt war, erfüllen sich nicht.

Die Wissenschaft, die er noch mit mancher Entdeckung bereichert hätte, erleidet durch seinenTod einen schweren Verlust.

Seiner Familie, für die er unablässig sorgte wie kein zweiter Vater, bleibt er unersetzlich. Das liebevolle Interesse, das der Vielbeschäftigte der geistigen Entwickelung seiner Kinder entgegentrug, das kritischstrenge und doch so anregende Wort, mit dem er, der Kunstsinnige, eine erwachende künstlerische Neigung zu fördern und auf ideale Bahnen zu lenken verstand, die wunderbare Zartheit und Tiefe seiner Empfindung, die stets den richtigen, klaren, in knapper Form vielsagenden Ausdruck fand, die gewaltige Grösse seines Beispiels haben ihn nicht nur zum Haupt seiner Familie, sie haben ihn zum Leitstern derselben gemacht, die ihn als solchen unbedingt anerkannte und verehrte.
Die Kranken verlieren in ihm den gemütvollen, hingebenden Arzt und Berater, der allen nahe stand und keinen sinken liess, - die Freunde ihren treuesten Freund, die Psychiater einen ihrer verdienstvollsten und genialsten Collegen.
Mögen sie ihm ein treues Andenken bewahren! -
Würzburg, Juli 1886. Grashey."

# 01.07.1886

Der Prinz von Hessen und Darmstadt besucht das Schloß Neuschwanstein.

# 03.07.1886

**Der "Bayerische Kurier" meldet:**

"Die Juwelen König Ludwig II.

Am Freitag den 2. Juli war in Schloß Berg durch das Marschallamt, den Oberstaatsanwalt und den Oberamtsrichter Jehle die Inventuraufnahme. Dabei fanden sich nach der "Donauztg." in den verschiedenen Schubläden und Fächern eine erstaunliche Menge von Brillanten und anderen Edelsteinen, Ringen, Busennadeln, Uhren, Ketten und werthvollen Pretiosen, welche einen sehr beträchtlichen Werth haben. Die Kommission glaubt, daß sich in Linderhof, Schwanstein und den anderen Schlössern ebenfalls Mengen solch werthvoller Gegenstände vorfinden werden."

**Im "Füssener Blatt" vom 3.7.86 ist zu lesen:**

"In Wien wurde ein Mann auf die Psychiatrische Klinik des Allgen. Krankenhauses gebracht, den die tragische Königskatastrophe in Bayern um den Verstand gebracht hat. In Begleitung eines Polizisten erschien ein Mann in einem Fiaker bei der Aufnahmskanzlei des Allg. Krankenhauses und gab dort an, er sei König Ludwig II. von Bayern. Er war nicht in geringer Aufregung darüber, daß man sich unterstanden habe, ihn als König des Mordes an einem der hervorragendsten Irrenärzte anzuklagen und in allen Zeitungs-blättern zu publizieren daß er tot sei. Sie sehen, sagte der Mann in der Aufnahmekanzlei zu dem amtierenden Arzte, Ich lasse mich hier (im Krankenhause) sezieren, damit man sieht, daß ich noch lebe und bei dieser Obduktion werden Sie auch sehen, daß ich den Dr. Gudden nicht umgebracht habe. Der bedauernswerte Irrsinnige ist der 58-jährige Johann Haas, Schneidermeister in Stammersdorf."

**Aus dem "Füssener Blatt" vom 6.7.86:**

"Füssen, 3.7. Nachträglich wird uns mitgeteilt, daß die Marktgemeinde Reutte aus Dankbarkeit und Pietät einen Kranz von Edelweiß und Alpenrosen mit einer prachtvollen Schleife, auf welcher die Widmung: "dem edlen König von Bayern Ludwig II., die trauernde und dankbare Bevölkerung von Reutte" angebracht war,durch die Fabrikbesitzerswitwe Frau Herrmann am Sarge des Königs niederlegen ließ. Ebenso wurde am 19.6. für den höchstseligen König in der Pfarrkirche zu Breitenwang ein feierliches Requiem mit zwei hl. Nebenmessen abgehalten, welchem die Beamten und die Angehörigen der Pfarrgemeinde alle in tiefste Trauer gehüllt, anwohnten. Der Katafalk war auf das sinnvollste geziert. Den Sczhlußakt bildete der Vortrag eines Trauerliedes, während welchem viele Tränen über den Hingang des edlen Verblichenen geflossen sind."

# 05.07.1886

**Die "Münchner Neuesten Nachrichten" berichten:**

"Starnberg, 4. Juli. (Besuch von Schloß Berg). Heute brachte uns jeder Eisenbahnzug massenhaft Gäste von München, die Schloß Berg und die Unglücksstätte besichtigten. Alles suchte die denktwürdige Bank am See, auf der der König und Gudden zuletzt saßen; sie war aber nicht mehr zu finden. Auf eingezogene Erkundigungen wurde uns mitgeteilt, daß diese Bank entfernt werden mußte, weil sie ganz zerschnitten wurde, da fast jeder Besucher sich ein Stückchen Holz davon abschnitt, um es als Reliquie aufzubewahren. Vorgestern soll ein Bauer aus Tirol da gewesen sein, der sich von der Unglücksstätte eine Flasche Wasser mitgenommen hat, um es als "wunderwirkend" zu gebrauchen."

# 06.07.1886

**Im "Füssener Blatt" ist zu lesen:**

"Die Trauerflaggen auf dem Säuling und Falkenstein. Einige Tage nach Anbringung dieses weithin sichtbaren Trauerzeichens auf der Säulingspitze begaben sich wieder einige Männer dahin um nachzusehen, was das während derselben gehause stürmische Wetter für Schäden angerichtet habe und fanden, daß mehrere Meter von der Flagge abgetrennt waren, wovon ein Teil in einer Schlucht liegend entdeckt wurde. Um in den Besitz desselben zu kommen, mußte ein Mann an einem Seile in die Tiefe gelassen werden, der es auch glücklich herauf brachte. Nachdem dasselbe von den einhängenden Eisstücken befreit war und entfaltet werden wollte, fanden sich etwa 1 1/2 m in einen Zopf geflochten, an dem der Schluß 2 Knäuel von lauter verschlungenen Knoten bildete, wie solches Menschenhände nicht imstande wären hervorzubringen. Jeder, dem es gezeigt wurde, muß sich über dieses sonderbare Spiel des Windes wundern. Ein Teil der Flagge wurde wieder ersetzt und das ganze mit starken Schnüren eingefaßt. Die von den Bewohnern Pfrontens auf dem Falkenstein aufgesteckte Trauerflagge hatte ein ähnliches Schicksal. Dieselbe löste der Sturm von der Stange ab und trug sie weit fort. Beim Auffinden war dieselbe in lauter Striemen gerissen und mußte durch eine Neue ersetzt werden."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Samstag, 3.7. traf S. Exz. Ritter von Heinle, kgl. bayerischer Staatsrath, Kriegsminister und Generalleutnant, in Begleitung seiner Tochter hier ein und nach Absteigquartier im Hotel "Zur Alpenrose", um dort zu übernachten, besichtigte beide Schlösser mit größtem Interesse und machte in den dortigen Parkanlagen Spaziergänge mit dem autorisierten Bergführer Karl Left und drückte dabei seine höchste Befriedigung aus über die Naturschönheiten von Hohenschwangau und seiner Umgebung..."

**Im "Füssener Blatt" vom Donnerstag den 8.7.86 wird gemeldet:**

"Füssen, 6.7.: Heute traf S.K.H. Prinz Alfons von Linderhof kommend mit seinem Flügeladjutanten , Leibjäger und 2 Dienern. in einem prachtvollen Viergespann , welches S.K.H. selbst leite-ten, in Hohenschwangau ein , besichtigten beide Schlösser und die Umgebung unter der Führung des autorisierten Bergführers Karl Left, mit dem sich SKH auf das herablassenste unterhielten und sich über die Naturschönheiten bewundernd aussprachen, nahmen in der Kainz-schen Restauration bei Neuschwanstein eine Erfrischung ein und dinierten später bei Buckl in der Alpenrose. Ein Töchterlein des Herrn Buckl überreichte dem hohen Gaste einen Blumenstrauß mit der Bitte, Hohenschwangau noch öfter zu besuchen, was auch zugesagt wurde. Die Rückreise erfolgte über Reutte und Garmisch."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Ein Korrespondent des "Nürnberger Anzeigers" schreibt nach der Anmerkung, daß die Freundschaft Richard Wagners dem verstorbenen König Ludwig II. mehr denn 9 Millionen Gulden *(ca. 14.400 Mark*) gekostet habe..."

# 09.07.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 15.7.86 schreibt:**
"Außer dem "Fränkischen Volksblatt", das nunmehr wegen zweier Beleidigungen des Staatsministeriums in Untersuchung steht, wurde am 9.7. auch noch die "Neue bayerische Landeszeitung" und die katholische "Bavaria" ebenfalls wegen Ministerbeleidigung konfisziert."

# 10.07.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 10.7.86 meldet:**

> "Der Besuch des Schlosses Berg wurde seit Montag für das allgemeine Publikum wieder aufgehoben, da ein großer Teil der Münchner Besucher in ungestümer Weise eindrangen, mehrere Quasten vom Meublement abrissen und auch sonstige Beschädigungen verursachten."

**Der "Bayerische Kurier" berichtet:**

> "...Wir haben wiederholt den Wunsch ausgesprochen, es möge gegenüber den auf Sensation oder auch den reinen Skandal spekulierenden Angaben namentlich der auswärtigen Presse, eine authentische Darlegung des Zustandes Sr. Majestät des Königs Otto erfolgen. Eine solche finden wir nun heute in der "Allg. Ztg." Und geben sie hir vollinhaltlich wieder:
> Lange genug, bis zum Übermaße, hat eine gewisse Presse, von den unlautersten Absichten geleitet, das namenlose Unglück, von dem Bayerns Volk und Thron heimgesucht wurden, dazu benützt, um für allerlei Nebenzwecke und selbstsüchtige Interessen Kapital zu schlagen, sündigend auf die Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der großen Masse. Neuerding wendet sich die Klatschsucht der nicht näher zu bezeichnenden Organe nach dem Schlosse Fürstenried, wo Bayerns kranker König Otto weilt. Obwohl, wie ja selbstverständlich, jedem Unberufenen der Eintritt in den Fürstensitz verwehrt ist, wissen doch "Spezialkorrespondenten" ausführliche Berichte über das Schloß und seinen hohen Bewohner zu erstatten; es wird über das Aussehen Sr. Majestät erzählt, Höchstdessen Umgebung beschrieben, die Appartements, die Se. Majestät bewohnen werden ausführlich geschildert, kurz, es werden die intimsten Vorgänge aufgetischt. Alles dies beruht auf Kombinationen, gehört in das Gebiet der Phantasie von sensationslüsternen Journalisten und entbehrt thatsächlich jeglicher Unterlage. Wir sind nun in der Lage, dem müßigen Gerede folgende authentische Daten gegenüberzustellen. Was vor allem das Befinden Sr. Majestät betrifft, so erfreut sich Höchstderselbe ganz normaler körperlicher Gesundheit. Von Seite der Kuratoren ist alles aufgeboten worden, um den hohen Kranken mit all dem der königlichen Würde entsprechenden Komfort zu umgeben. Daß die Umgebung des Königs angewiesen ist, demselben die größte Sorgfalt zu widmen, ist selbstverständlich, und die Kavaliere und Ärzte kommen ihrem Dienste mit Pflichttreue und Opferwilligkeit auf das gewissenhafteste nach. Wer Schloß Fürstenried seit einer Reihe von Jahren nicht mehr gesehen hat, wird sich wundern, welche Veränderung mit dem alten Jagdschlosse vor sich gegangen ist. Fürstenried liegt inmitten nervenstärkender duftender Nadelwälder und bietet entzückende Aussicht auf das herrliche Panorama der Alpenkette. Durch Um- und Neubau, durch geschmackvolle Einrichtung und Ausschmückung des Innern, durch Anlage kunstvoller Gärten wurde ein Landsitz geschaffen, würdig jedes Fürsten und so behaglich, wie er nur gedacht werden kann. Der hohe Kranke bewohnt die Hochparterreräume des Schlosses, wo demselben eine Flucht von Zimmern mit prächtigen Salons zur Verfügung steht. Die Einrichtung ist eine fürstliche, alles geschmackvoll, nicht überladen. Die mit den feinsten Damasttapeten bekleideten Wände schmücken werthvolle Gemälde, darunter Ansichten von Berchtesgaden und Hohenschwangau, wo der König so oft in der glücklichen Jugendzeit geweilt; an beiden Enden der Appartements liegen Schlaf- und Badezimmer, welche täglich gewechselt werden können. Im Westen des Schlosses liegt ein großer von Effner angelegter Garten. Ein herrlicher Baumschlag, kunstvolle französische und englische Anlagen, duftende Blumenbeete, üppiges Gesträuch, stellen diesen Park unseren schönsten Schloßgärten an die Seite; schöne Marmorgruppen, Statuen, Vasen, Springbrunnen, darunter einer mit dem berühmten Eustachiushirsch aus dem Schlosse zu Neuburg a. D. erhöhen nochl den herrschaftlichen Eindruck des Ganzen. Links befindet sich ein Gewächshaus, eine Art kleiner Wintergarten, und hieran reihen sich zwei Neubauten: der Marstall und die Wagenremisen. Über ersterem befinden sich die Gelasse für die Dienerschaft, und die Räumlichkeiten über den Remisen werden gegenwärtig zu einer Kaserne für 24 Soldaten umgewandelt, welche künftig den

Ehrendienst bei Sr. Majestät zu versehen haben, so daß auch in dieser Hinsicht der Würde des Königs vollkommen Rechnung getragen ist. Wie für Alles, so haben die Kuratoren auch für die religiösen Bedürfnisse auf das sorgfältigste Bedacht genommen, wie wir von einer Seite erfahren haben, die wohl als die kompetenteste erachtet werden muß. Im Schlosse und in den Gärten genießt der hohe Kranke jede mit seinem Befinden nur irgenwie vereinbare Freiheit, häufige Spazierfahrten wechseln mit Promenaden in den Anlagen ab, und von einer Gefangenschaft, wie in manchen Blättern gefaselt wurde, ist keine Rede. Der Aufenthaltsort unseres unglücklichen Königs ist eines Fürsten würdig; das ganze Arrangement, die Einrichtung, der Ton, der im Schlosse herrscht, kurz alles trägt fürstliches Gepräge, und man darf sich in den weitesten Kreisen davon überzeugt halten, daß die maßgebenden Faktoren, vor allem die Kuratoren, ihr ganze Bestreben darauf richten, die Würde der umflorten Majestät in jeder Weise zu wahren. Vielleicht genügen vorstehende Zeilen, um die eingangs erwähnten "Spezialkorrespondenten" zu veranlassen, sich für ihre Sensationslust eine anderes Objekt auszuwählen, als den Ort, der Jedem heilig sein sollte, in dessen Brust noch nicht die Gefühle der Pietät und der Achtung vor dem Unglücke erloschen sind."

# 11.07.1886

**Im "Forchheimer Wochenblatt" ist zu lesen:**

"München, 11. .Juli. Im Lauf des morgigen Tages werden sich die Staatsminister Dr. Freiherr v. Lutz und Freiherr v. Crailsheim nach Kissingen begeben und im dortigen Kurhotel absteigen. Die Herren Minister erstatten den üblichen Besuch bei dem Fürsten Bismarck, der in diesem Jahr eine besondere Wichtigkeit hat. Bekanntlich rieth der Kanzler solange als möglich, wie man bestimmt hört, auf Grund eines höchst merkwürdigen direkten Briefverkehrs mit dem hochseligen König von entscheidenden Maßnahmen ab, bis auch er sich von deren Unabwendbarkeit überzeugte. Der Austausch der Meinungen über nicht allgemein bekannte Thatsachen wird beiderseits von höchstem Interesse sein."

**Die gleiche Zeitung berichtet:**

"München, 12. Juli. Der Flügel-Adjudant Graf Dürckheim wurde zum Hauptmann im 8. Inf.-Regiment (Metz) ernannt."

# 12.07.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 15.7.86 berichtet:**

"Aus Murnau, 12.7., wird dem "Münchner Fremdenblatt" geschrieben: Das Trauergeläute, welches täglich mittags für den verstorbenen König Ludwig II. erschallt, mußte eingestellt werden, da sich Einsturzgefahr des Turmes mit der 42 Zentner schweren Glocke zeigte."

**Veröffentlichung aus dem Amtsblatt für die königl. Bezirksämter Forchheim und Ebermannstadt Nr. 81 vom 24.7.1886:**

Bekanntmachung.

Die Geschäftsformen betreffend.Königl. Staatsministerien des Königlichen Hauses und des Äußern, der Justiz, des Innern beider Abtheilungen, dann der Finanzen.

Im Namen seiner Majestät des Königs.

Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser, haben Sich genädigst bewogen gefunden zu bestimmen, daß während der Dauer der Regentschaft die sämmtlichen Eingaben (Begnadigungs-Gesuche etc. etc.) an Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten in nachstehender Weise zu formuliren sind: Überschrift:

Allerdurchlauchtigster Prinz und Regent,
Allergnädigster Regent und Herr!

Im Kontexte: Eure Königliche Hoheit
..... Allergnädigst .....
Allerhöchst etc. etc.
.....
In tiefster Ehrfurcht

Euerer Königlichen Hoheit
allelrunterthänigst, treugehorsamster
.....

Dies wird hiermit zur allgemeinern Kenntniß gebracht.
München, den 12. Juli 1886. Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim,
Frhr. v. Feilitsch. Der Generalsekretär: Ministerialrath v. Nies.

# 13.07.1886

**Im "Forchheimer Wochenblatt" ist zu lesen:**

"München, 12. Juli. Der Flügel-Adjudant Graf Dürkheim wurde zum Hauptmann im 8. Inf.-Regiment (Metz) ernannt."

# 15.07.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 15.7.86 schreibt:**

"Neuestens sind der kath. "Donaubote" in Deggendorf (Organ des Abgeordneten Pfahler) wegen Beleidigung des Prinzregenten und das katholische "Fränkische Volksblatt" in Würzburg (letzteres innerhalb weniger Tage nun schon zum zweitenmal) wegen Ministerbeleidigung konfisziert worden."

# 26.07.1886

**In der 193. Plenarsitzung der Abgeordnetenkammer wird die Regenschaftsvorlage vorgetragen. Hierin ist zur Krankheit Otto's ausgeführt:**

"... Was nun zunächst die dauernde Verhinderung Seiner Majestät des Königs Otto I. an der Ausübung der Regierung anlangt, so ergibt sich aus der Thatsache, daß nach einer im ärztlichen Gutachten vom 8. Januar lfd. Js. Enthaltenen Konstatirung Prinz Otto schon im 17 Lebensjahre an qualvollen Zuständen von Angst und innerer Unruhe litt, Hallucinationen hat, gereizt und zu Gewaltthätigkeiten geneigt ist, ferner daß nch den vorgelegten Akten schon seit dem Jahre 1878 eine Kuratel über Allerhöchstdenselben wegen geistiger Erkrankung besteht, aus der Konstatirung des Vorhandenseins eines ärztlichen Gutachtens der Herrn Doktoren Gietl, Solbrig, Wolfsteiner und Brattler vom 15 Januar 1872, aus der im wesentlichen verlesenen, auf genauen Aufzeichnungen der beobachtenden Ärzte beruhenden Krankengeschichte vom 16. März 1878 bis 1. Mai 1886, aus den eidlichen Depositionen des Assistenzarztes Dr. Müller, welcher vom 1. Dezember 1884 bis in die Gegenwart in der Umgebung Seiner Majestät sich befindet, endlich aus dem unter'm 15 lfd. Mts. abgegebenen Gutachtens der Herren Doktoren Hagen, Grashey und Hubrich, daß König Otto an Exaltations- und Depressionszuständenl, an Sinnestäuschungen, geistiger Schwäche und Verwirrung leidet, und daß keine Hoffnung auf Besserung besteht. Von tiefstem Mitleid für den beklagenswerthen geistigen Zustand Seiner Majestät des Königs Otto I. erfüllt, muß daher der Ausschuß die traurige Überzeugung gewinnen, daß Seine Majestät König Otto I. wohl voraussichtlich für seine ganze Lebenszeit an der Ausübung der Regierung durch

geistige Krankheitll verhindert ist, und daß auch am 10. Juni ds. Js. Allerhöchstderselbe durch dieses Hinderniß abgehalten war, die Regentschaft zu übernehmen."

**Aus dem "Füssener Blatt vom 27.7.86.:**

"Füssen 26.7. Die königliche Staatskommission, welche das Inventar der kgl. Schlösser Herrenchiemsee, Linderhof und Neuschwanstein feststellt und aus den Kuratoren König Ottos Obersthofmarschall Freiherr v. Malsen und Generalkapitän Frh. v.Pranckh sowie Staatsminister Dr. v. Riedel und Hofrat Grünwald besteht, waren letzter Tage mit Bedienung in Neuschwanstein, um zugleich die Anordnung über die Verpackung der Gegenstände, worunter auch solche aus Museen zu treffen, welche zur Abführung nach München bestimmt waren. Alle stilgerechte Einrichtung bleibt stehen. Sängersaal, Betzimmer, Grotte, Beleuchtungsvorrichtungen, Kücheneinrichtung ließ man unverändert. Das aus den Torbau bereits entfernte wird alles wieder an seine Stelle gebracht. Wie wir hören, konnten sich die Herren der Kommission nicht bewundernd genug über die Lage, den Bau etc. aussprechen. Bis jetzt war der Zutritt ins Schloß nur gegen Karte gestattet, soll aber freier Zutritt werden, sobald die Bodenbeläge etc. hergerichtet sind. Wie zudringlich, ja man kann sagen unverschämt manche Fremde sind, berichtet uns ein Augen- und Ohrenzeuge. Viele wollen sich nämlich ohne Besitz einer Eintrittkarte den Zutritt erzwingen durch Einschmuggeln und da dieses genau überwacht wird, bieten sie dem Schloßdiener und dessen Gehilfen, deren Geduld zu bewundern ist, größere Summen an."

**Aus der gleichen Zeitung:**

"Der Fremdenverkehr ist gegenwärtig so groß, daß man sich seit vielen Jahren eines solchen nicht mehr zu erinnern weiß. Neuschwanstein und Umgebung ist jetzt ein besonderer Anziehungspunkt geworden und wird es voraussichtlich noch mehr werden, wenn der freie Zutritt in das Innere des Schlosses einmal gestattet sein wird. Auf dem Alpsee sind jetzt mehrere Kähne, welche zur Benützung durch das Publikum gegen Entgelt bestimmt sind. Jeder Kahn ist zur Aufnahme von 3 Personen bestimmt und kostet die Benützung à Person 30 Pfennig."

# 29.07.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 29.7.86 meldet:**

"Füssen. Nach einer Bekanntmachung der Administration des Vermögens S.M. des Königs Otto von Bayern sind die kgl. Schlösser Hohenschwangau (Neuschwanstein), Linderhof für den allgemeinen Besuch vom 1. August 1886 bis auf weiteres gegen Einhaltung folgender Bestimmungen geöffnet..."

# 01.08.1886

Eröffnung der Schlösser, Hohenschwangau, Neuschwanstein und Linderhof für die Allgemeinheit als Museum. Auch die Wohnräume in der Münchner Residenz mit dem Wintergarten können besichtigt werden.

# 03.08.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 3.8.86 berichtet:**

"Füssen. Mit der Eröffnung der Neuen Burg Hohenschwangau zum allgemeinen Besuche wurde auch eine Verwaltung eingesetzt und dieselbe dem kgl. Hof-Offizianten Bärenfänger übertragen. Als weiterer Schloßdiener ist Lakai Riedle aufgestellt. Während der üblichen Einlaßstunden ist die Neue Burg durch Gendarmerie-Posten besetzt."

# 04.08.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 5.8.86 schreibt:**

"Füssen, 4.8. Der Andrang von Fremden in Füssen, Umgebung und Reutte ist so groß, daß man dieselben kaum mehr unterzubringen weiß."

**Die gleiche Zeitung meldet am 10.8.86:**

"München. Am 4. ds., als am Tage, an welchem die prächtigen Galawagen und -Schlitten weiland S.M. des Königs Ludwig II. zu sehen waren, war der Andrang sowohl von Einheimischen als auch von Fremden ein solch kolossaler, daß mehreren Damen im Gedränge die Sonnenschirme abgebrochen wurden. Alles war von der Pracht der Wagen und Schlitten entzückt."

# 09.08.1886

S.K.H. Prinz Leopold mit Gemahlin Gisela und Begleitung besuchen (von Linderhof kommend) das Schloß Neuschwanstein. Frühstück bei Buckel (Alpenrose).

# 12.08.1886

**Im "Füssener Blatt" vom 12.8.86 ist zu lesen:**

"Herrenchiemsee. Der Besuch des Schlosses Herrenchiemsee gestaltete sich in der letzten Woche zu einein wahrhaft kolossalen. So wurden, wie uns mitgeteilt wird, am Mittwoch über 1000 und am Donnerstag über 1100 Karten (die Familienkarten nicht eingerechnet) ausgegeben. Die Besucher betreten in Gruppen von je 30 Personen das Schloß. Die Züge, welche in Prien etc. anlangen, sind zumeist mit 2 Lokomotiven bespannt, welche eine lange Reihe von Wagen nach sich ziehen. Trotz des großen Fremden-Andranges sind die Preise für Lebensmittel, Wohnung und dergl. verhältnismäßig billig."

# 14.08.1886

**Das "Füssener Blatt" berichtet:**

"München, 25.7. Die feierliche Überführung des Herzens weiland S.M. des Königs Ludwig II. von Bayern nach Altötting wird am 14.8. stattfinden und soll die Überführung mittels eines Extrazuges vor sich gehen."

# 15.08.1886

Das Herz des verstorbenen Königs wird in Altötting in die Wallfahrtskirche gebracht. Die Überführung der 65 cm hohen neubarocken Herz-Urne aus vergoldetem Silber beginnt um 5.30 Uhr morgens mit einem Gottesdienst in der Hofkapelle der Äresidenz. Danach wird das Herz-Behältnis mit einem schwarzen Schleier verhüllt auf einem sechsspännigen Hofwagen zum Ostbahnhof gebracht, von wo der Extra-Zug kurz nach 7 Uhr abfährt. Die Urne wird vom Bahnhof Neu-Ötting zur Stiftskirche auf einem Katafalk überführt. Nach einem Gottesdienst des Bischofs von Passau wird die Urne in der Gnadenkapelle in einer dem Marienbild gegenüberliegende Wandnische aufgestellt.

**Dazu sind folgende Presseberichte erschienen:**

**Im Füssener Blatt vom 19.8.86 ist zu lesen:**

"München, 15.8. Programmgemäß wurde heute morgens die Überführung des.Herzens SM des Königs Ludwig II. durch die hierzu ernannte Hofkommission bewerkstelligt. Nachdem um 5 1/2 Uhr morgens in der alten kgl. Residenz-Kapelle,v in welcher das kgl. Herz ausgesetzt war, die hl. Messe, welcher die Hofkommission, der kgl. Obersthofmeister, Staats-rat v. HÖSS ALS Stellvertreter des kgl. Staatsministers, des kgl. Hauses und des Äußeren , und Generlamajor Freischlag vom Dienste SKH des Prinzregenten angewohnt hatten, beendigt war, wurde das Gefäß mit dem kgl. Herzen durch den Stiftsdekan Ritter v. Türk unter Begleitung der genannten Anwesenden zwischen dem Spalier vom 24 Hartschieren nach vollzogener Einsegnung an den Wagen getragen.In einem sechsspännigen Wagen nahm der Stiftsdekan Ritter v. Türck, welcher das Gefäß bewahrte, mit dem Hofkommissär und dem Assistenten Platz. In einem zweiten sechsspännigen

Wagen stiegen die beiden kgl. Kämmerer Freiherr von Barth-Harmattin und Frhr. v. Kramer, in einem.vierspännigen der kgl.Hoffourier ein. Unter dem Geläute sämtl. Glocken hiesiger Stadt setzte sich der feierliche Zug um 6 1/2 Uhr vormittags in Bewegung.Vor dem letzten Wagen, welcher die Urne enthielt, ritt als Eskorte eine Abteilung des 1. Schwerenreiterregiments und rückwärts gleichfalls eine solche Abteilung bis zum Ostbahnhof. Der Zug bewegte sich durch die Residenzstraße über den Max-Josefsplatz, durch die Maximilianstraße, dann der Linie der Trambahn folgend zum Ostbahnhof. Hier erwartete eine trotz der frühen Morgenstunde zahllose Menschenmenge die Kommission, welche sich nach Verlassen der Wägen sofort in den aus 7 Wägen bestehenden Hof-extrazug verfügte. Eine Kompanie des Inf.Leibreg. unter Kommando des kgl. Kämmerers Hauptmann Frh. v. Zobel mit 5 Offizieren übernahm nunmehr das Ehrengeleite bis Altötting. Im Salonwagen nahm Stiftsdekan Ritter v. Töpp, Generallieutenant Frh. v. Lerchenfeld-Aham, ferner die geistl. Assistenz Prof. Dr. Josef Schönfelder sowie die beiden Kämmerer und der Hoffourier, in einem weiteren Wagen die Offiziere und die Dienerschaft, während die Mannschaften in 5 Waggons 5.Klasse einagiert waren. Am Bahnhofe war Generaldirektor v.Schamberger anwesend. Punkt 7 1/4 Uhr, um welche Zeit das Geläute der Glocken verstummte, setzte sich der Zug in Bewegung und dampfte durch den nebelgrauen Morgen seinem Bestimmungsorte zu. In Altötting ist bereits gestern der Bischof v. Passau, Josef Franz b. Beckert, zu dem Requiem eingetroffen."

**Gleiche Zeitung:**

"Aus Altötting, vormittags 10 Uhr , kommt folgendes Telegramm;Der Empfang der Hofkommission hat um 9 Uhr programmmäßig am Portal der Stiftskirche in Altötting durch den Bischof v. Passau die kgl. Beamten, die Gemeindevertretungen von Neu- und Altötting, eine Deputation des Offizierscorps v. Burghausen und sämtl. Bürgermeister des Amtsbezirkes stattgefunden. Das Requiem mit Libera (von Ett) wurde von dem Bischof v. Passau zelebriert. Es herrschte ein enorm großer Menschenandrang. Fast der gesamte Klerus der Diözese Passau ist anwesend."

# 22.08.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 24.8.86 schreibt:**

"Füssen, 23.8. Der Fremdenverkehr ist immer noch ein außerordentlicher zu nennen. Gestern war der Zudrang zur Besichtigung von Neuschwanstein so groß, daß das Eingangstor am Vorbau abgesperrt werden mußt und die Austretenden mußten sich mit Gewalt durch die vor demselben stehenden Massen drängen."

# 25.08.1886

**Aus der Schwangauer "Left-Chronik":**

"Heute, am Geburts- und Namensfest weiland S.M. des Königs von Bayern Ludwig II., war auf der Osterhalde eine schwarze Flagge aufgehißt. So gestaltet sich das diesjährige Geburts- und Namensfest des Königs zu einem bedeutungsvollen Erinnerungstag für jedes treue Bayernherz. Fremdenverkehr sehr groß."

# 28.08.1886

Prinz Wilhelm von Hessen, zusammen mit Graf Dürkheim, Gräfin von der Mühle, Baronin von Kreutzer und Gräfin Olga von Dürkheim besuchen Neuschwanstein.

# 31.08.1886

Die Königin-Mutter und die Gräfin Olga von Dürkheim, die Schwester des ehemaligen Flügeladjudanten Ludwigs II., besuchen Neuschwanstein.

**Im "Füssener Blatt" vom 51.8.86 ist zu lesen:**

"München 25.8. Die hiesige Neue fränkische Volkszeitung war wegen Prinzregenten- und Ministerbeleidigung wiederholt beschlagnahmt. Heute wurden die Konfiskationen wieder aufgehoben. Ebenso ging es vor einigen Tagen mit dem Bamberger Journal. Auch andere Konfiskationen aus den verhängnisvollen Monaten Juni und Juli sind wieder aufgehoben."

Eine äußerst sinnige Inschrift anläßlich der Namenstagsfeiern des Königs v. Bayern hatte ein Gastwirt, dessen Haus nahe an der bayerischen Grenze, aber nicht mehr auf bayer. Gebiet liegt, an einer Ehrenpforte an seinem Hause anbringen lassen. Sie verdient ihrer wirklichen Sinnigkeit wegen und als Zeugnis für die Liebe, die der Fürst auch außerhalb der Landesgrenze genoß, aufgezeichnet zu werden und lautete: **Die Liebe zum König von Bayern kennt keine Grenzen!**

# 01.09.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 2.9.86 schreibt:**

"München. Vom 1.9.86 an werden Familienkarten für den Besuch der kgl. Schlösser Herrenchiemsee, Linderhof und Hohenschwangau nicht mehr ausgegeben."

# 04.09.1886

Der Preußische Kronprinz besucht zusammen mit I.K.H. der Königin-Mutter das Schloß Neuschwanstein.

# 06.09.1886

Der Herzog von Montpesia mit Sohn und zwei Kavalieren besucht Neuschwanstein.

# 07.09.1886

Graf Herbert von Bismarck besichtigt das Schloß Neuschwanstein.

# 11.09.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 11.9.86 meldet:**

"Schloß Schachen wird ebenfalls dem öffentlichen Besuche geöffnet. Nach den "Neuesten Nachrichten" haben sich Freiherr von Mahlsen und Hofsekretär Klug bereits dahin begeben, die nötigen Vorbereitungen zu treffen."

# 14.09.1886

Königin Isabella von Spanien und Prinz Ludwig Ferdinand mit Gemahlin Maria della Pace besichtigen das Schloß Neuschwanstein.

**Das "Füssener Blatt" vom 14.9.86 berichtet:**

"Das Königsschloß auf dem Schachen wurde am Mittwoch dem Publikum zugänglich gemacht, entsprechend der Bitten der Gemeinde Partenkirchen und Garmisch. Der Eintrittspreis ist auf 1 Mark festgesetzt mit Rücksicht auf die schwierige Instandhaltung des Schlosses und der Wege dahin. - Das Schloß Berg ist an den Samstagen und Sonntagen für den Besuch nicht geöffnet."

# 22.09.1886

Schloßdiener Niggl aus Schwangau, ehedem im Schloß Neuschwanstein bei König Ludwig II. beschäftigt, wird zum Bürodiener in der kgl. Residenz zu München ernannt.

# 25.09.1886

**Anzeige aus dem "Füssener Blatt" vom 25.9.86:**

"Der böse Dämon des Königs". Diesen Sensationsroman, von dem bis jetzt 144 Seiten erschienen sind, sowie ein prächtiges Ölfarben-Druckbild (König Ludwig II. in Zivil mit Hut) und einem großen Kalender für 1887 bekommt jeder Abonnent der täglich mit 3 Illustrationen und 8 Seiten Inhalt in München erscheinenden "Neuen freien Volkszeitung". Man bestellt dieses Blatt bei allen Postexpeditionen und Postboten für 2 Mark vierteljährlich."

**Die gleiche Zeitung meldet weiter:**

"Füssen. Wie man vernimmt, wird Neuschwanstein am 10. oder 15. Oktober für den freien Besuch geschlossen werden."

# 30.09.1886

**Im "Forchheimer Wochenblatt" ist zu lesen:**

"München, 28. September. Ihre Majestät die Königin-Mutter hat sich heute vormittag 8 ½ Uhr mittelst Extrazuges in Begleitung der Obersthofmeisterin Gräfin von der Mühle und des dienstthuenden Kämmerers Grafen Ernst von Dürckheim nach Altötting begeben, traf gegen 11 Uhr dortselbst ein und wohnte in der dortigen Kapelle, woselbst bekanntlich das Herz weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. aufbewahrt ist, einer heiligen Messe an. Abends 8 Uhr wird die hohe Frau am Ostbahnhof dahier wieder eintreffen."

# 01.10.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 12.10.86 berichtet:**

"Das Königshaus auf dem Schachen ist seit 1. ds.Mts. wegen der vorgerückten Jahreszeit der Besichtigung nicht mehr zugängig. Ferner wird der Betrieb der Wasserwerke auf Herrenwörth und Linderhof mit dem 14. ds.Mts. eingestellt. Mit Ende des Monats sind für diese Jahr die Schlösser Herrenwörth, Schwanstein und Linderhof für den öffentlichen Besuch geschlossen."

# 05.10.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 5.10.86 schreibt:**

"München. Die kgl. Schlössern Herrenchiemsee, Linderhof und Schwanstein bleiben auch in diesem Monat und in den kommenden Monaten für das Publikum geöffnet."

# 12.10.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 12.10.86 meldet:**

"...Mit Ende des Monats sind für dieses Jahr die Schlösser Herrenwörth, Schwanstein und Linderhof für den öffentlichen Besuche geschlossen..."

# 14.10.1886

**Das "Forchheimer Wochenblatt" schreibt:**

"München, 13. Oktober. Über das Befinden Seiner Majestät des Königs Otto gibt heute ein Polizeibulletin bekannt, daß derselbe an Paranoia leide und durch Halluzinationen und Wahnvorstellungen derartig vom realen Leben abgezogen werde, daß auch jeder Nichtunterrichtete jeden geistigen Zusammenhang des Monarchen mit der Außenwelt für

aufgehoben halte. Nur gelegentlich zeigen sich vorhandene Reste normaler Geisteskräfte; hiermit wechseln Zeiten von Erregung und Verwirrtheit ab. Von einer zeitweisen Geistesverfassung, in welcher der Kranke, seine hohe Stellung erkennend, Anordnungen treffe oder gar Handlungen unternehme, sei keine Rede mehr. Das körperliche Befinden sei trotzdem ungestört und alle vegetativen Funktionen normal. Die Prognose gehe sehr bestimmt dahin, daß eine Heilung undenkbar sei. Auf die Dauer des Lebens ist das leiden ohne Einfluß, da diese Art der Geisteserkrankung abläuft ohne das organische Leben zu zerstören oder nur zu benachtheiligen.
(N.C.)"

# 16.10.1886

**Memminger muß sich in Würzburg wegen 5-facher Ministerbeleidigung vor Gericht verantworten (sog. Würzburger Prozeß). Unter anderem deshalb, weil er in seiner "Bayerischen Landeszeitung" in mehreren Artikeln (die alle beschlagnahmt wurden!) an den genialen König Ludwig II. erinnert und das bayerische Ministerium angegriffen hat. Er schrieb unter anderem, daß die Ernennung des Prinzen Otto zum König nicht rechtmäßig sei. Die bayerische Verfassung sehe nämlich vor, daß der König den Eid auf die Verfassung leisten müsse. Dazu sei Otto jedoch nach dem Gutachten der Ärzte nicht fähig, weil er den Eid weder verstehen noch halten könne. Er prangerte auch den Eigennutz des Ministeriums Lutz an, das den Prinzen Otto eingesetzt habe, "um sich auf seinen Sesseln weiter halten und in gewohnter Weise weiterwursteln zu können". Seine Verteidigungsrede vor dem Gericht schloß Memminger mit den Worten:**

"Ich rechtfertige mich nicht weiter. Wenn es wirklich in Bayern ein Verbrechen ist, seinen König zu verteidigen, dann erwarte ich mein Urteil." *(Wolfgang Müller im Buch "Ein ewig Rätsel bleiben will ich....)*

Der Herzog von Genua mit Gemahlin und Prinzessin Elvira besuchen das Schloß Neuschwanstein.

# 18.10.1886

**In einem Prozeß wegen Ministerbeleidigung gegen Wickl sagte Ziegler aus:**

"... Vom Januar 1883 bis 1886 war ich nicht mehr beim König. Bis zu meinem Weggang war der Kammerdienst noch in verhältnismäßiger Ordnung; der Wechsel der Chevauslegers usw. bestand noch nicht. Meine Zweifel über die Krankheit des Königs waren sehr leise. Ich kam zeitweise wieder ganz davon ab. Zweifel bestanden seit langem in der Presse und in weiten Kreisen und wurden immer geäußert. Aber daran ließ sich noch kein energisches Vorgehen knüpfen, weil die Gefahr für die Minister u. a. zu groß war...."

# 24.10.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 26.10.86 berichtet:**

"München 25.10. Gestern nachmittag wurde in Gegenwart des. Ministers des kgl. Hauses Frh. v. Crailsheim und des Oberhofmeisters Graf zu Castell der Holzsarg mit der irdischen Hülle des Königs Ludwig II. in den zinnenen Sarkophag eingesenkt."

# 01.11.1886

**Im "Forchheimer Wochenblatt" vom 2.11.1886 ist zu lesen:**

"München, 1. Nov. Der Staatsminister und Vorsitzende des Ministerraths Dr. Frhr. v. Lutz wurde zu lebenslänglichem Reichsrath, die Ministerialräthe Dr. v. Ziegler (im k. Ministerium des Innern f. K. u. Sch.) und dr. v. Mayer (im k. Ministerium des Äußern) zu Staatsräthen im ordentlichen Dienst ernannt. (N.C.)"

# 06.11.1886

**Das "Füssener Blatt" vom 6.11.86 meldet:**

"München. Mit den Gläubigern der kgl. Zivilliste weiland König Ludwig II. wird ein Arrangement in der Art zu treffen versucht, daß bei einem Nachlass von 5 - 20 % noch im Laufe ds. Monats Zahlung erfolgen werde, während außerdem bei Ratenzahlungen 5-4 Jahre bis zur vollständigen Deckung erforderlich sind."

# 18.11.1886

**Erklärung des Dr. Franz Carl Müller auf den Nekrolog Professor Dr. Grasheys: Der von Prof. Grashey verfasste Nekrolog Guddens veranlasst mich zu nachstehender Erklärung:**

"Ich bin überzeugt, dass Gudden nicht sorglos oder gar leichtfertig gehandelt hat; damit stimme ich wohl mit Allen, die Gudden im Leben näher kannten, überein. Aber der Ansicht, als seien seine letzten Befehle missverstanden worden, muss ich entgegentreten.

Ich bitte die Herren Collegen, ihr Urtheil zu suspendiren, bis es in dieser heiklen Angelegenheit gestattet wird, Beweismaterial zu veröffentlichen.

Königl. Schloss Fürstenried, am 18. November 1886. Dr. Franz Carl Müller

I.Assistenzarzt der Kreis-Irrenanstalt München, z. Z. diensthuenderArzt Seiner Majestät des Königs Otto von Bayern."